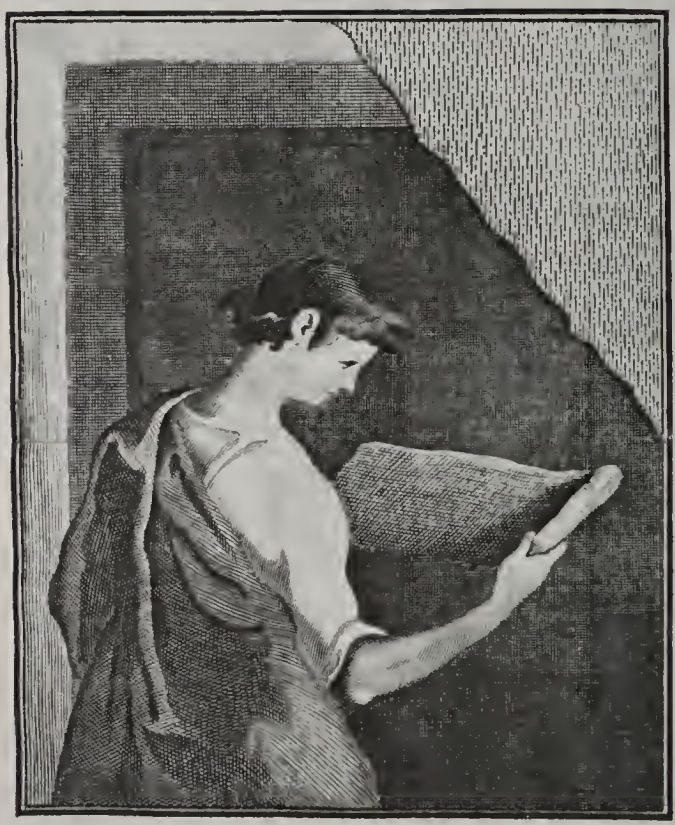


THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

THE J. PAUL GETTY CENTER
LIBRARY

November 1904. No. 25.

Mitteilungen

der

Deutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

1. Vereinsnachrichten.

Herr Dr. Koldewey, der verdienstvolle Leiter unserer mesopotamischen Expedition, hat in diesem Sommer einen sechs Monate langen Urlaub in Deutschland zugebracht. Am 19. August haben Seine Majestät der Kaiser, unser allerhöchster Protektor, und Ihre Majestät die Kaiserin die Gnade gehabt, ihn in Wilhelmshöhe zu empfangen, um sich über die bisherigen Ergebnisse der Ausgrabungen in Babylon Vortrag halten zu lassen.

In einer am 10. Oktober stattgehabten Sitzung des Gesamtvorstandes der Deutschen Orient-Gesellschaft, zu welcher Herr Dr. Koldewey zugezogen war, ist im Einvernehmen mit der General-Verwaltung der Königlichen Museen über die Fortführung der Arbeiten der Expedition Beschluß gefaßt worden: gemäß den Vorschlägen des Arbeitsausschusses wurde vorerst für die nächsten zwei Jahre ein bestimmtes Programm aufgestellt und wurden für weitere Pläne die Grundzüge genehmigt.

Am 11. Oktober feierte die Deutsche Orient-Gesellschaft Herrn Dr. Koldewey durch ein Festessen im Hôtel Bristol zu Berlin, welches unter sehr zahlreicher Teilnahme

in angeregtester Weise verlief, und bei welchem Herr Dr. Koldewey Gelegenheit nahm, von seiner und seiner Mitarbeiter Tätigkeit und Leben am fernen Strande des Euphrat und des Tigris in zwangloser Form ein fesselndes Bild zu entwerfen.

Am 5. November hat sodann Herr Dr. Koldewey nach Beendigung seines Urlaubs die Rückreise an die Stätten seiner so erfolgreichen Wirksamkeit angetreten, begleitet von den besten Wünschen der Deutschen Orient-Gesellschaft.

Im Monat September hat die Deutsche Orient-Gesellschaft in den Räumen der Kunsthandlung von Eduard Schulte in Berlin eine Auswahl der in ihrem Besitz befindlichen Aquarelle und Zeichnungen von W. Andrae zur Schau gestellt, die dieser künstlerisch veranlagte Herr, der jetzige Leiter der Grabungen in Kalat Schergât, von seiner ersten, vierjährigen Anwesenheit in Babylonien mit heimgebracht hat. Diese Ausstellung wurde von Berlinern und Nichtberlinern fleißig besucht und fand allgemeinen Beifall.

Als Mitglieder traten der Deutschen Orient-Gesellschaft neuerdings bei:

die Herren Hector C. Arnovius, Paul Breitkreutz, Chefredakteur S. Karo, Wirkl. Legationsrat und vortr. Rat im Ausw. Amt Ad. Pauli, Dr. phil. C. H. A. Pudor, Kgl. Eisenbahndirektor E. Schubert, Stadtrat A. Selberg, D. Timendorfer, Arthur Ury, sämtlich in Berlin; Herr Museumsdirektor Dr. Boehlau in Cassel; Herr Dr. med. Carl Mangold in Eßlingen; Herr Richard Loewenthal in Hamburg; Herr Otto Renz, Repetent am Königl. Pensionat in Heilbronn a. N.; Herr Religions- und Oberlehrer F. Klemmer in Malmedy (Rhld.); Herr Aug. Monforts in M.-Gladbach; Herr Pfarrer A. Kaufmann in Alexandria; Herr Dr. Edgar J. Banks in Bagdad; Herr Prof. Dr. Geo. A. Barton in Bryn Mawr, Pa. U. S. A.; die Universitätsbibliothek in Christiania; die Bibliothek der Kaiserl. Russischen Universität in Dorpat;

das Department of Greek and Roman Antiquities des British Museum in London; die Bodleian Library in Oxford; Herr Jules Weinstein in Paris.

---

2. Aus zwölf Briefen von A. Nöldeke aus Babylon.

Babylon, 16. Mai 1904.

Die Kasrgrabung bringt zurzeit nur sehr allmählich neues. Nachdem wir in dem Winkel zwischen dem Tor in der Festungsmauer und den an den Gewölbebau südlich anstoßenden Baulichkeiten, soweit sie bereits ausgegraben waren, in u, v, 22, 23 eine etwas stärkere Schuttmenge zu bewältigen hatten, ist dort der Anschluß an das Tor nahezu klar geworden. An den Kisu der Festungsmauer angelehnt und winkelig dazu, wie die allgemeine Abfluchtung in der Südburg das bedingt, findet man auch hier wieder Hof und ringsherumgelagerte Zimmer.

Von dem Hof vor dem Hoftor in u, 23 ist ein Stück der nördlichen Begrenzungsmauer herausgekommen mit bisher einem Eingang darin.

Seit acht Tagen haben wir auch die Arbeit an dem Tor des Thronhofes in q, 23 wieder aufgenommen. Bisher scheint die Grabung die Annahme zu bestätigen, die bereits vor dem Homeraexkurs gemacht war; daß nämlich es sich um eine Toranlage ähnlich der des Tores in der Festungsmauer v, 22, 23 handele. Wir müssen auch an dieser Stelle sehr tief gehen, während wir nur mit zwei Zügen dort arbeiten können, sodaß das Ergebnis der Grabung noch einige Geduld erfordern wird.

Am Freitag, den 13. Mai, fanden wir im Schutt von Ziegelbruch und Gips — Gips rührt von späteren griechischen oder parthischen Aufbauten her — auf Pflasterhöhe in u, 22 das Bruchstück eines größeren Cylinders aus ge-

branntem Ton (erhaltene Länge 15,5 cm, Durchmesser 8 cm) mit siebenundzwanzig Zeilen Kursivschrift und einen kleineren vollständigen Cylinder (9,5 cm lang bei 4,75 cm größtem Durchmesser) in babylonischer Schrift, von neunzehn Zeilen.

Beide Cylinder liegen noch im Wasser. Ich hoffe demnächst Abdrücke einsenden zu können. Zugleich auch von dem an der Stadtmauer gefundenen Cylinder, der nahezu gereinigt ist. Ich trage hier nach, daß dieser letztgenannte Cylinder achtundzwanzig Zeilen Kursivschrift hat.

Am vergangenen Sonntag habe ich mit Herrn Buddensieg den Kaimmakam von Hilleh besucht. Einerseits um Herrn Buddensieg vorzustellen, andererseits um dem Kaimmakam nach seiner Wiedereinsetzung in sein Amt, die jetzt nach über einjähriger Enthebung erfolgt ist, im Namen der Expedition meine Aufwartung zu machen. Der Kaimmakam hat gestern einen Gegenbesuch gemacht.

Wir haben, wie ich beschrieb, Homēra-Hpt. vom Gipfel bis zum gewachsenen Boden durchschnitten. Der höchste Punkt liegt bei + 15,83 m, die Sohle bei — 0,90 m. Die Tiefgrabung hat aus einem Schüttungskern wie aus einem Kuchen ein Segment herausgeschnitten: die senkrecht zueinander stehenden Schnittflächen zeigen, wie von der Kante aus die Schüttungsschichten in beiden Flächen abschüssig verlaufen.

Im übrigen ist in einer großzügigen Arbeitsweise von Westen nach Osten geschüttet. Die einzelnen Etagen sind von oben nach unten 9 m, 6 m und 3 m breit; ihre Höhen 4 m, 3 m und 9,5 m derselben Reihenfolge nach.

Kleinfunde sind nicht zu verzeichnen. Es sei denn als einziger das Bruchstück eines Kudurru, das im westlichen Teil gefunden wurde, wo die Schüttung nicht so regelmäßig ist.

An Ziegelstempeln liegt z. B. aus der Tiefe von — 0,90 m der siebenzeilige mit Metallstempel gedrückte und der siebenzeilige mit Holzstempel gedrückte vor.

Die Schichten enthalten zum Teil in fast regelmäßigem Wechsel Ziegelbrocken und Ziegelkorrosionsstaub gemischt mit erdigen Bestandteilen.

Homēra Hpt. stellt sich also dem ausgeführten Schnitte nach fraglos dar als eine riesige Schutthalde, über die sich noch sagen läßt, daß sie mit einer imposanten Einheitlichkeit geschüttet ist.

Das Wetter ist schön. Einmal mußte wegen Staubwindes einen halben Tag lang die Arbeit ausgesetzt werden. Das Thermometer zeigte heute Mittag im Schatten 38 ° Cels.

Babylon, den 23. Mai 1904.

Vom Kasr läßt sich einstweilen nichts von besonderer Bedeutung berichten. Binnen kurzem werden wir den Nordflügel des Tores zum Thronhof beenden. Nennenswerte Kleinfunde waren nicht zu verzeichnen.

Babylon, den 30. Mai 1904.

Die nördliche Abschlußmauer des Hofes u, v, 23 mit den daran anstoßenden Beamtenwohnungen ist nahezu ausgegraben.

An der Westseite desselben Hofes kam bisher heraus ein Stück der westlichen Abschlußmauer, in der ein größeres Tor t, 25 mit Mauertürmen zu beiden Seiten gegen den Hof hin liegt.

Ein größerer Hauskomplex scheint noch vor der nordwestlichen Ecke des Hofes zu liegen, dem wir ganz bald unsere Arbeit zuwenden können. Ein großer Teil des von uns gegenwärtig zu bearbeitenden Stückes wird von einem zweiten Hof s, 24, 25 eingenommen und war in kurzer Zeit zu erledigen.

Wir arbeiten nunmehr bereits mit fünf Zügen an der Wegräumung der Schutthügel r, 24, 25 bis auf Eisenbahnniveau, um dann mit voller Kraft das Hoftor vor dem Thronhof ausgraben zu können.

Zurzeit habe ich Schwierigkeiten mit der Haltung unserer fünf Wacht- bezw. Aufsichts-Zabtijes. Man hat sie wegen der kürzlich erfolgten Verlegung ihres Bataillons durch andere ersetzen wollen. Doch liegt mir daran, die früheren Soldaten wenigstens zum Teil zu behalten.

Ich war in der Angelegenheit gestern in Hilleh beim Kaimmakam und habe mit seiner Unterstützung ein Gesuch an den Mutesarrif eingereicht. Auch Herr Konsul Richarz hat seine Hilfe in der gleichen Angelegenheit bereits zugesagt.

Babylon, den 13. Juni 1904.

Auf dem Kasr behandeln wir noch immer die beiden großen Toranlagen, von denen ich letzthin schon gesprochen habe. Die Arbeiten am Südpalast Nebukadnezars werden noch etwa vierzehn Tage Zeit erfordern. Gleichwohl sind Unklarheiten kaum mehr vorhanden.

Von dem „östlichen“ Hof u, v, 24, 25 aus gelangt man auf dem Wege zum Thronhof durch einen Torbau in einen „mittleren“ Hof. Von da durch einen zweiten Torbau auf den Thronhof.

Diese beiden Toranlagen sind sich untereinander und beide wieder einer dritten Anlage ähnlich, dem vor einem Jahre ausgegrabenen Tor in der Burgmauer w, 24.

Des näheren läßt sich zunächst über den Torbau zwischen Ost- und Mittelhof bereits sagen, daß man durch den von Türmen flankierten Mitteleingang in eine Kammer tritt, deren Längsachse wie bei den beiden anderen Anlagen quer zur Symmetrieachse liegt. Die Kammer hat drei Ausgänge: einen geradeaus und je einen rechts und links in die Seitenkammern, die ihrerseits unmittelbare Durchgangsverbindung zwischen Ost- und Mittelhof haben. Sodaß also im ganzen drei — ziemlich stattliche — Durchgänge von dem einen Hof zum anderen vorhanden sind.

Wer das Tor passiert hat, findet, von unserer Ostwestrichtung aus gedacht, gleich rechts die breite Straße zum Gewölbebau, wie nebenbei erwähnt sein mag. Der

Haupteingang zum Gewölbebau erschließt sich demnach erst nach dem Passieren der Toranlage zwischen Ost- und Mittelhof.

Von der zweiten Toranlage zwischen Mittel- und Thronhof kann ich bisher berichten, daß sie insofern unseren Annahmen nicht entsprochen hat, als sie stark unsymmetrisch ist inbezug auf die Axe des Hauptdurchgangs. Im übrigen beginnt aber auch dieser Torbau die Annahme zu rechtfertigen, die ihn dem System des Burgmauertores w, 24 zurechnete. Vorhanden ist nunmehr außer dem nördlichen auch der südliche Seitendurchgang, der aus der Hauptkammer in die nördliche bezw. in die südliche Seitenkammer führt.

Die Grabung hält hier etwas auf, weil teilweise sehr tief gegangen werden muß; trotzdem die Anlage so gut wie feststehend scheint.

Im Schutt des Tores fand sich ein kleines Bruchstück eines Cylinders, dessen Abdruck ich einzuschicken denke. Reste von den drei Anfangszeilen, der unbeschriebene Streifen zwischen Anfang und Ende und Reste von den vier Endzeilen sind vorhanden. Das Stück ist 9 cm lang.

Das Wetter ist, von dem leicht auftretenden Staub abgesehen, angenehm. Das Thermometer zeigte 40—42 ° Celsius im Schatten.

Babylon, den 19. Juni 1904.

In der Südburg haben wir am Mittelhof jetzt die südliche Abschlußmauer des Hofes angegraben. Der Hauptdurchgang durch das Tor zwischen Mittel- und Thronhof ist noch nicht gefunden, sodaß uns das Aufsuchen desselben noch etwas aufhalten kann. Die Türme zu beiden Seiten des zu suchenden Durchganges sind nahezu klar.

Ferner habe ich zu berichten, daß in dem benachbarten Hilleh die Cholera herrscht.

Am vergangenen Montag starben angeblich sechsundvierzig Personen und so fort die Woche hindurch täglich vierzig bis fünfzig Menschen. In der Grabung kam bisher

eine verdächtige Erkrankung vor unter den Arbeitern. Ich habe den betroffenen Mann mitsamt seinem Bruder auf achtundvierzig Stunden von der Arbeit ausgeschlossen. Andere Erkrankungen im Dorf sind bisher glücklich verlaufen. Angehörige unserer Soldaten und Arbeiter sind in Hilleh gestorben. Das Geld zum gestrigen Lohntag habe ich mir gestern früh selbst aus Hilleh holen müssen, da man aus Scheu auf die Straße zu gehen mich im Stich gelassen hatte.

Wie ich höre, hat sich die Zahl der Erkrankungen seit vorgestern vermindert.

Bei Eintritt einer ernstlichen Gefahr für unsere Arbeiter und die Expeditionsmitglieder werden wir gezwungen sein, die Grabungsarbeiten zu unterbrechen. Doch scheint Hoffnung vorhanden, daß diese Zwangslage nicht eintritt.

Babylon, den 27. Juni 1904.

Über die Grabung kann ich berichten, daß wir seit Dienstag, den 21. Juni, den „Südpalast" in Angriff genommen haben. Wegen der allgemeinen Höhenverhältnisse der Ruine scheint es mir geboten, daß wir uns zunächst auf die Abarbeitung eines Streifens längs der Nebukadnezarburg beschränkten von einem (höheren) Eisenbahnniveau aus. Den anderen Teil des Palastes müßte man später von tieferliegenden Eisenbahnniveaus aus bearbeiten.

Das Tor zwischen Thron- und Mittelhof ist klar. Der Umstand, daß der Hauptdurchgang zugemauert war und daß anfangs längere Zeit nur eine Stirnfläche der Zusetzungsmauer vorhanden war, die ich für eine Türinnenseite gehalten habe, hat die Annahme einer Unsymmetrie des Torbaues veranlaßt. Nach Beendigung der Grabung zeigte sich nun, daß auch diese Toranlage symmetrisch ist in bezug auf die Achse des Mitteldurchganges.

In der südlichen Abschlußmauer des Mittelhofes befindet sich ungewöhnlicherweise ein langes, schmales Gelaß mit

Eingang von Süden her. Die Mauern waren meist sehr tief ausgeraubt.

Die Cholera greift von Hilleh aus rings um Babylon herum und verschont uns bisher. In Tuerig und namentlich Kerbela soll sie stark aufgetreten sein. Aus Hilleh erzählt man mir, daß die Zahl der Sterbefälle kleiner geworden sei; man will meist in die dreißig, einmal sechzig Tote gezählt haben.

Babylon, den 10. Juli 1904.

Wir haben die Abtragung des Schuttes auf Eisenbahnniveau über dem Teil der Burg, den wir, wie ich schrieb, zunächst bearbeiten wollen, am Freitag Abend, den 9. Juli, beendet und gehen seit gestern über der Fortsetzung der großen Festungsmauer, die überhaupt die Südburg nördlich abzuschließen scheint, in die Tiefe.

Die Kleinfunde beim Abtragen bestanden in Bruchstücken der bekannten glasierten Ornamentziegel und der glasierten Reliefziegel; außerdem in Bruchstücken der ebenfalls bekannten Inschriftziegel.

Während der Abtragearbeit hatten wir bei den täglich auftretenden Nordwinden mit starkem Staub zu tun, sodaß teils auf Bitten der Leute selber die Arbeit mehrmals unterbrochen werden mußte.

Ueber den Verlauf der Cholera in Hilleh verlautet nichts Beunruhigendes mehr. Die Quarantäne ist wie früher nach Mahmudijeh verschoben, weil sie sich nun namentlich gegen die beiden Pilgerstädte Kerbela und Neg'ef gleichzeitig zu richten hat.

Wir befördern wie früher im gleichen Falle die Post mit Pendelboten. Für diesmal wird die Neuordnung eine Verzögerung des heutigen Berichtes im Gefolge haben, die ich gütigst zu entschuldigen bitte.

Babylon, den 21. Juli 1904.

Wir sind über der nördlichen Palastmauer, wie ich bereits berichtete, auf eine Strecke von 35 m Länge in

die Tiefe gegangen und haben bisher den Abdruck der Nordfront dieser Mauer im Schutt durchweg herausgebracht. Die Südfront ist noch fast garnicht festgestellt. Das Mauerwerk der Palastbauten südlich der Burgmauer setzt sich, soweit beobachtet wurde, in sägeförmigen Absätzen an diese an. Mehrere Kanäle durchqueren die Burgmauer; sie scheinen aber nicht, wie sonst wohl üblich, in Toren zu liegen. Von dem Mauerwerk der eigentlichen Burgmauer selbst ist bisher so gut wie nichts herausgekommen.

Wir müssen also noch weiter in die Tiefe gehen.

Unter den wenigen Kleinfunden war das Bruchstück einer Steinskulptur (etwa 15 cm breit und ebenso hoch), auf der in Relief ein rechter Unterarm mit Hand zu erkennen war. Es ist parthische Arbeit, wie ich glaube.

Das Wetter begünstigte die Arbeiten; die Nächte waren kühl.

Der Euphrat steht: wir haben einen Brunnen gegraben.

Babylon, den 28. Juli 1904.

Die nördliche Burgmauer ist, soweit unser Thema reicht, inbezug auf ihre Breite überall klar geworden. Außer der Breite ist versucht worden, die Gründungstiefe in einer Tiefgrabung festzustellen. Diese letzte erreichte bei etwa $\pm$ 0,0 m die Ziegel. Wir nahmen dann noch etwa zehn Schichten davon fort bis auf $-$ 0,64 m, ohne auf den gewachsenen Boden zu gelangen.

Es läßt sich demnach sagen, daß die Mauer hier tiefer gegründet ist, als an der Nord-Ost-Ecke der Südburg, wo sie bis auf + 0,33 m hinuntergeht.

Ob die Mauer in dem gegenwärtig bearbeiteten Teil Turmvorsprünge hatte in der Weise, wie sie im östlichen Teil der Südburg sich finden, läßt sich schlechterdings nicht mehr feststellen. Höchstens ist zu sagen, daß, wenn welche vorhanden waren, sie höher angesetzt haben müssen, als in jenem Teil der Südburg.

Beim Abgraben sind wir weiter auf ein Pflasterniveau gestoßen bei + 6,41 m. Es wird das, wenn sich nicht noch ein höher gelegenes Pflaster findet, diejenige Höhe sein, bis zu der wir allgemein abgraben müssen. Spuren von Pflaster in derselben Höhe finden sich auch nördlich, das ist auf der anderen Seite der Burgmauer im Grabungsabstich.

Babylon, den 13. August 1904.

Die Grabung hat im westlichen Teil unseres Themabereichs schon einige Grundrisse herausgebracht. Wir haben dort von einer Palaststraße, deren Breite 195 cm mißt, ein Stück bis auf ihre Pflasterhöhe abgeräumt. Das Pflaster fand sich teilweise noch erhalten. Die Straße verläuft ungefähr in Nord-Südrichtung, entsprechend der allgemeinen Abfluchtung der Südburg. Reste eines größeren Sammelkanals sind darin zu beobachten, der durch die Burgmauer im Norden ins Freie geführt hat, wo in der Taleinsenkung zwischen Süd- und Hauptburg die Wasser aus den Palästen gesammelt und vereint dem Euphrat zugeleitet sein mögen.

Der Umstand, daß die Palaststraße auf die Burgmauer hinausläuft, könnte dafür sprechen, daß an dieser Stelle ein Tor in der Mauer sich finden müßte. Auch das Vorhandensein des Kanals — Kanäle weden ja gern durch die Tore geleitet — bringt auf die gleiche Vermutung. Gegen die Annahme eines Tores spricht, daß in der Fundamentierung keines ausgespart ist. Im übrigen ist die Burgmauer selbst zu tief ausgeraubt, um tatsächlich Beweise für oder wider zu bieten.

Von der Straße aus gehen zu beiden Seiten die Eingänge in die anliegenden Gebäude, von denen bisher ein Teil des westlich von der Straße belegenen hat geklärt werden können.

Vorhanden ist der Hof, kenntlich an seinem fast quadratischen Grundriß mit den Türdurchgängen auf allen vier Seiten, welche die Verbindung mit den ringsum

liegenden Zimmern herstellen. — Ferner kenntlich an Resten seiner Wasserleitungsanlage.

Außer dem Hofe sind an dessen nördlicher Seite mehrere Räume verschiedener Größe und Gestalt ausgegraben, alle noch zum selben Wohnkomplex gehörend.

Dieser Wohnkomplex schließt sich an — oder besser: schließt sich ab von der Burgmauer durch eine eigene stärkere Mauer, die mit vielen sägeförmigen Absätzen auf ihrer Nordseite die Südfront der Burgmauer fast berührt. Auf ihrer anderen Seite, also auf der, wo die Zimmer anschließen, sind diese sägeförmigen Absätze weniger und größer. Sie haben den Sinn, zwischen der schrägen Richtung der Burgmauer und der allgemeinen Abfluchtung der Burg zu vermitteln.

An Kleinfunden war die Berichtszeit arm — sogar der parthische Reiter kam nur einmal vor. Gebracht wurde uns von anderer Stelle ein hübscher Säbelknauf (Löwenkopf) aus Ton und ein nachgriechisches Relief mit einer lüsternen Darstellung.

Der in den letzten vierzehn Tagen Tag für Tag auftretende sandführende Samûm machte den Leuten die Arbeit manchmal schwer. Wir haben insgesamt aber nur einen Arbeitstag aussetzen müssen.

Seit meinem letzten Bericht ist eine Post ausgefallen, ein Umstand, der die Absendung des vorliegenden Berichtes verzögert hat.

Babylon, den 22. August 1904.

An dem Wohnkomplex westlich unserer nordsüdlichen Palastgasse, von dem ich im letzten Berichte Mitteilung machte, wurde die Südgrenze erreicht. Hier, an der südlichen Umwandung des Wohngebäudes führt wieder eine andere Palastgasse vorüber, ebenso schmal als die vorher erwähnte, und zwar senkrecht zu dieser, jedoch ohne sie zu kreuzen.

Südlich von dieser Quergasse wieder beginnt ein neuer Wohnkomplex, wie schon mit ziemlicher Gewißheit

aus dem bisher Ausgegrabenen hervorgeht. Und es müßte sich weiter daran südlich nach Analogie der Nebukadnezarburg ein großer Burghof anschließen, dessen ungefähre Ostgrenze vielleicht mit unserer Nord-Südgasse gegeben sein mag.

Die Geländebildung der Ruine unterstützt diese Vermutung.

Im östlichen Teil unseres Themabereiches herrschen noch mancherlei Unklarheiten, sodaß ich bitte, über die Ergebnisse der Arbeit in diesem Teil noch nicht sprechen zu müssen.

Letzthin ist eine Veränderung in der Bewachung der Expeditionsniederlassung eingetreten insofern, als ich diese jetzt dem Großen unseres Dorfes, Habib il-Alawi, übertragen habe, der der Expedition arabische Wächter stellt. Fast fünf Jahre lang haben Soldaten aus Hilleh in unserem Hofe gewacht, Kaffee gekocht, im Koran gelesen, und zwar fast die ganze Zeit dieselben Leute.

Nun ist ein Befehl ergangen, daß die Gesichter gewechselt würden, fortan allmonatlich einmal; und dieser Befehl mußte trotz aller Bitten ausgeführt werden. — So ist es denn gekommen, daß wir jetzt sauber gekleidete arabische Wächter im Hof sitzen haben, und man kann sagen, daß der Kaffee, den sie kochen, ebenso gut ist, wie der von den Soldaten. Aber auch in anderer Hinsicht hoffen wir, mit den Leuten zufrieden sein zu können.

Vielleicht darf ich noch hier das expeditionsgeschichtlich wichtige Ereignis anführen, daß unser alter Aufseher, der Feldwebel — jetzt außer Dienst — Oheid wieder zu uns zurückgekehrt ist und seinen Dienst tut, wie ungefähr vom ersten Tage der Expedition an. Von unseren beiden Aufsehersoldaten, die, wie die übrigen, nach einer anderen Garnison versetzt waren, hat erst der jüngere den bunten Rock ausgezogen, um bei uns Arbeit zu suchen und zu finden, und nun hat auch der alte Oheid, ein Mann, der 31 Jahre seinem Sultan treu gedient hat, Rock und Gewehr bei Seite geworfen, um bei der Expedition Anstellung zu

suchen. Einen zuverlässigen und treuen Menschen aber nimmt man, wie in Deutschland, so namentlich hier gern in seine Dienste.

Wir leben augenblicklich in den heißesten Tagen der Zeit der Dattelreife. Die Nächte waren meist angenehm. Unser Brunnenwasser hat sich das Lob zugezogen, das beste hier herum zu sein. Der Fluß ist bislang völlig trocken.

Babylon, den 11. September 1904.

Das Vorhandensein eines großen Palasthofes ist nun nicht mehr zweifelhaft und es ist bereits ein gutes Stück davon in der Gegend seiner nordöstlichen Ecke freigelegt worden. (l, 23)

Daß es sich um einen Hof vor dem Thronsaal des Königs handelt, erscheint gleichfalls unzweifelhaft nach der topographischen Beschaffenheit der übrigen noch nicht ausgegrabenen Palastruine.

Damit ist ein Teil unserer Erwartungen also tatsächlich in Erfüllung gegangen.

Andere Erwartungen beziehen sich — soweit unser Grabungsabschnitt in Betracht kommt — auf die Ostgrenze des großen Palasthofes mit den anliegenden Gebäuden und weiterhin namentlich auf die königlichen Gemächer, die möglicherweise auch hier wie im Nebukadnezarpalast an der Südseite des Thronhofes zu suchen sein mögen.

Inzwischen jedoch haben wir noch namentlich im nordöstlichen Teil unseres Grabungsabschnittes alle Hände voll zu tun. Dort ist östlich von der früher wiederholt genannten nordsüdlichen Palastgasse ein Wohnkomplex herausgekommen von sehr großen Abmessungen (m, 21—22). Der Haushof hat einen Verbindungsgang nach jener Palastgasse, in dem Reste von einem Kanal sichtbar sind. Wie weit das Gebäude als abgeschlossenes Ganzes nach Süden sich fortsetzt, ist noch nicht zu sagen.

Von besonderem Interesse sind verschiedene Aufhöhungen des Fußbodens, die, wie im ganzen bisher erledigten Grabungsabschnitt, so namentlich in diesem Gebäude deutlich auftreten und die bisher drei Wohnperioden erkennen lassen.

Die erste hat ein Pflaster, das auf Füllmassen aufliegt, in einer Höhe von rund 650 cm über unserem Null.

Die zweite gibt sich kund durch ein Pflaster bei rund 725 cm, das auf einem Backsteinmassiv über dem vorigen liegt. In dieser Höhe sind übrigens auch Veränderungen des Grundrisses vorgenommen.

Über die Pflasterhöhe der dritten Periode läßt sich vorläufig nichts feststellen. Die Aufhöhung ist mit Ziegelbruch hergestellt.

Wie üblich, finden sich in dem Gebäude Wasseranlagen, die bestehen in Becken, Kanälen und Senkschächten. Besonders in einem sehr langen Zimmer scheint stark mit Wasser hantiert zu sein, wie sich wenigstens aus der auffallenden Auswitterung der ungeschützten Wandstellen schließen läßt. Von den Wasserbecken führen kleine Kanäle durch die Türen zum Gange und in den größeren Kanal der Gasse. Außerdem kommen für die Abwässerung merkwürdigerweise auch kleine gemauerte Sickerschächte vor.

Seit einigen Tagen haben wir die große Freude, Herrn Konsul Richarz aus Bagdad, dem die Expedition ja soviel Gutes verdankt, bei uns zu beherbergen. Wir hoffen, daß ihm der Tausch der ländlichen Luft hier gegen die in der Stadt gut bekommen möge, nachdem sein Befinden während des heißen Bagdader Sommers zu wünschen gelassen hat.

Abb. 1. Ankunft der Förderbahn in Kalat Schergât:
die größten Stücke (Dreiwegeweichen) auf Tragbahren zwischen zwei Maultieren;
s. *Mitt.* 22, S. 37.

3. Aus einundzwanzig Berichten W. Andraes aus Assur.*

Assur, 3. Mai 1904.

Von den in Abschrift eingesandten Inschriften gehört Nr. 780 zu den Ende Dezember vorigen Jahres gefundenen Alabastertabletten. Die Vorderseite V ist durch Feuchtig-

*) In den zuletzt abgedruckten Berichten von W. Andrae sind bedauerlicherweise die folgenden zwei sinnentstellenden Druckfehler stehen geblieben, die wir nachträglich zu verbessern bitten: *Mitteilung*

keit und Druck, die Rückseite R durch Auswitterung etwas beschädigt, die Oberfläche etwas sensibel, sodaß ich nur die Abschrift gebe. Doch sind die Beschädigungen so, daß kaum eine Lücke im Text entsteht, wie die Abschrift zeigen wird. Die Tablette ist von Adadnirari I, in neuassyrischer Schrift abgefaßt und enthält zahlreiche neue Angaben. Anfang und Schluß sind die anscheinend von Adadnirari I stereotyp gebrauchten, wie sie K. B. I. S. 4 und unsere No. 1204 und 868 zeigen, nur verschiedentlich erweitert. So enthält unser vorliegendes Dokument V, Z. 8—14 von *ka-ši-id* bis *nâru Pu-ra-ti* eine neue Aufzählung von Städten, die der König bezwungen, wobei er bis Harran (*ḫa-ra-ni* Z. 13) und bis an den Euphrat vordringt. Die eigentliche Bauinschrift steht V, Z. 33—R, Z. 5 und gibt uns, wie mir scheint, Nachricht von Ausbesserungsarbeiten eines Teiles *(„igaru")* des Palastes, den Asurnadinaḫe, ein Vorfahr des Königs, ehedem gebaut hatte, und welcher in Zusammenhang mit dem *parakku* (Wohnsitz, Cella (?)) des Gottes Asur genannt wird. R, Z. 20 findet sich ein schöner Beleg für die Identität Ištar-Ninmaḫ; denn während in den Paralleltexten an dieser Stelle, soweit sie leserlich ist, Ištar *(ilu RI)* geschrieben ist, steht hier in gleicher Verbindung (Aufzählung der Götter Asur, Bel, Ea, Ištar) deutlich *ilu Ninmaḫ*. Sollten über diese Gleichsetzung noch Zweifel bestehen, so würde hiermit größere Sicherheit geschaffen, was der Ortsforschung in Babylon bezüglich des Ištartores und Ninmaḫtempels zugute käme, deren Nachbarschaft ja schon deutlich genug dafür sprach, daß Ninmaḫ nur ein Epitheton der Ištar sei. — Neu ist ferner R, Z. 31 bis 32, sowie z. T. S_2 und S_3; abgesehen von kleineren Varianten.

Nr. 1515 und 1553 wurden dicht nördlich des Asurtempels (in i, 4) gefunden. Ich teile die nur bruchstückweise er-

---

Nr. 22, S. 25, Z. 6 v. u.: statt „seiner" lies „ihrer"; S. 39, letzte Z. statt „Fronttüren" lies „Fronttürmen".

haltenen Inschriften mit wegen der Erwähnung des Tempelnamens *Ešara*, die sich auf 1515 zweifellos, auf 1553 wahrscheinlich wiederfindet.

Nr. 1559 ist wichtig aus drei Gründen: 1. die dreizeilige handgeschriebene Inschrift steht auf der Breitseite eines emaillierten Ziegels (Flechtband). Solche beschriftete Emailziegel sind an sich eine Seltenheit. Gestempelte sind überhaupt nicht, beschriftete bis jetzt nur 3 in Assur bekannt geworden. 2. Urheber der Inschrift ist derselbe Tiglathpileser (II?), Sohn Adadniraris (Nr.?), der *Mitt.* 21, S. 35 und 51. 52 (Nr. 918) besprochen wurde, und dessen Vater bis dahin unbekannt war. 3. Der Ziegel war bestimmt für den *kigallu* des Asurtempels. *Kigallu* bedeutet nach Delitzsch H W B. S. 317 „Fläche" („Grundfläche Fußboden"? oder andere Bedeutungsnuance?). Ein an der Schmalseite emaillierter Ziegel saß jedenfalls an sichtbarer lotrechter Stelle des Gebäudes; es ist undenkbar, daß er primär in Fundamenten („Grundfläche") oder Fußböden verwendet wurde. Dem *kigallu* kommt also eine Spezialbedeutung zu, welche sich mit der Anbringung einer Emaildekoration dieser Art vereinigt: etwa „Wandfläche", wenn nicht ein spezieller Gebäudeteil darunter zu verstehen ist.

Am 27. April habe ich die Förderbahn zunächst mit 2 Wagen in Betrieb gesetzt und zwar zur Ausgrabung der näheren Umgebung der Zikkurrat-Ruine im Süden und Osten (k, 4, 5). Der Schutt wird nach Norden abgefahren und an eine vorher sondierte Stelle des Nordhanges (k, 3) abgeschüttet. Gegenwärtig arbeiten bereits 4 Wagen. Allmählich beabsichtige ich die Arbeitskräfte und das Eisenbahnmaterial dort zu konzentrieren. Vorläufig kommen wir noch langsam vorwärts.

In i, 4, unserer jetzigen Grabungsstelle, sind verschiedene Bruchstücke von Tonurkunden ans Licht gekommen, nämlich: 1. zwei Bruchstücke eines sog. „Phalluscylinders" (Nr. 1486) ähnlich 1377 (siehe *Mitt.* Nr. 22, S. 29), das

größere mit mindestens 24 Zeilen altbabylonisch*) beschriftet: nur die Zeilenenden sind erhalten, die Zeichen

Abb. 2. Der Beginn der Zikkurratgrabung im Osten, von der Zikkurrat aus gesehen.

*) Diese *Mitt.* 21, S. 30 Anm. 1 beanstandete Benennung der Schriftgattung wähle ich mit Absicht, solange keine bessere gefunden ist, weil mir den Gattungen altbabylonisch — neubabylonisch nicht altassyrisch — neuassyrisch zu entsprechen scheinen. Das Altassyrische stimmt mir, abgesehen von kleinen lokalen Nuancen, zu genau in allen wesentlichen Bestandteilen mit dem sog. Altbabylonischen, d. h. der aus der archaischen entwickelten „hieratischen", „monumen-

Abb. 3. Der Nordabhang mit der Kaserne und der Eisenbahnbaude.

vielfach beschädigt. In der 9. Zeile findet sich der Name [Ša]mši-Adads, in der folgenden die Zeitangabe: „*IX šu-ši XXXX šatti (MU* pl.)“, also 590 Jahre. Das ist der gleiche Zeitraum zwischen der Erbauung Eḫarsagkurkurra's durch Šamši-Adad und der Feuersbrunst unter (?) Salmanassar I, wie der auf den Salmanassar I - Alabastertafeln (s. *Mitt.* 21, S. 34 und 48) angegebene.

2. vier Bruchstücke eines größeren sechsseitigen Tonprismas (Nr. 1548 a, b, 1567, 1576) von ca. 15 cm Stärke (Sechseckdiagonale) und 23 cm erhaltener Länge, dicht neuassyrisch beschrieben. Es ist ein Vollprisma mit der üblichen Durchbohrung nach der Längsachse. Die Schrift ist leider vielfach beschädigt.

3. ein Bruchstück eines kleinen Vollprismas von ca. 10 cm Stärke (Nr. 1532). — Ferner kamen einige emaillierte Ziegel mit Darstellungen schreitender Männer (erhalten: Füße und Gewandsäume), mit Schrift (weiß auf blauem Grunde) und anderes hinzu.

Die Arbeiterzahl ist jetzt auf etwa 150 Mann gesunken. Ein Teil der Leute zog es vor, seine Felder zu bestellen, andere glaubten sich jetzt reich genug, um an der Arbeit kein Vergnügen mehr zu finden.

Die Mehrzahl der Bauleute habe ich am 28. April entlassen. Die zwei zurückbleibenden vervollständigen noch einige Kleinigkeiten und werden in wenigen Tagen folgen.

In der Nacht vom 1. zum 2. Mai fielen außergewöhnlich starke wolkenbruchartige Gewitterregen, die unsere Grabungsarbeit am 2. verhinderten.

---

talen“, „uncialen“ oder ähnlich zu benennenden Gattung, überein und ist auch nach den bisherigen Anschauungen von ältester assyrischer Geschichte sicher von Babylonien heraufgekommen und nicht hier entstanden und entwickelt, während hingegen die Scheidung neubabylonisch und neuassyrisch, als zwei ganz gesondert entstandener Derivate des „Altbabylonischen“ ihre volle Berechtigung hat.

Assur, 10. Mai 1904.

Die Inschrift Nr. 842 trägt ein Vollprisma, von dem wir 7 grössere und etwa 20 kleinere, splitterhafte Bruchstücke im Gipsestrich der nachassyrischen Cella über Ešara fanden; Nr. 1000 ist ein anderes großes Fragment eines ähnlichen Vollprismas, welches nördlich des Prothysenpflasters von Ešara herauskam. Wie die Abschrift der größeren Stücke von 842 und der Abdruck eines derselben zeigen wird, haben wir hier ein Duplikat der berühmten Tiglathpileser I.-Prismen des British Museum vor uns. Nr. 1000 gehört, wie ich sehe, einem andern Duplikat derselben Dokumente an. In London befinden sich 2 vollständige und 2 bruchstückweise erhaltene Exemplare, die Rassam „in den 4 Ecken des in Trümmern liegenden großen Tempels der Stadt Assur" gefunden haben will. Nun sind zwei Fälle möglich: Entweder die von uns gefundenen Bruchstücke ergänzen die unvollständigen Exemplare des Br. M., dann kann man annehmen, unsere Teile seien in alter Zeit an die Fundstellen verschleppt, die beide nichts mit den 4 Ecken eines großen Tempels zu tun haben; oder: unsere Bruchstücke gehören einem 5. und 6. Exemplare an, dann verliert die an sich schon recht vage Angabe Rassams noch mehr an Boden. Es ist heute nicht einmal festzustellen, wo Rassams „grosser Tempel" liegt, geschweige denn seine 4 Ecken.

Es ist auffällig, daß diese auf den Bau des Anu- und Adadtempels bezw. des *bît ḫamri* Adads bezüglichen Dokumente innerhalb der Mauern bezw. in der Nähe des Asurtempels gefunden werden. Ich erwähnte schon früher, daß derartige fremde Inschriften mehrfach darin vorkamen. Sie vermögen aber nicht mehr die Majorität über die zahlreichen auf Ešara (oder Ḫarsagkurkurra) bezüglichen Dokumente zu erlangen.

Die mit letzter Post mitgeteilten Funde von Prismenbruchstücken (Nr. 1548 [a. b], 1567, 1576) gehören einem 6seitigen Prisma Sanheribs an. Trotz ihres schlechten Erhaltungszustandes sind einige Stellen sicher als Wiederholung der

Prismainschrift K. B. II, S. 80 ff. zu erkennen. Der Abdruck 1548 gibt von Kol. I die Zeilen 28—41 und von Kol. VI etwa dieselben Zeilen. 1576 enthält ein grosses Stück der IV. und je einen kleinen Rest der III. und V. Kolumne. Der Rest der wichtigen VI. Kolumne ist leider zu schlecht erhalten, um den Baubezug festzustellen. Laut K. B. II, S. 110 enthält die VI. Kolumne des bekannten Prismas die Bauinschrift, welche sich auf den Palast in Nineve bezieht. Man darf wohl annehmen, daß sich unser Prisma auf einen Bau in Assur, am wahrscheinlichsten auf Ešara bezog, in dessen Nähe es gefunden ist.

Nr. 1588 ist ein sehr fein geschriebenes Toncylinder-Bruchstück in i, 4, nördlich der Prothyse gefunden, Urheber ist Asur-aḫ-iddin.

Die Steintablette 781 (s. *Mitt.* 21, Seite 23) ist als Duplikat von K. B. I, Seite 4 wichtig. Sie enthält zahlreiche Varianten; das Datum ist verdeckt durch Gipsmörtel.

Vergangene Woche sind wir in i, 4 zunächst unter Berücksichtigung und Erhaltung aller jüngeren Mauerzüge, die meist nur in den schwachen Steinfundamenten herauskamen, womöglich bis auf die Oberfläche der Lehmziegelabgleichung (Terrasse) hinabgegangen, die schon früher durch den Versuchsgraben östlich und nördlich der Prothyse des Tempels konstatiert werden konnte. Dabei zeigte sich, daß das ältere Pflaster, welches in abweichender Richtung unter dem Prothysenpflaster lag, von Sargon herrührt. Es liegt so direkt auf der Lehmziegelterrasse, daß diese vielleicht desselben Ursprungs ist. Im Pflaster fanden sich vier Ziegel mit sechszeiliger Beschriftung (Nr. 1598), freilich allesamt sehr schlecht erhalten, zerborsten und abgetreten; die Schriftseite lag nach oben! Die gleiche, nur wenig bessere Inschrift findet sich auf Ziegel 1573, gefunden im Schutt nahebei. Die Weihung an Ašur, der Königsname Sargon und die Erwähnung Eḫarsagkurkurra's wird darauf wenigstens deutlich.

Diese neue baugeschichtliche Tatsache bestätigt wieder das geringe Alter des erhaltenen, von uns bis jetzt freigelegten Tempels, der nicht früher, wahrscheinlich sogar später als Sanherib angesetzt werden muß.

Die nachassyrische Toranlage in der SO-Ecke des Zeltplatzes (i, 5 NW) ist erneut Gegenstand unserer Nachforschung, und ihr Grundriß vervollständigt sich. Ein älterer Grundriß liegt darunter. Dicht außerhalb des jüngeren Tores kam der Kopf eines Stierkolosses zu Tage. Es ist eine gute Kalksteinskulptur in etwa dreifacher Lebensgröße. Nase, Maul, Hörner sind abgeschlagen, die Augen mit den faltigen Brauen wenigstens zur Hälfte gut. Auch hier war wie beim Lamassu ein Augapfel aus anderem Material eingesetzt und mittels eines Stiftes durch Lid, Augapfel und „Netzhaut" d. h. Augenhöhle festgesteckt. Stift und Auge fehlen, dagegen ist die Bohrung durch Lid und „Netzhaut" sichtbar. Die Ohren waren frei abstehend und aus besonderen Stücken gebildet, die fehlen. Ihre Ansätze am Kopf-Torso sind glatt abgeschnitten und mit einem mittleren vierseitigen Zapfloch versehen. Der Zapfen des eingesteckten Ohres wurde dann ebenso wie das Auge mittels eines Stiftes von oben festgesteckt. Eine doppelte Lockenreihe läuft am Kinnbacken entlang; der Nacken ist mit lang nach beiden Seiten abfallenden Lockenreihen frisiert. Locken reichen auch von den Ohren und Hörnern auf die breite Stirn herab, auf der eine schuppenartige Zeichnung angedeutet ist.

Ebenfalls bei dem Tore kam eine buchstäblich in tausend Stücke zerschlagene Basalt-Reliefstele eines nach rechts gewandten Assyrers in etwa Lebensgröße mit Keilinschrift zu Tage. Zwei größere Stücke enthalten nur Reste vom Bildgrund, vom Bild selbst sind bis jetzt nur einige Splitter vom Bart, Gewandfransen, Füßen vorhanden. Ob sich eine Zusammensetzung ermöglichen lassen wird, ist mir noch etwas zweifelhaft.

Jedenfalls ist diese Häufung von nunmehr schon 4 Skulpturen an dieser Stelle, der ja auch die beiden

Kalksteinstelen entstammen, für die Toranlage sehr charakteristisch.

Eine Miniaturstele aus schwärzlichem Sandstein ist am Ostrand in i, 4 gefunden. Sie ist nur ca. 33 cm hoch und ohne Inschrift. Dargestellt wird ein nach links gewandter bärtiger Mann ohne Kopfbedeckung in der vielfach dargestellten Adorantenhaltung: Die Rechte geballt erhoben, die Linke das Szepter dicht unter dem Kugelknauf fassend (vgl. die Stelen Asurnazirpals und Salmanassars II z. B. bei Bezold, *Ninive und Babylon* S. 53 bezw. 57). Ob unser Bildnis einen König darstellt, will mir zweifelhaft scheinen; wenigstens zeigen die angeführten Skulpturen den Herrscher im Kopfschmuck, Mütze und Binde; die unserige dagegen einen barhäuptigen Mann.

Ein sehr großzügig geschriebener Adadnirari I-Ziegel lag an der SO-Ecke der Zikkurratruine, an der wir die Vorarbeiten für die Bahn weitervortreiben, in einem späten Pflasterstück. Diese Inschrift (Nr. 1614) nimmt einen Raum von 36×18 cm auf dem 46□×7 großen Ziegel in Anspruch und ist mit lapidaren, mächtig tief eingedrückten Keilen geschrieben. Dem Format nach ist es eine Pflaster-Ziegel-Platte. Auch nach der Inschrift: Das *Bît La-bu-ni* (?), dessen *kisallu* (= Pflaster) Adadnirari I herstellte, ist ein uns bisher auch inschriftlich unbekannt gebliebenes Gebäude.

Der Schmied aus Mossul ist heute hier eingetroffen.

Man kann unsern Mai verregnet nennen. Es hat am 8. und heute wieder starke Gewittergüsse gegeben, die erhebliche Abkühlung mit sich brachten. So haben wir jetzt eine ganz angenehme europäische Sommertemperatur und nicht die Maihitze, die in Babylon üblich war.

Assur, 17. Mai 1904.

Die Aufnahme und Zeichnung der Unterkunftsräume für die Expedition stammen von Herrn Herzfeld. Die Lage geht aus dem Stadtplan (i, k, 6, 7) hervor und ist

bereits früher beschrieben. Die Zweckbestimmung der Räume wird aus den Plänen deutlich werden: Um den Haupthof gruppieren sich die eigentlichen Wohnräume (Ost-, und Nordseite), die Stapel- und Werkstatträume (Süd-, West- und Nordseite). Auf der Westseite

Abb. 4. Das Expeditionshaus von Norden.

blieb Raum für eventuelle Erweiterung. Ein Obergeschoß ist nur auf der Ostseite und Nordostecke und zwar für die ausschließliche Benutzung der Expeditionsmitglieder aufgesetzt. Unsere 3 Wohnzimmer liegen nach Norden. Das Speisezimmer dient als Empfangsraum bei Besuchen. Eins der Fremdenzimmer wird eventuell ebenfalls zur Aufbewahrung von Funden benutzt. — Dem Hof ist südlich

ein Komplex niedriger Häuschen angegliedert, in denen unsere Hilleschen Meister, der Aufseher und ein verheirateter Zabti, der eine besondere Vertrauensstellung

Abb. 5. Hof und Wohnflügel des Expeditionshauses: im Vordergrund lagern Teile der Förderbahn.

innehat, untergebracht sind. Für Schafe, Ziegen, Esel, Hühner ist ein kleiner Hof abgegrenzt. Im Nordwesten liegt außerhalb ein Wohnhaus für Schaul und für den verheirateten Koch, beide in kleinstmöglichen Dimensionen

gehalten. Wir sehen in ihrer Errichtung ein Mittel, diese Leute zugunsten der Expedition dauernder an uns zu fesseln.

Die am letzten Male eingesandte Abschrift von 1598 a ergänzt sich durch Vergleichung mit früheren und neueren Funden gleichartiger Ziegel und wird kassiert durch die heute beigefügten Abschriften A & B. Es liegen zwei Sorten vor (A & B), die aber beide die gleiche Verwendung hatten. Denn 1598 a und b von der einen und 1598 d von der anderen Sorte lagen in situ im Pflaster unter der Prothyse (i, 4) dicht bei einander. Die übrigen Nummern bis auf 82 sind in der Nähe desselben Pflasters gefunden, 82 aber in späterer Wiederverwendung als Orthostat im Palast (g, 5).

Die hervorragende Bedeutung der Legenden dieser Ziegel liegt darin, daß sie unsern Tempel A nunmehr unanfechtbar als den Tempel des Gottes Asur, Eḫarsagkurkurra (= Eḫarsaggalkurkurra) festlegen. Wie schon erwähnt, bildeten 4 Ziegel mit dieser Legende Bestandteile eines Pflasters, dessen Reste etwa $^3/_4$ m unter dem Tempelprothysen-Pflaster liegen und dessen Regelmäßigkeit durchaus für den gut assyrischen Charakter bürgt. Es ist anders gerichtet als die uns bis jetzt bekannte, jüngere Tempelanlage und muß noch daraufhin untersucht werden, ob die zu ihm gehörige Anlage des Heiligtums die gleiche Richtung besaß.

Der Abklatsch 1620 ist genommen von einem nur $5^1/_2$ cm dicken Irišum-Ziegel (Fundort Kischla?), dessen Inschrift in ihrem Schriftcharakter sehr dem bereits am 17. XII. 03 eingesandten Legendenbruchstück 724 und einem kleineren desgl. (Nr. 301) ähnelt. Die Zeichen sind ebenso wie dort unordentlich zerfledert, die Keile vereinigen sich nicht recht zu einheitlichen Formen, die Linien sind krumm.

Als Probe der Basaltsteleninschrift sende ich Abklatsch 1590, genommen von einem der größten Splitter

dieser so vollständig zerschlagenen Skulptur (s. vorigen Bericht, oben S. 24).

Die Grabung an der Südseite der Zikkurrat zeigte zunächst, daß ein rechteckiges Plateau, welches südlich und östlich dem sichtbaren Lehmziegelmassiv vorgelagert war, keinen Zusammenhang mit der antiken Form des Gebäudes besitzt. Vielmehr scheint seine so regelmäßige Begrenzung einer ganz jungen Zeit anzugehören. Die Seitenrichtungen dieses Plateaus entsprachen durchaus nicht der Richtung des Luftziegelmauerwerks des Massivs, dessen Ostkante außerdem im Versuchsgraben in h, 4 herausgekommen war und zwar nicht entsprechend der Ostkante des Plateaus, sondern weiter drinnen, westlich. Wir sind jetzt schon genügend weit ins Plateau selbst vorgedrungen, um seinen Charakter zu beurteilen. Es ist gebildet aus den Schwemmschichten, die bei jedem größeren Regen vom Lehmziegelmassiv herunterfließen, meist ein sehr festes dichtes Gefüge besitzen und in verschiedenen Höhen von kleinen, zusammenhangslosen Steinfundamenten später Gebäude durchsetzt sind. Schon in ziemlicher Tiefe (3 m etwa) sind die Ziegelmauerreste mit Gipsmörtel gegründet, die wir vorläufig als „parthisch" bezeichnen. Sie sind von den Schwemmschichten überdeckt. Durch diese Schichten müssen wir uns durcharbeiten, um an den eigentlichen assyrischen Bau zu gelangen.

Assur, 24. Mai 1904.

Am Südosttor (Plan i, 5) beim Asurtempel lassen sich jetzt die zwei nachassyrischen Bauperioden unterscheiden, die schon am Tempel zu konstatieren waren. Der obersten jüngsten gehören die beiden Kalksteinstelen 1071, 1072 an, nach deren Inschrift gemäß der Lesung Eutings diese Periode in das erste vorchristliche Jahrhundert fällt. Sie bildet den Schluß monumentaler Bautätigkeit auf Assurs Stadtgebiet. Die Schwelle der Außentür ihres Torraums, die nach Süden hinausführt, besteht aus verschieden

großen Kalksteinplatten. Die Gipsmörtelkonkretmauer mit Ziegelrollschichten-Verblendung verstärkt sich an der Tür zu einer Art Torturm. Westlich von der Schwelle war ein abgetreppt verlegtes Gerinne aus Kalksteinblöcken vielleicht zur Abführung der Dachwässer angebracht. Beim Tiefergraben zeigte sich an der Unterfläche der Rinnblöcke Relief. Wir ließen also die ganze Rinne aufnehmen und konnten daraus eine fast vollständige Reliefstele zusammenstellen. Die Stele ähnelt den obenerwähnten, sie ist 2,05 m hoch und 0,70 breit. Dargestellt ist ein bärtiger barhäuptiger Mann in persischer (parthischer) Tracht, en face, ein wenig überlebensgroß, wie mir scheint ebenfalls in der Haltung des Adoranten: die Rechte ist zum Gebet erhoben und zeigt den Handteller nach vorn, die Linke hält einen stabähnlichen Gegenstand etwas schräg vor dem Leib. Auch die Kleidung entspricht derjenigen der andern Stelen: Ärmelrock (mit Ärmelaufschlägen), himationähnlicher Überwurf, Halskette, weite faltige Beinkleider. Links vom Kopf (vom Beschauer aus) steht eine recht stark verstümmelte aramäische Inschrift, rechts Mondsichel und Stern, genau wie beim türkischen Wappen ineinandergeschoben. Es fehlt die sonst übliche obere Stelenabrundung, die Bildfläche ist rechteckig, dagegen faßt auch hier ein schmaler Steg das Bildwerk ringsum ein. In Schulterhöhe springt der sonst 5 cm ausladende Steg um weitere 5 cm vor und deutet damit eine Art Schutzdach an.

Außerdem sind noch Reste von fünf neuen anderen Skulpturen an dieser selben Stelle herausgekommen. Das interessanteste Stück ist die kleine Alabasterstatue 1737 eines sitzenden Mannes, wozu vielleicht ein Bruchstück vom Kopf gehört (1761). Beide sehen recht archaisch aus. 1737 erinnert an die sitzenden Figuren von Tello. Auch die Inschrift ist in archaischer Weise mit vertikal laufenden Zeilen an der rechten Sesselseite angebracht. Der Erhaltungszustand ist leider betrüblich schlecht. Die Statue muß lange unter Trauf- oder Regenwasser gestanden

haben, welches den weichen Alabaster benagte und auch von der Inschrift nur wenige Zeichen übrig ließ. Vom Kopf ist ein Teil des stilisierten Lockenbartes, der Mund und eine Augenhöhle erhalten. Das Auge war auch hier ehedem aus anderem Material eingesetzt.

Von einem kleinen Reliefstier ist Hinterbein und Schwanz (1738) gefunden, wonach die Skulptur etwa 0,90 cm hoch gewesen sein muß. Nach der Behandlung der Schwanzquaste möchte ich auf eine späte — nachassyrische und auch nachachaemenidische — Arbeit schließen. Die Quastensträhnen sind nur durch Schrägschraffierung markiert und nicht in der assyrisch-altpersischen Weise mit Lockenwickeln stilisiert.

Von einem kleinen liegenden Alabasterstier (1739) ist knapp der Rumpf zu erkennen, alles andere ist abgeschlagen und verwittert.

Das Alabasterrelief 1762 stellt vielleicht ein Götterbild nach hettitischer Art dar. Sichtbar ist ein Teil der Hörnerhaube, die charakteristische Locke, die lang herabhängt und eine Hand, die einen spiegelartigen Gegenstand hält (vgl. Perrot & Chipiez IV, S. 551 für die Hörnerhaube und „Spiegel“ und *Ausgrabungen in Sendjirli* Tafel XXXXI für den „Spiegel“).

1740 ist eine Kleinskulptur, ein schreitender Mann ist noch zum Teil erhalten.

Ebenfalls im Schutt westlich unterhalb der Plattenschwelle des Parthertores sind 3 Toncylinderbruchstücke (1757 a, b, 1758) und ein Fragment (1742) einer anders geformten Tonurkunde gefunden.

1757 a, b passen zu dem am 3. Mai nördlich der Prothyse gefundenen Cylinder-Bruchstück 1588. Dadurch wird das Dokument bis auf eine ganz kleine Lücke vollständig. Es ist ein 19,5 cm hoher, 8,5 cm unteren Durchmesser besitzender Baucylinder mit einer 40 zeiligen einkolumnigen Inschrift Asarhaddons, die sich, soviel ich sehe, auf den Bau des Palastes für den Kronprinzen Asur-

banipal, den „Lieblingssohn“ des Königs, bezieht, der darin mit Ausführlichkeit beschrieben wird.

1758 ist dagegen ein Bruchstück eines kleineren Cylinders (kleiner Durchmesser 6,5 cm, mutmaßliche Länge 15 cm), von dem nur etwa die Anfangshälfte erhalten ist.

1742 gehört keiner der bekannten Dokumentformen an, weder einem der üblichen Prismen, noch einem Cylinder oder Phallus. Es behandelt anscheinend den Asurtempel. Von der Inschrift sind 8 Zeilen sichtbar.

Schaul Selman ist mit einer Verproviantierungskarawane vorige Woche aus Bagdad zurückgekehrt.

Das Wetter ist heiß und schwül geworden.

Das Kommando der Kaserne hat abermals gewechselt. Der neue Hauptmann heißt ʿAtije Agha.

Assur, 31. Mai 1904.

Die Untersuchung des parthischen Südost-Tores am Tempelplatz (i, 5) wurde fortgesetzt. Dabei kamen die älteren Lehmziegelmauern bezw. ihre Steinfundamente dicht unter den parthischen Mauern und Fußböden teilweise zu Tage. Unter der Westmauer des Torraumes fand sich eine Abraumschicht, die ihre Entstehung wahrscheinlich der Abgleichung des Tempelplatzes zur Zeit des von uns freigelegten jüngsten assyrischen Tempelbaues verdankt. Hierin lagen verschiedene wichtige Tonurkunden dicht bei einander; darunter der Phalluscylinder 1803.

Mit der Reinigung dieses Stückes bin ich noch beschäftigt. Es hat die Form der am Südwall gefundenen Phallen, d. h. einen weit ausladenden Kopf und verhältnismäßig schmächtigen Stiel, von dem übrigens nur der Ansatz erhalten ist. Die Inschrift steht quer auf der konvexen mit der Mittendurchbohrung versehenen Oberfläche des vollständig erhaltenen Kopfes, ebenso wie bei den Südwallphallen. Sie zählt 27 Zeilen altertümlicher Schriftzeichen. Ein Bruchstück (1486) eines ähnlichen Phallus aus Tempelnähe meldete ich oben Seite 18 ff. Von einem

dritten Exemplar (1763) ist am 23. ds. am Tore ein kleines Fragment zu Tage gekommen.

Das zweite Stück ist das Bruchstück 1783 eines achtseitigen Tonvollprismas Asarhaddons, welches wiederum für die Chronologie von hervorragender Bedeutung sein wird. Die Inschrift enthält eine Aufzählung von Priestern Asurs, welche den Asurtempel gebaut und erneuert haben, dabei aber andere Zeitangaben, als sich auf den Steintafeln Salmanassars I finden. Als erster Erbauer ist wiederum Ušpia genannt. Nach ihm (ohne zahlenmäßige Zeitangabe) ließ I-ri-šú, der Sohn des Ilu-šum-ma das Heiligtum neu bauen. Darauf vergingen *„II šuššu VI šatti“* = 126 Jahre und der Tempel verfiel. *„^{m}Šam-si^{ilu}Adad*, der Sohn des ^{m} ^{ilu}*Bel-ka-bi“* baute ihn wieder. Abermals vergingen *VII šuššu XIV šatti* = 434 Jahre, da wurde jener Tempel von einer Feuersbrunst heimgesucht: *„ina ki-ši(?)-id ^{ilu}IS-BAR uš-ri . . .“*. Die Kolumne ist hier abgebrochen, von der folgenden Zeile sind nur aus der Mitte folgende Zeichen erhalten: . . . *ma-nu* . . ., die ich zu *„^{m} ^{ilu} Šulma-nu-ašaridu“* ergänzen möchte; mit Rücksicht auf das zuvorerwähnte Ereignis der Feuersbrunst darf man wohl auf Salmanassar I. schließen, der ja selbst davon auf seinen Steintafeln berichtet. Das würde also folgende Jahreszahlen ergeben: Ušpia? — Ilu-šum-ma? — Irišu ca. 1880 — Belkabi — Šamši-Adad ca. 1754, Salmanassar I ca. 1320. Für die Datierung Irišums, des Sohnes Ilušumas ergiebt sich damit eine bedenkliche Abweichung von 179 Jahren gegenüber der Angabe Salmanassars I (nach *Mitt.* 21, S. 49) = 2059. Dahingegen scheint durch die vorliegende Inschrift ein anderer Šamši-Adad fixiert zu werden.

Das dritte Stück scheint von weitem betrachtet recht repräsentabel, ein Vollprisma von 30 cm Höhe und 14 cm Dicke, der Masse nach vollständig erhalten, aber leider mit hoffnungslos beschädigter Oberfläche. Nur weniges der ehemals etwa 600 Zeilen langen neuassyrischen Inschrift wird sich lesen lassen (Nr. 1794).

Eine kleine, schön gearbeitete Bronzehand, ein Bruchstück eines schwarzgrünen granitartigen Steines (vielleicht Angelstein) mit neuassyrischer Inschrift (Nr. 1808), etc. lagen ebenfalls in diesem Tempelabraumschutt.

Nachzutragen ist, daß auf der letzthin beschriebenen Partherstele 1759 auf der Schmalseite folgende Keilschriftzeichen stehen: *E-šar-ra* . . . , die auf assyrische Verwendung des Blocks weisen.

Es beginnt heiß zu werden.

Assur, den 7. Juni 1904.

Die Südseite der Zikkurratruine ist zum großen Teil von Lehm und Schuttmassen gereinigt worden, ihre Südkante beginnt herauszukommen, die Südostecke liegt bereits frei. Etwaige „Stufen"-Kanten sind noch nirgends mit Sicherheit festzustellen. Bis jetzt ist alles ein zusammenhängendes, mächtiges, massives Mauerwerk aus (ungebrannten) Lehmziegeln (Größe 39□×13) mit sehr feinen Lagerfugen, ohne Raumaussparungen. Von einem Schutz der Außenkanten dieses Lehmziegelmassives durch Ziegelverblendmauern (*kisu*) etwa wie in Birs oder Nuffar, ist noch keine Spur feszustellen.

Die Ruine hat späteren Ansiedlern Schergâts als Wohnstätte gedient. Sie gruben sich Löcher und Höhlen in das feste Mauerwerk und schlossen diese mit Steinmäuerchen, denen als Material Bruchsteine und gestempelte bezw. beschriftete Ziegel aus den Palästen dienten. Allenthalben bis hinauf zum Gipfel der Zikkurrat finden sich Löcher und kleine Ausarbeitungen dieser troglodytenhaften Bewohner, auch kreisrunde Senkgruben mit Ziegeleinfassung. Eine größere Grabung liegt ziemlich hoch etwa in der Mitte der Front.

Am Tempel ließ ich die Südwestecke abtragen, um festzustellen, ob ein Baudokument darin niedergelegt sei oder nicht. Die Frage hat sich negativ gelöst. Es wurden zunächst die Lehmziegelmauer und das Quader-

bezw. Bruchsteinfundament des späten (persisch-parthischen) Hauses weggenommen. Einer der Randquadern (1856) (Kalkstein) trug eine großzügige Keilinschrift, die aber unvollständig ist, der Quader war offenbar aus einem größeren Inschriftblock herausgeschlagen. Wir fanden westlich des Tempels bereits früher einen ähnlichen Block (795). — Weiter wurde die etwa noch 0,90 m anstehende assyrische Lehmziegelmauer der Ecke abgetragen und das zugehörige Steinfundament gereinigt und schließlich ebenfalls beseitigt, ebenso die darunter liegende einfache Lehmschicht und der folgende lehmige Verfallschutt einer älteren Lehmziegelmauer bis auf ca. 0,4 m Tiefe. Ein Dokument fand sich nicht. Will man nicht annehmen, daß es etwa höher in der Lehmziegelmauer gesessen habe und bei deren Verfall verschwand, so muß man das Anbringen der Dokumente in den Ecken auch für diesen Bau als unwahrscheinlich erklären. Das entspricht unsern bisherigen Erfahrungen in Babylon.

Von den Sargon-Pflasterziegeln mit den sechszeiligen Legenden A und B (s. oben S. 28) kann ich heute zwei wohlerhaltene Exemplare (1800 und 1801) vorlegen, welche aus einem kleinen Doppelpflaster in der SO-Ecke des Tempelplatzes stammen. Sie geben den vollständigen Text beider Gattungen und bestätigen die frühere Lesung.

Zum Phalluscylinder 1803 fanden sich an gleicher Stelle, nämlich im Abraumschutt westlich des parthischen Torraums, drei zusammenpassende größere Bruchstücke eines weiteren Duplikats (1880). Die Inschrift Salmanassars I bezieht sich auf beiden auf den Bau von Eḫarsagkurkurra.

Der Pflasterziegel Adadniraris I (Nr. 1727), gefunden in den späten Mäuerchen auf der Zikkurratruine, ist bemerkenswert wegen seiner Inschrift. Diese ist, wie die unverletzte Epidermis und die Spuren in den Keilen zeigen, vor dem Brand in den plastischen Ton geschnitten, also nicht gestempelt und nicht mit dem

Griffel eingedrückt. Eine derartige Technik ist mir bisher nicht bekannt geworden.

Die fehlenden 8 Achslager für die Wagen der Förderbahn sind uns nachgesandt worden und heute richtig hier eingetroffen, sodaß die Bahn nunmehr komplett ist.

Das Wetter ist heiß und meist windstill.

Assur, 14. Juni 1904.

Die drei Ziegel bezw. Ziegelbruchstücke 1556, 1698, 1780, deren Aufschriften ich in Abschrift beifüge, sind sekundär verwendet bezw. im Schutt gefunden. Sie stammen offenbar von einem und demselben Bau Sanheribs und zwar die dünnen (6,5—7 cm) Ziegel 1556, 1698 wahrscheinlich vom Pflaster, der dicke 1780 aus der Mauerverkleidung. Leider ist Zeile 3 auf 1780 stark beschädigt, sodaß die Legende noch unvollständig bleibt.

In der Grabung sind wir noch fortgesetzt und mit allen Kräften mit der Beseitigung der Schuttmassen längs der Südkante des Tempelturmes (Zikkurrat) beschäftigt, welche auch weiter westlich gut erhalten an den Tag kam. Es ist also Hoffnung vorhanden, daß uns zum wenigsten die Grundrißgestaltung dieses gewaltigen und umfangreichsten Bauwerks auf dem Boden Assurs bekannt wird.

Das Wetter ist heiß, schwül und drückend. Die Arbeiter halten trotzdem in der 11stündigen Arbeitszeit gut aus; wir arbeiten jetzt von $4^1/_4$ bis $11^1/_2$ Vorm. und von 2 bis $5^3/_4$ Nachm.

Den im Januar d. J. von Mossul bestellten dritten Polizeisoldaten habe ich nach Beendigung des Hausbaues entlassen.

Zwei Tischler habe ich zu Anfang dieses Monats ebenfalls entlassen. Die zwei zurückbleibenden haben für die Herstellung von Kisten zu tun.

Assur, 21. Juni 1904.

Ziegel 31, dessen Legende ich abschriftlich beifüge, ist bereits am 3. Oktober 1903 im Fußboden des „Nischen-

zimmers“ im Palast Asurnazirpals (g, 5 des Stadtplans) gefunden. In diesem Gebäude haben ja, wie bereits bekannt, auch spätere Könige Ausbesserungs- und Erweiterungsarbeiten vorgenommen, und da speziell im Pflaster des Nischenzimmers keine jüngeren Ziegellegenden als die in Rede stehende Sanheribs (Nr. 81) bisher zu beobachten waren, so ist die Möglichkeit nicht ganz von der Hand zu weisen, daß die auf 81, 1556, 1698, 1780 vorkommende Palastbezeichnung auf den von uns ausgegrabenen Palast oder einen Teil desselben Bezug hat. — Die Legenden 81 und 1780 ergänzten sich erst gegenseitig, sie waren beide, für sich betrachtet, zu verschwommen, um sie einigermaßen gesichert wiederzugeben.

Die von uns verfolgte Südkante der Zikkurrat hat nun auch ihre westliche Begrenzung gefunden. Sie ist ca. 63 m lang, für ein Massiv also eine beträchtliche Ausdehnung. Die Südwestecke ist gut erhalten und von einem Suchgraben früherer Ausgräber, der dicht dabei liegt, unberührt geblieben. Wir graben an der Kante entlang noch einen etwa 15 m breiten Streifen frei, in dem sich bis jetzt Gebäudereste — Lehmziegelmauern auf Steinfundamenten — gezeigt haben. Verflossene Woche haben wir auch gegen die Ostfront der Zikkurratruine vorzugehen begonnen und stossen dabei zunächst dicht unter der Oberfläche wieder auf parthische Architekturreste — eine Rundpfeilerstellung von ganz anständigen Maßen. Die mit Ziegeln und Gipsmörtel aufgemauerten und mit Gips geputzten Pfeiler haben ca. 1,20 m Dicke und ca. 2,90 m Achsabstand.

Das Wetter ist heiß (bis ca. 45 Grad C im Schatten) und meist noch drückend.

Assur, 28. Juni 1904.

In der Grabung arbeitet die Hälfte der Kräfte an der Südfront der Zikkurrat weiter, die andere Hälfte geht von NO gegen die Zikkurrat mit einer neuen Bahnanlage vor. Das parthische Gebäude, auf welches wir nach

meinem letzten Bericht dabei stießen, entpuppt sich als eine höchst interessante peripterale Anlage mit einer 8 Säulen breiten, nach Norden blickenden Schmalfront. Die erwähnten Ziegel-Rundpfeiler vertreten die Stelle der Säulen. Noch unbestimmt ist die Längsausdehnung des Gebäudes und damit die Jochzahl der Längsfronten. Bisher sind freigelegt: die Nordfront (Schmalfront) ganz, ein großer Teil der Ostfront (Längsfront) und ein kleines Stück der Westfront. Die Gruppierung der vom Pteron umschlossenen Räume muß noch aufgeklärt werden. Die Technik gleicht derjenigen der Architekturreste am Tempel Eḫarsagkurkurra, die durch die Kalksteinstelen (1071, 1072) datiert sind. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die vorliegende Anlage derselben Epoche zuschreibt. Die Ziegelpfeiler bestehen aus trommelartigen Ziegel-Rollschichten in Gipsmörtel, die Mauern des Hauses haben Randrollschichten und Füllung aus Bruchsteinen mit Gipsmörtel. — Der Erhaltungszustand ist recht befriedigend, die Mauern sind ähnlich wie in Babylon nach Ziegeln ausgeraubt und ihre Leeren werden von dem stehengebliebenen Pflaster gut gekennzeichnet.

Das Wetter ist heiß, bisweilen angenehm, meist aber windstill.

Assur, 5. Juli 1904.

Die Südseite der Zikkurrat kann als abgeräumt gelten. Nur an ganz wenigen Stellen blieb das Lehmziegelmauerwerk des Massivs von Schuttschichten bedeckt, teils um einige späte Mäuerchen als Probe zu erhalten, teils um auf geringen Flächen, die auch ohnedies klar schienen, den Wegtransport der ungewöhnlich festen Schuttmassen zu sparen. Mehrere kreisrunde grubenartige, einige größere, unregelmäßige, gelaßförmige und endlich eine recht beträchtliche tunnelartige, später in sich zusammengesunkene Aushöhlung wurden ganz oder teilweise gesäubert, eine Arbeit, die, wenn sie auch naturgemäß in den herabgeflossenen Lehmschichten und Lehmziegelschutt,

abgesehen von den Nr. 2025 und 1969, nur spärliche Einzelfunde meist geringen Alters (sassanidisch-früharabisch), wie Münzen und glasierte Gefäße, lieferte, doch die Möglichkeit gewährte, erneut einen tieferen Blick in die innere Beschaffenheit des Massivs zu tun. Es zeigte sich nur wiederum die völlig lückenlose Kompaktheit des Massivs, der gänzliche Mangel an Luftkanälen und ursprünglich angelegten Räumen an allen freiliegenden Stellen des Mauerwerks.

Das parthische, peripterale, nunmehr tempelartig erscheinende Gebäude, welches wir an der NO-Ecke der Zikkurrat freilegen, zeigt jetzt die Folge seiner drei Räume, die nur im Osten, Norden und Westen, nicht aber im Süden vom Pteron umgeben sind und von Süden her, wo man über ein Kalkquader-Pflaster und eine ebensolche Längsstufe vor den über 6 m breiten Eingang gelangt, zugänglich werden. Der südliche, mit Gipsplatten gepflasterte, fast quadratische Raum wird als Vorraum für die zwei folgenden Breiträume (vielleicht „Cellen"?) zu gelten haben, deren Türen ebenso wie beim Asurtempel auf den Breitseiten liegen, und deren Fußboden aus späten, kleinformatigen Ziegeln besteht. Auf einer Fußbodenplatte im Lichten der breiten Haupteingangstür, hinter der wahrscheinlich ausgeraubten Schwelle, steht die im Abklatsch mitgeteilte Inschrift 2075, die in Beziehung zum Bau stehen und für dessen Datierung wichtig sein dürfte.*) Leider ist die Schriftfläche der Platte wie alle übrigen Fußbodenplatten durch die Feuersbrunst, welche das Gebäude zerstörte, beschädigt. Die Fußböden waren mit einer schwarzen Ascheschicht bedeckt, auf den Gips-

*) Der Stein ist zu stark vom Feuer mitgenommen, als daß sich aus seiner Inschrift etwas herausbekommen ließ. Herr Prof. Dr. Euting, der die Güte hatte, auch seinerseits sich mit der Inschrift zu befassen, schrieb mir am 9. August: „Die schwachen Reste von Buchstaben dürften im günstigsten Fall aus dem 1. Jahrhundert vor Christi Geburt stammen; ich würde es aber nicht für ausgeschlossen halten, daß sie auch bis ins 2. Jahrhundert nach Christo herunter reichten". F. D.

platten erkennt man die Wirkung des Feuers an der vielfach mehligen Beschaffenheit der Oberfläche.

Das Wetter ist sehr heiß, windig und in der Grabung viel Staub.

Assur, 13. Juli 1904.

Das Ostplateau vor der Zikkurrat besteht im ganzen Querschnitt bis herab zur jetzigen Bahnhöhe, die etwa dem Fußboden des „Peripteros" gleichkommt, aus langsam entstandenen Schuttschichten mit vereinzelten Resten später Mauerfundamente — alles eine wiederum recht zähe, festgebackene Masse infolge des bindenden Lehmschutts vom Zikkurrat-Massiv. Hierin fanden sich die Kieselurkunde Asuruballiṭs, des Sohnes Erba-Adads, Priesterfürsten Asurs (2104) und die Tontafel-Urkunde Salmanassars I (2105), diese fast ganz, jene dagegen tadellos erhalten. 2105 bedarf der Reinigung, ehe ich sie eingehend mitteilen kann.

Von 2104 wird der eingesandte Abdruck Schriftart und Technik zeigen. Es ist ein ganz unregelmäßiger etwas mehr als faustgroßer Kiesel, ein Material, aus dem hier ganze Hügelformationen und das Flußbett bestehen. Er ist auf seinen zwei etwas ebeneren Flächen mit 17+13 = 30 Zeilen altbabylonischer Keilschrift bedeckt. Die Schrift ist eingeschliffen, und zwar sind die Tiefen der Keilköpfe vielfach, nicht durchgängig, mittels Kugelschliffs, die Keilspitzen und Trennungslinien der Zeilen dagegen mit dem Schleifrädchen hergestellt. Die Qualität der Arbeit läßt auf einen ziemlich gewandten Schleifer schließen.

Der Text besitzt große Wichtigkeit, da er, wie mir scheint, neue historische Daten bringt. Es handelt sich um Herstellung eines alten, tiefen Brunnens, der von einem älteren *iššakku*, namens Asurnadinaḫe getäuft wurde. Man könnte dabei an den offenbar recht alten, sorgfältig gebauten Brunnen denken, auf den wir im Palast Asurnazirpals gestoßen sind. Er ist mit Ringschichten klein-

formatiger Formziegel in Asphalt gebaut und hat bis auf Wasser ca. 33 m tief und zwar wahrscheinlich größtenteils durch Fels getäuft werden müssen. Der Brunnen war bis in späte Zeit benutzt, wie die Kanalanlagen beweisen, die von ihm ausgehen, und machte die Wasserversorgung des Palastes unabhängig vom Flusse. Also für so alte Zeit eine rühmenswerte Anlage.

Urheber unseres vorliegenden Dokuments ist Asuruballiṭ, Priesterfürst des Gottes Asur, Sohn Erba-Adads, ebenfalls Priesterfürsten des Gottes Asur. Nach den jüngsten Zusammenstellungen (s. Delitzsch, *Mitt. d. D. O.-G.* 20, S. 40) kennen wir wohl einen Asuruballiṭ als Sohn des Asurnadinaḫe. Auch wissen wir aus unserer Alabasterinschrift 868, daß Erba-Adad mindestens der vierte Vorgänger jenes bekannten Asuruballiṭ sein mußte, wenn schon beide Erba-Adads identisch sind. Hier lernen wir also einen neuen, älteren Asuruballiṭ und Asurnadinaḫe kennen.

Das Wetter ist gegenwärtig angenehmer, wenn auch heiß.

Assur, 20. Juli 1904.

Über die Tontafel 2105, von der ich dieses Mal die Abdrücke beilegen kann, ist folgendes zu bemerken: Die Tafel ist in zwei größeren und mehreren kleineren Stücken auf uns gekommen; beschädigt ist erheblicher nur der linke Rand der Rückseite. Von der Vorderseite Zeile 1 bis 13 gebe ich eine Abschrift, da hier Risse und kleine fehlende Splitter an den Bruchstellen im Abdruck vielleicht Undeutlichkeiten hervorrufen. Im übrigen dürften die Abdrücke für das Studium genügen.

Die Tafel ähnelt in ihrem ganzen Habitus der Tontafel Adadniraris I Nr. 1204. Sie besteht aus dem gleichen, im Brande stark geröteten Ton und trägt die gleiche sorgfältige, großzügig monumentale Schrift wie jene, die wir auch auf dem Ton-Phallus Tukulti-Ninibs I vorfinden. Es liegt also hier für jene Blütezeit Assurs unter Adadnirari I

bis Tukulti-Ninib I ein ganz ausgeprägter und kaum zu verkennender Schriftstil vor, dessen Hauptmerkmale sind: Starkbetonter, fast rhythmischer Wechsel in der Keilgröße, ungewöhnliche Tiefe der Keile und fast mathematisch genaues symmetrisches Eindrücken des Keiltetraëders.

Technisch interessant sind die kleinen kreisrunden, eingestochenen Löcher auf Breitseiten und Rändern der Tafel, die sich hier sicher nur als Luftlöcher zur Erzielung eines gleichmäßigen Durchbrennens der Tafel erklären lassen. In den Schriftflächen finden sie sich in den Zwischenräumen zwischen zwei Zeichen und stehen dann in der Mitte der Zeile, oder aber sie sind an die tiefste Stelle besonders großer Keile gesetzt, wo sie dem Auge nicht sehr bemerklich werden.

Die Tafel mißt $23 \times 17 \times 4$ cm und hat $28+27+2=57$ Zeilen altbabylonischer Inschrift, die sich auf ein Tor Eḫarsagkurkurras, des Tempels des Gottes Asur, und auf das *Bît HI-BUR-NI(?)* bezieht.

Dicht bei der Westfront des „Peripteros", d. h. zwischen diesem und der Zikkurrat, woher auch 2104 und 2105 stammen, haben wir in dem sehr jungen Schutt des Ostplateaus nur wenig unter der Oberfläche den Türangelstein Nr. 2198 gefunden. Es ist ein großer Flußkiesel von der unregelmäßig rundlichen Gestalt einer vierseitigen Pyramide. Ihre etwas ebene Basisfläche hat ca. 25 cm größte Seite; alle anderen Dimensionen sind geringer. Auf dieser Fläche, in deren Schwerpunkt sich das Drehloch für den Pol des Türflügels befindet, beginnt die 29 Zeilen lange, neuassyrische Inschrift Adadniraris I und bedeckt sie in parallelen Zeilen, erstreckt sich aber dann weiter über eine der anstoßenden Pyramidenflächen. Die Zeichen sind ähnlich wie bei 2104 mit dem Rädchen eingeschliffen, wobei die Keilköpfe bisweilen durch Kugelschliff vormarkiert wurden. Die Inschrift handelt vom *bît a-bu-sa-te*, über dessen Bedeutung wir I R 28 Kol. b im Unklaren gelassen sind.

Wieder kamen einige Bruchstücke einer Basaltskulptur (2196, 2199, 2214) zutage, die dem bekannten „Obelisken“ Salmanassars II im Charakter gleichen. Auf 2196 zeigt sich eine Reihe fremdländisch gekleideter Männer, die wohl Geschenke überbringen, auf 2214 dagegen, einem Eckstück des „Obelisken“, steht unter einem unleserlichen Königsnamen ein bärtiger Mann mit einem Knaben, beide in anbetender Haltung mit erhobener, geballter Rechten, während die andere Obeliskseite einen Viehtreiber zeigt.

Unsere sonst so einsam-friedliche Gegend ist seit 8 Tagen stark bevölkert, da ein großer Teil der Schammar sich den Fluß entlang auf unserer Seite niedergelassen hat, um hier ihre vielen tausend Kameele weiden zu lassen.

Das Wetter ist nach einigen besonders heißen Tagen jetzt etwas angenehmer geworden. Der Fluß hat seinen Niedrigwasserstand wieder erreicht, ohne daß der in Aussicht genommene türkische Dampferverkehr Bagdad—Mossul ins Leben getreten wäre.

Assur, 27. Juli 1904.

Der im vorigen Bericht beschriebene Angelsteinkiesel 2198 enthält in seiner Inschrift (dem Inhalte nach wiedergegeben) folgende technische Angaben:

Adadnirari (I), *šaknu* des Gottes Bel, Priester des Gottes Asur,
Sohn Arikdênilus, *šaknu*'s des Gottes Bel, Priesters des Gottes Asur,
Sohnes Belniraris, *šaknu*'s des Gottes Bel, Priesters des Gottes Asur;
damals waren die *a-bu-sa-tu* des Tors Anus und Adads,
meiner Herren, und ihre [Türflügel?], die in der Vorzeit
gemacht waren, verfallen. Die *a-bu-sa-te* baute ich

von ihrem Fundament (*uššu*) bis zu ihrem *gab-dib-bu*.
Türflügel aus *a-šu-ḫu*-(Holz)
gewaltige *ṣi-ra-ti* stellte ich her;
in der . . . . . .
im (am?) Tore Anus und Adads, meiner Herren,
für ewige Zeiten bereitete ich sorgfältig zu (?).
Für künftige Tage: Ein zukünftiger Machthaber
möge, wenn das *Bît a-bu-sa-te* und ihre Türflügel
verfallen sind . . . . . gleich mir sie wieder
herstellen usw.
(folgen die üblichen Formeln der Verheißung
und des Fluches.)

A-bu-sa-te (f. pl.!) ist nach Delitzsch HWB S. 9 *(a-bu-sa-te)* ein noch unbekannter technischer Begriff, der sich auch in der Inschrift I R 28, 1 b findet: Dort heißt es ähnlich wie in unserem Texte: „Das *bît a-bu-sa-te* meines Herrschaftspalastes . . . und die kleine Terrasse baute ich von ihrem Fundament bis zu ihrem *gab-dib-bu*."

Unsere Inschrift nennt ihn in engster Verbindung mit einem Torbau, vielleicht dem Tempeltore, da an ein Stadttor *(abullu)* nicht gedacht werden kann. Der Angelstein selbst, der die Inschrift trägt, wird zu diesem Tore gehört haben.

Bît abusate und *abusate* scheinen danach nicht wesentlich verschiedene Begriffe zu sein und sind jedenfalls Bestandteile des Tores, so gut wie die Türflügel. Andererseits besitzen diese *abusate* Fundament *(uššu)* und *gabdibbu*, zwei Begrenzungen, die in Angaben über Mauerbauten üblich sind. Man wird also an gemauerte Bestandteile des Tores zu denken haben. Vermutungen darüber möchte ich mir vorläufig aufsparen, da die Grabung ja möglicherweise Aufschluß geben wird.

Vorläufig läßt sich diese Inschrift sowenig wie alle assyrischen Funde der letzten Zeit, die vor der Ostfront der Zikkurrat (Stadtplan h, 4) gemacht wurden, in direkten Zusammenhang mit einem assyrischen Bau setzen. Dazu müssen wir erst in die Tiefe steigen, nachdem wir über

dem jetzigen Niveau der Förderbahn alle die späten Schuttmassen entfernt haben. Diese gehen nach Münzfunden und Gefäßscherben mit Preßornamenten und -inschriften bis in arabische Zeit herab. Schon die parthischen Anlagen sind an dieser Stelle stark ruiniert.

Am 24. ds. haben die Schammar-Beduinen unsere Gegend nach zwölftägiger Anwesenheit wieder verlassen, indem sie mit ihren Kameel- und Schafherden aufs andere Ufer übersetzten und weiter flußabwärts zogen.

Es war nur ein Teil des großen Schammar-Stammes, der nach dem vor zwei Jahren erfolgten Tode des Schêchs Ferhân-Pascha sich in zwei größere, sich gegenseitig befehdende Lager unter Garallah und El-Asi gespalten hatte. Der Anhang des ersteren — schätzungsweise 500 Reiter mit etwa 5000 Kameelen — war es, der unsere Gegend „heimsuchte“. Es herrscht auch unter ihnen keine Einigkeit. Die uns zunächst gekommenen Abteilungen standen unter Homêdi Bêk, einem der vielen Söhne Ferhân-Paschas, der uns mit dreien seiner Brüder besuchte. Homêdi ist in Konstantinopel erzogen und hat mit seinem würdigen, ruhigen Auftreten einen in jeder Beziehung vorteilhaften Eindruck auf uns gemacht. Wir haben mit ihm Freundschaft geschlossen, indem wir uns gegenseitig bewirteten und wiederholt besuchten.

In den zwölf Tagen der Anwesenheit dieser Beduinen ist denn allerdings auch die noch von grünen Hirsefeldern bestandene Schergâter Ebene völlig kahlgefressen worden.

Das Wetter ist meist heiß und drückend.

Assur, den 3. August 1904.

Die Südkante des Zikkurrat-Massivs liegt jetzt auf ihrer ganzen Länge von der Südost- bis zur Südwestecke frei; sie geht glatt durch ohne irgend welche architektonische Gliederung. Bei + 30,24 m Höhe endet ein älteres Plateaumauerwerk aus Ziegeln kleineren Formates als das der oberen Massivziegel. Die obere Massivkante springt gegen die untere ihr fast genau parallel laufende 1—1½

Abb. 6. Blick von der Zikkurrat nach Südosten.

Stein zurück (ca. 50 cm) und ist bis ca. + 33 m Höhe erhalten. Die Sohle des unteren Mauerwerks hingegen ist bei ca. + 27 m noch nicht erreicht.

Längs der Südkante liegen kleine Einzelgebäude, z. T. je nur aus einem einzigen Raume bestehend, jedenfalls ohne einheitlichen Baugedanken entstanden. Die Konstruktionsweise sieht assyrisch aus: Steinfundamente mit Ziegelbruchabgleichung, darauf Lehmziegelmauern, Fehlen des Gipsmörtels. Die Höhenlage der Fundamente entspricht etwa der des oben beschriebenen Zikkurratkantenabsatzes, wonach man sie wohl gleichzeitig oder besser jünger als das obere Massiv ansetzen darf. Denn ihre Richtung weicht durchgängig stark von der Massivkante ab. Teilweis sind sie überwuchert von den viel späteren meskinen Häuschen, die sich auf der Massivruine annisteten und von ihr noch weiter abwärts griffen.

Wir sind von unserem jetzigen Bahnniveau allenthalben 2—3 m unter die besprochenen Fundamente hinabgestiegen. Sie liegen auf langsam entstandenem Verfall- und Wohnschutt ohne bedeutendere Mauerreste. Solche fanden sich erst wieder ganz unten an den tiefsten Stellen unserer Grabung. Um nun festzustellen, ob sich für dieses Gebiet eine neue Bahnanlage auf tieferem Niveau lohnt, mit der wir sowohl die Sohle des Massivs, als die tieferen Schichten unter den kleinen Gebäuden aufdecken könnten, treiben wir jetzt von dem Ende der „Tempelschlucht“ in h, 5 einen Versuchsgraben gegen die Zikkurrat vor, welcher den an der Schlucht zutage liegenden Urkieselfels in die Tiefe verfolgt, sodaß wir jedenfalls die ältesten Schichten treffen, die überhaupt hier zu treffen wären.

Bemerkenswert sind die relativ zahlreichen Gräber, die sich längs der Südkante der Zikkurrat fanden. Ich berichtete schon von ihrer Häufigkeit an der Ostkante (*Mitt.* 22, S. 22), und auch weiter nördlich an dieser ist verflossene Woche ein Grab mit reichen Beigaben, der Lage nach jedoch nachassyrisch, herausgekommen. Im

übrigen sind diese Gräber zeitlich vorläufig nur teilweise zu bestimmen. In den älteren Schichten, d. h. tiefer als der obengenannte Absatz waren zerstörte Ziegelgrüfte,

Abb. 7. Sarkophage bei der SO-Ecke des Peripteros.

ähnlich den *Mitt.* 21, S. 36 beschriebenen, zu konstatieren. Weiter oben lagen Terrakotta-Sarkophage und „Scherbengräber" (wo die Leiche mit großen Topfscherben bedeckt wurde), aber auch bloße Erdgräber, ohne erkennbare Bedeckung der Leiche.

An der Südostecke der Zikkurrat in der Tür einer sehr kleinen Kammer, deren Wände ebenfalls mit Steinfundamenten gegründet sind, stand ein mäßig großer (ca. 30 cm hoher) Topf, enthaltend 13 ungebrannte Tontafeln, meistens leidlich gut erhalten. Zwei davon stecken in Enveloppen, einige sind gesiegelt, vermutlich Kontrakte. Erfreulich ist uns dabei, daß wir damit die Aufbewahrung von Tontafeln in Töpfen bestätigt finden, die uns bisher nur aus sonst immer recht unglaubwürdigen Angaben arabischer Ausgräber und zwar von der Sammlung der Geschäftsverzeichnisse des Handelshauses Gebr. Egibi in Babylon her bekannt war.

Das Wetter ist gleichmäßig heiß, tags und nachts regelmäßig wirbelige Winde mit viel Staub. Das Schlafen auf dem Dache unter freiem Himmel ist uns hier versagt, unser Befinden deshalb aber nicht minder vorzüglich.

Assur, 10. August 1904.

Die Ostkante der Zikkurrat kommt jetzt auf ihrem ganzen Verlauf zutage, nachdem die ziemlich beträchtlichen Schuttmassen, die östlich davor bezw. darüber lagen, abgefahren sind. Auch an dieser Seite fanden sich wie im Süden Reste der auf der schon stark verfallenen Ruine angelegten, also sehr späten, ärmlichen Gebäude, die nach Münzfunden in arabische Zeit zu gehören scheinen. Vielleicht läßt sich nach den beigelegten Münzabdrücken eine genauere fachmännische Beurteilung und Datierung ermöglichen.*) Es kommen auch Bruchstücke größerer arabischer Steininschriften — wohl Grabsteine — vor.

---

*) Bemerkung des Herrn Dr. H. Nützel (6. September 04): „Die Münze Nr. 2363 ist geprägt von dem Zengidischen Atabeg von Mossul Nâṣir-eddîn Maḥmûd (616/1219—631/1234); Nr. 2318 von dessen Nachfolger Bedr-eddîn Lulu (631/1234—657/1259). Nr. 2264 ist leider wegen der sehr schlechten Erhaltung nicht genau zu bestimmen, gehört aber ihrem ganzen Typus nach etwa der gleichen Zeit an. Die beiden ersten Stücke sind sehr häufig und in unserem Kabinett sehr zahlreich vertreten."

Abb. 8. Die Zikkurrat von O während der Abräumung der Ostfront, nach Fertigstellung der Südfront (links). Der von links vorn hinaufführende Markierungssteg zeigt die ursprüngliche Hügeloberfläche.

Erwähnenswert ist noch das Bruchstück eines fünfzeilig beschrifteten Ziegels (Nr. 2348), gefunden im Schutt sehr hoch an der Zikkurrat. Es enthält eine für die älteste Geschichte Assurs neue Angabe. Die Legende ist etwa zur Hälfte erhalten und kann bis auf die erste und letzte Zeile leicht ergänzt werden zum folgenden Text:

1. *ilu A-šir-*[. . . . . .
2. *PA-TE-SI ilu*[*A-šir*]
3. *mâru Iš-me-ilu* [*Da-gan*]
4. *PA-TE-SI ilu*[*A-šir*]
5. *ba-ni bît ilu*[. . . . . .

Bisher kannten wir nach 1R 15,60 ff. *Iš-me-ilu Da-gan* als Vater eines *Šam-ši-ilu Adad*. Entweder ist also der hier als Erbauer des . . . . . -Tempels auftretende Fürst, dessen Name mit *A-šir* beginnt, ein Bruder des Šamši-Adad, oder es wäre ein neuer Išme-Dagan zu konstatieren.

Es herrscht ungewöhnliche Hitze, nachts meist heftiger Samûm.

Assur, 17. August 1904.

Die östliche Kante der Zikkurrat ist höher erhalten als die Südkante; ihre architektonische Gliederung kam daher wenigstens zum Teil noch an den Tag. Die glatte Wandfläche war durch mächtige dreiteilige Vertikal-Rillen derselben Form, wie an der Tempelfront belebt, welche jedoch den Größenverhältnissen des Massivs entsprechend die sonst üblichen, im Querschnitt auf die Fläche eines einzigen Steines (also 33 □ bis 38 □) beschränkten Rillen bedeutend an Ausdehnung übertrifft. Ihre Breite beträgt 3 Stein (ca. 115 cm), die Tiefe 1 bezw. 2 Stein.

Die NO-Ecke des Massivs ist gut erhalten herausgekommen, es fehlt uns jetzt nur noch die NW-Ecke, der wir in Verfolg der N-Kante gegenwärtig zustreben.

An der Ostkante entlang fanden sich wieder einige Gräber, die man nach den Beigaben kaum anders als in assyrische Zeit datieren kann, wenn auch in eine Zeit

Abb. 9. Ostfront der Zikkurrat mit Rillen.

Abb. 10. Grabbeigaben.

in welcher das Zikkurrat-Massiv bereits in Verfall geraten war.

Die Beigaben dürfen, obwohl es sich meist um einfache „Erdgräber" handelt, reich genannt werden. So fanden sich bei den sehr spärlichen Knochenresten des Erdgrabes Nr. 2489 folgende Gegenstände: 1 größere, 1 kleinere bronzene Lanzenspitze, 1 Bronzedolch u. a.

Das Grab 2490 enthielt neben 2 größeren Tonvasen wieder viele zerbrochene Tonschalen und einige Töpfchen, 2 davon je in einer der Vasen, ferner Lanzenspitze und Lanzenschuh, 2 Dolche und 3 Äxte aus Bronze, einen schönen kleinen Siegelzylinder aus lapis lazuli mit einer assyrischen Darstellung von Kämpfen zwischen Mensch und Tieren, mehrere Steingewichtchen u. a. Es war nach den beiden nebeneinander liegenden Schädeln zu schließen entweder ein Doppelgrab oder vielleicht auch eine zweimalige Bestattung an der gleichen Stelle. Die Knochenreste waren auch hier spärlich.

An der Nordfront ist ein kleines Alabasterrelief von 146,5 × 66 cm Bildfläche ans Licht gekommen. Es stellt dar einen sitzenden Herrscher mit erhobener Rechten und mit dem Scepter in der Linken, auf einem einfachen lehnenlosen Sessel. Hinter ihm steht sein bartloser Diener (Eunuch), in der Rechten den Wedel (?) haltend. Die Bildfläche hat durch Wasser gelitten, doch ist sie bis auf den Kopf des Herrschers und den oberen Rand vollständig. Eine Inschrift ist nicht zu erkennen. Der Stil der Darstellung scheint mir jedoch neuassyrisch zu sein. (Nr. 2488.)

Die Domänenverwaltung hat den Kommissar Ahmed Effendi durch Mohammed Effendi ersetzt.

Assur, 24. August 1904.

Wir haben an der Süd- und Ostfront des Massivs die Sohle des Mauerwerks in verhältnismäßig geringer Tiefe erreicht. Nach den Strecken zu urteilen, die — fast die ganze Ostfront entlang und etwa auf einem Drittel der

Südfront — von dieser Sohle freiliegen, ist die Zikkurrat gegründet auf einen Kieselfelsrücken von etwas unebener Oberfläche, der nach Süden und Norden unmittelbar an der Zikkurratkante steil abfällt, nach Osten und Westen aber fast eben weiterläuft, und der bereits vor Erbauung des Massivs eine Wohnschutthöhe von stellenweis mindestens 2 m Höhe trug. Diese auch von Gräbern durchsetzte Schicht mußte zur Herstellung der Baugrube bis auf den Fels hinab entfernt werden, und die Unebenheit dieses „gewachsenen" Grundes ist dann erst einmal möglichst vermittels eines Banketts aus ungebrannten Ziegeln (Format 34□ × 10) abgeglichen worden. Auf der Abgleichung wurde nun die Aufmauerung des Massivs begonnen, und zwar zunächst mit Ziegeln des gleichen Formats (34□ × 10 cm). Sie gedieh bis zu einer Höhe von $1^1/_4$ m, worauf vielleicht der Bau zum Stillstand kam — oder aber sie bildet bis zu dieser Höhe den Überrest einer älteren, verfallenen Anlage, auf der später neu gegründet wurde. Dies endgültig zu entscheiden, fehlen uns noch Daten und präzis auf das Bauwerk zu beziehende Inschriften; denn bisher könnten nur zwei recht geringe Fragmente, das 8seitige Prismafragment 1948 und das kleine Hohlcylinderfragment 2448, beide in der Nähe der SO-Ecke gefunden, Beziehung zur Zikkurrat haben. 1948 läßt kaum ein Zeichen erkennen, auf 2448 sind nur geringe Reste von 9 Zeilen erhalten.

Der neue Aufbau erscheint jedenfalls als einheitliches Ganzes bis hinauf zum jetzt noch ca. $18^1/_2$ m über der neuen Sohle liegenden höchsten Punkte der Massiv-Ruine. Er besitzt einen quadratischen Grundriß von ca. $61^1/_2$ m Seitenlänge und seine Fronten waren nach Resten an der Ostfront zu schließen mit den letzthin beschriebenen Rillen dekoriert. Etagen oder Rampen sind bisher nicht nachzuweisen.

Daß das Massiv ein assyrisches Bauwerk sei, hat wohl noch niemand bezweifelt. Es sei jedoch hier im Hinblick auf Gründungs- und Mauertechnik, sowie auf

Wandbehandlung ausdrücklich festgestellt. Auf eine nähere Datierung müssen wir vorläufig verzichten.

Immerhin genügt uns diese Angabe, um die Mehr-

Abb. 11. Gruftgewölbe westlich des Asurtempels.

zahl der von uns bisher aufgedeckten Gräber bündig als assyrisch festlegen zu können. Der Versuchsgraben, welcher von Süden her gegen die Südkante zur Erforschung der Niveauverhältnisse vorgetrieben wurde, traf dicht bei der Kante gerade noch eine Gräberanlage,

welche unzweifelhafte Aufschlüsse gab. Hier lag eine älteste Ziegelgruft ähnlicher Art, wie sie früher an der W-Front und an der SW-Ecke des Asurtempels freigelegt

Abb. 12. Gruftanlage an der Südkante der Zikkurrat.

wurden, von der nur das Fußbodenpflaster und einige Schichten der Wände erhalten waren. Sie war unmittelbar auf den Kieselfels gegründet, und das Zikkurratmauerwerk ging noch über ihre Nordecke hinweg. Die Gruft ist folglich älter als die älteste Zikkurratanlage.

Weiter aber war eine neue Gruftanlage vielleicht aus den Ziegeln der verfallenen und dicht über dieser entstanden und bedeckte etwa ein Viertel davon. Es ist ein sogenanntes unechtes Gewölb, hergestellt durch vorgekragte Horizontalschichten, mit einem Ansatz- oder Nebenraum nach Norden zu. Der letztere nun ragte in die Zikkurratbaugrube hinein und fiel ihr zum größten Teil zum Opfer. Die Kante der Baugrube war gerade hier infolge der etwas zu reichlichen Ausschachtung besonders klar zu erkennen, und der Schnitt durch das Ansatzgewölbe entsprach ihr. Die Öffnung des Grabes, die dadurch entstand, wurde wohl aus Pietätsgründen wieder mit Lehmziegeln zugesetzt. Dabei mögen die in der Gruft beigesetzten Gebeine und Beigaben in die Unordnung geraten sein, in der wir sie vorfanden. Übrigens war auch durch eine seitliche Öffnung des Gewölbes, die man aber ebenfalls mit Ziegeln wieder geschlossen hatte, einst ein Eindringen in die Gruft ermöglicht worden.

Fehlten hier auch bis auf einige Glasperlen, Tonschalen und Gebeine die für die Datierung brauchbaren Beigaben und Reste, so war doch offenbar auch diese spätere Anlage noch vor der ältesten Zikkurrat-Anlage vorhanden, sodaß unsere Ziegelgrüfte nunmehr definitiv als assyrische Grabanlagen gelten können, trotz ihres kleinen Ziegelformats (27□ × 6), welches an nachassyrische Formate erinnert.

Auch Gräber, wo Knochen und Beigaben unordentlich beieinander gehäuft lagen, beiläufig fast alle Erdgräber, die an der Ostfront aufgedeckt und von uns als „Sammelgräber“ bezeichnet wurden, erklären sich durch jenes angeschnittene und ausgenommene Grabgewölbe hinreichend.

Eine kleine Alabasterschale aus Grab 2499 zeichnet sich durch primitive Ritzereien aus, die in der beigefügten Darstellung abgewickelt zu sehen sind. Die 11 (oder 12?) eingeritzten Bilder sind, soweit sie mir verständlich werden, folgende:

1. Leiterartiger Gegenstand,
2. Schlange,
3. Mann, der nach einem Ast des vor ihm befindlichen
4. Baumes (Conifere?) greift,*)
5. ? fraglich, ob zwischen Baum und 6. ein Gegenstand folgt,
6. ein gehörnter Vierfüßler (Gazelle ?),
7. ein Fabelwesen (?), im wesentlichen aus vier Ringen bestehend, die mit schlangenähnlichem

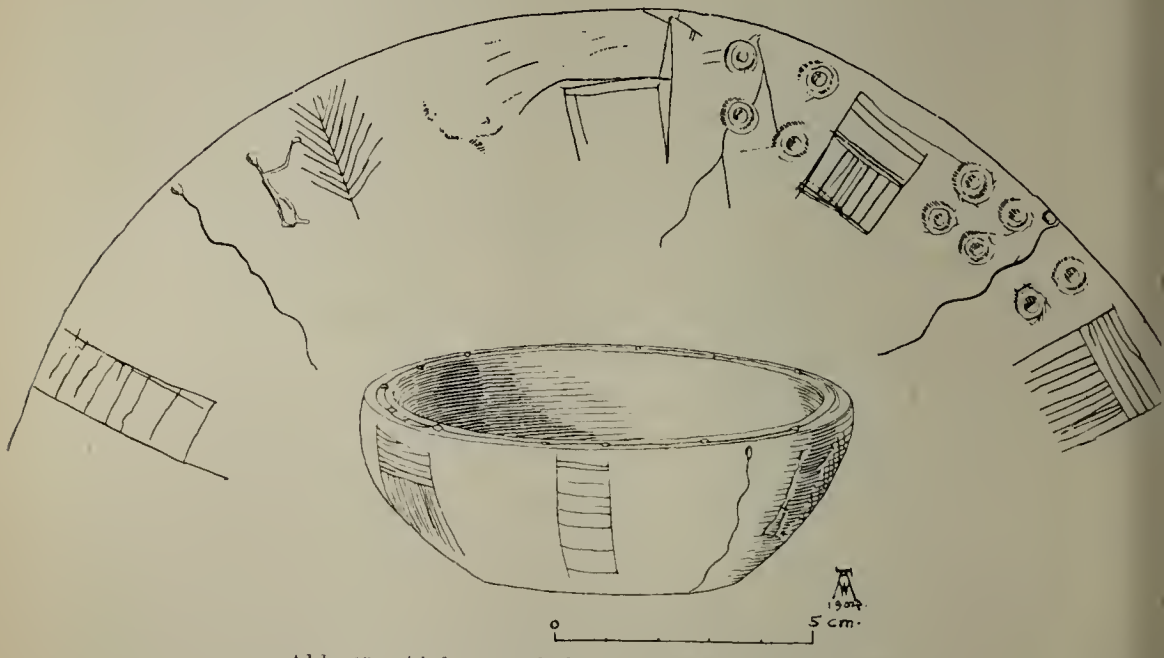


Abb. 13. Alabasterschale mit eingeritzten Bildern.

Fortsatz und anderen Strichen ausgestattet sind; es scheint sich gegen die „Gazelle“ zu wenden,

8. ein Bauwerk (Altar?),
9. 4 Ringe, wie bei 7 im Quadrat gestellt,
10. eine zweite Schlange,
11. 2 Ringe, wie bei 7, untereinander gestellt,
12. ein ähnliches Bauwerk wie 8.

Die Nordfront der Zikkurrat wird gegenwärtig abgeräumt. Im Vergleich zur Ostfront gibt es hier wenig Schuttmassen zu entfernen. Wir können mit den Wagen

*) Nach Art der „Genien vor dem Lebensbaum“, s. Perrot-Chipiez p. 64.

an den Steilabstich heranfahren und den Schutt durch Rinnen von selbst in die Wagen rieseln lassen, sodaß diese Arbeit voraussichtlich nicht lange aufhalten wird.

Nahe bei der mutmaßlichen Stelle der Nordwestecke ist im Zikkurrat-Verfallschutt dicht unter der Oberfläche eine ca. 25×16 cm große, fast vollständige gebrannte Tontafel Adadniraris I (Nr. 2526) gefunden. Sie ähnelt der Tafel 1204 (s. *Mitt.* 22, S. 33 f. und 73). Ihr Text steht jedoch nicht im Zusammenhang mit der Zikkurrat, sondern handelt vom Bau des *Kisirtu ša pâni nâri*, d. h. von der Quaimauer am Flusse. Sie bereichert unsere schon so ansehnliche Sammlung von Bauinschriften dieses Königs um ein weiteres interessantes Exemplar. Bevor ich den Text mitteilen kann, bedarf sie noch einer vorsichtigen Reinigung.

Die Schammar-Araber waren vorige Woche auf dem linken (jenseitigen) Tigrisufer durch eine größere Militärabteilung, der sich auch unsere Garnison anschloß, von den Kaiserlichen Domänenländereien nach Süden bis über den unteren Zab vertrieben worden. Sie hatten drüben ebenso wie auf unserer Seite ihre Herden weiden lassen. Nach einigen Tagen kehrten sie, von den Soldaten, die Strafgelder von ihnen eingetrieben hatten, eskortiert, wieder zurück und setzten oberhalb Schergâts über den Fluß, um nach ihrem Gebiet am Sindschâr zu ziehen. Damit werden sie für dieses Jahr wohl von hier fernbleiben.

Das Wetter ist noch heiß und oft drückend.

Assur, 31. August 1904.

Betrachten wir unser Lehmziegelmassiv nach den klaren Analogien von Borsippa, Larsam, Dur-Sarrukin als Zikkurrat, d. h. als „Tempelturm“, so drängt sich die Frage nach dem zugehörigen Tempel auf. Den Asurtempel dafür zu erklären, kann man sich schon nach einem Blick auf den Übersichtsplan nicht entscheiden. Der große Abstand von 100 m macht eine solche Zusammengehörigkeit höchst unwahrscheinlich. Wir versuchten der Lösung dieser

Frage näher zu kommen, indem wir die nächste Umgebung der Zikkurrat freilegten.

Auf der Nordfront waren von vornherein keine Tempelreste zu erwarten, da hier das Massiv steil zur Ebene abfällt und auch zwischen seiner Kante und der nördlichen Enceinte ziemlich geringer Raum blieb, selbst wenn man letztere ehedem als hoch erhalten ohne Unterbrechung durchgehend rekonstruieren wollte.

Im Süden konstatierte die Grabung ein tief eingeschnittenes Tal, wahrscheinlich den einstigen nördlichen Fortsatz der „Tempelschlucht", also keinen Platz für ein größeres, den Dimensionen der Zikkurrat entsprechendes Tempelgebäude und an Baulichkeiten nur kleine Häuschen.

An der Westfront liegt, wie bekannt, der Asurnazirpal-Palast, freilich mit einem Zwischenraum von ca. 50 m, worin der Versuchsgraben westlich der Zikkurrat zwar in der Tiefe Felsfundamentgräben und darüber eine große Lehmziegelabgleichung, jedoch noch keine zusammenhängenden Mauerzüge feststellen konnte.

So lenkte sich unser Interesse naturgemäß auf die Ostfront, wo ein bevorzugt gelegenes höheres Plateau beherrschend nach drei Seiten auch noch über dem tieferen Ostplateau liegt, worauf sich südlich der Ašurtempel, nördlich jetzt die Kaserne befindet. Wir haben diesen Platz, nämlich etwa den Raum h, 4 des Planes abgeräumt und die auf den ersten Blick überraschende Tatsache ermittelt, daß hier so gut wie keine assyrischen Gebäudereste vorhanden sind. Das wenige davon vorhandene sind zusammenhangslose Steinfundament-Überbleibsel und Kanalfragmente.

Vielmehr lagen hier unmittelbar auf dem Fels, der stellenweise sogar fast zutage trat, oder auf einer ganz dünnen Schuttschicht die parthischen Baulichkeiten, also beinahe das jüngste, was in Assur an Gebäuden zu finden ist, auf dem Urboden, einem gelblich-sandigen, versinterten Kieselkonglomerat! Auch Felsausarbeitungen zu Fundamentgräben für Mauern fehlen hier. Schon früher

betonte ich, daß ein völliges Verschwinden von Baulichkeiten hier durchaus nicht allzu verwunderlich ist; es ist auch an dieser Stelle möglich, daß früher assyrische Gebäude hier lagen, die parthische Zeit aber wenig davon vorfand und auch mit dem wenigen aufräumte, sodaß rein nichts von der alten Herrlichkeit verblieb.

Abb. 14. Parthische Halle mit Freitreppe.

Uns bleiben noch einige Partien östlich und nördlich von h, 4 freizugraben, um ganz sicher zu gehen; dann aber werden wir nicht umhin können, auch den Zwischenraum zwischen Zikkurrat und Palast, also g, 4, 5 vollständig zu untersuchen. Denn nach dem im Versuchsgraben gefundenen Kanal Irišums (s. *Mitt.* 20, S. 27), dessen Ziegel-

legende den Bau des Tempels des Gottes Adad erwähnt, scheinen die oben erwähnten Fundamentausarbeitungen daselbst in hohes Alter hinaufzugehn.

In Verbindung mit dem von ihm errichteten Tempel Anus und Adads erwähnt ja Tiglathpileser I nach K. B. I, S. 42 auch: *II si-kur-ra-té rabâ-ti* = 2 große Türme, wo nur die Zahl 2 noch eine große Unklarheit hinterläßt.

Inzwischen müssen wir uns mit den parthischen Architekturen an der Ostfront begnügen, die zwar ebenfalls zum großen Teil zerstört, aber doch noch einigermaßen verständlich sind. Es liegen hier um einen großen mit Kalkblöcken gepflasterten Hof — bis jetzt erkenntlich — drei verschiedene Baulichkeiten; nördlich: das früher als peripterale Anlage gekennzeichnete tempelartige Gebäude, westlich, mit der Rückseite gegen die Zikkurrat hin: eine Halle mit großer Freitreppe und Nebenräumen, südlich: ein stark zerstörter Rundpfeilerbau, dessen Gestalt kaum zu erkennen ist. Ich werde sie an der Hand von Darstellungen noch eingehend zu beschreiben haben.

Von den Einzelfunden ist zu erwähnen: eine schön geschriebene, sorgfältig gebrannte, etwas beschädigte Tontafel mit syllabarähnlichen Listen (beiderseits zwei dreiteilige Kolumnen). (Nr. 2559: Fundort dicht über Fels in h, 4. Größe 10 × ca. 20 cm).

In Mossul sind einige Fälle von Cholera konstatiert worden. Unsere Post erleidet dadurch bisher keine Verzögerung.

Das Wetter ist heiß, dabei viel Staubwind.

Assur, den 12. September 1904.

Die Zikkurrat ist an der Nordwestecke stärker zerstört als sonst, trotzdem hat sich die eigentliche Ecke wenigstens des älteren Plateaus aus den kleineren Lehmziegeln gut erhalten. Sie ist ebenfalls auf den Fels gegründet. Die Nordkante kommt weiter östlich gut an den Tag.

Der vor der Ostfront der Zikkurrat liegende parthische Bau mit dem dreiseitigen Pteron hat vor der vierten, der Eingangsseite, einen gepflasterten von einer Kalksteinbalustrade eingefriedigten Platz, der dem Tempelcharakter des Gebäudes entspricht. Es sind zahlreiche Fragmente korinthisierender Gipsstuck-Kapitelle südlich davon und östlich des Freitreppengebäudes gefunden, welche im Verein mit anderen Stuckornament-Resten eine ziemlich weitgehende Rekonstruktion der Ausschmückung dieser interessanten Baulichkeiten ermöglichen werden. Eine ganze Anzahl Kalksteinaltärchen liegen in und dicht bei beiden Gebäuden verteilt und deuten wohl zweifellos auf die sakrale Bestimmung derselben.

Die Cholera in Mossul soll erloschen sein.

Assur, den 20. September 1904.

Eine vorzüglich erhaltene Alabastertafel Salmanassars I (Nr. 2708) kam östlich des sog. „Peripteros“ in h, 4, NO dicht unter der Oberfläche heraus. Sie unterscheidet sich nach Form und Inhalt von den früher gefundenen und beschriebenen Tafeln dieses Königs. Während jene quadratische Platten sind, hat diese längliches Format, nämlich bei 11,6 cm Dicke und 41,8 cm Länge eine variierende Breite von 19,0—20,8 cm, stellt also fast genau eine halbierte quadratische Platte dar und steht zu jenen in demselben Verhältnis, wie im Ziegelbau der „Kaleb“, d. h. der „halbe Stein“ zum „ganzen Stein“, eine vielleicht nicht zufällige Eigenschaft. Es ist nur die Vorder- und die Rückseite beschrieben. Der $25 + 23 = 48$ Zeilen lange Text behandelt nach knapper genealogischer Einleitung den Bau von Eḫarsagkurkurra, dem Tempel des Gottes Ašur, und speziell einzelner Teile davon, bildet also eine wertvolle Ergänzung zu den übrigen Tafeln und zu den Phallusinschriften Salmanassars I, die sich auf das gleiche Objekt beziehen. Der Erhaltungszustand ist vorzüglich zu nennen. Nur die eine Schmalseite hat etwas durch Verwitterung und Brand gelitten, wodurch auch das Datum

auf R, Z. 22 und 23 beschädigt ist. Was davon auf dem Original zu erkennen ist, habe ich in Abschrift mitgeteilt, weil der Abdruck, der an dieser Stelle naturgemäß nur sehr vorsichtig zu nehmen war, vielleicht so viel nicht zu bieten vermag. Fraglich bleibt danach übrigens nur der Archonten-Name.

Über die Lage dieses alten Asurtempels Eḫarsagkurkurra können wir bisher noch keine Angaben machen; denn der von uns freigelegte Tempel gehört wahrscheinlich bis hinab zu seinen Fundamenten in die Sargonidenzeit, und vereinzelte Tiefgrabungen an seiner Stelle haben noch keine Anzeichen ans Licht gefördert, als könnte die ältere Anlage darunter liegen. Die Grabung ist nun östlich des „Peripteros" in h, 4, NO auf Reste eines größeren, stark zerstörten assyrischen Baus gestoßen, in dessen Gebiet unsere neue Salmanassartafel 2708, sowie bereits zwei Fragmente von Tonphallen Salmanassars I mit Bauinschrift für Eḫarsagkurkurra (2670, 2728 Duplikate zu 1486, 1803, siehe oben S. 19—21 und S. 32), die noch zu besprechen sein werden, gefunden worden sind. Diese Gebäudereste werden wir gründlich untersuchen.

Derselben Gegend entstammt auch das Keulenknaufbruchstück 2699, mit archaischer Inschrift.

Ebenfalls östlich des Peripteros sind zwei Fragmente assyrischer Steinskulpturen, beides Stierköpfe, gefunden. Das eine ist ein kleiner, ca. 10 cm langer, bis auf Hörner und Ohren vollständiger Kopf (Nr. 2700), das andere (2659) gehört vielleicht zu dem überlebensgroßen Stierkopf 1619 (siehe oben S. 24) und zeigt Maul und Nüstern.

Der interessante parthische Gebäudekomplex in h, 4 ergänzt sich jetzt durch eine den Hof südlich des „Peripteros" und östlich des Freitreppengebäudes nach Osten hin abschließende Stoa, eine langgestreckte nach Westen offene Halle, deren auf gemeinsamem durchgehenden Stylobat stehende Ziegelrundpfeiler und Rückwand — freilich mit manchen Unterbrechungen infolge radikaler Zerstö-

rung — bis zum Zeltplatzgraben (h, 4, S) zu verfolgen sind. Hier scheint eine etwa rechtwinklig dazu bis fast zur Südostecke der Zikkurrat laufende Stoa den südlichen Abschluß des Hofes gebildet zu haben.

Die ganze nördliche Außenfront am Steilabfall in g, h, 4, N ist jetzt in Arbeit. Vornehmlich beschäftigen uns die beiden Lehmziegelmassive g, 4, NO und g, 4, NW. Die Struktur des letzteren ist schon von vornherein ziemlich klar, ein von zwei Mauerschalen umgebener, bezw. überzogener Massivkern, alles aus Lehmziegeln; während das erstere stärker verfallen war und sich erst jetzt als mächtiges, hochanstehendes Mauermassiv entfaltet. Von besonderem Interesse ist die Talschlucht zwischen beiden, deren Entstehung ohne weiteres nicht klar ist. Es soll daher womöglich die untere, äußere Mauerkante verfolgt werden, um zu erkennen, ob die Befestigungslinie hier mit oder ohne Tordurchbrechung durchlief. Äußeren Einflüssen, wie den Frühjahrsgewässern und menschlichem Zerstörungseifer, war diese Kante in besonderem Maße ausgesetzt und hat mehrfacher Erneuerung unterlegen. Einem solchen, ziemlich mächtigen Erneuerungsfundament in g, 4, Mitte, also gerade am Fuße des Steilabfalls nördlich der Zikkurrat, entstammt der Kalksteinblock 2714 mit der abschriftlich mitgeteilten Bauinschrift Asarhaddons. Die Frage, ob sich der Block wirklich in ursprünglicher Lage oder in Wiederverwendung befand, möchte ich trotz der Größe der Fundamentblöcke noch offen lassen, bis wir hier klarer sehen. Eine nachassyrische Ausbesserung der Stadtbefestigung ist nicht ausgeschlossen und an anderen Stellen (z. B. in b, 7) sogar nachzuweisen. Der Inschriftblock besitzt eine Dicke von ca. 40 cm, die Inschriftfläche hat ca. 65 cm größte Länge und 57 größte Breite. Ich teilte sie deshalb vorläufig nur in Abschrift mit. Die Legende gibt uns wieder eine neue topographische Benennung: der Block war bestimmt für das Bruchstein-*(pi-lu-)* fundament des *bît SIR-LA-KU* (nicht *lu!*), welches zum „Ein- und Ausgehen“ *(a-na e-ri-bi u a-ṣi-e)* eingerichtet wurde.

Assur, den 27. September 1904.

Es ist ein schöner Phalluscylinder eines bisher unbekannten altassyrischen Fürsten gefunden worden.

Dieses ungewöhnlich wichtige, viele neue Aufschlüsse bietende Dokument (Nr. 2764) lag, zweifelhaft, ob in situ, in altem Lehmziegelgemäuer dicht bei der Nordkante der Zikkurrat in Höhe des älteren Unterbaues, bei dessen Anlage jenes Gemäuer entweder bereits verfallen war, oder zum Teil kassiert wurde.

Die Form gleicht etwa der eines ausgewachsenen Steinpilzes von 19 cm Höhe, 17,5 Kopf- und 7,5 unterem Stieldurchmesser. Trotz dieser Form möchte ich die Bezeichnung „Phalluscylinder" beibehalten, weil offensichtlich nur in den Proportionen eine Abweichung gegen die bereits bekannten Phallen vorliegt. Die Herstellungsart des neuen und der früheren unterscheidet sich nicht wesentlich von einander: es ist ein unten offenes Hohlgefäß mit mehr oder minder starken Wänden. Die zentrische Durchbohrung des Kopfes fehlt, wie schon bei manchen Exemplaren von Tonphallen Samanassars I, sie ist also belanglos. Unter „Pilz"- oder „Nagelcylinder" haben wir uns zudem die massiven Urkunden ähnlicher Form zu verstehen gewöhnt, die aus Südbabylonien bekannt sind.

Die 17-zeilige Inschrift läuft quer über die flachgewölbte Kopfoberfläche. Ich teile sie der Wichtigkeit halber hierbei in Abschrift mit; Abdruck folgt baldmöglich. Die sorgfältigen altbabylonischen Charaktere kommen, ohne sie zu erreichen, der Kalligraphie der gewiß als Blüteperiode zu bezeichnenden Zeit von Adadnirari I bis Tukulti-Ninib I nahe, auf deren Rhythmik ich oben S. 42 hinzuweisen Gelegenheit nahm. Einzelne Zeichen deuten jedoch unzweifelhaft auf höheres Alter als diese Epoche, besonders aber die Schreibweise ^{ilu} *A-šir* für ^{ilu} *A-šur*, die schon in der Zeit Erba-Adads und Asuruballiṭs I nicht mehr üblich zu sein scheint. Der Text selbst gibt folgendes:

1. Aširrimnišêšu,
2. Iššakku (Priesterfürst) des Gottes Ašir,

3. Sohn Aširnirari's,
4. Iššakkus des Gottes Ašir, des Sohnes des Aširrabu,
5. Iššakkus. Der Dûru (Stadtmauer), welchen KI-KI-a (?), Ikunum,
6. Šar-kênkate-Ašir
7. (und) Aširnirari, der Sohn Išme-Dagans,
8. meine Vorväter, gebaut hatten, war verfallen.
9. Für mein Leben und die Erweiterung (?) meiner Burg (?)
10. baute ich ihn 10. von seinem Fundament bis zu seinem oberen Rand
11. und brachte seine Zigati an ihrer Stelle
12. an. Möge ein künftiger Machthaber,
13. wann jener Dûru verfallen ist,
14. ihn (wieder-) herstellen, dann werden Ašir und Adad
15. seine Gebete erhören.
16. Seine Zigati möge er an ihrem Orte
17. anbringen.

Dieser kurze Text enthält, wie wir sehen, zunächst 8 Herrschernamen, davon mindestens 6 von bisher unbekannten Fürsten von Assur. Ihre Aufeinanderfolge ist die nachstehende;

1. KI-KI-a
2. Ikunum
3. Šar-kênkate-Ašir
4. Išme-Dagan,
5. Aširnirari I
6. Aširrabu,
7. Aširnirari II,
8. Aširrimnišêšu.

Alle, außer 6. und 7. haben an der Stadtmauer von Assur gebaut. Ihre sonstigen Taten liegen für uns noch im Dunkeln, mit Ausnahme eines einzigen, nämlich 5,

Aširnirari's I: Bereits oben Seite 51 war eine unvollständig erhaltene Ziegelinschrift (2348) mitzuteilen, die in dem heute vorliegenden vollständigen Ziegel 2776 mit der folgenden 5zeiligen Inschrift Aširniraris ein Duplikat erhält:

1. Aširnirari,
2. Iššakku des Gottes Ašir,
3. Sohn Išme-Dagans,
4. Iššakkus des Gottes Ašir,
5. Erbauer des Tempels des Gottes Bêl šipria (?).

Gefunden ist dieser Ziegel in der Schlucht h,4 NW innerhalb der Lehmziegel-Festungsmauer.

Im folgenden sei nun eine Zusammenstellung der altassyrischen Herrscher vor Salmanassar I zur besseren Übersicht gegeben, jedoch mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß bei den mit Fragezeichen versehenen Namen starke Verschiebungen, ev. sogar Vertauschungen gegen ihre Vorgänger bezw. Nachfolger möglich bleiben.*) Ein Komma bezeichnet den betr. Fürsten als Vater des Nachfolgers.

	? Ušpia (auch A-ušpia)	erster Erbauer des Ašurtempels (s. Nr. 859 *Mitt.* 21, S. 49)
	? KI-KI-a (?)	erster Erbauer des Dûru (s. Nr. 2764)
	Ilušuma,	
ca. 2060 v. Chr.	Erišum, ...	Erneurer des Ašur-, Erbauer des Adadtempels (Nr. 859, 152 *Mitt.* 21, S. 49),
	Ikunum	Erneurer des Dûru (Nr. 2764)
	Šar-kênkate-Ašir . .	Erneurer des Dûru (Nr. 2764)
	Bêlkabi, ...	(Nr. 1783 *Mitt.* 22, S. 74, Anm.)

*) Für das nächste Heft hat Herr Prof. Delitzsch einen chronologischen Artikel in Aussicht gestellt, in welchem zugleich einige kleine Versehen der hier folgenden Königsliste richtig gestellt werden sollen. B. G.

Šamši-Adad (I) . . .	641 Jahre vor Ašurdân (*Mitt.* 20, S. 34)
? Išme-Dagan (I?), . .	126 Jahre nach Erišum (Nr. 1783 *Mitt.* 20, S. 34)
? Šamši-Adad (II) . .	(Vielleicht identisch mit Šamš. I?) 159 Jahre nach Erišum, 580 Jahre vor Salmanassar I (*Mitt.* 21, S. 49)
Išme-Dagan (II?), . .	Erneurer des Ašurtempels (vielleicht identisch mit Išm. I?) Nr. 2764
Aširnirari I	Erneurer des Dûru und Erbauer des Tempels Bêl šipria's (?) Nr. 2764, 2776.
? Aširrabu, ...	Nr. 2764
Aširnirari II, ...	
Aširrimnišešu . . .	Erneurer des Dûru, Nr. 2764
Puzur-Ašur	Erbauer des Dûru der „Neustadt (?)“ und der Ufermauer (Nr. 868, 1204) *Mitt.* 22, S. 33. 78
? Ašurbêlnišešu . . .	Erneurer des Dûru der Neustadt (Nr. 868)
Ašurnadinaḫe I . . .	Hersteller eines tiefen Brunnens in Assur (Nr. 2104)
Erba-Adad, ...	Erneurer des Dûru (Nr. 868) und Erbauer des bîtu ša pagri (*Mitt.* 20, S. 36)
Ašuruballiṭ I	Erneurer des Brunnens Ašurnadinaḫes (Nr. 2104)
Adad (?)	Erneurer des Neustadtdûru (Nr. 868, nicht ganz leserlicher Iššakku nach Erba-Adad)

Ašurnadinaḫe II, Ašuruballiṭ II, Belnirari, Arikdênʾilu, Adadnirari I, ca. 1320. Salmanassar I etc.	Reihenfolge von früher her bekannt (s. *Mitt.* 20, S. 40 f.)

Der am sichersten festliegende Zeitraum von 159 + 580 = 739 Jahren zwischen Erišum und Salmanassar I ist also jetzt von 20 (ev. 22) Herrschern ausgefüllt. Daraus geht schon annähernd hervor, daß die noch bestehenden Lücken nur mehr von geringer Dauer sein können.

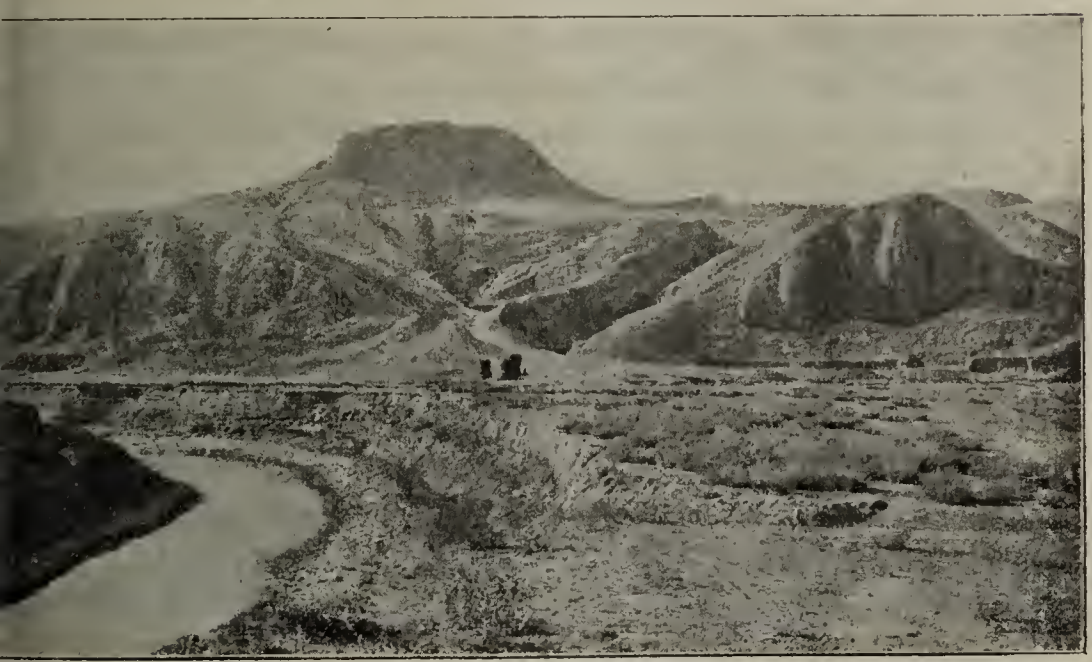
Daß Zigatu der Name für diese uns vorliegende Tonurkunde ist, dürfte nach der Art des Textes kaum noch zu bezweifeln sein. Salmanassar II nennt sie auf seinen Phalluscylindern (1377/8, 1424/26, 1425) ^{aban} *zi-ka-a-te (zi-iga-ti)*, worin Delitzsch *Mitt.* 22, S. 77 Anm. 2 bereits die Bezeichnung für Phalluscylinder vermutete.

Den vielbesprochenen Dûru, und zwar das Stück der Nordbefestigung des Hügelrandes in g,4 und h,4 haben wir in Arbeit*). Es wird nach dem Vorangegangenen einleuchten, daß hier keine einfache, einheitliche Anlage zu erwarten war. In der Tat sind mehrere Bauperioden, Reste älterer, verfallener und erneuerter Mauerteile und große durchgreifende Erneuerungen und Erweiterungen schon jetzt deutlich. Die Eigenart des Steilabfalls und der Lehmziegeltechnik bedingte diese häufig auftretende Erneuerungsnotwendigkeit. Es läßt sich erwarten, daß die Bauperioden wenigstens zum Teil auf längere Strecken genauer fixiert werden können.

Nordöstlich des Peripteros, das ist in h,3 SO und h,4 NO kommen wir, wie schon letzthin angedeutet, jetzt auf

*) Die beigegebene Abbildung 15 bietet eine Gesamtansicht dieser Stelle vor der Grabung, Standpunkt an der Umm-esch-Schebâbît, einer Regenrinne, in f,2 SO; sie zeigt in der Mitte die Zikkurrat mit der Talschlucht davor, links das „Ost"-, rechts das „Westmassiv", letzteres kenntlich an zahlreichen Löchern und der senkrechten Wand.

icheren assyrischen Boden. Von den S. 24 erwähnten ebäuderesten sind heute 5 Räume annähernd vollständig, weitere teilweise zu erkennen. Der größte davon ist in Saal von 5,38 m Breite und 16,00 m Länge. Die Mauern rreichen bis jetzt eine Stärke von 3,30 m, ein Maß, das ei Innenmauern weder am Asurnazirpal-Palast noch am šurtempel vorkommt. Diese Dimensionen sprechen schon



Ostmassiv Zikkurrat Westmassiv

Abb. 15. Gesamtansicht von N vor der Grabung.

an sich für ein monumentales Gebäude. Die Mauertechnik st die bekannte, mehrfach beschriebene: eine Lage Gipsteinblöcke, die unmittelbar auf dem Felsgrund aufliegt, also eine eingefleischte, zäh beibehaltene Baugewohnheit!), darüber eine Abgleichung aus kleineren Stein- und Ziegelbrocken, dann Scherben und endlich ein Lehmschlag, auf dem die eigentliche Lehmziegelmauer zu stehen kam. In den Räumen liegt Ziegelpflaster in relativ gutem Erhaltungszustand, in einigen nahezu vollständig, in anderen Reste. Im „Saal“ liegen gut in der Reihe zwei Ziegel mit dem Stempel (250):

1. Palast
2. Salmanassars, Königs des Alls.

An einem anderen in situ liegenden Ziegel zeigt sich die erste Zeile des folgenden 4 zeiligen Stempels (1897)

1. Palast Salmanassars,
2. Königs von Aššur,
3. Sohnes Adadniraris,
4. Königs von Aššur.

Übrigens haben sie gleiche äußere Eigenschaften. Paläographisch betrachtet gehören diese Stempel beide zweifellos Salmanassar I an. Das betreffende Keilschriftzeichen mit dem weiter abgezogenen vierten Vertikalkeil ist nach unserer Beobachtung bei den jüngeren Salmanassarn nicht mehr üblich. Außerdem variieren hier auf unseren Stempeln die Keile stark in der Größe, sind kapriziös geschwungen und kennen noch nicht die später übliche Regelmäßigkeit.

Man muß sich daneben halten, daß die innerhalb dieses Baues gefundene Steintafel 2708 und die ebendaher stammenden zwei Phalluscylinderfragmente, die im letzten Bericht erwähnt sind, und neuerdings noch weitere drei nördlich vom Gebäude in geringem Abstand davon gefundene Phalluscylinderbruchstücke 2783, 2784, 2807 sämtlich von Salmanassar I stammen.

Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß wir uns in einem Teil des Palastes Salmanassars des Ersten befinden.

Daß sich die zuletzt angeführten Urkunden anscheinend sämtlich auf Eḫarsagkurkurra, den Ašurtempel, beziehen, darf uns nicht allzusehr verwundern. Palast und Tempel werden in engem Konnex gestanden haben, etwa wie die 3 Tempel mit dem Palast der Sargonsburg in Chorsabad.

Von Salmanassar I stammt die Uranlage, soweit wir sie bisher kennen. Sein Pflaster liegt großenteils auf dem terrassenweise abgeglichenen Kieselfels. Die Räume besitzen bis jetzt 3 verschiedene, um je fast 1 m differierende

Niveaus. Auf allen dreien liegt Pflaster, sodaß zur Zeit der Benutzung wirklich dieser Terrassenzustand herrschte.

Spätere Herrscher haben sich jedoch ebenfalls an dem Bau betätigt. Ziegel mit Inschrift Asurnazirpals und Sanheribs sind im alten Verfallschutt herausgekommen und vor allem scheint Sargon ein reiche Emailziegeldekoration mit figürlichen Darstellungen, Inschrift und großen Rosettenscheiben hier angebracht zu haben, deren Fragmente zahlreich herauskommen.

Ein Ziegel von der gleichen Stärke wie die Emailziegel trägt die in *Mitteilung* 21, S. 30 mitgeteilte Legende 740 (Dupl. 775, 776), welche sich ebenfalls auf den Gott Ašur bezieht.

Die Inschrift Nr. 2777 steht auf dem unteren Rande eines siebähnlich durchlochten Ton-Stülpgefäßes (Räuchergefäßdeckel o. ä.), das Spuren von Feuer zeigt, welches unter ihm gebrannt hat. Nach dem siebenten Zeichen folgt eine Lücke von ca. 7 cm. Die fehlende Scherbe ist noch nicht gefunden.

Gestern nachts ist der erste Regen gefallen und zwar ein ziemlich heftiger Gewitterguß. Heute herrscht dafür arger Staubsturm.

4. Ein Privatbrief von W. Andrae.

Assur, 13. September 1904.

Die Expedition erfüllt morgen ein Jahr auf Assur, und wir können die äußeren Lebensbedingungen von Schergât jetzt für alle Jahreszeiten beurteilen. Sie werden sich nun mit orientalischer Zähigkeit Jahr für Jahr wiederholen.

Vom Klima kennen Sie bereits den kalten und den wässerigen Teil; auch die schöne Zeit des Frühjahrs habe ich schon rühmend hervorgehoben. Nun schulde ich Ihnen noch den Sommer, der Ende Mai anhebt und jetzt im September allmählich zu Ende geht. Gegenwärtig

beklagt sich Mitteleuropa in Briefen und Zeitungen bei uns über seine babylonische Julihitze, über Dürre und Wasserarmut, und wir wundern uns, daß man bei Temperaturen, wo wir hier schon frösteln, von so vielen Droschkenpferden und Menschen liest, die von der Hitze umfielen. Wir kommen jetzt mittags fast immer nur bis auf 38° im Schatten und früh oft schon auf 23° herab; letzteres wenigstens auf einige Minuten kurz nach Sonnenaufgang. Das erquickt! Man sieht eben, daß Temperatur sehr wenig Absolutes an sich hat und relativ genommen sein will. Die hiesigen üblichen Sommerwärmegrenzen liegen fast um 10° höher und man kann dann allerdings auch absolut genommen sagen, daß über 45° im Schatten sich die menschliche Arbeitskraft merklich vermindert. Draußen in der Sonne muß man nach unsern babylonischen Erfahrungen etwa mindestens weitere 10° zuschlagen. Bei 55—60°, die wir übrigens mit unsern Thermometern nicht messen können, liegt auch eine Leistungsgrenze für unsere klimagewohnten Arbeiter, vor allem bei Windstille. Sie arbeiten noch, aber langsam, und begrüßen jeden Windhauch mit einem erfreuten Kriegsgesang. Man darf diese Fähigkeit nicht gering anschlagen; denn die Arbeitszeit dauert 11 Stunden und die Leute haben in ihren Strauchwerkhütten, die sie den Sommer über anstelle der schwarzen Ziegenhaarzelte bewohnen, wenig Schatten und Erholung, während wir ja in unserem Zimmer noch „Kühle“ finden und den Tagesdienst in der Grabung dritteln.

Der Wind ist ein guter Bundesgenosse, solange er sittsam weht. Bleibt er aus, so kann einem die Welt wie ein einziges großes, gut installiertes Schwitzbad erscheinen, wo die Wärme schlechterdings von allen Seiten her strahlt, und zwar von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und meist noch die ganze Nacht hindurch. — Die Versuche, das nächtliche Dachschlafen unter freiem Himmel à la Babylon hier einzuführen, haben wir eingestellt, da den stoßweisen wirbeligen Nachtwinden das hartnäckigste

Aushalten unter fliegenden Decken und Mückennetzen nicht zu trotzen vermochte. So blieb uns nur der weniger lebhafte Schlaf im gut vorgewärmten Zimmer und — wegen der auch unsere Tür- und Fensterdrahtnetze passierenden Stechmückchen — außerdem unter dichtem Mückennetz. Daß dieser Schlaf tief, erquickend und angenehm sei, wird von den Autoritäten bestritten.

Wer aber dieser Schwierigkeiten tags und nachts zu lachen weiß, kommt darüber hinweg, und wir befleißigen uns, sie mit geflügelten Scherzworten zu meistern, deren eins heißt: „Während der heißen Jahreszeit zieht sich die mesopotamische Expedition nach dem kühleren Norden zurück und gräbt in Schergât.“ Dasselbe umgekehrt galt im südlichen Babylon zur Winterzeit bei blaugefrorenen Fingern.

Vier sehr heiße, drei sehr kalte und fünf schöne Monate, das ist kurz gesagt das doch recht günstige Facit unserer Klima-Beobachtung.

Für unsere Bedürfnisse sind wir noch nach wie vor von Mossul und den unsicheren Kellektransporten abhängig, und Versuche, das wenigstens für die Lebensmittel zu ändern und diese aus der näheren Umgebung zu beziehen, sind nur mangelhaft geglückt. Das Fleisch freilich wird hier produziert; wir halten wie in Fara eine eigene Expeditions-schaf- und -ziegenherde mit einem vereidigten Expeditionsschafhirten, Inhaber einer langen, aber nicht schießenden Steinschloßflinte. Diese Institution emanzipiert uns von den üblichen ungeheuerlichen Hammelpreisschwankungen. Die Ernährung dieser 150 Mägen verursacht uns oft Kopfschütteln; denn es sieht nur in der Flußebene ein wenig grünlich aus — meist ungenießbares Tamariskengesträuch —; die übrige Gegend ist schon mehr eine nackte Mondlandschaft. Aber gerade dahin werden sie meist getrieben und werden doch noch rund und dick. Gleichzeitig gewinnen wir so Delikatessen wie Milch, Butter und Buttermilch. Die Frau vereidigte Schafhirtin ist Vorsteherin dieser Milchwirtschaft.

Anders steht es mit den Cerealien und Gemüsen Reis, Gerste und Weizen erhalten wir aus Mossul und sehen auf große Vorräte davon, da man sich auf die

Abb. 16. Flösse auf dem Tigris.

Kelleks nicht verlassen kann. Auch Gemüse kamen bisher von Mossul. Jetzt sind hier unter dem Schutz der Kischla einige von den Schammar-Arabern verschont gebliebene An pflanzungen gediehen, die wenigstens ab und zu etwa

iefern, soweit die Früchte nämlich nicht gestohlen werden. Sie liegen frei und jedermann zugänglich an trockenen Flußbetträndern und nähren sich vom Grundwasser. Von weiter her ist nichts zu bekommen, da der Durchzug der Schammar-Nomaden, alles Grüne mit Stumpf und Stiel vertilgt hat. Die etwas weniger mitgenommenen Pflanzungen flußabwärts am andern Ufer kommen kaum in Frage, da das Übersetzen und der Transport sehr umständlich ist.

Große Auswahl ist nicht unter dem, was wir „Gemüse" nennen: Wassermelonen, Kürbisse, Gurken, Bamie, Eierpflanzen erschöpfen das Programm. Schwierigen Genüssen sind wir aus Prinzip abhold, da sie nicht zu beschaffen sind.

Staub in der Grabung und zahllose Fliegen, die vom kühleren Wetter belebt ihre unbegrenzte Anhänglichkeit an des Menschen Mund, Nase und Ohren von neuem bekunden, gehören beinahe schon zu den „Bedürfnissen" des Ausgräbers und wir leiden daran keinen Mangel. Aber auch sonst ist es, wie Sie sehen, hier auszuhalten, und unser Prinzip des Durcharbeitens durch alle Jahreszeiten bewährt sich so gut als in Babylon.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

April 1905. No. 26.

Mitteilungen

der

Deutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

1. Vereinsnachrichten.

Dezember 1904 bis April 1905.

Herr Dr. Koldewey, der am 5. November 1904 Berlin verlassen hatte, ist über Triest, Smyrna, Alexandrette, Aleppo, Bagdad am 29. Dezember am Orte seiner jahrelangen erfolgreichen und höchst dankenswerten Tätigkeit, in Babylon wohlbehalten eingetroffen und hat nach fast neun Monate währender Abwesenheit die Leitung der dortigen Ausgrabungen wieder übernommen, die inzwischen von Herrn A. Nöldeke mit Unterstützung der Herren Langenegger und Buddensieg fortgeführt worden waren. Da Herr Nöldeke in diesem Sommer auf Urlaub nach Europa kommen wird, und da Herrn Langeneggers Heimkehr für den Herbst d. J. bevorsteht, so ist der Vorstand im Einvernehmen mit der Königl. Generalverwaltung auf Ersatz bedacht gewesen. Es ist zunächst Herr dipl. ing. Oscar Reuther gewonnen worden, dessen Ausreise für den August d. J. in Aussicht genommen ist.

Als erste Frucht der Rekognoszierungsreise der Herren Dr. Thiersch und Dr. Hölscher im Frühling und Sommer 1903 ist ein neues, durch die hochherzige Freigebigkeit eines Vorstandsmitgliedes ermöglichtes Unternehmen von

der Deutschen Orient-Gesellschaft in der Vorstandssitzun vom 25. Februar beschlossen worden, nämlich eine Ex pedition zur Erforschung und Aufnahme der Syna gogenruinen Galilaeas. Die Expedition besteht au Herrn Regierungsbauführer Kohl aus Hannover, der bereit früher unter Herrn Professor Puchsteins Leitung in Baa bek und an anderen Orten Syriens tätig gewesen ist, au dem Privatdozenten an der hiesigen Universität un Direktorialassistenten bei den Königl. Museen Herr Dr. Watzinger und Herrn dipl. ing. Hiller. Die Herre sind in den ersten Tagen des März von Berlin abgereis haben sich in Konstantinopel mit den maßgebenden Stelle in Verbindung gesetzt und sind nach Erledigung der not wendigen Vorbereitungen in Beirut, wo sie am 13. Mär eintrafen, in Damaskus, Baalbek und Haifa am 28. Mär mit ihrer Karawane vom letztgenannten Orte aus ins Inner aufgebrochen. Die besten Wünsche der D. O.-G. be gleiten sie.

Am Sonnabend, den 25. Februar, hat Herr Professo Dr. Delitzsch in Berlin im dichtgefüllten großen Saal der Königl. Hochschule für Musik einen Vortrag übe Assur und unsere dortigen Ausgrabungen gehalten. Unte Vorführung zahlreicher vortrefflicher Lichtbilder gab e eine fesselnde und höchst anschauliche Schilderung vo den Arbeiten der Herren Andrae, Jordan und Herzfel und von den Zeugen der Geschichte, der Kunst und de kriegerischen Lebens der alten Assyrerkönige, die unte ihren Händen aus jahrtausendelangem Schlummer zu neuen Leben erweckt werden. Seine Majestät der Kaiser un König, unser allergnädigster Protektor, hat auch diese Vortrag wiederum durch allerhöchstseine huldvolle Gegen wart auszuzeichnen geruht.

Herr Professor Delitzsch begibt sich neuerding wieder nach den Euphrat- und Tigrisländern, um zunächs in Babylon und später in Assur von den Ergebnissen de Ausgrabungen durch den Augenschein Kenntnis zu nehme und die in großer Zahl gefundenen keilinschriftlichen Doku

nente wissenschaftlich zu untersuchen. Er schifft sich am 9. April in Marseille ein und gedenkt auf dem Wasserwege — über Port Said, Maskat, Basrah — nach Bagdad zu reisen.

Der Vorstand ist in der Berichtszeit durch zwei schwere Verluste betroffen worden. Am 11. Dezember 1904 wurde ihm sein geschätztes Mitglied Herr Dr. jur. Friedrich Hammacher durch den Tod entrissen, der neben seinen vielen anderen Ehrenämtern sich der Deutschen Orient-Gesellschaft vom Tage ihrer Begründung an stets mit lebhaftem Interesse gewidmet hat und an den Beratungen des Vorstandes eifrig und in fruchtbringendster Weise teilnehmen pflegte. Ein anderer langjähriger Mitarbeiter, Herr Steuerrat und Major der Garde-Landwehr-Infanterie a.D. Paul Horn, ist am 6. April 1905 seinen Leiden erlegen. Er hat während der ersten drei Jahre des Bestehens der Deutschen Orient-Gesellschaft als ihr hochverdienter Schriftführer fungiert, und als ihn sein Gesundheitszustand zwang, auf eine Wiederwahl zu verzichten, sahen wir ihn mit aufrichtigem Bedauern aus diesem Amte scheiden. Beide hochverehrte Kollegen werden in unserer Mitte stets in ehrenvollem Andenken fortleben.

Die Mitgliederzahl hat sich, z. T. infolge einer umfassenden Propaganda, in erfreulichem Maße gehoben. Es traten der Deutschen Orient-Gesellschaft neuerdings bei:

in Berlin und seinen Vororten:

Herr Th. Angreß, Herr Adolf Auerbach, Herr H. Auerbach, Herr Regierungsrat Th. Beccard, Se. Exc. Herr Generalleutnant und Kommandant des Invalidenhauses von Bergemann, Herr Max Bergmann, Herr Ernst H. Brauer-Müller, Herr David Bry, Herr E. Buschbeck, Herr Julius Davidsohn, Herr Rentier Alfred Eichholtz, Herr Generalmajor U. Etzdorf, Herr Regierungsrat Fleischauer, Herr Regierungsbaumeister C. Francke, Herr Alphons Frank (Charlottenburg), Herr Baumeister Max Fraenkel, Herr

Direktor bei den Königl. Museen Dr. Max J. Friedländer
Herr G. W. Gerson, Herr Architekt Georg Gestrich
Herr Fabrikbesitzer Albert Gilka, Herr Hofgoldschmie
Franz Günther, Herr Max Guttmann, Herr Baurat Geor
Heckmann, Herr Dr. jur. Richard Heese, Herr Ma
Josephson, Herr Dr. Victor Klemperer, Herr Leopol
Koenigsberger, Herr Rentier H. Kremser, Herr Alexi
Latté, Herr Carl van der Leeden, Herr Dr. phil. J
Lewinsohn, Herr Geheimrat Professor Dr. C. Lieber
mann, Herr Prof. Oscar Mann, Herr Geh. Oberregierungs
rat Martini, Herr Anton Mayer, Herr Rechtsanwalt Dr
Karl Meidinger, Herr Ernst Meyer, Herr Dr. Ernst Meyer
Herr Hermann Meyer, Herr Gustav Mosler, Herr Dr
Münsterberg, Herr vereideter Fondsmakler Max Nathan
Herr Dr. Östreicher, Herr Eugen Panofsky, Herr Adol
Proskauer, Herr Bruno Röhrecke, Herr Max Rosenberg
Herr Dr. Paul Schlesinger-Trier, Herr Paul Schlochauer
(Charlottenburg), Herr Direktor Karl Schrader, Herr Dr
jur. Walter Schulz, Herr Kunstverleger Rudolf Schuster
Herr Geh. Regierungsrat Felix Schwabach, Herr Gel
Hofrat Ernst Seeger, Herr Salomon Seligsohn, Her
Ernst Simon, Herr Felix Simon, Herr Gerson Simon
Herr Justizrat Dr. Hermann Veit Simon, Herr Dr. ju
Robert Simon, Herr Georg von Simson, Herr Dr. ju
Max Springer, Herr Paul Tiede, Herr Fabrikant Ern
Troplowitz, Herr Felix Ulrich (Gr.-Lichterfelde), Her
Rudolf Ulrich, Herr Dr. phil. Arthur Ungnad, Herr Re
gierungsrat B. v. Waldthausen, Se. Exc. der Ministe
des Königlichen Hauses Herr von Wedel, Herr Ma
Wiener, Ihre Exc. Frau Gräfin Günther v. d. Gröbe

in Bremen:

Herr R. Hirschfeld, Herr Generalkonsul St. Michaelse
Herr Wm. Sowerbutts;

in Breslau:

Herr Geheimrat Carl Flügge, Herr Privatdozent Richar
Leonhard;

in Dresden:

Herr Th. Bienert, Herr Schulrat Dr. theol. & phil. Budensieg, Herr Kais. Türkischer Konsul Fritz Chramach, Herr Buchdruckereibesitzer Bruno Dietzsch, Herr Hofkunsthändler Herrmann Holst, Herr Rechtsanwalt Dr. Schulze-Garten;

in Freiburg (Schlesien):

Herr G. Blaß, Herr Ludwig Kloaß, Herr Direktor Paul Neumann, Herr Max Schirrmacher;

in Hannover:

Herr Paul Kauffmann, Herr Regierungsbauführer Kohl, Herr Moritz Meyer, Herr Professor Bruno Schulz;

in Jena:

Herr Dr. Heinrich Hilgenfeld, Herr Hofrat Professor Dr. Eugen Wilhelm;

in Leipzig:

Herr Prof. L. L. D. Dr. phil. Lamprecht, Herr Otto Maier, Herr Fritz Mayer, Herr Professor Dr. A. Prüfer, das Königl. Historische Seminar, Abteilung für alte Geschichte, das Museum für Völkerkunde (Direktor Dr. Obst);

in Magdeburg:

Herr Paul Burchardt, Herr Ernst Grotkaß, Herr Dr. Adolph List, Herr August Petschke, Herr Max Steinbrecht, der Kaufmännische Verein;

in Stuttgart:

Herr Dr. Kroner, Herr Gustav Müller;

in Wien:

Herr Prof. Dr. Alois Riegl, Herr Prof. Dr. Nivard P. Schlögl (Heiligenkreuz), Herr Alexander Wolf;

in St. Petersburg:

Herr David von Günzburg, die Kaiserliche Öffentliche Bibliothek;

ferner:

Herr Friedrich Heckmann in Bonn, Herr Dr. jur. Paul Damme in Danzig, Herr Königl. Regierungs- und Baurat

Robert Bassel in Deutsch-Eylau, Herr Reinhold Heck-
mann in Duisburg, Herr Direktor Gustav Dammeyer in
Düsseldorf, Herr Friedrich Otto Schaefer sen. in Elber-
feld, Herr Otto Braunfels in Frankfurt a. M., Herr Otto
Feistkorn in Gera (Reuß), Herr Emil Waldstein in Gnesen,
Herr Freiherr M. v. Leonhardi in Großkarben, Herr
Rudolph Schröder in Firma J. H. A. Heuer in Hamburg,
Herr Domdiakonus Pastor Emil Paucke in Havelberg,
Herr Geh. Kirchenrat Prof. Dr. L. Lemme in Heidelberg,
Herr Königl. Kommerzienrat Max Leeser in Hildesheim,
Herr Dr. Wilhelm Haarmann in Höxter a. d. Weser, Herr
Oberleutnant z. S. Humann in Kiel, Herr Geh. Kommerzien-
rat Methner in Landeshut (Schlesien), Herr J. Fleming in
Mannheim, Herr Königl. Schwedischer Kammerherr Dr. Graf
Carlo von Landberg in München, Herr Dr. theol. Franz
Meffert in M.-Gladbach, Herr Geh. Komm.-Rat Jos. Pinkus
in Neustadt (O.-Schlesien), Herr Kommerzienrat A. Lessing in
Oberlahnstein, Herr Fabrikbesitzer Dr. Franz Kantorowicz
in Posen, Herr Dr. Martin Jäger in Rüttenscheid bei Essen,
Herr Dr. phil. Victor Manheimer in Straßburg (Elsaß),
Herr Kommerzienrat E. Bartling in Wiesbaden, Herr
W. von Dulong auf Schloß Witaschütz; der Erste Sekretär
des Deutschen Archäologischen Instituts Herr Professor
Dr. Wilhelm Dörpfeld in Athen, Herr Prof. Dr. Lucien
Gautier in Genf, Herr Gerichtsassessor Dr. Erik Trana
in Gothenburg, Herr Dr. Franz-Pascha in Graz, Herr
Landesrabbiner im Großherzogtum Luxemburg Dr. Samuel
Fuchs in Luxemburg, Herr Samuel Natan Kahan in
Maramaros-Sziget, Herr Prof. John Dyneley Prince und
Herr H. M. Ramsey in New-York, Herr Professor D. M.
Kay in St. Andrews (Schottland), Herr Gymnasialprofessor
Dr. phil. Eugen Tatarinoff in Solothurn, Herr Herm.
Stannius in Triest, Herr Julius Susman in Zürich.

Als immerwährende Mitglieder traten bei: Herr Max
von Goldschmidt-Rothschild in Frankfurt a. M., Herr
Albert von Goldschmidt-Rothschild und der Königl.
Gesandte Herr Raschdau, Excellenz, in Berlin.

Einmalige Beiträge gingen der Deutschen Orient-Gesellschaft außerdem zu von Herrn Otto Boenicke in Berlin, von Herrn J. Richter-Bartmann in Frankfurt a. M., Herrn Pastor Paucke in Havelberg, von dem Orient-Reise-Club in Leipzig, von Herrn A. Petschke in Magdeburg und Herrn Alexander Wolf in Wien.

Ein der Deutschen Orient-Gesellschaft seit ihrer Begründung als immerwährendes Mitglied angehöriger Herr hat sich entschlossen, von jetzt an auch einen namhaften Jahresbeitrag beizusteuern.

---

2. Aus den Berichten von A. Nöldeke und Dr. R. Koldewey aus Babylon

von Ende September 1904 bis März 1905.

a) Aus Briefen von Arnold Nöldeke.

Babylon, den 26. September 1904.

Wiewohl seit meinem letzten Bericht vierzehn Tage vergangen sind, kann ich heute kaum wesentlich neues mitteilen.

Wir waren damit beschäftigt, bei der Grabung am Südpalaste im östlichen Teile unseres Themabereichs die Arbeit soweit zu fördern, daß wir mit dem westlichen Teile, den wir bisher bevorzugt hatten, um das Vorhandensein eines großen Burghofes festzustellen, auf gleichen Abstich gelangten.

Dies Ziel ist heute früh nahezu erreicht. Herauskommen ist dabei das im letzten Bericht (*Mitt.* Nr. 25, S. 14 f.) genannte Wohngebäude vollständig mit einem Hof von 770 cm Breite und 970 cm Tiefe, und südlich davon die Anfänge eines weiteren Gebäudes von ähnlichen Abmessungen.

So große Höfe kommen auf dem Kasr bisher nur wenige Male vor.

Die nächste Zeit müßte uns nun einen größeren Ein gang in die Südburg bringen; vielleicht in m 24, wo das Gebäude vor der Abtragung auf Eisenbahnniveau eine absonderliche Bildung zeigte.

An Kleinfunden hat die Berichtszeit unter anderem aufzuweisen zwei stark verwitterte Bruchstücke von Zylindern und ein Bruchstück des sechszeiligen Inschrift ziegels.

Die Temperatur in diesen Tagen ist namentlich bei Windstille immer noch warm; doch ist offenbar die Macht der Sonne für dies Jahr gebrochen. Somit dürfen wir auf den verflossenen Sommer zurückblicken als auf einen ausnahmsweise glimpflichen, da das Thermometer nicht ein mal die Zahl fünfzig der Celsiusskala erreicht hat.

Babylon, den 10. Oktober 1904.

Unser jüngster Abstich am Südpalast liegt in m, 12 des Kasrplanes, sodaß von dem gewählten Grabungs abschnitt bereits mehr als die Hälfte abgearbeitet ist.

Die Verbindung zwischen den beiden Palasthöfen nämlich des nebukadnezarischen mit dem südlichen ist herausgekommen; — ich erlaubte mir im letzten Bericht eine Vermutung darüber auszusprechen — doch handelt es sich bei der Lage dieser Verbindung ganz im Innern der Burg nicht um eine Anlage, bei der eine kriegerische Verteidigung ins Auge gefaßt gewesen wäre. Man geht vom Nebukadnezar-Thronhof eine Rampe hinunter und gelangt durch mehrere Türen geradeausschreitend auf den Hof des anderen Palastes.*) Da, wo man den niedriger belegenen südlichen Palast betritt, ist eine Schwelle der Tür noch erhalten. Man geht „hinunter“ sage ich aus der Vorstellung heraus, daß, obschon der Südpalast der

*) Die Rampen sind erkennbar auf dem Kasrplan in der west lichen Abschlußmauer des Nebukadnezar-Palastes; vergl. Abb. 1.

ältere von beiden ist, so doch in der höheren Lage des Nebukadnezar-Palastes ein prius besteht, dem zuliebe die Aufhöhungen im alten Palaste später geschaffen wurden. Die vorhandenen Rampen haben zur Höhe der zweiten

Abb. 1. Hof des Südpalastes mit doppelter Pflasteraufhöhung; im Hintergrunde eine Rampe, die vom Nebukadnezar-Palasthof auf das erste Niveau des alten Palastes herunterführt.

Periode (vergl. vorigen Bericht) in den alten Bau hinabgeführt. Ob das Pflaster der dritten Periode der Höhe des Palastes im Nebukadnezar-Thronhofe gleichkommt, ließ sich noch immer nicht feststellen.

In der massiven Aufhöhung von der ersten auf die zweite Periode steckt eine achtungswerte Arbeitsleistung,

so muß man sagen, wenn man bedenkt, daß der ganz Teil des Palastes, den wir bisher ausgegraben haben - rund 3200 Quadratmeter — überbaut war mit einem Pflaste massiv von etwa 120 cm Höhe. Und vermutlich wird sic auch im übrigen Teil des Palastes die gleiche Aufhöhun finden. Man hat auf das Pflaster der unteren Period zuerst zehn Schichten Backsteine in Asphalt gelegt, dan eine Abgleichung von Asphalt darübergestrichen un wieder darauf eine zweite Abgleichung von feinem Ziege schutt geworfen. Erst auf diesem liegen die größe formatigen Ziegel des zweiten Pflasters.

Das auf der so beschriebenen Aufhöhung liegend Massiv der dritten Periode, aus Ziegelbruch hergestell war aber möglicherweise noch bedeutend höher, als da der zweiten Periode, wie noch hinzugefügt sein mag.

Babylon, den 24. Oktober 1904.

Nachdem ich im letzten Bericht über den Stand de Grabungsarbeiten in Babylon der zweifachen Pflaste aufhöhung in der bisher Südburg genannten Nabopolassa burg Erwähnung getan habe, bitte ich zur Vervollständigun nachtragen zu dürfen, daß die erste Pflasteraufhöhun — also die der zweiten Bewohnungsperiode — nabop lassarisch ist. Zu dieser Pflasterhöhe führen die Rampe (m 24) aus dem nebenanliegenden Nebukadnezarpala hinab.

Von der Aufhöhung der dritten Periode finden sic Spuren sehr vielfach: sie bestand aus Ziegelbruch.

Für die Vermutung, daß das Pflaster dieser Period gleiche Höhe gehabt habe mit dem Pflaster im Nebuka nezar-Thronhof ist noch immer kein direkter Beweis vo handen.

Am großen Burghof Nabopolassars ist vor einige Tagen die Südgrenze erreicht mit einer Mauer vo 450 cm Dicke.

Seit gestern ist auch die eine Laibung eines Türdurchganges in dieser dicken Mauer sichtbar geworden. Nahezu mag diese Tür auf der Mittelachse des Burghofes liegen, der sich vielleicht als ungefähr quadratisch später herausstellen wird. — Seine nordsüdliche Ausdehnung ist mit 3290 cm gemessen.

Ob die aufgefundene Türlaibung zum Eingang in das Throngemach des Königs gehörte, in welchem Nabopolassar saß mit dem ganzen Gepränge seines Königtums und Rat hielt und Recht sprach und die Getreuen empfing, das wird die allernächste Zeit vielleicht entscheiden.

In der vergangenen Woche mußten wir wiederholt die Arbeit unterbrechen — im ganzen einen Arbeitstag lang — weil ein großer Teil unserer Leute von der Regierung zur Arbeit im trockenen Euphratbett angefordert wurde. Man hat in gleicher Weise wie voriges Jahr einen Kanal im Flußbett gegraben, der vom Hindijedamm bis zur Dagāra — etwas mehr als hundert Kilometer — reicht; mit dem Erfolge, daß seit Sonnabend, den 22. Oktober nun wieder in Bächleinstärke der Euphrat hier vorüberrinnt, nachdem genau drei Monate lang kein Tröpflein den Sand des Flußbettes genetzt hat.

Babylon, den 7. November 1904.

Die Grabung am Nabopolassarpalast ist seit meinem letzten Bericht ein gutes Stück vorwärts gekommen. Wir haben den Raum südlich des großen Palasthofes zum Teil freigelegt: seine Tiefe mißt 1200 cm; seine Länge ist gleichfalls sehr bedeutend, kann aber noch nicht gemessen werden.

Gegenüber dem breiten Eingang von der Hofseite her, dessen eine Laibung zur Zeit meines letzten Berichtes herausgekommen war, fand sich — also an der Südwand des 12 m tiefen Raumes — ein zweiter annähernd ebenso breiter Türdurchgang. An dieser Stelle hatten wir eigentlich eine

Nische erwartet, wie sie im Nebukadnezarpalast entsprechend zu sehen ist.

Aber auch ohne daß dieses Charakteristikum bisher aufgefunden ist, erscheint die Vermutung nicht allzu gewagt daß wir es gegenwärtig mit den königlichen Gemächern zu tun und besonders, daß wir wirklich ein Stück des Thronsaales Nabopolassars ausgegraben haben. Daß die Nische nicht da ist, kann zu dem Schluß hinleiten, daß wir den Haupteingang in den als Thronsaal bezeichneten Raum noch nicht aufgefunden haben; denn die Nische pflegt dem Haupteingang gegenüber zu liegen.

Haupteingang und Nische würden dann unter dem Schutt außerhalb unseres Themabereiches liegen können. Wir haben seit heute Vormittag Vorbereitungen getroffen um dort nachzugraben.

Babylon, den 28. November 1904.

Obwohl längere Zeit seit meinem letzten Berichte vergangen ist und obschon die Fortschritte der Arbeiten gut waren, sind die für einen Bericht erwähnenswerten Ergebnisse nur gering.

Unsere Nachgrabungen nach einem zweiten — womöglich dem Haupt- — Eingange in den als Thronsaal Nabopolassars bezeichneten Raum hatten noch keinen Erfolg. So werden wir uns mit der Erledigung mancher Frage bezüglich des Thronsaales gedulden müssen, bis im Laufe der Zeit die Grabung, die den anderen, noch übrigen Teil des Palastes behandeln wird, die Antwort darauf gibt.

Für jetzt verbietet es sich aus grabungstechnischen Gründen, weiter nachzusuchen und damit allzu sehr vom jetzigen Grabungsthema abzuweichen.

Südlich der offiziellen Gemächer mit den großen Abmessungen schließen sich nun wieder Räume mit kleineren Maßen, Gänge, die mit Türen verschlossen werden konnten und wieder Zimmer an.

In k, l, m 27, 28 ungefähr liegt unser jüngster Abstich

Babylon, den 14. Dezember 1904.

Unsere Arbeit ist bis ziemlich in die Nähe der südichen Festungsmauer gekommen; doch ohne noch von der Mauer selbst etwas gefunden zu haben.

Man wird nicht bedeutend fehl gehen können, wenn man annimmt, daß die Anlage der Mauer und der daran angrenzenden Wohnbauten in der gleichen Weise sich gestalten mag, als sie in m, n, o 28 bereits vor Jahren festgestellt ist.

Demgemäß haben wir auch unseren Grabungsabschnitt nach der Südseite hin begrenzt. In jenem vor Jahren bereits ausgegrabenen Teil stoßen die Wohngebäude an eine starke Mauer, die in ihrer Richtung parallel der südichen Festungsmauer verläuft. Zwischen diesen beiden Mauern geht ein Wehrgang hin.

Wie vielleicht noch erinnerlich sein mag, fand sich n m 28 in dem alten Teil der Festungsmauer tief unten eines der beiden älteren gewölbten Tore, das der Zerstörung durch die Hacken der Ziegelräuber entgangen war.

Wir rechnen, daß mit der Rückkehr des Herrn Dr. Koldewey wir mit unserem Abschnitt fertig sein werden. Nach den telegraphischen Meldungen kann er um Weihnachten in Bagdad eintreffen.

In der vergangenen Woche wurde die Arbeit drei Tage lang unterbrochen wegen des Festes, das den Ramadan abschließt.

Herr Konsul Richarz hat aus Gesundheitsrücksichten einen Heimatsurlaub angetreten, sodaß die Expedition für eine Zeitlang seine stets bereite Hilfe bedauernd wird entbehren müssen.

Babylon, den 2. Januar 1905.

Die Arbeiten stehen noch bei der südlichen Festungsmauer, über der wir stellenweise bedeutend in die Tiefe gehen müssen.

Die südliche Palastmauer, von der im letzten Bericht die Rede war, ist, soweit unser Grabungsthema reicht, fertig ausgegraben. Wir haben darin zwei Tore.

Somit sind wir nahezu am Ende unseres Abschnitts, der am 21. Juni begonnen wurde. Er stellt einen Streifen von 38 m Breite und etwa 160 m Länge dar. Vom abgetragenen Eisenbahnniveau bis zur Füllmasse war eine Schutthöhe von rund 375 cm zu bewältigen. An einzelnen Stellen mußte aber weit mehr Schutt weggeräumt werden. So namentlich über und in der Nähe der nördlichen Festungsmauer.

Herr Dr. Koldewey ist am Donnerstag, den 29. Dezember, nachmittags, wohlbehalten und stürmisch begrüßt von der Bevölkerung dreier Dörfer, für die die Grabung Brotherrin ist, hier wieder eingetroffen.

Babylon, den 16. Januar 1905.

Das Stück k, l, m 28,29 der die Südburg südlich umfassenden Festungsmauer ist mit seinen Türmen fast überall klar. Nach Süden davor setzt sich ein schmaler *Kisû*, der noch nicht überall ganz ausgegraben ist.

In der Festungsmauer tief unten fand sich in l 28 ein enges Tor, dessen Gewölbe sich im Schutt noch gehalten hatte. Es ist später leider eingestürzt. In den *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* ist in Heft 8 Seite 5 ein ähnliches Tor abgebildet.

Gleichzeitig mit den Arbeiten am Ende des alten Abschnittes gingen unsere Abtragungsarbeiten für ein Eisenbahnniveau im neuen Abschnitt der Südburggrabung gut vorwärts.

Dieser neue Abschnitt soll das Gebiet g, h, i, k 21—29 umfassen und auch über die nördliche Festungsmauer der Südburg hinausgreifen. Der Kopf unserer Bahn hat bereits bis i 23 vorgeschoben werden können.

Eine andere neue Arbeit, die am 4. Januar mit zwei ;igen begonnen wurde, ist die Vertiefung unseres Schnittes ı der inneren Stadtmauer.

Im Schnitt stellte sich heraus, daß die Mauer bis auf - 1,75 m hinuntergeht. Sie steht auf tonigen Schichten ıf und ist durchweg aus ungebrannten Lehmziegeln gebaut. n der Stelle des Schnittes ist sie erhalten bis zu einer öhe von + 5,57 m. Bei + 2,40 m findet sich eine Ausgleich-:hicht aus tonigem Lehm.

Wir sind jetzt dabei, den Schnitt nach Osten zu zu :rlängern.

Abb. 2. Getreideablieferung im Expeditionshofe in Babylon.

b) Aus Briefen von Dr. Robert Koldewey.

Babylon, den 1. Januar 1905.

Am 29. Dezember 1904 bin ich hier in Babylon über Aleppo, Deir, Bagdad angekommen nach einer sehr angenehmen Reise, über die ich später eingehender berichten werde. Die einzige größere Veränderung, welche ich angetroffen habe, war die Abreise unseres altbewährten Konsuls Richarz, der etwa 14 Tage vor meiner Ankunft erkrankt und nach Europa gereist war. Die Konsulatsgeschäfte führt Herr Püttmann, der mich während meines Aufenthalts in Bagdad auf das gastlichste in seinem Hause aufgenommen hat.

Babylon, den 30. Januar 1905.

Am Kasr hat die Grabung die nördliche Grenze der Südburg überschritten. Nördlich von dieser Grenze zwischen Südburg und Hauptburg kommen 2 Festungsmauern aus Lehmziegeln heraus, die wir in östlicher und in westlicher Richtung verfolgen. Zu diesem Befunde vergleiche man Delitzschs Ansicht in den „*Mitt. der D. O.-G.*“ Nr. 19, Seite 31, 32.*)

An der Stadtmauer bei Homera ist der Querschnitt so weit gediehen, daß fast auf der ganzen Länge das Grundwasser hervortritt. Wir haben hier nach etwaigen Festungsgraben oder dessen Böschungen gesucht, aber von beiden unbedingt sichere Spuren bisher nicht beobachtet. Wir müssen warten, bis unsere Pumpe hier ankommt, für die ich das Conossament bereits erhalten habe. Sie wird uns vielleicht in den Stand setzen, die bisher unklaren Reste von Ziegelschotter sicherer zu beurteilen, die ganz im Osten gerade in der Wasserhöhe auftreten. Der Schnitt hat nicht weit östlich von der früher ausgegrabenen Mauer wiederum Lehmziegelschichten geschnitten, die wir in

*) Die a. a. O. von Prof. Delitzsch auf Grund der Inschriften vertretene Auffassung hat demnach nunmehr eine Bestätigung durch den Ausgrabungsbefund erfahren. B. G.

begriff sind, nach Norden weiter zu verfolgen, um festzustellen, ob es sich hier, wie es in der Tat den Anschein hat, um eine zur Hauptmauer parallel verlaufende Außenmauer handelt.

Babylon, den 13. Februar 1905.

An der Stadtmauer bei Homera haben wir das Lehmziegelgemäuer, das im Querschnitt herausgekommen war, nach Norden zu weiter verfolgt und gefunden, daß es einer zu der früher ausgegrabenen parallel verlaufenden Festungsmauer angehört. In ihrem Zuge sind bisher 2 Türme erschienen. In der Nähe des vom Querschnitt aus zweiten Turmes ist dicht unter der Erdoberfläche ein Bauzylinder Sardanapals gefunden (Nr. 30 112). Der Text ist ein Duplikat zu dem früher — wie sich jetzt herausstellt ebenfalls unmittelbar in der Nähe dieser selben Mauer etwas weiter nördlich — gefundenen Zylinder (Nr. 29 275). Die Inschrift behandelt die Restauration *Nimitti-Bel's* durch Sardanapal, und es kann nunmehr kein Zweifel sein, daß beide Zylinder, wenn sie auch nicht in situ lagen, von einer dieser Mauern stammen. Wir haben es also hier draußen bei Homera jedenfalls mit *Nimitti-Bel* zu tun.

Am Kasr verfolgen wir die beiden Lehmziegelmauern zwischen Südburg und Hauptburg nach Osten und Westen. An jeder dieser Mauern sind bisher 3 Türme zu erkennen. Im Westen brechen die Mauern plötzlich ab, und wir haben hier eine größere Grabung in Angriff genommen, um den Grund für dieses Verschwinden zu erkennen und zugleich, um die Bauverhältnisse nach der Hauptburg zu zu untersuchen. Auf die Möglichkeit der Existenz dieser beiden Mauern zwischen Hauptburg und Südburg zuerst hingewiesen zu haben, ist das Verdienst des Herrn Direktor Delitzsch (vergl. *Mitt. der D. O.-G.* Nr. 19, Seite 31, 32). Allerdings halte ich die Begründungen, mit denen er seine Ansicht stützte, nicht für richtig. Ich kann mich mit meinen Auffassungen immer nur auf das strengste an die jeweiligen Grabungsergebnisse halten. Inwiefern sich

meine bei Gelegenheit der Besprechung des Istartores (*Mitt.* Nr. 19, S. 22 f.) gegebenen Ansichten infolge des neuen Befundes ändern werden, dafür muß ich gegenwärtig den Fortlauf der Maueruntersuchung abwarten.

Babylon, den 20. Februar 1905.

Die Arbeit ist hier vom 15. Februar bis 18. Februar wegen des Festes „Korban-Beiram" ausgefallen. Mit dem heutigen Datum haben wir die Arbeiter vom Kasr nach der Stadtmauer hinaus genommen, wo nunmehr bis auf weiteres sämtliche Kräfte beschäftigt sind. Ich möchte hier gern die Linie der Stadtmauer in ihrer ganzen Länge freilegen, um dabei eventuell an ein Stadttor zu kommen.

Soeben ist an der Stadtmauer bei Homera der dritte *Nimitti-Bel*-Zylinder Sardanapals (Nr. 30 130) gefunden.

Bagdad, den 16. März 1905.

Herr Nöldeke schreibt von Babylon unter dem 7. März:

„Wir sind der Barnsteinpflasterung nachgegangen, die an der Westfront des Außenringes der inneren Stadtmauer herauskam. Die Pflasterung hatte eine Breite von etwa 4,50 m und zog sich senkrecht zur Stadtmauerrichtung gegen den inneren Ring hin. Der Innenring ist in dieser Gegend auf Barnstein fundamentiert, soweit wir bisher der Tiefe nachgeforscht haben. Über diesem Fundament war Lehmziegelmauerwerk. Barnstein- und Lehmziegelmauer lassen im Innenring eine Lücke von 1,80 m Breite. Diese wiederum ist ausgefüllt unten mit Barnstein, oben noch unbekannt. Wir haben zu beiden Seiten der Lücke die Lehmziegelmauer abgetragen und sind an die Westfront des Innenringes gekommen. Nun verfolgen wir die beiden Fronten des Innenringes nach Nord und nach Süd entlang dem Barnsteinfundament."

Ferner unter dem 13. März:

„Fertig sind im ganzen von dem Außenring 500 m. — Mittwoch und Donnerstag wurden uns drei Zylinder Sardanapals beschert, alle drei der gleichen Legende."

Abb. 3. Große Tonvase aus Assur.

3. Aus den Berichten W. Andraes aus Assur

von Oktober 1904 bis März 1905.

Assur, den 4. Oktober 1904.

Neue positive Ergebnisse reihen sich an die der vorigen Woche:

1. Der im Bericht vom 27. September besprochene Phalluszylinder 2764 Aširrimnišêšus (s. *Mitt.* Nr. 25, S. 66 ff.) fand sich auf Lehmziegelmauerwerk, dessen gut erhaltene Nordkante mit Turmvorsprung nach Art eines *dûru* (Festungsmauer) herausgekommen ist. Es sind zwei bis drei Bauperioden auch hier schon wieder zu erkennen. Einer davon gehört nach dieser Sachlage sicher unsere *Dûru*-Urkunde an. Daraus geht hervor, daß diese bis jetzt älteste Befestigungslinie, der „*dûru* Aširrimnišêšus“ wie er nunmehr genannt sei, am oberen Hügelrand hinlief und den Steilabfall als natürliches fortifikatorisches

Hindernis ausnützte, im Gegensatz zu den Anlagen der mittleren Periode, welche diesen Steilabfall mehrfach, und so auch an der jetzt bearbeiteten Strecke in h, g 4 durch mächtige Blendmauern senkrecht gestalteten. Dadurch wurde er bei seinen 20 und mehr Metern Höhe überhaupt unüberwindlich und man gewann oben Raum. Erst die späten ärmlicheren Zeiten benutzten den Verfall dieser mächtigen Werke ähnlich, wie die Alten den natürlichen Steilhang, indem sie den oberen Rand des abschüssigen Ruinenrands mit Flickmauern krönten. In h 4 NW sind auch davon wieder 3 Perioden übereinander zu sehen.

2. Nicht weit entfernt von dem *Mitt.* Nr. 25, S. 65 beschriebenen Kalksteinblock 2714 in dem gleichen Stein-

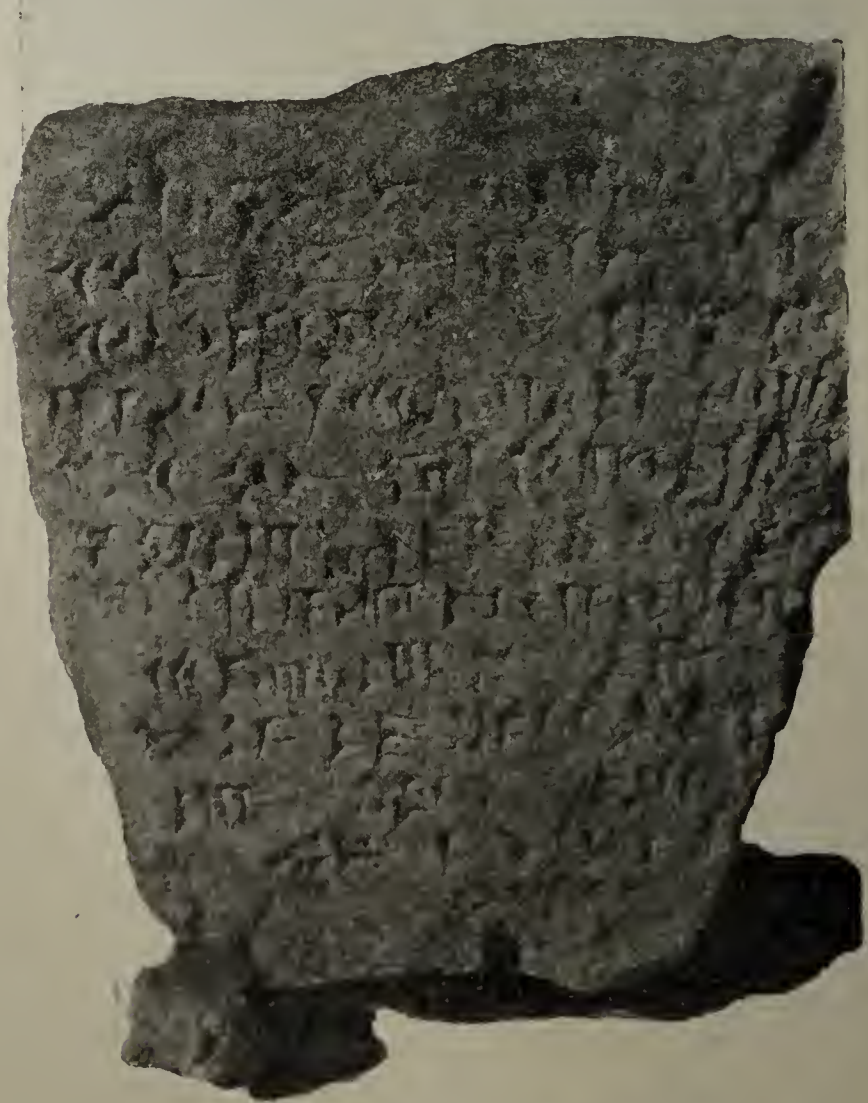


Abb. 4. Kalksteinblock Asarhaddons. Nr. 2714.

fundament wie jener verlegt, fand sich der nach äußerer Beschaffenheit und Inschrift ganz ähnliche Block 2870. Er lag wie 2714 unzweifelhaft in situ, mit der Schriftfläche nach oben.

Der Text lautet übersetzt:

1. Palast Asarhaddons, des großen Königs,
2. des mächtigen Königs, des Königs der Gesamtheit, des Königs vom Lande Aššur,
3. Statthalters von Babylon, Königs von Sumer und Akkad,
4. Sohnes Sanheribs, des Königs der Gesamtheit, Königs von Aššur,
5. Das Haus *MUŠ-LA-KU*,*) welches am (oder im?)
6. Palast der Stadt Aššur (liegt), zum Eingehen
7. und Ausgehen ließ ich neu bauen,
8. auf helle (?) Bruchsteine
9. gründete ich sein Fundament.

2714 und 2870 sind inhaltlich bis auf Unwesentliches gleiche Texte.

Damit ist die Lage des *Bît MUŠ-LA-KU* in g 4 NO einwandfrei und zweifellos bestimmt. Seine Gestaltung suchen wir gegenwärtig genauer kennen zu lernen. Es wird vornehmlich festzustellen sein, ob sich der Name auch auf das östlich von unserem Fundament bis h 3 SW reichende Lehmziegelmauerwerk erstreckt, weil dieses durch die Anlage Asarhaddons teilweise ausgebessert und erneuert worden zu sein scheint (*eš-šiš u-še-piš*); dann aber auch, wie es sich mit dem „Ein- und Ausgehen“ verhalte. Denn an sich ist es wunderlich, daß einem zu solchem Zweck errichteten Gebäude nicht die Benennung *abullu* oder *bâbu* (Tor) erteilt wird. Vielleicht gibt schon die philologische Erklärung des Namens *MUŠ-*

*) Nach Delitzschs Vorschlag *Mitt.* Nr. 21, S. 50 sei die Lesung *muš-*, nicht *ṣir-* für die erste Silbe des Namens von jetzt ab beibehalten.

LA-KU einen Aufschluß. Die Örtlichkeit ist ungewöhnlich ausgezeichnet: Zu beiden Seiten ein mächtiges Massiv, darüber die hochaufragende *Zikkurrat*.

Die löbliche Sitte Fundamentblöcke von so rohem Äußeren mit Bauinschriften zu versehen lernten wir bereits an Sanherib in dessen vielerwähntem Bau in l 9 kennen.

3. Eine sehr ungewöhnliche, rein ornamentale Wanddekoration konnte aus Bruchstücken kombiniert werden. Es ist ein azurblau grundierter Rosettenstreifen von 5, mit gelben Randstreifen vielleicht 7 Schichten Breite. In großen gelben Ringen sitzt die gelbblätterige Rosette mit einem gelben und einem dunkelblauen Innenring; ihr Spiegel aber ist — höchst originell — durch einen emaillierten, azurblauen Tonknauf mit weißer Zone gebildet, der stark aus der Fläche tritt und mit seinem etwas rundlich vierkantigen Stiele in der Mauer sitzt. Die betreffenden Emailziegel sind an der Stelle rundlich adaptiert. Auf einem dieser Stiele (2927) steht die Weihinschrift Sargons an Gott Ašur (ähnlich 740, 775 usw.).

Näher zugesehen haben diese Knäufe eine ganz auffällige Ähnlichkeit mit unseren Tonphallen vom *Dûru* und vom Ašur-Tempel in i 5 (s. *Mitt.* Nr. 22, S. 28).

Daß die Phallusurkunden wenigstens bisweilen ebenso in der Mauer gesteckt haben und ihren beschriebenen Kopf in die Luft ragen ließen, wird jetzt wahrscheinlich. Es würde auch zu dem passen, was Loftus (*Travels and researches*, pp. 187—189) über die phallusähnlichen Konen in Warka zu erzählen weiß (s. auch Perrot & Chipiez II, p. 294).

Ein großes Bruchstück einer zweiseitig beschriebenen Basalttafel (V enthält 14, R 17 erhaltene Zeilen) mit konvexen Flächen ist im Gebiet des alten Palastes bezw. Tempels (h 4 NO) dicht unter der Oberfläche gefunden (Nr. 2919). Sie stammt von Salmanassar II.

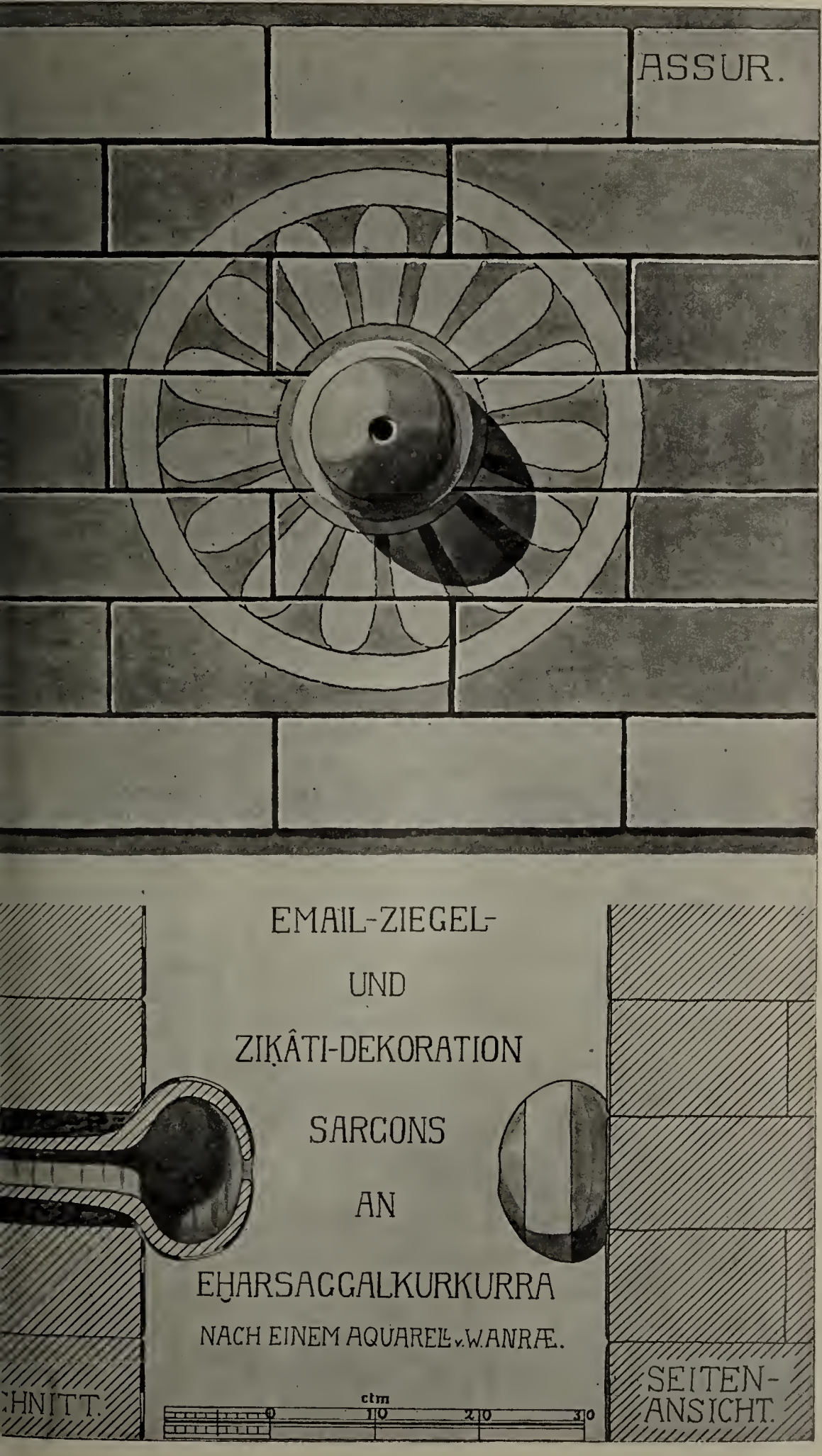

ASSUR.
EMAIL-ZIEGEL-
UND
ZIKÂTI-DEKORATION
SARCONS
AN
EḪARSAGGALKURKURRA
NACH EINEM AQUARELL v. W. ANRÆ.
ctm
0
10
20
30
SEITEN-
ANSICHT.

Abb 5.

Assur, den 11. Oktober 1904.

Der Ašurtempel Sargons (722—705), genannt *Eḫarsaggalkurkurra*, ist in h 3 SO und h 4 NO nachgewiesen.

In *Mitt. d. D. O.-G.* Nr. 22, S. 37 und 48 hatte ich auf die Zweifel hinzudeuten, die sich bei der Identifizierung unseres Tempels A in i 4 mit *Eḫarsagkurkurra* trotz zahlreicher Urkunden aufdrängten. Keine der vielen dort gefundenen Inschriften lag in situ oder konnte als vollgültiger Nachweis der Identität herangezogen werden. Selbst bei der im Bericht vom 17. Mai d. J., *Mitt.* Nr. 25, S. 28, als besonders wichtig hervorgehobenen Sargon-Pflasterziegel-Inschrift (1598 usw.) blieb noch ein Rest, daß nämlich die Richtung dieses Sargon-Pflasters nicht mit der des Tempels A übereinstimmte. Daß das Tempelgebiet von *Eḫarsaggalkurkurra* bis i 4 reichte, beweisen Inschrift und Lage dieser Sargonziegel jedenfalls, dagegen nicht, daß Tempel A gleich dem *Eḫarsaggalkurkurra* Sargons sei. Die massenhaften Dokumente aus alt- und neuassyrischer Zeit bis herab auf Asurbanipal legen es jedoch nahe, daß Tempel A, welcher, wie die Pflasterziegel der Prothyse und der Cella lehren, erst in nachsanheribischer Zeit errichtet wurde, einen spätassyrischen Neubau des Ašurtempels nach dem völligen Verfall des sargonischen Tempels darstellt, dessen Lage nunmehr sicher feststeht.

Dies war vorauszuschicken, um das scheinbar doppelte Vorhandensein des Tempels eines und desselben Gottes Ašur zu erklären.

In Sargons Tempel befinden wir uns gegenwärtig auf einem großen gepflasterten Hof, an dem nach Südwesten zu der kürzlich erwähnte breite „Saal“ und die Nebenräume mit dem Pflaster Salmanassars I. liegen, während nach Nordosten hin die Hauptfront des Tempels herauszukommen scheint. Von dieser stehen noch die unteren Schichten eines über 8 m breiten Turmes.

Der sargonische Tempel liegt, wie ein Blick auf den Plan lehrt, in unmittelbarer Nähe der *Kischla*.

Die Ufermauer Adadniraris I. am Tigris legen wir gegenwärtig beim niedrigsten Wasserstand auf ihrem ganzen Verlauf zur genauen Aufnahme der Reste frei. Es

Abb. 6. Ufermauer Adadniraris I. in k 6.

wurde schon darauf aufmerksam gemacht (*Mitt.* Nr. 22, S. 35), daß sie an einigen Stellen in jüngerer Zeit ausgebessert ist. Im Tempelhof wurde neuerdings das Bruchstück 3023 einer gebrannten Tontafel Adadniraris II. (911—890), Sohnes

des Ašurdân, gefunden, welches die Bauinschrift dieses Königs für die Ausbesserung der alten „Ufermauer Adadniraris (I.), des Sohnes des Arik[dên-ilu]“ trägt. Es ist verlockend, die Inschrift auf jene ausgebesserten Mauerstellen zu beziehen.

Assur, den 17. Oktober 1904.

Als Dokumente in situ besitzen die Pflasterziegel mit der sechszeiligen Inschrift Sargons großen Wert, wovon die beiden Typen A und B (z. B. Nr. 1800 und 1801) in den Berichten vom 17. Mai und 7. Juni d. J. (*Mitt.* Nr. 25, S. 28, 35) näher erläutert sind. Der große Hof in h 4 NO ist mit diesen Ziegeln Sargons gepflastert. Große Flächen dieses sehr sorgfältig in Sand verlegten Pflasters sind noch erhalten und ein Ziegel mit der Inschrift ist gut in situ bereits konstatiert. Das Pflaster scheint sich irgendwie bis in die Gegend des Tempels A fortgesetzt zu haben, unter dessen Prothyse es früher freigelegt worden ist.

Von den sonstigen, dem Gott Ašur geweihten Inschriften aus dem großen Hofe seien noch die folgenden genannt:

1. Inschrift auf einem unbearbeiteten schwärzlichen Stein (3062) von Tukulti-Ninib I.; von 18 Zeilen sind z. T. größere Reste erhalten.
2. Phallusähnlicher Stielknauf (*Zikatu*) 3127, Bruchstück des Knaufs: Zeile 1 enthält die Widmung, Zeile 2–5 die Genealogie: Ašur-dân, Sohn Tiglathpilesers, Sohnes des Ašur-rišiši, Sohnes des . . . . .

Nach dieser Genealogie dürfte dieser bisher unbekannte Herrscher ein dritter Sohn des durch die bekannten großen Tonprismen auf uns gekommenen Königs Tiglathpileser I. sein (ca. 12. Jahrh. v. Chr.). Leider ist der Name des Urgroßvaters nicht genug erhalten, um noch größere Sicherheit für diesen Ansatz zu gewähren.

Von den Abbildungen wird, hoffe ich, das auf dem eingehefteten Blatt gegebene Panorama (Abb. 7) eine gute Vorstellung von unserer gegenwärtigen Arbeitsstelle am Nordrand des Hügels geben. Die Aufnahme ist aus g 2 des Stadtplanes erfolgt. Man erkennt links die steile Felsnase der Nordspitze des Stadtgebiets, weiterhin auf der Höhe die schmucklose Kaserne und dann unsere große Schutthalde, bis an welche die Grabung an der Festungsmauer heranreicht; die dominierende *Zikkurrat* erhebt sich über dem fertig freigelegten Ostmassiv, welches durch die *Zikkurrat*schlucht vom noch in Arbeit befindlichen Westmassiv getrennt wird. Über letzterem erscheinen die Halden des Asurnazirpal-Palastes.

Die Disposition für die Schuttbewältigung wird aus dem Bilde ebenfalls verständlich werden. Die große Halde für das Gebiet zwischen *Kischla*, Tempel A und *Zikkurrat* ist an jener Stelle angelegt, weil hier die Festungsmauer durch das ehemals wohl stromkräftigere, jetzt weiter nördlich ziehende Rinnsal, die *Umm esch-Schebâbît*, fast spurlos weggewaschen war. Nur die herabgefallenen Blöcke der mächtigen Quaderverblendung, deren anstehender Rest auch auf dem Bilde sichtbar ist, lagen noch längs des alten Bettrandes; von den Lehmziegelmauern konnte sich nichts erhalten. Die Halde bedeckt also nichts Wesentliches. Wegen der beiden Massive nördlich der *Zikkurrat* galt es, diese lange Strecke von h 3 bis f 4 von Schuttmassen freizuhalten, und wir haben dies durch Bahntransport nach der großen Halde erreicht, wobei wir bis zur NW-Ecke der *Zikkurrat* vordringen konnten. Erst westlich des Westmassivs in f 4 soll eine neue Schuttstelle für das Gebiet westlich der *Zikkurrat* und des Palastes eingerichtet werden.

Abbildung 8 gewährt einen Blick in die Grabung von der Halde herab, also von Nordosten; den verwickelten Zustand der Festungsmauern an der Quaderverblendung und an der untersten in Betrieb befindlichen Arbeitsstelle wird jedoch erst ein Plan völlig deutlich machen können.

Abb. 7. Der nördliche Steilabfall von Schirgât, aus g 2 des Stadtplanes gesehen.

Abb. 13. Das Blockmassiv Asarhaddons vor dem *Mušlalu* und den älteren Maueranlagen (rechts), Ansicht vom Westmassiv hinab nach Osten; Stand der Grabung von Anfang Februar 1905.

Abb. 8. Die Grabung an der Nordfront der Stadtbefestigung in h g 4, Blick von der großen Schutthalde hinab nach Westen; Stand von Mitte Oktober 1904.

Assur, den 25. Oktober 1904.

Die Bauinschriften 3138 und 3224 sind von grundlegender Bedeutung. 3138 steht wie 2714 und 2870 auf einem Kalksteinblock des gleichen Fundaments und ist jenen beiden früher aufgefundenen und mitgeteilten (siehe *Mitt.* Nr. 25, S. 65, und diese Nr. S. 20 f.) Kalkblockinschriften eng verwandt. Jedoch erfährt hier der Name des Baues, zu dem die Blöcke bestimmt sind, eine sehr nützliche Verbesserung. Es steht hier Zeile 3 deutlich zu lesen: *bît muš-la-lu*. 2714 hat ganz klar *muš-la-ku*. Bei 2870 konnte man über *-ku* oder *-lu* im Zweifel sein, da infolge eines angeschlagenen Hohlraumes im Stein nur der horizontale Keil klar herauskam. Ich glaube jedoch auch hier jetzt die Andeutung des Vertikalkeils zu erkennen.

Über allen Zweifel erhebt uns jedoch die neuere Inschrift auf 3224. Dieser Kalksteinblock liegt gut in situ, mit der Inschrift nach oben in einer weiter östlich auf das Asarhaddonfundament folgenden Bruchsteinlage. Seine rauhe Inschriftfläche mißt 73 × 39 cm. Der Text lautet in der Übersetzung:

> Sanherib, König des Alls, König vom Lande Assur, Verfertiger der Bilder des Gottes Ašur und der großen Götter bin ich.
>
> Dem *Mušlalu* des Palastes innerhalb (in) der Stadt Assur habe ich mit Bruchsteinblöcken aus Kalkstein sein Fundament hergestellt.

Die Lesung *Mušlalu* ist nach dem Text dieser Inschrift sicher, und *-ku*, wie so vieles andere auf 2714, der Nachlässigkeit des Steinmetzen zuzuschreiben.

Wir erinnern uns jetzt der beiden bekannten Inschriften Adadniraris I. auf den Alabastertabletten IV *R* 39 (s. *KB* I, S. 4 ff.) und Assur Nr. 781, *Mitt.* Nr. 25, S. 23. Die bezüglichen Stellen lauten:

IV *R* 39, Z. 35 ff. (nach Delitzschs Übersetzung):

Damals war der *Mušlala* des Tempels Ašurs, meines Herrn,
welcher (vor? zwischen?) dem Tor *Nêš il mâti* und dem Tor *il Daianê* gelegen war,
welcher vordem gewesen war, verfallen,
schwach und hinfällig geworden.
Selbigen Ort festigte ich,
seine Grundfläche erreichte ich,
mit Bruchsteinen und Erde der Ortschaft *Ubasê*
machte ich ihn und stellte ihn wieder her . . .

Assur Nr. 781, Zeile 27 ff.:

Damals war der *Mušlala*, welcher vor (gegenüber?) dem Tor *Nêš il mâti* und dem Tore *il Daianê* gelegen ist,
und welcher vordem mitsamt (?) den Bruchsteinen und . . . .
verfallen war . . . . . (Fortsetzung wie vor.)

Diesen *Mušlala* Adadniraris I. mit dem *Mušlalu* Sanheribs und Asarhaddons zu identifizieren sind wir — wohl auch im philologischen Sinne — berechtigt. Wir werden ihn an derselben Stelle zu suchen haben, nämlich im „Ostmassiv", das nach dem Sanheribblock 3224 nunmehr den Namen „*Mušlalu*" tragen soll. Die zahlreichen Neu-, An- und Umbauten weisen schon ziemlich deutlich auf eine solche Möglichkeit.

Alles, was wir bis jetzt über den Charakter dieses Bauwerks wissen, möchte ich in folgenden zwei Gruppen zusammenstellen:

A. Nach den Inschriften stehen ihm folgende Eigenschaften zu:

1. Es ist ein *bît* (Haus, Bauwerk) nach 2714, 2870, 3138.
2. Es bildet einen Bestandteil des Ašurtempels, nach Adadnirari I. *K B* I, S. 6,

3. und des Palastes in Assur (2714, 2870, 3138, 3224).
4. Es lag vor (oder gegenüber?) den Toren *Nês il mâti* und *il Daianê* (781^{V}, Z. 27).
5. Es ist älter als Adadnirari I. und wurde von diesem König mit „Bruchsteinen und Erde von *Ubasê*“ erneuert (*K B* I, S. 6; 781^{R}).
6. Von Sanherib ist sein Fundament (*uššu*) mit Kalksteinblöcken hergestellt worden.
7. Von Asarhaddon wurde sein Fundament (*temênu*) auf Bruchsteine gelegt.
8. Asarhaddon hat es erneuert „zum Eingehen und Ausgehen“.

B. Die Grabung wies ihm bis jetzt folgende Eigenschaften zu:

1. Es liegt genau nördlich der *Zikkurrat* in g 4 NO — h 3 SW des Stadtplans, also zwischen Ašurtempel und Palast Asurnazirpals.
2. Es bildet einen Bestandteil der Befestigung an der Nordfront des Stadtgebiets.
3. Es reicht hinab in die Ebene und springt (ebenso wie das „Westmassiv“) aus der übrigen Befestigungslinie energisch hervor.
4. Dieser Vorsprung ist nach Osten von Sanherib, nach Westen von Asarhaddon erweitert.

Wir erwarten von der Grabung, die an dieser Stelle gegenwärtig weitergeht, noch fernere Aufschlüsse.

Das „Westmassiv“ wahrt seinen Massivcharakter besser als der *Mušlalu*. Ein innerer Kern mit Risalitwänden wird hier durch eine starke Lehmziegelschale von ca. 6 m Dicke ummantelt und steht nach Osten zu durch überaus kräftiges Lehmziegelmauerwerk vielleicht mit dem *Mušlalu* in Verbindung. An der Ostkante des Kerns befindet sich eine doppelte Wasserabführungsanlage, ebenso weite

östlich im Innern des Mauerfortsatzes eine steile Wassertreppe, beide aus gebrannten Ziegeln mit Asphalt gemauert.

Abb. 9. Das Westmassiv, von Nordosten gesehen.

Am Ašurtempel ist die Südbegrenzung des von Sargon gepflasterten Hofes herausgekommen. Nach Südosten zu fällt hier das antike Gelände anscheinend beträchtlich

---

Assur, den 1. November 1904.

Zu der im vorigen Bericht vorgetragenen Gleichsetzung des *Mušlala* Adadniraris I. mit dem *Mušlalu* Sanheribs und Asarhaddons könnte eingewendet werden, *mušlala* bezw. *mušlalu* sei nur der terminus technicus eine

bestimmten Bauteils, der vielleicht an verschiedenen Gebäuden auftritt, sowohl am Tempel, wie am Palast, wie es nach den Inschriften scheinen will. Demgegenüber erklärt sich diese Bezeichnung jedoch als nomen proprium einer nur einmal im Stadtgebiet vorhandenen Örtlichkeit aus der geringen Verschiedenheit der beiden Adadnirari-Inschriften, deren eine nur vom *Mušlala* spricht, während die andere unter sonst gleicher Angabe der Lage vor (?) zwei Toren den *Mušlala* auch als Bestandteil des Ašurtempels angibt. Daß Palast und Tempel gleich nahe am *Mušlalu* liegen, ergeben Plan und Berichte; es ist also auch nicht verwunderlich, daß der *Mušlalu* bei Sanherib und Asarhaddon nicht dem Tempel, sondern dem Palast beigerechnet wird. Auch Größe und Lage des Bauwerks sprechen einigermaßen für diese Auffassung von *mušlala* (*-u*) als Eigenname.

Südlich des großen Tempelhofes in h 4 setzen sich die Mauern des Palastes fort. Zahlreiche gebrannte Ziegel tragen den Palaststempel Salmanassars I.

Assur, den 8. November 1904.

In der Grabung haben wir die alte Festungsmauer nördlich der *Zikkurrat*, die „Aširrimnišêšu-Mauer", nach Westen und Osten verfolgt. Nach Westen zu ist der Verfolgung durch vollständige Zerstörung ein Ziel gesetzt, nach Osten geht sie weiter, und zwar immer am oberen Felsrand entlang. — Am Westmassiv wird jetzt an die Abräumung des Mauerfußes gegangen. — Südlich des Tempelhofes in h 4 dringen wir langsam weiter nach Süden vor, um die späten, ärmlichen Grundrisse, welche hier die älteren Anlagen bedecken, mit aufzunehmen und dann tiefer zu graben. Bisher scheint das Ältere noch im Zusammenhang mit dem Palastgrundriß in h 4 zu stehen. — Außerdem wird die Ufermauer in k 3, 4 zur genauen Aufnahme freigelegt.

Von Einzelfunden ist ein größeres Bruchstück des Basaltobelisken (3493, s. *Mitt.* Nr. 25, S. 43) zu erwähnen, das wie andere seinesgleichen in der Nähe, nämlich nordwestlich der *Zikkurrat* (in g 4 Mitte) herauskam. Zu sehen sind darauf zwei Männer von negerhaftem Typus, welche Tributgaben tragen; der eine anscheinend ein langes Stück gefranstes Tuch, der andere vielleicht einen Metallkessel. Vom oberen Inschriftsteg, auf dem die Füße der vorhergehenden Bildreihe stehen, ist ein längeres, vom unteren ein kürzeres Stück gut erhalten.

Beachtenswert sind auch eine Anzahl Formstücke aus porzellanähnlicher weißer Masse mit Durchbohrung. Form und Größe sprechen dafür, daß sie als Weißes in den Augenhöhlen großer Tierköpfe angebracht waren. Der von uns gefundene Stierkopf (1619) hatte ja die entsprechenden Bohrlöcher für Befestigungsstifte (s. *Mitt.* Nr. 25, S. 24) und paßt auch etwa im Maßstab zu diesen Augen.

Zwei Maurer und zwei Tischler habe ich zu verschiedenen notwendigen Arbeiten von Mossul kommen lassen.

Assur, den 15. November 1904.

Am Westmassiv in g 4 hat sich eine weitere Wasserabflußanlage etwas weiter östlich als die bereits bekannten herausgestellt. Es ist ein mit Ziegeln in Asphalt und Lehm gemauerter senkrechter Schacht mit überwölbtem Abfluß nach der nördlichen Außenfront. Das Ganze war im Lehmziegelmauerwerk eingebaut. Lage und Beschaffenheit weisen, wie mir scheint, auf sargonische Zeit. Die Wölbtechnik ist trotz der geringen Spannweite des kanalähnlichen Ausflusses wichtig und soll an der Hand von Zeichnung und Photographie näher beschrieben werden.

Am Westende der sogenannten „Aširrimnišêšu-Mauer“ in g 4 nördlich der *Zikkurrat* schnitt die Grabung die alte zur Mauer gehörige oder wenigstens zur Zeit des Bestehens

ler Mauer entstandene Schuttböschung, in der sich Schichten mit interessanten Scherben, Farb- und Gipsestrichreste befinden. Unter den Scherben fallen vor allem solche einer sehr dünnwandigen Feinware — meist becherartiger Gefäße — mit zweifarbiger Bemalung — weißlich auf schwarzem Grunde — in die Augen. Daneben treten emaillierte Gefäße, solche mit einem Überzug erdigen Rots, welcher hier noch heute in Gebrauch ist und *múghir* heißt, und die übliche rohe schmucklose Massenware, Schalen und Töpfe, auf. Ein Bruchstück eines gestempelten Ziegels Adadniraris I., welches in gleicher Schicht mit ihnen gefunden ist, gibt dafür einen ungefähren zeitlichen Anhalt.

Assur, den 22. November 1904.

Die Untersuchung des Zusammenhanges zwischen *Mušlalu* und Westmassiv schreitet nur langsam vorwärts, da feste kieselhaltige Schwemmassen aus zwei kleinen Steilschluchten zu beseitigen sind. Doch scheint hier eine günstige Stelle für die zeitliche Festlegung der verschiedenen Festungsmaueranlagen zu sein, die eine gründliche Erforschung lohnt. Übrigens ist die Verbindung zwischen Westmassiv und *Mušlalu* schon jetzt durch ein unteres Steinfundament gesichert, an dessen Freilegung wir noch tätig sind.

Ebenso wichtig für das Verständnis der Nordbefestigung ist die Stelle nördlich der Nordostecke der *Zikkurrat* (in h 4 N), wo die alte obere Randbefestigung ihre Fortsetzung nach Nordosten findet. Hier wird jetzt ebenfalls nach den eventuellen Zusammenhängen mit den unteren Maueranlagen gesucht.

Auf dem Tempelplateau nähern wir uns in h, i 4 dem Tempel A von Norden her und haben hier zunächst eine kleine mittelalterliche Häusergruppe, vielleicht Wohnstätten von Untertanen der zengidischen Atabegs von Mossul (etwa 13. Jahrhundert n. Chr.), ganz dicht unter

der Hügeloberfläche freigelegt. Es sind nur Reste ärmlicher, schlechter Steinmäuerchen erhalten, die meist einen annähernd quadratischen Raum mit Mittelpfeiler umschließen. Zu ihrer Datierung hielten wir uns nach Münz- und Gefäßfunden und nach dem Vorkommen von Bruchstücken parthischer Steinaltärchen in den Mauern für berechtigt. Wir werden später tiefer graben, um die assyrischen Reste zu verfolgen. Bruchstücke von Keilinschriften auf Ton-*zikati* und -tafeln, sowie auf Steinplatten finden sich schon in diesem obersten Schutt.

Assur, den 29. November 1904.

Vorige Woche haben wir fast alle Kräfte am Nordende der Ufermauer, nämlich in k 3, konzentriert. Hier ist der Quai Adadniraris I. mit Bruchsteinmauer, Ziegelverblendung und Ziegel-„Zähnen“ fast bis zur Krone erhalten und diente späteren, außerordentlich starken Kalkblockfundamenten als Stützgrund. Wie sich soeben herausstellt, stammen die nach dem Flusse zu jetzt freiliegenden und daher recht eindrucksvollen Fundamente, welche Lehmziegelmauerwerk tragen, von Sanherib, dessen Inschriftblöcke — bereits fünf an Zahl — schön in situ an verschiedenen Stellen bloßliegen. Der im Stile der *Mušlalu*-Inschriften abgefaßte, kurze Text bezieht sich auf „*E-šar-ra*, den großen Tempel (*bîtu rabû [E-KAL]*) der Götter“. Der Name *Ešara* wechselt mit *Eḫarsag(gal)-kurkurra* als Bezeichnung des Ašurtempels, den wir bekanntlich westlich der Kaserne bereits konstatierten. Das wichtige Ergebnis dieses Befundes ist somit, daß wir hier die östliche Begrenzung des Heiligtums erkannt haben: Der Tempel reichte bis an den Tigris. Ein Blick auf den Plan lehrt uns seine auch für babylonische Verhältnisse großartige Ausdehnung auf der ganzen Nordspitze des Stadtgebietes (h 4; i, k 3). Die imponierende und zugleich landschaftlich schöne Lage des Heiligtums kann sich die Phantasie schon jetzt einigermaßen ausmalen.

Gleichzeitig bewundern wir die enorme Bautätigkeit Sanheribs in Assur, deren wuchtigen Zeugen wir nun schon an so vielen Stellen begegnet sind.

Eine Verblendung der Sanherib-Mauer in k 3, die wohl unter einem seiner Nachfolger mit Bruchsteinen und

Abb. 10. Quaderverblendungsmauer Asarhaddons vor der Sanherib-Mauer in k 2.

einer Außenschale aus sorgfältig zum Teil mit Randschlag und Spiegel behauenen, gut verpaßten Quadern aus Muschelkalk erfolgte, konnte auf eine beträchtliche Länge ebenfalls verfolgt werden. Sie ähnelt sehr der Verblendung der Ostecke des *Mušlalu* Sanheribs in h 3 SW.

Zur besseren Unterbringung und Bearbeitung der Funde habe ich an der Westwand unseres Expeditionshofes eine offene Halle und im Obergeschoß ein weiteres Nordzimmer aufführen lassen. Auch wurde für unsere Hühner- und Schafherde ein Winterquartier geschaffen.

Assur, den 6. Dezember 1904.

Die Ufermauer Adadniraris I. und die Sanheribfundamente sind jetzt bis zur Felsspitze in i, k 2 freigelegt und erfreulich gut erhalten. Von den Kalksteinblock-Inschriften Sanheribs, deren gegenwärtig 12 sichtbar und in situ liegen, hebe ich eine — nämlich 3797 [a] — aus dem inneren mit Tempelorientierung gegen die Ufermauerrichtung stoßenden Fundament und zwei — 3798 [a, b] — aus dem äußeren, auf fast 200 m Länge zu verfolgenden Ufermauerfundament hervor. Das innere wie das äußere Fundament gehört danach dem *Kisallu* des Tempels *Ešara* an, dessen gangbare Oberfläche *(tallaktu)*, wie wir aus den Inschriften 1800 und 1801 wissen, Sargon mit seinen Ziegeln gepflastert hatte. Die Bedeutung von *Kisallu* dürfte nach Lage und Ausdehnung des Bauwerks möglichst weit zu fassen sein, keinesfalls nur als „Binnenhof", sondern eher als „Tempelplatz", „Tempelbezirk" oder „Tempelterrasse".

Die Einzelfunde verraten vielfach ihre Herkunft aus dem Ašurtempel; es sind Bruchstücke von beschrifteten Ziegeln des Sargonpflasters, von emaillierten Ziegeln einer neuen Gattung, ferner von Ziegeln mit Irišum-Inschriften von der Gattung der in *Mitt.* Nr. 25, S. 28 erwähnten Legende 1620. Dann Reste von Steinskulptur: eines geflügelten Basaltreliefstieres, eines schön bearbeiteten Steinbeils mit Weihinschrift an Ašur (3795) von einem Herrscher, dessen Name anscheinend mit Ašur- beginnt.

Endlich ist ein besonders schöner, großer Siegelzylinder zu erwähnen, dessen fünf-figurige Darstellung

zwei Kampfszenen zeigt, die sich rechts und links von einem achtstrahligen Stern abkehren. In der rechten Gruppe wird ein Stier von einem mächtigen Löwen gewürgt; diesen wieder ist ein langbärtiger Mann mit kurzem fransenbesetzten Schurz im Begriff von hinten nach Ringkämpferart zu umhalsen und das linke Knie gegen seinen Rücken gestemmt „auszuheben". In der linken Gruppe wird ein ähnlicher dramatisch aufgerichteter Stier von einem langbärtigen Manne mit Stirnwulst, kurzem Faltenschurz und hettitischen Schnabelschuhen erdolcht.

Der Tigris war letzte Woche infolge von Regenfällen gegen das Vorjahr außerordentlich hoch gestiegen und sinkt erst jetzt, nachdem wir Frostwetter bekommen haben.

Assur, den 13. Dezember 1904.

Die beschrifteten Ziegel 3808, 3816 und 3832 stammen von der Quaimauer. Die beiden erstgenannten haben wir gelegentlich einer Untersuchung des Mauerwerks in k 3 aus diesem selbst entnommen. Es sind darin also nicht allein die vier Sorten gestempelte Ziegel Adadniraris I., von denen im Anfang der Grabung zu berichten war (*Mitt.* Nr. 20, S. 18), sondern auch beschriftete Ziegel verbaut.

Der dritte — fünfzeilige — Ziegel 3832 ist nicht im Ziegelmauerwerk selbst, aber dicht dabei auf der Mauerruinenoberfläche gefunden. Er unterscheidet sich schon durch sein abnorm kleines, längliches Format (25,5 × 22 × 6 cm) wesentlich von den übrigen königlichen Ziegeln, die quadratisch (bezw. halbquadratisch) sind und selten unter, meist aber mehr als 30 cm Seitenlänge besitzen. Es ist der erste kleinformatige beschriftete Ziegel, den wir finden; die ebenfalls kleinformatigen der Grabgrüfte waren bisher sämtlich inschriftlos. Nach der fünften Zeile dürfte er zu einem besonderen Zwecke hergestellt sein.

Assur, den 20. Dezember 1904.

Die Freilegung der Ufermauer Adadniraris I. ist beendet; und zwar können wir sie auf die beträchtliche Länge von 450 m bis fast in alle Einzelheiten genau studieren und aufnehmen. Sie schließt an die Sandfelsnase

Abb. 11. Ufermauer Adadniraris I. in k 5. Vorn eingerutschter Teil der Ziegelverblendung Adadniraris I. (erscheint stark gebösch t); darauf und dahinter Ausbesserung in Kalksteinquadern und dünner Ziegelmauer aus späterer Zeit. Weiterhin die reguläre Adadnirari-Mauer mit eingreifendem Zahne, endlich die Schwemmassen an der Mündung der Tempelschlucht, hinter der die Ufermauer in k 6 unter dem Expeditionshaus sichtbar ist.

in i 2, die noch Reste der oberen Randbefestigung trägt, an, ist freilich an dieser ehedem sehr exponierten Stelle stark bis in die Fundamente hinab beschädigt, aber an den senkrecht ins Bruchsteinmauerwerk eingreifenden Ziegelfortsätzen, von uns kurz „Zähne“ genannt, leicht kenntlich. Dann verläuft sie mit leisen Krümmungen fast

nordsüdlich am Fuße des Steilabfalles entlang und war deshalb aus der später an- und übergeschwemmten Sandalbinsel in k 2, 3 auszugraben. Südlich davon lag sie schon allenthalben bis k 6 streckenweis mit nur wenig Geröll und Schlamm verdeckt frei. Ein kurzes Stück in k 4 unterhalb der kleinen Schlucht nördlich vom Tempel A und in k 5 vor der Mündung der „Tempelschlucht" sind ärger zerstört. An der letzteren Stelle haben wir die Freilegung unterlassen, weil hier unsere bei dem starken Strom und dem abschüssigen Ufer nur mit unverhältnismäßigen Kosten zu verlegende Wasserschöpfstelle liegt. Für die Kenntnis der Mauer ist das Stück belanglos.

Die *Kisallu*-Anlage und ihre Quaderverblendung konnte bis k 3 Nord verfolgt werden; weiter nördlich ist sie ausgeraubt. Besonders die sorgfältig zugerichteten Kalksteinquadern fanden Wiederverwendung in Bauten, die kurz vor oder nach dem Verfall des assyrischen Reichs und auch erst in parthischer Zeit entstanden sind. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch die Inschriftquadern 795 und 1856, von denen *Mitt.* Nr. 25, S. 35 die Rede war, zu ihnen gehörten und daß die Inschrift im Gegensatz zu der a. a. O. ausgesprochenen Ansicht über mehrere derartige Kalksteinquadern hinweglief, also sichtbar an der Front saß.

Um diese Baulichkeiten noch möglichst lange vor dem nächsten Frühjahrshochwasser, das sie fast ganz überfluten und verschlämmen wird, freizubekommen und untersuchen zu können, hatten wir unsere Arbeitsstätten in g 4 und h 3 im Stich gelassen. Jetzt sind wir bis auf wenige Leute dahin zurückgekehrt und forschen oben in h 3 am Hügelrand nach dem weiteren Verlauf der ältesten Randbefestigung und unten in g 4 nach der Kante des Asarhaddon-*Mušlalu* und der ihm vorangehenden Anlage, deren Kante mit Turm und Risaliten mühsam, vorsichtig und allmählich aus dem allgemeinen Lehmziegelgemäuer herausgeschält werden muß.

Auch die nordwestliche Ecke des Palastes Salmanassars I. bezw. des großen Ašurtempels in h 3 ist jetzt wieder in Arbeit.

Assur, den 27. Dezember 1904.

Einige weitere Räume vom Palast Salmanassars I bezw. von *Eḫarsagkurkurra* sind jetzt freigelegt. Die eine Gruppe davon liegt dicht unter dem Nordostteile des Peripteros, ihr gut erhaltenes Ziegelpflaster nur ½ bis 1 m unter dem parthischen Pteron- bezw. Cellenfußboden. Dem entsprechend zeigen sich von den Mauern nur die untersten Schichten, immerhin aber noch mit gut kenntlichen Kanten. Hier haben die Pflasterziegel einen merkwürdig kurzen Stempel, dessen Bedeutung uns noch unverständlich bleibt. Die Fugen dieses Pflasters sind mit Asphalt ausgegossen.

Ein nur 1,50 m breiter Korridor trennt jene Räume von der Raumgruppe der Südwestseite des großen Tempelhofes, dessen Pflaster Sargon herstellte und dessen Nordostseite die Turmfront bildete.

Wir kannten davon schon den *Mitt.* Nr. 25, S. 71 erwähnten langen „Saal" mit dem an seine südöstliche Schmalseite anstoßenden kleineren beinahe quadratischen Zimmer. Diesem fast genau symmetrisch entsprechend liegt an der nordwestlichen Schmalseite des Saales und in der Uranlage ebenfalls von daher, später aber vom Hofe aus zugänglich, ein kürzerer Raum, dem sich nordwestlich noch ein weiteres kleines Zimmer mit Wasseranlage und -abfluß nach dem Nordabfall anschließt. Das ist also die übliche, aus assyrischen und babylonischen Tempeln und Palästen bekannte Breitgruppierung. Die Raumpflaster sind zerstört bis auf wenige Reste, die unmittelbar auf dem horizontal abgeglichenen Kieselfels aufliegen, erhalten sind jedoch die in den Fels eingetieften Türangel-Kapseln mit den basaltenen Angelsteinen. Wohl aus der Zeit der Ausraubung des Ziegelpflasters, die noch vor den Parthern erfolgte, stammen die zahlreichen, hie und da zusammengeworfenen Pflasterziegel mit Stempeln Salmanassars I. und mit der *Kisallu*-Inschrift Sargons (= 1800 und 1801), die wir unmittelbar über dem Felsen vorfanden. Verstreut in diesem tiefsten Schutt kamen vor zahlreiche Skarabäen

ınd skarabäoïde Perlen aus bläuer, gelber und weißer ›orzellanähnlicher Masse, zwei ansehnlichere Tontafel›ruchstücke, klassisch fein geschrieben und gut ge›rannt, das eine von einem ungewöhnlich großen Exemplar, velches bei 25 cm Breite wohl 30 cm Länge besessen haben nag und beiderseits je 4 Kolumnen aufweist.

Es sei an die in der nahebei befindlichen Westecke les Hofes unter ähnlichen Umständen gefundenen Tonafeln erinnert (s. oben S. 24); sie dürften danach zum Tempelinventar gehört haben.

Wie im Hof und in den anstoßenden Zimmern liegt iber dem tiefsten Schutt in den besprochenen Zimmern ler Verfallschutt der Lehmziegelwände, ein dichtes, lehniges Gemenge. In seinen obersten Schichten haben wir die Bruchstücke einer umfangreichen Alabastertafel mit Weihinschrift Asarhaddons für den Ašurtempel gesammelt. Ihre Zusammensetzung ergab bei ca. 5 cm Dicke eine Breite von 40 cm, während die Länge noch unbestimmt bleibt, sich jedoch wahrscheinlich aus dem Text rekonstruieren lassen wird; gegenwärtig beträgt sie 38 cm bis zum Bruch. Wir haben auf Vorder- und Rückseite je 24 fast lückenlos erhaltene Zeilen, die einen sehr inhaltsreichen Text führen. Der Anfang fehlt, jedoch gibt uns R, Zeile 3, 4 die Gewißheit, daß Asarhaddon Urheber der Tafel ist.

Die Stelle lautet in Übersetzung:

3. . . ein Bildnis meiner Majestät . . . .
4. und ein Bildnis Asurbanipals, meines leiblichen Sohnes, ...

Die Weihung ergiebt sich aus V, Zeile 9 v. u. ff.:

9. . . in jenen Tagen
8. war der alte Tempel Ašurs, welchen Salmanassar (I.), der Sohn Adadniraris (I.), des Sohnes Arikdênilus,
7. mein Vorfahr, in der Vorzeit gebaut hatte, verfallen und baufällig geworden, jenen Tempel . . . . . .

6. seine Grundfläche erreichte ich, sein Fundamen
machte ich mit großen Bruchsteinen von *šâdi*
wie . . . . .
5. von seinem Fundament bis zu seinem *gabdibbu* voll
endete ich ihn.

Sachlich wird die Inschrift mancherlei Wichtige
bringen; von philologischem Interesse dürfte u. a. di
Schreibweise des Namens Arikdênilu sein. Durch den Schrift
charakter wird auch eine Reihe von früher gefundene
Bruchstücken als Teile von Duplikaten oder wenigsten
als ebenfalls von Asarhaddon herrührend bestimmt.

Die Grabung am *Mušlalu* zeigt immer mehr, wie nöti
unser weitgehendes Reinigen für das Erkennen dieser ver
wickelten Bauzustände war. Wir müssen Lehmziegel fü
Lehmziegel nachsehen, um das Übereinander und Inein
ander der verschiedenen Bauperioden wohl zu verstehen
denn die jüngeren Perioden benutzen die von Schluchte
durchfurchten Ruinen der älteren wieder, haben aber im all
gemeinen die Tendenz, weiter nach außen zu rücken, d. h
die Anlage zu erweitern und zu verstärken. Die Funda
mentierungstechnik und zum Teil auch die Größe der ver
wendeten Lehmziegel unterscheidet sich wesentlich in de
verschiedenen Zeiten: Wir werden daraus brauchbare bau
geschichtliche Kriterien ableiten können.

Zurzeit haben wir zwischen der ältesten, mit ziem
licher Gewißheit bis mindestens auf Aširrimnišêšu zurück
zudatierenden Anlage und den jüngsten Sanheribs un
Asarhaddons sicher wenigstens zwei, wahrscheinlich
noch mehr Werke der mittleren Zeit, für die man zunächs
an Salmanassar II. und Tukulti-Ninib I., die bekannte
Dûru-Erneuerer, denken möchte. Ziegelbruchstücke de
letzteren finden sich häufig in einem der Steinfundament
als obere Abgleichung, sowie in einem darunter durch
gehenden, also älteren Ziegelmäuerchen ganze Steine, di
sämtlich einen vierzeiligen, sehr charakteristischen Stempe
mit oberer und unterer breiter Abgrenzungslinie führe
(3952), der in Übersetzung lautet:

Palast Tukultininibs (I.),
Königs des Alls, Sohnes Salmanassars (I.), Königs des Alls,
Erbauers von *Eam* (?) *u-kurkurra*,
des neuen Palastes (?)

Dieser Befund gibt für das betreffende Fundament wenigstes einen status, post quem.

Eine andere Frage ist die nach dem Herkunftsorte dieser Ziegel, deren Lösung wir vielleicht schon nahe sind. Der Gebäudename des Stempels ähnelt, wie mir scheint, dem des von Samsiadad gebauten Beltempels — *Eam-kurkurra* — (s. *Mitt.* Nr. 21, S. 51).

Vergangene Woche besuchte uns Excellenz Zia Pascha, Chef der kaiserlichen Domänenverwaltung in Mossul, dem Schirgât untersteht, auf seiner Durchreise nach Bagdad.

Das Kommando der Kaserne hat gewechselt: Hauptmann 'Atije Agha wurde vom Leutnant 'Ali Effendi abgelöst; gleichzeitig ist die Garnison durch 14 neuzukommandierte Soldaten auf 23 Mann gebracht worden. Wir können diese Regierungsmaßnahme nur dankbar begrüßen.

Assur, den 3. Januar 1905.

Am *Mušlalu* kommt unten gerade vor der *Zikkurrat*-Schlucht, wo wir am wenigsten noch etwas vermutet hatten, eine ungeheuer mächtige, gut geschichtete Maueranlage aus annähernd kubischen Kalksteinblöcken mit guter Quaderkante heraus. Sie springt bereits mehr als 15 m vor die bisher bekannte Front Sanheribs nach Norden vor und stellt eine Ausbesserung bezw. Verstärkung der in Verfall geratenen *Mušlalu*-Anlage Asarhaddons dar. Wir sind in der glücklichen Lage, sie ebenfalls Asarhaddon zuschreiben zu können. In höchst merkwürdiger und in gewissem Sinne großartiger Weise hat dieser König seine Bauinschrift nach Verlegen einer Blockschicht über die Oberflächen mehrerer aneinanderstoßender Blöcke hinweg

verteilen und ausmeißeln lassen. Es scheint jetzt in zwei über einander liegenden Schichten je eine solche Gruppe zu je sechs Blöcken zu liegen, über die jene Inschrift hinwegläuft. Ich verweise hier auf die ähnliche Eigenschaft der Quadern 795 und 1856, von der oben Seite 39 berichtet ist.

Abb. 12. Zinnen aus Kalkstein, mit denen die Verblendungsmauer Asarhaddons gekrönt gewesen ist, in Fallage auf der Ufermauer Adadniraris I.

Wir gewinnen damit zu gleicher Zeit die sichere Handhabe zur Datierung der Gipsblockmauern mit Kalksteinquader-Verblendung,*) die uns mehrfach, nämlich in h 3 SW, also am Ostende des Sanherib-*Mušlalu*, dann vor allem

*) Sie waren mit Kalksteinzinnen gekrönt, die überall bei ihnen sich im Schutt vorfinden (vergl. Abb. 12).

vor dem Sanherib-*kisallu* an der Tigrisfront (vgl. Abb. 10 und s. o. S. 35), jetzt aber auch wieder als östlicher Fortsatz des neu aufgedeckten großen Blockmauerwerks Asarhaddons entgegentritt. Wir mußten sie schon früher aus rein technischen Gründen für jünger als Sanherib halten und konnten dann ihrer Mächtigkeit wegen nur noch zwischen Asarhaddon und Asurbanipal schwanken. Die Gleichzeitigkeit des neuen Blockmauerwerks und seines östlichen Fortsatzes ist fraglos, und wir können uns jetzt für Asarhaddon entscheiden.

Fast unheimlich eindrucksvoll steht noch heute als Ruine diese gewaltige Dreiheit *Mušlalu—Zikkurrat*—Westmassiv, jetzt nach der Ausgrabung mit allen Einzelheiten des Mauerwerks doppelt mächtig wirkend, zugleich ein Zeuge der Geschichte der Stadt Assur von ihren ältesten Zeiten bis herab zu ihrem Ende.

Von den Funden aus der Westecke des Tempelhofes sind heute drei Keulenknaufbruchstücke zu erwähnen, davon zwei (4013 und 4015) mit Inschriften Salmanassars II.

Schaul Selman ist zu verschiedenen Besorgungen am 1. d. M. nach Mossul gereist.

Die hiesige Garnison hat ausdrücklichen Befehl von ihrem Bataillonskommandeur, uns in jeder Weise nützlich und behilflich zu sein. Ich habe dafür brieflich meinen Dank aussprechen lassen und kann nur immer wieder das schon oft gerühmte freundliche Verhalten des Militärs hervorheben.

Assur, den 9. Januar 1905.

In *Mitteilungen D. O.-G.* Nr. 21, S. 17 ist von Inschriftziegeln Adadniraris I. (Nr. 410, 421) berichtet, deren Lesung der Berichtigung bedarf. Herr Herzfeld konnte die faksimilierte Inschrift von 421 durch die Bruchstücke

410, 524, 3299, 4105 vollständig ergänzen. Die Legende ist jetzt sicher folgendermaßen zu übersetzen:

Palast Adadniraris (I.),
Königs des Alls,
Sohnes Arikdênilus,
Königs vom Lande Assur.
Gehörig zum Hof der Völker.

Wie a. a. O. erwähnt, stammen die so gekennzeichneten 51 □ × 6,8 cm o. ä. großen, also „elligen" Ziegelplatten aus den Pflasterresten des westlich von den erhaltenen Teilen des Asurnazirpal-Palastes nachzuweisenden größeren Hofes der älteren Palastanlage. Wir werden diesen Hof also künftig als *tarbaṣ nišê* oder Völkerhof bezeichnen können, was offenbar eine ähnliche Prunkbenennung ist wie sie Nebukadnezar *K B* III, 2, S. 25, Z. 36 ff. mit

„der Palast, das Staunen der Menschen, das Band des Landes, das herrliche Schloß, die Wohnung des Königtums,"

wohl für die einzelnen Komplexe seiner Burg anwendet.

In den letzten Tagen der Grabung waren wir noch mit der Feststellung der Grenzen des großen Asarhaddon-Blockmauerwerks beschäftigt, ohne damit zum Abschluß gekommen zu sein, ferner wurden die Fundamente des Westmassivs und seines *Kisû*, der Schale, freigelegt. Sie bestehen aus zum Teil beträchtlich großen Gipsblöcken und ruhen auf dem Felsen, der hier ganz unten in der Ebene an den Tag kommt. Sodann ist mit der Abräumung der Westseite des Westmassivs (in f 4) begonnen worden; und endlich verfolgten wir einen sich an den Fels in der *Zikkurrat*-Schlucht anlehnenden Raum, dessen Wände sorgfältig mit Ziegeln verkleidet sind. Er gehört zu einer altassyrischen Anlage, wodurch der Schutt, mit dem er angefüllt ist, sehr beachtlich wird. Es sind dies langsam entstandene Asche-, Erd- und Scherbenschichten, die für die altassyrische Keramik und keramische Malerei eine große Menge gutverwendbaren Materials enthalten.

Assur, den 7. Februar 1905.

In der verflossenen Woche ergab die Grabung neue Momente für das Verständnis des baulichen Zustandes und der Ruine des *Mušlalu*.*) Vom Asarhaddonbau ist auf ein längeres Stück die Außenkante des Blockfundaments herausgekommen, die aus rechteckig behauenen Kantblöcken mit gutschließenden Fugen besteht und anscheinend turmartige Vorsprünge besitzt. Über drei dieser noch anstehenden Quadern läuft die noch zu etwa zwei Dritteln erhaltene Inschrift Asarhaddons 4131. Sie sitzt an der Frontfläche und ist sorgfältiger gemeißelt, war also gewiß zeitweilig sichtbar. Ihre Ergänzung ist nach 2870 leicht vorzunehmen, da die Texte sich in allem Wesentlichen gleichen.

Die Dicke dieses die ältere Anlage verstärkenden Vorbaues Asarhaddons beträgt in den Fundamenten circa 12 Meter, also eine recht solide Stärke. Trotzdem ist sie stark deformiert und bedurfte wahrscheinlich schon zu Lebzeiten ihres Erbauers kräftiger Stützung von außen. Auf einen großen Teil ihrer Längs- und Breitenausdehnung ist sie je nach dem Grund, auf dem sie aufsaß, mehr oder weniger weggesackt, bis zu 3,80 m unter ihr ursprüngliches Niveau, vermutlich weil die lose auf einer alten Festungsböschung lagernden Erdschichten dem gewaltigen Gewicht des Mauermassivs nach außen wichen. Man wird zudem vielleicht einen tiefen Wasserarm des Tigris längs der Nordfront für alte Zeiten annehmen dürfen, wofür das Vorhandensein der tief eingeschnittenen Abflußrinnsale und der leichten Senkung der Ebene an dieser Stelle angeführt werden könnte. Der Querschnitt der Ebene zeigt hier in g 4 N allenthalben jüngsten Schwemmboden.

Zur Sicherung des so bedrohten Bestandes des Bauwerks diente das starke nach Norden vorgelagerte Block-

*) Man vergleiche zum Folgenden die Abb. 13 auf dem gegenüber Seite 26 eingehefteten Blatt. B. G.

mauerwerk gewiß wenigstens zum einen Teil; ob es auch zu anderen Zwecken geschaffen wurde, bleibe zunächst dahingestellt. An seiner Ostkante begann der *Kisû* (Schale, Verblendung) der Nordbefestigung und der Flußfront, der, wie bereits geschildert, an mehreren Stellen in h 3 SW, k 2, 3, 4*), wahrscheinlich auch in h 3 O zu konstatieren war, während sich nach Westen zu keine Spuren davon finden.

Dieser *Kisû* ist verschieden stark (1,40 bis 3 m) und besteht aus einer Packung von Gipsbruchsteinen, die mit Lehm ziemlich unordentlich geschichtet und durch außen gut rechteckig behauene Kalksteinkantblöcke, vielfach regelrechte Quader mit dichten Fugen und guten wagrechten Schichten, verblendet ist. Die Verblendung war mit Kalksteinzinnen gekrönt (s. Abb. 12).

Die Ähnlichkeit der Qadern legt die Annahme nahe, daß der *Kisû* ebenso wie das inschriftlich datierte Blockmauerwerk von Asarhaddon stammt, obwohl an der Stelle des Zusammenstoßes beider kein Verband unter den Kantblöcken, vielmehr eine durchgehende Fuge besteht. Beide, *Kisû* und Blockmauerwerk, sind jedoch sicher nachträgliche Bauten zur Stützung und Verstärkung und können, wie die gute *Mušlalu*-Kante mit der Inschrift Asarhaddons lehrt, nicht ursprünglich mit der Anlage des *Mušlalu* von Asarhaddon geplant gewesen sein. Der *Kisû* erfüllt auch in seinem weiteren Verlauf den Zweck, schadhafte Stellen der Befestigung zu stärken, wo er verfallenen Bauten früherer Herrscher, z. B. Sanheribs *Mušlalu* und *Kisallu*, seinen wenigstens von außen recht solid aussehenden Mantel schützend umhängt. Daß er als äußerste und letzte bedeutende Befestigung stark zerstört ist, darf nicht wundernehmen: er hatte den Druck von oben, den Angriff des Wassers von unten und den Eingriff der Epigonen auszustehen, die ihn als Steinbruch benutzten.

*) s. Abb. 10 (Seite 35) und 14.

Abb. 14. Ufermauer Adadniraris I. von der Quaitreppe in k 4 bis k 3; darauf die *Kisallu*-Verblendung Asarhaddons.

Vergegenwärtigen wir uns nun den Querschnitt von der Ebene zur *Zikkurrat*, so zeigt sich uns, wie schon früher angedeutet, ein Abbild der Geschichte Assurs in großen Umrissen. Unten in der Ebene schneiden wir das jüngste hier erhaltene Bauwerk: *Kisû* oder Blockmauerwerk Asarhaddons, danach dessen früheres Werk, seinen *Mušlalu*, oder weiter östlich den Sanheribs, die beide schon zum Teil auf Resten älterer Anlagen aufstehen und sich anlehnen an die Ruine der Festungsmauer zweier älterer Perioden. Letztere beiden sind zwar inschriftlich noch nicht festgelegt, doch gibt die Tatsache, daß Bruchstücke von gestempelten Ziegeln Tukulti-Ninibs I. in der jüngeren verwendet sind und daß die ältere über ein verfallenes Mäuerchen Tukulti-Ninibs I. hinweggeht, bereits den guten Anhalt, daß sie jünger sind als dieser König. Nach dem, was wir bisher über die Schicksale der Befestigung von Assur wissen, kommen in dem Zeitraum von Tukulti-Ninib I. (circa 1300) bis Sanherib (circa 700) für die Erneuerung der Mauern nur Asurnazirpal („Jagdinschrift" *K B* I, S. 126) und Salmanassar II. („Throninschrift", Statueninschrift, *Zikati-*, Mauerziegelinschrift) in Frage. An sie könnte man bei den zwei Werken zunächst vermutungsweise denken.

Dahinter und darunter zeigen sich schon jetzt Reste noch älterer Anlagen. Sie liegen bereits begraben unter einer großen grauen Böschungsschüttung, bei der man sich an jene Erdschüttung erinnern möchte, die Asurnazirpal nach „Jagdinschrift" Kol. II, 13, 14 „an der Stadtmauer nach oben hin" aufschüttete. Sie enthält nach allen bisherigen Beobachtungen nur Reste, die älter sind als Asurnazirpal. Auch in h 3 SW, also nördlich der N-Ecke der *Zikkurrat*, wo die Böschung mit Steinen belegt auf große Strecken fast bis hinab ins Grundwasser durch die Grabung sichtbar gemacht wurde, und im Versuchsgraben nördlich des Palastes in f 4 SO kann man sie wiederfinden.

Unser Querschnitt stößt nunmehr an den Fels, auf dessen oberem Rand die älteste Befestigung aufsitzt, die

Abb. 15. Grabung an *Mušlalu* und *Zikkurrat*, von Norden gesehen; Stand von Mitte Februar 1905.

ach Aširrimnišêšus hier gefundenem *Ziḳatu* wohl bis
ı älteste Zeiten Assurs hinaufgeht; Zeiten, in denen die
Zikkurrat noch nicht existierte.

Bezüglich der Datierung der *Zikkurrat* sind unsere Grenzen noch weitgesteckt. Sie bestand noch nicht zu Aširrimnišêšus Zeit und war verfallen zu Sanheribs Zeit. Soviel läßt sich aus dem Baulichen schließen, weitere Angaben würden vorerst noch in das Gebiet der Vermutungen fallen.

Wir sind planmäßig nach Westen vorgeschritten und reinigen gegenwärtig die Westseite des Westmassivs, um auch hier den Anschluß der Stadtmauer zu untersuchen. Ein Blick auf den Plan lehrt, daß wir uns hier bereits im Schuttgebiet des Palastes befinden. Fragmente von Steinskulpturen und -Inschriften, Inschriftziegeln u. a. sind daher bei und auf dem Westmassiv zahlreich. Vor allem auffallend ist die ungeheure Zahl von Basaltlava-Stücken und -Splittern, die namentlich an der Nord- und Westseite, sowie in einer Spalte zwischen dem Massiv und seinem *Kisû* auftraten. In letzterer waren sie mit Brandschutt zusammen offenbar absichtlich eingefüllt. Der Lehmziegel-*Kisû* hatte sich hier ebenfalls gesetzt und schwach geneigt, sodaß oben ein Spalt von fast $^1/_2$ m Breite entstand, der auf die angedeutete Weise anscheinend noch in alter Zeit bei einer Erneuerung des Massivs zugefüllt wurde.

Nach den bisherigen Beobachtungen gehören die gesammelten Basaltlavafragmente folgenden Objekten an:

1. Mehreren Orthostatenplatten mit Dübellöchern an der Schmalseite
   a) mit sich wiederholender liniierter Palastinschrift Tiglathpilesers (I?) z. B. 4184 l, m, 4106, 4211 a;
   b) mit unliniierter Palastinschrift (Tukulti)apal-Ešar(ra's I (?)) s. 4184 t.

2. Langer Inschrift auf einer Skulptur, von der 4199 a und 4151 b als Probe dienen mögen. Sie erweisen zwar nicht, machen aber wahrscheinlich, daß die Skulptur von Tiglathpileser I., dem Verfasser der berühmten Tonprismen vom Anu- und Adadtempel in Assur, herrührt. Der Name seines Vaters, Ašurrišiši, kommt zweimal, der Anfang seines eigenen Namens in Verbindung mit der

Ortsbestimmung „Palast“ einmal darauf vor; ferner weist die charakteristische Ligatur *i-na* auf ihn hin. Man kann dann vielleicht die unter 1 genannten, an denselben Stellen gefundenen Orthostaten - Bruchstücke ebenfalls Tiglath-pileser I. zuschreiben. Die bekannten Kalksteinplatten mit der „*Urkarinu*-Haus“-Inschrift (160), die im Asurnazirpal-palast als Bruch vermauert waren, werden danach vermutlich auch von ihm herrühren. — Außerdem dürfte auf 199ª der Inschriftzweck mit „*i-na u-mi-šú-ma*“ eingeleitet und die folgenden Zeichen *na-ḫi-* vielleicht zu *na-ḫi-ru* zu ergänzen sein. Dieses aber ist der Name eines bildnerisch dargestellten Fabelwesens o. dergl., von dem auch Asurnazirpal Jagdinschrift Kol. II, 16 spricht. Es ist deshalb der Mühe wert, eine Rekonstruktion der Skulpturen aus den Bruchstücken anzustreben und diese dazu sorgfältig zu sammeln...

Es sind die folgenden Fragmente beobachtet:

3. Locken, Ohr, Auge, Huf, Muskel- und Beinpartieen vom Stier (circa dreifache Lebensgröße),

4. Mähnenhaar, Rachen, Bein- und Schwanzpartieen, Klauen vom Löwen (circa 2—3fache Lebensgröße).

Darstellungen menschlicher Körperteile sind noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Federn fehlen durchaus unter den Basaltlavastücken. Von Fabelwesen nach Art geflügelter Stier- und Löwenmänner kann man daher noch nicht sprechen.

Die Zertrümmerung ist absichtlich und mit großer Ausdauer vorgenommen worden, vielleicht zum Zweck der Herstellung einfachster Handmühlen, die mehrfach zwischen den Splittern vorkommen.

Andere Skulptur- und Inschriftfragmente sind aus einem Material, das nach Struktur und Farbe unserem *Mušlalu-Pilu*-Stein außerordentlich ähnelt, sich aber nicht durchgängig als Muschelkalkstein erweist. Hiervon sind bisher Inschrift-, Federn- und Lockenpartieen herausgekommen, sodaß man an ein geflügeltes Stierwesen denken

kann, das ähnlich wie die bekannten *Lamassu* auf de Grunde zwischen den Beinen Inschrift trug.

Alle diese Skulpturen stellen wir uns nicht als Run plastik, sondern als Reliefs auf Türorthostaten vor, wie s schon längst durch die im British Museum und Louv befindlichen Originale bekannt sind. Nur die Köpfe si plastisch herausgearbeitet, da sie in die Vorderansic kommen. Wichtig werden sie jedoch, wenn sie m Sicherheit bis auf Tiglathpileser I. (circa 1100) zurückdatie werden können. Denn viel über Asurnazirpal (circa 88 geht unsere Kenntnis von assyrischer Plastik nicht hinau

In die älteste Zeit gehören die Funde 4198 und 406 beide aus dem Böschungsschutt westlich des Westmassiv

4198, das Bruchstück eines Mauerziegels Irišums, trä auf der Breitseite eine längere Inschrift, die Irišum Genealogie um 2 Glieder weiter hinaufführt. Die Reih stellt sich danach dar, wie folgt:

Kate-Ašir,
Šalim-aḫum,
Ilušuma,
Irišum.

Unvollkommen hatten wir diese Legende bereits au einem Kanalziegel Irišums (152 II), die ich nach Dr. Kol deweys Abschrift zur Vergleichung nochmals beifüge. De Titel *patesi* (*ki*) *Ašir* variiert auf beiden mit: *patesi Ašir Ki* (?)

Die altertümlich - umständliche Art der Ahnen aufzählung:

Irišum, patesi Aširs,
Sohn Ilušumas, patesis Aširs,
Ilušuma, Sohn Šalim-aḫums,
patesis von Ašir (ki?),
Šalim-aḫum,
Sohn Kate-Aširs,
patesis des Gottes Ašir, — —

findet sich wieder in dem leider nur recht kleinen Frag ment 4064, das chronologisch bei besserer Erhaltung vie geboten hätte. Die Reihe heißt hier:

1. ^{il} Bel- . . . ,
2. ^{il} Ašir- . . . . ,
3. ^{il} Ašir- . . . . ,
4. . . . . ,
5. (?) ^{il} Ašir- . . . . .

zwischen 4 und 5 stehen möglicherweise noch 1 oder 2 Herrscher. Man ist versucht, an die Reihe Aširrimnišêšus zu denken, wo sich drei mit Ašir- beginnende Namen folgen. Der Schriftcharakter entspricht zudem einigermaßen unserem Aširrimnišêšu-*Zikatu*.

Assur, den 14. Februar 1905.

Die Bruchstücke von Basaltlavaskulptur und -Inschrift erfuhren an den im vorigen Bericht angegebenen Grabungsstellen an der Westseite des Westmassivs vergangene Woche zahlreichen Zuwachs, durch den vor allem auf die oben S. 52 unter 1 und 2 aufgeführten Inschriften neues Licht fällt. Die unter 1 genannten zwei Sorten Orthostatenplatten scheiden sich in zwei Gruppen:

a) *α*) mehrzeilige liniierte, wovon das Stück 4279^{a} den Namen [*Ašur-rî*]*š-i-ši* in der dritten Zeile zeigt. Wir sind damit für die Orthostaten sicher auf Tiglathpileser I. gewiesen;

β) die vierzeiligen liniierten. Die Inschrift ähnelt der bekannten Felsinschrift Tiglathpilesers I. an der Quelle des *Sebené-Su**) so stark, daß sie schon deshalb ebenfalls diesem Herrscher zuzuweisen ist. Der etwas erweiterte Text lautet in der Übersetzung:

1. Palast Tiglathpilesers, Königs von Assur, welcher eroberte
2. von der Stadt *Bab* (?)*-ilu* des Landes *Akkadi* bis zum Lande *E-* . . . . *-ni*
3. das große Meer des Westlandes und das Meer (den See)

---

*) s. *KB* I, S. 48.

4. Des *Naïri*-Landes; Erbauer des Cedern-Hause

b) dagegen teilt sich jetzt in zwei Arten:

α) 2-zeilige unliniierte *E-ri-ni-* (= Cedern-) Haus-In schrift, wovon 4292[g] ein Fragment ist;

β) mehrzeilige Inschrift, die vielleicht einen ähnliche Text darstellt wie a) α, β; davon 4279[a].

Von der unter 2 genannten über die (*naḫiru-*?)-Skulp tur laufenden Inschrift, folgt Abschrift dreier zusammen passender Bruchstücke der untersten Zeilen: 4212[b], 4193[4184[n]. In der letzten Zeile steht zu lesen:

^{aban} *AD-MAŠ êpu* (?) *-uš ina ni-r* [*i-bi*] *šarru-* (?) *-ti-ia.*

Die Erwähnung des auch nach I *R* 28[b] von Asur nazirpal zu 2 *naḫirê-*, 4 *burḫiš-* und 4 Löwendarstellunge verwendeten *Admaš*-Steines am Inschriftschluß bringt uns wie mir scheint, der Gewißheit näher, daß unter *Adma* die Basaltlava zu verstehen sei.

Unsere Arbeiten am *Mušlalu* und Westmassiv näher sich dem Ende. Vgl. Abb. 15. Einzeluntersuchungen, vor alle in der Tiefe der *Zikkurrat*-Schlucht (g 4) machen sich noc nötig, da hier ältere und älteste Anlagen in relativ gute Zustande herausgekommen sind. Zugleich bietet hier, wi schon früher angedeutet, der alte Böschungsschutt sovie interessantes keramisches Material, daß sich schon deshal eine sorgfältige Untersuchung lohnt. Die zahlreichen be malten Gefäße, deren Bruchstücke wir hier finden, weise eine Fülle ornamentaler Motive auf und liefern zur Ent wicklung des orientalischen Ornaments ihres Alters un ihrer Formenfreiheit wegen sehr brauchbare Beiträge. Ihr Sichtung und vorläufige Bearbeitung hat Herr Herzfel übernommen.

Wir beginnen nunmehr einige Vervollständigunge der Grabungen auf dem Tempelplateau, also in h 3, 4, i vorzunehmen. In h 3 SO, d. h. in der Nordecke des große Tempelhofes, leiten sich diese Arbeiten wieder ein durc eine Anzahl größerer gebrannter Tontafelbruchstücke, woh aus dem Tempelarchiv.

Der Domänenkommissar Mohammed Effendi ist von einem Posten abberufen worden und soll nicht wieder ersetzt werden. Schaul Selman ist von Mossul zurückgekehrt.

Mr. Thomson vom British Museum besuchte uns nach Abschluß der englischen Grabung in Nineveh auf seiner Heimreise.

Abb. 16. Das Westmassiv von Westen gesehen; rechts anschließend die Stadtmauer auf dem Sandfelsen.

Assur, den 21. Februar 1905.

Im Westen des Westmassivs (f 4) finden sich Reste eines eigenartigen Befestigungssystems, das noch nicht völlig geklärt ist; es scheint in höheres Alter hinaufzu-

reichen. Im übrigen sind auch hier vier, wenn nicht meh Bauperioden gut zu unterscheiden.

In der *Zikkurrat*-Schlucht (g 4) wurde der mit Scherbe schutt angefüllte Raum zu drei Vierteln ausgeräumt, wobe seine drei innen mit gebrannten Ziegeln verkleideten Lehm ziegelmauern klar wurden, während die vierte, südlich Wand wie auch ein Teil der westlichen aus dem Sandfel geschlagen ist. Ausarbeitungen daran, etwa in Decken höhe, möchten wir als Balkenauflager für die Überdeckun dieses ca. 12 m langen und über 7 m breiten Raumes er klären. Er hat in der Nordwand dicht bei der Nordost ecke einen im Bogen überwölbten Ausgang. Die näher Datierung ist noch nicht möglich, an den Ziegeln der Ver blendung waren bisher keine Inschriften zu finden.

Unter der Nordkante des Asarhaddon-*Mušlalu* hat sich an verschiedenen Stellen auf längere Strecken Mauerwerk aus gebrannten Ziegeln in Asphaltmörtel gefunden, welches unserer bekannten Quaimauerverblendung an der Fluß front dermaßen ähnelt, daß man ihm wohl ähnliche Funk tionen wie jener wird zuerkennen müssen. Es ist ein Ar gument mehr für die Annahme eines kräftigen Wasser armes, der in alter Zeit hier an der Nordfront entlang floß

An der Nordwestwand des großen Tempelhofes (h 3) sind im ältesten Verfallschutt dicht über dem Fußboden weiter Hunderte von Tontafelfragmenten herausgekommen deren Mehrzahl ungebrannten Exemplaren angehörte und leider so stark zertrümmert ist und bei der geringen Schutt höhe dieses Hügelrandgebietes unter der Feuchtigkeit der artig gelitten hat, daß ihre Bearbeitung viel Mühe machen wird. Es sind jedoch glücklicherweise auch einige schöne gebrannte Exemplare bezw. Bruchstücke davon zu ver zeichnen, eines davon beiläufig von einem Enkel Ašurrišišis (also entweder Ašurbêlkala oder Samsiadad III.) verfaßt.

Assur, den 28. Februar 1905.

An der NW-Wand des Hofes und in dem dort liegen-
n Torraum des Ašurtempels ist eine weitere Anzahl Tafeln
funden worden.

Unter den Bauurkunden befindet sich ein großes Stück,
391, ein Duplikat des bereits mitgeteilten kleinen Frag-
ents 3023. Es trägt die Bezeichnung: „*šipru giṭṭu ša kisirte*“,
so „Bauurkunde der Quaimauer“. Klarer können wir
so seine Zweckbestimmung nicht ausgedrückt wünschen.
er letzte Abschnitt des Textes vor dem 2-zeiligen Datum
thält demnach die eigentliche Bauinschrift für die Aus-
sserung des von Adadnirari I. gebauten Quais, während
r übrige Inhalt des Textes rein historischer Natur ist.
ieser Adadnirari II. unserer neuen Urkunde nennt
nächst Zeile 5—7 (auf 3023 in Zeile 5) seine Vorfahren:

Ašurrišiši
Tukultiapalêšara
Ašurdân.

Vergleichen wir diese Reihe mit der bekannten Königs-
lge, so kommen dort zwei Gruppen in Frage:

1. Ašurrišiši,
Tukultiapalêšara I.

2. Tukultiapalêšara II.,
Ašurdân II.,
Adadnirari III.

Im ersten Falle muß ein dritter Sohn Tiglathpilesers I.,
eben den bereits bekannten Ašurbêlkala und Samsiadad III.,
ämlich ein neuer Ašurdân II. angesetzt werden, dem
ann unser neuer Adadnirari II. folgte.

Im zweiten Falle wäre der *Mitt.* Nr. 21, S. 35, 51, 52
nd Nr. 25, S. 18 vorläufig vor Tiglathpileser II. als dessen
ater angesetzte Adadnirari II. durch einen neuen
šurrišiši II. zu ersetzen und für den Hersteller des *kisallu*
es Ašurtempels ein neuer Tiglathpileser, Sohn des Adad-
irari anzusetzen.

Ich möchte mich für die erstere Ansetzung entschei-
en, nicht nur des Schriftcharakters wegen, sondern weil
in kleineres Bruchstück unserer neuen Sammlung, welches

im Charakter der Nr. 3023 ähnelt, am Schluß der Genealogie zeile (wie dort, der 5.) den Namen [Mu]takkil-Nusku zweifello aufweist. Dies ist aber der Großvater Tiglathpilesers I. dessen Enkel sonach unser Adadnirari II. sein muß.

Auch 4312 gehört dem Schriftcharakter nach und nach dem in der 5. Zeile, Ende stehenden Königsnamen Ašurrišiš vielleicht dem gleichen Adadnirari II. an.

4484c scheint ein rein historischer Text zu sein. An dem Bruchstück wird von Tukulti-Ninib (I.), dem Sohne Salmanassars (I.), von [Ninibapa]l-Ekur, dem Sohne de Erba-adad (II.) und von Tukultiapalêšara (I.), den Sohne des Ašurrišiši gehandelt. Hiermit würde also de einzige bisher bekannte Ninib-apal-Ekur (ca. 1200) mi Sicherheit als Sohn des Erbaadad II., eines neuen Herr schers und nicht des Belkudur-uṣur festgelegt.

Soweit ich die Tafeln beurteilen kann, bieten sie außer dem eben angedeuteten Historischen auch philologisch viel Neues.

An der NW-Wand des Tempelhofes befindet sich ein größeres Tor, etwa gegenüber dem mittleren in der Südost wand. Es führt durch die schmale Zimmerreihe an diese Hofseite nach außen. Die eine Angelkapsel mit den basaltenen Angelstein ist erhalten. Die Tontafeln fanden sich in einer wenig mehr als 20 cm starken ältesten Schutt schicht dicht über dem teilweise zerstörten Fußboden Ziegelpflaster und waren auch in die Angelkapsel gefallen Ein später Brennofen sitzt im Schutt des Torraums und hat die unter ihm liegenden ungebrannten Tontafeln zum Teil gerötet.

Im sog. „Scherbenzimmer“ am Felsen in g 4 sind wi bis auf den sehr tief liegenden Fußboden hinabgestiegen Dabei stellte sich heraus, daß die innen mit Ziegeln ver blendeten Lehmziegelwände auf starken Gipsblockmauern mit behauenen Kantblöcken sitzen, die auf dem Fels auf setzen und über 2 m hoch im Raume, in der Tür der Nord wand und außerhalb derselben sichtbar waren. Ihre Fugen

ind mit Gipsmörtel ohne Beimischung verstrichen, während n Mauerinnern der übliche Lehmmörtel verwendet ist. ipsmörtel als Bindemittel im Sinne unserer modernen echnik ist also auch hier nicht nachzuweisen, wohl aber ine neue Bestätigung seiner Verwendung als eine Art Vandputz, als welcher er auch an Lehmziegelwänden uftritt.

Eine starke Steinmauer ist später in den Raum ein-ezogen und teilt ihn in zwei ungleiche Teile, die unter inander durch einen schmalen Durchgang verbunden sind. m ganzen eine altertümlich aussehende, sonderbare An-age, deren Zweck noch durch weitere Untersuchung er-orscht sein will.

Assur, den 14. März 1905.

In den verflossenen zwei Wochen kam die Grabung n der Nordfront in g, f 4 und h 3 zum vorläufigen Ab-chluß, vorläufig insofern, als sich Einzeluntersuchungen n mehreren Stellen nötig machen werden, die aber nur ach Entfernung jetzt noch notwendiger Bauteile durch-uführen sind. Vor allem kommt hierbei die Stelle des *Mušlalu* Asarhaddons in Betracht, wo wir bereits in wenigen engen Zwischenräumen etwas tiefer gestiegen und auf An-agen verschiedener älterer Perioden gestoßen sind. Das sogenannte „Scherbenzimmer“ mit der teilenden starken Blockmauer im Innern und den Felsabarbeitungen in ver-schiedenen Höhen scheint einen komplizierten Zugang nach oben in sich geschlossen zu haben. Einzelheiten lassen sich erst später geben.

In h 3, d. h. am Steilhang nördlich der Kaserne konnte noch ein Stück der Festungsmauer bis i 3 NW verfolgt werden, wo sie gegen den Sandfels der Nordspitze sich tot läuft. Auch hier offenbaren sich verschiedene Bau-perioden. Die auf dem oberen Felsrand aufsitzende älteste Mauer steht hier auf einer nach der Außenkante

zu mehrschichtigen Gips-Steinabgleichung des Felsens un
besaß dicht über deren Oberkante Kapseln aus Ziegel
Irišums, deren zwei im Abstand von 4,70 m erhalten sind
Die westliche davon war intakt, enthielt aber ausser eine
bis etwa zwei Drittel Höhe reichenden Füllung graue
lockerer Erde nur winzige Spuren von Holz. Der Ziege
4765 bildete einen Bestandteil dieser Kapsel. An derselbe
stand noch das alte graue Lehmziegelmauerwerk, das un
auch sonst bei der oberen ältesten Randmauer entgegen
tritt und hier offenbar zur Steinabgleichung gehört. Ma
kann die Mauer sonach ins Ende des dritten Jahrtausends
nämlich entweder auf Irišum oder einen seiner Nachfolge
datieren, wobei zunächst Irišums Sohn, der als *Dûru*-Erneure
von Aširrimnišešu genannte Ikunum, in Frage kommt. D
die Inschrift 4765 eine Weihung an Ašir enthält, ist es auc
nicht ganz ausgeschlossen, daß die Mauer hier bereits al
ein Teil des Ašurtempels galt, dessen Lage in i 3 di
Grabung nachwies.

Die Arbeit ist gegenwärtig für voraussichtlich nich
zu lange Zeit an der Südseite des Ostplateaus in h 5 un
i 4 konzentriert, wo im Gegensatz zu den ausgegrabene
nördlichen Teilen des Plateaus in h 4, 3 der gewachsen
Fels erst in größerer Tiefe liegt, sodaß allenthalbe
Siedelungsreste und Gebäuderuinen der verschiedenste
Perioden herauskommen. Dementsprechend sind auch di
Inschriftfunde, bisher zwar nur fragmentarisch, doch seh
unterschiedlichen Alters und beweisen wiederum, da
kaum ein assyrischer Herrscher untätig in Assur ge
blieben ist.

Von einem Ašuruballit z. B. stammt die Scherbe eine
großen dickwandigen Tongefäßes, laut Inschrift 463
Von Ašurdân I., dem Sohne Ninibapalêkûrs (ca. 120
v. Chr.), fand sich das Ziegelbruchstück 4777 mit drei
zeiliger Inschrift, von Adadnirari V., dem Sohne Samsiadads IV
(um 800 v. Chr.), der hier bereits durch Votivperlen (120
1202) vertreten war, die gestempelten Ziegel (4663 u. a
mit vierzeiliger Inschrift, worin sich der König wie sein

eiden Vorfahren Adadnirari I. und II. als Erbauer des *Kisirtu*, der Quaimauer, und zwar der des Ašurtempels ezeichnet.

Aus dem Stadtgebiet ist uns, um dies hier mit zu erähnen, ein *Ziḳatu*-Bruchstück (4535) zugebracht worden, essen Urheber Ašurrišiši, der Sohn Ašurdâns I. (ca. 1550) ist. Die Inschrift läuft dreizeilig ähnlich wie beim Phallusylinder Tukulti-Ninibs I. (1337) konzentrisch um den Kopf er Urkunde.

Der Fundort von 4795, dem Bruchstück einer dickandigen großen Alabastervase Ninibapalêkúrs (oder eines Sohnes Ašurdân?), ist g 4 im *Mušlalu*-Schutt.

Sie waren erwähnenswert als Zeugen noch wenig ekannter Geschichtsabschnitte von Assur.

Die am 6. und 14. Februar besprochenen Inschriften uf Basaltlavaskulptur dürften durch das hierher gehörige tück 4537c nunmehr für Tiglathpileser I. gesichert sein a es diesen Namen in der ersten Zeile trägt (s. oben . 52 f., 55 f.)

Heute mußte wegen starker Regengüsse ein halber ag gefeiert werden.

Assur, den 21. März 1905.

Die Grabung in i 4 und h 5 ist verflossene Woche uf Ruinen größerer assyrischer Gebäude gestoßen. Eines avon kann Tukulti-Ninib I. (um 1300) zugeschrieben erden, und zwar ist gutes in situ liegendes Pflaster mit sphaltverguß, bestehend aus gestempelten Palastziegeln ieses Königs bisher in zwei kleinen Räumen vorgefunden. Die Grabung wird sich an dieser wichtigen Stelle daher twas mehr ausbreiten müssen.

Dicht dabei steht eine von den gewölbten Ziegelrüften (vgl. *Mitt.* 25, S. 55 ff.) in völlig intaktem Zustande, ie ich deshalb an der Hand von Zeichnungen demnächst äher besprechen möchte.

Die von i 5 geradlinig fast ostwestlich streichend parthische Südbegrenzungsmauer des Palast- und Tempe plateaus verfolgen wir gegenwärtig in g 5, wo sie gut e halten ist.

Abb. 17. Aus Bagdad im Expeditionshofe in Assur eintreffende Proviantkarawane.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Mitteilungen

der

Deutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

1. Vereinsnachrichten.

Unter dem Vorsitz Seiner Durchlaucht des Prinzen Heinrich zu Schoenaich-Carolath hat die siebente ordentliche Hauptversammlung der Deutschen Orient-Gesellschaft am 12. Mai d. J. im Konferenzsaale des Bankhauses S. Bleichröder zu Berlin stattgefunden.

Den Geschäftsbericht über das vorige Jahr erstattete der Herr. erste Vorsitzende; der stellvertretende Schatzmeister Herr James Simon erläuterte den gedruckt vorliegenden Kassenbericht, worauf dem Vorstande die beantragte Entlastung für seine Finanzgebarung erteilt wurde. Herr Dr. Messerschmidt gab alsdann eine gedrängte Übersicht über die wissenschaftlichen Ergebnisse der letztjährigen Ausgrabungen in Babylon und Assur, wobei er an zwei große Stadtpläne anknüpfen konnte, die im Saale aufgehängt waren. Seine Darlegungen hier wiederzugeben erübrigt sich mit Rücksicht auf den von Herrn Andrae eingesandten Überblick über die bisherigen Arbeiten in Assur, welcher nachstehend auf S. 4 bis 28 zum Abdruck gebracht wird.

Der Deutschen Orient-Gesellschaft traten neuerdings bei:

Frau Geh. Sanitätsrat Anna Bartels, Herr Leopol Friedmann, Herr Carl Gotthelf, Herr Architek W. Martens, Herr Dr. C. A. von Martius, sämtlich i Berlin; Herr Professor Dr. K. Vollers in Jena; Her Eduard Baensch und Herr Jean Humbert in Magdeburg

Die immerwährende Mitgliedschaft erwarb Frau Baura Elise Wentzel-Heckmann zu Berlin.

---

2. Aus den Berichten des Herrn Kohl über die Expeditio zur Erforschung der Synagogenruinen Galiläas.

Haifa, den 26. März 1905.

Am 13. d. M. trafen wir in Beirut ein, über Damasku Baalbek kehrten wir nach Beirut zurück, landeten in de Nacht vom 24. zum 25. in Haifa, besuchten gestern de Mutesarrif von Akka, bei dem wir das gleiche Entgegen kommen fanden wie bei den Walis von Beirut un Damaskus, und erwarten heute unsere Karawane, die a 24. früh von Beirut aufgebrochen ist.

Wir treten übermorgen, am 28. früh, die Reise in Innere an. Gesundheit aller Teilnehmer vortrefflich.

Tell Hum, den 16. April 1905.

Die in Baalbek und Beirut zusammengestellte Karawan traf am 26. März abends in Haifa ein und wurde von un am 27. im Beisein der Herren Konsul Keller und Baura Schumacher, die wir zum Frühstück in den Zelten ei geladen hatten, besichtigt. Am 28. brachen wir, von eine Soldaten begleitet, nach Chirbet Semmaka auf. Chirb Semmaka ist eine ausgedehnte Ruinenstätte im südliche Teile des Karmel an den Abhängen eines Kessels. Er nach längerem Suchen fanden wir die Reste, in dene

an früher eine Synagoge zu erkennen geglaubt hat. Wir gten in zweitägiger Grabung die Portalwand des kleinen aues frei, stellten durch Tastungen den Verlauf der anren Wände fest und gruben im Innern zwei scheinbar in u stehende faßförmige Säulen aus. Von diesen Säulen nden wir noch ca. 30 bei den Häuserresten am Boden gend. Die starke Verschüttung und die geringe Beutung der gefundenen Reste rieten nicht zu einer ngeren Grabung. Für die Deutung des Baues als nagoge ist kein Beweis gefunden. Eher darf er als mischer Tempel aufgefaßt werden.

Am 31. nachmittags ritten wir über Tell el-Mutesellim, o wir in dem Barackenlager des Herrn Baurat Schuacher die Nacht verbrachten, und über Nazareth nach efr Kenna.

Seit dem 29. hat es fast ununterbrochen Tag und acht geregnet. Mucker, Maultiere, Zelte und Gepäck nd infolge der grundlosen Wege und Nässe in einem lchen Zustand, daß wir am 2. April in Kefr Kenna eiben mußten. Unter der von den Franziskanern erauten Kirche sind durch den Pater Aegidius Teile terer Bauten, einer frühchristlichen Kirche und einer nagoge, festgestellt worden. Wir ritten am 3. April ach Tiberias in der Absicht, sofort mit der Untersuchung Tell Hum zu beginnen, da dort bedeutende Ruinen zu warten sind und der Aufenthalt dort bereits Ende April hr fiebergefährlich sein soll. Der Präsident des Franzisanerklosters in Tiberias, Pater Wilhelm, war von unserer osicht schon unterrichtet und zeigte sich in jeder Behung entgegenkommend.

Am 4. April fuhren wir, von einem Franziskanerbruder gleitet, in einer Barke nach Tabgha und von dort mit m Pater Biever nach Tell Hum.

Außer einigen im Garten umherliegenden Architekturilen war von den Ruinen nichts zu sehen. Nach der ngabe des Pater Biever liegt die Synagoge etwa 2 m ef unter der Erde südlich von dem Wirtschaftsgebäude

unter einem großen Platz, der jetzt mit Bäumen bepflan ist. Wir standen vor der Wahl, entweder auf Tell Hu zu verzichten oder eine mehrwöchentliche Grabung n bedeutender Arbeiteranzahl vorzunehmen. Da uns d Präsident völlige Freiheit gewährte, entschieden wir u für die Ausgrabung. Wir stellten durch einen Versuch graben die Lage des früher als Synagoge bezeichnet Baues fest und haben seitdem mit einer täglichen Arbeit zahl bis zu 85 Mann etwa zwei Drittel der Ruine freigele Wir hoffen, bis Ostern die Arbeiten beenden zu könn und werden dann über die Ergebnisse berichten.

Unsere Verpflegung ist vorzüglich, die Temperat zuweilen schon 35° C. im Schatten, aber alles gesund.

---

3. Zusammenfassender Bericht über die Grabung in Assur

vom 18. September 1903 bis Ende Februar 1905.

Von W. Andrae.

Verlauf und Ergebnisse der Grabung sollen in f gendem Rückblick auf die bisherigen Untersuchungen z Übersicht kurz zusammengestellt werden.

Die am 18. September 1903 eröffneten Grabung arbeiten konnten sich im Beginn, solange keine Förd bahn zur Verfügung stand, nur auf Versuchsgräben, d geringe Halden ergeben, oder aber auf Stellen der Rui beschränken, die eine Ablagerung der geförderten Schu massen in der Nähe der Arbeitsstelle unbedenklich scheinen ließen, also besonders auf die Randgebiete.

Dementsprechend wurde mit einem Suchgraben von d *Zikkurrat* zum Palast (g 4, 5) begonnen, der Palasthügel u fassender bearbeitet und das Gebiet westlich davon dur den Graben in f 5 voruntersucht. Ein neuer Versuch graben durch den südlichen Teil des Ostplateaus (i, h 4 Sü

ärte hier auf und führte zur Ausgrabung des kleinen
mpels A. Der nahe Hügelrand begünstigte die Schutt-
lagerung nach Osten, d. h. ins Flußbett. Die gleiche
kale Begünstigung hatte die Verfolgung der Steinfunda-
ente Sanheribs in l 8, 9 und die sich ihr anschließende
ntersuchung des *Dûru* in l 9 und des Südwalls von k 15
s i 11. Sie kam Ende April zum Abschluß, und wir
nnten nun nach Ankunft der Förderbahn auch an weiter
nerhalb gelegene Örtlichkeiten herangehen.

Begonnen wurde mit der Bearbeitung des großen
hmziegelmassivs, der *Zikkurrat* und deren nächster Um-
bung im Süden und vor allem auf dem Ostplateau mit
n parthischen Gebäuden und dem großen Hof des Ašur-
mpels *Eḫarsagkurkurra*. Auch die Nordfront der
kkurrat wurde freigelegt. Der Weitergrabung nach
sten waren zunächst örtliche Hindernisse im Weg. Das
udium der Ruine wies auf die Notwendigkeit der Unter-
chung an der nördlichen und östlichen Außenfront des
s besonders bevorzugt erscheinenden und durch die
rabung erkannten Nordostplateaus (g—i 3—5). Im Norden
t an den starken hochanstehenden Lehmziegelmassiven,
estandteilen der Festungsmauer (h 3, g 4, f 4) Anfang Sep-
mber 1904 begonnen worden. Die umfassenden Arbeiten
ran gehen jetzt im Februar 1905 ihrem Ende entgegen.

Im Osten, an der Flußfront, hingegen brauchte zu-
ichst ein großer Teil der Quaimauer, der leidlich bloßlag,
n nur wenig Leuten gereinigt zu werden, und erst Ende
ovember 1904 mußten auf kurze Zeit mit allen Kräften
n k 3 bis i 2, d. h. am Nordende der Anlage, stärkere
chwemm-Massen weggeräumt werden.

Die Ergebnisse

eser Arbeiten seien nach den leitenden historischen
esichtspunkten gruppiert. Den breitesten Raum werden
e zahlreichen topographischen Fragen einnehmen, die
ch im Laufe der Untersuchungen aufdrängten. Dagegen

können die im Werden begriffenen Ergebnisse auf kunst
historischem, geschichtlichem und epigraphischem Gebie
in diesem Rückblick nur eben gestreift werden.

I. Topographisches.

Es empfiehlt sich, alle inschriftlich in früher be
kannten und neu hinzugekommenen Keilschrifttexten er
wähnten Örtlichkeiten und Bauwerke zusammenzustelle
und diejenigen, welche die Grabung bereits nachgewiese
hat, hervorzuheben. Wir erhalten damit zugleich eine
Ausblick auf weitere topographische Aufgaben de
Expedition.

A. Befestigungen.

1. Der *Dûru* (Stadtmauer).

a) *Ziḳatu* (Tonphallus-Urkunde) Aširrimnišêšu's 27
(*Mitt.* 25, S. 66):

Der *Dûru*, wahrscheinlich von Kikia gegründet, wird v
Ikunum (ca. 2000 v. Chr.), Šarkenkate-Ašir, Aširnirari I. erneue
und von Aširrimnišêšu wiederhergestellt, *Ziḳati* werden an ih
angebracht (*Mitt.* 25, 67).

Er ist in g 4 an der Nordkante der *Zikkurrat*, Fun
stelle des *Ziḳatu* 2764, als getürmte Lehmzieg
mauer, die ohne durchgehendes Steinfundament a
oberen Rande des nördlichen Steilabfalls des Stad
gebiets hinlief und auch nach f 4 und h 4 östlic
und westlich weiter verfolgt werden kann, nac
gewiesen.

b) Alabastertablette Adadniraris I. 868 (*Mitt.* 22, S. 78
Die große Mauer der Neustadt (?), die sich von der große
Mauer der Innenstadt . . . . . bis zum Flusse erstreckt, war v
Puzur-Ašur, Ašurbelnišêšu, Erba-Adad, Adad- . . . . . erneue
worden, und wird von Adadnirari I. wieder hergestellt.

Am Südwall ist in i 14 S ein *Ziḳatu*bruchstüc
(1424, 1426) gefunden (*Mitt.* 22, S. 33, 76), nac
dessen Text Puzur-Ašir einer der Erneuerer de

Dûru ist. Es hat danach den Anschein, daß der Südwall mit der „großen Mauer der Neustadt" Adadniraris I. (ca. 1360) identisch ist.

c) Tontafel Adadniraris I. 1204 (*Mitt.* 22, S. 34 f.):
Die Stadtmauer der Neustadt (?) gegen den Strom hin, war von Puzur-Aššur gebaut, bei Hochwasser stark verfallen. Adadnirari I. nimmt eine durchgreifende Erneuerung vor, indem er aus Kalkblöcken, Ziegeln und Asphaltmörtel eine Quaimauer zu ihrem Schutze errichtet (s. *Kisirtu*).

Nimmt man nach dem vorangegangenen die Südstadt als „Neustadt" an, so handelt es sich in 1204 um die Uferstrecke l 9 bis m 16. Von der Quaimauer ist hier nichts mehr erhalten. Die Baubeschreibung paßt jedoch auf die noch bis k 6 reichende Ufermauer Adadniraris I.

d) *Temenu* (*zikatu*-förmige Tonurkunde) Tukulti-Ninibs I. 1337 (*Mitt.* 22, S. 26, 76):
Erneuerung des *Dûru* durch Tukulti-Ninib I. (ca. 1300) und Anlegung eines Stadtgrabens (s. d.), der bis dahin nicht existierte.

In l 9 tritt der *Dûru* von Südwesten her in zwei deutlich zu unterscheidenden Bauperioden, die ältere ohne, die jüngere mit Steinfundament, an den Fluß. In Höhe der Unterkante der unteren lag unverletzt das Dokument 1337, das man deshalb auf jene ältere Maueranlage wird beziehen müssen.

e) sog. „Jagdinschrift" Asurnazirpals, I *R.* 28[b] 11:
Asurnazirpal erneuert den *Dûru* in seinem Gesamtumfang, schüttet einen „Erdaufwurf" (d. h. wahrscheinlich: eine „Böschung") rings um ihn auf.

Eine der Mauererneuerungen in g 4 ist wahrscheinlich Asurnazirpal (ca. 880) zuzuschreiben, ebenso hat die Datierung der mehrfach an der Nordfront begegnenden Böschungsschüttung in diese Zeit einiges für sich, bedarf jedoch noch der Sicherstellung (s. *Mitt.* 26, S. 50).

f) sog. „Throninschrift" Salmanassars II. (*Mitt.* 22, S. 77):
Salmanassar II. erneuert *Dûru* und *Šalḫû* (s. d.) vom *Gurgurri-*

Stadttor bis an den Tigris und vereinigt beide zu einem *pilḳu* (?)
Der *Dûru* führt bei ihm den Namen:

Ša melammušu mâta katmu („dessen Glanz das Land bedeckt")

g) *Ziḳati* 1377, 1425, 1378 Salmanassars II. (*Mitt.* 22 S. 29 ff., 77):

Die Stadtmauer nebst (?) ihren Stadttoren wird von Salmanassar II. erneuert, und *Ziḳati* werden angebracht.

h) Emailziegel 978, beschriftete Ziegel 963, 3934 Salmanassars II.:

Salmanassar II. nennt sich Erbauer des *Dûru* der Stadt.

Ebenfalls in g 4 scheint einer der Erneuerungsbauten (außerhalb der wahrscheinlich Asurnazirpa zuzuschreibenden) von Salmanassar II. herzurühren; sicher aber ist die Mauer des Südwalls von ihm erneuert, da die unter g) genannten *Ziḳati*, die aus dem Jahre 834 stammen, sich bei der obersten Maueranlage vorfanden.

2. Der *Šalḫû* (Außenwerk, o. ä.).

Salmanassar II., Throninschrift:

Der *Dûru* und der *Šalḫû* waren baufällig geworden und werden von Salmanassar II. vom *gurgurri*-Tor bis zum Tigris zu einem *pilḳu* (?) vereinigt.

Die Gleichsetzung des *Šalḫû* mit dem „Südwall" (d. h. der Mauer der Neustadt (?) s. o.) liegt wohl nahe, bedarf aber noch präziseren Nachweises (s. *Mitt.* 22, S. 28, 59, 78).

3. *Kisirtu* (Quaimauer).

a) Adadnirari I., Ziegel Nr. 2, 3,

b) „ gebrannte Tontafel 1204 (s. *Mitt.* 22, S. 34)

c) „ „ „ 2526 („ „ 25, „ 59)

Adadnirari I. bezeichnet sich als Erbauer der Quaimauer am Flusse und beschreibt ihre Herstellung aus Kalkblöcken, gebrannten Ziegeln und Asphaltmörtel. Der *Kisirtu* bildet einen Bestandteil des *E-kal* (der Burg) Adadniraris I.

d) Adadnirari II., Tontafel Br. 3023, 4489[1]:
Adadnirari II., Sohn Ašurdâns, Enkel Tiglathpilesers, Urenkel Ašurrišišis (um 1050), erneuert den *Kisirtu* seines Vorfahren gleichen Namens.

e) Adadnirari V., Ziegel 4663 (gestempelt):
Adadnirari, Sohn Šamši-Adads, Enkel Salmanassars (II.), bezeichnet sich als Erbauer des *Kisirtu* des Ašurtempels.

Der *Kisirtu* ist von i 2 bis k 6 auf eine Länge von ca. 450 m freigelegt worden. Kalkblockmauer mit Ziegelverblendungsmauer gegen den Strom und senkrecht in die Kalkblockmauer eingreifenden Ziegelmauerfortsätzen zur Verzahnung, alles in Asphalt- und Lehmmörtel gemauert, ist im ganzen Verlauf klar (s. *Mitt.* 26, S. 38, 39). Verschiedene jüngere Ausbesserungen dieses Adadnirari I.-*Kisirtu*, dessen Datierung durch die durchgehends gestempelten Mauerziegel gesichert ist, erkennt man leicht an den abweichenden Ziegelformaten und am anderen Mörtel, doch fehlen noch in situ liegende Inschriften für die Erneuerungsbauten Adadniraris II. und V. (Bei V. wird man an das Stück des *Kisirtu* am Ašurtempel zu denken haben.) *Kisirtu*-ähnliches Ziegelmauerwerk liegt unter der Nordkante des *Mušlalu* Asarhaddons in g 4, noch unbestimmt, wessen Werk.

4. *ḫarîṣa* (*ḫirîṣa*) (Stadtgraben).

a) Tukulti-Ninib I.-*(Ziḳatu-)Temenu* 1337 (*Mitt.* 22, S. 27): Tukulti-Ninib I. ist der Schöpfer des Grabens, den er aus dem Felsboden ausschachten läßt (wörtlich: „seinen aus Felsgestein bestehenden Untergrund, Boden, weitete ich mit bronzenen Hacken", s. *Mitt.* 22, S. 76; das Pronomen an *dannasu* sicherlich im Zusammenhang besser auf *ḫirîṣa* als auf *dûru* zu beziehen, da von ersterem die Rede ist), 20 *mušarê* (Schrifturkunden) versenkte (?) er ins Grundwasser.*)

*) *mušarê*, die Urkunden des Grabens, im Gegensatz zu *temenu*, denjenigen der Mauer, kommen danach anscheinend in die Grabensohle zu liegen.

In den Fels, d. h. in das anstehende Kieselkonglomerat geschlagen ist tatsächlich der tiefe Graben d 10 bis h 11. Für die übrigen Strecken der Umwallung läßt sich heute noch nichts Näheres feststellen.

b) Asurnazirpal, Jagdinschrift, I *R.* 28^{b} 6 ff.:
Der Graben war verschlämmt, Asurnazirpal läßt ihn vom *gurgurri*-Stadttor bis zum *bâb* ^{nâr} *Dikḷat* (Tigrisschleuse?) reinigen.

Die östliche Stadtfront schützte der Tigris. An der Nordfront floß in assyrischer Zeit, wie aus den *Kisirtu*-Resten in g 4 hervorgeht, ein Wasserarm des Tigris. So kann man den eigentlichen Stadtgraben nur an der West- und Südfront suchen, seinen Zufluß also an der Westecke, etwa in a 4, 5, seinen Ausfluß in den Tigris aber in m 16; hier war er zur Wasserhaltung eventuell zu stauen.

5. *Abullâni* (Stadttore).

a) Asurnazirpal, I *R.* 28^{b} 8 ff.:
Das *abul gurgurri* wird als Anfangspunkt für die Erneuerung des *Dûru* und des Stadtgrabens genannt.

b) Salmanassar II., Throninschrift:
Das *abul gurgurri* ebenfalls als Grenze der Erneuerung des *Dûru*. Es führt bei Salmanassar II. die Namen: *ša dûri danni uirab kal mâtâte saniḳat malke* und (?) *ni-rab šarri muštêšir*.

Für die Lage dieses Tores (nach Delitzsch „Metallarbeiter"-Stadttor) gibt die obige Erörterung unter 4 b) bei Gelegenheit des Stadtgrabens einigen Anhalt, wenn man das *bâb* ^{nâr} *Dikḷat* wirklich als „Tigrisschleuse" übersetzen darf und es am Südende des Grabens suchen will.

c) Salmanassar II., Throninschrift
erwähnt ferner das *abullu sigurâte*,
das *abul Ašur* (. . . . ?),
das *abul Šamaš* (. . . . ?)
sowie noch weitere *abullâni*. Über keines lassen sich nähere Angaben machen. Ähnlich verhält es sich mit den:

6. *bâb* (Tore an Gebäuden).

a) Adadnirari I., IV *R.* 39 b 2 (Steintafel) und das Duplikat dazu:

b) Adadnirari I., Alabastertablette 781 (*Mitt.* 25, S. 23):

Das *bâb ni-eš il mâti* und

bâb il Daiânê befinden sich beide in der Nähe des *Mušlala* (des Ašurtempels, nach a)).

c) Adadnirari I., Tontafel 2526

nennt zwei *bâb* als Grenzen der Herstellung des *Kisirtu*.

d) Adadnirari I., Angelstein-Kiesel 2198:

Das *bâb* des Gottes Anu und Adad besitzt *abusâte*, welche Adadnirari I. erneuert.

e) Asurnazirpal, I *R.* 28 b 8, 24:

Das *bâb nâr Dikḷat* war bereits von Adadnirari I. mit großen Pfeilern (?) *(a-sa-it-te rabî-te)* versehen worden. Asurnazirpal bessert dieses Werk aus. Es dient als Grenzangabe für die Ausräumung des Stadtgrabens, der verschlämmt war (s. o.).

7. *Ilu-ula* und *Ilu-kidudu*.

Salmanassar II., Throninschrift:

Ilu-ula, der „Wächter der Stadt", *Ilu-kidudu*, „Wächter seiner (?) Mauer"; letzterer wird von Salmanassar II. neugebaut, er nennt beide im Zusammenhang mit seiner *Dâru*-Erneuerung.

8. Der *Mušlalu* (*Mušlala* ?).

a) Adadnirari I., IV *R.* 39,

b) „ Alabastertablette 781 (*Mitt.* 25, S. 23):

Der *Mušlala*, nur nach a) ein Bestandteil des Ašurtempels, liegt in der Nähe der Tore *bâb ni-eš il mâti* und *bâb il Daiânê*. Er wird von Adadnirari I. restauriert.

c) Sanherib, Kalkstein-Block 3224 (*Mitt.* 26, S. 27):

Der zum Palast in Assur gehörige *Mušlalum* wird von Sanherib mit Blöcken aus *šadu*-Stein fundamentiert.

d) Asarhaddon, Kalkstein-Blöcke 2870, 3136, 4128, 4129, 4130 (s. *Mitt.* 26, S. 21 ff.),

„ Kalkstein-Kantquadern 4131:

Asarhaddon erneuert das *bît Mušlalu* „zum Ein- und Ausgehen" und fundamentiert es mit weißem *pîlu*-Stein.

Sanheribs *Muslalum* und Asarhaddons *bît Mušlalu* sind in g 4 durch die großen Kalkblockfundamente mit in situ liegenden Inschriftblöcken gesichert. Adadniraris I. *Mušlala* in einer der älteren unter und hinter Sanheribs und Asarhaddons Fundamenten liegenden Anlage zu vermuten, liegt wegen der Ähnlichkeit der Namen nahe. Die Inschriften a) und b) wurden deshalb hierher eingeordnet. Die Bedeutung des Namens ist dunkel, Anordnungen zum „Ein- und Ausgehen" sind im Asarhaddon-Fundament nicht zu bemerken. Doch zeigen die jüngsten Untersuchungen in größerer Tiefe dicht am Felsen, daß große Räume hier unten am Fuß des Abfalls lagen, die kaum einen andern Zweck gehabt haben können, als den, einen Zugang bezw. Aufstieg zum Palast- und Tempelplateau zu decken.

9. *mu-li-e ša pân (nâri?)* Alabaster-Tablette Adadniraris I. 868,

10. *ḫal-ṣi ti-sa-ri* Tontafel Adadniraris I. 1204

scheinen beide im Zusammenhang mit der Festungsmauer zu stehen.

B. Die Tempel.

I. Der Tempel des Gottes Ašur (*Eḫarsag(gal)kurkurra*).

a) Ziegel, beschriftet von Irišum 4109 u. a:

Weihung an Ašur, ob zum Tempel gehörig nicht gesichert.

b) Ziegel, gestempelt von Šamšiadad 833:

Šamšiadad nennt sich: *ba-ni bît^{il} A-USAR* = Erbauer des Ašurtempels.

c) Adadnirari I., IV *R* 39:

Als Bestandteil des Ašurtempels wird der *Mušlala* genannt; ob die beiden Tore: *nêš^{il} mâti* und ^{il} *Daiânê* ebenfalls zum Tempel gehören, geht aus der Inschrift nicht ohne weiteres hervor.

d) Salmanassar I.: a) Alabaster-Tafeln 859 und Duplikate,
„ b) *Zikatu* 1803 und Duplikate;
e) „ Steintafel 2708:

Als Gründer des Tempels wird Ušpia, als Erneuerer Irišum, Šamšiadad (I.) genannt. Zu Salmanassars I. Zeit zerstört ihn eine Feuersbrunst. Salmanassar I. unternimmt den großartigen Wiederaufbau (*Mitt.* 21, S. 48 f.).

f) Emaillierte Ziegel, beschriftet von Tiglathpileser II. 918 und Duplikate:

Tiglathpileser, Sohn Adadniraris, ist Stifter der Emailziegelverkleidung mit figürlichen Emailmalereien am Tempel.

g) Pflasterziegel, beschriftet von Sargon 1800, 1801 und Duplikate (*Mitt.* 25, S. 28):

Für die Gangbahn (das Pflaster) des Tempel*kisallu* hergestellt.

h) Emailziegel, beschriftet von Sargon 740 und Duplikate,

i) Email*zikati* (*Zikati* mit emaillierten Köpfen) 2927, 3000 u. a.:

Weihung der Emailziegel- und -*Zikati*dekoration an Ašur.

k) Tonprisma 946 Sanheribs (*Mitt.* 21, S. 37):

Bauinschrift für den Ašurtempel.

l) Kalksteinblöcke Sanheribs 3797[a] und Duplikate:

Der *Kisallu* von *Ešara*, dem „großen Tempel der Götter", wird mit weißem Kalkstein (*pîlu*) fundamentiert.

m) Bauzylinder (Ton) 943 (*Mitt.* 21, S. 38) Asarhaddons,

n) Tonprisma 1783 Asarhaddons,

o) Alabastertafel 3916 Asarhaddons:

Alle drei Bau- und Weihinschriften für den Ašurtempel.

f), g), l) sind in situ gefundene Inschriften, die uns die Lage *Eḫarsagkurkurras* sichern. Das große „Nationalheiligtum" Assyriens lag an jener von der Natur ganz besonders bevorzugten Nordspitze unseres Stadtgebiets (i 3), nach drei Fronten frei übers Land schauend, auf der vierten gedeckt durch das mächtige *Zikkurrat*-Massiv.

Von Salmanassars I. Erneuerung sind Fundament- und Pflasterreste, von Tiglathpilesers II. *Kigallu* größere anstehende Emailziegelverkleidungsteile, von Sargons Werken das Pflaster des großen Hofs

und die aus Bruchstücken gesicherte Emailziegel- und -*Ziḳatu*dekoration, von Sanheribs *Kisallu* endlich die Ostkante mit dem Blockfundament an Ort und Stelle nachgewiesen.

II. Der (Anu-) und Adadtempel.

a) Ziegel, beschriftet und gestempelt von Irišum 152 (*Mitt.* 20, S. 28): Weihung an den Gott Adad.

Der Kanal, der aus diesen Ziegeln gebaut ist, spricht für die Ansetzung des Adadtempels westlich der *Zikkurrat* g 5 NW.

b) Prisma Tiglathpilesers I., Kol. VII:
Die Erbauung des Anu- und Adadtempels wird rühmend beschrieben.

Über die Lage dieses Tempels ist noch nichts bekannt.

In Verbindung mit dem Anu- und Adadtempel nennt Tiglathpileser I. die zwei großen Türme (*Zikkurrâte*).

Es ist noch nicht festgestellt, ob die von uns freigelegte *Zikkurrat* eine davon sein kann.

Das *bît ḫamri* Adads.

c) Tiglathpileser I., Kol. VIII:
Der von Šamšiadad II., dem Sohne Išmedagans, errichtete Bau wird von Tiglathpileser I. erneuert.

Näheres unbekannt.

d) Angelstein Adadniraris I 2198 (*Mitt.* 25, S. 43):
Die *abusâtu* des Tores *(bâb)* Anus und Adads werden erneuert.

Es bleibt fraglich, ob dieses Tor zum Anu- und Adadtempel gehörte.

III. Tempel A.

Er ist in *Mitt.* 25, S. 28 für den Ašurtempel erklärt, weil zahlreiche diesen betreffende Inschriften hierin zusammen gefunden wurden. Sein geringes Alter war dabei schon besonders zu betonen. Wir können ihn jetzt mit Sicherheit für nachassyrisch bis in die Fundamente hinab

erklären und sind geneigt, uns seine Entstehung jetzt so vorzustellen, daß nach dem Sturze der assyrischen Herrschaft der große Ašurtempel zerstört wurde und unter medischem oder babylonischem Regime ein Ersatz für das Heiligtum in provinzialer Ärmlichkeit geschaffen wurde, wobei wohl aus Pietät alte Urkunden gesammelt und hier aufbewahrt oder verbaut, aber auch Materialien von den Ruinen sehr verschiedener alter Bauwerke zusammengetragen und wieder verwendet wurden. Ob der Tempel auch dann noch den Namen *Ešara* führte und dem Gotte Ašur geweiht war, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Zu dieser veränderten Anschauung konnte uns erst die fortschreitende Erforschung der Bauten Assurs verhelfen. — Tempel A gleicht mit dem gepflasterten Opferplatz, dem Altar und der Breitgruppierung seiner beiden Räume den babylonischen, nicht aber dem aus Chorsabad bekannten assyrischen (sargonischen) Tempelschema. Unter persischer und parthischer Herrschaft bestand der Bau fast in derselben Form wie zur Gründungszeit weiter.

IV. Der Tempel des Gottes Bel, *Eamkurkurra*.

a) Šamšiadads (I.?) Alabastertablette 887 (*Mitt.* 21, S. 50 f.): Šamšiadad erbaut den Tempel Bels in Assur, *E-am-kurkurra*.

Die Lage ist noch unbekannt.

b) Ziegel, gestempelt von Tukulti-Ninib I. 1792, 3952 (*Mitt.* 26, S. 43):

Tukultininib I. nennt sich „Erbauer des Tempels (*bît*) *E-am-u-kur-kur-ra*, des neuen Palastes“. Der Name ähnelt dem Tempelnamen unter a).

Diese Ziegel treten in größerer Häufigkeit in g 4, z. B. auch in einem Kanalrest (?) unter den vorasarhaddonischen Steinfundamenten beim *Mušlalu* auf. Das Gebäude selbst ist noch nicht gefunden.

c) Ziegel, beschriftet von Aširnirari I. 2348, 2776 (*Mitt.* 25, S. 68):

Aŝirnirari I. erbaut den Tempel des Gottes Bêl šipria.

Auch dieses Bauwerk ist der Lage nach unbekannt, auch ist fraglich, ob *Eamkurkurra* mit ihm identisch sein kann. Alle beschrifteten Ziegel dieser Art (ca. 20) stammen aus einem alten Schluchtloch in h 4 NW.

V. Erwähnt werden ferner:

a) ein Ištartempel von Tiglathpileser I. (s. *Mitt.* 20 S. 35),

b) ein Sin-, Šamaš-, Marduk-, Gula-tempel (III *R.* 66),

c) das *bît ti-ka-a-ti kisallu sa-ad-rum man-zaz Igige* Sanherib, Ziegel 915, 916, 917 (*Mitt.* 21, S. 53).

Von a) und b) ist sonst nichts bekannt, von c) besagt die Inschrift, daß Sanherib diese „Stätte der himmlischen Engel" mit Backsteinen neu und groß herstellen ließ. Die Lage ist unbekannt.

C. Die Paläste.

Vorauszuschicken ist, daß *E-kal*, gewöhnlich übersetzt „Palast", hier in Assur in sehr verschiedener Ausdehnung zu fassen ist. Wenn Adadnirari I. die Ziegel seiner Quaimauer, die heute noch bis k 6 nach Süden hinabreicht, vielleicht aber gar am ganzen Stadtufer entlang zu ergänzen ist, mit *E-kal* signiert, d. h. die Ufermauer als einen Teil des *E-kal* auffaßt, so fällt schließlich das ganze Stadtgebiet als solches unter diesen Begriff, und wir müssen dafür ein weiteres Äquivalent, etwa „Wohnsitz, Schloß, Palaststadt", wählen. Ähnlich liegt es mit Sanheribs und Asarhaddons *Mušlalu*, welcher sich nach den Inschriften *kirib ekal Ašur* befindet, ohne doch direkt mit einem in sich abgeschlossenen Palastgebäude in Zusammenhang zu stehen; vielmehr bildet er einen Teil der Befestigung der „Palaststadt".

Andererseits wird man unter *E-kal erini, buṭni, tarpi* i Asurnazirpal, Jagdinschrift II, 15, keine großen Paläste, ndern nur Gruppen von Repräsentationsräumen innerlb größerer Palastkomplexe zu verstehen haben, etwa Cedernsaal nebst Annexen" usw., so wie wir von Marmorai, Spiegelsaal in modernen Residenzen sprechen.

Von den eigentlichen Wohnpalästen hat die Grabung lgende Teile festgestellt:

Den *tarbaṣ nišê* (Völkerhof) des Adadnirari I., beschriftete Ziegel 410/421 (*Mitt.* 21, S. 17).

Diese Ziegel liegen als Pflaster in situ auf dem großen Palasthof in f 5.

Palast Salmanassars I., Ziegel gestempelt 250, 1897 (*Mitt.* 25, S. 72, 73).

Die Ziegel liegen in situ in den Räumen westlich des großen Tempelhofs in h 4, die somit in engem Zusammenhang mit dem Ašurtempel standen. Tempel und Palast sind danach ungetrennte Begriffe, sehr im Gegensatz zu Babylon mit seinem mächtigen Priesterstand. Hier in Assur ist Königs- und oberste Priesterwürde in einer Person vereinigt, und man kann dies vielleicht aus dem vorliegenden unscheinbaren Tatbestand herauslesen.

Palast Asurnazirpals, gestempelte Pflasterziegel 35 (*Mitt.* 20, S. 21).

Sie liegen in situ in 2 Räumen des Palastes in f 5 NO, in denen zudem andere Inschriften Asurnazirpals gefunden sind; Orthostaten aus Alabaster, z. B. 251, 260, 267; Alabaster-*lamassu*-Bruchstücke, z. B. 349; Emailfliesen, Nr. 28 (*Mitt.* 21, S. 11, 17). Durch einen späteren Herrscher fand eine großartige Erneuerung dieses Palastes statt, der Asurnazirpals Orthostaten und *Lamassi* zum Opfer gefallen sind (*Mitt.* 21, S. 12).

Im Palastgebiet f, g 3, 4 sind Basalt- und Kalkstein-Orthostatenplatten Tiglathpilesers I. aus dessen

bît erini und *bît urkarini*, dem Cedern- und *Urkarin*
Haus gefunden (s. *Mitt.* 20, S. 28, 29 und *Mitt.* 2
S. 56); beide werden also nicht weit vom Pala
Asurnazirpals zu suchen sein, der ja neben eine
buṭnu- und *tarpi-* (Tamariskenholz-) Hause auch ei
Cedern- und ein *Urkarinu*-Haus errichtete.

4. Haus (Palast?) für Ašurilumuballiṭsu von Sanherib, Kal
und Gipsblöcke (282 u. a., s. *Mitt.* 20, S. 33; 22, S. 23).

Nach den zahlreichen in situ in den starken Stei
fundamenten dieses Gebäudes gefundenen Inschrif
blöcken am Flusse bei der SO-Ecke des *Dûr*
(1 8, 9) festgelegt.

5. Nur inschriftlich bekannt sind uns bisher folgende Palastbaute

a) Palast Adadniraris I.
   α) aus den gestempelten Quaimauerziegeln (1, 2, 3);
   β) aus beschrifteten Pflasterziegeln (z. B. 1943).

b) Palast Tukultininibs I.
   α) aus Pflasterziegeln 37 (u. a.) (*Mitt.* 20, S. 21);
   β) aus gestempelten Ziegeln 1792, 3952 (*ekallim eššu*,
   auch Asurnazirpal, Jagdinschrift II, 28) (s. *Mitt.* 2
   S. 43).

c) *E-ZUN* des Palastes Tukultininibs I. aus Alabaste
tablette 782 R.

d) Palast Tiglathpilesers I. aus Kalkstein- und Basaltlava
Orthostatenplatten und Basaltlavaskulptur *(naḫîru?*
deren Bruchstücke in f 4 häufig auftreten.

e) Palast Tiglathpilesers II. nach den *Kigallu*-Ziegeln de
Ašurtempels; von ihnen gilt das gleiche, wie von de
unter 2. aufgeführten Salmanassar-Ziegeln: der Ašu
tempel ist ein Teil des *Ekal* (*Mitt.* 21, S. 35).

f) Palast Salmanassars II. nach beschrifteten Ziegel
1271 u. a.

g) Palast Adadniraris V. nach gestempelten Ziegeln 466
u. a.

h) *Ekal tapšuḫti* Sanheribs nach beschrifteten Ziegeln 8
u. a.

i) *Ekal ṣalâli* Sanheribs nach beschrifteten Ziegeln 155
1780.

k) Haus für Aššurnadinšum, gebaut von Sanherib, nach beschriftetem Ziegel 1014 (*Mitt.* 22, S. 15).*)

l) Palast für Asurbanipal, gebaut von Asarhaddon, nach Tonzylinder 1757 a, b, 1588 (s. *Mitt.* 25, S. 31).*)

m) Palast Sinšariškuns, nach beschriftetem Ziegel 2043.

Sonstige nur inschriftlich bekannte Bauten:

a) *bît labâni* des Adadnirari I. nach Ziegel 1614 (*Mitt.* 25, S. 25).

b) *bît ḫiburni* Salmanassars I. nach Tontafel 2105 (*Mitt.* 25, S. 42).

c) *bît abusâte* am Tor Anus und Adads, des Adadnirari I., nach Angelstein 2198 (*Mitt.* 25, S. 44).

d) *bît abusâte* des Palastes Asurnazirpals (Jagdinschrift Kol. II, 1 ff.).

e) *bît pagri* (sog. „Leichenhaus") von Erbaadad, durch Asurnazirpal erneuert (Jagdinschrift II, 4).

f) *tamlia* (Terrassen):

α) die kleine „Terrasse", von Asurnazirpal (Jagdinschrift II, 2) erneuert.

β) die große „Terrasse" gegen Norden, von Asurnadinaḫe gebaut, von Asurnazirpal erwähnt (II, 4).

γ) die große Terrasse des neuen Palastes vor den *Kîsalâte*, von Tukulti-Ninib I. herrührend (s. o. unter 5 b), wie β) von Asurnazirpal erwähnt.

Man sieht hier, welch reiches Feld der Ortsforschung ch offen steht.

D. Gräber.

Geheimnisvolles Dunkel umgibt noch immer die Königsäber Assyriens und Babyloniens. Jenes übermenschliche emühen ägyptischer Herrscher, ihren sterblichen Resten vige Dauer zu sichern, scheint hier fremd zu sein. Die en S. 18 unter 5. h) i) angeführten Inschriften Sanheribs auf brannten Ziegeln (81 und 1780) könnten wohl angeführt erden für eine dauerhaftere Grabstätte, die Sanheribs

*) Aus 5. k) l) geht hervor, daß in neuassyrischer Zeit die Thronger bezw. königlichen Prinzen in Assur residierten.

Reste aufgenommen habe. Gesichert scheint mir dies nac
Delitzschs Übersetzung der Texte jedoch noch nicht:

81: Palast (bez. große Behausung) der Ruhe,
Wohnung der Ewigkeit,
Haus der Familie (*kim-ti*) festgegründet,
Sanheribs . . . . . usw.

1780: Palast des Liegens,
kimaḫ (?) der Ruhe,
Wohnung der Ewigkeit,
Sanheribs . . . . . usw.

Die Gräber, welche von der Expedition bisher unte
sucht sind, tragen nichts Monumentales an sich. Inschrif
liches hat sich daran bisher nicht gefunden, sodaß ih
Insassen für uns namenlos und unbekannt sind. Es konn
jedoch *Mitt.* 25, S. 55 ff. nachgewiesen werden, daß d
meisten der geöffneten und untersuchten Gräber assyris
sind. Eine vorläufige Zusammenstellung der verschiedene
Arten wird sich immerhin schon lohnen, obwohl ihre de
nitive Gruppierung erst später möglich sein wird. W
unterscheiden:

1. Grüfte.
2. Sarkophage: Töpfe, Hocker, Wannen.
3. Stülper.
4. Kapseln.
5. Ziegelgräber.
6. Scherbengräber.
7. Erdgräber.

1. Grüfte gibt es in verschiedenen Formen u
Dimensionen. Sie sind aus gebrannten Ziegeln unterirdis
hergestellt. Meist bestehen sie aus Hauptkammer u
Einsteigschacht, bisweilen mit kleinerer Nebenkamme
Die größeren Grüfte sind einsteinig radial in der Tom
überwölbt, kleinere, bisweilen kaum zugängliche mit übe
gekragten Schichten. Zur Ausstattung gehört eine klei
Nische (mit Konsol) in einer Stirnwand, zum Abstellen d
Totenlämpchens. Bisher sind stets mehrere Bestattunge

einer Gruft beobachtet. Die Leichen liegen mit anezogenen Beinen (Hocklage) auf dem gepflasterten Boden. eigegeben sind stets allerlei Trinkgefäße (s. *Mitt.* 25, 55, 56 und unten S. 29—32).

2. Tonsarkophage:

a) Topfsarkophage, d. h. stehende große Töpfe, in elche die Leichen gepreßt wurden, mit verschiedenem erschluß, sind selten beobachtet und waren immer schlecht halten; besser aber Kindergräber in kleinen schrägliegenen, fußlosen, bauchigen Töpfen.

b) Hocksarkophage (Hocker), hohe, aber sehr kurze annen, welche die Leiche in Hockstellung aufzunehmen tten, sind bisher nur in sekundärer Verwendung konatiert.

c) Wannensarkophage. Einteilige, d. h. als ganzes rgestellte sind selten und wohl immer nachassyrisch, B. in der Palastruine.

Zweiteilige, d. h. zum bequemeren Brennen in feuchtem odell vorher halbiert und zum Gebrauch wieder zusammen epaßt, kommen hier häufig vor (s. *Mitt.* 25, S. 48).

Zahlreich sind Kompositionen adaptierter Sarkophage, B. zwei Hocksarkophage mit ausgesägten Fußenden annandergesetzt zur ausgestreckten Bettung der Leiche; der Hocksarkophag mit Durchlochung des Fußendes nd Ansatz eines liegenden Topfes zur Aufnahme der urchgesteckten Beine u. ä.

3. Stülpgräber. Ovale Terrakottamulden werden ber die Leichen gestülpt; die selten beobachteten schlechtrhaltenen Stülper waren ärmlich ausgestattet.

4. Kapselgräber. Vom Kopf- und Fußende der egenden Leiche her wird je ein liegender großer Topf vie bei 2. a)) bis zum Zusammentreffen der Ränder gechoben, sodaß der Bestattete vollständig umkapselt ist.

5. Ziegelgräber, d. h. sargförmige Einschließung er Leiche mit Ziegeln, die dach- oder kanalartig gestellt

sind, werden selten angetroffen; meist ist diese Art v
bunden mit Verwendung von liegenden Töpfen.

6. Scherbengräber. Zur Bedeckung der in Er
gebetteten Leiche werden größere Topfscherben benut

7. Erdgräber. Einfache Bettung in Erde ohne kün
lichen Schutz der Leiche; über die Beigaben findet si
Näheres *Mitt.* 25, S. 53.

Die zeitliche Gruppierung dieser so verschieden
Bestattungsarten ist vorläufig noch schwierig. Mehr
Arten scheinen nebeneinander gebräuchlich gewesen
sein.

Auch vom topographischen Standpunkte aus ist
schwer, Unterschiede zu machen. Grüfte sind häufig
der Nähe der *Zikkurrat*, kommen aber auch in l 9 u
h 6 vor. Hier muß die Kenntnis des übrigen Stadtgebi
weiterhelfen. Vorläufig kann man nur sagen, daß si
Gräber finden überall, wohin man kommt, am Südw
sowohl wie in l 9, unter dem *Mušlalu* und bei d
Zikkurrat, im Palast und unter dem Gräberhügel, über
sind sie zu treffen.

II. Historisches.

Wir mußten bei den topographischen Fragen läng
verweilen, weil die Erkenntnis der Bauten und Örtli
keiten Gerüst und Rahmen der historischen Ortsforschu
bildet, an denen wir feste Punkte zum Weiterbau find
Diese Arbeit wird uns zum Glück durch Inschriftfunde
leichtert, welche zunächst immer deutlicher werden lass
daß Assur tatsächlich älteste Residenz und dauernd bis
neuassyrische Zeit ehrwürdige Tempelstadt Assyriens w
Die Wandlungen assyrischer Kultur vom 3. Jahrtause
bis zu ihrem Verfall, weiter aber auch die der folgend
persisch-parthischen Perioden können hier vorzügli
studiert werden.

Die dunkelsten Zeiten der altassyrischen Geschichte ginnen sich allmählich zu lichten, indem uns wenigstens e Herrschernamen bekannt wurden (*Mitt.* 25, S. 68 ff.); e Lücken nach Tukulti-Ninib I. (um 1300) und nach glathpileser I. (um 1100) beginnen sich zu schließen und rden sich durch die neuesten Funde schon einigermaßen leben. Des näheren auf diese chronologischen Fragen zugehen, ist hier nicht der Ort.

Wir sind durch die zahlreichen epigraphischen Funde nz besonders begünstigt. Die Assyrer waren ebenso e die Babylonier ein schreibseliges Volk. Das kommt s in einer Stadt zugute, die auf ihrem engen Raume Jahrtausende währendes Leben führte und deren rrscher schier auf alles, was sie schufen, ihre Unterhrift setzten. So ist es fast verwunderlich für uns, nn einmal ein Bau sich nicht ohne weiteres einem bemmten Bauherrn zuschreiben läßt. Abgesehen von gempelten oder beschriebenen Ziegeln, die den Namen rkünden und den Zweck des Bauwerks oder seinen men angeben, sind noch vielerlei Arten von Urkunden bräuchlich, die wir nachstehend zusammenstellen. Nach m Material sind es Steinurkunden und Tonurkunden. e urkundlichen Inschriften auf Stein finden sich:

1. auf rohen Kalk- oder Gipssteinblöcken in Fundamenten und tragen die Fundamentinschrift, z. B. Sanheribs *Mušlalu* und Haus für Ašur-ilumuballiṭsu, Asarhaddons *Mušlalu* (s. *Mitt.* 21, S. 15 und 25, S. 65);
2. auf gut bearbeiteten Kantquadern mit der Inschrift auf der Frontseite (z. B. am Asarhaddon-*Mušlalu*);
3. auf Steintafeln bezw. -Tabletten *(nâru)*. Das Material ist Kalkstein, Schiefer oder Alabaster, z. B. die *Eḫarsagkurkurra*-Tafeln Salmanassars I. und Asarhaddons, die Tabletten Adadniraris I. und Tukultininibs I.; s. *Mitt.* 21, S. 23;
4. auf Kieseln, z. B. Ašuruballiṭs (*Mitt.* 25, S. 40), Adadniraris I. (S. 43);

5. auf Alabasterzylindern und -Prismen (*Mitt.* 21, S.
6. auf Orthostatenplatten, z. B. Tiglathpilesers I. Bas
lavaplatten für das Cedern- und Kalksteinplatten
das *Urkarinu*haus, Asurnazirpals Alabasterplat
(*Mitt.* 21, S. 18);
7. auf Torskulpturen, z. B. Basaltlavastieren Tigla
pilesers I., Alabaster*lamassu* Asurnazirpals (*Mitt*
S. 18).

An Tonurkunden unterscheiden wir folge
Formen:

1. *Ziḳatu*, d. h. phallusförmige Tongefäße mit st
ausladendem Kopf, mit und ohne Durchloch
und auf dem Kopfe quer oder konzentrisch
schrieben; z. B. quer beschriftet: Aširrimniše
(2764), Salmanassars I. und II., Ašurdâns; k
zentrisch: Tukulti-Ninibs I., Ašurrišišis.

Hierher gehören auch die am vierkantigen Stiel
schriebenen *Ziḳatu* Sargons mit emaillierten Köpfen.
in der Literatur sogenannten „Votivschalen“ (*KB* I, S.
Ašurrišišis u. a. dürften sich ebenfalls als Ziḳatu erweis

2. Tonzylinder der bekannten Fäßchenform, mas
mit Durchbohrung in der Achsrichtung, oder h
und dünnwandig;
3. Tonprismen: sechs-, sieben-, achtseitige bisher
obachtet, massiv und hohl;
4. Tontafeln, im Stil der Steintafeln, z. B. Adadnir
I. und II. für die Ufermauer (*šipru giṭṭu ša kisir*
Salmanassars I. für das *bît ḫiburni*.

Weitere historische Kriterien bieten uns Technik u
Künste.

In der Architektur liegen sie vorerst in den Eig
heiten des verwendeten Materials und in der Art sei
Anwendung.

Wesentlich ist die Fundamentierungstechnik.
in Babylonien ganz unbekannte, in Syrien, dem Hettiterla
z. B. Sendjirli aber durchaus übliche Gründung der Leh

gelmauern auf einer oder mehreren Lagen roher Steinöcke, hier meist Gips- oder Kalkstein, bisweilen mit einer eren Abgleichung aus kleineren Brocken und Scherben, un bis Adadnirari I. nachgewiesen werden, war aber hrscheinlich schon von Irišum (ca. 2080) geübt. In ser ältesten Zeit ist weniger Wert darauf gelegt und weilen die Lehmziegelmauer ohne Steinlage unmittelbar den Baugraben, am liebsten aber auf den Fels aufgesetzt, B. bei der oberen Randbefestigung in f 4, h 4*). Später t man ein Steinfundament sogar auf den gewachsenen ls, also den sichersten Baugrund, den man sich denken nn, wo es uns ganz überflüssig scheinen würde.

Das übliche Mauermaterial ist der Lehmziegel, d. h. r an der Luft getrocknete Lehm-Formstein. Der verndete Rohstoff ist von sehr wechselnder Güte, von nstem fetten sattgelben Lehm ohne Beimischung bis r stark verunreinigten, unausgesuchten Schutterde, die herben, Kiesel und andere Fremdkörper enthält. Manchl ist der Lehm stark sandig, oft tonig-grau, bisweilen t Häcksel vermischt. Ergeben sich hieraus schon Unterheidungsmerkmale, so gilt dies noch mehr von den egelmaßen. Sie haben im allgemeinen die Tendenz zu achsen, d. h. die älteste Zeit stellt kleine, die jüngste hr große Formate her.

Der gebrannte Ziegel wird an den von Wasser fährdeten Stellen, meist mit Asphaltmörtel, verndet (z. B. an der Quaimauer). Er dient zum Schutz s Wandfußes, als Orthostat, wo nicht Steinplatten zu verwendet werden konnten. Als Fußbodenbelag mmt er oft bis auf Ellenlänge und wird in reinen Flußud gebettet. Das übliche Format ist wie beim unbrannten Ziegel das quadratische, aber mit 31—34 cm ite und 6—10 cm Dicke, gegen die häufigen Maße □ — 39 □ bei 10—14 cm Dicke der ungebrannten.

*) Es kommen auch durchgehende Terrainabgleichungen mit hmziegeln, sowie Lehmziegelunterfundamente vor, die Steinfundante zu tragen hatten.

Kleinere gebrannte Ziegel (häufig 26 □ × 6) kommen a den Grüften vor. Der Verband bedingt halbe Steine sowie verschiedene Rundstab- und Rillenformsteine.

Als Mörtel dient Lehm, stellenweise werden Schilf lagen eingefügt. Bindende Mörtel sind unbekannt mi Ausnahme vielleicht von Asphalt bei allen Arten vo Wasserbauten, wo die eigentliche Bindekraft zwische Schicht und Schicht häufig genug durch zwischengeschaltet Lehmmörtelstriche paralysiert wird.

Holzroste oder -Verankerungen sind noch nicht beob achtet, jedoch luftkanalartige Aussparungen am Mauerwerk z. B. am „Westmassiv", nicht aber an der *Zikkurrat*.

Der Wandputz ist Lehm, bisweilen eine Gipsmasse

Die Wölbtechnik in Gestalt von Türbögen und Gruft gewölben geringer Spannweite aus Ziegeln ist der alt assyrischen Zeit geläufig. Für die Bedachung größere Räume kann man nach wie vor nur horizontale Decke annehmen.

Die Fassadengliederungen zeigen die üblichen baby lonischen Motive: dreiteilige Rillen, Rundstäbe (senkrecht laufend), Lisenen oder Risalite geringer Ausladung, ver tiefte Türeinrahmungen.

Der augenfälligste Fassadenschmuck ist die Ver kleidung mit emaillierten Ziegeln, die vor allem den Ašurtempel auszeichnet und seine Wände mit einem farbigen Spiel von Ornamenten und bunten Gemälden überspann.

An den Palasttoren gaben die Tor*lamassi* und Kolossal stiere und -Löwen einen dekorativen Mittelpunkt, von dessen Effekt wir in Chorsabad und Nineveh unterrichtet sind. Für die Ausschmückung der Innenräume bediente man sich gewiß edler Materialien, wie Metalle, ausgesuchter Hölzer (Cedern-, *buṭnu*-, *urkarinu*-Holz), wovon natürlich wenig erhalten blieb, vor allem aber farbig ornamentierter Emailfliesen, -knäufe und -konsole, mit denen wir uns Decken und Wände ganz oder teilweise inkrustiert denken können.

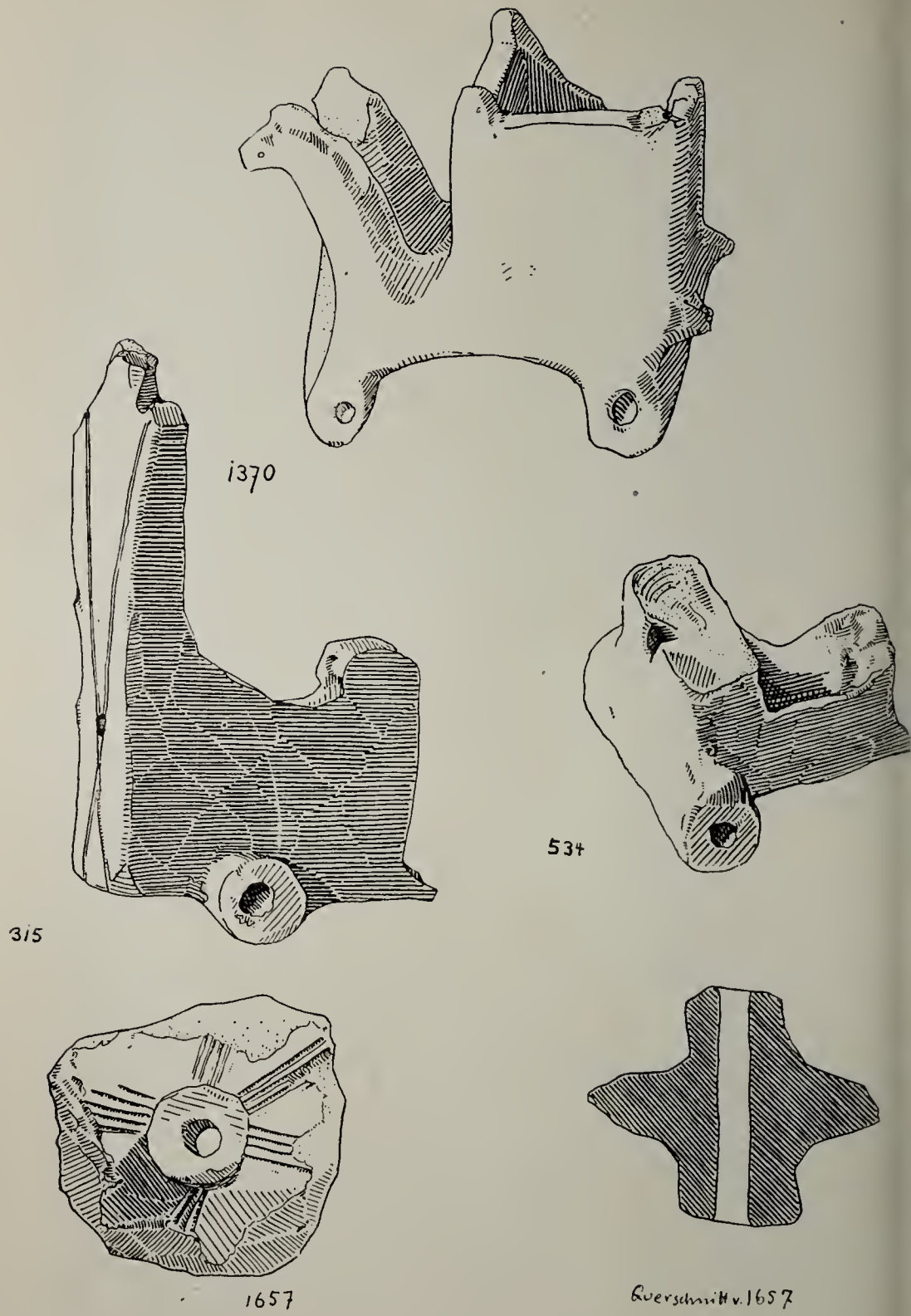


Abb. 1. Terrakotta-Wagenidole und Rad.

Die Plastik ist entsprechend dem Alter der Stadt und ihrer Eigenschaft als Residenz mit Resten vertreten, die in sehr frühe Zeit hinaufreichen — freilich vorläufig für diese dunklen Perioden noch recht spärlich: Bruchstücke von Steingefäßen mit Ritzereien und Reliefbildern, Produkte der Steinschneidekunst, wie Siegelzylinder und Terrakotten. Die letzteren bringen interessante Typen zur Erklärung. Es sind männliche und weibliche Götteridole; Idole von Tieren: Widder, Rinder, Affen; vor allem über Pferde, letztere auch fahrbar, indem die Beinpaare zusammengefaßt und für die Räderachse durchlocht wurden; ferner Streitwagenidole, auf die Herr Herzfeld zuerst aufmerksam machte, oft mit aufstehendem Wagenlenker, bisweilen mit angeformten Zugpferden. Sie sind einachsig und haben 2 Durchbohrungen, für die Radachse und für die Deichsel, die beide wohl aus Holzstäbchen, während die Rädchen aus gebranntem Ton bestanden. Herr Herzfeld gibt einige dieser häufig wiederkehrenden Typen auf beifolgender Zeichnung (Abb. 1). Übrigens ist es belustigend, noch heutigen Tages die Araberjungen ganz ähnliche Gefährte aus Tigrisschlamm formen zu sehen.

Die monumentale Steinbildnerei der ältesten Zeit wird durch Teile von Rundskulpturen, z. B. dem Bildnis eines sitzenden Herrschers (1737) aus Alabaster, repräsentiert, die sich in bescheidenen unterlebensgroßen Maßen halten. Ins großartige geht Tiglathpileser I. mit seinen Torstieren sowohl in den Maßen wie im Material, der dauerhaften Basaltlava. In bekanntere Perioden führen uns die großen Skulpturen Asurnazirpals und Salmanassars II. (Statuen 312, 742, Alabaster*lamassu*).

Die parthische Zeit verwendet Kalkstein zu ihren Reliefstelen (s. *Mitt.* 22, S. 28 ff.).

Die Keramik von Assur läßt sich so wenig wie die babylonische in Vergleich ziehen mit der griechischen. In der Güte der Ware und der Mannigfaltigkeit der Formen steht sie weit zurück. Eine Ausnahme bilden die für altassyrische Zeit nachgewiesenen Feintöpfereien mit Be-

malung in Weiß auf schwarzem oder dunkelvioletten Grunde, wo neben feingeschlämmtem Ton auch Glättung der Oberfläche zu beobachten ist. Ferner muß die Emailtechnik gebührend gewürdigt werden. Emaillierte Gefäße sind in sehr alten Schichten und Gräbern keine Seltenheit, und daß diese Kunst hier an Ort und Stelle geübt, also nicht importiert ist, beweisen Schmelztiegel und -abfälle, die fortwährend herauskommen. Dementsprechend ist die Emailziegel-Malerei schon zu Tiglathpilesers II. Zeit, also im 10. vorchristlichen Jahrhundert vollkommen entwickelt. Gefäße aus einer weißen, griesigen porzellanähnlichen Masse mit Glasur kommen ebenfalls häufig vor.

In der Metallurgie bilden Kupfer und Bronze die Hauptmaterialien für Geräte, Waffen und Schmuck. Silber und Goldschmuck findet sich in Gräbern. Plaketten und münzenähnliche Scheibchen, Spangen und ähnliches bestehen häufig aus einem bleiartigen Metall. Die Ornamentik der Plaketten ist assyrisch, bürgt also für das Alter der anderen, sonst zeitlich unbestimmbaren. Das Eisen ist bekannt; z. B. war das Auge einer Basaltstierskulptur, die man vielleicht Tiglathpileser I. zuschreiben kann, mittels eines noch vorhandenen Eisenstiftes festgesteckt.

Ich möchte am Schlusse dieses Rückblicks betonen, daß hier naturgemäß nur ein ganz allgemeines Bild der Resultate unserer bisherigen Arbeiten gegeben werden konnte, welches sich zudem, wenn sich unser Gesichtsfeld vergrößert, vielleicht verschieben wird und in anderer Beleuchtung betrachtet sein will.

Assur, März 1905.

4. Eine altassyrische Gruftanlage.

Von W. Andrae.

Die Gruft 4902 ist die erste von der Expedition angetroffene intakte Ziegelgruft. Sie liegt etwa ost-westlich gerichtet in i 4 (A V), der Fußboden bei + 21,29, also ungefähr 5 m unter dem in der Nähe befindlichen parthischen Torfußboden, $4^1/_4$ m unter einem jüngeren assyrischen Pflaster und 2,54 m unter der zur Zeit der Gruftbenutzung bestehenden Geländeoberfläche. Die Anlage besteht aus dem Gruftgewölbe und dem Einsteigschacht an der westlichen Stirnwand (s. Abb. 2).

Das Gruftgewölbe ist ein rechteckiger Raum von 1,90 × 1,67 m innerer Grundfläche, dessen einen Stein starke Ziegelwände etwas ungleichmäßig auf dem vor allem anderen verlegten Ziegelpflaster aufsitzen. Das Ziegelmaß ist 27 □ × 6 cm. Die Wände sind bis zu den nach innen je 4 cm eingezogenen Tonnengewölbanfängern ca. 75 cm = 13 Schichten hoch. Der Gewölbbogen ist etwas parabolisch überhöht, er hat bei 1,59 m Spannweite 0,89 m Stich. Die Wölbtechnik verrät Sorgfalt und bedient sich der gewöhnlichen Mauerziegel, die nur in der Schlußschicht etwas keilig zugehauen sind, in 46 radialen Schichten. Die entstehenden Keilfugen sind mit Kieseln und Scherben in Lehmmörtel ausgezwickt. Das Gewölb besitzt wie die Wände nur einen Stein Stärke und ist außerhalb mit Lehm verputzt, innen aber blank. Es war nicht sichtbar, sondern mit Erde bedeckt.

Die Stirnen des Gewölbes sind von außen durch Höherführen der nach innen neigenden Schmalseiten versetzt. Die Wölbschichten sind also an den Stirnen verdeckt und es gibt eine durchgehende Fuge zwischen Gewölb und Stirnwand bis zu den Anfängern herab (s. Abb. 3).

Zugänglich war das Gruftgewölbe durch den nachlässig schief an die Westwand angebauten Einsteigschacht und ein kleines im Bogen überdecktes Eingangs-

loch in der Westwand, welches 52 cm untere lichte Breit und 68 cm lichte Höhe besitzt. Der kleine Türbogen is ebenfalls relativ sorgfältig gemauert. Die Schwelle diese Türchens liegt 60 cm über dem Gruftpflaster und di Öffnung war mit einer Ziegelschichtung lose versetz (s. Abb. 5).

In der östlichen Gruftwand findet sich die typisch Nische; sie ist hier doppelt und zwar je um einen halbe Stein eingetieft. Ihr Boden liegt 90 cm über dem Pflaste und ihre Höhe beträgt 48 cm bei 33 cm Breite. Zum Ver schluß der zweiten, kleineren Vertiefung, die also di Wandstärke durchbricht, mußte ein Stück hintermauer werden (s. Abb. 2 u. 3). Das in der Doppelgruft 1345 kon statierte Tonlämpchen fand sich hier nicht; es ist möglicher weise, wenn es wie dort aus ungebranntem Ton bestand durch Feuchtigkeit zerstört, die ihren Weg, wie angehäuft Sickererde bewies, in die Nische gefunden hatte.

Der Einsteigschacht ist besonders an die Westwan angefügt und mißt etwa 1 m im Geviert. Er besteht au den nämlichen Ziegeln, reicht aber nicht so tief hina wie die Gruft, sondern steht bereits in Höhe der Schwell des Türchens auf Schuttboden. 1,28 m höher hat er au drei Seiten einen Falz zur Aufnahme der Decksteine, di sich intakt in situ fanden. Es waren zwei plattenförmig Gipsblöcke. Da sie nicht dicht schlossen, mußten di Ritzen mit Kieseln und Ziegelbrocken verstopft werden denn der noch verbleibende obere Teil des Schachtes sollte ebenfalls bis zum Niveau gefüllt werden. Über den Falz steht der Schacht noch 60 cm hoch mit nur $^1/_2$ Stein Wandstärke, der Rand war anscheinend mit vollständigen Ziegeln gesäumt. Die obersten Schichten hatten durch eine spätere Gebäudeanlage etwas gelitten (s. Abb. 7

Der Befund des Inhalts ist folgender: Es waren zunächst die mit Schutt bedeckten Verschlußsteine frei zulegen und auszuheben. Sie haben die ungefähren Maße 120 × 50 (bezw. 60) × 20 cm. Der Schacht fand sich zur Hälfte mit Schutt angefüllt, der oben aus einer dünnen

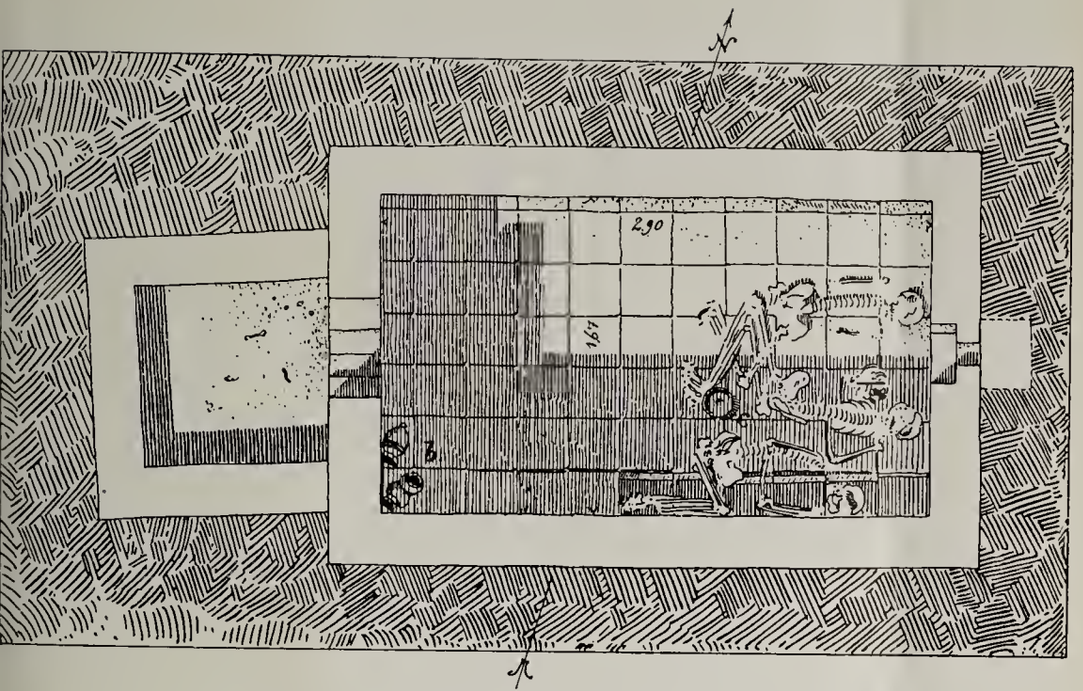


Abb. 2. Grundriss.

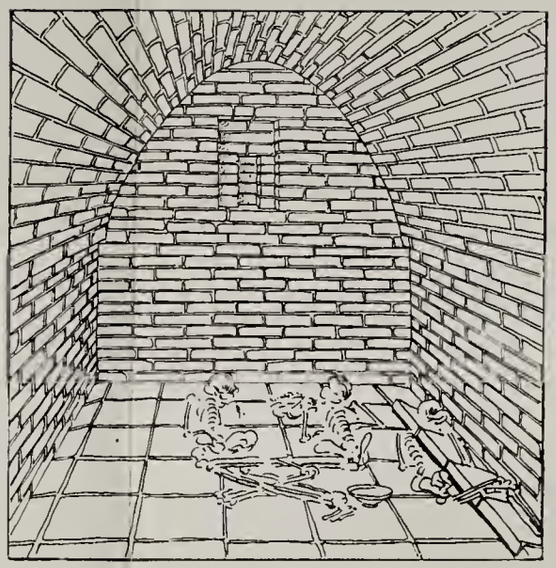


Abb. 4. Innenansicht.

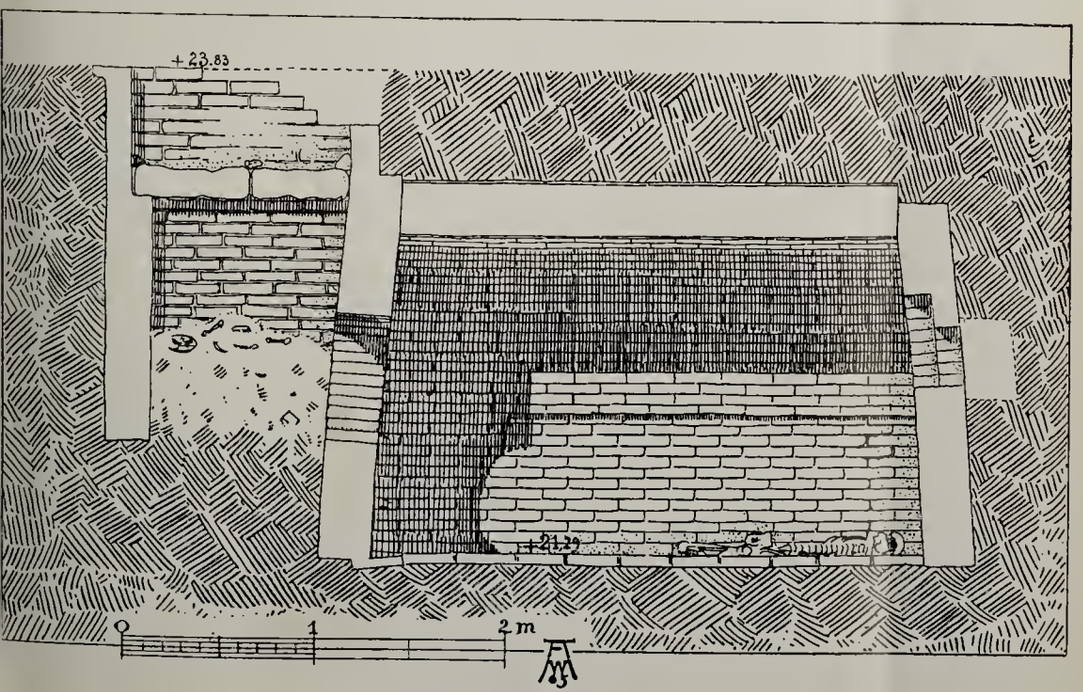


Abb. 3. Längsschnitt.

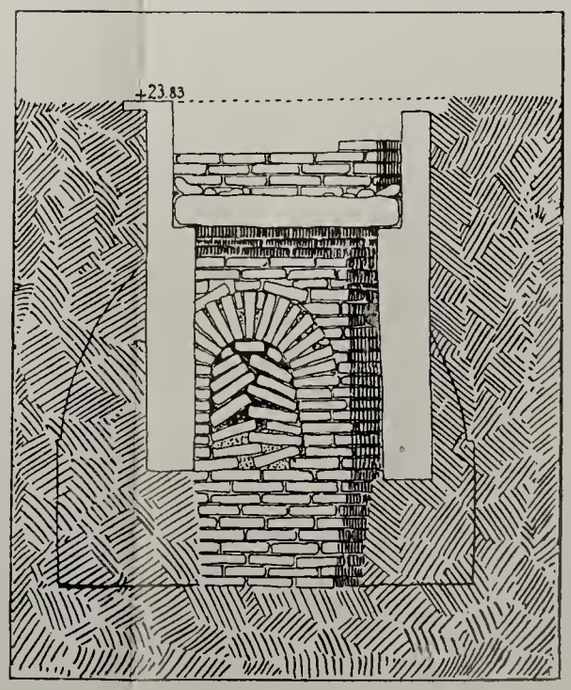


Abb. 5. Querschnitt durch den Einsteigschacht.

Die Gruft 1902.

Die Höhen in Metern über dem Nullpunkt des Stadtplanes.

chicht loser Sickererde bestand und eine Schale mit ichern (s. Abb. 6) sowie zahlreiche Hammelknochen nthielt. Solche waren auch in die Ritzen des Tür- erschlusses geklemmt, wohin sie durch bloßes Ver- chwemmen schwerlich hätten gelangen können. Nach usräumung des Schachtes bot die Herausnahme des ürverschlusses keine Schwierigkeit. Der Gruftraum, nur att erleuchtet von dem wenigen durch den Einsteige- chacht fallenden Lichte, zeigte sich unberührt. Ein wenig chwemmerde bedeckte den Boden, Tropfstellen befanden ch bei der Tür und, wie schon erwähnt, an der Nische.

Am Boden nahe der Nischenwand und nach der Süd- eite zu gedrängt lagen drei Skelette erwachsener enschen. Das mittlere kräftige gehörte einem Manne, ie beiden anderen schwächlicheren wohl Frauen an. Sie gen auf dem Rücken mit rechtwinklig gebogenen Armen nd angezogenen Beinen. Diese sind umgesunken, infolge er wohl anzunehmenden Einwicklung der Leiche jedesmal eide nach der gleichen Seite, nämlich nach rechts bei em Manne, nach links bei beiden Frauen. Die der rechts om Manne lagen deshalb auf denen des Mannes. Die ebeine konnten bis auf ganz vermorschte Teile gesammelt erden, auch große Teile der Schädel.

Die Beigaben sind ärmlich: Auf Unterlags- oder eichentücher deuten höchstens weißliche Verwitterungs- chichten dicht auf dem Pflaster. Zwei Knochennadeln eim Manne, einige wenige Achat- und andere Stein- erlen, ein Steinnäpfchen, unbestimmt ob dem Manne der einer der Frauen beigegeben; ferner zu Füßen es Mannes eine der meskinen Tonschalen (c). In der üdwestecke des Raumes lagen jedoch außerdem 3 weit- alsige Flaschen (b) mit Fußknopf, zwei davon mit dunklen orizontalstreifen, die dritte hingegen mit bemaltem Hals- nd. Dies aber ist, wenn überhaupt noch Zweifel am lter der Grüfte herrschen könnte, eine wichtige Tatsache. enn die Schwarzgrundtechnik mit weißlicher Ornament- emalung, die wir hier wiederfinden, war uns in g 4 als

gut altassyrisch bekannt geworden. Wir haben dam wenn auch keine absolute, so doch bereits eine mel begrenzte Altersbestimmung der Gruft.

Der Inhalt der Gefäße war unbestimmbar. Einig Hammelknochen fanden sich in der Nähe der Tür. Spei und Trank werden also beigegeben gewesen sein. Doc darf man wohl auch ein mehr oder minder zeremoniell Totenopfer annehmen, dessen Reste der Einsteigschac aufzunehmen hatte. So möchte ich die dort gefundene Tierknochen deuten, die hineingeworfen sind, bevor ma die Deckplatten darüberwälzte.

Das hohe Alter der Gruft ist auch topographisch e wiesen. Es liegen drei grundverschiedene Wohnperiod darüber, die beiden älteren assyrisch, die jüngste parthisc

Assur, den 29. März 1905.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Abb. 6. Beigaben aus der Gruft 4902.

Abb. 7. Ansicht der Gruft 4902 von oben.

Mitteilungen

der

eutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

1. Vereinsnachrichten.

Unser hochverehrtes Vorstandsmitglied, Herr Pro-or Dr. Delitzsch, hat sich nach unseren Grabungs-ten im Zweistromlande begeben, um von dem der-gen Stande der Ausgrabungen durch eigenen Augen-ein Kenntnis zu nehmen und die gefundenen Inschriften Ort und Stelle zu studieren. Nachdem er Berlin in zweiten Hälfte des April verlassen hatte, langte er Marseille, Port Saïd, Mascat, Basra, wo ihm die Un-ehmlichkeit einer 10tägigen Quarantäne nicht erspart o, und Bagdad am Sonntag, den 18. Juni wohlbehalten Babylon an; nach etwa einmonatlichem Aufenthalt ch er alsdann nach Assur auf, wo er sich seit dem Juli befindet, mit der ihm eigenen jugendlichen Frische, eitslust und Arbeitskraft trotz der Beschwerden des nas und der heißen Jahreszeit von früh bis spät uner-lich tätig.

Herr Regierungsbauführer Nöldeke hat am 1. April e ersprießliche Tätigkeit in Babylon unterbrochen, um der Heimat seinen militärischen Pflichten zu genügen; Herbst d. J. wird er sich wieder hinausbegeben. Als tz für die demnächst heimkehrenden Herren Re-

gierungsbauführer Langenegger und Herzfeld zwei neue Architekten verpflichtet worden, von d Herr dipl. ing. Reuther im vorigen Monate über Const nopel die Ausreise angetreten hat; Herr Regieru bauführer Stephan wird ihm Anfang Oktober folgen

Die Teilnehmer an der Expedition zur Erforsc der Synagogenruinen Galilaeas, die Herren K Watzinger und Hiller, sind im Laufe des Juli in b Gesundheit heimgekehrt. Ihre vorläufigen Reiseberi werden die Mitglieder der D. O.-G. im nächsten H dieser *Mitteilungen* abgedruckt finden.

Der Deutschen Orient-Gesellschaft traten ne dings bei:

Herr Emil Heidorn, Herr Geh. Baurat Hein Kayser, Herr Geh. Justizrat und Oberlandesgeri rat a. D. Julius Litten, Herr Kgl. Hofbuchhändler Pasch in Berlin;

Herr Joh. H. Jungk, Bremen;

Herr Dr. jur. Johannes Heckmann, Breslau;

Herr Past. em. Eugen Herrmann, Dresden;

Herr Justizrat Nebe, Eisenach;

Herr Professor W. Schleyer,

die Garvenswerke (Wülfel) in Hannover;

Herr Maler Anton Klamroth, Herr Prof. Dr. R Richter, das Kunstgewerbemuseum in Leipzig;

der Museumsverein, M.-Gladbach;

Herr Bankdirektor N. Hamburger, Posen;

Herr R. Witig in Lemberg;

Herr Edouard Naville in Malagny bei Genf;

Herr Rev. Sayce, Professor an der Universit Oxford;

Herr Edgar Anders, Dragoman bei dem Kaiserli Generalkonsulat in Cairo;

Miss Caroline L. Ransom, Associate in Art Archaeology in Bryn Mawr Pa., U. S. A.;

Herr Dr. Max Schloessinger in Cincinnati U. S. A.

2. Aus den Berichten W. Andraes aus Assur

von April bis August 1905.

Assur, den 1. April 1905.

Das Gebäude am Südrande des Ostplateaus (h 5) de weiter bearbeitet. Es liegt hier eine Gründungs- nik vor, die bisher noch nicht so klar beobachtet den konnte. Der Fels war mit einer hohen Schutt- cht bedeckt, und um den Mauern solides Fundament

Abb. 1. Abort in einem Zimmer Tukulti-Ninibs I. in i 4.

geben, sind Lehmziegelmauern zumeist bis auf den Fels bgesenkt, sehr im Gegensatz zu der sonst üblichen chgehenden Abgleichung des Baugrundes. Die ntlichen, sichtbaren Gebäudemauern sind auf diesen damentmauern wieder, wie üblich, zunächst mit einer nschicht fundamentiert. Freilich ist davon, wie vom

Pflaster, nur spärliches erhalten; doch zeigt sich, daß si
die Räume den Fundamentmauern anpassen, also nic
etwa einer späteren Periode angehören, welche jene z
fällig benutzte.

Mit der Freilegung dieser Fundamentmauern dur
Wegschaffung des ziemlich sterilen Schuttbodens, wo
sie stehen, gewinnen wir den Grundriß des ganz ansel
lichen Gebäudes, freilich ohne die Türöffnungen, die unt
noch nicht mit angelegt sind.

Bei der Bearbeitung der Palasträume mit Tuku
Ninibs I. Pflaster ergab sich, daß hier sich Wirtschaf
und Nebenräume, z. B. auch eine Klosetanlage, befand
Vgl. Abb. 1.

Südlich der *Zikkurrat* konnte die lang durchgehe
geradlinige parthische Südbegrenzungsmauer des No
plateaus verfolgt werden. Sie besteht wie die ande
parthischen Anlagen aus Konkretmauerwerk mit Zie
rollschichten-Verblendung in Gipsmörtel.

Assur, den 25. April 190

Die Grabung lag in den letzten Wochen in der Ha
sache in der Nordostecke des Quadrats h 5 und an
Westseite von i 4 und hatte die Aufgabe, schon früher
geschnittene Fragen zur Lösung zu bringen und die Gr
risse noch unvollständig ausgegrabener und daher un
ständlich gebliebener Gebäude aufzudecken. Dies is
h 5 insofern gelungen, als ein in sich abgeschloss
Haus mit einer Grundrißgestaltung kenntlich geworden
welche dem altbabylonischen Typus, wie er uns in
entgegentrat, außerordentlich ähnelt. Die Form des Gr
risses ist ein Rechteck von $19 \times 26^1/_2$ Meter Seite mit
Schmalseiten nach N und S. In einfachster Weise un
bescheidenen Dimensionen sind einreihig die Zimmer
den ebenfalls rechteckigen Hof gruppiert, und nur an
Südseite finden sich zwei eigenartige schmale Korri
die von West nach Ost laufen und auffälligerweise s

den Fundamenten miteinander in Verbindung standen. ährend nämlich sonst der Erhaltungszustand nur Ver- utungen über die Türdurchbrechungen der Wände zu- ßt, weil allein die durchgehenden Fundamente, nicht er die überirdischen Mauern erhalten sind, so blieb das auerfundament zwischen den beiden Korridoren an einer elle ausgespart. Ich bin geneigt, den Eingang zum Haus shalb und auch nach Analogie der besser erhaltenen nlage in Fara, die bei den Ausgrabungen der D. O.-G. 02 in Graben XIII f, g freigelegt wurde (s. *Mitt.* 17, S. 12), n Südwestende des äußeren der beiden Korridore anzu- hmen. Zur Erläuterung verweise ich auf die neben- ehenden beiden Grundrißskizzen (Abb. 2 und 3), von nen die eine, welche die Fundamente des Hauses in 5 darstellt, Herr Jordan gezeichnet hat. Erhalten ist ar bei dem altbabylonischen Grundriß aus Fara nur die rdliche Hälfte, doch ist die Lage des Hofes hinreichend utlich, und selbst für den unwahrscheinlichen Fall, daß ehrere Zugänge existiert haben sollten, bleibt doch der der Nordecke befindliche eigenartig und wesentlich. an betrat durch ihn direkt nur drei Räume des verhält- smäßig ausgedehnten Gebäudes, und nur mit zweimaliger endung konnte man durch den engen, schluchtartigen, der nordöstlichen Außenmauer entlang führenden rridor in ein kleineres Vorzimmer und weiter zum Hofe langen.

Ganz ebenso hatte man in dem Hause in Assur (h 5) n ganzen engen Korridor zu passieren und mußte zweimal n die Ecke biegen, ehe man ins Innere, in den Hof, ge- ngte; also eine Schutzmaßregel für unsichere Zeiten, die an auch heute noch in sehr ähnlicher Form auch bei nz modernen orientalischen Häusern, z. B. in Bagdad d Damaskus, beobachten kann.

Der zweite Korridor könnte in unserem Falle einen gang zum Dache des Hauses enthalten haben. Erweitert rde der Bau nach Norden hin durch Anfügung eines einen Hofs mit östlich, westlich und nördlich umliegen-

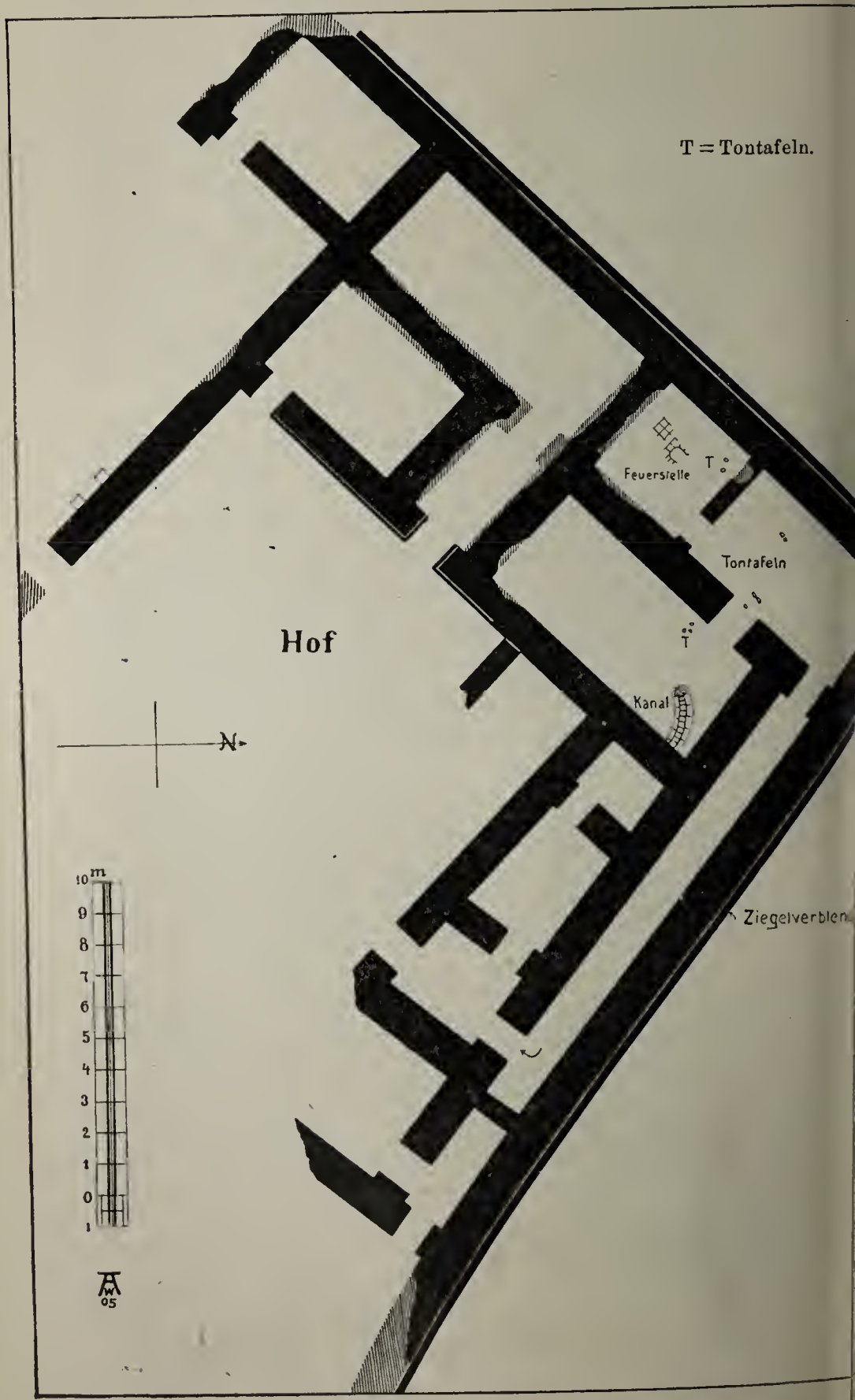


Abb. 2. Haus in Fara XIII f, g: Grundrißskizze der erhaltenen Teile.

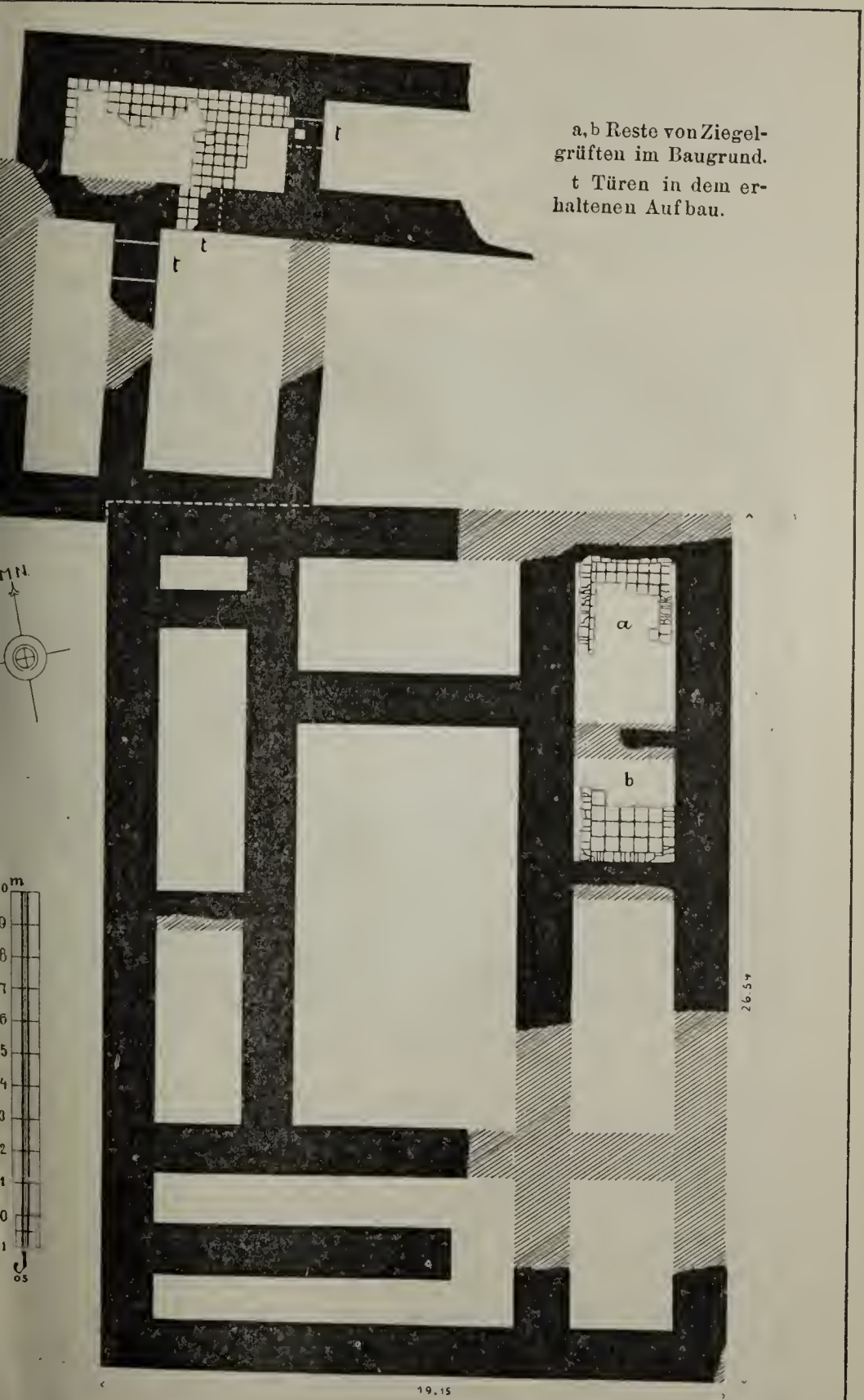


Abb. 3. Haus in Assur h5: Grundrißskizze der Lehmziegelfundamente.

den Zimmern, von deren westlichen auch noch einig über Tag erhalten ist, nämlich Reste des Pflasters, d auf den Lehmziegelfundamenten aufsitzenden Steinbloc fundamente mit Ziegelorthostaten und nunmehr au Türen.

Die türenlosen Fundamente findet man auch in a babylonischen Ruinen (Tello, Nippur, s. Hilprecht, *Expl. Bible Lands* p. 245) und braucht sie nicht gekünstelt erklären, wie a. a. O. geschehen ist. Sie kommen in a assyrischer Zeit in Anwendung, wo der Baugrund k gewachsener Boden ist, auf dem man ohne weiteres a mauern kann, sondern wo eine gewisse Solidität dur Ausschachten des alten Wohnschuttbodens und Ausmaue des so gewonnenen Baugrabens erzielt werden soll. Die Fall tritt in h 5 und ebenso auch in noch kleineren G bäuderesten in i 5 ein. Die neuassyrische Zeit, z. B. Sarg Sanherib, bevorzugt dagegen anscheinend eine gr terrassenartige Abgleichung solches schlechten Baugrun mit durchgehendem Lehmziegelmauerwerk, auf dem Mauern saßen, eine Bauidee, die in großartigstem Maßs Nebukadnezar II. mit seinem *bitiḳ agurri*, der gro Ziegelterrasse der Hauptburg in Babylon, wieder aufg während er vorher seine Grundrisse mit allen Türdur brechungen von Grund aus hochführte.

Der Schutt, in welchem unsere Lehmziegelfundame in h 5 stecken, kann also als älter als dieses Gebä gelten. Wir haben ihn großenteils entfernt, um den Gru riß der Fundamente herauszubekommen. Er enthält all halben Reste von andersgearteten Gebäuden: schwäch Steinblockmauern, die bis über einen Meter hoch ü ihrem Fußbodenniveau anstehen und vielleicht erst größerer Höhe Lehmziegelmauerwerk zu tragen hatten ähnlich wie das im „Scherbenzimmer“ in g 4 der Fall In einigen Räumen fanden sich Topf- und Kapselgrä so in dem kleinen Raum östlich unseres Hauses de sieben, sämtlich Kindsgräber, zwei davon in der NO-E sehr kleine Tröge mit Deckel, die übrigen größere Ur

t Verschluß aus kleinen Töpfen (Kapselgräber) in hräglage (vgl. Abb. 4); einer davon mit zwei Leichen wa gleichaltriger Kinder.

Die Beigaben beschränken sich auf altertümliche pfchen und Schalen, Glasperlen und gelochte Muscheln großer Zahl, kupferne Bein- und Fingerringe.

Die Lebensgeschichte dieses Hügelteils in h 5 ist also gende: Auf dem natürlichen Kieselfels, der sich hier

Abb. 4. Topfgräber an der Westwand des Zimmers in h 5.

ch Südosten senkt, haben die ersten vielleicht prähisto- chen Ansiedelungen schwache Spuren von Feuerstätten l Reste von Tongefäßen, z. T. mit der in Fara gefun- nen schwarz-roten geometrischen Ornamentbemalung, terlassen. Es folgt die Wohnperiode der Steinblock- bäude, in deren Ruinen Kapselgräber und auch Ziegel- fte Platz fanden. Starke Schuttschichten bildeten sich m über dem Verfall, und in diesen hinein trieb man

die Baugräben unseres Hauses. Über seinen Ruinen wied
fand ein kleines, aber noch assyrisches Gebäude Platz, v
dem gerade noch der Eingangsraum und das Bad, letzter
mit der charakteristischen, seit Sendschirli bekannt
Nische und dem in einen Senkschacht mündenden Abflu
kanal, asphaltiertes Pflaster und schwarz-weißer Wan
verputz erhalten ist. Die parthische Hallenanlage
Süden des großen Stoahofes machte auch diesem Gebäu
den Garaus, und die Parther waren es wahrscheinli
auch, die zwei steile Parallelgräben ostwestlich quer dur
unsere Hausfundamente und wohl noch weit darüber h
aus ausschachteten — vielleicht als Befestigungsgli
hinter der schon erwähnten bis g 5 verfolgten Südmau
der parthischen Burg, die das ganze NO-Plateau einschli
lich der *Zikkurrat*-Ruine einnahm.

Die Grabung in i 4 legt jetzt die Westgrenze
vielfach erwähnten „*Kisallu*“ des Asurtempels frei, je
Lehmziegelabgleichung oder -terrasse, deren Pflaster Sarg
deren Steinblockfundament am Flusse Sanherib leg

Westlich dieser Westgrenze, die ziemlich scharf h
auskommt und schon dicht nördlich des Tempels *A*
ginnt, liegen Palasträume verschiedenen Alters und
zerstört, darunter die schon erwähnten Zimmer mit d
Pflaster Tukulti-Ninibs I.

Gefunden wurde hier in i 4 ein größeres Bruchstü
einer Alabastertablette Adadniraris I. (5193), sowie mehr
Ton-*zigatu*-bruchstücke Salmanassars I.

Ein kleines *Zigatu*-bruchstück (5231), das ich in
schrift mitteile, stammt wahrscheinlich aus der Nähe
Südwalls. Es enthält nur die Namen und Titel:

^{il}*A-šir-bêl-ni-še-[šu*
pa-te-si ^{il}*A[-šir*
áplu ^{il}*A-šir-ni-ra-r[i pa-te-si*
^{il}*A-š[ir.*

Der Name Aširnirari des Vaters des einzigen bis
bekannten Aširbelnišešu ist neu.

Assur, den 2. Mai 1905.

Die Grabungsarbeiten sind noch auf kurze Zeit in auf dem Tempelplateau konzentriert und legen hier iter die älteren Palastreste, die Südecke des Asur-ıpels und den „*Kisallu*“ frei, von dem aus, wie jetzt mählich klar wird, ein Zugang zum großen Tempel- in h 4 NO hinaufführte. Die *Kisallu*-anlage, eine aus ken Lehmziegeln bestehende Abgleichung des Ruinen-rains, bedeckt arg verfallene ältere Anlagen und trägt Sargonpflaster *(tallaktu kisal)*, ist aber nach der Rich-gsabweichung zwischen Mauerwerk und Pflaster wahr-einlich älter als Sargon anzusetzen. Vorläufig erweckt den Anschein, als ob von der Toranlage in der Südost-e des Tempelplateaus (i 5 NO), die sich ja noch bis in thische Zeit hier hielt, eine Art Straße auf den großen ıpelhof hinführte, deren Westkante wir in i 4 vor uns en. Den Nachweis dafür können wir erst führen, wenn wir h weiter östlich gegen die Kaserne vordringen können.

In h 5 West wird außerdem ein tiefer und möglichst giebiger nordsüdlicher Querschnitt von der Sohle der ıpelschlucht nach Norden vorgetrieben, der uns über Schichtung dieses alten Wohngebiets unterrichten soll. geologische Schlucht besaß nämlich an dieser Stelle e größere Breite als die heutige Schlucht, die nur an er Südseite den Felsen zeigt. Dieses breitere Tal hat ı mit horizontalen Wohnschutt- und Schwemmschichten efüllt, in denen sich auch einige kleinere Gebäudereste en. Die vorkommenden altertümlichen Terrakotten mmen aus den tieferen Schichten.

Der Ikunum-Ziegel 5266 fand sich bei der Südostfront Asurtempels. Die 12zeilige Legende ist in Zeile 7, 8, 12 eschädigt, daß der Name des Gottes und die Bezeichnung Tempelteils, den der Priesterfürst baute, nicht mehr ntlich ist. Der Fundort spricht wohl für den Gott Asur. Erwähnt sei noch eine Kleinskulptur 5252 aus varzem Kalkstein, das Köpfchen einer Korbträger-

statuette. Es ist stark versehrt, aber deshalb interessan weil es nach den Dimensionen zu 3733 zu passen schein

Der neue Kommandeur der Nizam-Brigade in Mossu Fa'ig Pascha, hat uns auf der Durchreise besucht.

Assur, den 10. Mai 1905.

In i 4 bringt die Grabung allmählich Klarheit in d Wirrsal von Resten zahlreicher Bauperioden. Daß v hier aus, nämlich von der Südostseite, ein Haupteinga zum großen Asurtempel gelegen habe, auf den eine g pflasterte Straße hinführte, kann kaum noch fraglich se Doch hat dieser Zugang bei dem häufigen Verfall u Wiederaufbau naturgemäß verschiedene Wandlung durchgemacht, von denen allen wiederum immer nur hi und da kleine Stücke erhalten blieben.

Ursprünglich bestand ein starker Höhenunterschi zwischen der „Straße" und dem Tempelhof des „Bergs d Länder", zu dem man von der Straße mit einer gestuft Rampe, wenn nicht gar Freitreppe, hinaufsteigen muß Eine Art Podium ist links und rechts von diesem Aufga bei einer der Wiederherstellungen vor der Front an bracht worden.

Später kam die Straße selbst höher zu liegen, u man gelangte ohne Stufen zum Hofe. Ganz sicher könn wir über diese verschiedenen Anlagen und ihre zeitli Ansetzung noch nicht urteilen. Doch gibt ein bisher v einzelter Ziegelstempel Adadniraris I. (5326) erwünsch Aufschluß über das hohe Alter des *tallaktu kisal*, „Terrassengangbahn" Sargons; denn schon Adadnirar hat sie hergestellt. Der Text lautet übersetzt:

Adadnirari (I), Priester Asurs,
Sohn Arikdenilus, Priesters Asurs,
hat die Gangbahn (von *alaku?*)
des *Kisal* der Umfassung vom Hofe
Asurs, seines Herrn, errichtet (eig. „gedämmt".)

Wo dieser *mutaliktu kisal* des Adadnirari I. gelegen at, kann vorläufig nur vermutet werden, da der so gestempelte Ziegel in Wiederverwendung als Pflasterstein in nem Raume des sog. Tukulti-Ninib I.-Palastes (in i 4) gefunden wurde.

Verschiedene Be- und Entwässerungsanlagen drängen ch in i 4 auf engem Raume. Auch bei ihnen muß erst er Zusammenhang zum besseren Verständnis noch klarer erden. Sie zeichnen sich durch reichliche Verwendung on Asphalt aus. Es sind Kanäle von sehr verschiedenem uerschnitt, trogartige Vertiefungen und Aufbauten, Rinnen nd Bassins.

Nicht in situ wurde ein Angelstein Asarhaddons (5486) efunden. Ungewöhnlich scheint mir darauf die Titelfolge sein. Daß er für eine Tür des Asurtempels hergestellt , ergibt die Weihung an den Gott.

Die Inschrift eines Ziegelstempels Salmanassars I. gibt sich aus mehreren Bruchstücken verschiedenen ndortes (h 4 und g 4). Der Text lautet nach 2859, 3392, 12 zusammengestellt:

Palast Salmanassars (I.),
Königs des Alls, Sohnes Adadniraris (I.),
Königs vom Land Assur, Erbauers des Hofs
(. . . . .?) der Völker.

Wir erinnern uns, daß eine ganz ähnliche Ziegelschrift (410, 421) von Adadnirari I. zu besprechen war *Mitt.* 26, S. 46), und daß damals der große Hof in f 5 mit m *tarbaṣ nîšê* identifiziert wurde.

Assur, den 16. Mai 1905.

Mit dem größten Teil der Arbeitskräfte wurde verssene Woche die kleine Kuppe in d, e 5 in Angriff nommen. Eine alte Grabung hat hier Lehmziegeluerwerk freigelegt, und der erste begegnende Schutt Verfallschutt davon. Einige ungebrannte Tontafeln

sind darin gefunden worden. Die Lage dieser Kuppe i eigenartig und augenfällig, als westlicher Abschluß de Palastgebietes am Rande des östlichen der vier große Täler.

In i 4 wird die Untersuchung der Palastteile Tukult Ninibs I. bezw. Salmanassars I. durch zwei Züge zu End geführt. Unter den Räumen dieser beiden Herrsch

Abb. 5. Reste des alten halbelliptischen Wasserbeckens und des dahinter liegend hohlen Podiums in i 4.

zeigen sich die Mauerzüge einer älteren sehr ähnlich Anlage, gegen welche die jüngere um mehr als ei Zimmerbreite, d. h. um ca. 8 m, nach Westen zurü geschoben ist. Vielleicht darf man in der Anlage od Verbreiterung des *tallaktu kisal*, der Straße zum groß Tempel, den Grund hierzu suchen. Die Ähnlichkeit d beiden Perioden erstreckt sich auch auf Einzelheiten.

Schon im vorigen Bericht waren eigentümliche asseranlagen zu erwähnen. Man kann jetzt fast von ier „Wasserkunst“ sprechen. Das Gelände fällt hier n West nach Ost; so liegt im Raum am weitesten west- h, d. h. im rückwärtigen, höchsten, das große Wasser- servoir, dessen Speisung noch nicht klar ist. Es ist aus brannten Ziegeln in Asphaltmörtel und mit starkem phaltüberzug hergestellt und besitzt in der jüngeren An- e, die nach den Ziegelstempeln höchst wahrscheinlich auf manassar I. zurückgeht, ein größeres Fassungsvermögen in der älteren. Dieser Behälter speist ein im östlich stoßenden Raum liegendes Becken von halbelliptischer ndfläche (vgl. Abb. 5), welches angebracht ist vor einer en Nische mit beiderseitigem Podium, worauf kreis- de Tröge, je einer rechts und links, aufsitzen. Der fluß dieses Beckens findet dann östlich außerhalb des bäudes noch einmal Verwendung, indem er in einem hen rechteckigen Becken vermittels eines kleinen hälehens von unten hervorsprudelt. Erst aus diesem eint eine endgültige Ableitung nach Osten erfolgt zu . Alles ist aus Ziegeln mit reichlicher Asphaltdichtung gestellt. Die ältere Anlage hat ein solideres Aussehen, aber stärker zerstört als die jüngere, die zum Teil von er noch späteren überdeckt wird.

Assur, den 23. Mai 1905.

Die Verteilung der Arbeitskräfte hielt sich vergangene ichtswoche wie in der vorigen. Das große Wasser- rvoir in h 4 ist jetzt nach Länge und Breite bestimmt 75 × 4,20 m); es hat fast 62 qm Grundfläche und, da e Wände etwa 1 m hoch gewesen sein werden, unge- die gleiche Anzahl, also 62 Kubikmeter Fassungs- mögen.

Die Grabung in d, e 5 hat uns schon wieder an ein ssiv“ geführt. Es ähnelt im Ziegelmaterial stark der en *Zikkurrat*, besitzt aber beträchtlich geringere Ab-

messungen. Nur die NW-Front ist bisher sicher kenntlich. Sie ist mit den üblichen gestuften Rillen gegliedert. Das Innere des Massivs haben frühere Ausgräber zu einem Teil herausgeschafft; an der Ostseite müssen wir mit der Bahn zunächst die Halden dieses Zerstörungswerks beseitigen, um die, wie es scheint, unberührt gebliebenen Außenkanten zu erreichen. Bei der Südwestseite kommen Bruchstücke von ungebrannten Tontafeln, Emailknäufen und Emailziegeln vor.

Assur, den 30. Mai 1905.

Mit der Feststellung des Anschlusses der in der letzten Zeit bearbeiteten Palastteile in h, i 4 an die Südecke des großen Asurtempels kommen wir nunmehr der Beendigung dieses Grabungsabschnitts nahe. Es gilt hier nur noch den großen Tempelhof von den — übrigens geringen — Massen des stehengebliebenen Bahndammes zu säubern.

Die neue Grabung in d, e 5 dringt nach Südosten vor. Das Massiv aus Lehmziegeln, dessen obere Teile wir freilegten, mißt von der Nordwest- zur Südostkante etwa 24 m, das zweite Rechteckmaß ist noch nicht mit Sicherheit festzustellen, scheint jedoch ähnlich zu sein. Die Südostkante ist gut mit Rillen erhalten. Wir wollen das Bauwerk künftig „die kleine *Zikkurrat*“ nennen, wegen seiner Ähnlichkeit mit dem großen Lehmziegel-*Zikkurrat*-Massiv in h, g 4. Man erinnert sich, daß jenes $62^1/_4$ bezw. $61^1/_2$ m lange Seiten besitzt, sodaß die kleine *Zikkurrat* wenig mehr als $^1/_7$ seiner Grundfläche bedecken würde. Die Höhe ist zudem so gering, daß kaum eine *Zikkurrat* unter der Ruine vermutet werden konnte.

Für die Angabe Tiglathpilesers I., er habe *II sikkurât rabâte* = 2 große Tempeltürme zum Anu- und Adadtempel gebaut, ist das tatsächliche Vorhandensein eines zweiten *Zikkurrat*-Massivs zum mindesten eine Beruhigung, wenn auch kein Nachweis. Inschriftlich ist Tiglathpileser I.

Abb. 6—8. Blitz aus 0,3—0,5 mm starkem G
6: Vorderseite 7: Rü

getrieben. 1/2 der natürlichen Größe.
fgebogen rekonstruiert

e 5 bisher noch nicht vertreten, abgesehen von einigen r fast überall auftretenden Palastorthostatenbruchstücke. ıgegen kommen dreizeilig-gestempelte Palastziegel Sal- ınassars II., weiter südlich auch Sargonziegel vom Asur- npel vor, die vielleicht in größeren Mengen hierher rschleppt sind. In der Ostecke der kleinen *Zikkurrat* eine Veränderung vorgenommen, wahrscheinlich mit olge eines Verfalls der Ecke. Ungewöhnlich große psblöcke mit der üblichen Brockenabgleichung wurden Fundament für neues Mauerwerk auf die Reste des en aufgelegt. Ein größeres Bruchstück einer Alabaster- olette Adadniraris I. (5558) lag in der Abgleichung ver- auert. Es besagt nur, daß das Fundament jünger ist als ladnirari I.; zudem gibt es gar keine baukundlichen fschlüsse, da nur der stereotype Anfang und Schluß r Adadnirari I.-Texte (= *KB* I, S. 4 und 8) erhalten ist.

Wesentlicher ist vielleicht der Goldfund 5512 (siehe b. 6, 7 und 8), der unmittelbar an der Südostkante der einen *Zikkurrat* dicht bei der mutmaßlichen Südecke in em Verfallschutt der *Zikkurrat* gemacht wurde. Es ist r gewellte dreigeflammte Blitz, den wir als Attribut des ttes Adad kennen. Die in Nr. 5 der *Mitt. d. D. O.-G.* ite 13 gegebene Darstellung zeigt den Gott mit zwei nz ähnlichen Blitzen ausgestattet; der westliche, hetti- che Adad führt ihn mit drei langen gewellten Strahlen, e auf der babylonischen Stele, *Wiss. Veröff. d. D. O.-G.* eft 1, oder auf dem Orthostaten des äußeren Burgtors Sendschirli (Taf. XLI der *Ausgrabungen in Sendschirli*), dlich auch auf den Götterreihen der Felsreliefs von althaï (6. Gott jeder Reihe, s. *Perrot-Chipiez* II, S. 643). ir sich allein gibt unser Fund freilich auch kein Beweis- ittel für die Lage des gesuchten Adadtempels.

Zur Beschreibung dieses Blitzes ist zu bemerken: as Gebilde besitzt, soweit es erhalten ist, 45 cm Länge, ann also gut zu einer lebensgroßen Statue gehört haben. as untere, 5-wellige Stück ist glatt, $2^1/_2$ cm breit, $^3/_4$ cm ck, von rechteckigem Querschnitt. Das untere Ende ist

abgerissen. An der fünften Welle teilen sich die dreima gewellten drei Flammenenden, die 6 cm lang und 1 cm breit sind. Diese Form wurde aus Holz geschnitzt und über ihr das 0,3—0,5 mm starke, offenbar sehr reine Gold blech gehämmert und an einer Kante kaum sichtba gelötet. Das Flammenende ist für sich hergestellt und – deutlich sichtbar — an den langen Teil angelötet, auch in den Spalten zwischen den Flammen erkennt man di Lötung. Das ganze ist leicht abgeschliffen mit einem scharfen kritzelnden Mittel. Von dem verwitterten Holz befinden sich noch Reste im Hohlraum. Wie das unter Ende aussah, wissen wir nicht. Der Blitz ist zweimal ro zusammengebogen (wie die Abb. 6 und 7 zeigen), wol um ihn besser verbergen zu können. Nach einer freilic sehr primitiven Wägung beträgt das Gesamtgewicht 290 g davon kommen vielleicht 250 g, also $^1/_4$ kg auf da Goldgewicht. Der heutige Goldwert dürfte demnach ca 800 Mark betragen.

Südöstlich der kleinen *Zikkurrat* stießen wir au starkwandige Räume. Die Lehmziegelmauern sind 3 m und mehr stark, die große Tür in der NO-Wand des bisher größten Raumes 2,75 m breit, also sehr anständige Al messungen. Dieser letztere hat die Maße 11,80 × 6,20 m Er war mit stellenweis bis zu 1 m hoch geschüttete Gerste gefüllt und zwar in einer späten, offenbar nach assyrischen Zeit, die ihn bereits als noch leidlich hoch anstehende Ruine vorfand und wiederbenutzte. Dieser Getreidespeicher ist genau wie der sehr ähnliche im Asur nazirpal-Palast (f 5) 1903 ausgegrabene einer Brandkata strophe zum Opfer gefallen; verkohlte Balken, die noch gut erhaltene verkohlte Gerste, wovon Proben aufbewahrt werden, und geröteter Mauerschutt mußten herausgeschaf werden.

Eine Anzahl verschiedengeformter, wohlerhaltener *Zigatu* (Tonphallen) bilden eine merkwürdige Zugabe au diesem Raum. Sie sind unbeschriftet und nicht emailliert vier voneinander abweichende Modelle: kurzgestielte un

nggestielte mit verschieden profilierten Köpfen, sowie hr große mit architektonisch ausgestalteten Köpfen, von enen auch emaillierte in Bruchstücken herauskommen.

Wir räumen westlich und östlich dieses Getreide- nmers auf und kommen östlich auf gepflasterte Räume n Charakter der stark zerstörten Palastteile in f 5, — arin ein ansehnlicher Brunnen, der ausgeschachtet wird, — ährend sich westlich bisher keine Fortsetzung des Ge- äudes ergeben will. Hier sind jedoch wieder so zahl- iche emaillierte Ziegelbruchstücke mit figürlichen Dar- ellungen herausgekommen, daß man annehmen kann, daß ch auch hier an einem Gebäude die farbenfreudige Email- usschmückung befunden hat. Auch sind Scherben von maillierten Gefäßen herausgekommen.

Assur, den 6. Juni 1905.

Unerwartet schnell sind wir der Lösung der Fragen nd Zweifel, die im vorigen Bericht angedeutet wurden, ähergekommen. Südöstlich der kleinen *Zikkurrat* und es Getreidezimmers liegen, gut in situ, Pflasterreste aus iegeln (48□ × 9) mit der vierzeiligen geschriebenen nschrift Tiglathpilesers I. in zwei Varianten. Die Ziegel gen mit der Schriftseite nach oben im Fußboden, genau ie die Pflasterziegel Sargons und Asurnazirpals, Salma- assars I. und Tukulti-Ninibs I. auf dem *Kisallu*, im Palast ezw. Tempel (— in Babylon herrscht im Gegensatz hierzu e Gepflogenheit, die Inschriftseite nach unten zu ver- gen —). Die Legende läßt sich bei den neuen Tiglathpileser- egeln lückenlos zusammenstellen und lautet in Über- tzung:

Tiglathpileser (I.), Priester Asurs,
Sohn Asurrišišis, Priesters Asurs,
hat den Tempel Anus und Adads, seiner Herren,
gebaut und . . (umgrenzt?)

Daß wir uns mit unserer Grabung gegenwärtig an r Stelle dieses Anu- und Adadtempels befinden, kann

danach als gesichert gelten. Der goldene Blitz und die kleine *Zikkurrat* erklären sich im Zusammenhang mit dieser Tatsache. Die ausführliche Bauinschrift für das Heiligtum besitzt die Wissenschaft bereits in Gestalt der bekannten Tonprismen Tiglathpilesers I., jetzt im Britisl Museum. Ihre Angaben waren schon mehrfach zu er wähnen und sind dem Leser der *Mitteilungen der D. O.-G* in Nr. 20, S. 34 geboten. So gewinnen jetzt alle Einzel heiten der Grabung, die an der Westseite herauskommen den Grundrisse, die Kalkstein-(„*pulu*")-fundamente auf de Lehmziegelterrasse, vor allem aber die endliche Fes stellung der Lage des Heiligtums, an Bedeutung; den über letztere läßt uns Rassam (*Asshur and the Land o Nimrud* p. 20), der die Prismen z. T. gefunden hat, im unklaren

Ein solid ausgemauerter, ringförmiger Brunnen vo 1,80 m Durchmesser liegt südöstlich der kleinen *Zikkurr* in Tiglathpilesers Tempel und wird ausgeschachte Gegenwärtig sind wir bis 10 m Tiefe gelangt, wo d Ziegelausmauerung aufhört und auf dem Sandfelsen au sitzt, in den der Brunnen weiter geteuft ist.

Die Grabung in h, i 4 ist verflossene Woche zum A schluß gelangt. Auf dem Tempelhof kamen bei We räumung des Bahndammes, wie zu erwarten war, noc zahlreiche Emailziegel- und *-zigatu*-bruchstücke herau auch einige Inschrift-*zigatu*- und Alabastertafel-fragment sowie das Bruchstück einer sehr kleinen Skulptur (*I massu?*) aus schwarzem Stein mit Inschrift Asurbêlkal (5651). Asurbêlkala ist ein Sohn Tiglathpilesers I. u regierte um 1100 v. Chr.

Das Wetter ist heiß und schwül. Enorme He schreckenschwärme haben große Teile der Ernte und a Gemüsepflanzungen vertilgt.

Der neue Präsident der Domänenverwaltung in Moss Ibrahim Effendi, war auf seiner Durchreise von Bagd mit dem ihn einholenden Gefolge unser Gast. Wir freu uns, mit ihm Freundschaft haben schließen zu können.

Assur, den 13. Juni 1905.

Die Bauwerkreste, welche jetzt in d, e 5, 6 verfolgt werden, sind gute solide Lehmziegelfundamente, auch hier wiederum ohne Aussparung von Türen. Soweit Räume angetroffen wurden, waren sie mit Kies aufgefüllt, um das Fußbodenniveau 3—4 Meter zu heben. Den Boden dieser Schüttungen haben wir an zwei Stellen erreicht — teils gewachsenen Grund, teils Lehmziegelabgleichung. Eine besonders ausgedehnte Schüttung feineren Kieses wurde in der südlichsten Stelle der Grabung (e 6) festgestellt. Auf ihrer Sohle fand sich das größere Bruchstück einer Alabastertablette (5764), dessen eine Seite (V) gut erhalten ist.

Der Ruinenzustand ist auch hier nicht einfach, sondern zeigt mehrere Epochen. Die ältesten Fundamentmauern wollen erst nach allen Richtungen hin untersucht und verfolgt sein, bevor sich über den Charakter der Anlage bestimmtes sagen läßt. Die oberen, jüngeren Räume haben die üblichen, sehr ansehnlichen Steinfundamente mit großen Kalksteinrandblöcken. Man könnte hier an die *pilu*-Fundamente Tiglathpilesers I. denken; doch haben drei *Zigatu*bruchstücke Salmanassars III. (5765) und ein Bruchstück des letzthin mitgeteilten Tiglathpileser I-Ziegels, die zwischen den Fundamentsteinen lagen, gezeigt, daß diese Anlage möglicherweise in späte, vielleicht sogar sargonidische Zeit gehört. Auch haben die im Getreidezimmer anstehenden Wände das späte, sehr dicke Ziegelformat. Von der ganz späten Benutzung und teilweisen Wiederherstellung der Ruine zum Getreidespeicher kann man hier absehen.

Einen halben Tag ruhte die Arbeit wegen Staubsturmes.

Assur, den 21. Juni 1905.

Im Verlauf der Untersuchungen am Anu- und Adadtempel kamen zwei weitere Urkundenbruchstücke heraus, die unsere Identifizierung bekräftigen:

Es sind dies:

1. Das Bruchstück 5807 eines großen 8seitigen Voll-prismas und zwar eines Duplikates der bekannten Londoner Tiglathpileser I.- Prismen. Es enthält Teile von (*KB* I) Kol. II, Z. 19—67 und Kol. III, 27—54. Jene sind aber nach der Anordnung ihres Textes zweifellos Bauurkunden für den Tempel Anus und Adads und für das *bît ḫamri* Adads.
2. Drei Bruchstücke einer gebrannten Tontafel vom Stile des *šipru giṭṭu* Adadniraris II. (s. *Mitt.* 26 S. 59), die einen Tiglathpileser, nach der Schrift-gattung Tiglathpileser I., zum Urheber hat.

Beide Stücke fanden sich an der Westkante der alten Gebäudeanlage (unter dem „Tümpel“ e B 6 I).*)

Mehrfach fanden sich emaillierte *Dûru*-ziegel Salmanassars II. und Inschrift-*zigatu*-bruchstücke desselben und älterer Herrscher.

Daß der Brunnen, den wir gegenwärtig weiter ausschachten, in einem großen Hofe liegt, erscheint schon jetzt klar; für die sonstige Anordnung der Räume muß man sich gedulden, bis wir nach allen Seiten weiter vorgedrungen sein werden.

Assur, den 28. Juni 1905.

Verflossene Woche drangen wir in Verfolg der Bau-reste des Anu- und Adadtempels nach Westen und Osten vor und befinden uns im Westen in d E 6 I*) bei einem sehr beträchtlichen Mauerwerk, über dessen Bestimmung noch nichts auszumachen ist, während wir östlich bereits in

*) Die von hier ab durchgeführte detailliertere Ortsbezeichnung bezieht sich auf den diesem Heft beigegebenen Plan von „Assur-Nord“, die mit kleinen Buchstaben und arabischen Ziffern benannten Quadrate des früheren Planes (mit 100 m Seitenlänge) haben auf ihm eine Unterteilung in jedesmal mit den großen Buchstaben A—E und den römischen Ziffern I—V benannte Quadrate von 20 m Seitenlänge erfahren. Vgl. unten S. 59. B. G.

ebiet der Paläste zu gelangen scheinen. Wir haben da-
it die Grenzen unseres Tempelbezirks also wahrschein-
ch schon überschritten und werden uns diesem nun mit
urückziehung der Bahn zuwenden können.

Im Brunnen des Hofes Tiglathpilesers I. haben wir
ei 30 Meter Tiefe das Wasser erreicht. Sein Spiegel
eht jetzt bei + 3,74 m, und es ist ein Fall von 2 Metern zu
warten, nach dessen Eintritt wir noch tiefer steigen
ollen. Noch ganz unten sind emaillierte Ziegelbruch-
ücke Salmanassars II. und Tierknochen herausgekommen,
er antike Wasserspiegel wurde also noch nicht erreicht.

Die Brunnenwände sind nicht durchgängig mit ge-
rannten Ziegeln verkleidet, sondern stellenweis, wo der
andfels fest genug schien, unverkleidet gelassen. Der
berste Ziegelring ist bis + 33,04 m erhalten und steigt
inab bis + 23,28 m, der zweite von + 15,39 bis + 13,79 m.

An der östlichen Grabungsstelle im Zimmer eines
lteren Gebäudes (e E 5 V) wurde die Hälfte eines schwarzen
ieseldokumentes (5985) gefunden, das leider stark abge-
chliffen ist, aber auf einer Schmalseite die Länderauf-
ählung trägt:

mâtu Ma-da-ni mâtu Ni-ḫa-ni mâtu A-la-ia
mâtu Te-ar-zi
mâtu Pu-ru-kuz-zi u kul-lat [mâtu Š]u-ba-ri-i.

ie ganz gleichartig auf der Londoner Kar-Tukulti-Ninib-
afel wiederkehrt (s. L. W. King, *Records of the Reign of Tukulti-Ninib I.*, London 1904, p. 83). Tukulti-Ninib I. dürfte
lso auch Urheber der Kieselinschrift sein.

An der westlichen Grabungsstelle d E 6 I fand sich
as Bruchstück 6050 einer schönen kleinen Steinscheibe
nit feinem Figurenrelief. Dargestellt ist eine Schlacht-
zene.

Assur, den 5. Juli 1905.

Man kann schon jetzt sagen, daß vom Anu- und
dadtempel nur ganz weniges über Tag erhalten ist.

Was wir vorfinden, sind die starken Lehmziegelfundamente und -abgleichungen, diese zum großen Teil im Grundriß vollständig, ferner Reste von daraufliegenden Steinfundamenten, meist im Süden und Westen des Baus, und endlich, nur im Westen, ganz geringe Reste von wirklich anstehenden Räumen aus der spätesten Zeit des Gebäudes.

Als Bauherrn am Tempel waren bisher ein Samsiadad und Tiglathpileser I. bekannt. Tiglathpileser I. fand ihn seiner eigenen Angabe gemäß in Verfall vor, sogar abgetragen war der Bau und zwar durch Asurdan I., ohne daß es zu einem Wiederaufbau gekommen wäre. Die Fundamente können dabei erhalten geblieben sein.

Ein neues Datum kommt hinzu: An der vermutlichen Nordostseite der Tempelanlage (e E 5 V) fanden sich die Bruchstücke eines *Zigatu*-kopfes (5999), dessen Inschrift — zweikolumnig auf den Kopf verteilt — fast ganz zusammenkommt. Der Text bietet folgendes:

I. 1. (Salmanassar [II.], König von Assur [?]), Sohn Asurnazirpals, Königs von Assur,
2. . . . . 3. . . . . 4. . . . . 5. . . . . nach Babylon
und Borsippa ging ich, Opfer
6. verrichtete ich. Damals war der Tempel Anu
(und) Adads
7. meiner Herren, den vordem Tiglathpileser (I.)
8. . . . . der Sohn Mutakkilnuskus (sc. gebaut
hatte), verfallen.

II. 1. In seinem Gesamtumfange baute ich ihn neu,
2. Balken von Cedernholz stellte ich her zum Zweck
seiner Bedachung.
3. Ein künftiger Großer möge seinem Verfall entgegen wirken,
4. die Namenschrift an ihrem Ort (wieder) anbringen;
5. Gott Asur, Gott Anu (und) Gott Adad werden
(dann) seine Gebete erhören;

6. den *Zigatu* möge er an seinem Ort (wieder) anbringen.
7. Monat *Muḫur-ilâni*, 5. Tag, des 1. Jahres meiner Königsherrschaft.

Danach ist der Tempel also im Jahre 858 v. Chr. on Salmanassar II. wieder aufgebaut worden und zwar, orauf zu achten ist, „in seinem Gesamtumfange und ründlich".

Man sieht aus Tiglathpilesers wie aus Salmanassars ngaben, wie vollständig selbst ein Gebäude von der Vichtigkeit eines Tempels im Laufe der Jahrhunderte erfallen konnte. Dem entspricht auch unser Befund. ber doch lassen sich aus allen drei Bauperioden Reste aehweisen. Einen Teil von Samsiadads Bau glauben ir in den westlichen Lehmziegelfundamenten, die bisher ier mit Kies hochgefüllte Räume umschließen, zu erennen. Bei ihnen sind zwei Steinskulpturbruchstücke nit geringen Resten archaischer Inschriften gefunden, ie freilich noch nichts Positives ergeben, aber doch der Zeit Samsiadads nahestehen. Die natürliche Zerstörung ieses Baues ging teilweise bis in die Fundamente; ein ltes Ravin schneidet dahinein und ist erst durch die Fundamente der folgenden Periode wieder hochgefüllt.

Von Tiglathpileser I. haben wir das schon besprochene Tempelpflaster in situ bisher an zwei Stellen, von Salmanassar II. ebenfalls Ziegelpflaster in situ und die *Zigatu*nsehrift nebst Fragmenten, die z. T. in den Steinfundamenten gefunden sind und diese als zum Bau Salmanassars II. gehörig erscheinen lassen.

Vermutlich fand auch in sargonidischer Zeit ein Neubau statt.

Östlich an den Tempel anschließend beginnt das Palastgebiet (f 5). Es liegen auch hier auf einem schmalen von uns freigelegten Streifen schon wieder Reste mehrerer Bauperioden dicht übereinander, ja z. T. ineinander. Bemerkenswert ist eine Toranlage, zu der man von Süden her gelangte. In dem Winkel der Turmrücksprünge zu

Seiten der Tür befand sich rechts und links je ein mit Gipssteinen fundamentiertes Postament für Bildwerke, wovon das eine, östliche, noch in situ angetroffen wurde. Es ist eine einfach gestufte quadratische Basaltplinthe von ca. 110 cm Seite und etwa 26 cm Gesamthöhe. Dicht dabei sind zahlreiche Splitter zweier Basaltskulpturen gesammelt worden. Die Mehrzahl gehört zu dem schon mehrfach erwähnten Basaltobelisken mit mehreren kleinen Relieffigurenreihen und Inschriftstreifen, sehr ähnlich dem bekannten schwarzen Obelisken Salmanassars II. Die wenigen anderen scheinen von einer lebensgroßen Basaltstatue zu stammen.

Nördlich dieses Tores wurde im lockeren grauen Schutt einer Füllung unter Lehmziegelabgleichung ein größerer zerbrochener Topf mit 113 wohlerhaltenen ungebrannten Tontafeln angetroffen (6096). Es sind Tafeln kleinsten, kleinen und mittleren Formates und enthalten sorgfältig datierte Quittungen über Vieh (Hammel, Schafe, Rinder), der Schrift nach der Zeit um Tiglathpileser I. entstammend. Die Eponymen sind daher im Kanon nicht zu finden.*)

Ferner lieferte der eben erwähnte Schutt noch ein parallelepipedisches, in der Längsrichtung durchbohrtes Alabasterstück mit Inschrift auf beiden Breitseiten (6097), wonach Adadnirari I. und sein Sohn Salmanassar I. den Stein benutzt haben. Sein Zweck ist mir nicht verständlich.

Der Rumpf eines Tieridols aus dem gleichen Schutt trägt die Inschrift:

Rind des Mannes Buna-Adad,

wonach der Besitzer sein Rind in Gestalt dieses Abbildes dem Schutze irgend einer Gottheit zu empfehlen scheint.

Das Lehmziegelmauerwerk westlich der kleinen *Zikkurrat* (d E 5 V, 6 I) hat sich als eine von NW nach SO

*) Die überwiegende Mehrzahl ist aus dem Jahre des *m il Sin-še-ia* (?). Ein anderes Jahr ist das des *m il Asur-kar-a-ni* (?).

treichende 7 m starke Festungsmauer mit der Front nach Südwesten herausgestellt. An der Außenfront sitzt ein beträchtlicher, 7,48 m breiter und 4,20 m vorspringender Turm. Soweit im Innern konnte diese interessante Anlage kaum vermutet werden, und wir werden sie verfolgen, um Zweck und Art der Anlage zu erkennen. Doch wird sie die vorläufige Südwestgrenze unseres jetzigen Grabungsabschnittes bis zu dessen Beendigung zu bilden haben.

Datieren können wir sie noch nicht mit Sicherheit. Ein Ziegelkanal geht im Norden, wo sie infolge eines Tales verschwindet, unter ihrem doppelschichtigen Steinfundament hinweg. Er besteht aus Palastziegeln Tukulti-Ninibs I. und könnte zur Anlage gehören, da gerade noch ein Fundamentblock die Abdeckung bildet. Salmanassars II. *dûru*-Ziegel sind in nicht zu großer Entfernung, am Tempel, häufig zu treffen. Einer dieser beiden Könige kommt also in Frage. An die Festungsmauer lehnen sich kleinere Gebäude mit schwachen, aber auf Steinen fundierten Mauern, deren Räume alten Wohnschutt und Gräber in sich schließen. Ein großer emaillierter Topf mit schönen figürlichen Darstellungen und eine kleine weithalsige Tonflasche, enthaltend 9 ungebrannte kleine envelopierte Tontafeln, stammen aus diesen Räumen.

Vom Kaiserlichen Konsulat in Bagdad erhielt ich heute die Mitteilung von der erteilten Verlängerung der Grabungserlaubnis.

Die Witterung ist günstig und nicht allzu heiß. Das Monatsmittel des Juni hielt sich auf 31,6 °, das Mittel der Maxima betrug 38,8 °. An 28 Tagen kamen wir über 35 °, an 10 Tagen über 40 °. Die Höchsttemperatur war 44,4 °. Wind haben wir, wie früher, eher zu viel als zu wenig. Unser Befinden ist dementsprechend bisher immer vorzüglich gewesen.

Assur, den 12. Juli 1905.

Die Freilegung der östlichen Tempelfundamente (e E 5 V, 6 I) ist noch in Arbeit, ebenso die Weiterverfolgung der Festungsmauer-Ruine in d E 6 I.

Die westlichen Räume des Tempels werden jetzt in den Steinfundamenten untersucht, über welchen — wahrscheinlich in jüngster assyrischer, wenn nicht gar nachassyrischer Zeit — sich eine allgemeine Abgleichung und neue Räume legen, in deren Pflaster schon verschleppte Ziegel Sargons aus *Eḫarsaggalkurkurra* vorkommen. Ein Badraum mit asphaltiertem Fußboden und der Nische an der nordöstlichen Schmalwand, Abflußkanal nach dem Hofe im Nordosten und zugehörigem Sickerschacht im Hofe, ist einer dieser 3 jungen, noch erhaltenen Räume.

Ein gestempelter Ziegel 6234 fand sich an der Hoffront im Südwesten. Die vierzeilige Legende lautet in Übersetzung:

Tiglathpileser (I.?),
der große König, der mächtige König, der König der Gesamtheit, der König des Landes Assur.
Zum *Kigallu* der Stiere
des Tors des Adadtempels gehörig.

Mit „*Kigallu*“ bezeichnet Tiglathpileser II. die Verblendung des Asurtempels mit emaillierten Ziegeln. Hier dürfte an die „Verblendung“ des Tempeltors mit Reliefstieren der Art zu denken sein, wie sie *Mitt.* 21, S. 53, 55 erwähnt sind.

An der Südecke der kleinen *Zikkurrat* breitet sich ein jüngeres Gebäude aus bis zur Festungsmauer, die im Westen (d E 5 V) konstatiert wurde. Es scheint, als wolle sich ein ziemlich vollständiger Grundriß ergeben, dessen Räume sich um einen größeren Hof gruppieren. Das Hofpflaster besteht aus hochkantig gestellten Flachkieseln, aus denen mit ziemlicher Sorgfalt Carrémuster gebildet sind. Jedes Carré enthält einen rundlichen Mittelkiesel, um den sich die übrigen radial oder rosettenartig gruppieren

Kieselpflaster sind bisher nur in sehr jungen Gebäuderesten gefunden. Die Mauern stehen hier jedoch in assyrischer Weise auf doppelschichtigen Steinfundamenten und Lehmziegel-Untergründungen.

Zahlreich sind die Gräber, die in den Räumen, meist in geringer Tiefe unter dem Fußboden, angetroffen werden und offenbar während des Bestehens des Gebäudes angelegt sind. Sie richten sich durchweg gut nach den Mauern. So verschieden ihre Form ist, scheinen sie doch zeitlich nicht wesentlich zu differieren. Es wurden beobachtet: Wannensarkophage, ungeteilt gebrannt, mit Gipssteinplatten-Abdeckung; Kompositgräber (Topf + Hocker), mit Platten und großen Scherben gedeckt; Gräber aus Lehmziegeln und Scherbengräber.

Einige davon enthielten verhältnismäßig reiche Beigaben. Mehrere Bestattungen in einem Grabe bilden fast die Regel.

Das Kompositgrab 6323 enthielt ein gut erhaltenes weibliches Skelett. Die Knochen der früheren Bestattungen lagen zusammengeschoben rechts vom Kopfe. Die Leiche ruhte auf der linken Seite und zwar, was beachtlich ist, ganz ausgestreckt. Am Schädel fand sich das silberne Ohrringpaar, sowie ein paar silberne Schlangenringe, die nach dem Sitze des einen am Schädel zur Zusammenfassung der charakteristisch weiblichen, langen Ohrlocke diente. Eine Perlkette lag um den Hals, eine andre aus größeren Perlen um ein Handgelenk.

Heute fand sich eine Alabastertablette mit 4 Kolumnen zu (V) 13 + 14 + 14 + (R) 12 = 53 Zeilen altassyrischer Inschrift, offenbar mit Absicht horizontal verlegt in dem Winkel zwischen der Südostkante der kleinen *Zikkurrat* und der davon abgehenden Tempelwand. Der Name Samsiadad findet sich darauf zweimal, doch scheint der Urheber der Tafel einer der Nachkommen dieses Herrschers zu sein. Näheres hoffe ich demnächst mitteilen zu können.

Die Temperatur ist gestiegen und julimäßig.

Assur, 19. Juli 1905.

Die im vorigen Berichte gemeldete Alabastertablette gehört einem Urenkel (?) wahrscheinlich des einen der beiden älteren Samsiadad an. Der Vatername dieses Samsiadad scheint zu fehlen. Für beide sind jedoch keine Nachkommen bekannt, sodaß die hier sich bietende Reihe eine Lücke füllen wird, vorläufig freilich unvollständig und unbestimmt welche. Der Name des Urhebers der Tafel ist infolge alter Beschädigung der Tafel ganz fragmentarisch erhalten. Mit dem Bau des Anu- und Adadtempels scheint mir der Inhalt der Tafel nicht in Zusammenhang zu stehen.

Im östlichen Teile des Anu- und Adadtempels hilft uns wieder einmal nur die sorgfältigste Reinigung der Lehmziegelfundamente in der Erkenntnis weiter, indem die meist völlig verschwundenen Mauern vermöge ihres Gewichts und der verschiedenen Nachgiebigkeit dieser offenbar nicht homogenen Fundamente deutliche Depressionen hinterließen, an denen ihr Verlauf noch im großen zu erkennen ist. Gleichzeitig geben die in tiefen Löchern im Fundament versenkten und festgerammten Türangelsteine die Türlagen an. Ein ganz besonders mächtiger Stein dieser Art (6437) zeigt die Lage der Zugangstür zum Tempel an der Südostfront. Er ist aus Basalt von beinahe faßförmiger Gestalt 0,83 m hoch mit 0,47 m oberem, d. h. Pfannenflächendurchmesser; auf der Pfannenfläche steht die wenig sorgfältig verteilte und gemeißelte vierzeilige Weihinschrift Salmanassars II.:

1. Dem Adad, seinem Herrn: Ich, Salmanassar II.,
2. Statthalter des Gottes Bêl, Priester des Asur,
   Sohn Asurnazirpals, Priesters des Asur,
3. Sohnes des Tukulti-Ninib (II.), Priesters des
   Asur, habe für mein Leben, das Heil meiner Nach-
   kommenschaft (und) meines Landes
4. dem Gott Anu (und) Adad, meinen Herren, (dieses)
   geweiht.

Dies ist für den Salmanassar-Bau des Anu- und Adad-empels die erste fraglos in situ befindliche und zugehörige Inschrift. Die ungewöhnliche Größe und solide Ausführung dieses Angelsteins spricht schon, wie seine Lage dafür, daß er zu einem Haupttore des Tempels gehörte. Er ist ungewöhnlich tief gegründet. Der Polpfosten mußte, um sich in seiner Pfanne drehen zu können, fast einen Meter unter den Fußboden hinab verlängert werden, was die Türflügel ganz beträchtlich gegen Eindrücken und Ausheben schützte.

In e A 6 II dicht bei dem südlichen Ende der Nordostkante der Festungsmauer fanden sich in grauem Schutt bei Lehmziegelmauerwerk drei gut erhaltene Bauinschriften Salmanassars I. und Tukulti-Ninibs I. für den „Tempel der Ninevitischen (sc. Istar)".

Ob wir hier nunmehr dem Tempel der Istar von Nineve, der bisher für Assur inschriftlich noch ganz unbekannt war, auf der Spur sind, kann aus den bisher freigelegten Resten noch nicht mit Sicherheit geschlossen werden. Die Möglichkeit ist aber nicht von der Hand zu weisen, denn die Art der Aufbewahrung ist in gewissem Sinne eine sorgfältige und könnte ursprünglich sein.

Unser Aufseher Dschasim el-Homadi mußte zur Konsultation eines Arztes nach Bagdad geschickt werden, da er anscheinend an einem Nierenleiden erkrankt war. Er erfreut sich dort der erbetenen freundlichen Fürsorge unseres Konsulats und wird hoffentlich wiederhergestellt. Inzwischen versieht seinen Dienst ein Soldat älteren Jahrgangs, den uns Mustafa Effendi, der gegenwärtige Befehlshaber in Schergât, zur Verfügung gestellt hat.

Assur, den 25. Juli 1905.

Die Grabung konzentriert sich an der kleinen *Zikkurrat*, an welche die Tempelräume anstoßen. Dicht vor der Südwestfront des Tempelhofes bei der Tür zum sog. Ge-

treidezimmer (e A 5 IV) lag umgestürzt eine große Kalksteinplatte in Stelenform. Breite: 0,94, Dicke: 0,42 m, unten gemessen, leichte Verjüngung nach oben, Höhe unbestimmt, noch erhalten 1,33 m, oberer Teil abgeschlagen, aber nach der Inschrift annähernd zu ergänzen. Auf drei Seiten steht neuassyrische Inschrift, leider stark zerwittert und beschädigt, auf den Breitseiten (V und R) zweikolumnig, auf der Schmalseite einkolumnig. Da auf der Rückseite die rechte Kolumne und überdies die ganze zweite Schmalseite inschriftlos blieb, vermute ich Annalen im Text, die ev. weiter ergänzt werden sollten.*)

Einen Versuch, die in e A 6 III verschwindende Festungsmauer in ihrer Verlängerung weiterzuverfolgen, machen wir südlich der tiefer als die Mauerfundamente liegenden Senke in e C, D 6 V; ob mit Erfolg, läßt sich noch nicht sagen.

Herr Direktor Delitzsch ist am 24. ds. früh nach schneller Fahrt von Bagdad wohlbehalten hier eingetroffen.

Der türkische Kommissar teilt mir mit, daß der Generalgouverneur von Mossul ein Kaiserliches Irade erhalten habe, wonach unsere Grabungserlaubnis um ein Jahr verlängert sei; das schriftliche Rüchsat namé wird gleichzeitig in Aussicht gestellt.

Assur, den 2. August 1905.

Im Anu- und Adadtempel haben wir die Westecke des Hofes der Tiglathpileser- und Salmanassaranlage (in e B 5 V) erreicht. Das erste hier anstoßende und mit seiner Rückmauer zum Teil auf dem *Zikkurrat*-massiv aufsitzende Zimmer des Nordwestflügels ist mit Ziegeln gepflastert

*) Herr Direktor Delitzsch hat festgestellt, daß es sich um die Annalen Samsiadad's IV. (823–811) handelt, von denen bereits ein Exemplar existiert, jetzt im Brit. Mus. Unsere ergänzen jene bis zum 4. Feldzug reichenden um einen 5. und 6. Feldzug und bieten interessante Einzelheiten.

die sämtlich auf der oberen Breitseite den folgenden 5zeiligen Stempel Salmanassars II. tragen:

1. Palast Salmanassars (II.),
2. Königs des Alls, Königs vom Lande Assur,
3. Sohnes Asurnazirpals, Königs vom Lande Assur,
4. Sohnes Tukulti-Ninibs (II.), Königs vom Lande Assur,
5. *Kisirtu* des Tempels des Gottes Anu und des Gottes Adad.

Das Pflaster liegt in situ und ist asphaltiert. Die Ziegel messen 46½ bis 48 cm im Geviert und sind 7 bis 8 cm dick. Der Raum ist ausgebrannt und nur zum Teil erhalten. Nach Osten fällt das Gelände so stark, daß auch für den Rest des Tempels, vor allem aber für die noch immer ungeklärte wichtige Cellafrage wenig Hoffnung auf eine Lösung bleibt. Ein großer Teil des Tempels ist durch die Schlucht in e 5 NW für immer verschwunden. — Über die spezielle Bedeutung von *Kisirtu* im Zusammenhang des Ziegelstempels läßt sich bestimmtes noch nicht ausmachen. Die allgemeinen Bedeutungen: „Damm, Umschließung" helfen nicht weiter. Vielleicht liegt ein terminus technicus für die Bezeichnung dieses speziellen Raumes vor.

Bei der Südecke der kleinen *Zikkurrat* zeigt sich das unregelmäßig verfallene und mit assyrischem Schutt und Gebäuderesten bedeckte Mauerwerk des Unterbaues der *Zikkurrat* in Zusammenhang mit den alten Raumfundamenten, die wir vermutungsweise Samsiadad, dem Sohne Išmedagans zuschrieben. Es dehnt sich also hier weit nach Süden, aber auch nach Westen aus und wird gegenwärtig noch weiter verfolgt.

Die in e D 5 V in der Verlängerung der Festungsmauer westlich der kleinen *Zikkurrat* angesetzte Versuchsgrabung stößt auf assyrische Anlagen von so wenig einfacher Natur, daß man schon jetzt sagen kann, daß die Festungsmauer sich hier nicht glatt fortsetzte. Trotzdem wird es sich empfehlen, die Grabung auszuweiten und

den Mauern der bereits erkennbaren 4 übereinanderlie genden Bauperioden etwas nachzugehen, bevor man hie sein Urteil abschließt. Inschriftfragmente verschiedenste Alters (von Sanherib, Salmanassar II., Fragmente alt assyrischer *Zigatus*) sind entsprechend den vielen Bau perioden an der Stelle zu beobachten.

Schaul Selman ist von Mossul zurückgekehrt.

Der neue Kasernenkommandant Daud Effendi ha Mustafa Effendi vor 8 Tagen abgelöst.

Assur, den 9. August 1905.

Die Verteilung der Arbeitskräfte blieb annähernd di gleiche, wie in der Vorwoche. Nur wurde ein Zug z Tastungen weiter südöstlich nach f 6 SO detachiert, un den Charakter des Randes einer hier beginnenden un nach Südosten weiterlaufenden Senke zu klären. Bisher sind hier nur jüngere Schichten geschnitten: in der ober sten Mauerwerk aus Bruchstein und Gipsmörtel, das wi nach den bisherigen Erfahrungen parthisch nennen können etwas tiefer Schichten mit glasierten Scherben und un assyrischen Terrakottaidolbruchstücken. Aus der oberste stammt ein Zufallsfund von 15 vorzüglich erhaltenen Gold münzen römischer Kaiser des zweiten Jahrhunderts. Si sind anscheinend kaum in Umlauf gekommen, da fas keine Abnutzung zu erkennen ist. Alle sind verschiedene Prägung, sodaß man fast an eine Sammlung denke möchte.

Ich beschränke mich hier auf die Mitteilung der Auf schriften:

6896. V.: IMPCAESPIIELV PERTIN . AVG
R.: LAETITIA TEMPOR . COS II

6897. V.: MCOMMANTP FELAVGBRITPP
R.: HERCCOMPMTRPXVI COSVI

6898. V.: IVLIA AVGVSTA
R.: HILARITAS

99. V.: LVERVS AVG ARMPARTHM
R.: TRPV IMP III COSII
00. V.: MCOMM . ANT . P FELAVGBRIT
R.: HILAR . AVG PMTRP XII IMP VIII COSVPP
01. V.: SEVERVS PIVSAVG
R.: COS III LVDOS SAECVL FEC
02. V.: SEVERVS PIVS AVG
R.: PMTRP XVIII COS III PP
03. V.: LSEPT SEVAVG IMP XI PARTM
R.: ANTONINVS AVG PONT TRP IIII
04. V.: AVRELIVS CAESAR AVG PIIF COS
R.: PIETAS . AVG
05. V.: ANTON PAVG PON TRPVCOS
R.: CONCORDIAE AETERNAE
06. V.: ANTONINVS PIVS AVG
R.: INDVLGENTIA AVGG INCARTH
07. V.: ANTONINVS AVGVSTVS
R.: RECTOR ORBIS
08. V.: ANTONINVS PIVS AVG
R: CONCORDIAE AETERNAE
09. V.: ANTONINVS PIVS AVG
R.: PONTIF TRP VII COS
10. V.: ANTONINVS PIVS AVGGERM
R.: PMTRP XVIII COS IIII PP

Im Westen der kleinen *Zikkurrat* suchen wir die renzen des großen Lehmziegelunterbaus festzustellen, f welchem die *Zikkurrat* ruht. Im Osten lassen sich enigstens die Fundamente der an die *Zikkurrat* angehnten Westmauern der mutmaßlichen Haupträume des empels verfolgen.

Unser Aufseher Dschazim ist von Bagdad zurückkehrt und will seinen Dienst antreten. Schaul Selman ar einige Wochen in Mossul zu Besorgungen und ist ieder zurückgekehrt. Das Wetter ist nach einigen benders heißen, windstillen Tagen, der sogenannten *bahûra*eit, wieder angenehmer geworden.

Assur, den 16. August 1905.

Nordwestlich der kleinen *Zikkurrat* werden gegen wärtig die Räume eines kleinen spätassyrischen Hauses des gleichen Charakters wie an der Südwestseite ausgegraben. Die Bruchsteinfundamente der Mauern sind wie dort auf einige Lehmziegelschichten in den grauen Schutt hineingegründet, die Fußböden in regelmäßigem rechteckigem Muster mit Kieseln gepflastert. Über dem Verfall dieses Gebäudes liegen jüngere unansehnliche Gebäudereste.

Wir stehen in e D 6 IV, V und in e A 6 II vor dem vorläufigen Abschluß der hier vorgenommenen Untersuchungen bezw. Tastungen und wollen in der kommenden Woche die noch fehlende Nordecke des Anu- und Adadtempels vornehmen, deren Untersuchung wegen der lokalen Verhältnisse: ihrer tieferen Zerstörung, der tief einschneidenden Schlucht und des engen Schuttabfuhrweges bis jetzt zurückgestellt werden mußte.

Die Tastungen in e D 6 IV, V und f C 6 V ergaben das negative Resultat, daß die Fortsetzung der Festungsmauer, welche wir südwestlich des Anu- und Adadtempels antrafen, nicht in einfach gradliniger Weise nach Südosten zu weiter erfolgt. Vielmehr gilt es, die Zusammenhänge dieses an sich schwer verständlichen Fragmentes der Anlage nunmehr im Westen und Norden aufzusuchen. Schon das noch ungeklärte Verhältnis des *dûru* zum *šalḫ* macht diese Nachforschung wünschenswert.

Die ebenerwähnten Versuchsgrabungen zeigten jedoch andererseits positiv, daß die hier angeschnittenen Bauwerke der Mächtigkeit ihrer Mauern wegen ebenfalls notwendig freigelegt werden müssen. Die bisher hier gefundenen Urkundenfragmente verhelfen noch nicht zur Bestimmung dieser Reste. Doch beweisen öftere Neu- und Umbauten schon zur Genüge die Wichtigkeit des Platzes.

Der Versuchsgraben in f C 6 V stieß nebenbei in größerer Tiefe auf eine sehr altertümliche kleine, unberührte Gruftanlage (7036), die wir schon wegen ihr

echten Ziegelgewölbes (aus übergekragten Schichten) r noch älter als die in *Mitt.* 27 näher beschriebene uft 4902 halten möchten. Dazu stimmen auch, wie es heint, die Beigaben der mehrfachen Bestattungen, deren rk zerfallene Knochenreste den Boden bedeckten: Es d dies zunächst zahlreiche Perlen aus hellblauer bezw. eißlich verwitterter Glaspaste, sowie auch einige ge-hliffen aus farbigen Steinen und zwei aus vergänglichem terial mit dünnem Metall plattiert. Mehr bietet eine ine getriebene Plakette mit der sehr altertümlichen rstellung eines liegenden Buckelstieres. Die Beigaben Tongefäßen waren reichlich; für jede Bestattung etwa ein großes Vorratsgefäß, eine Trinkflasche oder Vase d mehrere Trink- oder Eßschalen. Statt der schwarz-undierten Rankenmalerei in Deckweiß, die uns in 4902 f einer Flasche begegnete, tritt uns hier die wahrschein-h ältere geometrische Bemalung mit dunkelrotbrauner rbe entgegen, wovon sich ein schönes Specimen vorfand Gestalt einer Trinkflasche mit weit ausladender Lippe d dem gemalten Schulterstreifen: Vertikalstrichgruppen iglyphen) zwischen Horizontalstreifen und ab und zu in den letopen" eingefügten Gitterdreiecken. Eine gut erhaltene sche dieser Art fand sich auch oben auf der Gruft.

Die Versuchsgrabung in e D 6 IV, V hat noch zum hluß eine kleine Sammlung schöner Kleinfunde ge-fert, die anscheinend im Schutt verscharrt worden sind. sind dies:

1. Ein Keulenknauf (7066), 8,3 cm hoch, aus rotem, hwarzgeaderten, eisenhaltigen Mineral mit der folgenden eihinschrift Salmanassars I. an Gott Asur:

Dem Gotte Asur, seinem Herrn,
hat Salmanassar (I.)
Priester Asurs, Sohn Adadniraris (I.)
Priesters Asurs, Sohnes Arikdenilus
Priesters Asurs, für sein Leben,
das Heil seiner Nachkommenschaft, das
Wohl seines Landes (dies) geweiht (geschenkt).

2. Ein undurchbohrter (Siegel?-) Cylinder (7070) 8,1 cm hoch, 3,2 cm Dm., aus einem plänerartigen Gestein mit sehr feiner, leider stark verwischter Gravierung. Dargestellt ist ein kämpfender Gott, der sich gegen ein aufgerichtetes Tier oder Fabelwesen (?) wendet, von dem sich sehr wenig mehr erkennen läßt. Der bärtige Gott wird gekennzeichnet durch die charakteristische cylindrische Federkrone mit dreifachem Hörnerpaarbesatz und einem Aufsatz, der einigermaßen der bourbonischen Lilie ähnelt. Eine lange gewellte Locke hängt ihm am Rücken herab. Er schreitet energisch aus, wobei sich sein welliges Rüschengewand vor den Beinen teilt. An den Füßen trägt er Sandalen mit Fersenkappe. Die rechte Hand packt den Gegner, in der Linken schwingt er den als Wurfwaffe dienenden Krummstab, der uns auf den hettitischen Reliefs so häufig begegnet. Dieser weist ebenso wie die lange Locke und der Aufputz der Federkrone auf die nördlicheren Kulturkreise. Die Technik könnte jedoch assyrisch sein.

3. Teile eines polylithen Szepters (7067): 3 walzenförmige, rautenartig aufeinandergeschliffene rot-weiß-rote Achatstücke, ein dunkelgrün-braun-gefleckter kleiner durchbohrter und ein grauer undurchbohrter Achatknauf.

4. Getriebene Kupferbeschläge (7071) einer Götterstatuette von schätzungsweise 80 cm Höhe, vielleicht aus Holz (?); nämlich:

a) Die Federkrone mit einfachem Hörnerpaar und mit vertieften Fassungen für Schmuckbesatz, wahrscheinlich aus Steinen oder Pasten, die jetzt fehlen;

b) die Bekleidung der Füße, je in 2 Stücken mit feinem gemustertem Netzwerk übersponnen:

c) eine kleine Rundscheibe (4,2 cm Dm.) mit aufgelöteten Fassungen für Steinbesatz;

d) eine größere Rundscheibe (10,5 cm Dm.) mit getriebener Reliefdarstellung einer auf hohem Lehnstuhle sitzenden Gottheit. Beide Scheiben haben

ASSUR-NORD
(QUADRATE d-k, 2-6 DES STADTPLANES VON 1904.)
MAI 1905.
Höhen in Metern; Nullpunkt 2.00 m unter Niedrigwasser in kB, 5V.
assyrische Bauwerke, erhaltene Teile
" " , mit Sicherheit zu ergänzende,
" " , bedingt ergänzte Teile.
parthische Bauwerke
arabische "
Kanäle
Gr. = Ziegelgrüfte.
Br. = Brunnen.
Grabungsgrenzen
a.G. = alte Grabung.
0
50
100 Meter.
Magn. Nord
Insel
Tigris
Kaserne
KISALLU
Eharsagkurkura, Tempel des Asur
WESTMASSIV
GROSSE ZIKURRAT
PALAST ASUR-NAZIRPAL'S
HOF DER VÖLKER
TEMPEL A
STOA
Exp.-Haus
Tümpel
West
Süd
Treppe

möglicherweise einen Schmuck der Statuette in der Art gebildet, wie er uns auf den Darstellungen Marduks und Adads in Babylon bekannt geworden ist (s. *Mitt.* 5, S. 13 und 14), wo solche Scheiben den unteren Teil des Rocks besetzen.

---

3. Zum Plan von Assur-Nord.

Von W. Andrae.

(Juni 1905.)

Eine Palast- und Tempelstadt im landläufigen nne, klar und deutlich von der übrigen Wohnstadt ge-hieden, etwa wie in den schönen Beispielen von Nineve, norsabad, Babylon u. a., läßt sich in Assur nicht von rnherein und unzweifelhaft erkennen. Der kleine Stadt-an von 1904, der dem Heft 22 dieser *Mitteilungen* bei-eheftet ist, zeigt, wie wenig energisch der bevorzugte reifen am Nordabhang vom übrigen Stadtgebiet getrennt t. Daß die Tempelschlucht als scharfe Südgrenze des rdostplateaus sich in einer flachen Senke nach West rtsetze, wurde früher*) bemerkt. Aber abgesehen davon, aß der lange schmale Streifen von 700 m Länge und nur 0—200 m Breite, der so entsteht, durch diese Senke nur angelhaft von dem teilweise, zumal am Gräberhügel 6) stark überhöhten Zentralstadtgebiet getrennt wird, ben auch einige — freilich noch nicht völlig genügende Versuchsgräben**) bisher keine untrügliche Spur eines äftigen Mauerabschlusses gefunden, der die hypothetische laststadt etwa längs der Senke gegen die übrige Stadt n abschlösse. Wir wissen zudem, daß viel südlicher***) eh königliche Wohnbauten liegen; — denn der Palast, n Sanherib für seinen Sohn Asurilumuballiṭsu dort er-chtete, zählt füglich zu diesen. Und endlich kennen wir e Zentralstadt noch nicht und wissen nicht, ob nicht

*) *Mitt. D. O.-G.* 22, S. 55 f. **) in h E 5 I, II; h B, C 5 II, III; E 5 III bis V. ***) in l 9, 10.

auch sie noch Palast- oder Tempelbauten in sich schließ
Solche Erwägungen führten zu der allgemeinen Bezeich
nung vorliegenden Planes mit Assur-Nord, wiewohl di
Grabung in dem darauf dargestellten Gebiet bereits zw
Palastkomplexe, drei Tempel und zwei Tempeltürme nac
gewiesen hat.

Diese große Anzahl wichtiger Gebäude kennzeichn
zur Genüge die Bevorzugung der Nordstadt durch d
assyrischen Herrscher. Sie fanden hier einen natürliche
diluvialen Felsrand vor, der sich in weitem konkave
Bogen vom Südwestwinkel der Schergâter Ebene bis zu
Tigris erstreckt und diese südlich abschließt und b
herrscht. Assur ist nicht Flachland- sondern Hüge
stadt. Die vorhandenen geologischen Erhebungen*) wu
den bewußt ausgenützt und an den Rändern zur Vertei
gung verstärkt und erweitert. Was wir also in de
Ruinenhügel von Schergât vor uns sehen, ist nicht
hinab zum Grundwasser Wohnschutt oder Erzeugnis d
sich folgenden Wohnperioden, wie bei anderen „Tells"
Syrien und Mesopotamien, sondern bedeutet nur ei
mehr oder weniger mächtige Decke von solchen Rest
über natürlichem Gebirge. An manchen Stellen ist die
Decke ganz verschwunden**) und das Kieselkonglome
liegt hier blank zutage; an anderen ist der Wohnsch
bis zu 10 und mehr Metern Tiefe hinab zu verfolgen***) u
zeigt naturgemäß in den untersten Schichten die Spu
höchsten Alters. Diese Stellen größter Mächtigkeit
Schuttlagerung liegen in den alten Senkungen und Täl
des geologischen Hügels und sie besitzen häufig ge
Schüttungscharakter — relativ gleichmäßige sterile Mas
mit Böschung der Schichten. Denn die leidigen Höh
unterschiede mußten ja nach Möglichkeit ausgeglich
und durch Auffüllen oder Anschütten ebene Flächen

*) bestehend aus jüngerem, weichem Sandstein mit stellen
überlagernden Kieskonglomeraten, Sand-, Lehm- oder Kiesschicl
**) z. B. am Südhang der Tempelschlucht h C bis i C 5 III
***) z. B. im Versuchsgraben h E 5 I, II.

e Bewohnung geschaffen werden. So ist die Tempel-
hlucht (h, i 5), ein ursprünglich breiteres geologisches
l, zur Zeit der Bewohnung sehr wahrscheinlich ange-
llt zu denken und erst in Verfallzeiten wieder entstanden.
ıf den geologischen Rücken hingegen stellt man durch
arsames Abtragen des Felsens die gewünschte Ebene
r, bisweilen terrassenweis und für kleine Abschnitte
nerhalb eines und desselben Gebäudes*). Für das Ver-
ändnis der Gründung der vorgefundenen Baulichkeiten
d die Erkenntnis der Ruine muß man sich diesen Zu-
ınd gegenwärtig halten. Aus der Höhenlage lassen sich
er nicht ohne weiteres Schlüsse auf das Alter der Ruine
ehen.

Wo Niveauunterschiede eine so große Rolle spielen,
auch die Richtung der Bauwerke meist keine will-
rliche. Die naturgemäße bleibt abhängig von den Um-
sen des Baugrundes, wenn nicht so starke religiöse
fordernisse mitsprechen, wie z. B. bei denjenigen grie-
ischen Tempeln, die nach Sonnenaufgang am Tag der
iphanie orientiert sein müssen. Es wird auch heute
ch den babylonischen und assyrischen Tempeln nach-
sagt, sie seien mit den Ecken nach N, S, O, W ge-
htet. Aber abgesehen davon, daß die Gebäude dazu
ıon genau quadratisch sein müßten, ist auch kaum ein
mpel anzuführen, der dieser Orientierung, sei es auch
r mit seinen Winkelhalbierenden genau entspräche;
elmehr zeigen alle uns bekannten starke Abweichungen,
ch wenn sie fast quadratisch sind, wie die Tempeltürme
n Barsip und Assur. Auf die Genauigkeit kommt es
er dabei nicht unwesentlich an, denn die ganze Legende
n der Eckenorientierung beruht ja auf den hervorragen-
n astronomischen und mathematischen Fähigkeiten der
bylonischen Priester. Sollten also nicht jenen griechi-
ıen ähnliche Momente für die Richtungswahl einer
mpelanlage bei den assyrischen oder babylonischen Er-

*) z. B. im Palast Salmanassars I. in h C bis h E 3 V bis 4 II.

bauern bestimmend gewesen sein, so muß die Wahl rei
zweckmäßig, d. h. nach den lokalen Erfordernissen ge
troffen sein. In Assur weichen die bisher meßbare
Winkelhalbierenden folgendermaßen ab: Beim Asurtemp
Eḫarsaggalkurkurra: $10^{3}/_{4}°$ W, bei der großen *Zikkurra*

Abb. 9. Nordbefestigung am Abhang bei der Kaserne.
Links das Ende der *Umm esch-Schebâbit.*

$13^{1}/_{4}°$ O, beim Tempel *A:* ca. $20^{1}/_{1}°$ O, bei der klein
Zikkurrat (d, e 5): ca. $1^{3}/_{4}°$ W.

Der Plan zeigt, daß *Zikkurrat* und Asurtempel in s
einfacher Weise dem Zuge des nördlichen Steilabf
folgen. Das gab die beste Platzausnutzung und zugle
eine Verstärkung der Befestigung. Niemand wird

upten wollen, *Ferhân Pascha* habe seinen Landsitz, die zige Kaserne, mit den Ecken orientieren wollen. Und ch ist es dieser fast quadratische Hof besser als *Ḫar-ġalkurkurra*. Aber die Hügelspitze drängte zu dieser ahl, und Bauherr und Baumeister griffen naiv zu. So htet sich auch der Palast Asurnazirpals (f, g 5) parallel ch der Nordbefestigung und für die Richtung der größeren ulichkeiten auf dem Ostplateau mögen andere lokale ünde maßgebend gewesen sein. Es will scheinen, als en sie etwa radial nach dem Standort der großen *kurrat* gestellt, der seinerseits die Kehle des Nordost-teaus kennzeichnet. Denn von dieser schmalen Stelle s senkt sich die alte, abschnittbildende Tempelschlucht ch Osten und bildet die Basis des Nordost-Dreiecks mit *Zikkurrat* als Westecke. Gleichzeitig fällt auch das eieck langsam nach Osten ab; und die Linien gleicher hen pflegen bei Terrassierungen ebenfalls in gewissem ne für die Orientierung mitzusprechen.

Für das, was wir von den Bauten vorfanden, ist es twendig, sich die starke Wirkung von Wind und gen nochmals zu vergegenwärtigen, die beide auf einem chgelegenen Hügelrand von besonderer Kraft sein ssen und denen nur Massive von so ungewöhnlicher chtigkeit wie die *Zikkurrat* erfolgreich trotzen können. i den hier üblichen heftig aufprallenden Güssen lockern h die Lehmteile der Mauerziegel und streben sich zu nen, wo sie nicht in eiligem Lauf zu den Schluchten angen, in denen die Gießbäche zur Ebene oder zum sse donnern, solange der Guß eben andauert. Der mmerwind, der über den Rücken fegt, entführt die ge-rrten und gelockerten Teile, und auch ohne mensch-hes Zutun sind oft von den Mauern nur noch die nweren Steinfundamente oder Reste des Ziegelpflasters blieben. Nur an geschützten Stellen hielt sich mehr. f das Konto von Wind und Regen sind die meisten vollständigkeiten in den ausgegrabenen Grundrissen zu reiben.

Die *Zikkurrat*, jenes fast quadratische Lehmzieg massiv von 62,23 (SO), bezw. 61,50 (NO) Meter Seitenlä hat sich noch bis fast 49 Meter Höhe oder ca. 22 Me über der Sohle ihres Baugrundes erhalten. Ergänzt n sie aber rundum über ihren Kanten senkrecht nur bis dieser Höhe, so müssen schon $4^1/_2$ Millionen Lehmzie des großen Formates (37,5 □ × 11 cm), aus dem sie beste hier aufgeschichtet gewesen sein. Das sind ca. 84 Kubikmeter. Es leuchtet ein, daß solchen Massen ho Widerstand innewohnt. Sollten, wie noch nicht nach wiesen, aber wohl anzunehmen ist, in irgend welcher Fo Aufgänge zum Massiv bestanden haben, so würde m wenig Masse abgehen, denn die Ruine fällt nach Nor steil zur Ebene ab und würde die Rekonstruktion ei nur schmalen Aufwegs erlauben. Nach Osten, Süden Westen dagegen verflacht sich der Abfall nach den Kan wohl fast bis zu schmalen Plateaus, nirgends lassen sich a auch hier bisher Spuren etwa absichtlicher Anlagen decken. Die Kanten konnten sich hier deshalb gut 6 m und mehr Höhe halten, weil sie zuerst verschü lagen und durch die Jahrhunderte die Massen von oben ü sie hinwegflossen. In arabischer Zeit ist sogar eine Kastell geschaffen worden, dessen quadratische Spur kleinen Stadtplan am Fuße der *Zikkurrat* noch kenntl ist. Die Umfassungsmauern werden die herabfließen Lehmmassen für einige Zeit aufgefangen haben. R sehen wir in h B 4 III.

Problematisch bleibt noch, wer die *Zikkurrat* errich hat, ob man sie einem Tempel zugehörig erklären s und welchem. Über die erste Frage lassen sich aus Ziegelmaßen Vermutungen ableiten, die etwa in Tigl pilesers I. Zeit führen. Jünger als Aširrimnišêšus *D* der in g E 4 II von der *Zikkurrat* überbaut wird, ist Bau gewiß. Für die zweite Frage würde noch Untersuchung der Westseite wünschenswert bleiben, der im Versuchsgraben nur erst Spuren alter und gu Grundrisse konstatiert sind. Daß die Nordseite mit ih

stungscharakter und die Südseite mit ihren kleinen
uschen nicht in Frage kommen, dürfte der Plan zeigen.
cht so einfach verhält es sich auf dem Plateau an der
tseite, das fast ganz von assyrischen Gebäuden ent-
ßt ist*). Doch beweisen Reste von Salmanassars I.
last**) und alter Blockkanäle***) zur Genüge, daß sie
edem vorhanden waren. Die Parther werden bei An-
e ihrer Gebäude so gründlich damit aufgeräumt haben.
elcher Art die verschwundenen Baulichkeiten gewesen
d, kann somit nur vermutet werden. So, wie die Ver-
tnisse gegenwärtig zu übersehen sind, sollte man den
menos des Asurtempels wenig mehr über h D hinaus-
chend annehmen und zwischen dem großen Tempelhof†)
d der *Zikkurrat* nur Teile des Palastes Salmanassars I.
setzen. In direkten Zusammenhang mit *Eḫarsaggalkur-
ra* wäre also die *Zikkurrat* vorläufig nicht zu bringen.

Der Bereich des Asurtempels, von dem wir nur
en die Ränder und einen Zugang berührt haben, wird
h beinahe über die ganzen Quadrate i 3, 4 erstrecken
d sie an einigen Stellen noch überschreiten. Durch ein
r in i D 5 I kommen wir sehr bald auf das *Kisallu*-
aster Sargons, welches schon unter Altar und Prothyse
s Tempels *A* liegt und von da eine ganze Strecke nach
W führt, immer die Lehmziegelabgleichung bedeckend,
lche man nach den Ziegel- und Blockinschriften als
allu von *Eḫarsaggalkurkurra* (*Ešara*) bezeichnen darf und
man sich von i C, D 5 II nach Norden erstrecken sieht.
ch einer Lücke in 4 III, II begegnen wir dem Pflaster
der beim Betreten des großen Hofes††), dessen Zugang
eh den *Kisallu* infolge seiner höheren Lage erleichtert
rde, während er früher treppenartig gestaltet gewesen
. Auf den 3 Seiten, die wir kennen, ist der Hof von
einer Reihe Räume umgeben. An jener südöstlichen
gangsseite legen sich alte Podiummauern vor, die erst
Zeit der *Kisallu*-anlage überflüssig wurden.

*) s. *Mitt.* 25, S. 60. **) in h C, D 4 I, II. ***) in h B 4 III.
†) in h D, E 3 V, 4 I. ††) in h D, E 3 V, 4 I.

Die Ostkante dieses *Kisallu*, und zwar auf Fund
menten Sanheribs, finden wir in k A 3 I bis V.

Das Tempelgebäude selbst scheint an der Nor
ostseite des mehrfach erwähnten großen Hofes zu beginne
Wir haben hier eine breite Türfront mit den stilgerecht
beiden Fronttürmen, an denen die Emailziegelgemäl
Tiglathpilesers (II?), des Sohnes Adadniraris, angebrac
waren*). Hof und Front sind durch die Ziegelinschrift
Tiglathpilesers II. und Sargons bestimmt als Bestandte
des Tempels. Anders verhält sich dies mit den Räum
der anderen Hofseite, in deren südwestlichen sich Pala
pflasterziegel Salmanassars I. befinden; im Hinblick
ihre Lage kann man aber kaum anders, als sie ebenfa
dem Tempel zuzuzählen.

Das gleiche gilt in gewissem Sinne von der la
gestreckten Doppelreihe von Zimmern, die anschließ
an die Südecke des Tempelhofes bis zum Tempel *A* na
i B 5 I verfolgt werden konnten. Wir haben es hier
mehrfachen Neu- und Umbauten zu tun, die aber
Grunde immer wieder von demselben Baugedanken gele
sind. Den Angelpunkt für ihre chronologische Bestimm
bilden wiederum die Pflasterziegel Salmanassars I., so
diejenigen Tukulti-Ninibs I., die in der westlichen Re
noch in situ liegen und wohl auch das Alter der zuge
rigen Fundamente — einer mittleren Anlage — fixie
helfen. Tukulti-Ninib spielt dabei eine untergeordn
Rolle, insofern als von ihm nur die Pflasterung und
Einbauten des südlichsten Raumes**) der sonst sicht
aus einem Gusse von Salmanassar I. geschaffenen
samtanlage herrührt. Jener Raum wurde vermit
dünner Mauern in einen schmalen Korridor und 4 kl
Gemächer eingeteilt, wovon das südliche Eckgem
die wohlerhaltene Aborteinrichtung mit Abzugska
enthält. Vgl. Abb. 1 S. 3.

---

*) der *Kigallu* des Asurtempels; so auch *Mitt.* 26, S. 59, Z
u. statt *Kisallu* zu lesen! **) in i A 4 IV, V.

Gut datiert ist der übernächste lange Raum nördlich
on, der „Reservoirraum“*). Die Wände sind mit
n Stein starker Ziegelverblendung, der Fußboden mit
elpflaster Salmanassars I. versehen und solid aus-
altiert. Es ist dies jenes Sammelbassin, welches zur
sung eines verhältnismäßig komplizierten Wasser-
ken-Systems gehört, das östlich davor liegt und im
cht vom 16. Mai cr. beschrieben wurde. Das halb-
tische Becken mit Nische liegt in dem abnorm lang-
reckten — allerdings stark ruinierten — Raum der
chen Reihe, das rechteckige Becken folgt an dessen
cher Außenwand; dann nach Osten zu senkt sich, wie
bemerkt, das Gelände. Dieselbe Anordnung — nur
Raumbreite weiter östlich — liegt unter Salmanassars I.
ge. Ihr Pflasterniveau differiert nicht viel; was wir
r von den älteren Mauern erhalten sehen, sind türen-
Fundamente. Für die Wasseranlage befindet sich hier-
das Sammelbassin mit ähnlicher Ausasphaltierung in
IV, das halbelliptische Becken**) nördlich davon.
Ziegelmaße machen ihre Zusammengehörigkeit gewiß.

Sehr wahrscheinlich erstreckte sich diese alte Anlage
bis 5 I nach Süden, während diejenige Salmanassars I.
its in 4 V ihr Ende fand und nur noch ihre östliche
tmauer weiter nach Süden durchgeführt worden sein
. Möglicherweise wurde der Weiterbau durch damals
benutzte sehr kleine Gebäude***) gehindert, die mit
Fundamentierungstechnik der eben besprochenen
en Doppelreihe einerseits, andererseits aber dem
er westlich freigelegten Hause in h D 5 I, II nahe-
en.

Tempel *A* baut sich in die Ruine beider doppel-
gen Anlagen hinein und durchschneidet die Mauer-
. In späte Zeit gehören wohl auch die wenig soliden
esserungen der Salmanassar-Anlage.

---

*) in h E 4 III, IV. **) Reste davon in Abb. 5 S. 14.
***) in i A 4 V, 5 I.

Der Temenos des Asurtempels erscheint durch di aneinanderschließenden Baulichheiten, deren Front n Osten liegt, absichtlich gegen Westen hin scharf geschlossen. Ursprünglich führte weder vom Tempel noch von den westlichen Räumen der Doppelreihe e Tür nach dem westlichen, überdies 4—6 m höher liegen Plateau. Die im Tukulti-Ninib-Raum ist erst spät dur gebrochen. Der Zugang zu jenem Plateau lag also weder irgendwo im Süden, oder man konnte vom gro Tempelhof aus durch das NW-Tor*) am Hügelrand lang dahin gelangen.

Die große Plateaufläche in h 4, welche in der Ha sache nur die unten zu besprechenden parthisc Bauten trägt, ist nur an ihren Rändern von spärlic alten Resten besetzt. Wir gedachten bereits der weni erhaltenen Räume des Palastes Salmanassars I.**) der altertümlichen Blockkanäle***). Weiter sind n lich bereits im Steilabfall und innerhalb des gr Mauerhakens der oberen Randbefestigung†) zahlre Ziegel des Priesterfürsten Aširnirari I. von dessen *šipria*-Tempel gefunden, von dem Gebäude selbst je keine Spur. An der Ostfront der *Zikkurrat* liegen noch unverständliche Lehmziegelmauerreste. Sie decken z. T. eine alte Toranlage der Festungsmauer an der *Zikkurrat*-Nordecke††). Im Süden endlich fi sich ein Gewirr kleinerer, sehr unvollständig erhalt Bauten verschiedenen Alters, in denen nur der gu haltene Fundamentgrundriß h D 5 I, II†††) einen Ruhep bildet.

Grüfte und Sarkophaggräber sind in diesem biete*†) besonders häufig. Nur in dem sehr altertümli Gebäude mit den Steinmauern nördlich des Hausf ments**†) kann man Gruft und Haus als einhe entstanden und gleichzeitig benutzt denken. Sonst li

*) in h D 3 V. **) in h C, D 4 I, II. ***) in h B 4 III.
†) in h B 4 I. ††) in h A 4 II. †††) siehe oben S. 4
*†) g E bis h B 4 III bis 5 I. **†) inh E 4 IV.

Grüfte wie die Sarkophage selbständig und wahllos
chtet und werden von Neugründungen zerstört oder
chlossen.

Die Südbegrenzung des ganzen Nordostplateaus ist
ı nicht gesichert. Es fand sich zwar im Versuchs-
ben südlich der Ostecke der *Zikkurrat**) ein sehr
htiges mehrschichtiges Steinfundament, das gut einer
assungsmauer zugehören könnte, seine Weiterverfol-
g mußte jedoch wegen der beträchtlichen Schutthöhe
äufig zurückgestellt werden.

* * *

Westlich der großen *Zikkurrat* betreten wir ein Ge-
, von dem ein auffällig hoch erhaltener Teil bereits
rsucht worden ist, während ein ähnlicher, weiter
tlich gelegener, gegenwärtig bearbeitet wird und sich
Anu- und Adadtempel herausstellt. Nach den Einzel-
len scheinen hier im Westen der *Zikkurrat* die eigent-
en königlichen Repräsentationsräume zu liegen,
der dort freigegrabene Grundrißrest**) zeigt bekannte
stformen. Auf seine Baugeschichte wurde bereits
. 21, S. 18 hingewiesen.

Bei der Nordostecke dieses Palastes***) dokumentiert
Ziegelkanal Irišums die ältesten Bauzeiten. Der west-
e Versuchsgraben†) fand Palastteile mit der charakte-
schen alten Fundamentierungsmethode des Hauses in
5 I, II: Untergründung der Steinfundamente mit Lehm-
elmauern. Nun haben wir dicht dabei††) das *tarbaṣ*-
-Pflaster Adadniraris I.†††) in situ und der Höhenlage
ı gut zu jenen Fundamenten passend. Vorläufig
hte ich also Adadnirari I. für den Bauherrn dieser
ge halten.

Ein späteres Pflaster kommt bei + 33,26 Höhe weiter
llich vor und findet sich auch in den höher erhaltenen

*) in b B 5 II. **) f C bis g B 5 I bis IV. ***) in g B 5 I.
†) in f 5 III. ††) bei + 32,69 Höhe. †††) siehe *Mitt.* 26, S. 46.

Räumen*) ca. 50 cm unter Asurnazirpals Pflaster. Dies letzteren Herrscher schreiben wir die Erbauung des lichen erhaltenen Palastteiles zu wegen der guten Üb einstimmung der Mauern und des obgedachten Pflast die sich in zwei Räumen findet. Im übrigen zeigt Bau vielfache Erneuerungs- und Flickarbeiten selbst bi nachassyrische Zeit hinein, denen er wohl seine höh Erhaltung verdankt. Westlich — an das sog. Brunn zimmer (Br.) — legt sich ein sehr solider Erweiterungs- Erneuerungsbau, von dem leider nur sehr wenig erhalten Asurnazirpals Alabaster-*lamassu* sind in seinen Fundamen als Bruch vermauert. Nach Südosten zu ist die Asurnazir Anlage überhaupt hoffnungslos zerstört, doch wird man vielleicht die Umfassungsmauer in der angedeuteten W ergänzen können. Wir würden dann folgendes Bild erhal

Im Westen einen großen Repräsentationshof**), sprechend dem alten „Hof der Völker" Adadniraris I. seiner Ostseite liegt die geturmte Eingangsfront. gelangt hier in den breiten Saal, der zahlreiche emailli Knäufe und Knauffliesen, z. T. noch zur Dekoratio den Wänden befestigt, enthielt, in später Zeit als K speicher benutzt worden und als solcher ausgebrannt Hinter ihm (östlich) folgt ein etwas kürzerer Breitra durch den beiderseits Kammern zugänglich werden, beiden nördlichen mit dem Asurnazirpal-Pflaster, die liche wohl mit dem Durchgang zu den sonst völlig geschlossenen inneren, östlichsten Gemächern. gruppieren sich einreihig die Zimmer um den oblon Hof, und nur im Norden sind drei Zimmer einer zwe Reihe einbezogen. Die Nordseite des Hofs nimmt größerer Raum, das sog. „Nischenzimmer", ein, nach dem Vorgang von Sendschirli als Bad bezeic werden darf. Vor und in der Nische liegt hier das kl gepflasterte Becken mit Ausflußloch***).

*) in f E 5 II. **) in f D 5 III. ***) Ähnliche Badean haben wir in h E 4 V und in i A 4 IV gefunden, wo sie zu jün assyrischen Anlagen gehören.

Von Norden her zugänglich ist das Brunnenzimmer, dessen nördlicher Ecke der mit Ziegeln ausgemauerte

Abb. 10. Badraum (Nische mit Pfanne und Ausfluß) in i A 4 IV.

brunnen liegt*). In Kanälen wurde das Wasser von aus nach verschiedenen Richtungen verteilt.

*) *Mitt.* 25, S. 40 f.

Die Nordbegrenzung des Palastes scheinen wir
Graben in f D 4 V erreicht zu haben, wo ein star
Steinfundament auf Lehmziegeluntergründung geschnit
wird. In größerer Tiefe liegt fast genau darunter
auf Fels aufsitzend ein vielschichtiges solides Blo
mauerwerk.

Bis zur Festungsmauer folgt dann eine mäch
graue Schüttung von 20—30 m Breite. In welcher W
die mittlere und jüngere assyrische Zeit den durch
Hinausschiebung der Front gewonnenen Raum ausnü
läßt sich kaum vermuten, da dieser ganze obere
geschüttete und künstlich aufgeführte Rand a
schwemmt ist.

Auch für die älteste Befestigungsanlage am ob
Nordrand gilt dies zum Teil. Das längere Stück an
Nordwestkante der *Zikkurrat* verdankt seine Erhal
den Schuttmassen des Massivs. Es zeigt drei gute T
vorsprünge, biegt im Westen, einem Hügelvorsp
folgend, konkav aus und springt im Osten zu einem
zurück, welches im Plan nur eben unter einem parthis
Grundriß und assyrischem Gemäuer angedeutet ist.
geringer Stärke läuft die Mauer dann weiter nach Nor
biegt plötzlich rechtwinklig nach Nordwest und steigt
Steilhang hinab, um am unteren Felsrand weiterzug
Ob sie in h B 3 V wieder hinaufsteigt, ist nicht sicher
zumachen. Die entsprechende Mauer könnte mit ähnli
nach innen greifenden „Stichmauern“ verglichen we
die dicht dabei*) und auch beim Westmassiv**) viell
zur Teilung und Versteifung der gefährlichen Hinterfü
der eigentlichen Festungsmauer dienen sollten.

Wir müssen uns nun den Hügelrand in jener
Zeit an der Mauer entlang entweder als schroffen
abfall oder als steile Böschung vorstellen. Beides
man beobachten; die Böschung besonders deutlich g
nördlich der *Zikkurrat****), in zwei Perioden, beide

*) in h B 3 V, 4 I. **) in g A 4 III. ***) in h A 4 I.

gelmäßigen Steinblöcken belegt, die das Herauf-
ern erschwerten. Sie kann bis hinunter zum Fuß des
alu in die Wasserschichten verfolgt werden*).

1. Nordostecke des „Scherbenzimmers" in g 4. Blockmauer unten, darauf die Ziegelverblendung der Lehmziegelmauern. Gewölbte Tür.

Der Mauerhaken und das Tor an der Nordecke der
urrat, sowie auch die Tatsache, daß sich unten in der
e der Ebene**) noch geräumige Bauwerke befinden,

*) in g D 3 IV. **) in g C 4 II.

machen an dieser Stelle einen Aufweg zur Burg re
wahrscheinlich. Seine Führung haben wir noch ni
erkannt. Doch sollte man sich sein oberes Ende von W
nach Ost ansteigend denken, sodaß er von links — v
Verteidiger aus gedacht — beim Tore einmündete. Die
wäre somit skäisch angelegt; denn seine Verteidi
bedrohten die ungeschützte rechte Flanke des Stürmen
von der ganzen Mauer westlich des Tors und zuletzt
dem stärker zurückspringenden Turm am Tore selbst he

Zu den Befestigungswerken, die am unteren E
dieses vermutlichen Aufwegs notwendig waren, ge
der halb in die Felswand geschlagene rechteckige Ra
das sog. „Scherbenzimmer“*) mit seinen soliden Bl
wänden, auf denen erst in 2 m Höhe die Lehmziegelmau
mit Ziegelverblendung im Innern aufstehen. Vgl. Abb
Schon diese Technik der hoch in den Raum ragen
Steinmauer-Fundamente spricht, wie wir beim Befun
h D 5 I, II gesehen haben, für hohes Alter**). Dem
sprechend lag der Raum ziemlich wohlerhalten u
tiefer Böschungsschüttung und ansehnlichen langsam
standenen Schuttschichten begraben, deren Alter int
der keramischen Funde, die denen der Grüfte entsprec
ebenfalls hoch angenommen sein will.

Wie beträchtlich die Verschüttung der Anlage
erkennt man an der Höhenlage der nächstfolgen
Festungsanlage, der „Risalitmauer“, deren Fundam
hier bei + 12,63, d. i. 4 m über dem Pflaster des Scher
zimmers, gelegt sind. An den regelmäßigen halbstein
Vor- und Rücksprüngen kann man diese Mauer auf län
Strecken hin***) wohl erkennen. Nach der Seite
Mušlalu, also nordöstlich, liegt ein zweimaliger Vorspr
turm mit Seitenrisalit, wie an den Turmfronten der b
lonischen Tempel und z. B. auch am Tempel *A*, und
vermuten, daß sich hier das gesuchte Tor finden wird, w
die späteren daraufliegenden Mauerteile werden besc

*) in g C 4 II, s. *Mitt.* 26, S. 60. **) s. oben S. 8. ***
g C, D 4 I, II und h A 3 V.

rden können. — Nach Südwesten zu steht die Risalit-
uer in einem ebenfalls noch nicht völlig geklärten
sammenhang mit dem Westmassiv, wie es scheint mit
sen unterem älteren *Kisû*, dessen zweireihiges klein-
niges Fundament dem ihrigen gut entspricht. Und als
tsatz westlich des Westmassivs hat wahrscheinlich
mittlere der drei dort gezeichneten Parallelmauern
schiedener Perioden zu gelten, die in f C 4 IV, einem
svorsprung folgend, ca. 7 m vor die bisherige Front
tritt. Die geologischen Verhältnisse erlaubten schon
i Westmassiv an ihre Gründung auf Fels, die sich in
ser Weise nach West fortsetzt.

Auf die Risalitmauer folgt zeitlich und räumlich die
„Vormauer", eine Anlage, die auf die Böschung
r Vorgängerin gegründet und bestrebt ist, deren Vor-
inge zu kassieren oder zu mindern. Nur das West-
siv scheint auch von ihr berücksichtigt und mit dem
eren *Kisû* verstärkt zu sein.

Vom Westmassiv selbst kennen wir einen unteren
twandigen Kern mit doppeltem *Kisû* (= Mauerschale) *)
einen oberen Risalitkern mit ebenfalls gegliederter
erschale, deren Kante nur an der Ostseite erhalten
Das obere Massiv schließt ein ziegelummanteltes
abflußrohr in sich; an seiner Ostseite liegt ein einmal
eiterter Ziegelabflußschacht, z. T. ebenfalls mit Ton-
en. Noch weiter östlich folgen zwei weitere, jüngere
ässerungsanlagen aus Ziegeln**).

Sanheribs *Mušlalu* in g D, E 3 V beschränkt sich an-
einend auf eine Ausbesserung in der Flucht der „Vor-
er". Asarhaddon dagegen geht großzügiger zu Werke.
12 m breites Steinfundament reicht von dem äußeren

*) Risalite sind an diesem *Kisû* nicht festzustellen, weil in den
amenten solche nicht mit angelegt werden, und von den Lehm-
elwänden sich nichts erhielt. **) Vielleicht ist es erlaubt, auf die
mverwandtschaft von *Mušlalu* und *Mašallu* (von *šalâlu*) hinzu-
en, welches nach Del., *H W B* S. 663 „Rinne oder dgl. (urspr.
Abzugsrinne?)" bedeutet. Was zweifellos als *Mušlalu* erkannt
iegt nahe genug an unseren 4 Abzugsanlagen.

Westmassiv-*Kisû* wahrscheinlich bis vor die Sanheri
lage*), und würde dann mit jenem zusammen zu ei
bastionartigen Vorsprung von ca. 125 m Länge zu ergä
sein. Für diese Ergänzung spricht die früher besproch
und abgebildete**) Bruchstein- und Quaderverblendu
mauer, die an das sog. „Blockmassiv" in g B 3 V, 4 I
schließt, dann bald von der früher bis hierher ausbie
den *Umm esch-Schebâbît* weggerissen ist und erst in g I
mit einspringender Ecke wieder für eine kurze Str
erscheint. Ähnliches gilt für das kurze Stück des
Ziegelquais***), der die frühere Festungsböschung g
die Gewässer einer ehemals hier vorbeifließenden Wa
rinne zu schützen bestimmt war und der sich nur
dem deckenden Fundament der Außenfront des
haddon-*Muŝlalu* erhalten hat.

Wir gelangen damit zu den Befunden der Ufe
festigungen im Osten am Tigris entlang, wo wir so
dem Ziegelquai wie der Bruchstein- und Quaderver
dung wiederbegegnen.

Das älteste, was am Quai anzutreffen ist, rühr
Adadnirari I. her. Das System der Anlage ist frühe
sprochen und durch Abbildungen erklärt†). Der
des Quais folgt im allgemeinen der natürlichen Ufer
die verstärkt werden sollte. In k A 2 V jedoch liegt
vielleicht beabsichtigte Ausbauchung und dicht sü
dabei eine Verdickung und rechteckige Ausklinkung
Ziegelverblendungsmauer. Obwohl Stufen bei der st
Zerstörung nicht gefunden wurden, glauben wir uns
zur Ansetzung einer Quaitreppe berechtigt. In v
licher Erhaltung läuft Adadniraris I. Quai von hier b
weiter, wobei die abgeglichene Mauerkrone stelle
zweifellos intakt ist. Anscheinend in jedem der senk
nach innen greifenden Ziegelfortsätze, der „Zähne",
in der Frontverblendung zwischen je zwei Zähnen be

*) d. h. von g B 4 I. bis g E 3 V. **) *Mitt.* 26, S. 35.
***) *Mitt.* 26, S. 58. †) siehe *Mitt.* 20, S. 18 und *Mi*
S. 24, 38.

ı je ein rechteckiger Hohlraum im Mauerwerk ausge-
rt. Wir fanden deren fünf beschädigte, keinen intakten,
aß ihr Zweck noch nicht aufgeklärt ist. Asphalt ist
nthalben als Mörtel und auch zur Abgleichung der
ne verwendet.

In 4 I folgt eine abermalige, beträchtliche Verstärkung
Ziegelmauerwerks, dann ein plötzlicher Rückgang auf
gewöhnliche Stärke. Von Stufen ist auch hier nichts
alten, doch dürfte ebenfalls eine Quaitreppe vorliegen,
in Stromrichtung zum Wasser hinabstieg und später
siert und überbaut worden ist. Weiter ist der Quai
adniraris I. bis 4 III, dann wieder stückweise in 4 IV,
nd 5 II, III, endlich von 6 I an ununterbrochen bis zu
ı Ende in 7 I zu verfolgen, von wo an er dann völlig
stört und verschwunden ist.

Die zwischenliegenden Ausbesserungsstrecken können
entweder von Adadnirari II.*) oder von Adadnirari V.**)
rühren. Ziegelinschriften dieser Herrscher sind jedoch
h nicht in situ beobachtet. In einer solchen Ausbesse-
gsstrecke (5 I) liegt eine kleine Quaitreppe mit noch
weise erhaltenen Ziegelstufen, die gegen den Strom
bsteigt.

Daß der *Kisallu* Sanheribs bis ans Ufer reicht***), war
n erwähnt †). Ursprünglich scheint die Ostecke einer
neren Anlage an den Quai zu treten und dabei abge-
mpft zu sein, daher die zwei stumpfen Winkel in 3 II
III. Dann kam, ebenfalls von Sanherib errichtet, eine
breitung des *Kisallu* nach Norden und Süden davor.
hohe mehrschichtige Fundamentierung mit großen
k- und Gipssteinblöcken macht das Lehmziegelmauer-
k hochwasserfrei. Inschriftblöcke sind in das Funda-
ıt verteilt und geben die Datierung.

Von der geturmten und mit Kalksteinzinnen gekrönten
rhaddon-Verblendungsmauer, die auch hier wieder die

*) s. *Mitt.* 26, S. 24 f, 59. **) ebenda S. 62 f. ***) in k A 3 II,
nd I bis V. †) s. S. 46 oben.

jüngste assyrische Mauerschale darstellt, sind lange Streck
z. T. auf dem Tigrisquai Adadniraris*) aufsitzend erhalt
geblieben. Die Struktur ist genau dieselbe wie an d
Nordfront**).

* * *

Wir sind jetzt noch Angaben über die recht beac
lichen parthischen Anlagen auf dem Nordostplate
schuldig. Deutlich unterscheiden sich zwei Perioden,
um den Beginn unserer Zeitrechnung vielleicht einen Z
raum von zwei Jahrhunderten umspannen. Der älte
gehört die Halle mit Freitreppe***) und der Rumpf
nordöstlich davon gelegenen tempelartigen sog. „P
pteros“†) an, deren Bezirk begrenzt wird im Norden du
den Steilabfall, im Osten durch eine Böschungsmauer ge
das tieferliegende Ostplateau, im Westen durch die
*kurat*ruine und im Süden durch eine doppelte Mauerli
Die innere davon führt von der Ostecke der *Zikkur*
genau nach Osten, knickt in i A 4 V und hat dicht da
ein größeres Tor, in dessen Nähe die beiden großen Bas
standbilder gefunden worden sind. Östlich vom Tor sch
die Ostbegrenzungsmauer des Bezirks nach Norden ab
gangen zu sein. Sie setzt sich nach Süden fort und
in i B 5 II eine geturmte Ecke. Von hier geht, von ein
dem obigen entsprechenden Tor††) durchbrochen,
äußere Mauer bis vor die Südecke der *Zikkurrat*†††),
eine zweiräumige Anlage, vielleicht ein Tor, die Weste
bildet.

Zwischen äußerer und innerer Mauerlinie liegen di
beieinander zwei Parallelgräben, die sich deutlich in
von ihnen geschnittenen Fundamentgrundriß h D 5 I,
markieren. Zweifellos ist ihre Zugehörigkeit zur

*) in i E 2 IV bis k A 3 II, weiter von k A 3 IV bis 4 II, w
scheinlich auch in 4 V und 5 II, wo einige Quaderreihen anstehen
) in g C 3 V. *) in h B 4 IV. †) in h C 4 II,
über beide sind nähere Angaben vorbehalten. ††) in i A
†††) nach g D 5 III.

ischen Anlage freilich nicht, doch passen sie nach Rich-
ng und Lage am besten dazu.

Tempel *A*, der neu eingerichtet und vielleicht zum
eraklestempel*) wurde, ist für sich umhegt und durch
s Tor mit dem Stelenraum**) von Süden her zugänglich.

Der zweiten parthischen Periode, die im allgemeinen
ehr westliche Formen einzuführen scheint, gehören an:
s dreiseitige Pteron aus Ziegelrundpfeilern am sog.
eripteros", die Stoa, die nunmehr den Bezirk des Peri-
eros nach dem tieferen Ostplateau hin abschließt, ferner
Erneuerung der Halle mit der Freitreppe und aber-
lige Erneuerung des Tempels *A*.

* * *

Der beiliegende Plan beruht auf einem Netz von rund
) Punkten, die mit einem Butenschönschen Tachymeter
tgelegt sind. Die ausgegrabenen Gebäudegrundrisse
d auf Grund von Herren Jordans und Herzfelds Auf-
hmen eingetragen. Das Gelände habe ich an Ort und
elle in das Netz eingezeichnet. Das Quadratnetz beruht
f demjenigen des kleinen Stadtplanes von 1904. Daher
sprechen die 100 Meter im Geviert haltenden Quadrate
f „Assur-Nord" nach Lage und Benennung den Qua-
aten d—k 2—6 des kleinen Planes, und erfuhren nur
e Unterteilung in Quadrate mit 20 Meter Seite, die
erhalb jedes großen mit A—E I—V bezeichnet sind.
n wird also in jeder künftigen Ortsangabe aus den
einen Buchstaben und arabischen Zahlen auch auf dem
einen Plane den Ort feststellen können.

---

*) vgl. die Heraklesstele, die *Mitt.* 21, S. 26 erwähnt wird.
in i D 5 I.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

zember 1905. No. 29.

Mitteilungen

der

Deutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

1. Vereinsnachrichten.

Durch einstimmigen Beschluß des Gesamtvorstandes Seine Excellenz der Wirkliche Geheime Rat, Herr Pro-sor Dr. Richard Schöne zum Ehrenmitglied der utschen Orient-Gesellschaft ernannt worden. Die hier-r ausgestellte Urkunde wurde Seiner Excellenz an n Tage überreicht, an welchem er von der Leitung der niglichen Museen zurücktrat. Die Deutsche Orient-sellschaft sieht ihn mit aufrichtigen Gefühlen tiefen dauerns und ehrerbietigster Dankbarkeit aus seinem te scheiden und hofft, daß er nicht aufhören wird, ie reiche Erfahrung ihr zugute kommen zu lassen.

Die Grabungserlaubnisse der türkischen Re-rung für Babylon und für Assur auf je ein weiteres r sind hier eingegangen.

Von den *Wissenschaftlichen Veröffentlichungen der D.O.-G.* Heft 6 im Verlage der J. C. Hinrichs'schen Buch-dlung in Leipzig erschienen. Es enthält den auf

die Funde griechischer Zeit bezüglichen Teil der Publ
kation über die Ausgrabungen der Deutschen Orien
Gesellschaft in Abusir 1902—1904, unter dem Titel: „Gri
chische Holzsarkophage aus der Zeit Alexande
des Großen".

Professor Watzinger hat sich in dieser Arbeit nic
auf die Darstellung der auf ägyptischem Boden gemachte
Funde beschränkt, sondern auch das gesamte übri
gleichzeitige Material vor Augen geführt, sodaß ein höch
interessantes Kapitel aus dem Begräbniswesen und de
Kunstgewerbe des klassischen Altertums hier zum erstenm
eine zusammenfassende Behandlung erfährt. Der Pr
des stattlichen Heftes beträgt 35 Mark, für Mitglieder d
D. O.-G. nur 30 Mark.

Nachdem Herr Professor Dr. Delitzsch elf arbei
reiche Wochen an der Stätte unserer Ausgrabungen
Assur geweilt, ist er am 9. Oktober von Kal'at Schirg
abgereist und hat nach einem zweiten kurzen Besuch
Babylon am 24. Oktober von Bagdad aus über Basr
Bombay und Marseille die Heimreise angetreten; v
wenigen Tagen hatten wir die Freude, ihn nach seiner
25. November erfolgten Heimkehr bei bester Gesundh
wieder in unserer Mitte begrüßen zu können.

Die Herren Regierungsbauführer Herzfeld u
Langenegger haben die Ausgrabungen in Assur bez
Babylon, denen sie, der eine seit dem Frühjahr 1903, d
andere seit dem Herbst desselben Jahres, ihre Kräfte
widmet haben, im September verlassen, um in die Hein
zurückzukehren. Herr dipl. ing. Reuther ist am 12. O
tober wohlbehalten in Bagdad eingetroffen und konnte
Fahrt nach Babylon mit Herrn Professor Delitzsch
meinsam zurücklegen. Herr Regierungsbauführer Steph
ist im Oktober von hier abgereist und hat wie H
Reuther den Weg über Constantinopel, Port-Saïd, Bomb
und Basrah genommen. Herr Regierungsbauführer N

eke ist nach Beendigung seines Urlaubs im Oktober ber Constantinopel, Alexandrette, Aleppo nach Mesopomien zurückgekehrt, um seine erfolgreiche Wirksamkeit Babylon wieder aufzunehmen.

Als Mitglieder traten der Deutschen Orient-Gesellhaft neuerdings bei:

Die Herren Dr. A. Köster, Prof. Dr. Freiherr Reinld von Lichtenberg, Dr. phil. Hermann Ranke, artin Scheringer, Apothekenbesitzer Leopold Scheyer d Sanitätsrat Dr. C. Schmidtlein in Berlin;

Herr H. Menge in Arolsen;

Herr Adolf Schreiber in Bremen;

Fräulein Clara Andreae in Cassel;

Herr Rentier Maximilian Schröder in Görlitz;

Herr Buchhändler Carl Franz Köhler, Leutnant d. R. im Carabinierregiment in Leipzig;

Herr Professor Dr. Robert W. Rogers in Madison, U. S. A.;

Herr Prof. Dr. Moritz Meurer in Rom;

das Deutsche evangelische Institut für Altertumswissenschaft des heiligen Landes in Jerusalem.

Abb. 1. Das Zeltlager der Expedition.

2. Aus den Berichten der Herren Kohl, Watzin und Hiller über die Expedition zur Erforschung Synagogenruinen Galiläas.

Vgl. *Mitt.* 27, S. 2—4.

Umm el-Ḳanâtir im Dscholan, den 4. Mai 190

Die Freilegung des antiken Gebäudes in Tell H war bis zum 28. April so weit geführt, daß Grundriß Aufbau mit einiger Sicherheit aus den erhaltenen Re erschlossen werden konnten. Wir hielten es für rats zunächst einige andere Ruinen zu untersuchen, ehe nach Tell Hum zurückkehren, um in 3 bis 4tägiger Ar zu einem Abschluß zu kommen.

Bei einem früheren Besuch von ed-Dikki mit liebenswürdigen Herrn Dr. Torrance aus Tiberias, uns in seinem englischen Stahlboot den Jordan hinauf hatten wir die Stelle gefunden, wo die von Schumac vor zwanzig Jahren aufgenommene Ruine gesucht wer muß. Nach den umherliegenden Architekturstücken schließen, schien der antike Bau unter den Mauern e

lernen, jetzt verfallenen Hauses zu liegen, nicht unter von früheren Reisenden angegebenen Mühle, die ca. Schritt tiefer im Tale steht. Wir begannen am 29. April

Abb. 2. Ed-Dikki: Blick in die Ruine von Süden.

Untersuchung. Abdurrachman Pascha, der Besitzer s Landes, hatte auf Veranlassung des Herrn Asfar, res Konsulatsverwesers in Damaskus, die Erlaubnis

dazu erteilt und seinen Verwalter angewiesen, uns in je
Weise zu unterstützen. Wir fanden geringe Reste
Umfassungsmauern, an drei Seiten im Innern zwei S
stufen (vgl. Abb. 2) wie in Tell Hum, einen schlech
Plattenfußboden, aber nichts mehr von der Säulenstellu
die Schumacher gesehen hat. An der Westwand wur
drei Eingänge festgestellt; die Steine der Portalwa
darunter Conchen mit figürlichen Darstellungen (Ad
Delphin) und ornamentierte Stücke des Aufbaues, alles
Basalt und zum Teil gut gearbeitet, wurden in dem Sc
davor gefunden. Interessante Architekturstücke waren a
in die Gärten und hinab bis zur Mühle verschleppt.

Der Bau war bedeutend kleiner (12 : 14 m) als
in Tell Hum (18 : 24 m) und vielleicht eingeschossig;
Innern scheinen zwei Säulenreihen über Bogen die De
getragen zu haben. Die merkwürdigen Bänke, die in
Hum und ed-Dikki auftreten, und das Fehlen eines S
tuariums an der Rückwand lassen auf die gleiche Be
mung der Gebäude als Versammlungshäuser schlie
ed-Dikki ist nach seinen Formen später als Tell Hum
zusetzen.

Umm el-Amed, den 9. Mai 19

Am 2. Mai brachen wir mit der Karawane
Umm el-Kanâtir auf, um die Ruine zu besuchen,
Schumacher in seinem Buch „*der Dscholan*“ besch
und mit ed-Dikki vergleicht.

Auf militärische Begleitung, die uns der Kaim
von Kunêtra angeboten, hatten wir verzichtet, da
Abdurrachmans Privatsoldaten für den Tag der Ab
versprochen waren. Die blieben aber aus, und der
aus Safed, der uns nun in den wenig bekannten Dsc
im Ostjordanlande führte, wußte bald nicht weiter.
Beduinen, die wir auf der Höhe antrafen, ließen sic

ch langen Verhandlungen in dem Zelte ihres Schechs be-
gen, uns in das verborgene Tal esch-Schebib zu führen,
dessen Osthang die Ruine liegt. In der Gegend treibt
h viel Gesindel herum, aber wir konnten auch hier auf
ie militärische Bedeckung unseres Zeltlagers verzichten,
il der Beduinenschech die Verantwortung für unsere
herheit übernahm.

Das antike Gebäude ist ganz in sich zusammengefallen.
n der nach Süden gekehrten Portalwand stehen noch
ige Schichten mit dem einfach profilierten Portal, das
einzige Fronttür merkwürdigerweise nicht in der Mitte
gt. Im Innern ragen zwei schlanke Trommeln als Reste
ier Säulenstellung empor, die West- und Nordmauer war
ter den Trümmern an einigen Stellen zu erkennen. Im
rlauf der Untersuchung wurde ein seitlicher Eingang im
esten festgestellt, im Innern wurde der Plattenfußboden
d der Stylobat einer Säulenreihe freigelegt, der in einem
stand von $2^1/_2$ m längs der Westwand verläuft und längs
r Ostwand ebenso zu ergänzen ist, nicht aber an der
ckseite wie in Tell Hum. Auf dem Stylobat stehen
sen von der Form eines dorischen Kapitells, unter den
urztrümmern wurden schräg geschnittene Würfelkapitelle
d unprofilierte, flache Steinbalken gefunden, die als
istylien dienten. Trommeln und Basen einer Halb-
ulenarchitektur scheinen von einer basilikalen Erhöhung
s Mittelschiffs oder von den Wänden einer Empore wie
Tell Hum herzurühren, da die zum Teil von uns frei-
legten Wände im Erdgeschoß keine Gliederung auf-
eisen. Vor dem Südportal kamen die Reste einer offenen
rhalle zutage, die von vier Säulen getragen wurde.
ei der attischen Basen, eine mit Eckblättern, eine mit
umpem figürlichen Schmuck (Löwe und Vogel) konnten
ilweise freigelegt werden. Die Höhe der Halle ist durch
ne gefallene monolithe Säule mit einem mit Netzwerk
rzierten Kämpferkapitell bestimmt. Für den Aufbau der
ont sind wertvoll die Funde von profilierten Bogen- und
ebelsteinen, Fensterpilastern, Simen, eines Adlers in

Abb. 3. Tiberias: Inneres der modernen großen Synagoge.

chrelief und einer Quader, die an der Stirn als Löwen-
pf vorspringt und an einer Langseite als Löwenleib ge-
eitet ist.

Das 3schiffige Gebäude (14 : 19 m) unterscheidet sich
n denen in Tell Hum und ed-Dikki vor allem durch das
hlen der charakteristischen Wandbänke; die Architektur-
men und die Ornamentik weisen auf eine viel spätere
it.

Einige Fragen mußten ungelöst bleiben, weil die hoch-
türmten großen Basaltquadern die Arbeit sehr erschwerten
d nur an wenigen Stellen in die Tiefe zu gehen erlaubten.
rend waren außerdem beständige Regengüsse mit Hagel
d Sturm, der an einem Morgen alle Zelte wegfegte.

Nachdem wir die Arbeit in Umm el-Kanâtir zum
schluß gebracht hatten, reisten wir am Sonntag, den
Mai weiter und erreichten nach neunstündigem Ritt
er das Hochplateau des Dscholan um die Südseite
s Sees herum die Stadt Tiberias. Dort langte auch
r Troß nach 14stündigem Marsch an. Am 8. früh ging
nach Irbid im Wadi Hamam. Eine Untersuchung
schien wenig lohnend, da die Bewohner von Hattin die
ine als Steinbruch benutzt haben. Wir ritten deshalb
eich nach Umm el-Amed, am Ostrand der Battofebene,
d begannen noch am Nachmittag die Freilegung der
nagoge und des in der Nähe gelegenen Baues, den
ihere Reisende als einen antik-jüdischen bezeichnet
ben.

Tell Hum, den 24. Mai 1905.

Die am 8. Mai nachmittags in Umm el-Amed an
ei Plätzen begonnene Untersuchung konnte vom 10. ab auf
e Synagoge beschränkt werden, nachdem sich das zweite
uwerk als eine sehr späte Anlage herausgestellt hatte,
der die drei Türstürze und Quadern der Synagoge ver-
ut sind. Die Stürze der beiden kleineren Fronttüren,

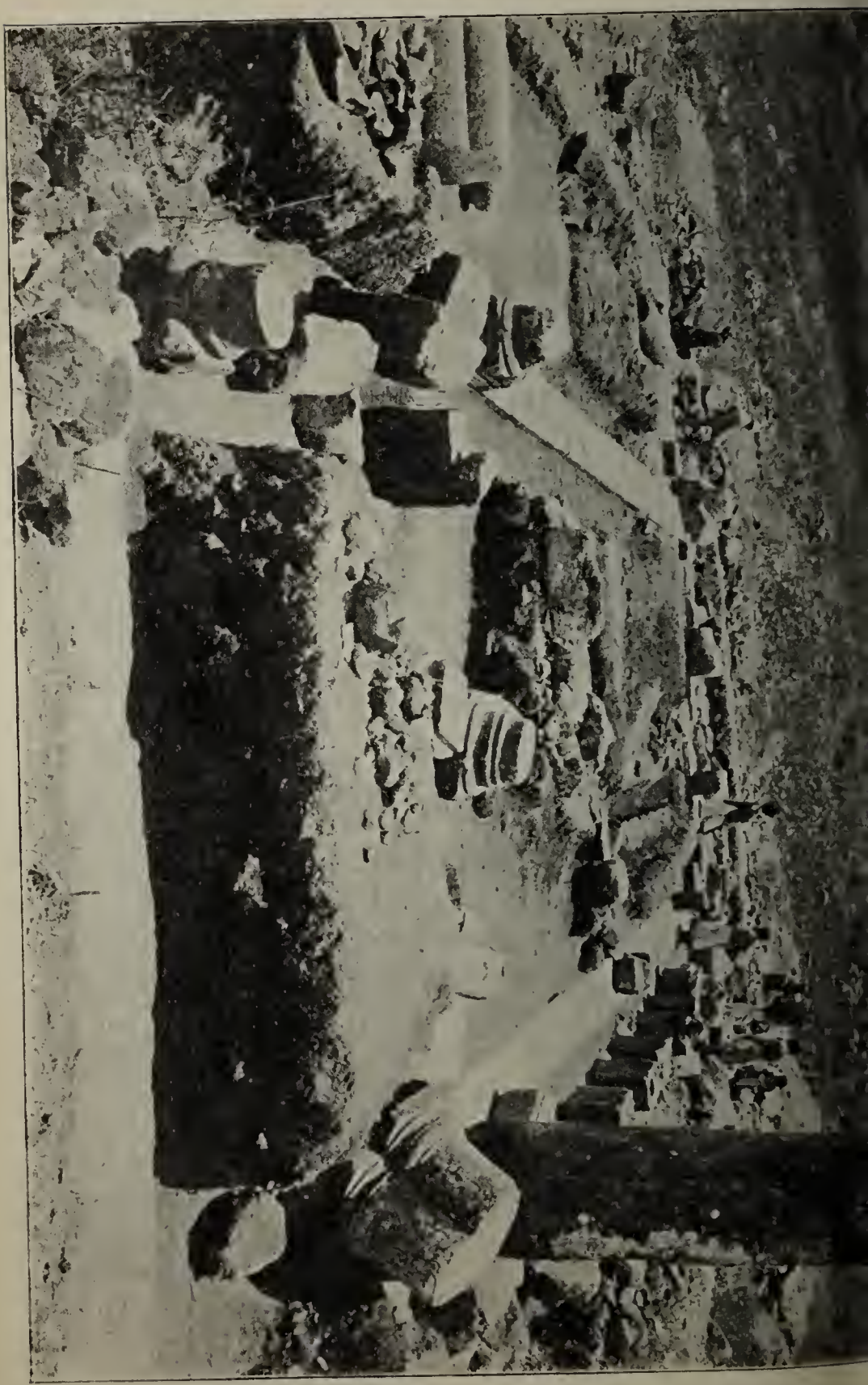


Abb. 4. Umm el-Amed: Blick auf die Ruine von Norden.

denen einer als Wandquader, der andere wieder als
rz verwendet ist, zeigen in der Ornamentierung die
rnächste Verwandtschaft mit einem Türsturz von Tell
n. Auf dem Sturz der Hauptfronttür ist rechts und
s von einer Vase ein stehender Löwe dargestellt, der
Vordertatze auf einen Stierkopf legt.

Von der Synagoge selbst war außer einer herzför-
en Ecksäule nichts in situ sichtbar. Wenige Bruch-
ke von Säulen und Säulenstühlen lagen im Felde, das
1 m hoch den ursprünglichen Fußboden bedeckte.
l zeigte sich, daß sämtliche Umfassungsmauern bis auf
Fundamente entfernt sind. Dagegen war der Stylobat
r Säulenreihe, die im Innern an drei Seiten wie in
Hum herumlief, fast völlig erhalten und auf ihm außer
Herzsäule ein Säulenstuhl in situ (Abb. 4). Der Grundriß
t also auch hier ein breites Mittelschiff mit einem
gang auf 3 Seiten. Die Wandbänke, die die Engländer
ler Westwand gesehen haben, fehlen.

Auch im Aufbau scheint eine große Ähnlichkeit mit
Hum bestanden zu haben. Es wurden kleinere Säulen,
n eine herzförmige Ecksäule, gefunden, die zu einem
ren Geschoß gehören, das emporenartig wie in Tell
n das hohe Mittelschiff auf drei Seiten umzog.

Die Säulenstellung des unteren Geschosses zeigte eine
ndere Gestaltung des ionischen Kapitells, nur die
säule hatte, offenbar weil die Lösung eines Herzkapi-
s in jonischer Form zu schwierig war, das bei den
agogen beliebte Kapitell aus Wulst und Kehle, wäh-
l die Säulen der Emporen mit Kehle und Abakus ab-
ossen. Den Fußboden bedeckte ein einfaches Mosaik
Kalksteinwürfeln. Nach einem sakralen Aufbau in
Mitte oder an der Nordwand wurde vergeblich ge-
nt.

Am 12. abends ritten wir nach Irbid. Unsere Leute,
am Mittag vorausgeschickt waren, hatten die Ruine
den übermannshohen Disteln gesäubert. Nach einer
nmaligen Besichtigung entschlossen wir uns jetzt doch

Abb. 5. Irbid: die Ostseite der Ruine mit Bank und Stufen.

einer Untersuchung, um wenigstens festzustellen, ob
h auch hier die für Synagogen bisher unbekannte
ndrißform findet wie in Umm el-Amed und Tell Hum.
hr zu erreichen war durch den trostlosen Zustand der
ne ausgeschlossen.

Es zeigte sich, daß der zum Teil herausgerissene Fuß-
len bedeutend tiefer als die Schwelle der Osttür, des
upteingangs, lag. Statt der Stufen, die die Engländer
der Nordseite gesehen haben, fanden wir im
ern längs der Ost- und Westwand eine Terrasse mit
er Sitzbank an der Mauer (vgl. Abb. 5). Von dieser
rasse führten drei Stufen auf den Fußboden, der später
mal erhöht worden ist. Die von früheren Reisenden
ähnte zweite Osttür ist nicht vorhanden, auch nicht die
Säulenreihen im Innern, sondern wie in Tell Hum
Umm el-Amed ein Säulenumgang auf 3 Seiten, der
e Empore trug. Von der oberen Säulenstellung wurden
an eine Sima angearbeiteten Basen gefunden.

Am 17. Mai waren die Arbeiten beendet. Unsere
te, die hier sehr unter der Hitze (44° C. im Schatten)
tten hatten, zogen nur ungern hinunter nach dem un-
unden Tell Hum, wo wir am 18. die früher begonnene
ersuchung wieder aufnahmen.

Abb. 6. Tell Hum vom See aus.

Kefr birim, den 8. Juni 1905.

Die Untersuchung der Synagoge von Tell Hum hat
Ganzen über 4 Wochen in Anspruch genommen. Sie wu
in zwei Abschnitten vom 5. bis 27. April und vom 18.
27. Mai ausgeführt.

Ihr Ergebnis bestand in erster Linie in der genau
Feststellung des Grundrisses (Abb. 7). Wie wichtig diese w
zeigt ein Vergleich mit dem Plan, der das Resultat der e
lischen Grabungen darstellt. Von den Umfassungsmau
des 18 zu 24 m großen Baues ist wenig erhalten, a
doch genügend, um die Gliederung aller Außenwände du
Pilaster, die Durchbrechung der Südmauer durch
Hauptportal und zwei Nebenportale und der Ostma
durch eine Seitentür zu erweisen. Die Seitentür füh
auf einen mit großen Platten ausgelegten Hof, dessen
schluß nach Osten und Norden hin nicht mehr festgest
werden konnte. Nach Süden hin ist ihm und der Sy
gogenfront eine 3,30 m breite und fast 2 m hohe Terra
vorgelagert, zu der von Westen eine Treppe mit 4,

Noch nicht aufgeräumt.

Grundriß desselben Bauwerkes nach *Survey of Weste*
Palestine, Memoirs, Vol. I, p. 145.

Osthof.

1 : 300.

Abb. 7. Tell Hum: Grundriß der Synagoge nach der Freilegung durch die D. O.-G. im Sommer 1905.

en her eine Treppe mit 14 Stufen emporführte. Die male Brüstung der unüberdeckten Terrasse ist nur aus Standspuren zu erschließen. Das Terrain fiel von sten nach Osten ab, der östliche Teil der Terrasse und Osthof erhoben sich auf wohlgefügtem Quaderbau bis 3 m über Außenniveau. Vor beiden Treppen beginnt e Pflasterung mit Basaltsteinen, die von der Osttreppe offenbar zu dem See hinabführte, der heute ca. 80 m t von der Synagoge liegt.

Im Innern wurde statt der vier von Wilson teils in teils ergänzt gezeichneten Säulenreihen ein an eiten umlaufender Säulenumgang auf erhöhtem obat festgestellt. Die Säulenstühle mit den angearbei-n Basen stehen zum großen Teil noch in situ (vgl. Abb. 8). prünglich standen auf der Ost- und Westseite je 6, auf Nordseite 2 quadratische Stühle für Vollsäulen, an den en, die die Nordkolonnade mit der Ost- und West-nnade bildete, besondere Eckstühle für Pfeiler mit earbeiteten Halbsäulen. Der Fußboden des $3^1/_2$ m ten Umgangs liegt in gleicher Höhe mit dem des 8 m ten Mittelschiffes. Beide waren mit großen Kalkstein-ten belegt. An den Längswänden zogen sich 2 Bank-en hin, deren obere an den Querwänden und zu beiden en der Osttür mit einem Polster endigte. In der Süd-ecke ist das Polster erhalten und zeigt an der Vorder-einen Kopf.

Für den Aufbau des Innern wurden monolithe Säulen-fte aus Kalkstein von 3,74 m Länge, korinthische itelle und Epistylien mit angearbeitetem Fries von 3 m Länge gefunden, die einer unteren Säulen-lung angehörten. Schäfte von etwas kleinerem Durch-ser, dazu gehörige Kapitelle aus Wulst und Kehle und ende Epistylien stammen von einer oberen Säulen-lung. Balkenlöcher auf der Rückseite der Epistylien en, daß der Umgang zweigeschossig war. Das elschiff war also von 3 Seiten von einer Em-umzogen.

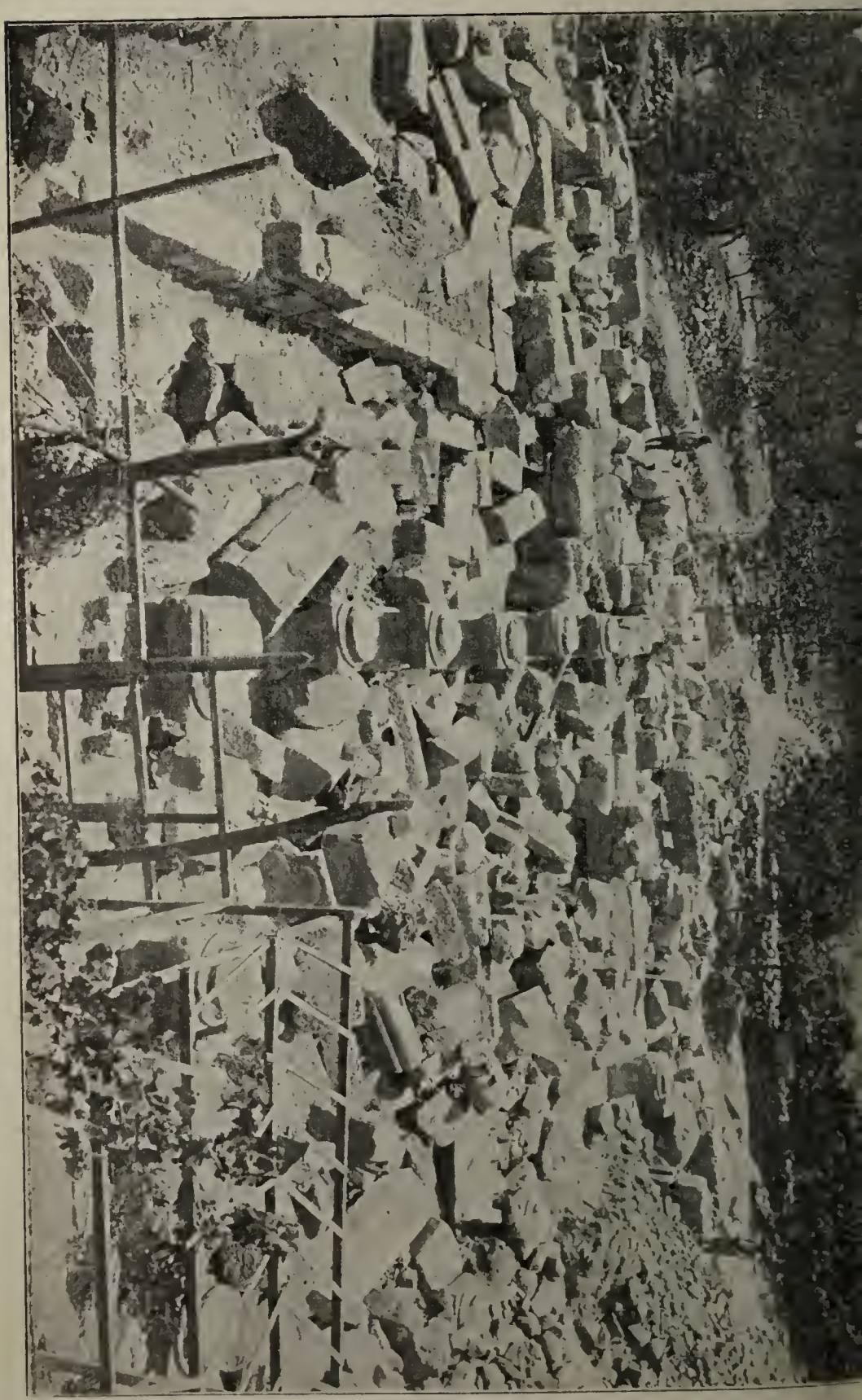


Abb. 8. Tell Hum: Blick vom Hausdach auf die Ruine.

Von den Wänden der Emporen stammen wahrschein-
ch die Stücke einer vortrefflich gearbeiteten Wandarchi-
ktur, die sich aus Halbsäulen mit attischer Basis und
orinthischem Kapitell, einem reich ornamentierten Fries,
er über den Halbsäulen in Kröpfen vorsprang, und einem
eison mit Sima zusammensetzte. Die zahlreich und zum
eil sehr gut erhaltenen Friesstücke zeigen in Kreisfeldern,
e von Akanthuswerk umrahmt sind, den verschieden-
tigsten Schmuck: Blätter, mannigfache Blüten, Rosetten,
erne, Pentagramme und Hexagramme, zwei Trauben-

Abb. 9. Tell Hum: Bruchstück des Wandfrieses.

rten und Granatäpfel. Die in der Nähe der Nordwand
fundenen Friesstücke enthalten Tiervorderteile von
wen oder Lämmern, die aus Akanthusblättern hervor-
ringen, aber leider alle absichtlich abgeschlagen sind.
f der mit Akanthus und Palmetten verzierten Sima ist
e figürliche Darstellung erhalten geblieben: 2 Adler,
eine Girlande in den Schnäbeln halten und ein See-
erd.

Zahlreiche Steine einer kleineren Architektur scheinen
n einer ädiculaartigen Dekoration der inneren Südwand
stammen. Es gehören dazu Teile eines Giebels, 2 bis

3 Conchen, die innerhalb des Giebels angeordnet waren, und über die ein Tierfries in Bogen hinwegging, sowie gedrehte Säulchen mit korinthischen Kapitellen. Vielleicht rühren von dort auch Reste einer farbigen Stuckdekoration her, die unmittelbar vor der Front gefunden wurden.

Die Frontmauer der Synagoge ist über die Terrasse weg in die Tiefe gestürzt. Ca. 10 m weit mußte nach Süden hin vorgegangen werden, um wenigstens den größeren Teil der für den Frontaufbau wichtigen Architekturstücke zu finden.

Abb. 10. Tell Hum: Bruchstück vom Sturz der Westtür.

Noch auf der Terrasse lagen die drei Türstürze. Die figürlichen Darstellungen sind bei allen absichtlich abgeschlagen und nur noch nach den Umrissen zu vermuten: ein Adler und Girlanden tragende Eroten über dem Mittelportal, vier- und zweibeinige Tiere zwischen Palmbäumen über den Seitenportalen. In der Mitte des westlichen Sturzes (Abb. 10) war eine Vase, in der Mitte des östlichen ebenwohl von einem Adler gehaltener Kranz. Zu dem Hauptportal gehören zwei Türkonsolen, die an der Frontseite mit einem Palmbaum dekoriert sind (Abb. 11). Die Gewände des Hauptportals zeigen Fascien-, die der Nebenportale Pilastergliederung.

Zu dem weiteren Aufbau gehört ein Fenster, das ach innen und außen von einem Giebel mit Conche über- eckt war und durch Gitterstäbe geschlossen wurde. Den beren Abschluß der Front bildete offenbar ein großer iebel, dessen horizontales reich geschmücktes Gebälk

Abb. 11. Tell Hum: Konsole vom Hauptportal.

ach Art der syrisch-römischen Architektur durch einen ogen unterbrochen wurde (vergl. Abb. 13). Die aus kanthusblättern springenden Tiere (Lämmer?) des dazu ehörigen Frieses sind wieder sämtlich abgeschlagen.

Eine sichere Rekonstruktion des äußeren und inneren ufbaues ist jetzt noch nicht möglich. Da in Tell

Hum die fast vollständigen Überreste einer Synagog liegen, die durch den Reichtum der Dekoration und di Güte der Arbeit alle übrigen übertrifft und vielleicht da Vorbild des unter römischer Herrschaft auftretenden Syna gogentypus in Galiläa darstellt, so wäre die völlige Fre legung sehr wünschenswert.

Abb. 12. Tell Hum: Eingang zum Klostergarten.

In dankenswerter Weise hatten die Franziskaner d Untersuchung auf ihrem Boden gestattet, und mit ung wöhnlicher Liebenswürdigkeit haben sie unsere Arbeit gefördert, vor allem Père Guillaume, der Präsident d Klosters in Tiberias, der viele Tage hier zugebracht h um uns, wo er konnte, behilflich zu sein. Auch unse

eutschen Nachbarn in Tabgha, der bei Christen und uhamedanern hochgeachtete und gefürchtete Pater iever und Pater Klingenberg, haben uns durch ihre ete Teilnahme und tatkräftige Unterstützung zu großem ank verpflichtet.

Im zweiten Abschnitt unseres Aufenthalts in Tell Hum ahm die Hitze immer mehr zu. Drei der Arbeiter erankten an Fieber und die übrigen litten sehr unter dem ngesunden Klima. Nachdem wir noch in den letzten agen die beiden Aufgänge zu der Terrasse gefunden atten, zogen wir am 28. Mai früh hinauf nach Keraze nd ritten am 29. über Safed nach Meiron.

Abb. 13. Tell Hum: Schlußstein vom Bogen der Giebelfront.

Baalbek, den 28. Juni 1905.

Meiron ist ein kleines Muslimdorf mit jüdische Niederlassung an den felsigen Südostabhängen des Jermul des höchsten Berges von Palästina. Vom Fuß der Al

Abb. 14. Meiron: der Fels an den die Synagoge sich anlehnt.

hänge zieht sich nach Osten hin eine kleine fruchtba Ebene mit Gerstenfeldern und vielen Ölbäumen. Die Au sicht umfaßt die Höhen von Safed, einen kleinen Ausschn des Sees Tiberias und jenseits des Sees die Berge d Dscholan.

Aus einer kleinen, steilen Felskuppe, an die das Dorf unmittelbar anschließt, ist eine Plattform für den Bau der Synagoge ausgehauen. Es steht noch der untere Teil der Südwand mit einem größeren Mittelportal, einer westlichen Seitentür und der Schwelle einer östlichen Seitentür, von der Ostwand Reste der Untermauerung; die Westwand wurde zum großen Teil durch den Felsen gebildet, die Lage der Nordmauer ist nur noch an den Ausarbeitungen des Felsens kenntlich. So ist die Ausdehnung des Gebäudes bestimmt: eine auffallend langgestreckte Synagoge, 3 Meter länger als die von Tell Hum, aber weniger breit. Die beiden erhaltenen Fronttüren zeigen eine einfache, gliedrige Fascienprofilierung, die auf dem Sturz der Mitteltür nach rechts und links mit Ohren ausbiegt wie in Arbid und von einem glatten Wulstfries und einer steilen Sima bekrönt wird. Von dem weiteren Aufbau der Front ist nichts erhalten und wurde auch nichts gefunden.

Unsere Tätigkeit erstreckte sich hauptsächlich auf eine gründliche Reinigung des inneren Fußbodens, den teilweise der Felsen bildete, und des Vorplatzes, daneben auf die Freilegung einzelner Architekturstücke am Bergeshang.

Die von den Engländern noch in situ gesehenen Säulenstühle im Innern sind verschwunden, aber an einzelnen gleichmäßig abgearbeiteten Erhebungen des Felsens sind die Standplätze mehrerer Säulenstühle zu erkennen (Abb. 15). Nach diesen Spuren zu urteilen sind es auch hier nicht vier, wie die Engländer angeben, sondern nur zwei Reihen von je acht Säulen gewesen, die die lange Halle in ein breites Mittelschiff und zwei schmale Seitenschiffe teilten. Daß an der Nordseite ein Umgang wie in Umm el-Amed, Arbid und Tell Hum lag, wird durch einen Eckstuhl bewiesen, den man aus dem Gebäude herausgewälzt hat, um ihn gleich den andern Stühlen zu zerschlagen. Unter den wenigen Architekturstücken, die diesem Schicksal entgangen sind, befindet sich das Kapitell einer herzförmigen Ecksäule aus Wulst, Kehle, Abakus, das Epistyl, das Geison

mit Sima und, was besonders wichtig, ein kleinerer Eck
stuhl einer oberen Säulenstellung, sodaß auch hier wiede
die Anlage einer Empore konstatiert werden konnte.

Von einer Vorhalle, wie sie von früheren Reisende
vor der Front angenommen wurde, fanden sich kein

Abb. 15. Meiron: Inneres der Ruine mit den Standplätzen der Säulen.

Spuren; es lag hier nur ein terrassenartiger Vorplatz, d
an der Felswand in der Südwestecke mit einer aus de
Fels gehauenen Sitzbank endigte.

Seit dem Besuch von Thiersch und Hölscher 19
ist viel verschwunden. In kurzer Zeit werden von de
bedeutenden Bau, den die einheimischen Juden nicht a

Synagoge anerkennen und deshalb gemeinsam mit den Muhamedanern zerstören, nur noch die Abarbeitungen an dem Felsen Kunde geben.

Gewaltsame Versuche der Muhamedaner, unsere Untersuchung zu verhindern, veranlaßten Ali Bey, den Kaimakam von Safed, am 1. Juni zu einem Besuch in unserem Zeltlager und einer Besichtigung unserer Arbeiten. Die Nachricht davon hatte sich schnell in dem Safeder Bezirk verbreitet und wirkte sehr fördernd auf unsere Schürfungen an den andern Orten.

Am 1. Juni mittags war die Untersuchung beendet. Die Safeder Arbeiter wurden nach Nebratein vorausgeschickt, wo wir am 2. Juni die Aufräumung der einen der beiden von Thiersch zur Untersuchung empfohlenen Synagogenruinen begannen.

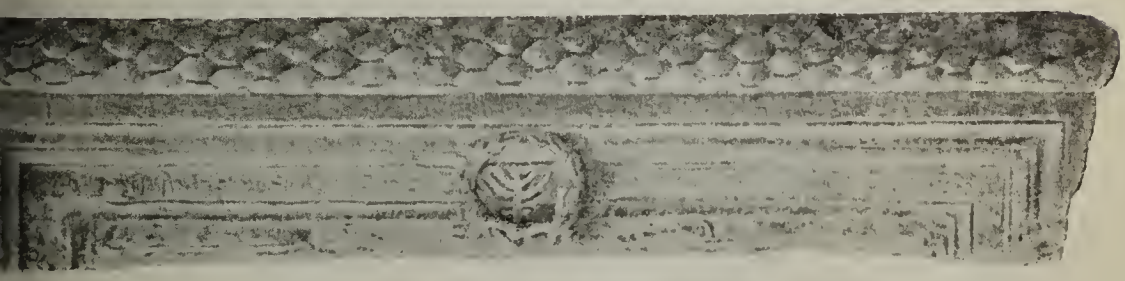


Abb. 16. Nebratein: Türsturz mit siebenarmigem Leuchter.

Nebratein ist heute gänzlich unbewohnt, und von einer alten Ansiedlung ist nichts mehr zu sehen. Die Ruine liegt auf einem Ausläufer der Safeder Berge an der Südseite eines Tales, das sich zur Jordanebene hinabwindet, auf einem ausgesucht schönen Platze mit der Aussicht auf den Hulesee, die Jordanebene nördlich davon und den ganzen Gebirgszug des stolzen Hermon.

Nach der Aufräumung stellte sich der Bau als eine kleine Anlage von 11 zu 17 Metern dar, dessen Mauern meist nur in den Fundamenten erhalten sind. Die nach Süden orientierte Frontwand besaß einen einzigen Eingang,

Gewände und Türsturz lagen unmittelbar vor der in situ gefundenen Schwelle. Die Fasciengliederung ist auf dem Sturz durch einen Kranz unterbrochen, der in einen Knoten endigt und einen siebenarmigen Leuchter umschließt (Abb. 16). Die mittlere Fascie trägt eine schon bekannte hebräische Inschrift, das Kopfprofil einen Wulstfries mit Blattdekoration. Eine kleinere Tür lag offenbar in der Nordmauer. Dort wurden zwei Pilastergewände und ein reich dekorierter Sturz gefunden, auf dem sich Weinranken aus einer Vase nach beiden Seiten winden. Über der Tür ist das Fenster anzunehmen, von dem ein Bruchstück des Sturzes mit der Reliefdarstellung eines Löwen nahe der Nordmauer ausgegraben wurde.

Abb. 17. Nebratein: Türsturz der Nordtür.

Das Innere war wieder durch 2 Reihen von je 4 Säulen in ein breites Mittelschiff und schmale Seitenschiffe geteilt. Eckstühle mit den herzförmigen Säulen treten nicht auf, da man wie in Umm el-Ḳanâtir auf einen Säulenumgang an der Nordseite verzichtet hat. Der schon früher bekannte Stuhl, der auf der einen Seite einen Hasen, auf der andern wohl einen Kopf zeigt, läßt wegen seiner kleineren Verhältnisse auch hier auf ein oberes Geschoß in den Seitenschiffen schließen.

In Chirbet Nebrah, der etwas höher gelegenen Ruine, ergaben einige Sondierungen, daß nichts mehr in

tu steht und von einer Ausgrabung der Einzelstücke enig zu erwarten ist. Fast alle Steine sind in den dicht ıbei liegenden, jetzt verfallenen Kalkofen gewandert.

Bei einem Ritt nach Kasjun überzeugten wir uns, daß egen der starken Verschüttung durch ein jetzt ver-llenes Dorf eine Schürfung sehr zeitraubend und, wie es cheint, wenig ergebnisreich sein würde.

Am Nachmittag des 4. Juni waren die Aufnahmen in ebratein beendet. Unsere Safeder Arbeiter, die uns eit Anfang April auf allen Reisen begleitet hatten, wurden ntlassen, weil Schech und Priester von Kefr birim, die ir einige Tage vorher besucht hatten, dringend baten, ı ihrem christlichen Dorfe keine Muhamedaner zu be-chäftigen.

Das Zeltlager wurde am 5. Juni nach Kefr birim erlegt und am 6. die Aufräumung der Synagoge be-onnen.

Beirut, den 6. Juli 1905.

Die Synagoge von Kefr birim liegt inmitten des Dorfes, das an der Stelle der alten Stadt auf der Spitze einer kleinen Kuppe erbaut ist. Ihre Südfassade steht bis zur Höhe des ersten Stockwerks und ist so die besterhaltene aller Synagogenfronten (Abb. 18). Eine Gliederung durch Pilaster wie in Tell Hum fehlt; ein hohes Mittelportal mit Bogenfenster und zwei kleine Seitentüren mit rechteckigen Fenstern darüber durchbrechen die gutgefügte Quader-wand. Fascien, die auf dem Sturz des Mittelportals wie in Meiron und Irbid in Ohren ausbiegen und durch les-bische Kymatien getrennt sind, umrahmen die Türen. Der figürliche Schmuck auf der Fasciengliederung des Mittel-portals zu beiden Seiten eines Ölkranzes, vielleicht Genien, die wie in ed-Dikki in einer Hand einen Kranz tragen, ist weggeschlagen. Der Wulstfries über der Mitteltür zeigt

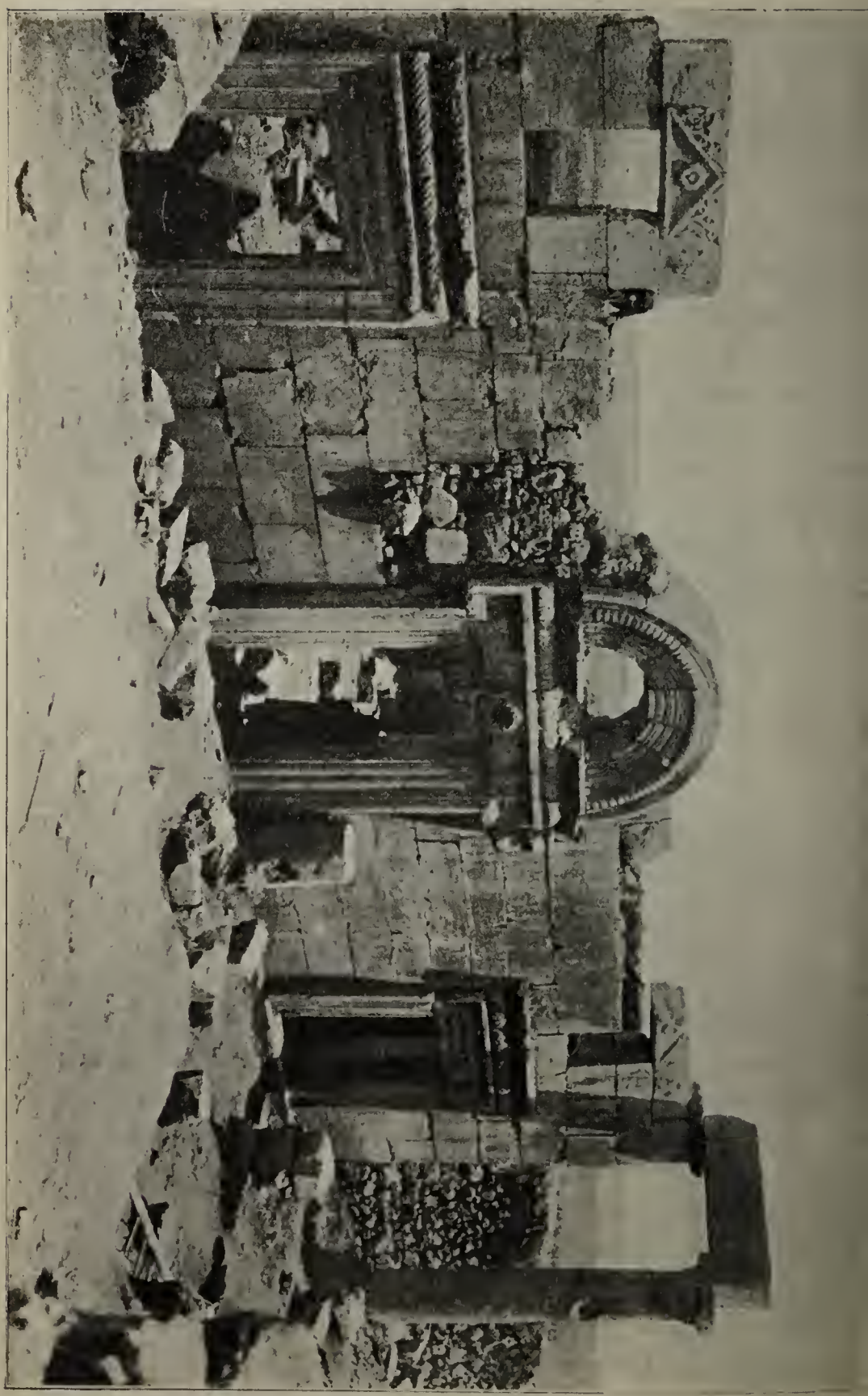


Abb. 18. Kefr birim: Die Front nach der Aufräumung; vgl. *Mitt.* 23, S. 18, Abb. 5.

eine Weinrebe mit Blättern und zwei Traubenarten, die sich aus einer Vase an der linken Ecke entwickelt, der Fries der linken Seitentür ist durch Querrillen dekoriert und gleicht einem starken Tau, bei der rechten Seitentür laufen Ölbaumblätter von den Ecken nach der Mitte zusammen. Die Bekrönung bildet bei allen 3 Türen eine kurze Schräge mit Sima, ein Profil, das auch in Tell Hum auftritt. Die Volutenkonsole neben der Fasciengliederung des Mittelportals steht in der Ausführung weit hinter den Konsolen von Tell Hum zurück.

Die kleinen Fenster über den Seitentüren erleuchteten die unteren Säulenumgänge des Innern. Sie zeigen auf den Stürzen eine Giebeldekoration, die eine geringere Nachahmung des Fensterschmuckes von Tell Hum darstellt. Die figürlichen Reliefs auf den Seiten des Rundfensters und der rechteckigen Fenster sind auch hier wieder absichtlich abgeschlagen.

Den Abschluß des unteren Stockwerkes bildete eine Sima, die an der rechten Frontecke auf kurzer Strecke erhalten ist. In dieser Höhe schloß das Epistyl einer Vorhalle an, deren Grundriß von den Engländern bereits richtig erkannt worden ist: an den Schmalseiten zwei, an der Breitseite fünf Intercolumnien, an den Ecken statt der Vollsäulen die im Innern der Synagogen vorkommenden Herzsäulen. Bei der Freilegung fanden sich wichtige Stücke für den Aufbau der Halle. Sie war offenbar mit einem Giebeldach überdeckt, und über dem Mittelintercolumnium wurde der gerade Verlauf des Epistyls durch einen Bogen unterbrochen, eine Komposition, die wieder sehr an syrisch-römische Tempelfronten erinnert.

Der Maronitenbischof hatte als Besitzer der Ruine die Häuser, die noch vor kurzer Zeit das Innere der Synagoge einnahmen und eine genaue Untersuchung unmöglich erscheinen ließen, abtragen lassen und den Priester von Kefr birim angewiesen, uns bei einer Untersuchung vollkommen freie Hand zu lassen. Ein solch dankenswertes Entgegenkommen bestimmte uns, eine sorgfältige

Aufräumung des Innern vorzunehmen, in der Hoffnung, hier die ganze Sturzlage des Aufbaues wie in Tell Hum zu finden. Leider hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt. Es kamen nur wenige Architekturstücke zutage, und die waren meist zerschlagen. In situ wurde nicht mehr gefunden, als die schon vor der Aufräumung sichtbare nordöstliche Herzsäule und die westlich sich anschließende Vollsäule der Nordkolonnade. Durch eine Reinigung des Fußbodens konnte festgestellt werden, daß die von den Engländern gezeichneten mittleren Säulenreihen nie gestanden haben. Damit war der letzte Zweifel an einer einheitlichen 3schiffigen Grundrißform für den Synagogenbau geschwunden, und die bisherige Annahme von drei bis vier Säulenreihen im Innern endgültig widerlegt.

Die zweite kleinere Synagoge von Kefr birim, die heute so gut wie ganz verschwunden ist und nach den englischen Untersuchungen ausnahmsweise eine 3schiffige Anlage war, schließt sich also jetzt den übrigen als eine weitere Bestätigung der neu gefundenen typischen Grundrißform an.

An dem Pfingstfeste mußte der christlichen Arbeiter wegen die Arbeit unterbrochen werden. Wir benutzten die Zeit zu einem Ritt nach Jarun. Auf einem Hügel nahe dem Dorf sind die Reste eines dreischiffigen Baues in situ zu erkennen; die Architekturstücke an den Abhängen des Hügels gehören zum Teil einem bedeutenden römischen Tempel, zum Teil einer christlichen Kirche an.

Am 13. konnte die Untersuchung in Kefr birim fortgesetzt und bis zum Abend beendet werden.

Am 14. Juni früh erfolgte der Aufbruch nach Djisch. Die schlechten Erfahrungen, die wir mit den christlichen Arbeitern in Kefr birim machten, hatten uns veranlaßt, unsere alten geübten Leute aus Safed nach Djisch zu bestellen. Sie waren bei unserer Ankunft bereits eingetroffen und konnten sofort mit der Säuberung der im Djischtal östlich vom Dorf gelegenen Ruine beginnen. Den Besitze

es Kornfeldes, in dem das Gewände einer Tür und zwei äulenstühle zwischen den Ähren als Reste des Gebäudes chtbar waren, hatten wir bei einem früheren Besuch estimmt, uns einen Teil des Feldes gegen Entschädigung ı überlassen.

Der Hang ist dort, wo die Ruine liegt, nur wenig eneigt. Hier ist der Platz der alten Stadt: nach Osten llt das Terrain steil zur Talsohle ab, im Westen erheben ch fast senkrecht die Felswände, bis zu der Kuppe, auf er das moderne Dorf steht. Zum erstenmal ist die Aus-

Abb. 19. Djisch: Unterseite des Türsturzes.

cht beschränkt, aber die Lage mit dem Blick auf die eißen Kalkfelsen und das fruchtbare, gutbebaute Tal eblich. Das Ergebnis der Untersuchung, die bis zum 7. Juni dauerte, war ein rechteckiger Bau, der auf seiner üdseite ein einziges Portal besaß und im Innern durch wei Säulenreihen auf erhöhtem Stylobat in drei gleich-reite Schiffe von 4,67 m Spannweite geteilt war. Die eringen Reste der Umfassungsmauern und die noch in itu stehenden Säulenstühle zeichnen sich durch eine vor-ügliche Quadertechnik und sorgfältige Einzelarbeit aus, ie wir bei den großen Synagogen von Meiron und Kefr irim vermißt hatten. Das Gebäude ist einmal zerstört nd in Wohnungen umgebaut worden. Die alte West- und

Nordmauer fehlen gänzlich, von der Ostmauer ist nur ein kleines Stück neben der in 1 bis 3 Schichten erhaltenen Front vorhanden.

Der Sturz der Fronttür, der in drei Bruchstücken gefunden wurde, zeigt die übliche Fasciengliederung ohne Ohren, darüber einen Blattfries. Auf seiner Unterseite tritt zum erstenmal eine Dekoration auf: ein Adler mit Girlanden (Abb. 19), wie er auf dem Türsturz des 3 Stunden weit entfernten römischen Tempels in Kades vorkommt.

Der Fund zweier Kapitellformen weist wieder auf zwei Stockwerke im Innern hin. Das Kapitell mit Wulst, Kehle, Abakus und größerem Durchmesser gehört der unteren Säulenreihe an, ein ionisches, das ganz dem von Umm el-Amed entspricht, rührt von oben her. Der Kropf eines Frieses muß wie in Tell Hum der Dekoration der Emporenrückwand zugeschrieben werden. Die hebräische Inschrift auf einer Säulentrommel ist schon von früheren Reisenden bemerkt worden. Mit der Ruine von Djisch schlossen wir die Untersuchung der Synagogenruinen Galiläas ab.

Was schon Ernest Renan vor mehr als 40 Jahren als eine dringende Aufgabe empfohlen hat, ist jetzt durch eine Deutsche Expedition zur Ausführung gekommen. Wie notwendig und wertvoll die Untersuchung war, lassen wohl unsere Berichte erkennen, obwohl sie sich nur auf eine kurze Zusammenstellung der vorgefundenen Reste beschränken und von jeder kunsthistorischen Würdigung noch absehen.

Die geringe Beachtung, die die antiken Synagogen bisher bei den Reisenden fanden, hat viel dazu beigetragen, daß die Eingeborenen rücksichtslos das antike Material für ihre modernen Bauten zerschlugen. In wenigen Jahren wäre es wohl nicht mehr möglich gewesen, Grundr

und Aufbau dieser unter römischer Herrschaft und römischem Einfluß entstandenen Monumente festzustellen und die interessanten Reste einer römisch-jüdischen Ornamentik zu sammeln. Es gebührt deshalb Sr. Excellenz Hamdi Bey ein besonderer Dank, daß er, überzeugt von der Notwendigkeit einer solchen Reise, bereitwilligst seine Genehmigung dazu erteilte.

Abb. 20. Kal'at esch-Schakif: großer Turm.

Am 18. Juni nachmittags traten wir von Djisch aus den Marsch nach Norden an. Über Kades, dessen römischer Tempel dringend einer Aufräumung und Aufnahme bedarf, ritten wir in die Jordanebene hinab, besuchten die von arabischer und fränkischer Hand gebauten mittelalterlichen Burgen Kal'at es-Subebe und Kal'at esch-Schakif und erreichten am 22. Zahle nahe der Bahn

Beirut-Damaskus. In diesem herrlich gelegenen Städtchen am Fuße des Sannin, zu beiden Seiten des eisigen Barduni wurde der Karawane ein Ruhetag gewährt. Dann zogen wir in den Osthängen des Libanon weiter nordwärts, um die römischen Tempel von Kasr Neba, Jamuni, Schlifa und Der el-Aḥmar zum Vergleich mit den Synagogen-ruinen zu untersuchen, und am 27. abends ging es quer durch die Bekaa nach Baalbek, wo am folgenden Tage die Karawane aufgelöst wurde. Herr Baurat Dr. Schumacher, dem wir viele nützliche Ratschläge für die Reise ver-danken, wurde unser liebenswürdiger Gastgeber. Bei der Einweihung der Propyläentreppe am 29. Juni, die den Ab-schluß der deutschen Ausgrabungen in Baalbek bildete, hatten wir Gelegenheit, Nazhim Pascha, dem General-gouverneur von Syrien, und Herrn Generalkonsul Dr. Schröder für den kräftigen Schutz während der 3 Monate zu danken. Unser Aufenthalt in Beirut war so kurz, daß wir keine Zeit fanden, dies auch dem Gouverneur von Beirut und Herrn Konsul Keller aus Haifa gegenüber zu tun. Unsere Rückreise führte über Griechenland und Italien; so konnten wir auch nicht Herrn Legationsrat Dr. Gies und Herrn Direktor Dr. Wiegand in Constan-tinopel, die sich mit großer Aufopferung bei den türkischen Behörden für das Zustandekommen unserer Reise bemüht hatten, persönlich unsern Dank aussprechen.

3. Aus den Berichten Dr. Koldeweys aus Babylon.

Babylon, den 7. August 1905.

Die Grabung in der Südwestecke der Hauptburg des Kasr hat jetzt zum Teil Grundwasser erreicht. Die Mauerzüge, auf die wir hier gestoßen sind, ergeben zwar noch nicht ein im einzelnen überall klares Bild. Dazu ist schon der Grabungsumfang an dieser Stelle zu wenig ausgedehnt. Was wir hier wollten, war Aufklärung über die Lokalverhältnisse unmittelbar nördlich von den beiden Doppelmauern, die zwischen Hauptburg und Südburg verlaufen. Es befindet sich hier ein Gebäude aus späterer, aber möglicherweise noch aus Nebukadnezars Zeit, dessen Wände vielfache Balkenlöcher aufweisen, wie sie zum Einsetzen einer Balkendecke dienlich sind. Dabei lagen ein Paar gewaltige Baublöcke aus *Turminabanda*-Stein von über 2 m Länge, die einer Steinverkleidung angehört zu haben scheinen, denn sie haben einen ausgeeckten Grundriß. Die Art der Zugehörigkeit dieser Blöcke zu einer der bisher gefundenen Baulichkeiten ließ sich nicht ermitteln.

Unterhalb des Fußbodens dieser Gebäudereste verlaufen ältere Mauern parallel mit der Doppelmauer, also ungefähr in westöstlicher Richtung. Man erkennt, wie die älteste dieser Mauern durch darauffolgende Erneuerungen Vor- und Umbauten erhielt. Eine dieser Erneuerungen ist eine nach Norden zu mit ziemlich stark geböschter Wandung versehene Mauer, deren gebrannte Ziegel durch ihr kleineres Format auffielen; sie messen nur 30 cm im Quadrat gegenüber den 33 cm großen Nebukadnezarziegeln. In dieser Mauer haben sich 2 beschriftete Ziegel in situ gefunden, deren fünfzeilige altbabylonische Inschrift sie als die von Nabupolassar erbaute Mauer des Kanals *Arachtu* feststellt. Der *Arachtu* spielt bekanntlich in der Topographie von Babylon eine sehr bedeutsame Rolle und seine Auffindung wird daher von ähnlich grundlegender Bedeutung werden, wie seiner Zeit die Auffindung des Ischtartors. Auch können wir jetzt Mauern von dem

selben Ziegelformat und demselben Baucharakter definitiv dem Nabupolassar zuschreiben, während bisher ein solches genaues Kriterium für das Alter dieser Mauern fehlte.

Von der Doppelmauer haben wir die nördliche bis jetzt bis zum siebenten Turme nach Osten hin verfolgt und setzen die Grabung in dieser Richtung ebenfalls fort.

Babylon, den 7. Oktober 1905.

In der bisherigen Grabung der letzten Zeit sind wir den Kanalmauern näher nachgegangen und haben sie, da das Grundwasser noch weiter gesunken ist, auch tiefer hinunter freilegen können, wobei die eine unserer Pumpen ihre ersten Dienste getan hat. Bei dieser etwas beschwerlichen Arbeit fanden sich in der ältesten der Kanalmauern eine Reihe von beschrifteten und bestempelten Ziegeln Nabupolassars, die den Inschriften in der Verlängerungs- und in der Erweiterungsmauer Nabupolassars ähnlich sind. Die Stempel sind mit Ausnahme eines einzigen durch ihren langen Aufenthalt im Schlamme des Kanals unleserlich geworden. Auf dem einen lesbaren Stempel ist wieder die Rede von der Erbauung der Mauer des Kanals *Arachtu* durch Nabupolassar. Diese Stammmauer des *Arachtu*, die ungefähr von Osten her in unsere Grabung eintritt, biegt hier mit einer schönen Rundung nach Süden zu um. Auch dieser Strecke sind wir gefolgt und zwar, da das Terrain hier wegen der oberen Mauern erhalten bleiben sollte, mittels eines Tunnels. Ungefähr da, wo die nördliche der beiden zwischen Haupt- und Südburg verlaufenden Lehmziegelmauern über diese älteren Reste hinwegstreicht, stößt die Nabupolassarmauer ihrerseits wieder an eine ältere Mauer, der wir wiederum in Tunneln und Einschnitten nach Süden und nach Osten hin, ihrer äußeren Wand entlang gefolgt sind. Denn auch diese Mauer bildet hier eine Umbiegung in Gestalt einer großen runden Bastion, die nördlich und südlich über die darüber nach Westen hinaus sich fort-

etzende Lehmmauer hervortritt. Auf der Bastion liegt Sand, chutt und Erdreich, und erst in einer Höhe von etwa 1/2 Meter beginnen die unteren Lagen der Lehmmauern.

Die, von oben gerechnet, 11. oder 12. Schicht der lten Ziegelmauer besteht ausschließlich aus beschrifteten iegeln, sodaß hier eine Inschrift neben der andern sitzt. ie Inschriften verlaufen bald in der Längsrichtung der iegelfläche, bald quer über die Schmalseite. Sie sind ielfach verrottet und alle mit dem Lehm des Grundes so est verklebt, daß sie nicht alle gereinigt werden konnten. ch habe bisher nur 2, einen längs- und einen quer- eschrifteten, bis zur Lesbarkeit gereinigt. Die Inschriften ind untereinander identisch, und es scheint, daß auch ie übrigen den gleichlautenden Text aufweisen. Der ext betrifft die Erbauung *Imgur-Bels* durch Sargon, den ssyrer, vom Ischtartor bis zum Euphrat.

Diese Verhältnisse erschienen mir so wichtig, daß ir einen neuen größeren Abschnitt westlich vom letzt- earbeiteten in Angriff genommen haben, um die Fort- etzung der späteren, an die Nabupolassarmauern an- toßenden und über das *Imgur-Bel* Sargons hinweggehenden auern weiter freizulegen.

Währenddes ist die Untersuchung der beiden zwischen aupt- und Südburg liegenden Lehmmauern bis zum schtartor vorgedrungen. Hier stößt die nördliche mit hrem unteren Teil an den nördlichen Schenkel des schtartors, die südliche bleibt in einer Entfernung von twa 2 Metern liegen. Nachdem wir auf diese Weise den ug dieser Mauern im allgemeinen festgelegt haben, sind ir jetzt im Begriff, nach Westen zurückgehend, die inzelheiten der Anlage — Türme und deren Vorsprünge — herauszuarbeiten. Die nördliche Mauer ist mit einer ,1 Meter starken Verbrämung aus gebrannten Ziegeln an hren beiden Seiten versehen.

Am 23. September hat Herr Langenegger seine Rück- eise nach Deutschland angetreten, ebenso hat Herr Herz- eld am 1. September die Grabung von Assur verlassen.

Abb. 21. Die Südostfront der kleinen *Zikkurrat* an der Westecke des Anu- und Adadtem

4. Aus den Berichten W. Andraes aus Assur

von August bis Oktober 1905.

Assur, den 23. August 1905.

Dreiviertel der Arbeitskräfte sind verflossene Woche i der beabsichtigten Weise*) an der Stelle der Nordecke de Anu- und Adadtempels konzentriert worden, und wi dringen mit einer neuen, tieferen Bahnanlage in den „Talkessel" oberhalb der großen Schlucht in e 5 NW vor Man erkennt, daß die Block (*pilu*-)fundamente der Tempel mauern beim Entstehen der Schlucht und des Talkessel einfach gesunken sind, sodaß die Blöcke zwar schief abe reihen- oder streifenweise an den Abhängen lagern und der Verlauf der Mauern im allgemeinen noch wiedererkenne lassen.

*) vergl. *Mitt.* 28, S. 36.

Tiglathpileser I. spricht von zwei großen *Zikkurraten*, die r im Zusammenhang mit dem Anu- und Adadtempel errichtet abe. Bisher ist es nur gelungen, eine davon aufzudecken. Vir sind deshalb verpflichtet, für die Feststellung der weiten nichts unversucht zu lassen, und die Nordecke es Tempels war die einzige bisher noch nicht untersuchte telle, wo freilich das Ruinenrelief von einem hohen empelturm nichts bemerken ließ.

Herr Herzfeld beabsichtigt mit Ablauf seines Kon-raktes zu Anfang September die Grabungsstätte zu ver-assen und über Bagdad die Heimreise anzutreten.

Assur, den 30. August 1905.

Die *Mitt.* 28, S. 33 mitgeteilte fünfzeilige Ziegel-nschrift Salmanassars II (6658) für den *Kisirtu* des Anu- nd Adadtempels, die in zwei Räumen des Tempels dicht n der *Zikkurrat* (e B 5 IV) in vielen Exemplaren noch gut n situ vorgefunden wurde, berichtigt die Erklärung eines hnlichen Ziegelstempels Adadniraris V., des Enkels almanassars II. (4663), die ich *Mitt.* 22, S. 9 unter e) zu eben versuchte. Die letzte Zeile von 4663 lautet ganz hnlich wie auf 6658:

ša ki-si-ir-ti ša bît Aśur.

Es ist jetzt nicht mehr nötig, ja möglicherweise sogar usgeschlossen, unter *Kisirtu* die mit dem gleichen Worte ezeichnete Utermauer am Tigris zu verstehen, vielmehr ühren uns die Legenden mitten in die Tempel selbst und ordern für *Kisirtu* eine neue Spezialbedeutung.

Die Arbeiten westlich der Südwestfront des Anu- und dadtempels (im sog. „Tümpel" e A 6 I, II), die, wie ich etzthin meldete, vorläufig zum Abschluß gebracht sind, örderten im Abraumschutt einer Tempelerneuerung zahl-eiche Bruchstücke emaillierter Knauffliesen sehr unter-chiedlicher Größe und Ornamentierung zutage. Sie tragen eider keine Inschriften, wie jene aus dem Asurnazirpal-

Palaste (s. *Mitt.* 20, S. 21) und können deshalb nur an nähernd datiert werden nach den gemeinsam mit ihnen im selben Schutt auftretenden Toninschriftbruchstücken Diese zeigen aber zumeist eine auffällige Gleichartigkei des Schriftcharakters, nämlich denjenigen Tiglathpilesers I. nach dem einige Stücke direkt datierbar sind (Prismen Bruchstücke 5807 und 6847; Tontafel-Bruchstück 5838) Es liegt nahe, die Entstehung dieses Abraumschuttes in die Zeit der Wiederherstellung des Tempels durch Salma nassar II. zu setzen, der nach seiner *Zigatu*-Inschrift 599 (s. *Mitt.* 28, S. 24) offenbar in der radikalen Weise de assyrischen Könige verfuhr, den ganzen Tempelplatz säubern ließ und den Tempel von Grund aus neu baute.

Die Bruchstücke der zumeist gebrannten und sorg fältig geschriebenen Tontafeln aus e A 6 II enthalten, wi Herr Direktor Delitzsch feststellte, z. T. Ritualien.

Auch ein Bruchstück einer unterlebensgroßen sorg fältig geglätteten Alabasterstatue (rechte Schulter, Schop und Bartansatz) entstammt dem besprochenen Schutt.

Gegenwärtig wird der nördliche Anschluß des Tempel an die Festungsmauer und seine Umgebung im Weste weiter untersucht.

Das Wetter ist noch heiß bei wenig Wind, die Nächt werden schon angenehm.

Assur, den 6. September 1905.

Aus der Grabung ist heute neues nicht zu berichten da die Abräumung der Lehmziegelfundamente an de Nord- und Westecke des Anu- und Adadtempels nu langsam vorschreitet.

Am 1. September ist Herr Regierungsbauführe Herzfeld auf dem *Kellek* nach Bagdad abgereist, um nac Deutschland zurückzukehren.

Die Witterung ist seit heute kühler und angenehm

Assur, den 12. September 1905.

Am 7. d. M. wurden in e 5, und zwar im nördlichen und östlichen Teil unseres gegenwärtigen Arbeitsgebietes an den terrassenartigen Lehmziegelabgleichungen, zwei Skulpturfunde gemacht:

1. In e C 5 I, schon dicht am Steilabfall der Stadtmauerruine, lag der ziemlich wohlerhaltene Kopf eines Gipsstein-*Lamassu* von den großen Abmessungen jenes geflügelten Stieres mit Mannskopf, d. i. *Lamassu*, dessen Bruchstücke wir in einem Erweiterungsbau des Asurnazirpal-Palastes (f D 5 II) zur Fundamentierung benutzt vorgefunden hatten. Möglicherweise gehört der neugefundene Kopf (7341) zum Pendant jenes zerstückelten, den wir Asurnazirpal zuschreiben durften (*Mitt.* 21, S. 17). Ich begnüge mich, folgende bemerkenswerten Einzelheiten hervorzuheben: die Federkrone mit Rosettenband und einfachem Hörnerpaar, strickartig geriffeltem unteren Randwulst und noch tiefer hinabreichenden vier Nackenwülsten, den gewellten Schopf und die unvermittelt auf ihm sitzenden Stierohren, die welligen Stirnlocken und den gekräuselten, wohlfrisierten Bart, die Augenhöhlen mit den Stiftlöchern für die Feststeckung der einzusetzenden polylithen Augen. Nase und Mund sind leicht, der Vollbart stark beschädigt. Links erkennt man die Ausklinkung für die Laibungsecke der Tür, an der die *Lamassu*platte als Orthostat angebracht war. Kopf und Krone messen, soweit sie erhalten sind, zusammen 90 cm an Höhe, die Krone allein ist 48 cm hoch und 45 cm im Durchmesser.

2. Eine archaische Statue ist in e D 5 III in einem verschwemmten alten Ravin durch die Terrasse gefunden worden. Sie besteht aus grau-schwarzem, etwas blasigem, sonst aber dichtem basaltartigen Gestein und ist sorgfältig poliert. Kopf, Hände und Füße sind abgeschlagen, sonst ist der Torso gut erhalten. Er besitzt noch 137 cm Höhe. Ergänzt man den Kopf mit ca. 30, die Füße mit ca. 10 cm,

so erhält man ca. 177 cm Gesamthöhe; die Statue hat also Lebensgröße. Die Abbildungen 22 und 23 zeigen die bewegungslos mit vor der Brust verschränkten Händen dastehende Figur, die ins Ungeheuerliche gesteigerte Muskulatur der Arme, das eng anliegende Gewand, das aus einem einfachen, ungenähten, aber gefransten Stück dünnen Gewebes zu bestehen scheint. Es wurde vermutlich zuerst mehrfach um den Unterleib gewickelt, wobei es bis zu den Knöcheln hinabreichte und vor dem linken Bein endigte, dann gürtete man es mit einem shawlartigen Tuch, wie es noch heute bei den orientalischen Stadtbewohnern üblich ist, um die Hüften, und schließlich wurde einer der Gewandzipfel von der Gürtung über die linke Schulter und den linken Arm genommen und wieder vorn in die Gürtung gestopft. Rechts blieben Schulter, Brust und Arm unbekleidet. Auch sonst scheinen die Körperformen durch das Gewand und erlauben uns die Beurteilung des anatomischen Könnens des Bildhauers. An der Brust sind die Verhältnisse mit der Andeutung der Schlüsselbeine, der unten mit einer sonderbaren leichten Wulst begrenzten Brustmuskeln und der Brustwarzen im allgemeinen besser getroffen als am Rücken, wo oben am Nacken die Wirbelsäule vortritt und die beiden Schulterblätter mit wunderlichen, markanten Wulstbögen umrandet hervorgehoben sind. Die Muskulatur der Arme ist weniger naturalistisch, als beabsichtigt mächtig, der Ellbogen bemerkenswert scharf geeckt. Die Hüften sind wohl etwas zu weit hinabgeraten und lassen den Oberkörper daher unverhältnismäßig lang erscheinen.

Eine Kette aus dicken Kugelperlen liegt um den Hals, 17 davon werden sichtbar. Sonst zeigt sich kein Schmuck.

Vom Kopfe erhielt sich nur der untere Teil des verhältnismäßig kurzen und schmalen Vollbartes. Er verdient Beachtung insofern, als meines Wissens noch keine assyrische Steinskulptur bekannt ist, welche die Haarstilisierung ohne die bekannten Lockenwickel vornimmt.

Abb. 22. Archaische Statue, Vorderseite.

Abb. 23. Archaische Statue, Rückseite.

die aus gewellten oder geringelten Strähnen in spiralige Enden auslaufen. Hier besteht das untere Ende des Bartes aus einer einfachen Reihung von 12 bezw. 13 gewellten Strähnen, eine Bartfrisur, die sich ähnlich bei der in London befindlichen Darstellung Hammurabis (s. Bezold, *Nineve und Babylon*, S. 14) wiederfindet.

Die Ausführung der Details an Fransen und Haaren begnügt sich mit leichtem Einschleifen von Konturlinien, das mehr die Wirkung von Gravierung als von Plastik erzeugt. Der Fransensaum ist durch rechtwinkelig sich kreuzende Parallellinien hergestellt und hebt sich von den darunterliegenden Gewand- und Körperteilen durch leichten Anschliff dieser letzteren. Die Fransenenden sind weiter durch Anschliff der Ecken des äußeren Rechtecks rundlich gestaltet und sollen wohl Knöpfchen oder Knötchen vorstellen.

Von den Füßen sind die Ansätze an der Unterfläche des Torso sichtbar. Der untere Gewandsaum ist vorn scharfkantig herausgearbeitet, hinten dagegen reliefartig an einem stelenmäßig stehen gebliebenen Stück gekennzeichnet, aus welchem die beiden, nach vorn vollständig ausgearbeitet gewesenen Füße hervorwachsen. Das Gewand reichte also nicht so weit herab, wie bei den jung-assyrischen Statuen (z. B. Asurnazirpals und Salmanassars II.), wo nur eben die Zehen sichtbar werden. Vielmehr erinnert diese Lösung des Standfestigkeits-Problems, wie vieles andere, stark an die Gudea-Statuen aus Tello, deren ganze Haltung unserem Torso ungemein nahe steht. Ich darf hier auf Heuzeys Publikation (*Découvertes en Chaldée*) verweisen, wo drei Dioritstatuen auf Pl. 10, 11, 20, sowie eine kleine Statuette Nr. 2^{a} auf Pl. 22^{bis} die erwähnte Eigentümlichkeit der Füßebehandlung zeigen. Ihnen ist außer der Haltung der Arme ferner die Nacktheit der rechten Schulter und des rechten Armes eigen, die noch in Hammurabis Zeit, wie auf der susischen Gesetzesstele und auf dem Londoner Relief wahrscheinlich wird, gebräuchlich, später aber nicht mehr beliebt ist.

Der Babylonier jener Zeit bleibt ungegürtet, schlingt das Gewand jedoch ähnlich wie unser Assyrer über die linke Schulter, läßt den einen Zipfel über den linken Unterarm lang zum Boden fallen, den andern jedoch zieht er unter der rechten Achsel durch und steckt ihn an der Brust unter den Saum. Geschnitten und genäht scheint auch sein Gewand nicht zu sein. Der Assyrer renommiert noch mehr mit der Kraft seines Oberkörpers und bekommt schon durch die Gürtung etwas Strafferes, Militärisches in seine Haltung, womit er sich den späteren assyrischen Statuen, vornehmlich unserer Basaltstatue 812 (*Mitt.* 21 S. 27) nähert.

Leider fehlt die nähere Datierung, die eine Inschrift vielleicht gegeben haben würde, und wir müssen uns mit dem Versuch einer relativen Ansetzung begnügen, die sich auf die eben geschilderten Bezüge zu Bekannten stützt. Mir scheint danach die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Statue in der Zeit nahe um Hammurabi, also um die Wende des dritten und zweiten Jahrtausends entstanden ist. Sie würde dann vielleicht einen der ältesten assyrischen Herrscher von Assur darstellen. Das Fehlen jeglichen Attributs, abgesehen von der Halskette, die übrigens auch Hammurabi zu tragen scheint, würde auch hier Schwierigkeiten bereiten, wenn wir nicht bei den Gudea-Statuen, von denen meines Erachtens keine eine Götterdarstellung sein kann, die gleiche Eigentümlichkeit fänden.

Die fehlenden Füße würden nach dem Gesagten wohl ebenfalls nackt zu ergänzen sein, die Hände ähnlich verschränkt wie bei Gudea, den Kopf hingegen könnten wir uns von einem Typus ähnlich dem Hammurabis denken, d. h. mit Lockenringeln an Wangen und Mund und mit einem turbanähnlichen breitgelegten Kopftuch, dessen Gebrauch hier in Assur an sehr zahlreichen altertümlichen Terrakotten bereits nachgewiesen ist.

Assur, den 19. September 1905.

Vergangene Woche sind wir hauptsächlich an der Nordostseite der kleinen *Zikkurrat* damit beschäftigt gewesen, die Lehmziegelfundamente in größerer Tiefe zu untersuchen: Dabei traten Einzelfunde zutage, welche die Besonderheit dieser Stelle, die möglicherweise die Lage der Cella des Tempels Salmanassars II. und vielleicht auch Tiglathpilesers I. bezeichnet, zu illustrieren scheint.

Es befindet sich darunter eine weißgeaderte schwarze Marmorperle (4,1 cm lang, 1,5 cm Durchmesser) mit dem folgenden eingemeißelten Vermerk des Königs Salmanassar II., den ich nach der Übersetzung des Herrn Direktor Delitzsch hier beifüge, da er unsere Salmanassar-Statueninschrift illustriert:

Beutestück aus dem Tempel der Gottheit *Šêr*
von *Malaḫa*,
der Residenz des *Haza'el*
vom Lande Damaskus,
welches Salmanassar,
Sohn Asurnazirpals, König von Assyrien,
nach innerhalb der Mauer
der Stadt Assur verbrachte.

Es sei auf die Großartigkeit der Inschrift aufmerksam gemacht, die zu der wirklich lächerlichen Wertlosigkeit des Gegenstandes in einem schreienden Mißverhältnis steht.

Ferner fanden sich mehrere größere Bruchstücke von Duplikaten der Londoner Tiglathpileser I.-Prismen.

Das erste vollständige Wagenidol mit Tonrädern (vgl. *Mitt.* 27, S. 27) ist in sehr altem Schutt auf dem Felsgrund an der östlichen Grabungsgrenze in e 5 mit archaischen Vasen und Bronzewaffen zusammen gefunden worden.

Heute besuchte uns der Chaldäische Patriarch von Babylon auf der Durchreise nach Mossul.

Assur, den 26. September 1905.

Zur letzthin gefundenen Statue fand sich ein Bruchstück der rechten Hand, und die linke Hand, ziemlich vollständig, einer größeren Statue.

Die Grabung hat noch ganz dicht auf dem gewachsenen Boden (Sandfels) in dem Talkessel, dessen Abfluß die tiefe Schlucht in e 5 NW bildet, Reste von Raumfundamenten freigelegt, die ganz den bereits beschriebenen an der SW-Front des Tempels entsprechen. Wir hatten sie vermutungsweise Samsiadads Tempelbau zugeschrieben. Die neu freigelegten Raumfundamente haben, wie jene, keine Türaussparungen und sind mit Kies hochgefüllt. Der zähe Lehmschutt, der sie bedeckt, sowie ihr sehr schlechter Erhaltungszustand erschweren die Arbeit.

Auf die in *Mitt.* 28, S. 33 und oben S. 39 besprochenen Ziegelstempel Salmanassars II., deren fünfte Zeile die Bestimmung trägt:

„für den *Kisirtu* des Tempels Anus und Adads bestimmt",

sei es gestattet, nochmals zurückzukommen.

Die Ziegel mit dem gedachten Stempel liegen in situ in zwei Räumen und im Hofe des Tempels, wie sie Salmanassar II. anlegte. Auf einen bestimmten Raum des Gebäudes läßt sich *Kisirtu* also nicht beziehen. *Kisirtu* leitet sich ab von *kasaru:* „dämmen, sperren." Diese allgemeinsten Bedeutungen erschweren jedoch das Verständnis anderer Texte, z. B. der Ziegellegenden wie:

5883 (Tigl. Pil. I.) „hat den Tempel Anus und Adad gebaut (und) *ik-si-ir*" oder

5326 (Adadnirari I) „hat den *mutaliktu* (Gangbahn des *abaru* (Umfassungsmauer)-*kisals* des Hofes Asurs, seines Herrn, *ik-si-ir*"

dermaßen, daß hier auf eine Spezialbedeutung gedacht werden muß. Diese aber legen die zu Pflasterzwecken hergestellten und als Pflaster in situ gefundenen Ziegel

almanassars II. nahe. Es kann so gut wie gesichert elten, daß „*kasaru*“ mit „pflastern“ zu übersetzen ist, enn es in ähnlichen Zusammenhängen auftritt.

Unser Freund Daoud Tchelebi aus Mossul weilt it gestern hier als unser Gast, und wir freuen uns ganz esonders, ihm unsern Dank für seine treue Freundschaft nmal mündlich abstatten zu können.

Zur Ausbesserung unserer schadhaft gewordenen ächer hatten wir acht bezw. vierzehn Tage einige Maurer nd Gipsklopfer aus Mossul im Hause.

Assur, den 3. Oktober 1905.

Die Grabung im „Talkessel e 5“ naht sich ihrem nde. Es sind trotz sehr starker Zerstörung doch noch nige Aussichten vorhanden, daß man sich von der testen auf dem Fels gegründeten Tempelanlage wird ein ngefähres Bild machen können. Neben Räumen von ormalen Abmessungen sind auch schmale Gänge wie bei en babylonischen Tempeln zu erkennen. Die Stärken er Mauerfundamente sind z. T. abnorm mächtig. Mehrch fanden sich in den untersten Schichten Bruchstücke on Lehmziegeln, die eine Inschrift Ašurrišišis, des Vaters glathpilesers I. tragen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß eser König in Zusammenhang mit der besprochenen empelanlage zu bringen ist, was unsere bisherige Verutung betreffs Samsiadads I. umstoßen würde.

Daoud Tschelebi gedenkt heute nach Mossul abzuisen. Seine Anwesenheit war für uns eine große Freude.

Assur, den 10. Oktober 1905.

Die Grabung am Anu- und Adadtempel haben wi gegenwärtig bis auf Einzeluntersuchungen, die zumeist di älteren und ältesten, von den jüngeren Anlagen bedeckte Reste des Tempels betreffen werden, zu einem gewisse Abschluß gebracht.

Im „Talkessel“ in e 5 haben wir zuletzt noch die ca 33 m lange Nordostkante der älteren *Zikkurrat*anlage fest gestellt. Sie ist von den späten Tempelfundamente großenteils verdeckt und erscheint gegen die jünger *Zikkurrat* stark nach Osten verschoben, sodaß späte Tempelräume über einem beträchtlichen Teil davon z liegen kamen. Den nördlichen Abschluß gegen die Fels schlucht (e 5 NW) hin bildet eine stärkere auf Bruchsteine fundierte Mauer, die an die Nordwestkante der a l t e *Zikkurrat* gut anschließt. Vielleicht ist sie schon zur B festigungsanlage der Nordfront zu rechnen.

Im Schutt an der Nordecke der kleinen *Zikkurr* fand sich eine kleine Steinskulptur, die ziemlich vollständi erhalten ist. Es mündet ein Röhrchen in ein kleine Becken (größte Dimension noch 12½ cm über das ganze vielleicht also das Mundstück einer Wasserleitung. Übe der Mündung des Röhrchens liegt das Vorderteil eine Löwen mit geöffnetem Rachen (der Löwe selbst ist als n i c h t Wasserspeier) und mit den Vordertatzen auf de Beckenrand. Die Unterfläche des Beckens scheint ei Ornament zu zieren, die Seitenflächen hingegen je zw rechts bezw. links schreitende geflügelte Sphinxe, wovo eine vollständig, zwei wenig, eine gar nicht erhalten is Die Augen des Löwen und der weiblichen Sphinxköp waren ehedem aus anderem Material eingesetzt. Der S des Löwen und der Sphinxe erinnert lebhaft an die en sprechenden Darstellungen in Sendschirli und aus de hettitischen Ländern. Ich halte es für möglich, daß da Stück aus diesen Gegenden stammt.

Herr Direktor Delitzsch ist gestern, den 9. Oktobe nach Bagdad-Babylon abgereist.

Assur, den 17. Oktober 1905.

Die Arbeiten am Südrande der Felsschlucht e 5 NW
ıd an der Nordecke der Anu- und Adad-*Zikkurrat* halten
ıs noch mit wenigen Arbeitern einige Zeit an dieser
elle auf, vor allem, weil der Zusammenhang der relativ
ächtigen und solid fundierten nördlichen Abschluß-
auern des Tempels mit dem westlichen Fortsatze der
ordbefestigung von Interesse sein dürfte.

Abb. 24.
elhof des Anu- und Adad-Tempels mit 30 m tiefem Brunnen während dessen Ausräumung.

5. Aus drei Privatbriefen von W. Andrae.

Assur, den 7. Mai 1905.

Das Leben floß in der letzten Zeit mit wenig Ab
wechslung dahin. Jene Frequenz durch europäische Be
sucher, die sich im Anfang so gut anließ, ist einer fas
gänzlichen Vernachlässigung unseres Kurortes gewiche
und nur wenige Gäste, eine Petroleumkommission un
eine englische Hospitalmission, machten eine rühmlich
Ausnahme.

Der Winter ist reichlich trocken ausgefallen und m
der Weide für die Schaf- und Ziegenherde war es trauri
bestellt. Man trieb sie aus, damit sie Bewegung hatt
aber großen Spaß hatten die Tiere gewiß nicht zwische
den nackten Kies- und Gipshügeln. Wir mußten sie frü
und abends mit Stroh und Gerste füttern, die beide 100 k
weit von Mossul herzuschaffen waren, da hier herum ke
Halm und kein Korn aufgetrieben werden konnte. S
wiederholte sich täglich zweimal das ergötzliche Scha
spiel eines Schafsgalopps, wenn die hungrige Herde sic
über die in unserm Hof aufgestellten Krippen stürzte u
sich gegenseitig in Reih und Glied die Wolle preßte. N
die Ziegen waren gewöhnlich revolutionär und bewegt
sich, giftig stoßend, auf der Krippe selbst hin und h
Wir haben die Herde auf diese Art knapp durchgebrac
verschiedene Tiere krepierten; doch sollen die Verlus
anderer Ökonomiker in diesem Winter beträchtlich schwer
gewesen sein, als unsere, weil sie's zu Stroh und Gers
nicht hatten. Die liebliche Zeit der Lämmer- und Zick
zucht kam erschwerend hinzu, denn die Schafmütter war
gewöhnlich zu schwach, ein oder gar zwei Lämmer
stillen und es mußten allerlei Kniffe angewendet werd
um die 50 Jungen großzuziehen. Sie mußten anfangs
Stall bleiben und wurden dann gesondert von den alt
durch ein paar Jungen ausgetrieben; so war abends u

morgens im Hof die Freude groß, wenn die Lämmer gegen die Alten losgelassen wurden, und es entstand ein betäubendes Geblök in Baß und Sopran, bis sich die Verwandtschaften gefunden hatten und endlich nur noch das Glucksen und befriedigte Grunzen der durstigen Jungen zu hören war. Nach dieser Prozedur begaben sich gewöhnlich unternehmungslustige Zicklein auf Entdeckungsreisen ins Obergeschoß, sie wollten stets hoch hinaus und liefen nicht am Boden, sondern über alles hohe, was herumstand, Kisten, Eisenbahnschienen und endlich die Treppen hinauf auf die Dächer. Jetzt ist das schon anders geworden. Die Lebenslust läßt im höheren Alter nach und gegenwärtig bewegen sich auch die Jungen schön behäbig mit baumelndem Fettschwanz.

Das Grün des Frühjahrs hat sich nur wenige Wochen gehalten, schon ist alles wieder verbrannt und wüstgrau; nur in der Ebene trägt ein verlorenes Korn vom vorigen Jahr vielhundertfältige Frucht ohne menschliches Zutun; nur wenig wird gepflügt und fast gar nichts für künstliche Bewässerung getan. Alles ist *Kismet;* wenn es regnet, wächst was, wenn nicht, bleibt es dürr. Der Regen ist aber hier durchaus nicht nach dem Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit verteilt. Im Norden und im Süden soll reichlicher Regen gefallen sein, hier beschränkten sich die Wolken hämischerweise nur aufs Vorbeiziehen, und die letzten Wolkenbrüche des Mai, die typisch zu sein scheinen, kommen viel zu spät, um etwas zu nützen, weil nichts für sie vorbereitet ist, um davon zu profitieren.

Vielleicht interessieren Sie ein paar Zahlen. Der ganze April hat uns nur 3,8 mm Regen gebracht, die Höchstleistung war 1,9 mm an einem Tage. Dabei hatten wir 21 „Sommertage", d. h. Tage mit über 25 ° Maximum und 6 mit über 30 °. Die Sonne sengt also gehörig, wenn auch die Nachtkühle das Monatsmittel noch auf 19,9 ° herabdrückte. Dahingegen hatten wir am 5. Mai ein abnorm schweres Gewitter mit 36,9 mm Niederschlag, das ist etwa soviel als auf den Sundainseln an starken Regentagen vorkommt,

also tropisch. Schon 2 Tage darauf, nachdem noch einmal 9,7 mm gefallen waren, hat die Gegend wieder ihre höllische Trockenheit. So großen Wassermengen ist auch unser patentiertes Gipsdach mit asphaltener Ritzenverschmierung nicht gewachsen und man wird dann Nomade innerhalb seiner vier Pfähle, denn es tropft unberechenbar, bald hier, bald da, und da man muß „ziehen" mit seinen sieben Sachen, die das Tropfen nicht gut vertragen und mit der Suppe oder der sauren Milch, die man gern „unvermischt" genießen möchte. Es tropft dann mit wechselreichem Takt und Wohlklang in alle untergestellten Gefäße vom gravitätischen Andante bis zum wüsten Prestissimo, das schließlich in heulendes Fließen übergeht, mit dem einzigen Vorzug, daß alles sofort wieder trocknet. Inzwischen trommeln die dicken Tropfen, bisweilen mit Hagel untermischt, und sprühen die Wasserrinnen, Araber trillern und schreien vor Freude und die Gießbäche donnern die kahlen Hügel herab zum Flusse; alles gerät in Bewegung und rinnt, und grelle Blitze und ununterbrochener Donner vollenden diese Sintflutszenerie. Es kommt dann so weit, daß die ganze Ebene unter Wasser steht, bis sich die *Umm esch-Schebâbîṭ*, „die Mutter der Karpfen" durch unsere Halde an der Nordfront hindurch bricht, und mit Getöse die Fluten zum Tigris eilen. In der Grabung wird es schon bei geringem Regenfall leicht unmöglich weiterzuarbeiten, da alle, meist steilen, Wege schlüpfrig werden, und beim besten Willen niemand mehr gehen kann. Außerdem pflegen die beiden einzigen Kleidungsstücke der Leute, Mantel und Hemd, dabei stark feucht zu werden, was ihnen nachts sehr fatal ist. — Sie sind daher dankbar, wenn es möglichst nicht so weit kommt, und sie in ihren wasserdichten Ziegenhaarzelten den Guß abwarten können. Aber auch hier ist der Regen nicht gefährlich und schädlich, die Sachen färben nicht ab, bis auf rote Kopftücher, die es sehr stark tun, was aber bei der Beliebtheit dieser Farbe als Vorzug zu gelten scheint, und dann trocknen sie so schnell wie die Wüste.

So ist der Regen bei uns in jeder Beziehung ein est oder ein Amüsement und nicht der oft beklagte und erwünschte Störenfried der naßkalten Erdteile. Wie enig er unsere Arbeiten stört, können Sie an meinen erichten sehen, in denen selten einmal ein halber, noch eltener ein ganzer Regenfeiertag angeführt werden kann.

Welterschütternde Ereignisse produziert unsere Umebung, wie Sie sehen, keine; es ist der eigenartige Kreisauf der Natur, der hier Ereignisse schafft, und ich bitte ie, mit ihrer Wiedergabe vorlieb zu nehmen.

Assur, den 2. August 1905.

Bisher hat sich der Sommer normal und nett anelassen. Wir hatten im Juli ein Monatsmittel von 35,3 ° C, in durchschnittliches Maximum von 42,7 ° und Minimum on 25,3 °. Über 40 ° kam es an 27 Tagen, über 45 ° an ur 6 Tagen. Bis 50 ° ist es — im Schatten wenigstens — och gar nicht gekommen, das höchste war 46,5 °, was ja n der Sonne allerdings schon wie ein Glasschmelzofen irkt. —

Assur, den 6. September 1905.

Herr Herzfeld ist am 1. September hier abgereist. ordan und ich, wir teilen uns also, wie schon früher, in ie Arbeit, und Herr Professor Delitzsch hat uns schon anchmal dabei unterstützt, indem er einige Stunden die rbeiter beaufsichtigte. Gegenwärtig ist die Witterung chon angenehmer geworden, sodaß wir es gut zu zweit achen können, was natürlich ziemlich beträchtliche nforderungen an den einzelnen stellt. Im August dagegen war es dies Jahr besonders babylonisch heiß und abei ziemlich windlos. Interessieren Sie die Zahlen zum ergleich? In der Zeitung stand, daß Sie in Berlin an

einem Tage gar bis 38 ° oder noch mehr im Schatten
kommen sind. Wie kühl es aber dann in den Nächt
gewesen sein mag, sagt man nicht. Wir hatten hier a
31 Tage des August über 35 ° Maximum, über 40 °
28 Tagen und über 45 ° an 5 Tagen. Das größte Maxim
war 46,5 ° im Schatten. In der Sonne kam es über 6
was bei Windstille wirklich bisweilen ausgehalten werd
will. Die durchschnittliche Monatstemperatur betrug 34,
Nur an 6 Tagen kamen wir mit dem Minimum nicht un
30 °. Im übrigen war meist blauer Himmel und freu
licher Sonnenschein. Man war aber immer froh, we
dieses feurige Ungetüm hinter dem Gräberhügel v
schwand und bloß noch ein 40gradiger Westwind üb
Dach blies.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

i 1906. No. 30.

Mitteilungen

der

Deutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

Ausgrabung der Deutschen Orient-Gesellschaft f dem vorgeschichtlichen Friedhofe bei Abusir el-Meleq im Sommer 1905.

Von

Georg Möller.

Die Grabungsstätte.

Etwa 100 Kilometer südlich von Kairo, unfähr zwei deutsche Meilen von der Bahnstation chment entfernt, liegt vorgelagert vor dem ngang in die fruchtbare Niederung des Fayums ein ggezogener Wüstenstreifen, Gebel Abuṣir genannt.

Seinen Namen trägt er nach dem am Nordostrande genden Dorfe Abuṣir, das zum Unterschiede von mehreren deren Orten dieses Namens, so z. B. Abuṣir er-Riṛah i Kairo, wo die Deutsche Orient-Gesellschaft seit einer ihe von Jahren mit Erfolg tätig ist, Abuṣir el-Meleq nannt wird. Der Beiname wurde uns von Dorfbewohnern s eine Verdrehung von *mālḥ* „Salz“ gedeutet; und wenn ch diese Erklärung nicht zu halten sein wird, so bleibt ch die Tatsache unanfechtbar, daß, wenn irgend ein Ort gyptens, unser Abuṣir den Beinamen „das Salzreiche“ llauf verdient hätte.

Jede Schürfung am Wüstenrande bringt Salz in große Quantitäten, oft Klumpen von mehreren Pfunden zutage so daß hier die Wüstenpolizei, welcher die Verhinderung unerlaubter Salzgräberei oblag (Salz und Soda waren bis jetzt in Ägypten Regierungsmonopol), einen schweren Stand hatte. Salzgräber waren es auch, die vor etwa zehn Jahren am Nordrande des Gebel Abusir in der Nähe des verfallenen koptischen Klosters auf antike Gräber stießen. Ihre Funde brachten einige griechische Krämer der Umgegend auf den Gedanken, eine Raubgrabung zu unternehmen. Die Fundstücke, die danach in Kairo auf den Antikenmarkt kamen, ermutigten Herrn Dr. O. Rubensohn, der seit mehreren Jahren im Auftrage der Berliner Papyruskommission in Ägypten tätig ist, für diese hier eine Grabung nach Papyruskartonnage zu unternehmen.

Vorgeschichte der Grabung

Zwischen den Maulwurfshügeln der Raubgräber die Arbeit nach Süden vorschiebend war Dr. Rubensohn bis in die Nähe der Stelle vorgedrungen, wo der Chalif Merwan II., der im Jahre 7[illegible] bei Abusir ermordet wurde, begraben liegt. Ein wüster Steinhaufen bezeichnet die Stelle, wo der letzte Omajjade des Ostens ruht.

Unweit dieses Chalifengrabes stieß Dr. Rubensohn auf eine Anzahl von Gräbern, die er sofort als prähistorisch erkannte.

Weitere Schürfungen, die von ihm ausgeführt wurden, gaben näheren Aufschluß über die Ausdehnung der Nekropole. Auf Berichte des Herrn Dr. Rubensohn und des Herrn Regierungsbaumeisters Dr. Borchardt, der zur Besichtigung der Nekropole aus Kairo herbeigerufen war, wurde die Ausgrabung des Friedhofes beschlossen und die Leitung der Arbeiten mir übertragen. Die Mittel dazu waren der Deutschen Orient-Gesellschaft von demselben Vorstandsmitgliede, das die früheren Unternehmungen bei Abusir-er-Rirah ermöglicht hatte, in hochherzigster Weise zur Verfügung gestellt worden.

Als Helfer war mir Herr Dr. med. F. Müller, Privatdozent der Anatomie an der Universität Tübingen, beigesellt, dem in erster Linie die wissenschaftliche Verwertung des zu erwartenden anthropologischen Materials obliegen sollte. Vorbereitungen.

Am 30. Juli traf Herr Dr. Müller in Kairo ein; da die Vorbereitungen schon im wesentlichen beendet waren, konnten wir schon am übernächsten Tage aufbrechen. Zelte, Tische, Stühle, Küchenutensilien usw. waren bereits am Tage vorher abgegangen. Eine dreistündige Bahnfahrt führte uns an den Pyramiden von Gizeh, Abusir, Saḳḳara, Lischt und Medûm vorbei bis Aschment. Schon zum Aussteigen uns rüstend, gewahrten wir am Horizont in der Richtung unseres Bestimmungsortes eine breite Wasserfläche. Ich muß gestehen, daß mich der Anblick einigermaßen erschreckte; wenn die Nilüberschwemmung schon eingetreten wäre, womit allerdings täglich zu rechnen war, so hätten wir nach Beni Suêf weiterfahren müssen, um auf einem gewaltigen Umwege zum Ziel zu gelangen. Aber je näher wir kamen, desto weiter wich die Wasserfläche zurück; bald erkannten wir, daß eine Luftspiegelung uns genarrt hatte. Daß wir noch wochenlang fast täglich die „Fata Morgana“ — *bahr esch-Scheitān* „Satanswasser“ nannten unsere Leute die Erscheinung — von unserm Lager aus würden beobachten können, ahnten wir damals nicht.

Auf dem Bahnhofe fanden wir unsre kleine Arbeiterschaft, teils Unterägypter aus Abusir er-Riṛah, teils Oberägypter aus Quft bereits vor, ausnahmslos Leute, die, wie unser trefflicher Rêis Moḥammed Aḥmed es-Senussi, sich schon seit manchem Jahr im Dienste deutscher Grabungen bewährt hatten. Auch das Gepäck war zur Stelle; was aber ausblieb, waren die Kamele zum Weitertransport, und so mußten wir uns wohl oder übel entschließen, die Naeht auf dem Bahnhof zu verbringen. Ratten, Ameisen, Mücken und Fledermäuse sorgten dafür, daß wir in dem staubigen „Wartesalon“, wo wir unsere Feldbetten aufgestellt hatten, nicht allzuviel zum Schlafe kamen.

Am nächsten Morgen konnte endlich der Weitertransport vonstatten gehen. Auf 15 Kamele wurde das Gepäck verladen, und in langem Gänsemarsche setzte sich die Karawane in Bewegung. Neben dem Zuge schritt tanzend und in die Hände klatschend die Arbeiterschaft, während zwei musikalisch veranlagte Oberägypter auf der Handpauke und Doppelflöte einen ohrenzerreißenden Spektakel machten.

Mit häufigen Stockungen, wie sie nun einmal bei einem Kameltransport unvermeidlich sind, kamen wir gegen zwei Uhr an unserem Bestimmungsort an. Bald waren die Zelte aufgestellt und ein schön gelegener Zeltplatz mit weitem Blick über das Fruchtland wie auch auf das Grabungsfeld ausfindig gemacht. Nach kurzer Mittagspause wurde der Platz eingeebnet und der Baugrund für unser Grabungshäuschen abgesteckt. Leider erwies sich die Stelle als schlecht gewählt; wegen der Nähe des Fruchtlandes wimmelte es dort von Skorpionen, die unseren Arbeitern arg zusetzten und auch uns das Leben höchst ungemütlich machten. So blieb denn nichts weiter übrig, als bei Tagesgrauen die Zelte der Arbeiter weiter einwärts in die Wüste zu verlegen, wo wir auch bald einen guten Platz für unser Haus fanden, dessen Bau nunmehr umgehend in Angriff genommen wurde. Schlösser, Türangeln, Dachpappe, Drahtnetz für Fliegengitter usw. waren aus Kairo, Holz aus Aschment mitgebracht; alles, was sonst zur Errichtung unseres Wüstenschlosses nötig war, fanden wir an Ort und Stelle vor: Die Steine für den Unterbau sowie luftrockene Ziegel wurden zerfallenen Gräbern aus den früheren Grabungen entnommen; der Wüstensand, hier stark lehmig, bildete, mit Wasser angesetzt, einen guten Mörtel und Verputz. In etwa 8 Tagen war ein Häuschen mit fünf Räumen, bestehend aus zwei Schlafkammern, einem Arbeitsraum, Magazin und Dunkelkammer, ferner Küche, Bad usw. fertiggestellt, am 10. August konnten wir einziehen, am folgenden Tage die eigentliche Grabung beginnen.

Tags zuvor war das Grabungsfeld vermessen und in Quadrate von zehn zu zehn Metern geteilt worden, die nach der Magnetnadel orientiert waren. Ein solches Quadrat wurde im wesentlichen an einem Tage ausgegraben und die Gräber photographiert. In den frühen Morgenstunden des nächsten Tages wurden die Platten entwickelt und etwa mißratene Aufnahmen alsbald wiederholt. Sodann wurden die Funde registriert, signiert und ausgehoben.

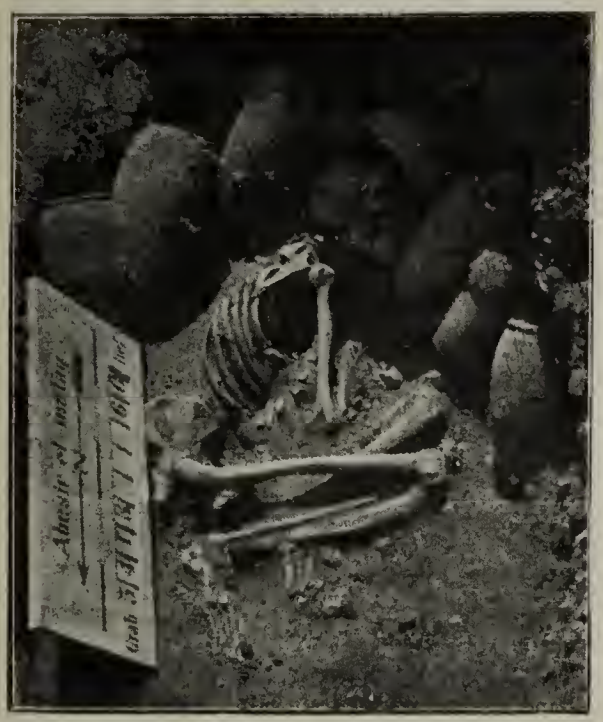


Abb. 1. Hockergrab älterer Zeit, mit Topfbeigaben.

Soweit die anthropologische Verwertung der Skelettfunde nicht längere Zeit in Anspruch nahm, wurden die Gruben mit dem Schutt aus dem nächsten Quadrat alsbald wieder zugeschüttet.

Die Dichtigkeit der Gräber entsprach ungefähr der auf den modernen Friedhöfen, eine Fläche von hundert Quadratmetern barg beispielsweise zwei groß angelegte Gräber von Vornehmen, an einer anderen Stelle wurden zwanzig und mehr Armengräber innerhalb desselben Flächenraumes freigelegt.

Charakteristisch für alle diese Gräber, übrigens bekanntlich für die ganze Periode, nicht nur innerhalb Ägyptens, ist die Lage der Toten: die Leiche ist mit angezogenen Knieen in hockender Stellung (Abb. 1), bei den jüngeren Bestattungen mehr in knieender Haltung (Abb. 2), fast stets auf der linken Seite

Beschreibung der Gräber.

Abb. 2. Grab jüngerer Zeit, die Leiche in knieender Haltung, mit Metallinstrument in der Hand.

liegend, beigesetzt. Der Kopf ruht in der Regel auf der linken Handfläche, wie beim Schlafen, die Rechte liegt vor dem Gesicht. Rings um den Toten stehen allerlei Beigaben, meist Tontöpfe mit Speisen usw. Wir werden später darauf zurückkommen. Gleichartige Bestattungen sind auf der Sinaihalbinsel, in Süd- und Mitteleuropa aufgedeckt (Abb. 3); noch kürzlich wurde ein kleiner

Friedhof mit Hockerleichen bei Heidelberg freigelegt. Was den prähistorischen Nekropolen Ägyptens besonderes Interesse verleiht, ist der Umstand, daß uns hier der Übergang von der vorgeschichtlichen zur geschichtlichen Periode in allen Phasen klar vor Augen

Abb. 3. Hockergrab aus der Umgegend von Worms.
Nach einer von Herrn Sanitätsrat Dr. Koehl gütigst überlassenen Aufnahme.

liegt und auch eine leidlich genaue Datierung möglich ist. Wir werden die von uns freigelegten Gräber, die der jüngeren neolithischen Periode, teilweise schon der Zeit der ersten Dynastien angehören, etwa der zweiten Hälfte des vierten Jahrtausends vor Christi Geburt zuweisen können.

Daß die Beigaben der Hockergräber in Ägypten

reichhaltiger und besser erhalten zu sein pflegen als anderswo, ist als weiterer günstiger Umstand zu erwähnen.

Abb. 1 veranschaulicht, wie in vorgeschichtlicher Zeit der Mittelstand sich in Ägypten bestatten ließ. Das Grab ist eine einfache, ziemlich flache Grube, die Leiche liegt in der Regel mit dem Kopf nach Süden, das Gesicht blickt nach Westen. Matten als Unterlagen oder auch als Decken sind ziemlich häufig gefunden worden; Leichen, die in Tierhaut genäht waren, wie solche auf anderen ägyptischen Nekropolen dieser Zeit nicht selten sind, haben wir bei Abusir el-Meleq nur zweimal, Tonsärge ebenfalls zweimal — einmal in Kübel-, einmal in Wannenform (vgl. Abb. 4) —, nur einmal Reste eines Holzsarges freigelegt. Die Beigaben bestehen bei einem der oben abgebildeten Gräber (Abb. 1) ausschließlich aus Töpfen: vier rohen, bauchigen, unten spitz zulaufenden Krügen, zwei etwas kleineren Vasen mit gewelltem Henkelansatz (die eine durch einen darübergestülpten rohen Napf verschlossen), zwei kleinen, kugeligen Töpfen, die wohl Salbe enthalten haben, schließlich einem größeren Napf. Das andere, jüngere, ist durch ein schmales, meißelähnliches Kupferinstrument in der linken Hand der Leiche bemerkenswert.

Abb. 4. Kindergrab mit Tonsarg in Wannenform. Im Besitze der D. O.-G.

Abb. 5 zeigt das Grab eines vermögenden Mannes. Die Grube ist mit lufttrockenen Ziegeln ausgemauert. Zu Häupten des Toten lagen zwei alabasterne Salbgefäße, in dem größeren steckten zwei Haarnadeln und ein elfen-

Abb. 5. Reich ausgestattetes Hockergrab.

inerner Löffel. Andere Haarnadeln und Schminkgriffel, eichfalls aus Elfenbein, lagen in der Nähe des Gesichtes. or der Leiche fanden wir zwei hminkplatten aus Schiefer, wie lche alle reicheren Gräber dieser it enthalten (Abb. 6 u. 7). Sie enten zum Verreiben der Augen-hminke, von der wir ziemliche Quan-äten, sowohl grün wie schwarz, funden haben. Die Zerkleinerung d das Verreiben erfolgte vermittelst atter Kiesel, die gleichfalls zu den ufigsten Fundstücken ägyptischer ekropolen ältester Zeit gehören. n schön gearbeiteter Alabaster-

Abb. 6. Große Schminkplatte: oben rohe Darstellung zweier Sperber. Höhe 40 cm. Im Museum zu Kairo.

teller und eine große Anzahl Tonschalen und -krüge z. T. seltener Formen vervollständigten die Grabausrüstung, die im ganzen 48 Beigaben umfaßte.

Reicher noch in der Ausstattung ist das Grab 52 h 8

Abb. 7. Schminkplatten aus Schiefer, zumeist in Gestalt von Tieren: Sperber, Steinbock, Schildkröte, Fisch etc.

das die Leiche eines jungen Mannes barg. Die Gru war gleichfalls mit lufttrockenen Ziegeln ausgemaue um den seitlichen Druck des Erdreiches auf das Mauerwe abzuschwächen, war eine Zarge aus Holzbrettern eingeset Vor der Leiche lagen vier schöne Steingefäße, drei klei

Schminktöpfe, darin und daneben Stücke grüner Augenschminke. Zu Häupten des Skeletts lagen Tonkrüge, der Schädel eines bei der Leichenfeier geschlachteten Rindes, eine große Schminktafel und zwei große runde Brotfladen oder vielmehr Modelle von Brot, die aus Mehl und Nilschlamm zusammengeknetet waren. Der Gebrauch, den Toten all die Genüsse und Güter, deren sie sich im Jenseits erfreuen sollten, im Modell beizugeben, läßt sich im alten Ägypten zu allen Zeiten in ungezählten Beispielen nachweisen. Um den Hals trug die Leiche eine Kette aus Amethyst-, Fayence- und Goldperlen. Etwa 30 Tonkrüge verschiedener Größe lagen zu Füßen des Skeletts in einem besonderen Raum, der durch eine 20 cm breite, 4 cm hohe Schwelle von dem eigentlichen Grabe getrennt war. Die Grube war der Breite nach mit dichtliegenden Holzbohlen abgedeckt, die auf dem Mauerwerk auflagen und in der Mitte durch einen Unterzugbalken gestützt waren; dieses Holzgerüst war dann noch mit einer Matte belegt.

Abb. 8. Im Altertum beraubtes Hockergrab.

Reicher angelegte Gräber, wie dieses, fanden sich bei Abusir el-Meleq — wie auch auf andern gleichzeitigen Nekropolen — nur ausnahmsweise intakt. Grabräuber haben auf unserem Friedhofe vielfach, wohl durchweg

bald nach der Bestattung, ihr Unwesen getrieben. Abb. 8 zeigt ein solches geplündertes Grab, bei dem der Schäde

Abb. 9. Seltenere Formen von Tongefäßen. Der Napf rechts aus grauem Ton mit rot gestrichenem Inneren und Rand. Im Besitze der D. O.-G.

abgerissen ist, um die Halskette zu entfernen, und d Arme hochgezerrt und der Armbänder beraubt sind.

Im ganzen sind bisher bei Abusir el-Meleq etwas mehr als tausend Hockergräber der soeben

Beigaben Tongefäße.

bb. 10. Topf aus grauem Ton, mit roten Spiralen bemalt. Höhe 18 cm. Im Besitze der D. O.-G.

Abb. 11. Gefäß in Gestalt eines Fisches, roter polierter Ton. Höhe 10,5 cm. Im Besitze der D. O.-G.

Abb. 12. Kanne und Flaschen aus poliertem Ton. Im Besitze der D. O.-G.

beschriebenen Typen auf einer Fläche von 6200 qm freigelegt. Fast jede Bestattung enthielt einige Beigaben, sei es auch nur ein paar rohe Tongefäße. Die

Formen der Vasen sind die in der Zeit, der unser Friedhof angehört, gebräuchlichen: rohe, bauchige, unten spitz zulaufende Töpfe, in den ärmeren Gräbern allein oder zusammen mit etwas kleineren Gefäßen mit gewellten Henkelansätzen auftretend. Beide Typen sind unter den Beigaben des oben abgebildeten Grabes (Abb. 1) erkennbar. Die Formen dieser Vasen werden in den jüngeren Gräbern

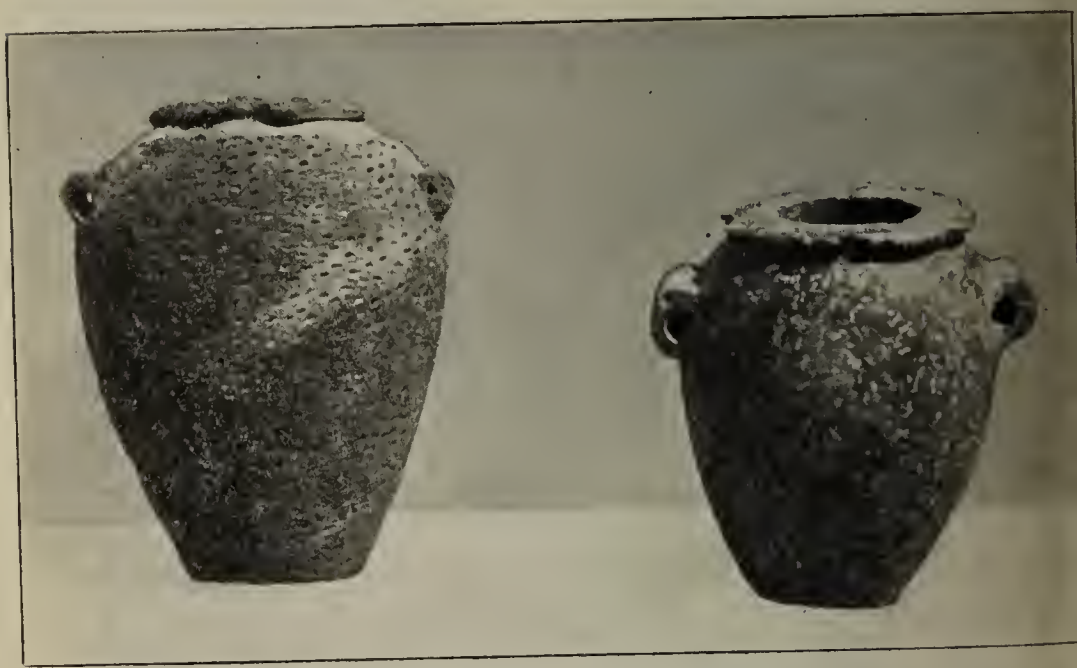


Abb. 13. Steingefäß und (links) Nachbildung eines solchen aus Ton. Höhe 14 bezw. 12 cm
Im Besitze der D. O.-G.

schlanker. Bei den reicheren Bestattungen verschiedener Perioden wurden häufig schlanke, große (ca. 40—50 cm hohe), unten runde Tonkrüge, gelegentlich mit spitzen, kegelförmigen Deckeln versehen, gefunden. In einem Topfe dieser Form fanden wir einen braunen Bodensatz mit Resten grob gemahlenen Korns; gewiß hat das Gefäß Bier enthalten, das ja in Ägypten seit ältester Zeit bekannt war.

Zu den häufigeren Gefäßformen gehören ferner cylindrische Tontöpfe, unterhalb der Öffnung mit leicht eingeritzter Wellenlinie, die eine gedrehte Schnur darstellen sollte. Diese Töpfe dürften zumeist schon der Zeit

r ersten Dynastien zuzuweisen sein. Vasen und Näpfe s rotem polierten Ton wurden gelegentlich, solche mit schwärztem Rand und Inneren auf unserer Nekropole hr selten, letztere meist als einzige Beigaben, doch legentlich auch mit andern Typen zusammen gefunden.

Die übrigen für diese Periode charakteristischen fäßformen — bemalte wie unbemalte — konnten wir rchweg wenigstens in einzelnen Exemplaren belegen. nige seltenere Typen zeigen Abb. 9—12.

Abb. 14. Alabastergefäße,
24—26 cm hoch. Die Formen sind der Töpferei entlehnt.
Im Museum zu Kairo.

An Steingefäßen war die Ausbeute nicht lzu zahlreich, auf je 15—20 Gräber kommt Steingefäße. wa ein Napf oder eine Vase aus Stein. Dieser mstand, ebenso wie die Tatsache, daß sie gelegentlich urch wohlfeilere Nachbildungen ersetzt wurden, spricht afür, daß Steingefäße noch kostspielig und wertvoll waren. bb. 13 zeigt rechts einen Topf aus hartem, schwarzem, eiß geflecktem Stein. Das links daneben stehende Gefäß t aus geschwärztem Ton hergestellt; die Oberfläche ist it kurzen, tiefen Kerben bedeckt, die mit weißer Farbe usgerieben sind und die Zeichnung des Steines nachhmen sollten. Umgekehrt verdanken die schönen Alabaster-

gefäße auf Abb. 14 offenbar dem Wunsche ihr Dasein, i der Töpferei der Periode beliebte Formen aus edleren Material nachzubilden. Die Arbeit der Steingefäße au unserer Nekropole ist durchweg vorzüglich, die Forme sind zumeist die gewöhnlichen. Ich kann mich wohl darau beschränken, einige merkwürdigere Stücke hervorzuheber

Beachtenswert ebenso wegen der Schönheit der Arbei wie wegen der Form — es ist das älteste uns bekannt Henkelgefäß — ist das hierneben abgebildete Töpfche

Abb. 15. Henkelgefäß aus schwarzem Stein. Höhe 8,5 cm. Im Museum zu Kairo.

(Abb. 15) das der Versuchsgrabung des Herrn Dr. O. Rube sohn (s. Seite 2) entstammt.

Abb. 16 zeigt ein Salbgefäß in Gestalt eines liegend Kamels. Das Stück ist deshalb von besonderer Wichtigke weil wir in ihm wohl die älteste auf ägyptischem Bod gefundene Darstellung dieses Tieres vor uns sehen. D gewöhnliche Annahme, daß das Kamel zum ersten Male dur die Perser um 500 v. Chr. in Ägypten eingeführt sei, wi sich also nicht mehr halten lassen. Wir werden uns d gänzliche Fehlen von Darstellungen des Kamels auf d späteren Monumenten wohl etwa so zu erklären habe daß das Tier, von dem semitischen Bestandteil der v

Abb. 16. Kalksteingefäß in Gestalt eines liegenden Kamels. Höhe 6 cm.
Im Besitze der D. O.-G.

eschichtlichen Bevölkerung Ägyptens in die neue Heimat ebracht, dort frühzeitig ausgestorben ist. Gefunden

Abb. 17. Kalksteingefäß in Gestalt einer schwimmenden Ente. Höhe 9 cm.
Im Besitze der D. O.-G.

wurde das merkwürdige Stück zusammen mit dem neben-tehend abgebildeten Kalksteingefäß in Gestalt einer chwimmenden Ente (Abb. 17) sowie einer Anzahl kleiner

Gefäßmodelle aus Alabaster, Kalkstein und gebranntem Ton (Abb. 18 u. 19).

Gefäße aus anderen Materialien sind, abgesehen von je einem Salbbüchschen aus Elfenbein, Knochen und Fayence, nicht gefunden worden.

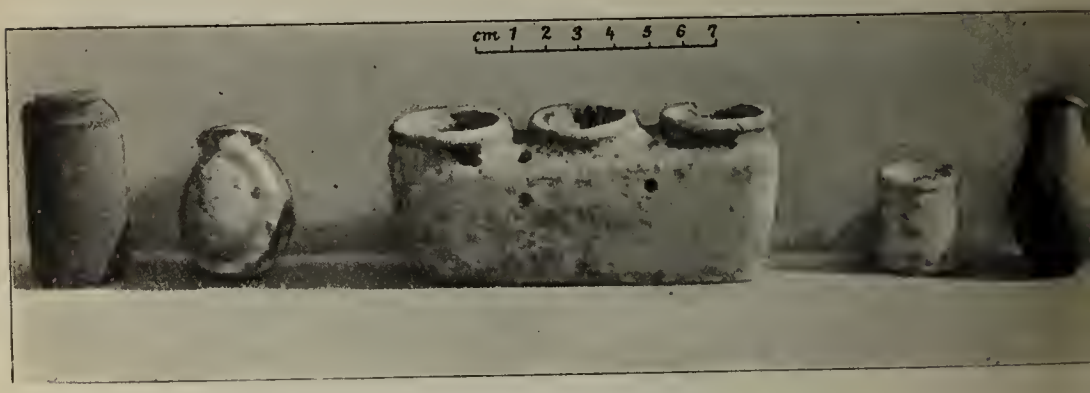


Abb. 18. Gefäßmodelle aus Alabaster und Kalkstein.
Im Besitze der D. O.-G.

Abb. 19. Modelle von Gußkannen aus Kalkstein und gebranntem Ton.
Im Besitze der D. O.-G.

Auffallend ist bei den hisher aufgedeckten Gräbern von Abuṣir el-Meleq das fast vollständige Fehlen von Waffen. Speer- und Pfeilspitzen sind gar nicht zutage gekommen, an Keulenknäufen nur zwei, wovon höchstens der eine als wirkliche Waffe in Frage kommen kann. Der andere, ein prächtiges Stück aus Alabaster mit Einlage aus Karneol, ist für ernstlichen Gebrauch viel zu leicht und zierlich. Die in

Waffen, Messer usw.

größerer Anzahl gefundenen Feuersteinmesser, durchweg ganz hervorragend schön gearbeitet (Abb. 20), können

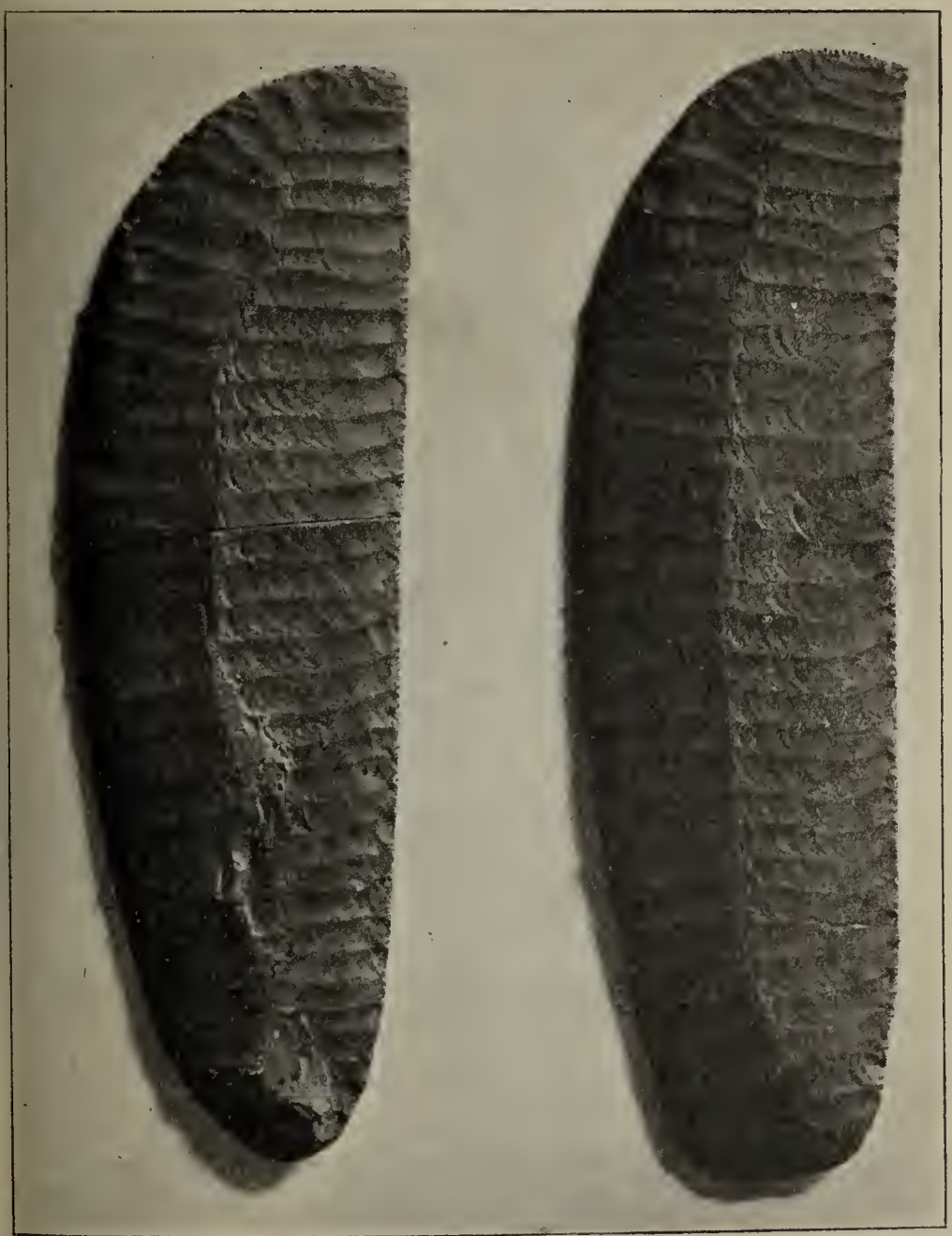


Abb. 20. Messer aus Feuerstein. Länge 18,5 bezw. 19,5 cm.
Im Besitze der D. O.-G.

gleichfalls kaum als Waffen gelten, noch weniger die kleinen, fast stets paarweise gefundenen Steinklingen aus Obsidian und Feuerstein. Letztere dürften Handarbeits-

geräte, vornehmlich für Frauen, gewesen sein, wenigstens waren von den Leichen, denen sie beigegeben waren, alle diejenigen, bei denen der Erhaltungszustand des Skelettes die Feststellung des Geschlechtes ermöglichte, weiblich.

Dagegen könnten wir sehr wohl eine Waffe in einem stark oxydierten, schmalen, langen Kupfergerät zu erblicken haben, das am linken Oberarm eines Skeletts mittelst vier Armreifen aus Muschelsubstanz befestigt war. Der Fund erinnert lebhaft an den Gebrauch heutiger nubischer Stämme, z. B. der Bischarîn, den Dolch am linken Oberarm zu tragen.

Schmuck und Toilette.

Armreifen und Halsketten, wie überhaupt Schmuck aller Art, haben bei den Urägyptern wie bei jedem primitiven Volke eine große Rolle gespielt. Die von uns gefundenen Reifen — am Oberarm wie am Handgelenk getragen — bestanden aus Muschelschale, Horn und Elfenbein, in zwei Fällen auch aus Kupfer.

Daneben fanden wir vielfach Armbänder, die aus Perlen zusammengestellt waren. Wir haben solche ebenso wie Halsketten vielfach in Originalaufreihung bergen können. Dies war in den leider ziemlich häufigen Fällen, wo der Körper in einer Salzkruste eingebacken gefunden wurde, einfach, die Perlen wurden nacheinander herausgeweicht und an Ort und Stelle auf einen dünnen Draht gezogen. In anderen Fällen haben wir die Kette mit geschmolzenem Paraffin übergossen und, nachdem dieses erstarrt und so die Lage der Perlen zueinander festgehalten war, die Kettenglieder in ähnlicher Weise aufgereiht. Das Paraffin konnte nach jedem Gebrauch wieder geläutert und immer wieder verwendet werden. Als Kettenglieder dienten außer durchbohrten Muscheln Perlen aus Amethyst, Bergkrystall, Karneol, Lapislazuli, Feldspat, Malachit, Gold und Fayence, letztere häufig in Rosettenform. (Vergl. Abb. 21.)

Der Schminke ist bereits Erwähnung getan; abesehen von der grünen und schwarzen Farbe, die in den ieroglyphischen Texten späterer Zeit ausdrücklich als ugenschminke belegt ist, fanden wir Ocker und Rötelerde, e nicht gut zu anderen Zwecken als zur Bemalung des örpers gedient haben können.

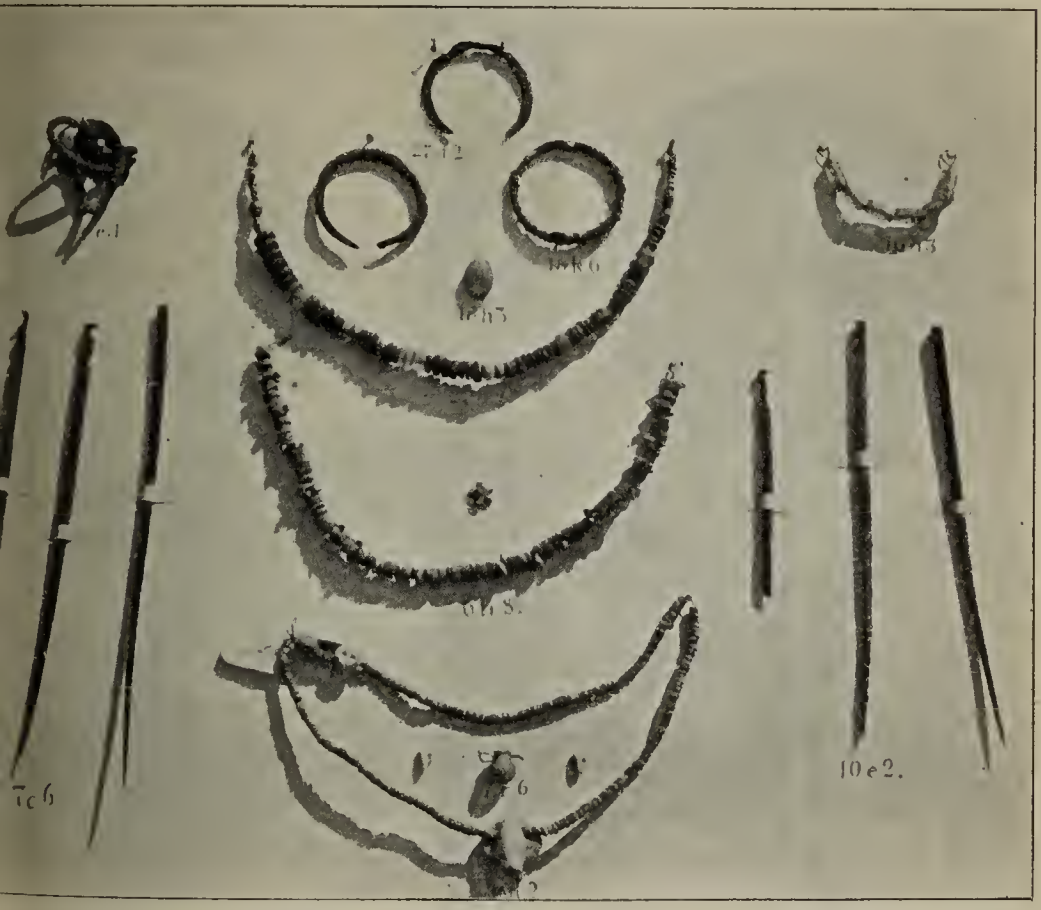


Abb. 21. Haarnadeln, Armreifen und Halsketten.
Im Besitz der D. O.-G.

Daß die Frisur einer sorgfältigen, kunstreichen Pflege nterzogen wurde, konnten wir auch aus den Funden nserer Nekropole belegen. So fanden wir an dem Schädel ner jüngeren, wohl weiblichen Leiche ein Stück Kopfhaut it genügenden Resten der Haare, um festzustellen, daß eselben, wie es übrigens noch heute bei den Ägypterinnen ebrauch ist, in lauter kleine, schmale Zöpfchen geflochten aren. Ob diese frei herabhingen oder am Hinterkopf

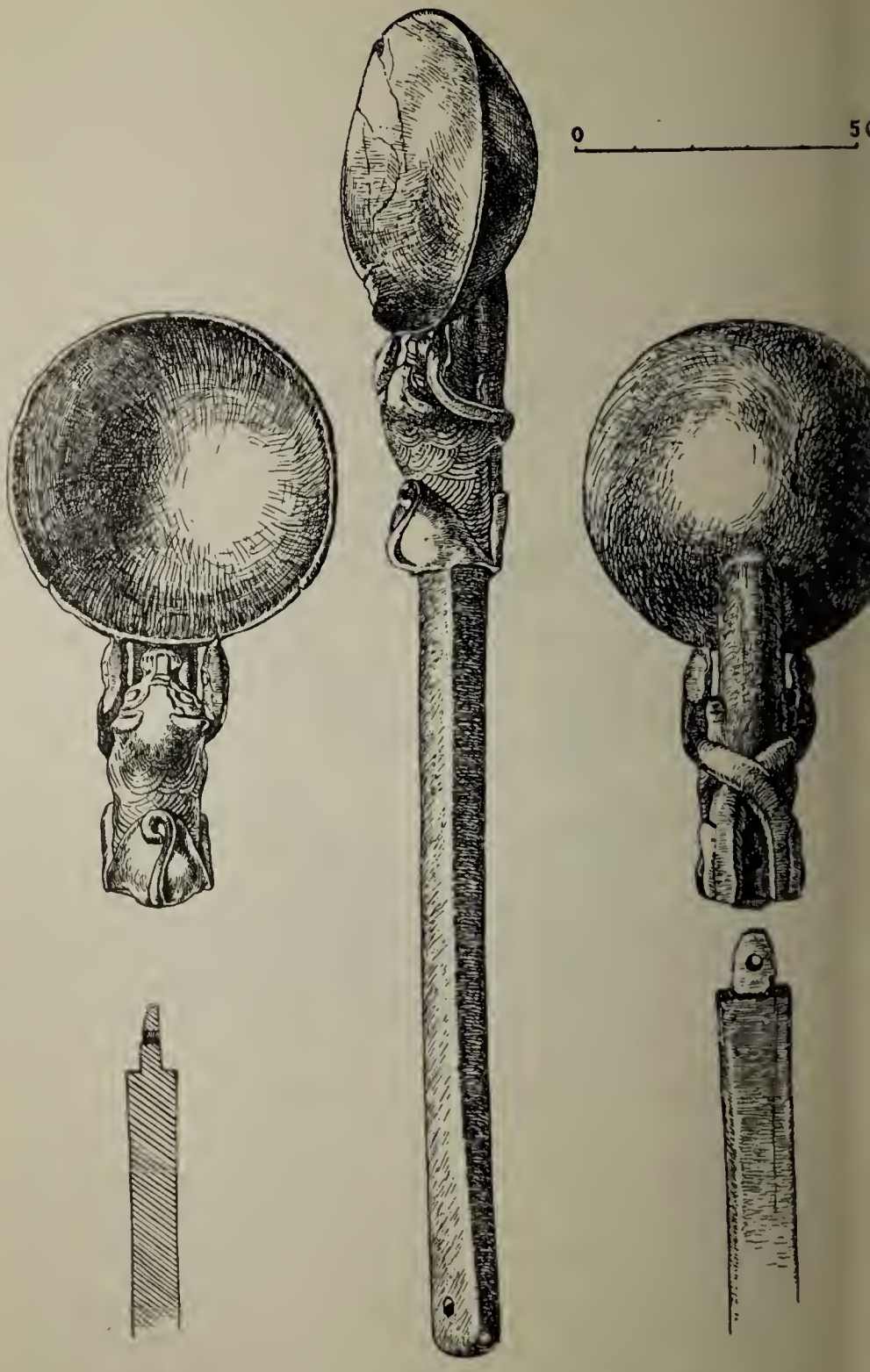


Abb. 22. Geschnitzter Salblöffel aus Elfenbein.
Im Besitze des D. O.-G.

i einem Knoten vereinigt wurden, war nicht festzustellen; uf letztere Möglichkeit deutet vielleicht das Vorhandensein er vielen, sauber geschnitzten, langen Haarpfeile aus nochen und Elfenbein. Einsteckkämme aus demselben aterial wurden mehrfach, wenn auch nicht annähernd häufig wie in anderen Nekropolen derselben Zeit, z. B. Neggade, gefunden.

Der Körperpflege dienten schließlich die ziemlich ahlreich gefundenen Salbbüchsen, bei denen häufig nöcherne oder elfenbeinerne Löffel gefunden wurden.

Abb. 23. Tierfigürchen aus Elfenbein. Höhe 2,5 bezw. 1,7 cm. Im Besitze der D. O.-G.

as hübscheste Stück dieser Art und überhaupt einer der auptfunde der Grabung ist der auf voriger Seite abgebildete cm lange elfenbeinerne Salblöffel. Die Kelle wird durch nen sauber geschnitzten laufenden Löwen gehalten, an ssen Seiten sich zwei Schlangen emporwinden (s. Abb. 22). er Stiel ist besonders gearbeitet und am Ende mit einem och zum Anhängen versehen.

Wie alle diese Beigaben zeigen, haben die Bestatter sgiebig für das leibliche Wohl des Toten im Jenseits sorgt, aber sie haben es dabei nicht bewenden lassen, ndern auch gelegentlich für sein Vergnügen Sorge

Abb. 24. Kalksteinfigürchen eines Affen.
Höhe 6 cm.
Im Museum zu Kairo.

tragen zu müssen geglaub
So fanden wir in einem au
geplünderten Grabe einig
Brettspielsteine sowi
Steinkügelchen, ähnlic
den „Murmeln“ unsere
Jungen; auch die hübsche
elfenbeinernen Figürche
von Löwen und Hunde
die Abb. 23 auf der vorige
Seite zeigt, könnten v
einem Spiel stammen, ebe
so vielleicht das prächtig
Kalksteinfigürchen eine
Affen (Abb. 24). Die Z
gehörigkeit des letztere
zu den prähistorische
Funden ist allerdings nicht völlig gesichert, da das Gra
dem es entstammt, später wieder gebraucht ist.

Spätere Gräber.

Mitten zwischen den vorgeschichtlichen Gräbern, zum Teil unter Wiederbenutzung der alten Gruben angelegt, fanden wir nämlich eine Reihe von Bestattungen späterer Zeit. Die Skelet lagen sämtlich ausgestreckt, teils auf der linken Seite, tei auf dem Rücken, mit dem Kopf in der Regel nach Norde während die Hockerleichen mit dem Kopf nach Süden g bettet waren. Die Leichen in den späteren Gräbern war ohne Sarg bestattet, meist mehrere Skelette in einem Grab In einem Falle lag der Kopf des einen Toten zwische den Knieen eines anderen. Die Beigaben bestanden a rohen, bauchigen Tontöpfen, Kännchen unägyptische Fabrikats aus feinerem Ton sowie alabasternen Näpfen u Schminkbüchsen der gewöhnlichen späteren Form u Griffeln aus Eisenstein und Kupfer. (Vgl. Abb. 25).

Die Datierung dieser Gräber, die in Lage und Beigab völlig gleichartig waren, auch ziemlich dicht beieinand

Abb. 25. Grab aus der Zeit des Hyksoskönigs Chian.

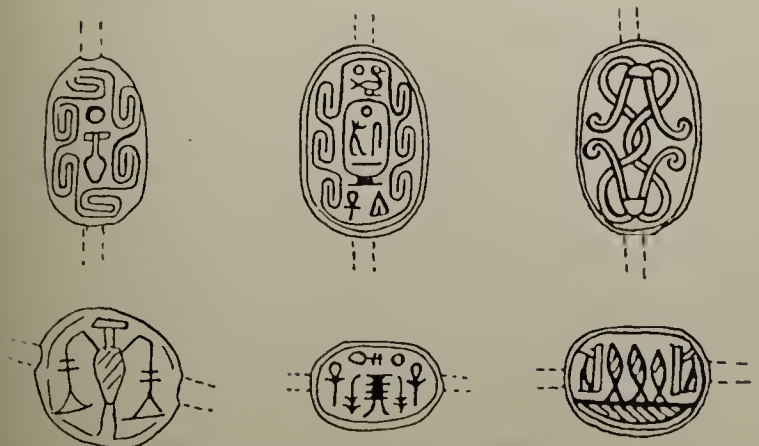


Abb. 26. Skarabäen und Siegelsteine aus einem Grabe der Hyksoszeit. Das mittlere Stück der oberen Reihe trägt den Namen des Königs Chian. Im Besitze der D. O.-G.

lagen, wurde uns durch einen Skarabäus mit dem Nam
des Hyksoskönigs Chian (um 1700 v. Chr.) erbrac
Das hübsche Stück wurde mit fünf anderen (s. Abb. 26)
der Gegend der Hände von drei Toten gefunden, die d
eine der Gräber barg. Angesichts der in vielen Punkt
ungewöhnlichen Bestattungsweise scheint mir die Vermutu
nicht unbegründet, daß wir wirkliche Hyksosgräber, nic
nur Bestattungen von Zeitgenossen der Hyksoskönige v
uns haben.

Verlauf d
Grabun

Die Grabung hat mit den vorbereitenden und abschließenden Arbeiten genau drei Monate, August, September und Oktober 1905, umfaßt. Gearbeitet wurde von Sonnenaufgang bis Untergang, d in der ersten Zeit von 5 Uhr morgens bis nach 7 U abends, mit einer halbstündigen Frühstückspause u anfangs drei, später zwei, Stunden Unterbrechung Mittag. Der Ruhetag war auf den Sonnabend gelegt, dem der Wochenmarkt von Abusir stattfand. Der T wurde von uns gelegentlich zu Ausflügen in die Umgeg oder auch zu kleinen Jagdstreifzügen auf allerlei Raubz benutzt, gewöhnlich aber war auch an diesem Tage uns an Schreibereien, Zeichnungen und Konservierun arbeiten reichlich zu tun.

Daß sich ein wirklicher Arzt, ein *hakîm*, in unse Lager befand, war schnell in der ganzen Umgeg bekannt geworden, und so hatte Herr Dr. Müller b seine liebe Not mit den Leuten. Soweit die beschränk Bestände unserer Grabungsapotheke ausreichten, wu den Patienten selbstverständlich Hilfe zuteil. Daß gelege lich lustige Szenen dabei unterliefen, ist natürlich; so entsi ich mich eines Mannes, der mir eine ellenlange Krankheits schichte erzählte und daraufhin ein fürchterliches Drastik in der bei Fellachen nun einmal unvermeidlichen fünffac Dosierung erhielt. Erst nachdem er gewissenhaft den letz Tropfen vertilgt hatte, rückte er damit heraus, daß Patient eigentlich seine abwesende alte Mutter sei.

Ein Ereignis auch für die Grabung war das Eintreten
r Nilüberschwemmung, das in dem Bewässerungsdistrikt
ı Abusir in der Nacht vom 23. zum 24. August erfolgte.
ıs wurde es durch ein gewaltiges Froschquaken angezeigt,
s etwa um 1 Uhr den Frieden der Nacht unterbrach.
ı nächsten Morgen erblickten wir von der Höhe des
üstenhügels eine breite Wasserfläche, die unser Postbote
ächst noch durchwaten konnte, doch stieg sie sehr

Abb. 27. Das Dorf Abusir el-Meleq während der Nilüberschwemmung.

hnell, so daß wir bald für den Verkehr mit der Bahnstation
chment auf Segelboote angewiesen waren; vergl. Abb. 27.

Durch die Feuchtigkeit der Luft wurde die Temperatur,
uns vorher wegen der kräftigen Winde selbst bei
° C. und mehr nicht lästig war — geschlafen wurde
Freien — häufig unerträglich; zudem drängte die
erschwemmung mancherlei Ungeziefer, vornehmlich
tten, in Scharen zu uns in die Wüste hinein.

Am 21. September mußte Herr Dr. Müller mich
rlassen, da seine Zeit abgelaufen war. Dafür trat am

11. Oktober meine Frau aus Europa ein, wo sie das En der heißesten Zeit abgewartet hatte. Ihre Ankunft w für das weltabgeschiedene Dorf, von dessen Insassen wo nur die wenigsten je eine Europäerin gesehen, ein Ereign Viel Spaß machte uns ein kleines Mädchen, das be Anblick meiner Frau fragte, ob diese zu den *beni Ad* gehöre, d. h. ein Menschenkind sei.

Am 22. Oktober war die eigentliche Grabung beend die letzten Tage hatte ich vornehmlich dem leider v geblichen Versuche gewidmet, einige Gräber im ganz d. h. die Skelette auf ihrem Untergrunde zu heben.

Am 26. Oktober wurde die Teilung mit dem von der ägy tischen Altertümerverwaltung zu diesem Zwecke ents deten Kommissar, Herrn Ahmed Bey Kamal, vollzog

Die nächsten Tage waren der Verpackung der Fu und ihrem Transporte gewidmet. Auf Kamelen wurden Kisten bis an die Landungsstelle der Nilboote beförd und dann auf diesen über die überschwemmten Fel nach dem Bahnhofe von Aschment geschafft. 1. November konnten wir — meine Frau und ich nach Kairo zurückkehren.

Die Bewachung des Friedhofes wurde von mir z wohlbewährten Arbeitern, einem Oberägypter und ein nach Abusir el-Meleq verschlagenen Türken, übertrag

Abb. 28. Das Wohnhaus der Expedition in Abusir el-Meleq

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

i 1906. No. 31.

Mitteilungen

der

eutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

1. Vereinsnachrichten.

Das Fest der silbernen Hochzeit des Allerhöchsten serpaares hat der Deutschen Orient-Gesellschaft zum aß gedient, ihrem allergnädigsten Protektor und seiner ıbenen Gemahlin ein Zeichen ihrer ehrerbietigsten kbarkeit und unwandelbaren Treue darzubringen. Es eine goldene Medaille, die der begabte Berliner hauer Georges Morin modelliert hat, in der Berliner aillenmünze von Otto Oertel hergestellt worden. e Majestäten der Kaiser und die Kaiserin hatten Gnade, sie aus den Händen einer Abordnung des stands mit den beiden Herren Vorsitzenden an der ze entgegenzunehmen zugleich mit einer Adresse, he, von Herrn Professor Delitzsch verfaßt und mit m künstlerischen Titelblatt von der Hand des Herrn essor Woldemar Friedrich geziert, in einer ein- en Ledermappe aus der Werkstatt des Lette-Vereins ulein Buchbindermeister Maria Lühr) ruhte. Die Me- e hat einen Durchmesser von 9 cm; auf der Schau-

seite zeigt sie das Doppelbildnis des Kaiserpaares mit d
Umschrift „Ihrem huldvollen Protektor in Dankbarkeit
Deutsche Orient-Gesellschaft. 27. Februar 1906". D
Rückseite ziert der babylonische Löwe, über und un
dem in Keilschrift, Hieroglyphen bezw. hebräischen Lett
die Namen der Hauptstätten der bisherigen Wirksamk
der Gesellschaft zu lesen sind: Babylon, Assur, Abu
(„Pyramide des Ne-woser-re"), Kapernaum.

Abb. 1.

In der Voraussetzung, daß manchem unter un
verehrten Mitgliedern daran gelegen sein möchte,
solche Erinnerung zu besitzen, hat der Vorstand Vors
getroffen, Exemplare dieser Medaille aus Bronze zu ei
mäßigen Preise zur Verfügung stellen zu können, näm
in Naturfarbe der Bronze für 10 M., oder mit echter
patina in der Farbe des Originals für 20 M. Diesb

he Wünsche bitten wir möglichst bald an den Schrift-
hrer Herrn Dr. Bruno Güterbock, Berlin W. 10, Victoria-
aße 33, gelangen lassen zu wollen; die Zusendung
rd in der Reihenfolge der eingehenden Bestellungen
folgen.

Während des Spätsommers 1905 hat die Deutsche
ient-Gesellschaft eine Ausgrabung auf dem prähisto-
schen Gräberfelde von Abusir el-Meleq in Ägypten
ranstaltet; die Mittel hierzu wurden ihr von einem
rstandsmitgliede zur Verfügung gestellt. Den anthro-
logischen Teil der Funde hat Herr Dr. Müller aus
bingen bearbeitet. Über die kunst- und kulturgeschicht-
he Ausbeute erstattet der Leiter der Grabung, Herr
. Möller aus Kairo, in dem gleichzeitig mit dieser
mmer ausgegebenen 30. Heft der *Mitteilungen* einen vor-
ufigen Bericht.

Von dem erfreulichen Fortgange unserer Grabungen
Babylon und Assur erhalten die Mitglieder durch
nachstehend abgedruckten Berichte der Herren
. Koldewey und Andrae Kunde.

Herr Regierungsbauführer Jordan hat nach 3jähriger
sprießlicher Tätigkeit bei der mesopotamischen Expedition
1. Februar d. J. Assur verlassen und ist durch die
rische Wüste, über Constantinopel, Griechenland und
lien in die Heimat zurückgekehrt, um seinen militärischen
ichten zu genügen. Zum Ersatz für ihn ist Herr
chitekt Paul Maresch aus Magdeburg gewonnen
rden, der Ende Februar die Ausreise über Constantino-
l, Port-Saïd, Bombay und Basrah angetreten hat und bereits
21. April in Assur eingetroffen ist. Herr Regierungs-
uführer Stephan, der ihm bereits im Oktober v. J. auf
m gleichen Wege vorausgegangen war, ist Mitte Dezember
Assur eingetroffen; einen Bericht über seine Reise-
ebnisse bringen wir am Schluß dieses Heftes zum Abdruck.

Als Mitglieder mit jährlichen Beiträgen traten
r Deutschen Orient-Gesellschaft neuerdings bei:

die Herren
Kand. phil. Paul Bender; Major von Besser, Ko
mandeur der Luftschiffer-Abteilung; Dr. phil. E. Brande
burg; Dr. med. et phil. Paul Ehrenreich; Wi
Geheimer Rat Dr. P. D. Fischer, Excellenz; Dr. Wal
de Gruyter; Julius Guttmann; Max Japh
Dr. Kurt Regling; Oscar Reuther; Frau Ma
Rosenfeld; Frau Cäcilie Salomon, geb. Wolfs; H
Paul Steinfeld, in Berlin;
Herr Richard Leuze in Biberach (Riss);
Fräulein Toni Ruhr in Euskirchen, Rhld.;
Herr Dr. L. Lippert in Hamburg;
Herr Generaldirektor Georg Heintze, Hannover;
Herr Fabrikbesitzer Dr. Hugo Riemann in Hanno
Linden;
Herr Martin Ehrhardt in Leipzig;
Herr Kapitän C. Jeschke in Neuß a. Rh., z. Zt. Ja
Marschall-Inseln;
Herr Oberleutnant Eichborn in Wandsbeck;
Herr Francis Ll. Griffith, Mitglied des Kaiserl. Deutsc
Archäolog. Instituts in Ashton-under-Lyne;
Herr Rev. C. H. W. Johns in Cambridge, England;
Herr Reinhart Cl. Bachofen von Echt auf Sc
Murstätten, Steiermark;
Reale Academia dei Lincei in Rom;
Herr Dr.-Ing. Max Kloss in Stafford, England;
Herr Samuel Löwenthal in Wien;
Bibliothèque orientale de l'Université St. Joseph in
rut, Syrien;
Herr Dr. phil. G. Möller in Kairo;
Herr Theodor Strauß in Sultanabad, Persien;
Herr Prof. Dr. med. Beck in New-York.

Die immerwährende Mitgliedschaft haben erwo
die Herren: Hutter, Dr. A. Kessler, Georg
Kessler, Samuel Robert, H. B. Scharmann
Edward A. Stern in New-York.

2. Ausgrabungsberichte aus Babylon.

Von Dr. Robert Koldewey.

Babylon, den 29. Dezember 1905.

Das zweite größere Stück der Ausgrabungen an der ordwestecke der Südburg ist so gut wie vollendet. Es det mit dem zuletzt vollendeten Stück zusammen eine iche von 37 m Breite und — in der Richtung von Ost ch West — von 56 m Länge. Aber das westliche Ende r Festungsmauern und der Quaimauer im Norden ist rin noch nicht zutage getreten. Da mir die Feststellung eser westlichen Beendigungen der betreffenden Mauern gen des Verhältnisses des *Arachtu* zum Euphrat ganz sonders wichtig erscheint, so suchen wir gegenwärtig ch weiter im Westen danach. Was bisher vorliegt, ist gendes:

Durch die gesamte Grabung hindurch von Osten nach sten verlaufen die nördliche Quaimauer, die Mauer aus gelbruch und die nördliche der beiden Lehmmauern. gegen biegt die jüngere Quaimauer Nabupolassars a in der Mitte des Grabungsgebietes nach Süden zu im gen ab. Sie geht hier unter der nördlichen Lehmmauer ch, und wir verfolgen sie gegenwärtig hier noch mittels es Tunnels. Über diese jüngere Quaimauer Nabupo-sars quer hinüber verläuft die Mauer aus Ziegelbruch. ist auf beiden Seiten glatt, ohne Turmvorsprünge, und ht nicht bis zum Grundwasser hinunter. Ihre Unter-te liegt vielmehr etwa 2 m über dem Wasser. Die gel tragen die Nebukadnezarstempel.

Die nördliche der beiden Lehmmauern verläuft eben-kontinuierlich durch die ganze bisherige Grabung. Fundamentsohle liegt etwa 3 m über dem Wasser. iner Höhe von etwa $4^1/_2$ m über Null sitzt eine Mauer gebrannten Ziegeln auf ihr. Die Mauer ist in regel-igen Zwischenräumen mit wenig auf beiden Seiten pringenden Türmen ausgestattet. Eine einfache

Pforte führt hindurch. Ihre Fortsetzung oder ihr En
oder ihre Umbiegung suchen wir jetzt weiter im Weste

Die nördlichste Quaimauer erstreckt sich, wie d
Lehmmauer und die Ziegelbruchmauer ungefähr von Ost
nach Westen ebenfalls durch die ganze Grabung. S
enthält etwa in der Mitte der Gesamtgrabung einen na
Norden zu stark vortretenden Turm. Wir wissen nic
wer diese Mauer gebaut hat: Nebukadnezar oder Nabu
lassar. Die Ziegel sind kleiner als die für Nebukadnez
bezeugten und haben keinen Stempel. Das würde
Nabupolassar sprechen. Aber andererseits enthält
Mauer, wie es bisher scheint, gar keine Inschriftzieg
während die Nabupolassar-Quaimauer, sowie deren Erne
rung und Erweiterung zahlreiche Ziegel aufweisen mit
untereinander gleichlautenden Inschriften Nabupolass
Zur weiteren Erforschung dieser Quaimauer haben
etwas weiter westlich eine kleinere Tiefgrabung un
nommen, die sich jetzt ihrer Vollendung nähert.

Babylon, den 19. März 1906.

In der Grabung ist nach langen Bemühungen
Nordwestecke der äußeren Quaimauer gefunden,
wie die innere Quaimauer nach Süden zu umbiegt.
Mauer enthält ähnlich der inneren Quaimauer an der E
eine größere Bastion. Dicht dabei in der südlichen Str
standen in der Mauerflucht zwei große Kalksteinblö
die durch zahlreiche rechteckige Löcher durchbroc
waren, sodaß die Blöcke ein steinernes Gitter bilde
Sie scheinen die Speisung für einen in der Mauer se
angebrachten Schöpfbrunnen bewerkstelligt zu haben.
Blöcke stehen ganz im Wasser, und wir haben versu
sie mit Hilfe unserer Pumpe freizulegen. Aber das Wa
drang mit solcher Kraft von unten her immer von ne
zu, daß wir trotz starken und andauernden Arbeiten
der Pumpe den Wasserspiegel nur um weniges se

nten, immerhin aber genügend, um die Steine genau ersuchen und zeichnen zu können.

Damit ist das westliche Ende des großen am Ischtartor etzenden Mauersystems in der Hauptsache aufgedeckt rden.

Es bleibt jetzt zunächst die Untersuchung der Beenung der beiden Lehmmauern übrig, die wir in diesen en in Angriff genommen haben.

Die Arbeit an dieser Stelle hat viel Zeit in Anspruch ommen. Das lag besonders daran, daß wir mit der derbahn nicht so dicht an die Grabung herankommen nten, wie das wohl wünschenswert gewesen wäre und das auch sonst immer gelungen war. Es liegt nämlich ganze Gebiet e, f 19, 20 tiefer als die Bahnhöhe, und Ende der Bahn mußte demzufolge da liegen bleiben, in f 22 noch die genügende Höhe für die Bahn vorden war. Auf diese Weise war der Weg von der ntlichen Grabungsstelle bis zum Bahnbeginn verhältnäßig weit. Um den Zeitverlust möglichst zu beränken, haben wir während dieser Arbeiten aushilfse 20 Leute mehr eingestellt. Jetzt, wo wir wieder t an der Bahn sind, wird die Arbeit wieder voraustlich in ein schnelleres Tempo übergeführt werden nen.

3. Aus den Berichten W. Andraes aus Assur

von Oktober 1905 bis März 1906.

Assur, den 24. Oktober 1905.

Der Hauptangriff richtet sich jetzt gegen die Leh ziegelränder des Tals II (d 5 SW). Der Rücken zwisch Tal I und II, der hierzu freigegraben wird, trägt ass rische Privathäuser kleinen Maßstabes, deren Ruin mit einem grauen aschigen Staub gefüllt sind. Zeitl lassen sich diese Baulichkeiten dadurch etwas näh bestimmen, daß sich in den Pflastern Ziegel Sal nassars II. (858—824) vom *kisirtu*(-Pflaster) des bena barten Anu- und Adadtempels wiederverwendet find Diese Wiederverwendung war gewiß nur möglich, als Tempel bereits verfiel, also vielleicht erst ziemlich la nach Salmanassar II. Außerdem stimmt dieser Zustand den Verhältnissen an der kleinen *Zikkurrat*, wo Häu ganz desselben Charakters wie hier an den Kanten gewiß nicht mehr gut erhaltenen alten Baues anstießen. untere Grenze der Datierung ergibt zunächst der stand, daß die Bauweise mit Lehmziegelunterfundamen Steinlage und Lehmziegelmauern, Ziegelpflastern, pfannen, Fehlen bindender Mörtel durchaus noch assyri ist. Ferner, daß auch die wenigen Einzelfunde assyrischen, d. h. keinen jüngeren Charakter haben. sind dies einige Gebrauchsgegenstände des Privatle und Bruchstücke davon, wie Steinschalen, Tonfässer, R mühlen, Bronzegerät, zuletzt aber auch fünf mittelg ungebrannte Tontafeln von den Fußböden zweier Räume, drei davon mit Siegelabdrücken, einige da wohl mit kontraktähnlichen Texten, alle dem Sch charakter nach jung-assyrisch.

Die Datierungsfrage wird uns wesentlich auch die Gräber, die sich — man möchte fast sagen, wi erwarten war — wieder in großer Anzahl innerhalb d Häuser vorfanden und sich meist evident nach d

ınden richten, also zur Zeit der Existenz der Häuser, lleicht sogar noch während ihrer Bewohnung angelegt rden. Sie sind hier mit Vorliebe in den festen Grund alten Lehmziegelterrasse geschachtet und haben die lfachen Formen, die sich schon sonst an den jüngeren

bb. 2. Kompositgrab 8594 in c D 6 IV: adaptierter Hocker + liegender Topf.

bern beobachten ließen: einfache Erdbettung, Kapsel- und npositsarkophage (Abb. 2). Wichtiger aber sind zwei ßere Anlagen, wie sie bisher noch nicht angetroffen den: nämlich größere in die Lehmziegelterrasse hineinhachtete und mit Lehmziegelgewölben wieder abeckte Grüfte. Davon sind zwei, bisher nur zum Teil, egraben. Über ihre Gesamtgestaltung und Zugänglich- wird daher erst später zu berichten sein. Der Inhalt ber schon jetzt zu übersehen: Die südlichere enthielt

an ihrer Nordostwand ein Ziegelgrab mit satteldachförm gestellter Ziegelabdeckung. Es enthielt die Leiche ein Mädchens mit Perlen, Goldohrring, Tonflasche und To schüssel.

Die nördlichere dagegen ist mit so vielen v schiedenen Bestattungen angefüllt, daß man wohl an ei längere Zeit in Benutzung gewesene Familiengruft denk darf. Wir zählen deren bisher zwölf, ohne doch zu ein endgültigen Abschluß gekommen zu sein. Das älteste jetzt untersuchte ist wohl ein an der Südwestwa stehender, vor dem Brand in 2 Teile zerlegter Terrako Sarkophag mit desgleichen Deckel, der 9 mal benu worden ist. Sämtliche 9 Schädel lagen am Südende; Leichen blieben trotz jeder neuen Beisetzung bis wenige, deren Knochen verschoben sind, jedesmal in Ordnung liegen. Es scheinen meist Frauen hier stattet zu sein, da Waffen und sonstige bei Männern liche Beigaben fehlen und sich eine größere Anz Bronzeringe fanden, die zwar Ohrringen sehr ähneln, a doch vielleicht zur Haarfrisur gehörten. Zu zwei Leic gehörte je ein schöner kupfergetriebener Eßnapf, in de sich noch — freilich staubartig verwitterte — ve tabilische Speisereste fanden, u. a. Hirsekörner, dies Frucht, die noch heute die Hauptnahrung der hies Araber bildet. In jeder der Schalen befand sich Skelett der rechten Hand, der Toten wurde es also bequem wie möglich gemacht ihre Nahrung zu fin Zur ältesten Sarkophagleiche gehörten zwei bronz Armringe, wohl je an den Handgelenken getragen, und kleines emailliertes Fläschchen. Ein eiserner Arm und ein Silberreif gehörten einer anderen Leiche an.

Von ganz ungewöhnlicher Bedeutung sind drei stattungen, die gleichzeitig oder wenig später als Sarkophag sein müssen. Es sind dies drei hohe flaschen von 37—40 cm Höhe, ca. 8 cm Halsweite spitzem Fuß, die von zahlreichen anderen Tongefä Schüsseln, Schalen, Flaschen umgeben, an der Nor

and lehnten, bezw. im Tonringuntersatz aufgestellt waren. ie enthielten die Knochenreste verbrannter Leichen. s fanden sich dabei Perlen und Muscheln, in einer der laschen neben auffällig wenig Knochenresten ein kleines mailliertes Fläschchen desselben Charakters wie das erähnte aus dem Sarkophag. Diese 3 Flaschen oder Urnen aren mit Tonschälchen sorgfältig verschlossen, der Verchluß der einen überdies noch mit einem Kiesel beschwert. ir scheint danach gesichert, daß neben der Erd-, Sarkonag- und Gruftbestattung in jener jung-assyrischen Zeit, welche ich die Lehmziegelgruft ihrer Lage nach ebenlls setzen möchte, auch die Feuerbestattung bezw. der eichenbrand üblich war. Als einziges Beispiel dafür nnten wir in Assur erst eine Bestattung an der Westke der kleinen *Zikkurrat*, in einem Terrakotta Sarkophag, e uns damals nicht evident genug schien, um daran die eue Tatsache festzustellen. Für die älteren Gräber und rüfte fehlt bisher jede Spur von Leichenbrand, was vorufig wohl zu beachten bleibt.

Zu erwähnen sind dann noch zwei weitere Bestatngen in der in Rede stehenden Gruft: Eine ältere ben dem Sarkophag, in Erde, Kopf im Norden, und eine ngste, schon zu einer Zeit vorgenommene, wo die Gruft r Hälfte sich mit Sickerschutt gefüllt hatte und die iche nur noch eben zum Eingang an der Nordostseite ngeschoben werden konnte. Beiden fehlte auch Schale d Flasche nicht. Die Gruft besaß nach altem Brauch gar ihr Nischchen (an der Südwestwand), worin ein als mpe benutztes Näpfchen auf flachem asphaltierten hälchen stand.

Zu den Ergebnissen der späten Häuser gehört ferner leider vom Erddruck zerquetschter Steintopf, ein emplar einer eigenartigen, anscheinend in ganz sopotamien in den Handel gebrachten Steingefäßware, n der aber bisher m. W. ebenfalls noch kein vollständiges ck existiert. Es ist ein graublaues glimmeriges Material, Gefäßform ist so einfach wie möglich, Reliefprofile

konnten an den bekannten Scherben noch nicht beobachte werden. Die Dekoration beschränkt sich auf geometrisch Ritzzeichnungen: Kreise, Parallelstriche, Zickzacklinien usw die dem Ganzen ein recht altertümliches Gepräge gebe Unser Steintopf war von kugeliger Form, hatte einen flac konvexen breiten Boden und eine ohne Profil segmen artig abgeschnittene obere Öffnung. Der Boden ist dic die Wände verjüngen sich nach oben. Die Ritzzeichnun steht nur außen an den Wänden, alles andere ist glat An Ort und Stelle befand sich unter ihm Holzkohle, di seine Außenseite schwarz färbte, was auch bei ande Bruchstücken der Art häufig der Fall ist. Zum Inha gehören wenige verbrannte und unverbrannte Tierknoche Die Abdeckung bestand aus Ziegeln.

Assur, den 31. Oktober 1905.

Auf dem Hügelrücken zwischen Tal I und II konn in den jung-assyrischen Gebäuden noch eine Anzahl Gräb untersucht werden. Eins von diesen, Komposit aus Hock und Ziegeln, enthielt 3 gewöhnliche Beisetzungen und Res einer verbrannten Leiche, wodurch von neuem die Glei zeitigkeit der verschiedenen Beisetzungsarten dokume tiert ist.

Gestern hat der Fastenmonat Ramadan begonnen.

Assur, den 7. November 1905.

In der Grabung stehen wir jetzt in d A, B, C 6 I, II. wichtiger Inschriftfund wurde in d C, 6 II gemacht: Kalksteinpfeiler mit 36zeiliger Bauinschrift Tukulti-ibs I. Er ist 2,65 m hoch, etwa 0,63 qm im Querschnitt, orgfältig zugerichtet, das Fußende in Bosse gelassen, l zur Versenkung bei der Aufstellung. Die Inschrift t auf einer Seite. Etwas weniger als die Hälfte ist s vom Pfeiler abgeschlagen. Von der Inschrift fehlen er die sämtlichen Zeilenanfänge. Doch läßt sich von Prolog aus den bekannten Texten des Königs wohl s, von der Z. 18 beginnenden und bis zum Schluß henden eigentlichen Bauinschrift gewiß das meiste erzen. Es handelt sich um den Bau des Hauses *Lugal-kurra*, das man wohl mit dem auf dem Ziegelstempel ulti-Ninibs I. (3952) vorkommenden Haus *Lugal-umun-kurra* identifizieren müssen wird. Wichtig sind vor m die angegebenen Grenzen dieses Palastbaues.

Assur, den 14. November 1905.

Für unsere Grabung bildet die erste Grenzbestimg der Inschrift in Z. 20, 21 „von der *Sigurrat* des Gottes d . . . bis zum Stadttore (Name unleserlich)“ den Ausgspunkt der Untersuchung. Die *Sigurrat* des Gottes l dürfen wir in Gestalt der sog. „kleinen *Zikkurrat*“ ler Westecke des Anu- und Adadtempels als gegeben hmen. Wir wissen, daß östlich von ihr der Anu- und ltempel, nördlich in geringem Abstande die Nordstigung der Stadt liegt; westlich und südlich dagegen

sich Fundamentterrasse anschließt. Die in Z. 22 enthalte
Angabe: „[von der (?)] nördlichen [Seite (?)] der *bit*
[= Häuser (?), Zimmer (?) oder Paläste (?)] an," läßt
die Südgrenze schließen. Dann gibt Z. 23 die Nordgre
und die *Zikkurrat* Adads liegt im Osten, das Stadttor X
im Westen des Palastgebietes.

Assur, den 21. November 190

Beim Vordringen nach c 5 stoßen wir zunächst
auf kleinere Privathäuser mit schwachen Mauern, uns
fältigen Pflastern, aber meist, wenn auch nur kümmerl
kanalisiert. Typisch sind hier, wie überall in Privathäus
die unförmigen Stampfmörser aus Kalkstein, in de
Körnerfrüchte entschalt oder Graupen hergestellt wur
wozu man heute hier Holzmörser bevorzugt. Doch ist
gesagt worden, daß ähnliche Steinmörser noch in
kurdischen Bergen üblich sind. Gräber sind auch
wieder in den Räumen angetroffen worden, und zwar n
in geringer Tiefe unter dem Fußboden.

Assur, den 28. November 19

Die Grabungsarbeiten ruhen 4 Tage vom 27.
30. November wegen des Ramadanfestes, zu dem ein gr
Teil der Arbeiter ihre Heimat am oberen und unteren
aufgesucht hat.

Das Kommando der Kaserne hat Dschemâl Eff
übernommen.

Assur, den 20. Dezember 1905.

Herr Stephan langte am 16. d. Mts. hier wohlbehalten
Ich meldete dies telegraphisch.

Verflossene Woche wurde am 15. infolge heftigen
chen Staubwindes die Arbeit in c 6, wo der Schutt sehr
nibel durchsucht sein will, undurchführbar. Wir haben
sen Tag benutzt, die Außenmauern in b 4, 5 zu unter-
hen, und dort die guterhaltene geturmte Außenfront
eits in ihren oberen Partien freigelegt.

Am 16. und 19. wurde wegen Regens gefeiert. Das
tter ist sehr kalt und stürmisch.

Eine kleine Ziegelgruft (8715) in einem der Räume
D 6 V war zum Teil mit Ziegeln Sargons vom Asur-
pel-Pflaster gebaut, gehört also schon deshalb in jüngst-
yrische Zeit. Sie war zweimal benutzt. Eine mäßig-
ße Kupferschüssel und Kupferscheibe, ein ägyptischer
rabäus („Porzellan"), ein Holzbüchschen und silberne
gerringe sind neben den üblichen Tongefäßen und
len unter den Beigaben hervorzuheben.

Vom Regen freigewaschen wurde in e C 6 IV, also
ig südöstlich der Stelle, wo wir den Ischtartempel ver-
eten (vergl. *Mitt.* 28, S. 31), ein roher Kalkstein-
ck mit einer fünfzeiligen Bauinschrift Salmanassars II.
einer Schmalseite. Vielleicht ist der Tempel der In-
rift identisch mit dem Tempel der Ninevitischen Ischtar,
dem wir wissen, daß Tukulti-Ninib I., aber auch Sal-
assar I., ihn gebaut haben.

Abb. 3. Assur im Schnee, vom Dach des Expeditionshauses aus.

Assur, den 26. Dezember 1905.

Am 25. d. Mts. war früh und in der folgenden Na
Schneetreiben, am 26. bei — 8 ° C eine Schneedecke
4 cm Höhe. Die Arbeiter kamen an beiden Tagen n
zur Grabung und es mußte gefeiert werden. Die Kält
abnorm und dabei anhaltend; das heutige Tagesm
beträgt — 7,8 ° C. Die hiesigen Araber sind auf so
geringe Temperaturen weder mit ihrer Kleidung noch
ihren Zelten eingerichtet.

Assur, den 4. Januar 1906.

Die ganze Woche vom 25. bis 30. Dezember v. J. rschte abnorme Kälte, die Tagesmittel blieben zum il beträchtlich unter Gefrierpunkt, einmal auf — 10,1 °, Minima erreichten — 14,2 ° und das niedrigste Tagesximum war — 5,6 °. Der Schnee vom 25. hielt sich die nze Woche — eine in hiesiger Gegend seit Menschenlenken unbekannte Erscheinung. Auf dem Tigris war rkes Eistreiben. Unsere Arbeiter litten stark unter der nz ungewöhnlichen Kälte und versagten die ganze che den Dienst. Die Grabungsarbeiten wurden auch hnisch unmöglich und blieben deswegen insgesamt age eingestellt. Am 1. Januar konnte mit günstigerer mperatur wieder begonnen werden. Heute ruht die eit wegen Regens.

Von Mossul lauten die Kälte- und Schneeberichte h schärfer.

Eine besonders solide Gruft liegt in einem Raum tlich am „roten Hause“*), eingebettet zwischen den übren Mauerfundamenten aus Lehmziegeln. Wände und steigeschacht mit Treppe sind sorgfältig aus kleinen ksteinquadern aufgemauert, der Schacht mit langen dern abgedeckt, die kleine Tür zur Gruft mit Steineln geschlossen, wovon einer noch in situ hängt, die ft dagegen ist mit gebrannten trapezförmigen Wölbeln in Bogenschichten überwölbt. Der Fugenmörtel wieder Lehm, der Putz dagegen Gips. Das Gruftölbe war aufgebrochen und mit Schutt angefüllt, der chstücke einer in den Farben wohlerhaltenen email-

*) Ein großes Privathaus in c 6 wird seines roten Zimmeranstrichs n hier und im folgenden kurz das „rote Haus“ genannt; vergl. S. 43ff.

lierten Vase barg. Verbrannte Knochen lassen zudem a
Urnenbeisetzung schließen, wie sie in einer früher au
geräumten Gruft festgestellt wurde. Der sonstige Inh
ist geraubt. Man erkennt nur noch die Standspur
zweier Sarkophage am Fußboden. Der Raum über d
Gruft war ausgebrannt.

Abb. 4. Überwölbte spätassyrische Gruft 8828 nach Ausräumung des Einsteigesch
der eine Steinflügel der Eingangstür noch in situ.

Assur, den 23. Januar 1906.

Am 20. d. Mts. wurde wegen Regens nicht gearbeitet.

In *Mitt. d. D. O.-G.* 28, Seite 27 wurde das in d E 6 I getroffene Festungsmauerstück beschrieben, dessen Verfolgung, wie S. 36 erörtert ist, bisher erfolglos geblieben

Abb. 5. Überwölbte spätassyrische Gruft 8828.
Innenansicht: Eingangswand und Gewölbekonstruktion.

war. Ihr wurde im Norden von dem tief einschneidend Tal I, im Süden durch die „Senke", an deren Südseite d diesbezügliche Versuchsgrabung negativ verlief, ein v läufiges Ende gesteckt. Jetzt trafen wir jedoch in c B, 6 IV, V auf eine Mauer, die sicher als Bestandteil der g suchten Anlage zu gelten hat: Die Ziegelmaße sind d selben, die beträchtliche Mauerstärke von 7 m findet si wieder, ein Turm wurde herausgearbeitet, der die gleic Ausladung (4 m) und die gleiche Frontbreite (ca. 8 m) sitzt, wie der einzige Turm, der an dem bisher bekannt Mauerstück festzustellen war. Das neue Mauerstü streicht wie jenes von Südost nach Nordwest, fast paral allein, sehr merkwürdiger Weise, mit der entgege gesetzten Front. Während die Außenfront (Turmfro dort nach SW blickt, liegt sie hier nach NO. Der Absta zwischen beiden Fronten beträgt ungefähr 130 m. zerstörten Anschlüsse beider Stücke an die Randumwallu der Stadt, deren Linie markant und zweifelsfrei verlä können danach nur so ergänzt werden, daß das Norde des Oststückes nach Osten zur Nordrandbefestigu das Nordende des Weststückes aber nach Westen Westfrontbefestigung hinüberbog. Die Südenden bei Stücke dürfen schlechterdings nicht mehr weit ins St innere hineinragen, sondern müssen unter sich verbun gewesen sein, sodaß ein gewaltiger einspringender Mau haken von ⌐‾‾‾⌐-Form entstand. Dieses Verbindu stück lief von SW nach NO mitten in der mehrfach wähnten „Senke", die südlich der *Zikkurrat*, der Pal und des Anu- und Adadtempels bis zur „Westschlucht b 6, 7 hinzieht. Es wird, obwohl sein Aufbau schwunden und nur Reste von Steinfundamenten handen sind, wegen seiner topographischen Bedeut von uns vollständig freigelegt.

Über die Entstehungszeit, Ursache und Zweck Anlage geben die Untersuchungen in c, d 5, 6 folge allgemeine Bild: Tukulti-Ninib I. errichtete hier se neuen Palast und zwar, wie wir aus seiner Pfe

schrift 8002 wissen, zwischen der Adad*zikkurrat* und em oben S. 13 f. erwähnten Stadttor. Die große Terrasse, elche den Palast zu tragen hatte, erwähnt Asurnazirpal einer *Mitt.* 20 S. 32 besprochenen Inschrift. Die Grabung at sie konstatiert in den oben angegebenen Quadraten d 5, 6, d. h. in dem Gebiet zwischen der *Zikkurrat* an er Westecke des Anu- und Adadtempels und dem Tal IV n c 6 West) und zwischen der „Senke" und dem nördchen Steilabfall, bis an welchen sie, wahrscheinlich zueich Stadtbefestigung bildend, heranreichte (c, d 4 V). s ist dies ein Gebiet von ungefähr 40 000 qm Grundfläche.

Dies Gebiet war von der Natur weniger begünstigt, dem die geologische Hügeloberfläche nicht, wie weiter tlich, als Hochplateau bis an den Nordrand herantrat, rt steil gegen die Ebene abfallend, sondern sich allmählich d vielleicht von Tälern durchfurcht schon von der Senke nach NW zu gegen die Ebene hin neigte. Das Hochteau und der Steilabfall mußten also künstlich geschaffen erden, und Tukulti-Ninib I. besaß die Energie, eine solche waltige, besonders an dem Nordrande viel über 20 m ichtige *tamlia* oder Auffüllung, Terrasse aus unbrannten Ziegeln zu vollenden. Der Gefahren, die einer lchen Lehmmasse von Regenwässern drohten, war man h bewußt, und man suchte ihnen durch eine allgemeine wässerung in Form eines Schichtengefälles von 1 : 70 s 1 : 35 nach NW hin, dann aber auch durch solid ausphaltierte Abzugskanäle aus gebrannten Ziegeln zu gegnen. Aber es half nichts. Spätere Zeiten konnten lleicht die Unterhaltungskosten der großen Anlage nicht gen, und so kam der unvermeidliche Verfall, Ravinen sen Bresche in die Auffüllung und weiteten sich rasch Tälern aus, die schwer wieder hochzufüllen waren. So id Asurnazirpal den Bau vor: „Die große Terrasse *mlia*) des neuen Palastes . . . . . war in einem Umg von 63 (noch unbekannten) Flächeneinheiten einallen und zerstört, ich fügte sie von ihrem Grund bis ihrem Rand." Ob er sie in ihrem früheren Umfang

wieder errichtete, sagt er nicht, die Kürze der Angab läßt es etwas zweifelhaft erscheinen. Von einer E neuerung des neuen Palastes spricht er gar nicht. D Grabung hat von diesen Erneuerungsarbeiten Asurnazirpa noch nichts nachgewiesen. Es ist möglich, daß ba wieder der frühere, für das Stadtgebiet gefährliche Z stand eintrat, die hohe Steilumwallung der Stadt durc brochen und ein bequemer Eintrittsweg für feindliche A griffe gerissen wurde. Dem konnte wirksam nur dadur begegnet werden, daß man das gefährdete Areal vo Stadtgebiet gewissermaßen ausschloß und eine neue U wallungslinie am oberen Ende und Rande der Täler entla zog, wodurch die äußere im nördlichen Randzuge durc gehende zwar nicht überflüssig, aber doch gesichert wur falls die Gewässer sie beschädigten. Der Gegner gelang dann wohl zum bequemen Aufstieg, sah sich aber gleich einer Art Sackgasse auf drei Seiten vom Verteidiger bedro

Wichtig ist nun noch, daß diese Maueranlage in d spätassyrischen*) Zeit, die unser Wohnquartier in und d 5, 6 bezeichnet, bereits Ruine war, die von d Wohnhäusern außen wie innen, aber auch oben dara überwuchert wurde, sodaß ihre ehemalige Bestimmu jedenfalls in Vergessenheit geraten war. Als einzig wenn auch nicht beweiskräftiger Anhalt zwischen dies weitgesteckten Grenzen von Tukulti-Ninib I. oder, we man will, von Asurnazirpal bis zum Ende der assyrisch Herrschaft, bleiben bisher die *Mitt.* 28, S. 27 angeführ *Dûru*-Ziegel und *-Zigati*-Bruchstücke Salmanassars II., in der Nähe des östlichen Mauerstücks vorkamen. Ge ist nur, daß die Mauer in die neuassyrische*) Zeit geh

*) Zur kurzen Bezeichnung größerer Zeitabschnitte der a rischen Geschichte möchte ich folgende vier Benennungen zur wendung bringen:

1. archaische für die Zeit bis etwa Puzur-Asur (c. 1
2. altassyrische für die Zeit bis etwa Tiglathpiles (c. 1100),
3. neuassyrische für die Zeit bis etwa 606 v. Chr.,
4. spätassyrische für die Zeit nach 606 v. Chr.

Assur, den 30. Januar 1906.

Das Kaiserliche Vizekonsulat in Mossul ist eingerichtet
ıd wird unsere Post befördern.

In den Privathäusern auf c 6 sind ungebrannte Ton-
liefs und -figürchen herausgekommen. Die Reliefs
urden, 7 an Zahl, in einem Kästchen aus gesägten Tonscher-
n unter dem Pflaster vor einer
rschwelle in situ aufgefunden;
sind etwa 6 × 9 cm groß, und
llen alle sieben einen adler-
pfigen, kurzgeschürzten ge-
gelten Dämon dar, der nach
ks schreitend bei den einen
oft wiederkehrende Befruch-
ng oder Weihung eines vor
n befindlichen (zu ergänzen-
n) Baumes vornimmt, bei den
deren einen Palmzweig hält.
In einem benachbarten
ume des gleichen Hauses wie
Reliefs wurden zwei Ton-
nnchen in Erde gebettet in
ı gefunden. Sie sind barhäuptig und bärtig, mit vor
r Brust gefalteten Händen und gegürtetem langen Rock
ihändig modelliert und haben an beiden Schenkelseiten
eine kurze Inschriftzeile.

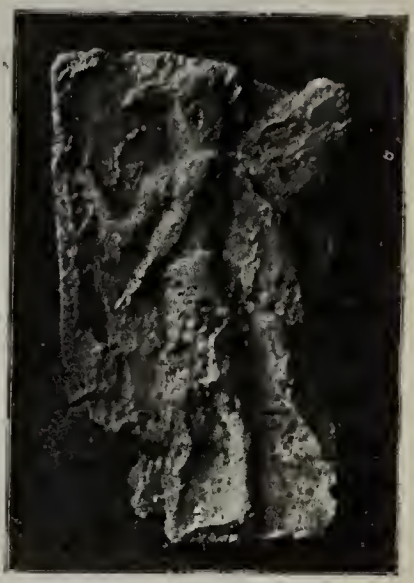


Abb. 6. Tonrelief aus einem der Privathäuser in c 6.

Ein anderes Figürchen (8777) aus c D 6 III (südwest-
n des „roten Hauses“) stellt in ähnlicher Art einen Mann
Stierfüßen und -schwanz vor. Er hebt die Rechte, die
ke hängt ausgestreckt herab. Auch hier findet sich je
e Inschriftzeile an den Schenkeln.

Besonders das letztere Figürchen, aber auch die an-
en und die Reliefs erinnern nach Charakter und Fund-
unter dem Pflaster in der Nähe von Türen lebhaft an
Mitt. 7 S. 19 und 20 abgebildete und beschriebene
figur aus *Esagila*.

In d A, 6 II, dicht am „roten Hause“ fand sich neue
dings die Reliefdarstellung eines Gottes auf ein
Gipssteinplatte (9015) von 34 cm Breite und 46 cm Höhe
Abb. 7). Der Gott steht auf seinem symbolischen Fab
tier, einem Mischwesen mit Löwenkopf, Stierhörner

Abb. 7. Reliefplatte 9015.

Flügeln, Löwentatzen an den Vorder- und Vogelklauen
den Hinterbeinen, sowie aufwärts geschwungenem Löw
schweif. Er ist angetan mit der hörnerbesetzten Fed
krone, einem bis zum Knie reichenden Chiton, lang
Obergewand und kurzem Schwert. Die Linke hält
Kugelscepter, die Rechte ist gewährend ausgestreckt

oben. Sternförmig wachsen 4 Spitzen symmetrisch schräg inter der Gestalt hervor, die oberen zwei weiter hervorretend als die unteren und je mit 2 Verjüngungen nach ußen. Ob es Flügel oder Strahlen sind, vermag ich nicht u entscheiden. Sie kehren auch sonst häufig in Darellungen auf Siegelcylindern u. a. wieder. Oben links om Gott sieht man die geflügelte Scheibe (das Asurymbol), rechts die Mondsichel, das „Siebengestirn“ und as Ischtarsymbol, einen achtstrahligen Stern. Es scheint anach, als sei das Relief nur ein Teil einer Reihe oder s fehle zum mindesten der zugehörige Adorant, dessen oroskop hier dargestellt ist.

In c A 6 III haben wir die Umbiegung des Weststücks er Festungsmauer nach Westen, von der im letzten Beht die Rede war, erreicht. An der Ecke liegt ein nach eiden Seiten normal ausladender Turm mit etwa 8 m Frontngen. Im Aufbau ist er also quadratisch zu ergänzen, ie wohl auch die übrigen Türme, die in diesem Falle noch nen 3 m breiten Wehrgang hinter sich auf der sonst 7 m eiten Mauerkrone freilassen.

b. 8. „Verbindungsmauer“ des Mauerhakens mit der (links) anstoßenden Lehmziegelterrasse des „neuen Palastes“ und (rechts) dem Abzugskanal.

Assur, den 6. Februar 1906.

Die Verbindungsmauer in der „Senke“ ist auf ein lschichtiges, bis zum gewachsenen Fels hinabreichendes

Gips-Steinfundament gegründet. Große Blöcke wechsel darin mit kleinen Brocken. Die obere Abgleichung ist au Ziegelbrocken, vielleicht in einer späteren Zeit hergestell im übrigen spricht die Technik für hohes Alter.

An der Stadtseite der Mauer läuft ein aus Bruc steinen gemauerter Kanal entlang, auch eine Abwässerun der Mauer aus Ziegeln und Asphalt liegt an dieser Seite.

Abb. 9. Wasserableitungsanlage mit Sammelschacht an der Südfront der „Verbindungsmauer" des Mauerhakens.

Am 4. bis 6. d. Mts. wurde wegen des *'Id ed-dahîje* efeiert.

Herr Anders, Verweser des Kaiserlichen Vizekonsulats Mossul, ist seit dem 2. d. Mts. unser Gast.

Herr Jordan ist am 1. d. Mts. nach Deutschland abereist.

Assur, den 27. Februar 1906.

Die Freilegung der „Verbindungsmauer" geht ihrem nde entgegen. Allenthalben stößt nördlich daran das roße Terrassenmauerwerk des neuen Palastes Tukultinibs I., dessen südliche Begrenzung die Mauer somit zu

Abb. 10. Ausfallspforte in der oberen Kurtine zum Wehrgang der Schartenmauer in c A 5 I. Innenansicht. Der Bogen ist aus ungebrannten Ziegeln gewölbt.

bilden scheint. Jedenfalls liegen am Westende ihrer Süd front ältere kleine Gebäudegrundrisse, in späterer Zei jedoch eine Straße mit Blockkanal.

Assur, den 6. März 1906.

Die Grabung an der Mauer in der „Senke“ (b, c, 6, ist beendet.

Assur, den 13. März 1906.

Die Grabung am unteren äußeren Mauerhaken a Ausfluß der Täler (c, 4, 5) fördert interessante konstru tive Einzelheiten, Wehrgang, Pforte, Senkscharten zutag sodaß hier mit einer Bahnanlage umfassender vorg gangen wird. Vgl. Abb. 10 und 11.

Abb. 11. Die Schartenmauer im einspringenden Winkel (cB 5 II).

4. Zusammenfassender Bericht über den Anu- und Adad-Tempel.

Von W. Andrae.

Assur, November 1905.

Von Mitte Mai bis Ende Oktober 1905 ist von der rabung das etwa durch das Quadrat e 5 des Stadtplanes ezeichnete Gebiet freigelegt worden; doch griffen die ntersuchungen westlich, südwestlich, südlich und östlich T. beträchtlich über diese Begrenzung hinaus. Der igentliche Tempel fällt fast ganz in den Bereich von e 5. r bedeckt ein etwa rechteckiges Areal von ca. 70 und) m Seite. Seine Mauern weichen nur wenige Grade von er 45 °-Richtung ab, was auf den ersten Blick ver- undern könnte. Denn die Nordbefestigung, die in erster inie für die Orientierung des Baues hätte maßgeblich ein können, streicht hier schon fast rein ost-westlich. Es erden also andere Faktoren bei der Tempelorientierung itgesprochen haben, an deren genauerer Feststellung egenwärtig noch gearbeitet wird. Das Stück einer 7 m arken geturmten Festungsmauer, welches sich süd- estlich vor dem Tempel befand, gibt dafür eine Hand- abe; möglich ist aber auch eine Einwirkung der Fels- chlucht nördlich des Tempels (e 5 NW), deren nähere Er- rschung einstweilen zurückgestellt wurde, oder andere eologische Verhältnisse.

Die erwähnte Felsschlucht trägt die Hauptschuld, aß der Tempel einer so beträchtlichen Zerstörung anheim- el, sodaß sich nur schwer ein einigermaßen vollständiges ild seines Aussehens und kaum seines Grundrisses ge- innen läßt. Die ganze nördliche Ecke fast bis zur ost- estlichen Diagonale haben Wintergewässer bis auf enige Fundamentteile in die Tiefe geschwemmt. Das erbleibende teilte das Schicksal des westlichen Teils es Asurnazirpal-Palastes: die Raummauern verschwan- en, die Steinfundamente und Ziegelpflaster sind zum

großen Teil ausgeraubt und nur die Bauteile unter Ta haben sich gehalten. Es sind dies zumeist Fundament die den Aufbau nur in den gröbsten Zügen wiede spiegeln. Allein die Südecke und Südwestseite lasse einen etwas besseren Überblick über die Räume üb Tag zu. Es liegen hier Pflasterreste, Steinfundament einschichtig mit Kalkstein-Randquadern, Türen m den üblichen Angelpfannen, Wände mit Lehmputz, d jüngeren und jüngsten Lebenszeit des Gebäudes angehöri Der Tempelturm mit ca. 500 qm Grundfläche in der jüngere Anlage bildet die Westecke und liegt nach NW, SW u auch zum Teil nach SO frei. Nur an seine NO-Seite u O-Ecke sind Tempelräume unmittelbar angebaut.

Bei diesen schwierigen, gegebenen Verhältnissen h sich eine umfassende Untersuchung der Umgebung sch zur sicheren Feststellung der Umrisse des Tempels nöt gemacht. Es ergaben sich dabei: an der Ostecke e wohl zu ergänzendes Tor, bei der Nordecke ein Stück d nördlichen Festungsmauer, an der Westecke und bei d Südwestfront späte assyrische Privathäuser mit viel Gräbern, und an der Südostfront zwei senkrecht abgehen Böschungsmauern für eine Kiesschüttung längs der Sü ostkante des Tempelfundamentes.

An dem, was hierbei als zum Tempel gehörig erkan wurde, lassen sich drei Perioden deutlich unterscheid von einer vierten aber nur geringe Reste mehr od weniger bestimmt als Tempelteile feststellen.

1. Diese letzteren, als die ältesten, auch der La nach, stellen sich dar als mehrschichtige Steinfundamen wie sie schon früher bei ähnlichen Befunden als ältes Mauergattung zu bezeichnen waren. Die Merkmale d drei neueren sind folgende:

2. Lehmziegel-Mauerfundamente, ohne Türdur brechungen, bis auf den gewachsenen Boden hina reichend, die Räume hochgefüllt mit grobem Kies. In d untersten Schicht kommen beschriftete Lehmzie Ašurrêšiši's, des Vaters Tiglathpilesers I., vor. Teile dav

Abb. 12. Gesamtansicht der Grabung an der kleinen *Zikkurrat* und am Anu- und Adad-Tempel, aus Westen.

iegen frei an der Südwestfront und in der stark be-
chädigten Nordhälfte. Wenige in situ liegende Pflaster-
iegel Tiglathpilesers I. scheinen dazu zu gehören.

3. Durchgehende Lehmziegel-Raumfundamente, also
Banketts oder eine Art Terrassierung des Baugrundes für
lie Raumreihen des Tempels, wobei die noch stehenden
Reste der älteren verfallenen Fundamente wiederbenutzt,
l. h. umbaut, auch die Kiesfüllung des großen Hofes
nit einer Lehmziegelabgleichung überzogen wurde. Für
lie Raummauern sind darauf Steinfundamente, zumeist mit
kräftigen Randquadern oder -blöcken aus Kalkstein (mit
chwarzen aufgemalten Bruchmarken) angelegt. Ihr Lauf
st, wo sie gänzlich verschwunden sind, bisweilen noch
n den Drucksenkungen der Bankettschichten zu ver-
olgen. Die zugehörigen Pflasterziegel sind mit Stempeln
Salmanassars II. (*Mitt.* 28, S. 33) versehen. Tiglathpilesers I.
Pflasterziegel liegen in Wiederverwendung. Auch der
Basaltangelstein Salmanassars II. (*Mitt.* 28, S. 30) gehört
ierher. Durch ihn wird der Haupteingang auf der Süd-
stseite festgelegt. Merkwürdige Geräte finden sich auf
er Bankettkrone an bestimmten Stellen, z. B. unter einer
Mauerecke, unter der Südecke des Gebäudes, in der Nähe
er Ostecke u. s. f. verteilt und zwar immer paarweis. Es
ind dies je eine kleine Bronzeaxt und ein kleines Bronze-
chwert (siehe Abb. 13). Ihr kleiner Maßstab läßt es
kaum angängig erscheinen, daß sie wirklichem Ge-
rauche gedient haben, vielmehr dürften sie irgendwie
ymbolisch verwendet worden sein. Davon sind 8 Paare,
ämtlich auf dem Bankett der südwestlichen Raumreihe
efunden worden. — Die Mauern haben über zwei bis zu
rei Meter Stärke.

4. Ein Um- und Neubau, dessen Mauern z. T. die alten
empelmauern als Fundamente benutzt, entbehrt selbst-
tändiger Steinfundamente und nimmt andere Raum-
ruppierung vor. Überhaupt scheint er anderen Zwecken,
ämlich als Wohnbau zu dienen; es ist ein Bad und ein
ornspeicher daran nachzuweisen. Das zugehörige größere

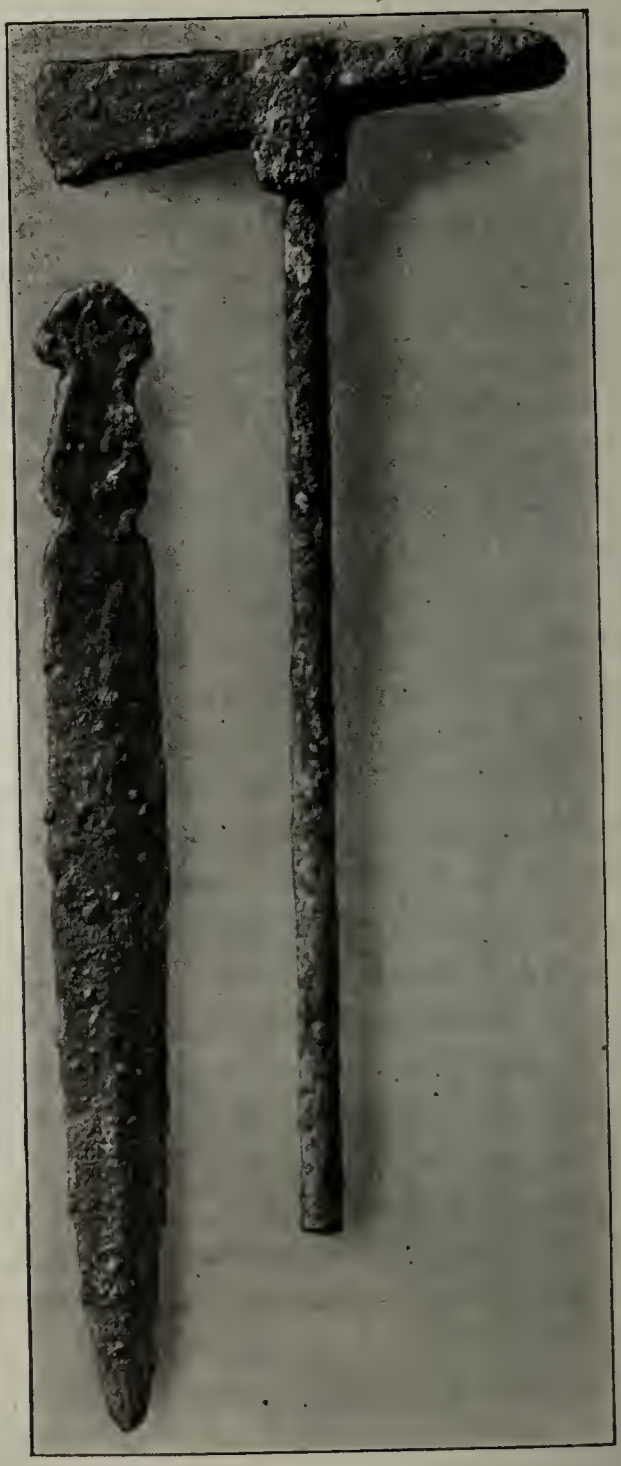


Abb. 13. Kleines Schwert und kleine Axt aus Bronze.
vom Anu- und Adad-Tempel

flasterstück (im Hof) besteht ausschließlich aus Ziegeln argons vom *Kisallu*-Pflaster des Asur-Tempels, von wo sie ffenbar sorgfältig aufgehoben und hierher verschleppt sind.

Dieser Gruppierung nach den Befunden steht die storische nach den Inschriften zur Seite. Danach ist er älteste bekannte Samsiadad, Sohn des Išmedagan, ründer des Tempels (nach Prismen Tig. I.), Ašurdan I. eißt ihn nieder, kommt jedoch nicht zum Neubau. šurrêšiši scheint einen Anlauf dazu genommen zu haben eschriftete Lehmziegel), Tiglathpileser I. führt ihn aus Prismen und Pflasterziegel), errichtet zwei große Tempel- rme, legt achtseitige Terrakotta-Prismen als Urkunden eder, wovon zahlreiche Bruchstücke in der Nähe der *Ekkurrat* an der Westecke des Tempels gefunden urden, woher höchstwahrscheinlich auch die Londoner xemplare stammen.

Salmanassar II. erneuert den Tempel (*Zigatu*-Inschrift *itt.* 28, S. 24), pflastert mit 5-zeilig gestempelten Ziegeln it Weihung an Gott Anu und Adad, legt den großen asaltangelstein am Haupteingang.

Durch die Sargonziegel in sekundärer Lage endlich fahren wir, daß ein später Neubau in der Zeit nach argon, wohl auch nach Verfall der assyrischen Herrschaft, attfand, denn es wird schwerlich anzunehmen sein, daß n Sargonide seines berühmten Ahnen Bauten um einige egel beraubt habe.

Die Identifizierung der 4. und 3. Periode mit den schriftenangaben fällt, wie man sieht, leicht. Die dritte, h. der Salmanassarbau ist dasjenige, woran wir uns rläufig halten müssen, um uns den Tempel einigermaßen rzustellen. Denn wiewohl einige Teile der älteren An- ge wiederbenutzt erscheinen, so ist jene doch von allen e einheitlichste, best erhaltene.

Dann aber liegt es nahe, die unter 2. beschriebenen ste für Tiglathpileser I. in Anspruch zu nehmen, zumal durch die beschrifteten Lehmziegel seines Vaters urrêšiši in seine Zeit verwiesen sind. Auch die erhal-

tenen Teile der jüngeren *Zikkurrat* schreiben wir ihm
da die gefundenen Prismenfragmente ihrem Fundorte na
kaum der darunter liegenden älteren *Zikkurrat* e
stammen können. Diese ältere *Zikkurrat* besaß größe
Abmessungen als ihre Nachfolgerin und es kamen Räu
neben dieser letzteren zum Teil auf die Ruinenoberfläc
jener zu liegen, wodurch die Gründungstechnik der 2.
riode ausnahmsweise gespart und das Mauerfundam
direkt verlegt wurde. Von dieser Tiglathpileser-Anla
besitzen wir, wie schon angedeutet, die südwestlic
Raumfolge, Außen- und Innenkante der südöstlichen Re
zum Teil und die nordöstliche Hofkante sowie Reste
Räumen der Nordwestfolge. Darin fällt ein Raumfundam
auf, das eine ungewöhnlich breite und tiefe Nische
der nordwestlichen Schmalseite hat. Es steht mir ni
klar genug im Zusammenhang mit den sonst hier erl
tenen Raumresten, doch wäre es möglich, daß es
Fundament einer Cella darstellt.

Von der Besprechung der ersten Periode können
mangels genügender Reste absehen. Es sind davon au
den erwähnten mehrschichtigen Steinfundamenten Bru
stücke von Alabasterinschriften gefunden, die im Charak
der Alabastertafel Samsiadads I. gleichen, und zwar
oder dicht beim Tempelareal. Daß von diesem Bau ni
viel erwartet werden konnte, ging schon aus Tiglathpilese
Angabe hervor, sein Ahnherr Ašurdan I. habe den Tem
abtragen lassen. Zu Tukulti-Ninibs I. Zeit hat zum minde
noch die *Zikkurrat* des Gottes Adad bestanden (Insc
auf Kalksteinpfeiler 8002). Wir sehen daraus, daß Tigl
pileser I. mit seinem Neubau von Tempeltürmen auf a
Tradition fußt, wie er auch in Wirklichkeit den einen
einer älteren Anlage aufbaut. Man ist geneigt, d
Doppeltürmigkeit mit der Doppeleignung des Tempels
zwei Götter, Anu und Adad, zu erklären. In Wirklich
ist allerdings an der Stelle, wo man allein die zw
Zikkurrat ergänzen könnte, nämlich an der Nordecke,
Erhaltungszustand besonders trostlos, und es fällt sch

ch anstelle des großen Loches, das sich dort befindet, nen Tempelturm zu rekonstruieren. Dennoch spricht anches dafür. Die Züge der Nordwest- und Nordostume bilden ihre Nordecke so, daß für einen Turm etwa mmetrisch entsprechend dem vorhandenen gerade noch atz bleibt. Auch dehnen sich die erhaltenen Fundaente weit genug nach Osten aus. An der *Zikkurrat* der estecke ist der Goldblitz Adads (s. *Mitt.* 28, S. 15 ff.) genden. Dies ist aber auch der einzige, noch dazu sehr sichere Anhalt für eine Benennung. Die „Anu-*zikkurrat*" äre dann die verschwundene. Tatsächlich scheint Tukultinib I. auf 8002 auch von einer „Adad-*zikkurrat*" zu sprechen.

Der Tempel bot unter diesen Voraussetzungen folgens Bild: Man betrat ihn von der Stadtseite aus etwa in r Mitte der Südostfront, gelangte durch einen Vestibülum in den Hof, in dessen Südecke der Tempelbrunnen gt. Einreihig umgaben ihn Räume auf drei Seiten. egenüber dem Tor jedoch, an der Nordwestseite des fes, mag das eigentliche Heiligtum mit der oder den llen gelegen haben, beiderseits überragt von den massigen mpeltürmen. Diese lagen dicht am Rande des hohen adtgebiets und mögen dem Kommenden mächtig und posant erschienen sein.

Für die Anordnung der Cella, ob Längs- oder Breitum, fehlen sichere Unterlagen. Auf die oben angedeuteten este eines „Nischenzimmers" möchte ich nicht allzuweit hende Hypothesen bauen; auch darauf nicht, daß Salanassar II. einen auf die Längslage zugeschnittenen aum an der Nordostkante der westlichen („Adad-") *kkurrat* durch eine Quermauer in zwei querliegende äume geteilt zu haben scheint. Die spärlichen Reste ichen für eine Beweisführung schwerlich aus.

In der Cella wird das Götterbild gestanden haben. om Bilde Adads wird der goldene Blitz stammen. Vielicht hat man sich die Statue polylith und polychrom zu denken, für verschiedene Materialien sprechen gewiß elerlei Anzeichen und Analogien.

5. Zusammenfassender Bericht über die Grabung westlich des Anu- und Adadtemp (in d 5, c, d 6).

Von W. Andrae.

Assur, März 1906.

Das Gebiet, welches uns in den fünf Monaten v Oktober 1905 bis Februar 1906 beschäftigt hat, enth hauptsächlich drei nach Wesen und Alter grundv schiedene Bauanlagen:

1. den „neuen Palast" Tukulti-Ninibs I., v ihm *Lugal(umun)kurkurra* genannt, und dem 13.—14. v christlichen Jahrhundert angehörig;

2. den oberen, nach innen einspringend Haken der Stadtbefestigung, eine ca. 7 m starke, turmte Mauer aus Lehmziegeln, die, wenn auch noch ni mit aller Sicherheit, etwa in die Zeit Salmanassars gesetzt werden kann, also etwa dem 9. Jahrhundert gehört;

3. die neu- und spätassyrische Privatansied lung aus dem 7. und vielleicht noch 6. Jahrhundert.

Für die beiden ersten wurde die Bau- und Entstehun weise, sowie die Datierung bereits im Bericht vom 23. Jan d. Js. (s. o. S. 20 ff) des näheren erörtert; es ergab sich, daß „neue Palast" auf einer ungeheuren Lehmziegelterra steht, die unmittelbar auf dem zu diesem Zweck gereinigt gewachsenen Fels sitzt. Die Terrasse stößt im Osten die *Zikkurrat* an der Westecke des Anu- und Adadtemp die sogenannte Adad*zikkurrat*, und reicht im Westen Tal IV in c A 6; ihre Südbegrenzung läuft etwa in Mitte der Senke in c, d 6 entlang, während ihr Nordr

dem großen Massivende der Nordfront des Stadtgebiets c D, E 4 V zutage tritt und weiter westlich etwa durch e Endkuppen der Rücken zwischen den Tälern I bis IV ezeichnet wird.

Diese, wie a. a. O. berechnet, ca. 40 000 qm Grund-che besitzende Terrasse trug die eigentlichen Palast-auern, die auf solider, meist aus gelben Kalksteinblöcken stehender Fundamentschicht ruhen. Weniges hat sich von erhalten. Die ganze Nordhälfte und mehr ist über-upt unwiederbringlich verschwunden. Von den im Süden genden Räumen sind kleine Teile ohne inneren Zu-mmenhang stehen geblieben, an denen sich wenigstens übliche Breitlage der Haupträume am Hofe wieder-kennen läßt. In c 6 liegt möglicherweise ein größeres laststück, in den Steinfundamenten erhalten, noch unter r Privatansiedelung begraben und kann erst nach deren t gänzlicher Abtragung an den Tag gebracht werden. Einzelheiten hat sich diesem Erhaltungszustand ent-rechend nur wenig ergeben; doch reichen die Pflaster-gel Tukulti-Ninibs I. und seine Bauinschrift auf dem ßen Kalksteinpfeiler gerade aus, die Datierung zu hern.

Weiter wurde a. a. O. die Entstehung des oberen, inneren uerhakens der Befestigung mit dem Verfall des uen Palastes und seiner Terrasse in Zusammenhang bracht. Die drei Teile dieses Hakens: das Oststück, „Verbindungsmauer" in der Senke und das Weststück, hen an den beiden Ecken infolge stärkerer Zerstörung ht in unmittelbarem Zusammenhang, auch ist ihre Funda-ntierung eine verschieden geartete und verschieden fe. Ihre Zusammengehörigkeit wird trotzdem zweifellos rch die gegeneinander gekehrten Fronten und die nicht sentlich verschiedenen Mauerstärken und Turm-nessungen. Die Fundamentierung hing von der vor-undenen Ruine ab, deren Terrassenmauerwerk, soweit noch gut erhalten war, den Erbauern der Mauer als

brauchbarer und sicherer Baugrund galt, der behande
wurde wie gewachsener Fels. Man stellte durch A
schnitte, wo nötig, horizontale Standflächen für die Stei
fundamente der Mauer her und ließ, z. B. am Weststüc
auch einmal das Steinfundament ganz weg. Die „Ve
bindungsmauer“ ist zunächst vielleicht das Erzeugnis ein
älteren Bauzeit. Sie sitzt auf dem Südrande der Terrass
wie man besonders gut an deren wohlerhaltener Ostec
sehen kann; das Fundament besteht aus sehr verschied
großen Gipssteinblöcken in je nach der Gestaltung d
Baugrundes schwankender Schichtzahl, und hat anfängli
nur 6 Meter Stärke. Durch eine stellenweis höher g
gründete Verblendung an der Nordseite mit noch
haltenen zwei ca. 8 m breiten und 4 m ausladenden Tur
fundamenten wird die Mauer auf $7^1/_2$ bis 8 m Stärke g
bracht und erhält damit und mit den Türmen erst
Gleichartigkeit mit dem Ost- und Weststück. Hingeg
zeigt die nicht ganz winkelrechte und leicht geknick
Gestaltung des westlichen Endes der Mauer, daß sie si
schon der Richtung des hier stumpfwinklig anstoßend
Weststücks anpassen sollte, damit im Aufbau dem V
bande der quadratischen Ziegel keine Schwierigk
erwachse.

Der Anschluß dieser Befestigungsanlage an d
übrige Verteidigungssystem der Stadt ist am Oststü
wie früher erwähnt, so zerstört, daß man ihn nur ganz im
gemeinen, nämlich irgendwie nach Osten zur Nordra
mauer hin umbiegend ergänzen kann; am Weststück
gegen muß ihn die weitere Untersuchung von der ber
gefundenen, mit einem Eckturm ausgestatteten Umbieg
der Mauer nach Westen ausgehend noch ermitteln.

Die neu- und spätassyrische Privatansiedelu
die über der Ruine des „neuen Palastes“ und außerl
wie innerhalb des Mauerhakens, ja sogar über die
hinwegwuchernd angetroffen und freigelegt wurde,
gewiß nur ein kleiner Teil, ein Quartier der späten W

adt, die sich auch über das ganze übrige Stadtgebiet streckte und dort an den Spuren der Pflaster- und Fundamentierungstechnik wiedererkannt werden kann.

Die ausgegrabenen Teile dieser Ansiedlung, nämlich n Haus und einige Hausreste dicht am Anu- und Adadmpel, die Reste auf dem Rücken zwischen Tal I und II d das zusammenhängende Viertel in c, d 6, charakterieren sich durch folgende Bauweise: In die mehr oder inder hoch über der Palastruine angewachsene graue chuttschicht — vielleicht Stadtabraum — sind die Bauäben der Hausmauern oft bis zum Niveau der Lehmegelterrasse hinab geschachtet und mit Lehmziegeln ausmauert. In Fußbodenhöhe wurden auf diese Ausmauerung e Steinfundamente gelegt und hierauf die Lehmziegelände der Wohnräume aufgesetzt; also die gute, alte syrische Technik. Die Wände sind, für das unbeständige aterial, oft von beängstigender Schwachheit, bisweilen r 1 Stein (ca. 35 cm) dick, mehr als 2 Steine selten; für n Obergeschoß also zu schwach. Wandputz aus Lehm mit ickselbeimischung findet sich überall, oft hat er einen nnen Gipsstucküberzug und am Boden einen breiten hutzstreifen (bis 40 cm) aus dünnem Pech. Dieser hwarze bituminöse Anstrich auf Stuckgrund wird auch korativ zu schwarzweißen Parallelstreifungen benutzt. uch roter Erdfarbenanstrich kommt vor.

Die Fußböden sind in den Zimmern vielfach nur aus stampfter Erde, die Höfe sind in der Regel, wenn auch nur liederlich, mit Bruchsteinen, Ziegeln, Ziegelbrocken er Kieseln gepflastert. Die besten Ziegelpflaster bestehen ch immer aus zusammengetragenen Ziegeln alter Palaster sonstiger Ruinen. Mit Kieseln werden in den wohlbenden Häusern regelrechte Pflastermuster hergestellt, rrés und Rosetten, meist aus kleineren Flachkieseln. e groben Kieselpflaster sind selbst mit Schuhen bewerlich zu begehen, und man hat wohl anzunehmen, s sie mehr zur Festigung des Bodens in der Regenzeit gebracht und mit Erde bedeckt waren.

Die Kanalisation ist eine für so primitive Verhältni sorgfältige, selbst die kleinsten Häuschen besitzen z mindesten eine Rinne zur Ableitung der Abwässer n der Gasse oder nach dem Straßenkanal.

Abb. 14. Kanal aus Steinrinnen außen an der Südecke des „roten Hauses".

Sorgfältiger ausgestaltet sind auch die Haustüren die Eingänge der Haupträume des Hauses. Die Schw werden aus Gipsplatten oder Ziegeln hergestellt, die A pfannen umkapselt und mit Deckplatten gesichert,

ehrfach ebenfalls aus älteren und besseren Bauten ge-
ohlen zu sein scheinen.

Zur Grundrißgestaltung der einzelnen Häuser muß
an das Straßen- bezw. Gassennetz in Betracht ziehen.
sind Teile von 5 Verkehrswegen innerhalb des Quartiers
c, d 6 herausgekommen, die an Unregelmäßigkeit der
chtung und Breite nichts zu wünschen übrig lassen.
ne von Osten kommende Straße gabelt sich vor dem so-
nannten „roten Hause“ in zwei Gassen, eine südliche
Sackgasse endende, die sogenannte „Winkelgasse“, die
h fünfmal etwa rechtwinklig knickt, und eine nördliche,
„Krumme Gasse“, von der wieder westlich die „Graue
sse“ abgeht. Von der „Westgasse“ ist nur ein kurzes
ück in der Nähe des Weststücks der Festungsmauer er-
lten, das ohne Zusammenhang mit den oben genannten
ibt. Von diesen Gassen aus werden die Mehrzahl der
igelegten Häuser und Reste von solchen zugänglich, bis-
ilen jedoch nur durch schlauchartige Engpassagen, ähn-
n wie die Hinterhäuser moderner Großstädte.

Der Grundriß der Häuser zeigt infolge der Ineinander-
achtelung beträchtliche Verschiedenheiten. Angestrebt
rd aber sichtlich immer ein wenn auch noch so kleiner
ener Hof, daran in Breitlage der Hauptraum mit dem
gang an der dem Hof zugewendeten langen Seite. Der
useingang liegt in einem kleinen Hausflur (Vestibül oder
rraum), sodaß man also von der Gasse nicht direkt in
n Hof gelangt und möglichst auch nicht hineinsehen
nn. Dieser kleine Vorraum enthält fast regelmäßig
en Kalkstein- oder Basaltmörser, der, in den Boden
rsenkt, wahrscheinlich zum Stampfen von Getreide
nte. Mehrfach finden sich in der Nähe Reste von
malen Treppen von beträchtlicher Steigung, die Auf-
ge zum Dach.

In den Zimmern fällt die erstaunliche Häufigkeit der
schen auf. In den Haupträumen liegen sie gewöhnlich
der Eingangswand und haben im Fußboden eine Stein-
tte, die zur Hälfte in den Raum vorspringt. Es kommen

Abb. 15. Eingang des Hauses „Graue Gasse No. 1“: Haustür mit Basaltmörser und A

ume mit zwei und drei Nischen vor. Meist sind sie Stein (ca. 35 cm) tief, bisweilen $^1/_2$ und $1^1/_2$.

Über den Zweck der meisten dieser Nischen kann an sich nur in Vermutungen ergehen. Einrichtungen für e Bedürfnisse des täglichen Lebens sind, abgesehen von n schon erwähnten Mörsern, wenige nachgewiesen. or allem fehlen sichere Merkmale für Feuerstätten und ächen, für Aborte, im allgemeinen für die Zweckstimmung der verschiedenen Zimmer in den größeren äusern. Bäder kann man wohl annehmen in den Räumen t asphaltiertem Fußboden und Ausguß in der Nische.

Die Nachbarhäuser stoßen für gewöhnlich Wand gen Wand an einander, gemeinschaftliche Grenzmauern den sich selten, gewöhnlich liegt dann ein Umbau vor. kommt vor, daß im jüngeren Haus eine Nische bis zur auer des älteren Nachbarhauses durchgehend ausspart ist.

Im ganzen haben wir 12 ganz oder ziemlich vollndig erhaltene Hausgrundrisse und Teile von ca. 20 deren feststellen können. Am lehrreichsten zeigen sich le Einzelheiten im sogenannten „roten Hause“ (s. Plan). ist die größte und reichste Anlage des Quartiers und hört zu der jüngeren Bebauungszeit. Das Grundstück gt zwischen der Krummen und der Winkelgasse und hat . 440 qm Fläche. Der Hauseingang befindet sich im rden, doch nicht unmittelbar von der Straße, sondern n einem Hof oder Vorhaus her, dessen starke Zerörung keine bestimmte Angabe darüber zuläßt, ob es äter vorgebaut oder gleichzeitig entstanden ist. Zu ihm langt man von der Haustür an der Krummen Gasse rch einen Vorraum am Hausbrunnen vorbei. Dieser Hof mit Kieseln gepflastert. Die Haustür des roten Hauses gt an diesem Hofe und ist sorgfältig mit Plattenschwelle d Pfannendeckplatten versehen, die unter sich durch ne Platte mit Durchführung des dekorativen Stufenreifens verbunden sind. Der Vestibülraum (1) ist hier n anständigen Abmessungen ($9^1/_2 \times 3^1/_2$ Meter). Man tritt

durch ihn, sich rechts wendend, in ein Vorzimmer (2) un
von diesem wieder, sich links wendend, in den Hof: als
auch hier wieder die Verhinderung des direkten Eintrit
und Einblicks. Im Vorzimmer ist die Tür zum Vestib
ebenfalls zur guten Verschließung mit Pfannendeckste
versehen.

Der Hof, ca. 9 m im Geviert groß, ist mit Ziege
gepflastert und hat eine Wasserabführung nach NO, die

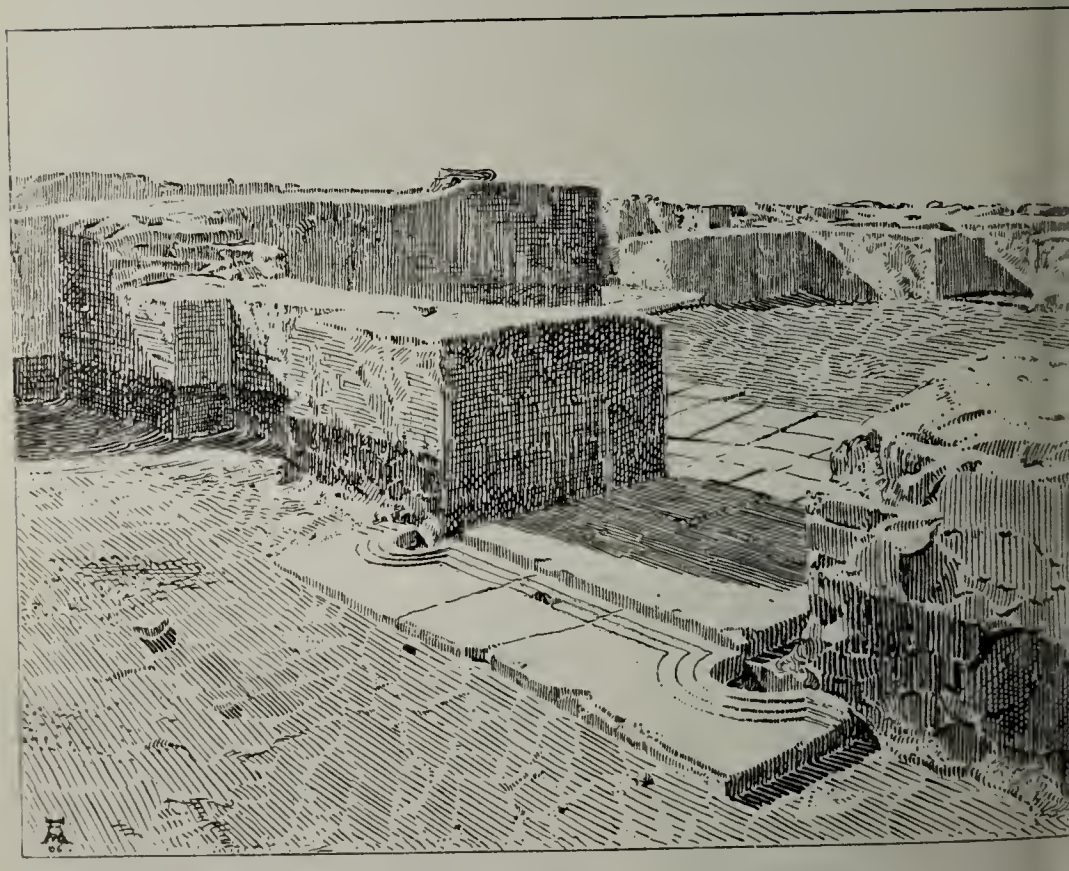


Abb. 16. „Rotes Haus": Eingang des Zimmers 12 (innen) mit Schwelle, Angelpfan
und Riegelloch. Links eine Nische und an den Wänden schwarzer Sockelstreife

den Kanal der Winkelgasse mündet. An der Südwe
und Südostseite des Hofes liegen die zwei Haupt-Rau
gruppen, beide sich in der Anordnung und Ausstattu
der Räume bemerkenswert ähnelnd. Bei beiden tritt m
vom Hof aus durch die Langwand in den Hauptrau
dessen Tür ähnlich wie die Haustür ausgestaltet ist,
sonders schön, auch mit Riegelloch, erhalten im südö

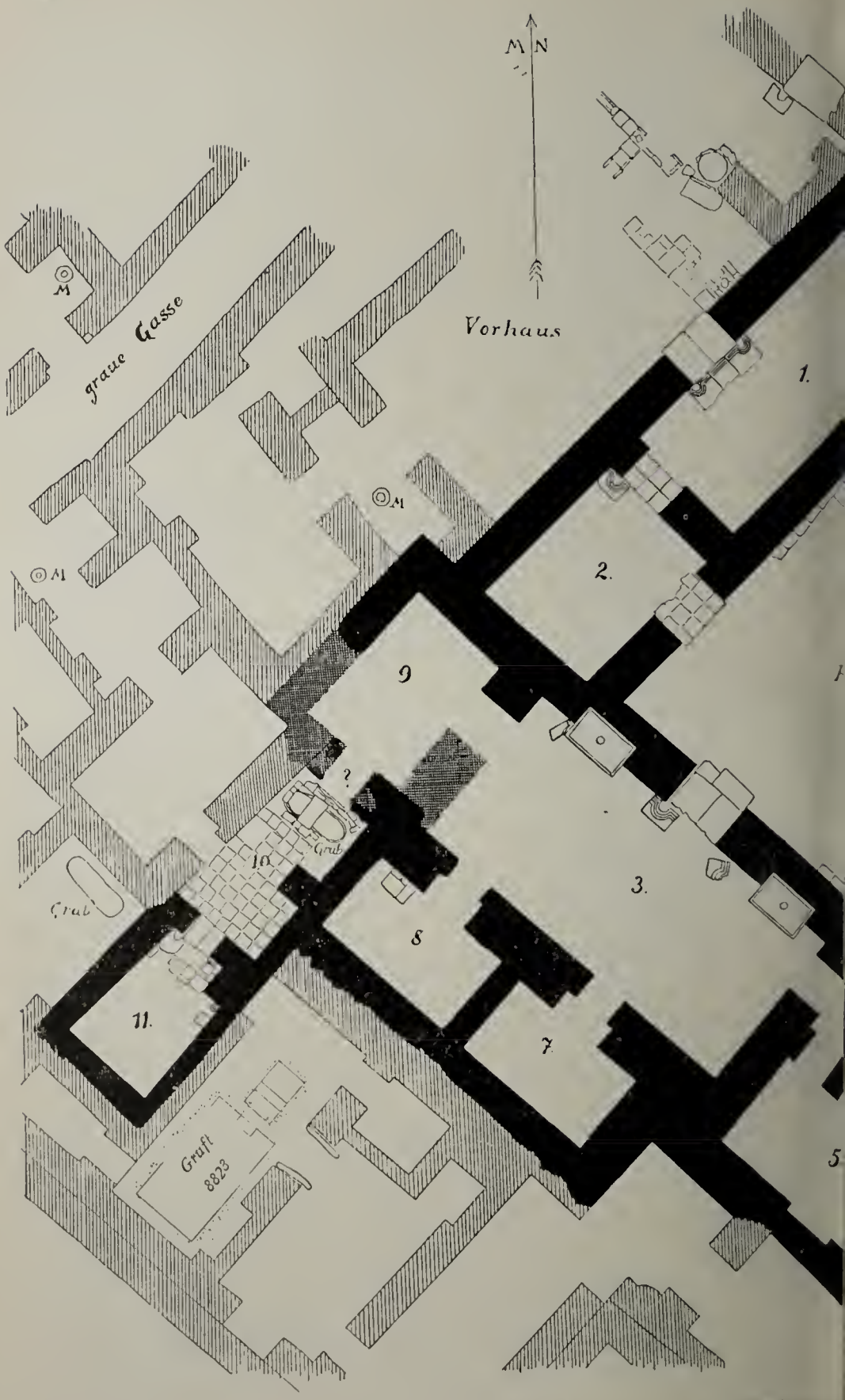
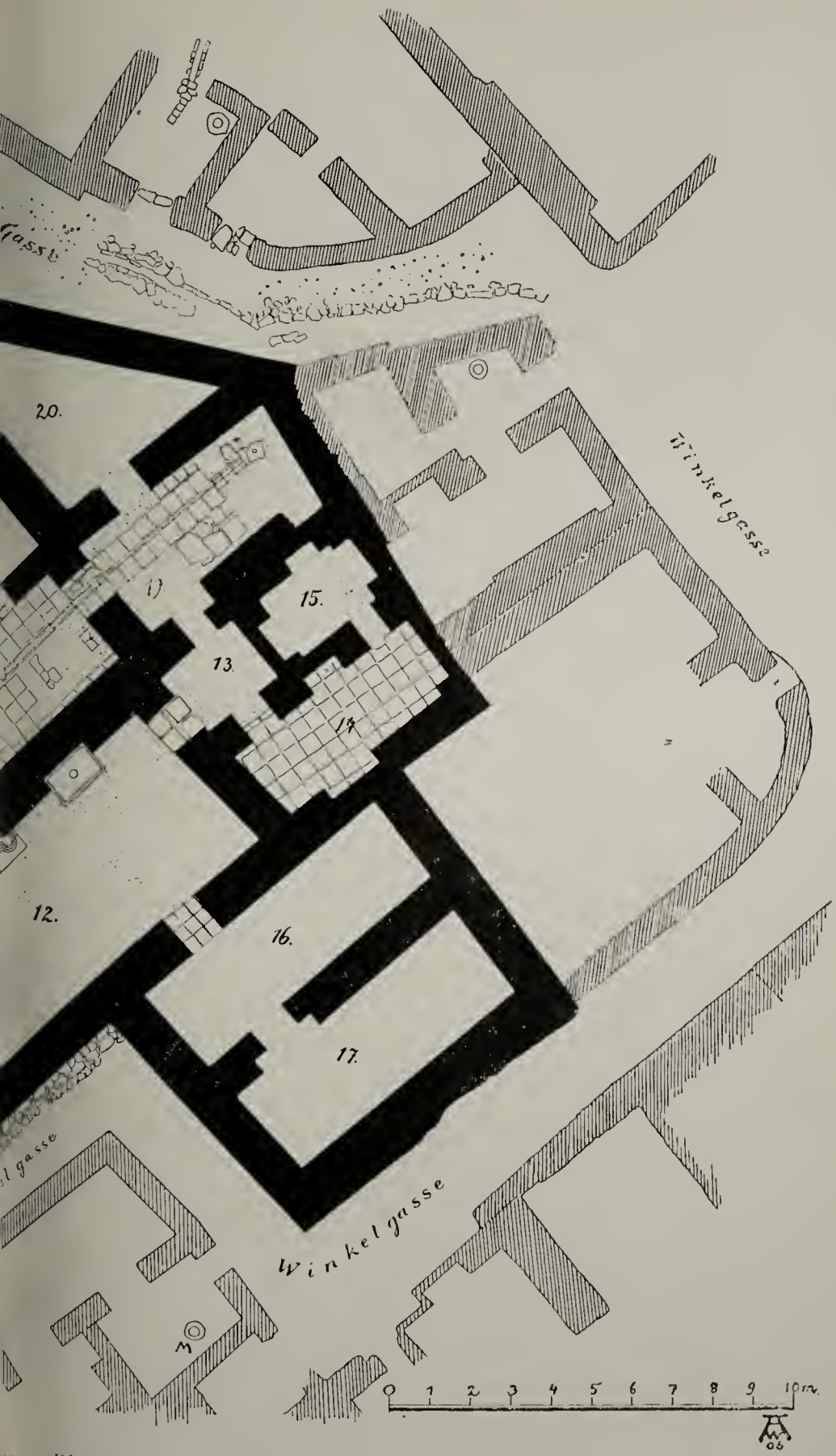


Abb. 17. Das „rote Haus“ in c. d 6. Grundrißskizze na



m — Die Nachbarhäuser sind schraffiert. M = Mörser.

hen Hauptraum 12 (s. Abb. 16). In dieser Türwand gt beiderseits der Tür je eine Nische mit der Bodenatte aus Gipsstein. Lage und Beschaffenheit der Platte nnern lebhaft an eine ähnliche Anordnung im oberen last von Sendschirli (s. Koldewey, *Ausgrabungen in ndschirli*, S. 143), wo sich ihr Zweck so wenig erklären ßt wie hier. Diese Platten sind hier rechteckig mit ndsteg, nur ohne die Sendschirlier Abflußöffnung, und t der kreisrunden Mittelpfanne versehen: Drei liegen situ im roten Hause (in Raum 3 und 12, vgl. den Plan), ne, mit wohl dekorativ verdoppeltem Randsteg, in einem eiter westlich liegenden Hause, eine vierte nahe der ad*zikkurrat*. In ärmlicheren Häusern tritt wohl ab und eine einfache Platte oder einige Ziegel an die Stelle ier. Spuren der Benutzung sind nicht zu beobachten wesen, weder an den Platten selbst noch an den Nischenanden, sodaß wir über die Bestimmung dieser typischen richtung im dunkeln bleiben.

Gegenüber den Eingängen der beiden Haupträume 3 und liegen, je von diesem zugänglich, zwei größere Hintermmer, 7, 8 nebeneinander, 16, 17 hintereinander, 7, 8, 17 t versenkten Türen. Durch die vom Eingang aus linke and der Haupträume 3 und 12 gelangt man in je eine uppe von kleineren Kammern 4, 5, 6 und 13, 14, 15, zuchst in eine nischenlose, dann rechts in eine mit zwei schen und asphaltiertem Ziegelpflaster ausgestattete, elleicht als Bad dienende, und von dieser wieder links eine kleinere mit drei Nischen versehene. Je drei eitere Räume finden sich von 3 aus nördlich zugänglich, 10, 11, wovon die beiden letzteren später zu dem kleinen stoßenden Nachbarhaus hinzuerworben wurden, und in r Ostecke des Hofes 18, 19, 20, letzterer ein fast dreikiger Raum, der seinen ungünstigen Grundriß der ummen Gasse verdankt. Roten Erdfarbenanstrich hatte r Wandputz der Räume 3, 7, 8, 9, 11, 12, 16, 17, weißen ucküberzug der der übrigen Räume, der schwarze ckelstreifen der Wände war fast in allen noch erhalten.

Die Zimmer sind fast sämtlich nur annähernd rechtec
entsprechend dem unregelmäßigen Grundstückpolygon

Ihre Toten setzten die Bewohner dieser Stadt
ihren eigenen Häusern bei. Die Gräber liegen im
mehr oder weniger dicht unter dem Fußboden und
sichtlich erst nach dem Entstehen der Häuser in
Boden gebettet, wobei sie sich der Richtung der Zimm

Abb. 18. Sarkophaggrab 8592 in Raum 10 des „Roten Hauses".

wände anpaßten. Es kann also nicht eingewendet wer
die Ansiedelung sei vielleicht auf einer älteren Nekro
errichtet worden. Andererseits kann man auch die
nahme zurückweisen, daß die Häuser nur für die To
gebaut seien, also eine Art Totenstadt vorliege. D
sprechen die Einrichtungen und die Funde von Gebrau
gegenständen zu deutlich für die Wohnbenutzung. — U
die verschiedenen Arten und die wechselnd ärmliche
reichere Ausstattung dieser Gräber ist früher berich
und die Haupttypen wurden an einigen besonders g

xemplaren erläutert in den Berichten vom 24. Oktober 1905 nd 4. Januar 1906 (s. o. S. 8 ff. und 17 f.).

Wichtig ist, daß in einem dieser Gräber, einer kleinen ruft, Pflasterziegel Sargons (722—705) vom *Kisal* des Asur- mpels vermauert sind. Es wäre wunderlich, wenn unter der errschaft von Sargoniden das Hauptheiligtum Assurs um iegel eines seiner berühmtesten Erneuerer geplündert wor- en wäre. Für die sonstige Datierung der Ansiedlung sind e privaten Schrifturkunden, ungebrannte Tontäfelchen, eranzuziehen, deren Eponyme, wie mir Herr Dr. Messer- hmidt freundlich mitteilt, von Peiser z. T. in die Zeit n 650 bis 618 v. Chr., also in das Ende der assyrischen önigsherrschaft angesetzt werden.

Daß mit diesen Daten auch die zeitliche Festlegung estimmter Gefäßformen, von Produkten der Emaillier- chnik und von sonstigen schwer datierbaren Einzel- nden gegeben ist, sei hier noch hervorgehoben.

6. Aus einem Privatbriefe des Herrn Georg Stephan

Assur, 16. Februar 1906.

Da Herr Regierungsbauführer Jordan bald na meinem Eintreffen hierselbst seine Urlaubsheimreise a trat, war es erforderlich, daß ich mich möglichst schn hier einlebte, um bei seinem Weggange schon eingearbei zu sein, da die Assurexpedition nun nur noch aus He Andrae und mir besteht. Für die vom eigentlichen G bungsdienste freie Zeit gibt es nun noch genügend zu t mit Ausführung der Aufnahmen, Aquarellieren und Zeichn von Einzelfunden, mit der *Ambar*verwaltung, bei der je im Frühjahr Lämmer- und Zickelzucht zur Spezialität worden ist, sowie Studium des Arabischen und ande mehr. So bitte ich Sie gütigst zu entschuldigen, daß erst heute die Muße finde, um von meiner Reise ei wenn auch nur kurzen Bericht abzustatten.

Meine Reise war reich an interessanten Eindrück Ich verließ Berlin am 5. Oktober 1905 nachmittags traf am 6. früh in Budapest ein, wo gerade der Todes Kossuths demonstrativ begangen wurde. Lange schwa Banner wehten von der Mehrzahl der öffentlichen privaten Gebäude herab und in tumultuarischen Ansa lungen durchzog eine etwa viertausendköpfige Mensch menge, aus allen Bevölkerungsschichten bestehend, Hauptstraßen. Trauerbanner — selbst von den Sch und Wachtmannschaften salutiert — wurden unter Absin ungarischer Nationallieder vorangetragen.

In Konstantinopel angelangt, wurde ich von H Direktor Wiegand in liebenswürdigster Weise in Empf genommen und eingeführt. Er hatte die Freundlichk mich in dem neuen, idyllisch auf den Höhen Alt-Stam gelegenen Museum Sr. Excellenz Hamdi-Bey vorzustel den ich somit an der Stätte seines so erfolgreichen Schaf kennen zu lernen die Ehre hatte. Am 11. Oktober re ich von Konstantinopel aus weiter, nachdem mich

Tage vorher Se. Excellenz der Herr Botschafter in erapia empfangen hatte.

Da nun sämtliche nach Indien fahrenden Dampfer diese Jahreszeit stark besetzt sind von Touristen und sonders von englisch-indischen Beamten und Offizieren, vom Europaurlaub zurückkehren, war es mir nicht glich gewesen, von Berlin aus für früher als zum 1. Noember einen Kabinenplatz zu erlangen, und so verbrachte die Wartezeit in Ägypten. Ich fuhr daher privatim Alexandria aus nach Kairo, wo ich die Herren Borchardt und Dr. Rubensohn kennen lernte und Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in nahegelegenen Abusir einen kurzen Besuch abstatten nte. Kairo stand gerade im Zeichen der beginnenden ison" und der Einzug Sr. Hoheit des Khediven, der ade von seiner Sommerreise zurückkehrte, brachte ein enfrohes militärisch-orientalisches Gepränge mit sich. Die Weiterreise von Port-Saïd aus machte ich auf britischen P. & O.-Dampfer „Egypt", an Bord dessen gleichsam noch einen Abschiedseindruck von Europa am, indem die Reise durch den Suezkanal — nach sieren der durch das erst teilweise gesprengte Wrack „Chatham" noch etwas gefährdeten schmalsten Stelle — den mitreisenden jungen Offizieren und Ladies durch n Tanz auf Deck abends festlich begangen wurde. Ich e mich freilich nicht in die „list of sports" eingetragen somit war meine Teilnahme auch an dieser „Sportsg" schon von selbst ausgeschlossen, selbst wenn ich Wunsch gehegt hätte, mich zu beteiligen! Im Roten re versiegte die Tanzlust der Mitreisenden auch schon selbst infolge der selbst um diese Zeit noch „recht glichen Treibhaustemperatur", in der man sich selbst its die luftigsten Plätzchen auf Deck aussucht, um s schlafen zu können. Ein auf hoher See eingetrer Todesfall und die kurz darauf vollzogene Versenkung mit Eisenstücken beschwerten, in ein Segel gehüllten he in die See, sowie ein glücklicherweise noch

rechtzeitig unterdrückter Brand im mail-room und dess
Umgebung schienen überhaupt die Stimmung der M
reisenden nicht unberührt zu lassen.

In Bombay hatte ich Mühe, für den $6^1/_2$ tägigen Aufe
halt bis Abfahrt des Bassorah-Dampfers ein Unterkomm
zu finden, da am Tage vorher der Prince of Wales
großem Gefolge dort gerade eingetroffen war, und e
ungeheure Menschenmenge, wie es hieß, vier Millio
aus allen Teilen Indiens dort zusammengeströmt
Paraden, eine Museumseinweihung und zahlreiche Vo
feste hatten nicht verfehlt, ihre Anziehungskraft auf P
und Hindus in gleicher Weise auszuüben. Den Höhepu
des Gebotenen bildete jedoch zweifellos für die beson
zahlreich herbeigeeilte, noch wenig von Kultur bele
Landbevölkerung ein großes Feuerwerk, welches von
im Hafen ankernden Kriegsschiffen aus die Stadt
Feuergarben überschüttete. Auch Bombay selbst h
illuminiert mit großem Kostenaufwande, der noch d
verschiedene Brände, die hierbei entstanden, einen wer
angenehmen Zuwachs erhielt; u. a. brannte die Office
Baroda-Company nieder, ein Prachtbau im Werte
$1^1/_4$ Millionen Rupies. Ich entging dem Festtrubel au
Weise ein wenig, daß ich nach Carli-Cave ging zw
Aufnahme dieser etwa 100 v. Chr. entstandenen budd
schen Tempelhöhle. Jedoch über Indien ein andermal m

Die Weiterreise durch den persischen Golf
sehr abwechslungsreich, zumal die See sich 48 Stu
lang recht ungnädig zeigte und eine kleine Probe
Seefestigkeit forderte. Der Dampfer der British-India
legte noch in Kat-Menderei, Kurachi, Maskat, Bu
und dem vielerwähnten Kuëit an, ehe wir in die Mün
des Schatt el-Arab einliefen, bezw. vielmehr vor ders
auf 17 Stunden im Sande festliefen. Diese etwas
mütliche Situation war bei Eintritt der Flut am näc
Morgen um 3 Uhr glücklich überstanden und kurz
Sonnenaufgang passierten wir am 24. November den
Punkt Mesopotamiens, das an der westlichen Flußmü

on üppigen Palmenpflanzungen umgebene Fao. Von
hr zu Jahr ändert sich hier das Bild der Flußmündung,
dem etwa 50 m weit jährlich sich das Land weiter ins
eer hinausschiebt, so große Lehm- und Sandmassen führen
e beiden Ströme aus dem Inneren Mesopotamiens mit sich!

Nach Passieren von Mohammera, der letzten per-
schen Ortschaft am Ostufer, an der Mündung des
arun in den Schatt el-Arab, gingen wir nachmittags in
ssorah vor Anker, um bereits am nächsten Morgen von
r Quarantäneverwaltung in Empfang genommen zu
erden. In dem mir während der Quarantäne zugewie-
nen Raume, der zwar große Fensteröffnungen, aber natür-
h kein Glas in denselben besaß, kampierten wir zu
nfen, und wenig animierend wirkten die von deutscher
nd auf eine noch mit Putz versehene Stelle der Wand
schriebenen Worte: „Lerne zu leiden ohne zu klagen!"
ch gar zu schlimm wurde es nicht. Die verschiedenen
dechsen und kleinen Schlangen nicht mitgerechnet, die
in „europäischer Voreingenommenheit" am ersten Abend
ch einzufangen oder zu verscheuchen suchte, vertrugen
r uns bei unserer engen Verpackung ganz gut; zu großen
eibjagden war in dem kleinen Raume ohnehin kein Platz,
n geriet dabei höchstens in die Lebensmittel hinein, die
r Koch „vorsichtshalber" unter das Bett Abdul-Djebbar
schas gestellt hatte, des ersten Richters Bagdads. Wir
ide hatten bereits an Bord Freundschaft geschlossen,
nal er in vorzüglichem Französisch mich in verschiedene
hwierigkeiten der arabischen Sprache eingeführt hatte,
hrend ich seine Wünsche dem „Schiffsvolk" auf englisch
dolmetschte und auch in seinem Namen die englische
schiedsrede bei dem letzten „Diner" an Bord hielt.
dul-Djebbar Pascha hatte auch auf der Ausreise nach
nbay im Oktober keine Schwierigkeiten mit dem Eng-
hen gehabt; wie er erzählte, befand sich Herr Professor
litzsch an Bord, er wird ihm gewiß noch mehr haben
dolmetschen können, als ich mit meinen bescheidenen
achkenntnissen.

Nachdem glücklich die Quarantäne überstanden w
d. h. viele diesen schönen Ort der Freuden mit Zahn- u
sonstigem Reißen verlassen hatten, denn die Nächte
Flusse waren schon recht feuchtkalt geworden in d
letzten Novembertagen, als es endlich hieß „Vous ê
libre", da folgte ich einer Einladung des Schech Abd
Razzaq ibn-Numa nach seinem schönen Wohnsitz
unteren Schatt, die mir umso willkommener war, als es
Bassorah keine Lokanda gibt. Da das Beiram-Fest gera
begonnen hatte, war in dem geräumigen Hause dieses
ganz Süd-Mesopotamien wohlbekannten gastfreien Man
eine größere Zahl von Freunden sowie türkische Bea
aus Bassorah versammelt, die alle mit großem Intere
Nachrichten aus „Almania" sowie von den „Inglisi"
„Franzowi" zu hören wünschten.

Die innere Einrichtung dieses schönsten und größ
Privatgebäudes von Fao bis Bagdad ist teils streng orie
lisch, teils im Stile Louis seize; der Hauptbesitz des Ab
Razzaq sind weit ausgedehnte Dattelpalmpflanzung
die, von einem gut angelegten und sorgfältig insta
gehaltenen Kanalsystem vom Schatt aus bewässert,
scheinend sehr ertragreich sind. Nach diesem angenehm
Aufenthalte ging es am 2. Dezember mit dem Ly
Steamer den Tigris hinauf nach Bagdad. Die steten W
dungen des unteren Tigris mit ihren ganz kurzen
biegungen erschweren die Schiffahrt ungemein und es
nicht allzu überraschend, als wir am 4. Dezember na
durch einen kräftigen Ruck aus der Nachtruhe geschre
wurden. Wir hatten uns in dem steilen Lehmufer f
gefahren, kamen aber nach längerem Manövrie
wieder frei.

Am nächsten Tage passierten wir Amara, den
zigen größeren Ort am unteren Tigris, mit holzverzie
Fassaden und einer Schiffbrücke. Hinter Amara z
sich östlich die mächtige Silhouette des persischen H
gebirges.

Araberkinder begleiten in schnellem Laufe am n

fer den Dampfer, um Bakschisch bettelnd, das ihnen von
en mitfahrenden indischen Pilgern auch verabreicht wird.
chließlich passierten wir am 6. Dezember morgens die
ätte von Ktesiphon (Tak-i-Kesra) am Ostufer und west-
ch gegenüber Seleucia. Der mächtige, ganz mit Tonnen-
ewölbe eingedeckte Thronsaal von Ktesiphon mit seinen
ewaltigen Mauermassen hat den Jahrhunderten getrotzt;
ne Fassade ist gleichfalls noch gut erhalten und von
onumentaler Wirkung, während die andere, von den
egelraubenden Arabern unterwühlt, in sich zusammen-
stürzt ist. In Seleucia liegt die Stadtmauer mit ihren
irmen, aus Lehmziegeln erbaut, zu Tage. Wie sehr ist
zu beklagen, daß so bedeutende Bauwerke binnen
rzem vernichtet sein werden durch Raubbau und die
durch gesteigerten Witterungseinflüsse, ehe sie über-
upt aufgenommen sind, so, wie man sie schon ohne
abungen vor Augen hat!

Am 6. Dezember nachmittags traf ich in Bagdad ein,
fs angenehmste überrascht von dem malerischen echt
entalischen Stadtbilde, das sich langsam vor meinen
gen entrollte. Anfangs die „Villen“ und ganz leicht
bauten Landhäuser mit nur zwei-, dreifenstriger Front
d, wenn man sich etwas Besonderes leisten wollte, mit
rsische Arbeit verratendem Holzwerk verziert. Dann
cht rechts die massige Silhouette des englischen Kon-
ats auf im schroffen Gegensatze zu der himmel-
strebenden Schlankheit zahlreicher Minarets. Eine
ische Schutztruppe in grellroten Waffenröcken ist
demselben aufmarschiert, ein mit Kleingeschütz
wehrter Stationsdampfer vor dem Konsulat grüßt mit
n britisch-indischen Banner. Einen Augenblick später
cht das nicht so festungsartige, vielleicht aber in
ner Umgebung wesentlich schöner wirkende Schlößchen
eres hochverehrten Konsuls Richarz auf, das deutsche
nsulat. Beim Landen empfängt mich ein deutscher
ndedruck und das erste deutsche Wort wieder, seit
f Wochen!

Wie ja ganz Bagdad, was ornamentale Architekt
und Kunstgewerbe anbelangt, ein beredtes Zeugnis p
sischen Fleißes und persischer Geschicklichkeit ablegt,
finden sich auch in dem Gasthaus, der „Lokanda", hübsc
alte Holztäfelungen und dekorative Glaseinlegearbeit

Doch bei der schon rühmlichst bekannten Gastli
keit von Herrn Konsul Richarz und Herrn Püttma
bei den freundlichen Einladungen des Englischen Klu
und seiner Mitglieder sowie meines so liebenswürdig
Reisegefährten Abdul-Djebbar und des jungen Han
Bey, bei den Vorbereitungen für die Weiterreise nach Ka
Schirgat und einigen Privatbesuchen vergingen die wenig
Tage nur gar zu rasch!

Dank der gütigen Vermittelung von Herrn Kon
Richarz und der freundlichen Mithilfe von He
Püttmann konnte ich bereits am 11. Dezember den letz
Teil der Reise antreten. Eine „Arabani", ein nach al
Seiten offener kleiner omnibusähnlicher Wagen mit z
Längsbrettern als Sitzen, war gechartert worden,
denen diagonalgestellt gleichzeitig meine Koffer P
fanden. Vorn hatte dieses einst himmelbau angestric
gewesene moderne Verkehrsmittel ein Querbrett, auf
der Kutscher, der Koch und der Diener Chammo und
Unikum von Maultierknecht zusammenhockten, jedes
wenn es durch einen Kanal oder über ein trockenes R
feld ging, wegen des die Balance gefährdenden Sto
einander eng umschlungen haltend, scheinbar in grö
Freundschaft — doch es war nur Schein, nur momenta
Selbsterhaltungstrieb, wie sich gar bald zeigen sollte. Z
vom Wali von Bagdad gestellte Zaptiehs trabten auf il
schmutzigen bockbeinigen Mauleseln neben dem Wägel
her und hatten die Aufgabe, auf die — Federn desse
zu achten, die mit Holzspänen auseinandergehalten
mit etwas „Zuckerschnur" verbunden waren — eine
den Ingenieur wenig vertrauenerweckende Konstruk
die noch nicht einmal den modernen Vorzug hatte, „
ersten Anblick zu imponieren".

Nachdem die goldenen Kuppeln der Kadmeïn-Grab-
oschee, die in der frühen Morgensonne doppelt schön
uchtet, aus dem Gesichtskreise entschwunden waren,
fnete sich die scheinbare Unendlichkeit der Wüste vor
seren Augen.

Ein Schech zieht mit ca. fünfzig gewehrtragenden,
immig dreinschauenden Arabern vorüber, er selbst und
ine beiden Frauen, die eine mit Sprößling, zu Pferde.
gen Mittag wird kurze Rast gemacht, zumal der eine
ptieh von seinem Maultier in den Sand gesetzt worden
r. In dem Chan, wo wir rasten, steht bereits ein an-
res Fuhrwerk, es ist das des von Bagdad mitgereisten
skater frommen Mannes, dem die Morgenfrische — am
rsischen Golfe ganz unerhört in dieser Art — doch
ch etwas unangenehmer zu sein scheint als mir, der
, aus Indien kommend, natürlich auch jetzt etwas
ostig" angehaucht war. Es war eine gegenseitige auf-
htige Wiedersehensfreude, die sogleich durch Austausch
der Wüste wertvoller Gegenstände — eine Apfelsine
gen eine Flasche Selterwasser — bekräftigt wird.

Wir fuhren zusammen weiter, da er als Pilger nach
marra ging, auf der anscheinend viel begangenen
rawanenstraße, die aber bis auf zwei Doppel-Militär-
sten absolut vereinsamt ist. Beim Nachtquartier in
djal Balad müssen Mensch und Tier einträchtiglich in
nselben Raume kampieren, da der Chan im Bau be-
ffen ist. Die noch feuchten Wände und das in der
te des fensterlosen Raumes angezündete Feuer mit
rkem Rauche, der durch ein Loch in der Decke ab-
hen soll, es aber nicht tut, dazu das andauernde Husten
ines einen, wohl stark lungenkranken Zaptiehs, sowie
Stöhnen des vom Fieber befallenen Maskater Reise-
ährten machen den Aufenthalt so unbehaglich, daß ich
vorziehe, einen Teil der Nacht im Freien zuzubringen,
die gar zu kräftige Morgenkühle wieder die Nähe eines
ers geraten erscheinen läßt.

Beim Aufbruch vor Sonnenaufgang noch ein letzter

Blick auf die Palmen von Dädjal, die letzten Bäume, ich nunmehr für zwei Jahre gesehen habe, und d weiter in Richtung nach Samarra. An diesem Reiset dem 12. Dezember, begegnete ich zahlreichen, zum von Osten kommenden persischen Karawanen, ein neues und doppelt interessantes Bild. Die Hautfa dieser Leute ähnelt mehr der unsrigen, dagegen sind im Äußeren viel verwilderter als die Araber in di Gegend Mesopotamiens; eigentümlich war der Anblick, mehrere persische, anscheinend von Bagdad komme Offiziere boten: in preußischen (?) abgelegten Militärn teln ziemlich „abgerissen" kauerten sie auf ihren M eseln, zum Teil noch ein Kind vor sich im Sattel, rend die Frauen in „Ketschauen" zwischen zwei Ti transportiert wurden. Nachmittags taucht die mäch Goldkuppel der Wallfahrts-Moschee von Samarra flankiert von hohen, schlanken Minarets. In etwas schleunigtem Tempo über Reisfelder und kleine Kanäl mit dem ächzenden Wäglein huppend treffen wir zeitig genug am Westufer des Tigris ein, um die Zeit einen Besuch dieser so interessanten Stadt zu erübri Ganz eigenartig dieses Bild im Sonnenuntergange nach vorn der ziemlich reißende Strom, flankiert von schr Felsufern, und drüben üppige, glänzende Türme Kuppeln mitten in der Wüste ohne jede Spur von V tation, ohne die der Europäer sich kaum ein Städt denken kann. Nachdem ich — unbehindert von der etwas fanatisch bezeichneten Bevölkerung — selbst inm der Stadt photographiert und eine Skizze gemacht h wandte ich mich der inmitten der alten Befestigungsa stehenden Turmruine zu, die wegen des rund um Fassade sich emporwindenden Aufwegs einen näh Vergleich mit der assyrischen *Zikkurrat* verdient.

Als ich Samarra — die Stadt ohne jede verbindung — wieder verließ, traf gerade eine grö Zahl von Reitern aus dem asiatischen Rußland ein Pilger, z. T. in prächtige Pelze gehüllt und auf sch

erden, jedoch ohne jedes Gepäckstück reisten diese oskofs", wie sie von den Arabern bezeichnet wurden.

Am nächsten Morgen begegneten wir Soldaten, welche e größere Kamelherde — darunter ein prächtiges schneeißes Tier — vor sich hertrieben und triumphierend ichteten: „Ja, die haben wir den räuberischen Schamr wieder abgenommen."

So nett dieses Intermezzo war, so kannte nun die eits vorher bestehende Räuberfurcht meiner Leute keine enzen mehr. Ich selbst war ja besonders noch in gdad zur Vorsicht ermahnt worden für diese Wegstrecke Anbetracht der kleinen Zahl meiner Begleiter im Vertnis zu sonstigen Karawanen.

Ich setzte aber doch durch, daß zwecks Besichtigung Achyt Halt gemacht wurde. Ich weiß nicht, ob über se seldschukische Burgruine bereits Berichte vorhan- sind, ich sammelte aber einiges Material — genau wie Tage vorher in Opis —, zumal die gewaltigen vier ktürme sowie die noch erkennbare Lisenenteilung der ssade, alles aus guten gebrannten Ziegeln und mit sehr er Unterkellerung, meine Aufmerksamkeit erregten. einzigen lebenden Wesen an dieser Stätte einstiger ßer Machtentfaltung waren — ein paar wilde Tauben. chdem mich meine Leute erst noch etwas auf Irrwege ührt hatten, gerieten wir in ein *Wadi*, dessen Aus- Aufweg so schmal war, daß das bescheidene Wäglein ost nach Ausspannung der vier Maultiere nicht über se enge Passage zu bringen war. So stemmten wir, mmo mit seinem Küchenmesser und ich mit dem chenmesser, Stücke von dem glücklicherweise weichen dfels ab, während der jähzornige Rosselenker sich in llendem Tone mit seinem Knechte „unterhielt", und der Soldat die Stiefel ausgezogen hatte und Allahs Hilfe t; der andere kauerte hustend oben und hütete die s Tiere. Als ich schließlich mit Chammo und dem men Marssohn in die Speichen griff und wir mit e den Wagen aus dem Kiesgeröll bis zu der schmalen

Stelle hinaufgeschoben hatten, bröckelte seitlich Boden ab, ein Hinterrad glitt bereits hinunter und Wagen bog sich seitlich, um mit meiner ganzen rüstung die ca. 6 m tiefe Böschung hinabzustür Trotzdem gelang es unter Aufbietung der letzten K das Unheil noch abzuwenden — und abends langte ic Tekrit wieder am Tigris an. Tekrit ist einem Bienenk ähnlich, so dicht stehen die Lehmhäuser aneinander, kann von einem Dache dem Nachbar „aufs Dach steig Straßen gibt es nur zwei oder drei in dem ganzen Geb komplex. Als ich die anscheinend mittelalterliche Ka ruine auf einem Felsen am Flusse skizzierte, die d gut erhaltene Türme und Strebebögen bemerkenswer betrachteten mich die menschenfreundlichen Kinder d Ortes als Zielscheibe für ihr sonst ganz anerkennensw Werfen mit Kieselsteinen. Statt des Bakschischs dann aber der Zaptieh . . . .

Am nächsten Tage versagte die Wegkenntnis m Leute vollständig, der Weg hörte allmählich ganz aut immer tiefer bohrten sich die Räder des Unglückswa in den Wüstensand. Als einzigen Führer hatte ic Karte der Deutschen Orient-Gesellschaft in der Han aber die — in Berlin als vergriffen bezeichne Kiepertsche Karte, trotz ihres kleinen Maßstabs, tatsäc ersetzte. Schließlich griff der Zaptieh noch eine grä von Schmutz starrende alte Frau auf, „a arabic lady Chammo in glänzendem Englisch meldete, die un stätigte, daß wir uns jetzt in Richtung auf den rich Weg befanden. Um diesen zu erreichen, mußte wied halsbrecherischer Abstieg nach abermaliger Ausspan der Tiere gemacht werden, an den ich noch lange zu denken werde! Ich atmete erleichtert auf, als wir sc lich in der Tigrisebene wieder anlangten, und Passieren einiger Zeltdörfer der Chan von Cha sich zeigte.

Charnina ist eine Militärstation: ein Hauptman 23 Mann und zwei Pferden. Die Kaserne wird neu

s den Ziegeln des großen alten Khans daselbst, einer r umfangreichen, annähernd quadratischen Anlage um en großen Hof herum.

Der Kommandant von Charnina lud mich ein und te sein Abendessen mit mir im wahren Sinne des rtes, indem er eine gemeinsame Schüssel Reis bringen , mit dem Finger eine „neutrale Zone" auf derselben leutete und dann von dem dargebotenen Huhn Fleisch- eifen abriß und in meinen Reisanteil steckte. Dann gab stark gesüßten Tee.

Die Nachtruhe in dem fensterlosen Kasernenraume die angenehmste und ungestörteste auf diesem Teil Reise, und dankbar verabschiedete ich mich von dem liebenswürdigen Offizier, der mir „wegen besonderer sicherheit der nächsten Gegend" noch einen Soldaten gab. Unterwegs wurden wir von einem starken Sand- en (Staubsturm) überrascht, der bis zum Abend anhielt.

Die Karawanenstraße berührt hinter Charnina noch nal den Tigris, und an dieser Stelle holte ich eine awane ein: Mensch und Tier ließen die Köpfe hängen liesem kalten, durch und durch gehenden Südostwinde, s suchte sich möglichst zu verhüllen gegen diesen en, alles durchdringenden Sandregen. Wie zufrieden man am Abend, in den Schluchten von Belalitsch sich as verkriechen zu können. Die Leute tranken begierig grünlichgräuliche spärliche Wasser, das sich hier et. Feuer durfte nicht angezündet werden, die Scham- sollten in der Nähe sein, und vor denen schien alles n höllischen Respekt zu haben. So mußte man sich n in das Unvermeidliche fügen und ohne Bett und e, der Kälte ausgesetzt, diese Winternacht ohne Nah- ; und Feuer verbringen. Lange vor Sonnenaufgang gegen 4 Uhr etwa — trieb ich zum Aufbruch; bei nenaufgang ließ der Wind nach und es setzte ein echt tischer Regen ein, der binnen zwanzig Minuten mein ück — außer einem Vulkanfiberkoffer (von Tietz!) — g durchweicht hatte, welches solange die siebzigtägige

Reise gut überstanden hatte. Je mehr Regen niedergi
umsomehr blieben wir hinter den Karawanenleuten zurü
und schließlich ging der Wagen, wenigstens die Hinter
federn, bei einer abermaligen schwierigen Passage vö
in die Brüche! Die Stelle, wo der Weg nach K
Schirgat von der Karawanenstraße sich abzweigt, ha
meine so „wegekundigen" Leute natürlich verpaßt, st
dessen befanden wir uns in einem Wadi tief im L
steckend. Von einer Anhöhe aus war trotz des star
Regens der Fluß und die große *Zikkurrat* von As
schon sichtbar, während unten der edle Rosselenker
letzte bischen Courage verloren hatte, bald seinen Kn
so andonnerte, daß er Reißaus in die Wüste nahm,
meinen Chammo beim Barte Muhammeds auf der Heim
nach Bagdad umzubringen schwor. Einen Augenb
später weinte er wie ein kleines Kind „herzzerreiß
und flehte zu Allah „sterben zu können!" Die Anst
gungen der letzten Tage sowie die ungünstige Witte
und der Wagenbruch hatten ihm seine ganze Fas
geraubt.

Ich ritt auf dem Maultier des einen Soldaten mit Cha
in Richtung auf die *Zikkurrat*, setzte über die *Umm*
Schebâbit und traf, bis auf die erfrorenen Ohren wohlbeha
im Expeditionshause ein. Die Araber der Grabung — w
des Regens gerade unbeschäftigt — brachten eine St
später schon mein Gepäck dorthin samt dem noch in
fassungslosen Kutscher.

Für heute will ich damit schließen; ich habe die
von Bagdad nach Schirgat vielleicht etwas zu
geschildert und doch vieles gekürzt. Ich wurde
etwas ausführlicher, weil die von Herrn Dr. Kolde
gemachte Reise im August 1903 ja bei Nacht ausge
werden mußte wegen der Hitze. Bei meiner Reise w
die Bedingungen also gerade die entgegengesetzten.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

ember 1906. No. 32.

Mitteilungen

der

eutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

1. Vereinsnachrichten.

Die mühevolle Arbeit des Auslaugens, Reinigens und mmenfügens der emaillierten Relief-Ziegelbrocken der Prozessionsstraße des Gottes Marduk und vom ore in Babylon, die seit drei Jahren in der Vorderschen Abteilung der Königlichen Museen zu Berlin nommen wird, hat in diesem Sommer die ersten greifResultate ergeben.

Seine Majestät der Kaiser, unser allergnädigster ktor, und Ihre Majestät die Kaiserin haben am ni d. J. das erste fertiggestellte Exemplar des farbentigen Löwen von Babylon besichtigt und bei dieser enheit auch die Fundstücke aus den vorjährigen ungen auf der prähistorischen Begräbnisstätte von ir el-Meleq in Ägypten mit lebhaftem Interesse in nschein zu nehmen geruht.

Seither sind weitere Exemplare des Löwen zusammenzt worden, auch die anderen Darstellungen, den Stier en Drachen, hat man in Angriff genommen. Das

erste Exemplar des Löwen wurde nach Constanti
überführt und durch unser Vorstandsmitglied den D
torialassistenten bei den Kgl. Museen Herrn Dr. Mes
schmidt Seiner Excellenz Hamdy Bey für das Kaise
Ottomanische Museum übergeben.

Der noch in Constantinopel weilende Herr Dr. Mes
schmidt war es auch, der Seiner Excellenz Hamdy
die Glückwünsche der Deutschen Orient-Gesellscha
seinem 25jährigen Jubiläum als Generaldirektor des
Ottomanischen Museums am 19. August d. J. überbra

Seine Excellenz der Herr Staatsminister Frei
von Thielmann hat die einstimmig auf ihn gefa
Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden
Deutschen Orient-Gesellschaft angenommen.

Herr Regierungsbauführer Jordan hat nach Be
gung seines Urlaubs, der zum größten Teil durch d
füllung seiner militärischen Pflichten in Anspruch geno
wurde, in der ersten Hälfte des September Deutsc
wieder verlassen, um über Triest, Beirut, Damaskus
ez-Zor und Mossul nach Assur zurückzukehren.

Als Mitglieder mit jährlichen Beiträgen trate
Deutschen Orient-Gesellschaft neuerdings bei:
die Herren: Hubert Banning, Siegfried Heiden
in Berlin;
Herr Professor Ross in Hannover;
Herr General der Infanterie von Leszczynsk
cellenz, Chef des Infanterie-Regiments Ma
Karl, Mitglied des Herrenhauses, in Repte
Vetschau;
Herr von Reinersdorff, Fideikommißbesitze
Mitglied des Herrenhauses, in Stradam Bez. B
Herr Kurt Jung, Handelssachverständiger des
für die Türkei in Constantinopel;
Herr Dr. Reinhard Dohrn in Neapel;
die Herren: Robert Behr, General-Konsul B
K. Erbsloh, John Oscar Ercken, H. Hage
Rudolf Keppler, Alfred Lichtenstein,

erkort, Wm. Mohr, Hans Reincke, Henry
äfer, Dr. Schnakenberg, Paul Schwarz,
ıann Sielcken, A. Vogel, William Hayes Ward
ew York;

James B. Nies, Rev. Ph. Dr., in Sharon, Conn. U. S. A.

Die immerwährende Mitgliedschaft haben erworben:
Excellenz Herr Staatsminister Freiherr Max von
elmann in Berlin und der wissenschaftliche Sach-
ändige bei dem Kaiserlichen Generalkonsulat für
ten Herr Prof. Dr. Borchardt in Cairo.

---

2. Ausgrabungsberichte aus Babylon.

Von Dr. Robert Koldewey.

Babylon, den 7. Mai 1906.

Die Untersuchung der Beendigung der beiden Lehm-
n im Westen ist nunmehr abgeschlossen. Die Mauern
nicht um, erreichten auch die innere Quaimauer
sondern lassen zwischen sich und der Quaimauer
Raum von etwa 8 bis 15 m. In diesem Zwischen-
befindet sich ein langgestrecktes Gebäude von der-
Art, wie wir ihm schon an der nördlichen Strecke
ıaimauern begegnet sind.

wischen den Lehmmauern und der Quaimauer ist
ıbsches Stück eines achtseitigen Prismas gefunden,
ım die unteren Teile der ersten drei und der achten
ne mit etwa 24 Zeilen in jeder Kolumne erhalten
ıöglicherweise von Asurbanipal.

vischen den beiden Lehmmauern etwa in der Mitte
Länge ist eine Tiefgrabung bis zum Grundwasser
ıhrt worden, das hier ungefähr 14 m unter der
berfläche liegt. Hier war nämlich ein Stück einer
Lehmmauer herausgekommen, die nicht parallel
n beiden Hauptmauern verlief, sondern ungefähr

die Richtung der alten Sargonmauer hatte. Die
grabung ergab, daß auch diese Mauer ebensowenig
die beiden Hauptmauern bis auf das Grundwasser h
reichte, sondern etwa 4 m oberhalb des Wassers en
Von einer Fortsetzung der Sargonmauer war nich
bemerken.

Wir schreiten jetzt nach Süden zu fort, um zun
die eigentliche Südburgmauer in ihrer westlichen B
gung festzustellen.

Herr Maresch ist, nach Mitteilungen des
Konsul Richarz vom 13. April und 17. April, am 12.
in Bagdad angekommen und auf meine Weisung hi
17. April nach Assur weiter gereist.

Babylon, den 25. Juni

Bei der Ausgrabung der Nordwestecke der St
nähern wir uns jetzt der Kuppe f 24. Dabei war es
diese letztere vorläufig bis zur Höhe des Eisenbahnn
zu untersuchen. Sie stellt sich als eine künstlich
schüttung dar, die ein Gebäude aus persischer Zeit
Die Mauern dieses Gebäudes sind aber nicht besond
hinunter fundamentiert, sondern zufälligerweise un
bis zur Höhe des Eisenbahnniveaus. Ihr Grundriß
daher nur auf dem zentralen Teil des Hügels festg
werden. An den Rändern scheint die Schüttung abg
zu sein. So haben wir bisher nur einen unklaren Gr
herausbekommen, der sich vielleicht durch die
Erforschung der anstoßenden Teile wenigstens bis zu
gewissen Grade wird ergänzen lassen können.

Von dem Bau selbst sind verschiedene Bruch
erhalten geblieben, namentlich viele kleine Fragmen
einige größere Stücke von Kunststeinen mit buntem
email. Es sind einfache bauliche Ornamente und
auch Teile figürlicher Darstellungen, menschliche Ge
in vielfarbigen Gewändern, ähnlich den bekannte
sischen Doryphoren.

erner fanden sich Stücke von Säulenbasen aus rzem schieferigen Marmor, bestehend aus einem gen Torus mit Rundstab.

ndlich ist auch eine Reihe von allerdings sehr kurzen iftfragmenten herausgekommen, ebenfalls auf schwar- larmor, auf denen ich die Reste der Namen des erxes, Sohnes des Darius, und den der Istar zu nen glaube.

Babylon, den 3. September 1906.

n der Südseite der beiden Lehmmauern hat die ng das Grundwasser erreicht, das jetzt noch etwas steht, aber im Sinken begriffen ist. Unter der Lehm- hervor tritt die Fortsetzung der Quaimauer polassars und ebenso die der Sargonmauer. re hat hier aber nur eine Breite von $6^1/_2$ Meter, nd die früher ausgegrabene, nach Osten verlaufende te über 8 Meter hatte. Sie erreicht mit ihrer Ober- jetzt gerade den Wasserspiegel. So war es bisher ich, nach den Inschriftziegeln daran zu suchen. gen haben wir das bei der Nabopolassarmauer getan einer Tiefe von 1 Meter unter dem Wasserspiegel, sich herausstellte, daß hier keine Inschriftziegel sitzen, während sie an der abgerundeten Ecke häufig n mehreren Schichten übereinander auftraten. Der grabene Raum beschränkt sich auf den Zwischen- zwischen der Lehmmauer und der Fortsetzung der rgmauer. In diesem Zwischenraume lagen mehrere r übereinander. Sie sind allmählich, nachdem jedes- e Grundrißaufnahme fertiggestellt war, abgetragen n, bis wir die Sargon- und die Nabopolassarmauer, e es eben ankam, erreichten. Auch das Tor der nauer ist dabei ausgeräumt worden. Dabei kam ltere Toranlage darunter zum Vorschein. Dieses ursprüngliche Tor war etwas kleiner als das

Abb. 1. Tor der südlichen Lehmmauer, von Westen.

ere mit Nebukadnezarziegeln verbrämte. Seine Ziegel
n keine Stempel und haben ein kleineres Format
32 cm).

Die Sargonmauer ist da, wo die Südburgmauer vor-
geht, abgehackt. Dagegen hat die Nabopolassarmauer
eser Stelle eine Ecke, die aber möglicherweise von
hier ausmündenden Kanal herrühren könnte.

Wir haben einen neuen Abstich begonnen, der den
gen weiteren Verlauf dieser beiden wichtigen Mauern
Süden feststellen und zugleich die nördlichen Zimmer
alastes freilegen soll.

Von dem persischen Gebäu auf dem Hügel f 25
wir seine Begrenzung jetzt an allen 4 Seiten fest-
t. Im Osten wird sie durch die Westseite der Süd-
die hier eine Toröffnung hatte, dargestellt. Im
und Westen verläuft eine Packung aus Ziegelbruch
hm, und im Norden wird die Grenze gebildet durch
starke Mauer aus Ziegelbruch in Asphalt, die von
ordwestecke der Südburg bis zur äußeren Quaimauer
ft.

---

3. Aus den Berichten W. Andraes aus Assur

von März bis September 1906.

Assur, den 20. März 1906.

ie jetzige Grabung bildet die Fortsetzung unserer
uchung der Befestigungsanlagen im Tälergebiet in
5, 6, also nahe an der Westecke der Stadt, welche
Oktober 1905 in Angriff genommen wurde. Es sei
erinnert, daß hier vier größere und ein kleineres
steil nach Nordwesten abfallen, und daß wir zur
terung der Ortsbezeichnung die größeren, mit dem
sten beginnend, Tal I, II, III, IV benannt haben.
r großen Täler I bis IV vereinigen sich und zwar
is I + II und III + IV zu dem gemeinsamen

Ausfluß in b, c 4 an der Stelle, wo der untere Fes
mauerhaken an den steilabfallenden Nordrand,
genauer, an die große Palastterrasse Tukulti-Ni
anschließt. Der Haken bildet hier eine ⌐
d. h. die Mauer geht vom Anschlußpunkt ab zunächs
westlich, dann nordwestlich vorspringend, um e
wieder nach SW umzubiegen. Beide Schenkel de
springenden Winkels werden durch die verei
Täler I + II und III + IV durchbrochen, und zwar, w
Ausbesserungen aus Block- und Bröckenmauerwerk
bereits in antiker Zeit. Zwischen den Durchbrech
und zu ihren Seiten ist die Hauptanlage der Mauer
einer schützenden Schuttböschung wohlerhalten un
von uns vollständig freigelegt.

An Einzelfunden ist zu erwähnen: 1 Chalcedon
zylinder mit 3 Zeilen Inschrift und der Adorantendars
vielleicht des Inhabers Ninib-bêl-uṣur; 42 mm lang,
Durchmesser. Ferner das Bruchstück 9464 eines
kotta-„Handkonsols“ mit Inschrift Salmanassars
2 Seiten des Stiels, und ein *Zigatu*-Bruchstück (9467
dans II., Sohns Tiglathpilesers I., Enkels Ašurrêšiši
Name Ašurdan kommt auch auf 9464 vor. Beide Ur
stehen also vielleicht in Beziehung zu einundden
Bau, nämlich der Festungsmauer, in deren Nähe
9464 innen, 9467 außen, gefunden sind.

Unser Schmied Jussuf ist vorige Woche in
wohin er zum Besuch seiner Angehörigen schon
gereist war, verstorben.

Assur, den 27. März

Der Wehrgang mit Brüstung und Senkschar
besonders im einspringenden Winkel der Mauerli
erhalten und bietet alle erwünschten Einzelheiten
teidigungsanlage. Für unsere Vorstellung von de
barkeit ungebrannter Ziegel auffällig ist ihre Verw

bdeckung der Scharten, die zwei gegeneinander ge-
e Ziegel bilden, und gar als Wölbmaterial, als welches
ei der in der Tonne überwölbten Pforte vorkommen
Mitt. 31, S. 27 f). Die französischen Grabungen in
sabad haben ähnliche Konstruktionen festgestellt.
Erhaltung verdanken sie gewiß nur dem Umstand,
ie bald von einer schützenden Schutthalde verdeckt
en. In unserem Falle stehen auf dieser Halde
re Maueranlagen.
Die Verhältnisse des Vorgeländes der Mauer werden
einen eben begonnenen Graben senkrecht zu der
Nordosten blickenden Front der Mauer untersucht.

Assur, den 3. April 1906.

Bei der Verfolgung der Innenkante des Mauerhakens
wir in b D 5 I auf assyrische Privathäuser gestoßen,
nmittelbar an der Mauer sitzen und die Eigentümlich-
der zuletzt in c 6 freigelegten Wohnhäuser auf-
n. In einem kleinen, mit Brandschutt gefüllten,
ar ausgebrannten Raume waren Tontafeln über den
den verstreut, die — ursprünglich meist ungebrannt —
das Feuer geröstet und verbrannt und dadurch teils
r erhalten, teils stärker beschädigt sind. Es waren
ist sehr kleine vollständig erhaltene, etwa 20 mitt-
Größe fast vollständig erhaltene und eine Anzahl
er zu zählen. Inhaltlich scheinen sie mir Kontrakte
hiedener Art zu sein. Viele sind enveloppiert, die
ahl gesiegelt. Soweit ich die Eponymenjahre er-
n konnte, gehören die bekannten davon alle der
n Zeit der assyrischen Herrschaft an, einige sind
wiederum in den mir zugänglichen Listen nicht
den. Das jüngste einigermaßen bestimmbare Jahr
618 sein. Völlig sicher steht das Datum *Nabû-aḫu-*
681; doch ist für die Frage der Wohnhäuserdatie-
das jüngste Datum das wichtigere, weil es uns eine

ungefähre untere Grenze der Existenz der Bewohnun
gibt. Das Tontafelhaus gehört einer der jüngsten Per
an, ältere Hausmauern liegen darunter.

Assur, den 10. April 1

Weitere Tontafeln wurden vergangene Woche a
Innenkante des Mauerhakens in den Privathäusern gefu
Sonst ist aus der Grabung nichts neues zu melden.

Assur, den 17. April 1

Durch die Arbeit der letzten Wochen hat sic
Anschluß des Mauerhakens an eine ältere, vielleic
Befestigungsanlage der Tukulti-Ninib-Terrasse ge
Außenfront geklärt, wobei sich das beträchtlich ger
Alter selbst der ältesten Periode des Hakens schon
Gestaltung des Schuttes zeigte, in welchem ihre Grü
vollzogen werden mußte. An vier Stellen ist jet
Untersuchung des Vorgeländes der alten Außenfro
Gange, während sie vor dem jüngeren Außenhak
nächst durch einen langen Graben senkrecht zu de
Westschenkel erfolgt. Es scheint sich an dieser
von Assur eine selten günstige Gelegenheit zu biet
Zusammenhange die Anlagen aus Zeiten assyrische
schaft kennen zu lernen, die mehrere Jahrhundert
einanderliegen. An den Stellen, wo wir bereits ein
liche baugeschichtliche Entwickelung beobachten ko
namentlich am *Mušlalu*, wurde das einstige Vorhand
eines starken Wasserarmes vor der Front wahrsch
Hier hingegen beginnt die normale „Landseite
Festung, wo bei der höheren Lage des gewachsenen
nur durch künstlichen Grabenaushub Wasser vor di
hätte gebracht werden können. Das festzustellen,
Zweck der weiteren Grabung an dieser Stelle.

Assur, den 1. Mai 1906.

Herr Maresch ist am 21. v. Mts. hier eingetroffen.

Der Generalgouverneur von Mossul, Mustafa Bey, ätte unserm konsularischen Vertreter, Herrn Anders, im ebruar sein Interesse für die Grabungen in Assur be-ndet. Ich bat damals Herrn Anders, ihm meine Ein-dung zur Besichtigung der Grabung übermitteln zu wollen. errn Anders' energischen Bemühungen um die recht un-ändlichen Vorbereitungen der *Kelek*reise hierher ist ch das gute und, wie ich glaube, befriedigende Zu-andekommen der einigermaßen beschwerlichen Reise d des Besuchs zu danken. Am 27. April kamen der li und Herr Anders mit zahlreichem Gefolge nach einer emlich stürmischen Wasserfahrt hier an und nahmen in serem Hause Wohnung. Das rege Interesse des Vali r unsere Arbeiten, namentlich für die zuletzt freigelegten, terhaltenen Befestigungsanlagen, und seine persönliche ebenswürdigkeit gaben uns erwünschte Gelegenheit, eundliche Beziehungen anzuknüpfen.

Am 28. April ist der Generalgouverneur im Wagen ch Mossul zurückgekehrt, während Herr Anders für nige Tage unser Gast bleibt.

Assur, den 8. Mai 1906.

Der Befund in b 5, daß nämlich der Mauerhaken eine rhältnismäßig junge Erweiterung der Verteidigungslinie ldet, wird jetzt erhärtet durch Baudokumente und Bruch-ücke solcher, die so dicht bei den betreffenden Bau-erken gefunden sind, daß man sie darauf beziehen darf. sind dies: ā) Zwei vollkommen erhaltene *Zigatu*-Urkunden lmanassars II. mit der üblichen *Dûru*-Inschrift, die jedoch, gentümlich verschoben, auf der einen Seite des Kopfes ht und je 15 Zeilen Text bietet (9969 und 9976).* Beide d dicht an der NW-Front des Hakens am Turm II (von

*) Vgl. Herrn Prof. Delitzschs Bemerkungen unten S. 25 ff.

Ost) in b C 5 II gefunden, an der schon früher eine d
Bauperioden durch ein *Zigatu-* und ein Konsolfragment m
Inschrift als in Salmanassars II. Zeit gehörig erkannt word
war. b) Das Bruchstück eines altassyrisch beschriftete
konzentrisch liniierten großen *Zigatu*kopfes 9979, dem Schri
charakter nach etwa in die Zeit Tukulti-Ninibs I. gehör
welches an der Kante der alten Front in b E 5 IV g
funden ist.

Auch vor der NW-Front des Mauerhakens suchen w
durch einen Graben senkrecht zur Front Klarheit üb
das Vorgelände zu gewinnen.

Heute wird wegen Regens nicht gearbeitet.

Assur, den 29. Mai 190

Im „Westschenkel" des Mauerhakens wurde
Stadttor nachgewiesen. Es liegt in c A 5 I und ist
der Fundamentausdehnung wohl bestimmbar, im Aufb
dagegen nur zur Hälfte erhalten und von Umbauten u
Erneuerungen überdeckt, die mühsam zu entwirren si
Sein Vorhandensein und seine Lage erklären nun a
den Zweck des äußeren Mauerhakens („Außenhaken
zumal da dessen Anschluß an eine vom Stadtinnern k
mende starke Festungsmauer (in b B 5 IV), die dem obe
inneren Mauerhaken („Binnenhaken") ähnelt und vor
sichtlich mit ihm in Zusammenhang steht, ebenfalls
geworden ist. Schon jetzt ist zu erkennen, daß es
um einen außerordentlich stark gedeckten Hauptzug
zur Stadt handelt. Über die Einzelheiten wird am be
im Zusammenhang zu berichten sein, wenn die Un
suchung des Anschlusses an den Binnenhaken weiter
geschritten sein wird.

Für den verstorbenen Schmied Jussuf habe ich e
Mossuler Schmied Namens Behnân in Dienst genom

Assur, den 19. Juni 1906.

Die Quergräben, die zur Untersuchung des Vorgeländes des „Außenhakens“ gezogen und teilweise bis 10 m unter das jetzige Niveau getrieben werden mußten, zeigen, daß das in b 4,5 gelegene Mauerstück, die sogenannte „NW-Front“ des Hakens, einem natürlichen Felstal folgt, dessen Böschungen anscheinend für den Verteidigungszweck bearbeitet sind. Die Sohlrinne hat starkes Gefäll von der Landseite nach der Flußniederung hin. Das Tal betritt die Stelle eines trockenen Grabens, denn für die Wasserhaltung fehlt sowohl die nötige Sohlentiefe, als auch jegliche Spur von Schlammabsatz des stagnierenden Grabenwassers. Vielmehr ist die große Schutthöhe über dem Graben und vor der Front in der Hauptsache das Erzeugnis der Windverwehung. Vor der nach NO blickenden Torfront des Hakens in b, c 4 ist ein Niederwall durch Seitenabstich des Randes des Felsrückens, auf dem der Außenhaken steht, hergestellt, ausgenommen am Tor, wo für die Straße ein Steg stehen blieb.

Die Grabung beginnt jetzt auf die Westfront der Befestigung, nämlich nach a, b 6, 7 überzugreifen.

Assur, den 3. Juli 1906.

Die Untersuchungen im Vorgelände des Außenhakens (b, c 4) sind beendet. Die Arbeiten richten sich nunmehr gegen die Befestigungen in b 6, 7. In b A 7 I waren schon vorher Reste eines Tores mit Gipsmörtelmauerwerk und Kalksteinquader-Verblendung zu erkennen, die wir nach diesen Merkmalen in die Zeit der sog. „parthischen“ Bauten auf dem Ostplateau (in h 4) datieren konnten. Die Grabung zeigt, wie sich dieses Tor zur assyrischen Stadtbefestigung verhält. Diese nämlich nimmt an jener Stelle einen von dem alten Felsrand und dem mehr modernen Ruinenzug, dem sie sonst treulich folgt, vollständig abweichenden Verlauf und ist mit Räumlichkeiten aus-

gestattet, die sich nur als zu einem Tor gehörig erklä
lassen. Das Tor mußte hier bei seiner Hochlage übere
in die Mauerflucht gestellt werden, um die Zugangsram
an der Felsböschung am Mauerfuß bequem zum Einga
führen zu können.

Im parthischen Tor sind assyrische Kalksteinquad
verwendet, von denen zwei in der südwestlichen Auß
türlaibung mit dreizeiliger Inschrift Sanheribs (10
10216) versehene inschriftrecht verlegt sind. Ein K
steinrelief eines nach rechts schreitenden Mannes, des
Unterteil in Torraum gefunden wurde, war viellei
in der Wand vermauert. Am wichtigsten sind jed
4 Basaltangelsteine in Form abgestumpfter Steilkegel,
als Angelpfanne der Außen- und Innentür des „parthisch
Tors gedient hatten. Zwei davon bedürfen noch der Re
gung; die beiden anderen, 10017 und 10221 tragen k
zentrisch laufende Inschriften Salmanassars II., in de
von der Erneuerung des *Gurgurri*-Stadttores die Rede

Dies sind also die Türpfannen jenes *Gurgurri*-To
welches namentlich in den Inschriften Asurnazirpals
Salmanassars II. als Ausgangspunkt für die Erneuerun
der Stadtbefestigung eine so bedeutende Rolle sp
welches bei Salmanassar (in der Throninschrift) mit g
besonderem Nachdruck hervorgehoben wird und der
stellungsort der von uns gefundenen Statue dieses Kö
gewesen ist. Es ist der Schlüssel zu einer Reihe
topographischen Fragen, die uns die bekannten Inschri
vorlegten. Es liegt nahe anzunehmen, daß die Pfan
steine dem Tore, auf dessen Ruine das „parthische"
aufsteht, entnommen sind und daß wir somit dem
gurri-Tor auf der Spur sind.

An der Stadtmauer liegen auch hier wieder, dicht
schließend, die spätassyrischen Häuser mit Grä
Grüften und den charakteristischen Einzelfunden.

Assur, den 10. Juli 1906.

Die Inschriften der anderen beiden, im vorigen Be-
ht schon erwähnten Basalt-Angelsteine sind unter
h fast gleichlautend und unterscheiden sich von den
mmern 10217 und 10221 sowohl nach der Anord-
ng der Schrift, die hier quer über die Pfannenfläche
iert, dort konzentrisch darauf verläuft, als auch nach
n Text, der hier feierlicher abgefaßt ist. Er lautet auf
235 und 10236 in Übersetzung:

„Salmanassar (II.), König des Alls, König vom Lande
sur, Sohn Asurnazirpals, Königs vom Lande Assur,
nnes des Tukulti-Ninib (II.), Königs vom Lande Assur.

Als das alte *Gurgurri*-Tor („Metallarbeiter-Tor"), das
rdanan, mein Vorfahr, ehedem gebaut hatte, verfallen
r, habe ich es wiederhergestellt, von seinem Fundament
zu seiner Brüstung gebaut.

Ein künftiger Großer möge es wiederherstellen, meine
chrift an ihren Ort setzen, so werden Asur und Nergal
ne Gebete erhören."

Dies sind also zwei weitere Bauinschriften des *Gur-
ri*-Tores. Im Schutt des Tores sind ferner gefunden:
beschriftete Ziegelbruchstück 10239, auf welchem
manassar (II.) sich „Erbauer des *Gurgurri*-Tores" nennt,
ein *Zigatu*-Bruchstück 10219 mit einer Inschrift im
Ašurdans II. (?), die ebenfalls eine Bauurkunde des
rgurri-Tores ist. Wir haben somit sechs unzweideutige
inschriften innerhalb des immer klarer herauskommen-
Torgebäudes gefunden.

Ich halte damit das *Gurgurri*-Tor für nachge-
sen.

In einem Hauptraum des assyrischen Tores, das durch
ersbrunst zerstört ist, fanden sich angekohlte Balken
einem Nadelholz, vielleicht Fichte (?), am Boden lie-
d, die von der Deckenkonstruktion, vielleicht auch von
Türflügeln stammen könnten. Proben werden auf-
ahrt. Denn Asurnazirpal läßt nach seiner Thron-

inschrift die Türflügel des *Gurgurri*-Tores aus *ašûḫu*-Hol herstellen. Daß das vorliegende Holz das *ašûḫu*-Holz se kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

In dem gleichen Torraum lag ein kleines Arsenal vo 21 verschieden geformten Stein-Keulenknäufen, zum Te mit Inschrift (Nrr. 10 274, 10 275, 10 276), ferner größer Bruchstücke zweier Alabastertafeln Tukulti-Ninibs I. m doppelseitigen zweikolumnigen Inschriften; Größe der e gänzten Tafeln etwa 41 (bis 43) □ × 5½ cm. Sie ähne abgesehen von der Dicke den *Eḫarsagkurkurra*-Tafe Salmanassars I. Die Zugehörigkeit zu einem bestimmte Bau konnte ich noch nicht ermitteln.

Im übrigen häufen sich die Inschriften Salmanassars auf *Zigati* und Ziegeln gerade in der Nähe des Tores. Mauerwerk sind wenigstens zwei Bauperioden deutlich unterscheiden. Der in den Angelsteininschriften als F bauer des Tors genannte Ašurdan dürfte derselbe sei der in den Stadtmauer-Urkunden 9464, 9467 vorkomm über die im Bericht vom 20. März 1906 (s. oben S. 8) g sprochen wurde.

Assur, den 17. Juli 1906.

Das *Gurgurri*-Tor hat zwei schmale, hintereinand liegende Torräume, die durch drei ansehnliche Türen qu zu passieren sind. Vom inneren Torraum wird durch nordöstliche (von außen kommend linke) Schmalwand rechteckiger Raum mit starkem Mittelpfeiler zugängli der kaum anders zu erklären ist, denn als Treppen- od Rampenhaus zum Aufgang nach der Mauer- und Torkro Ähnlich — nur rechts — war ein solcher Raum am klein Tor des Außenhakens angeordnet.

Die drei Türen des Tors sind heute nur mehr du die drei Paare von Basaltangelsteinen gekennzeichn Das noch *in situ* befindliche, in die allgemeine das fundierende Lehmziegelterrasse eingelassene Paar

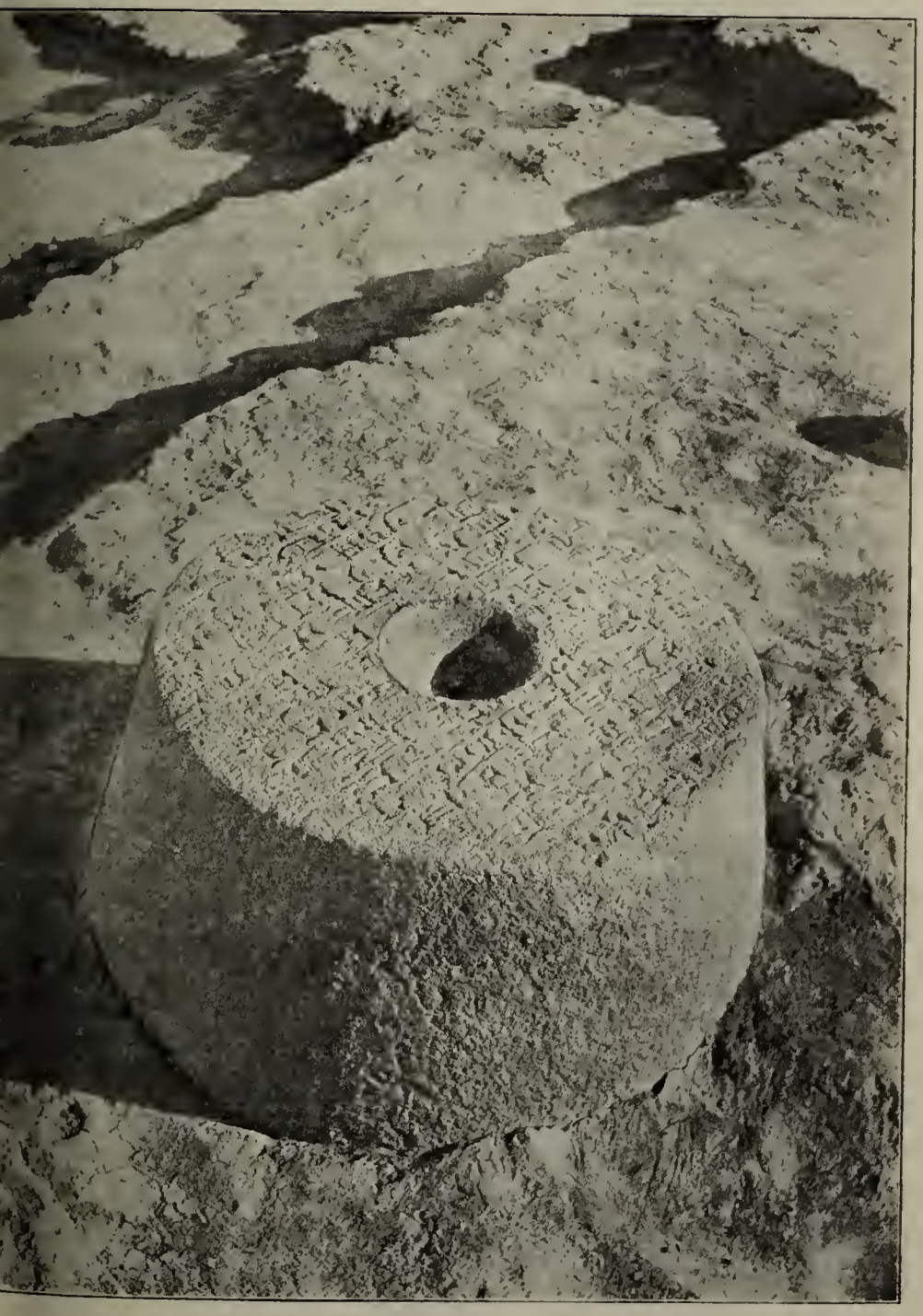


Abb. 2.

westliche Basaltangelstein der Außentür des *Gurgurri*-Tores in situ (Nr. 10329).

diese Woche freigeworden. Es ähnelt nach den I schriften 10328 und 10329 und nach der Faßform d Steine dem innersten Paare 10235 und 10236. D mittlere Paar befindet sich, wenn auch herausgewucht noch innerhalb seiner ursprünglichen Versenkungen, wä rend das innerste an der stadtseitigen Außenfront d Tores, vielleicht um ein kleines von seinem alten Stan punkt verschoben liegt und im parthischen Tore, das län in die zweite und dritte Tür (von außen) eingeschob worden ist, Wiederverwendung gefunden hat. Das Tü lichte der äußersten Tür hat nach dem meßbaren Pfanne abstand von 5,18 m mehr als 4 m betragen, jeder Türflüg hatte also die ansehnliche Gesamtbreite von etwa 2,70 und rechtfertigte mit seinem Gewicht die Schwere u Größe der Angelsteine (etwa $^1/_2$ m Durchmesser bei etw 70 cm Höhe). Die Außenfront dieses Salmanassar-Tor ist so gut wie vernichtet. Die Tortürme können also n frei ergänzt werden.

Weitere Torurkunden sind die Nummern 10 2 10306/10219; 10331/10345 und 10178.

10295 ist ein fast vollständiger, sehr sorgfältig b schriebener *Zigatu*, dessen ausführlichere Inschrift spezi die Erbauung des *Gurgurri*-Tores behandelt und auch d Vorerbauer des Tores, Ašurdan, näher bestimmt, nämli als einen Sohn Tiglathpilesers. Von diesem Ašurdan selb haben wir jetzt ebenfalls Bruchstücke von *Zigatu*-Inschri nämlich die oben S. 15 erwähnte, jetzt durch das Bruchstü 10306 erweiterte Nr. 10219, das Bruchstück 10178 u 10331/10345, die keinen Zweifel lassen, daß es sich u den erst von dieser Expedition festgestellten Ašurdan handelt, einen Sohn Tiglathpilesers I., Enkel Ašurrešiš Urenkel Mutakkil-Nuskus,* der etwa um 1050 regierte. W erfahren von ihm, daß das *Gurgurri*-Tor vor ihm v Tiglathpileser I. gebaut worden ist. Seine Urkunden si vom 1. Tischri des Archontats des ^{m}*Arrutu* Sohnes des M

*) Doch siehe jetzt den nächstfolgenden Bericht.

iert; sie haben offenbar dem Urkundenschreiber Sal-
nassars II. vorgelegen, da gewisse Wendungen und
ar die älteren Zeichenformen auf dem Salmanassar II.-
atu nachgeahmt sind. Salmanassars II. *Zigatu* ist vom
Tammuz des Archontats des Taklakšarri, also vom
r 843 datiert, womit wir das Alter der Torerneuerung
au fixiert erhalten. 200 Jahre liegen also zwischen
letzten zwei assyrischen Torerneuerungen.

Der *Zigatu* Asurnazirpals 10 297 ist ebenfalls in der
ıe des *Gurgurri*-Tores gefunden. Neu sind hier auch
filierte *Zigati* mit *Dûru*-Inschriften Salmanassars II., wo-
ein vollständiges Exemplar am Fuße des Tores
auskam.

Der Basaltangelstein 10 330 Salmanassars I. mit Wei-
g an den Gott Asur ist nachträglich im Asurtempel —
ɔch nicht *in situ* — gefunden worden.

Assur, den 25. Juli 1906.

Innerhalb der Stadtmauer dicht beim *Gurgurri*-Tor
drei Ziegel (10 346, 10 347, 10 348) mit kleinem Bei-
ıpel und mit vierzeilig geschriebenen Legenden ge-
len, welche lauten:

É-kal-lim ^{m} Ašur-dan-an šărru dan-nu šăr KIŠ săr ^{mât} Aššûr
mâr Tukul-ti-ápil-ê-šár-ra šărru dan-nu šăr KIŠ šăr ^{mât} Aššûr
mâr Ašur-rêš-i-ši šărru dan-nu šăr KIŠ šăr ^{mât} Aššûr
mâr Ašur-GAL šărru dan-nu šăr KIŠ šăr ^{mât} Aššûr-ma.

Diese einfache Legende macht die Einfügung
rdan's II., des Erbauers des *Gurgurri*-Tores, in die
igsreihe, wie sie im vorigen Bericht und früher in
. 26, S. 59 gegeben ist, nämlich als dritter Sohn
athpilesers I., hinfällig, da der Vorgänger seines
Vaters Ašurrêšiši, wie sich hier zeigt, nicht Mutakkil-
u, sondern Ašur-rabi (II.) heißt, und damit die früher

nächstliegende Identifizierung der Folge Ašurrêšiši Tukulti-apil-êšara mit der bekannten um 1100 regierende unmöglich wird.

Ašurdan II. gehört nach den im vorigen Bericht be sprochenen *Zigatu*-Inschriften in die Lücke nach Tiglath pileser I. und vor Salmanassar II. (genauer: zwische Šamši-Adad III. und Adadnirari II., Vater Tiglathpilesers II. welch letzteren Stellung vor Ašurdan II. (?), Vater Adad nirari's III. wohl nicht zweifellos ist). In dieser etw 100 bis 150 Jahre umspannenden Lücke steht bisher noc ganz unbestimmt nur ein Ašur-GAL-bi. Ein direkte Zusammenhang unserer in Rede stehenden 4 Herrsche scheint mit dem Anfang der jüngsten und ununte brochenen Herrscherreihe durch die Tontafel 4439[1] (*Mitt.* 2 S. 59) hergestellt zu werden. Danach hieß Ašurdan's Sohn Adadnirari. Sein Enkel kann dann je nach der Stellun der bisherigen Herrscherfolge Adadnirari II. bis Tukulti-apil êšara II. entweder Tukulti-apil-êšara III. oder Tukulti Ninib II. sein. Nach oben hin bleibt der Zusammenhan zwischen Šamši-Adad III. und Ašur-rabi oder eventue zwischen Šamši-Adad III. und Adadnirari II. un zwischen Tukulti-apil-êšara und Ašur-rabi ungedeck Doch können die Lücken nur mehr sehr geringfügi sein.

Die Reihe läßt jetzt folgende zwei Varianten zu:*

---

*) Wenn, was sehr wahrscheinlich, der der Regierung Ada nirari's, Vater Tukulti-Ninibs II., angehörige, für das Jahr 903 bezeugt Eponym *]še-'i* . . . . der nämliche ist wie jener Eponym *Še-'i-Ašur*, a welchem die von Adadnirari, Sohn des Ašurdan, Sohns Tiglat pilesers, Sohns Ašurrêšiši's stammende Inschrift 4439 1 datiert ist, dürfte die zweite rechtsstehende Königsreihe die früheren Aufstellunge zu ersetzen haben. — Der König *Ašur-GAL* ist wohl sicher d nämliche wie der auf dem Monolith Salmanassars Rev. 37 genannt *Ašur-GAL-bi* (zu lesen wohl *Ašur-rabi*), unter welchem die Aramä die von Tiglathpileser I. annektierte Landschaft Pethor am Euphra und Sadschur-Ufer mit Gewalt an sich rissen. Dagegen wird *Ilu-ḫir (?Anḫirbe?)* der Balawat-Tore zunächst besser unberücksichtigt bleibe da er nicht „König von Assur" betitelt ist. F. D.

Ašurdan I.,
Mutakkil-Nusku,
Ašurrêšiši I.,
Tukulti-apil-êšara I.,
Ašur-bêl-kala
Šamši-Adad III.
:
Ašurrabi II.,
Ašurrêšiši II.,
Tukulti-apil-êšara II.,
Ašurdan II.,
Adadnirari II.,
Tukulti-apil-êšara III.,
Ašurdan III. (?),
Adadnirari III.,
Tukulti-Ninib II.,
Ašur-nâṣir-aplu,
Salmanassar II.

2. Ašurdan I.,
Mutakkil-Nusku,
Ašurrêšiši I.,
Tukulti-apil-êšara I.,
Ašur-bêl-kala
Šamši-Adad III.
:
Adadnirari II.,
Tukulti-apil-êšara II.,
:
Ašurrabi II.,
Ašurrêšisi II.,
Tukulti-apil-êšara III.,
Ašurdan II.,
Adadnirari III.,
Tukulti-Ninib II.,
Ašur-nâṣir-aplu,
Salmanassar II.

Assur, den 1. August 1906.

Wir sind am *Gurgurri*-Tor noch etwa 40 Meter weit ach Süden die normalen Festungsmauern entlang ge-ngen und haben dort ihre Verfolgung einstweilen ein-stellt. Die Grabenuntersuchung außen vor dem Tore nahezu vollendet.

Das neue Grabungsgebiet liegt östlich des *Gurgurri*-res und der Westschlucht in b 6 SO und c 6 SW, wo r „Binnenhaken“ weiter verfolgt und womöglich sein nschluß an die Außenbefestigung festgestellt werden ll. Zunächst treffen wir wieder auf gut erhaltene Privat-usgrundrisse, die dicht unter der Hügeloberfläche liegen. arin wurde ein schönes getriebenes, über einen Holzkern nageltes Kupferornament, vielleicht ein Standarten-de (?), (Nr. 10 400) gefunden (s. Abb. 3).

Abb. 3. Kupferblechornament Nr. 10400.

Assur, den 8. August 1906.

Teile der Fortsetzung des Binnenhakens kommen an er neuen Grabungsstelle in b, c 6 bereits heraus. Das ebenher ausgegrabene Privathaus dabei übertrifft an röße und guter Ausstattung der Räume selbst das „rote aus“, in dessen Zeit es auch gehört.

Abb. 4 Privathaus in c B 6 V. Die Haupträume südlich des Ziegelpflasterhofes, durch die Hoftür gesehen.

Assur, den 29. August 1906.

Bei der Verfolgung des „Binnenhakens“ wird jetzt e verhältnismäßig breite Straße, deren stark abge-

tretenes Gipsstein-Plattenpflaster noch liegt, nach S
osten und Nordwesten zu freigegraben. Es fand sich
Schutt darauf eine schwarzgraue Steinurkunde Adadni
ris I. mit 84 Zeilen Inschrift, die bis auf einige Abreibung
an zwei Seiten wohlerhalten ist (Nr. 10557).

Am *Gurgurri*-Tor sind bei den letzten Aufräumun
arbeiten bei der Südecke zwei wohlerhaltene *Zigatu*knä
Ašurdans II. herausgekommen, die den vollständigen T
dieser *Gurgurri*-Torurkunden bieten und die Genealo
der Ziegellegenden 10346, 10347, 10348 bestätigen (Nr. 10
und 10561).

In den Privathäusern am Binnenhaken wurden z
interessante emaillierte Gefäße in Scherben mit reich
figürlichen und ornamentalen Schmuck gefunden.

Die Verfolgung der alten Nordwestfront der Pal
terrasse Tukulti-Ninibs I. wurde in b D, E 6 I, 5 V begonn

Assur, den 5. September 190

Der Binnenhaken knickt in c 6 zweimal nach S
westen. An den zwei Außenecken liegt je ein Eckt
von denen der eine, östliche, in c C 6 IV schon frü
durch eine Versuchsgrabung festgestellt und jetzt
ständig freigegraben worden ist. Der westliche in
6 III ist zur Hälfte durch das westliche Ende von Ta
zerstört. In c B 6 IV läuft die Mauer auf dem Südw
rande der Palastterrasse Tukulti-Ninibs I. hin.

Die Straße, welche zwischen diesem Binnenha
stück und dem *Gurgurri*-Tore freigelegt wird, gehö
die jungassyrische Zeit, wie die oberste Wohnsch
deren Häuser an ihr gelegen sind. Einzelne Räume
großer Eingangsöffnung nach der Straße zu sche
Magazine oder Verkaufslokale zu sein. Auch das g
Privathaus, das in c 6 SW ausgegraben wird, hat s
Haustür nach dieser Straße zu. Sein Vorhaus, nach
des „roten Hauses", hat einen mit Steinplatten gepflast
Hof mit dem Hausbrunnen, in dem wir bei 25 m T

tes Wasser gefunden haben. In einem SW-Zimmer an r Straße lagen zwei Gräber.

Assur, den 18. September 1906.

Das an der NO-Seite der von uns verfolgten Straße b 6, 7, c 7 liegende große Wohnhaus ist jetzt vollständig igelegt. Es besteht wie das „rote Haus" aus Vorhaus d Haupthaus, deren Räume je um einen größeren Hof ıppiert sind. Der gut und groß angelegte Straßeneingang ırt ansteigend durch 3 Vorräume dreimal gewinkelt in n mit Gipssteinplatten gepflasterten stark abgewässerten f, in dessen NW-Wand der von einem Brunnenhäuschen ısehlossene ca. 25 cm tiefe Hausbrunnen liegt. In einem ımmer an der SW-Seite dieses Hofes liegen zwei Scherbenıber, in einem anderen fanden sich zwei emaillierte ıen, enthaltend verbrannte menschliche Gebeine. Durch ei hintereinander liegende breite Räume gelangt man chmals dreimal winkelnd in den Hof des Haupthauses, r mit Ziegeln gepflastert ist. Die Repräsentationsräume gen an seiner Südostseite. Die Höfe und Baderäume d mit gedeckten Kanälen abgewässert, die in eine offene einrinne auf der Straße münden.

Die Untersuchungen in b 5 Süd werden wegen der überwindenden beträchtlichen Höhenunterschiede und der hrfachen Überbauung der gesuchten Festungsmauerkante rch Privathäuser noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

---

4. Zu W. Andrae's Bericht vom 8. Mai 1906.

Die beschrifteten *zik(ḳ)âti** Salmanassars II., sowohl im Schutt an der Außenkante des Südwalls gefundenen

*) Der Wechsel der Schreibungen *zi-ga-ti, zi-ig-ga-ti, zi-ka-(a-)te/i* ıral) lehrt, daß die Grundform des weiblichen Substantivs *zikḳatu* Als Determinativ wird dem Worte gern *aban* d. i. Stein voretzt. Eine allgemeinere Bezeichnung dieser Urkunden ist *me-nu* (Nr. 1337), auch mit vorgesetztem Determinativ *karpat*, d. i. ıgefäß, *karpat te-me-ni* (so Nr. 10295). Für die ursprünglichste talt und Bedeutung dieser Art von „Tongefäßen" s. *Mitt.* 22, S. 26.

Nummern 1377, 1378, 1425 (s. *Mitt.* 22, S. 29 f. 36) als
an der Nordwestfront des „Mauerhakens“ gefunde
9969, 10049, 9976, 9287 sind zumeist außerordentlich na
lässig, zum Teil (z. B. 9976) geradezu liederlich geschrie
Alle genannten Bruchstücke zusammen genommen
geben den folgenden Grundtext:

Šulmânu-ašared iššak (geschr. *PA. TE. SI*) *Ašur*
Asur-nâṣir-aplu iššak Ašur mâr Tukulti-Ninib iššak Ašur
Ana balâṭišu u šalâm ališu.

Dûru^{ki}*(ù) abullânišu ša ina pân(i) šarrâni âlik p*
êpuššû ênaḫma ana siḫirtišu ištu uššêšu adi gabdibbišu (
šaptišu) êpuš u ziḳâte (bezw. *ziggâti*) *aškun.*

Rubâu (Var. *Rubû*) *u/arkû enûma dûru*(^{ki}) *abullâ*
ena/uḫûma epuš(u) Ašur u Adad ikribêšu išameû (
išemimû). Ziḳâte (bezw. *Ziggâti*) *ana ašriša/u* (auch: *ašriš*
lutêr.

Das heißt:

„Salmanassar, Priester Asurs, Sohn Asurnaṣir
Priesters Asurs, Sohns Tukulti-Ninibs, Priesters Asurs.
Für sein Leben und die Wohlfahrt seiner Stadt.
Die Mauer und ihre Stadttore, welche vordem
Könige, meine Vorgänger, gebaut hatten, war verfa
Nach ihrem Gesamtumfang baute ich sie von ihrem Fu
ment bis zu ihrem Rand. Auch legte ich *ziḳḳâte* ni
Wird der zukünftige Fürst, wann die Mauer und
Stadttore verfallen werden, sie bauen, so werden
und Adad seine Gebete erhören. Die *ziḳḳâte* bring
wieder zurecht!“

Die (aus dem J. 834 datierte) Urkunde 1377
den drei im Eingang genannten Königen den Titel: „K
[des Alls, König von] Assyrien“ und lautet in ihrem Sc
teil: „Der zukünftige Fürst erneuere [ihren Verfall],
meine Inschrift an ihren Ort, so werden Istar, Adad
die großen Götter seine Gebete erhören“ usw. Bei
bemerkt, dürfte die *Ziḳḳat*-Urkunde 9287 vielleicht
Jahr 835 angehören, insofern der erhaltene Anfang

ıymennamens ^{il}*ŠEŠ.* [*GAL?*] möglicherweise auf Nergal ührt; Nergal-mudamiḳ hieß aber der dem Iaḫâlum (834) ittelbar vorausgehende Eponym.

Friedr. Delitzsch.

---

5. Zum Plan von Assur-West.

Von W. Andrae.

(Juli 1906.)

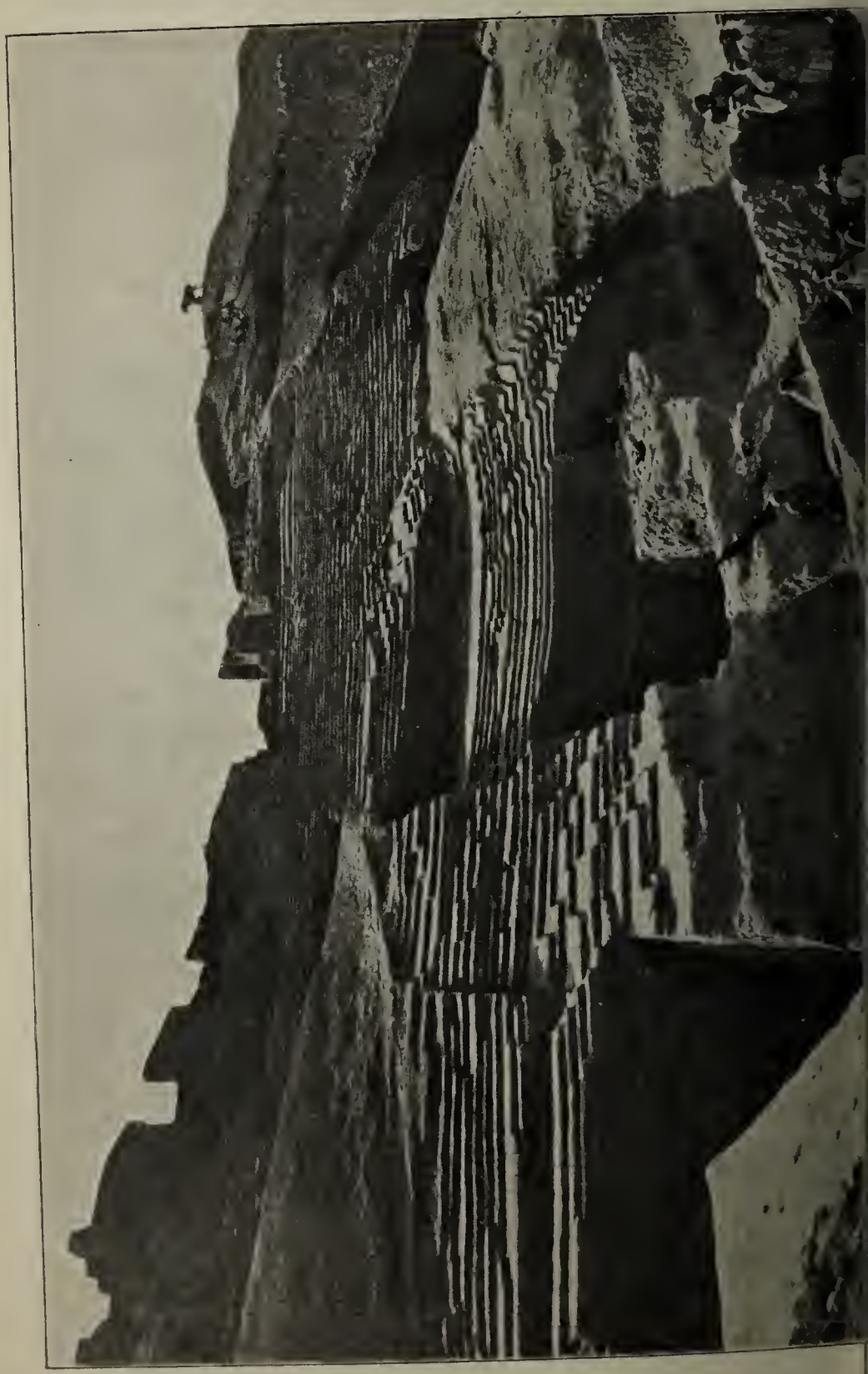
An den Plan Assur-Nord westlich anschließend teilweise auf ihn übergreifend verzeichnet der Plan ur-West, der dieser Nummer der *Mitteilungen* bei-, alle Baulichkeiten, die seit dem Erscheinen jenes Mai 1905 ausgegraben wurden. Zum Teil sind sie n *Mitt. D. O.-G.* 31 beschrieben, so der Anu- und dtempel (S. 29 ff.), der neue Palast *E-lugal-n-kurkurra* des Tukulti-Ninib I. (S. 20 ff. und 36 f.), die ıten Wohnhäuser (S. 38 ff.). An der Hand des Planes len jetzt die Einzelheiten ihrer Lage und Grundriß-ltung deutlicher zu tage treten.

Die Hauptuntersuchung dieses Stadtteiles erstreckte auf den Lauf der Befestigungslinien, in deren Verfolg an das für die Topographie Assurs sehr wichtige *gurgurri* oder „Metallarbeiter-Tor“ (a E bis b B, 6 V II) geführt wurden. Die freigelegten Festungswerke zumeist von Salmanassar II. (858—824) errichtet.

Dieser König sagt in seiner sog. Throninschrift II, 6 ff.:

„*E-nu-ma dûra raba-a ša ali-ia Aššur ù dûr šal-ḫu-šú a šarrâ-ni abê-ia a-lik maḫ-ri-ia ina pa-ni e-pu-šú dûrâ-i šú-nu-ti e-na-hu-ma la-bi-ru-ta illi-ku. Ištu abulli urgurri a-di eli Diḳlat ki-lal-le-šú-nu a-na ište-en pil-i-ia aṣ-bat a-šar-šu-nu lu-ma-si dan-na-su-nu lu aḳ(?)-i-da . . . . .*“

(nach Delitzsch): „Damals waren der große *Dûru* r Stadt Assur und sein *Šalḫû*, die die Könige,



ne Vorfahren, vordem gemacht hatten, verfallen und
ltert. Vom *abul gurgurri* bis an das Tigrisufer nahm
sie beide zu meiner Einen (einzigen, zusammen-
genden?) Begrenzung (sc. des Gebietes meiner Stadt
ur). Ihre Stätte säuberte ich, ihren Baugrund reinigte
(?) . . . ."

Das *Gurgurri*-Tor, so wie es erhalten ist, erweist sich
ch die Basaltangelstein- und *Zigatu*-Inschriften als
k Salmanassars II. und liegt im Zuge der durch zahl-
he darauf und dabei gefundene *Zigatu*-Urkunden Sal-
assars II. als *Dûru* bezeichneten Westbefestigung.
er *Dûru* knickt in b B 5 V, nördlich vom Tore, nach
Stadtinneren ein. Die weitere Grabung muß lehren,
nd wie er mit dem *Mitt.* 31 S. 37 beschriebenen
en „Binnenhaken", der das Palastareal von *Lugalumun-
urra* südlich umschließt, und der nach Bauweise sowie
einigen *Zigatu*- und Ziegelinschriften wohl ebenfalls
anassar II. zugeschrieben werden kann, in Zusammen-
steht. Bei dem erwähnten Knick in b B 5 V schließt
ursprünglich weniger kräftiges, aber später nach innen
uf 6 m verstärktes Befestigungswerk an, das in b E
zu einer kürzeren Nordostfront mit einem Stadttor
geringeren Abmessungen als das *Gurgurri*-Tor um-
kt und schließlich in c B 5 II von einer alten, die
tterrasse nordwestlich begrenzenden, aber damals
aufgegebenen Befestigungslinie aufgenommen wird.
er folgt sie dann weiter nach NO bis zur Ebene, d. h.
um Anschluß an die Steilfront des nördlichen Stadt-
es. Dieser sog. „Außenhaken" ist nach mehreren, an
chiedenen Stellen daran und darauf gefundenen
u-Urkunden in den hauptsächlichen erhaltenen Teilen
falls ein Werk Salmanassars II.

Während der eine Zugang zur Stadt durch das
urri-Tor als ein einfacher, nur durch die starke
on des hochgelegenen Tores selbst gedeckter, gedacht
en kann, wird der andere durch das niedrig gelegene
m Außenhaken komplizierter gewesen sein und an

einer noch zu bestimmenden Stelle den Binnenh
mittels eines dritten Tores haben passieren müssen, wo
der Aufweg noch innerhalb des Außenhakens meh
wirksam „unter Feuer“ genommen werden konnte.
dichte Lage von Toren ist auffällig und kennzeichne
Nordwestecke der Stadt als wichtige Zugangsstelle
deshalb sorgfältig zu verteidigenden Abschnitt. I
Tat führt auch heute noch der zu jeder Jahreszeit
bare Weg von Norden, d. h. im Altertum der von
und *Kalchu* kommende, am Westrande der im Winte
Frühjahr oft überfluteten oder von gefüllten Wasserr
durchzogenen *Schergât*-Ebene hin und betritt hier a
Nordwestecke das Stadtgebiet.

Daß sich deshalb das *Gurgurri*-Tor als Gr
stimmung für Befestigungs- und Grabenerneuerun
sonderer Beliebtheit erfreute, ist leicht verständlich.
Salmanassar II. (Throninschrift) erscheint es über
als Haupttor von Assur; es steht an erster Stelle i
Toraufzählung und wird mit hochtönenden Bei
belegt: (n. Delitzsch) „Fürsten einzwängende Weltpfor
„Pforte des rechtleitenden Königs, Festgründerin
Thrones (?)“. Auch Salmanassars Vater Asurnazirpa
dem Tore besondere Sorgfalt angedeihen, erneue
Türflügel aus *aṣûḫu*-Holz und mit Kupferbeschlag,
rend er die übrigen Stadttore nicht ausführlicher er

Auch im Befestigungssystem bildet das *Gurgu*
keine ganz willkürliche Grenzbestimmung. Sowol
Festungsgraben wie die Festungsmauern nehmen
eigenartiger Weise zum Ausgangspunkt.

Die vorausgeschickte Inschrift Salamanassars II
die Frage nach dem Verhältnis zwischen *dûru* und
auf. Beide erneuert Salmanassar „vom *Gurgurri*-To
beide müßten also am Tore vorhanden sein. An
selbst besteht allerdings, soweit wir die Anschluß
kennen, nur e i n e „große“ Mauer. Erst 100 Meter
nördlich schließt an ihre Umbiegung nach innen, w
sahen, die andere Mauer, nämlich der „Außenhake

essen Urkunden freilich niemals ausschließlich vom
, sondern stets allgemein von den „*dûrâni*“ *abullâni*,
den Mauern und den Toren die Rede ist. Da aber
šalḫû ebenfalls ein *dûru* ist, und Salmanassar II.
und *šalḫû* zu einem einzigen *pilku* (Befestigungs-
em?) vereinigt hat, und da ferner die Ortsangabe „vom
urri-Tor ab“ nicht eng beschränkt zu sein braucht,
könnte man im Außenhaken den *šalḫû* oder einen
des *šalḫû* vermuten.

Ein im Graben vor dem *Gurgurri*-Tor gefundenes *Zigatu*-
nstück mit altassyrischer Inschrift ist eine *šalḫû*-
nde (10385). Trotzdem nur weniges erhalten ist,
sich der sachliche Text ziemlich wiederherstellen:

a]-di abul-lu
a-bi]-ia i-pu-šu
uš-še-š]u a-di gab-ba-dib-bi-šú
zik]-ka-ti aš-ku-un
e-nu-]ma šal-ḫu-u
] -šu
ik-ri-be-š]u i-ša-mu-u
zik-k]a-ti
lu-te]-ir
-] ^{il} Marduk
-] ^{il} Adad-šam(?)-ma-i (?)

ergänzt: [„X“ König von Assur etc.]
des Y, Königs von Assur etc. pp.]
ls war der *šalḫû* von A bis zum *Gurgurri*?]-Stadttor
en Z, mein Vorfahr] gebaut hatte
len. Von seinem Fundament] bis zu seiner Brüstung
ich ihn] und brachte die *Zigati* an.
inftiger Fürst möge,] wenn der *šalḫû*
len ist, ihn erneuern.]
nd Anu (?) mögen seine Gebete] erhören
igati [bringe er wieder an]
mjahr des . . . .]-Marduk
des (?) . . . .] Adadsamai (?)

Der Fundort dieses Stückes, so nahe am *Gurgurri*-T
rechtfertigt vielleicht die Ergänzung des weggebroche
Tornamens. Das Tor wäre dann also für altassyris
Zeit — und bis hinauf zu Tiglathpileser I. ist seine Exist
inschriftlich gesichert — als ein Endpunkt
šalḫû oder der *šalḫû*-Erneuerung bezeugt. Nach
Befund ist es nicht ausgeschlossen, daß vom *Gurgu*
Tor nach außen und Norden hin eine schwache Ma
abgeht. In b B 4 V und b D 4 IV haben die Versu
gräben im näheren Vorfeld eine nur 2 Meter starke,
geturmte Festungsmauer in geringen Resten angetro
die am Außenrande des Festungsgrabens, also gewis
maßen als Contreescarpen-Deckung sich hinzieht.
Anschluß an das *Gurgurri*-Tor ist ebensowenig wie
weiterer Verlauf nach Osten hin vollständig erfors
Im Gelände hat sie keine Spur hinterlassen und die Re
Felsabarbeitung für das Fundament (in b B 4 V) und Bl
fundament (in b D 4 IV) bei Mangel jeglichen Aufl
legen die Vermutung nahe, daß sie im Altertum kas
wurde. Sie soll noch untersucht werden.

Das Befestigungssystem der Westecke, soweit es
Salmanassar II. herrührt, besteht also aus zwei mehr
gewinkelten Zügen. Der innere bildete einen „Absch
d. h. er konnte, nachdem der äußere vom Feinde
nommen war, für sich als vollkommenes Werk weite
teidigt werden.

Die auffällige Führung der Wallinien wurde *Mi*
S. 20 ff. zu begründen versucht. An den äußeren W
hat die Grabung Einblick in die geologische Gesta
des Baugrundes gewährt. Sie ist sicher für die Wallfüh
ausschlaggebend gewesen. Das aus spätem weichen
stein („Sandfels“) mit überlagernden Kies-, Sand-
Lehmschichten-Inseln bestehende Stadtplateau fä
dem Gebiet b, c, d 4 nicht so schroff als nach Norde
auch nach Westen zu ab. Ein Felstal entfließt ihm
aus unserem Tal IV ausgehend in nordöstlicher Ric
und mündet in c D 4 IV in die Ebene. An seinen

ASSUR-WEST

(QUADRATE a-e, 4-11 DES STADT-PLANES VON 1904.)

JULI 1906.

HÖHEN IN METERN ÜBER DEM NULLPUNKTE DES PLANES »ASSUR-NORD«

Gr. = ZIGGEL-GRUFT.

Br. = BRUNNEN

a.G. = ALTE GRABUNG

NEU AUSGEGRABENE FELSOBERFLÄCHE IST GEPÜNKTELT.

= GRABUNGSGRENZEN

0 50 100 METER.

lichen Rande folgt diesem Tale die alte Befestigungs-
e (von c C 5 I bis b E 5 IV), welche die Palastterrasse
kte. Es war schon zu Salmanassars II. Zeit vollkommen
schüttet.

Nordwestlich davor liegt ein von SW nach NO
eichender Felsrücken, der nach einem anderen vom
gurri-Tore ausgehenden Felstale zu steil abfällt, nach
hingegen allmählich zur Ebene hinabsinkt und am
enenrand einen wohl von dem ehemals dort fließenden
sserarm des Tigris gewaschenen Steilabfall zeigt. Die
den erwähnten Täler laufen annähernd parallel, und
Mündungen liegen ca. 70 m von einander entfernt.
n *Gurgurri*-Tor nach Süden läuft eine künstlich zum
ben vertiefte Felssenke. Die Täler sind wie diese
ke als trockene Gräben nach Kräften ausgenutzt und
gestaltet. Es gehörte dazu meist nur ihre Reinigung
Weh- und Schwemm-Massen und die Steilhaltung ihrer
der, die bei dem weichen Sandfels oft Schaden litt.
ge Stellen zeigen jedoch kräftigere Ausarbeitungen,
entlich am *Gurgurri*-Tor. Hier erlitt der Tiefgraben
eine Unterbrechung durch die als Aufgang zum Tor
engelassene Felsrampe, durch welche nur eine ver-
nismäßig unbedeutende Rinne eine Verbindung zwischen
nördlichen und dem südlichen Grabenstück herstellt.
auch hier wieder das *Gurgurri*-Tor als Ausgangs-
kt, wozu Asurnazirpals Angabe paßt: „Den Stadtgraben
ner Stadt Assur, der verfallen und mit Schutt angefüllt
grub ich vom *Gurgurri*-Tor bis zum Tigris-Tor."

Das *bâb* ^{nâr}*Diḳlat* (Tigristor) suchen wir am Südende
Stadt. Daß die Gräben an der NW-Front trockene
ben waren, ergibt die Felsbeschaffenheit, der sie
nde Schutt, der auf trockenem Wege entstanden ist,
das Nivellement. Die Grabensohle liegt am *Gurgurri*-
und noch an der Westschlucht höher als der Graben-
oder das Vorfeld am Nordende des Grabens. Batar-
s oder Stauwerke sind bisher nicht nachgewiesen.

Die Mauern stehen in der Regel nicht unmitte
am Rande des innen steil abgestochenen Grabens, son
sind etwas eingerückt, so daß ein schmaler Gang bl
der jedoch meist von so unebener Beschaffenheit ist,
er kaum zum Verkehr, sondern nur zur Sicherung
Mauerfußes gedient haben kann. Vor der Torfront
Außenhakens ist er allerdings eben und 4—5 m b
doch fehlt hier ein Graben; denn das Feld vor der
front bis zur Ebene war durch das zur Ebene we
führende Nordende des Grabens gedeckt. Vielmeh
der Fels hier nur einmal ca. 3—4 m tief steil abge
Vor dem Tor selbst blieb ein rampenartiger Steg st
der die Stufe ersteigt.

Die Standfläche der Mauer ist oft eine beängsti
schräge. War die Felsfläche in der Mauerflucht gebö
so trug man sie nicht horizontal ab, wie es nach uns
statischen Begriffen nötig wäre, sondern mauerte
denklich auf die Gleitfläche auf. Ein solches Stück
z. B. nördlich des *Gurgurri*-Tores. Es ist, auch abge
von der gewaltigen aber modernen Durchbrechung
die tiefe Westschlucht, schlecht genug erhalten.

Die alte Festungsmauer in c C 5 I bis b E
steht ebenfalls auf abschüssigem Fels, ist jedoch
vorn zu auf ein abgleichendes, hier ein-, dort mehrs
tiges, Steinfundament aufgesetzt, das wenigstens
größten Teil der Standfläche horizontal macht. Die
dieser Mauer ist bisher mit nur geringer Sicherhei
ungefähr 10 Meter festzustellen. An ihrer Innenseite
am Fuße der Palastterrasse Tukulti-Ninibs I., schei
kanalisierter Gang entlang zu laufen (c B 5 III). Der
ihrer Außenkante ist jetzt auf eine Länge von ca.
bekannt, doch bedarf auch sie an ihrem SW-Ende
der Untersuchung. In c B 5 II schließt der Außen
an ihre Ruine an und benutzt sie, wie schon erw
nach NO zu.

Die Mauern Salmanassars II., der Außenhaken s
wie der *Dûru* bis zum jetzigen Grabungsende am *Gu*

r, haben kein Steinfundament. Dafür sind sie immer
zum gewachsenen Fels hinab gegründet. Zumal im
lstal in c B 5 II, das damals vollständig verschüttet lag,
ßte ein beträchtlich tiefer Baugraben für die neue
ßenhaken-Mauer ausgeschachtet werden. Am Außen-
ken ruht die eigentliche, ursprünglich nur 3 m starke,
t Flankierungstürmen bewehrte Mauer auf einem 6 m
rken Unterbau, sodaß die Kurtinenfronten ca. 3 m von
r Unterbaufront eingerückt liegen, und eine horizontale,
n den Unebenheiten des Felsgrundes unabhängige und
ner 2—5 m darüberliegende Grundfläche für die Festungs-
uer hergestellt ist. Da die Türme über 2 m ausluden, so
r die freibleibende Unterbau-Oberfläche unpassierbar.
e Unterbaufront ist an der NW-Front des Hakens ge-
zt, lag also ehemals frei. Diese Anordnung, die an-
einend auch am *Dûru* und am Südwall die Regel ist,
den Vorteil, daß der Fuß der z. T. ziemlich schwachen
rtinen, falls der Graben vom Feinde bezwungen wurde,
ht unmittelbar den Angriffen des Mauerbrechers aus-
etzt war. Nachteilig mußte wirken, daß der Unterbau-
te entlang ein toter Winkel geschaffen war, der nicht
der Mauer und kaum von den Türmen kontrolliert
den konnte; er war allerdings schwer zu erklimmen.
sem Übelstand hilft, wie wir sehen werden, eine jüngere
iode streckenweise durch einen vorgesetzten Niederwall
Senkscharten ab.

Am *Dûru* beträgt die Stärke des Unterbaus $8^1/_2$ bis
eter, der Aufbau ist hier fast ganz vernichtet. Wir
ssen uns vorläufig mit den Einzelmaßen am Außen-
en begnügen: Hier sind 3 Flankierungstürme an der
dwestfront erhalten. Der Eckturm am Knick in b E
ist sicher zu ergänzen und die Hälfte des Tores an
Nordostfront kann im Aufbau, die andere wenigstens
Fundament, damit also das Paar Tortürme, näher be-
mt werden. Auf der Nordwestfront haben die mittleren
en genau meßbaren Kurtinen zwischen Turm I und II
Turm II und III (von Ost) 24,55 bezw. 26,28 Meter

Länge. Die Kurtinen westlich von Turm III und östli
von Turm I haben je ca. 26 m, die zwischen dem nö
lichen Torturm und dem Eckturm ca. 29 m Länge, a
normale, innerhalb der Grenze des gezielten Pfeilschus
liegende Maße.

Die Türme der NW-Front haben 4 m Frontbre
und ca. 2 m Ausladung, die des Tores 5,95 m Front u
2,15 m Ausladung.

Vom oberen Aufbau dieser Anlagen hat sich ni
viel erhalten; dagegen gab eine jüngere Wiederherstell
der Torfront des Außenhakens Einzelheiten, die man ka
je zu finden hoffen durfte. Man hat hier in jungassyrisc
Zeit, nach Salmanassar II, unmittelbar vor die neue,
die Ruine der alten aufgesetzte Festungsmauer ei
2,85 m breiten Niederwall vorgelegt, von dessen ungef
3 Meter über dem nächsten Vorfeld gelegenem Wehrg
aus man ohne Flankierungstürme den Mauerfuß du
sog. Machicouli oder Senkscharten bestreichen kon
Der Wehrgang, welcher mittels einer 1,20 m breiten Pf
(s. *Mitt.* 31, S. 27) durch den Hauptwall zugänglich
hatte 2 m Breite, die Brüstung besaß nur 80 cm Stä
wovon die Hälfte, also nur 1 Stein-Stärke auf den n
erhaltenen Zinnenaufbau zu rechnen ist, der eben
aus ungebrannten Lehmziegeln bestanden zu ha
scheint. Der Auftritt für die Schützen war beson
auf den Wehrgang an die Brüstung angesetzt in
stalt einer einsteinigen, dreischichtigen Lehmziegels
Die innere Hälfte der Brüstung blieb in geringer H
etwa 1 m über dem Wehrgang liegen, da hier
Machicouli in der Oberfläche der Brüstung münd
Die Machicouli sind in Abständen von 1,40 m — südlich
Gurgurri-Tores 1,55 m —, von Mitte zu Mitte, angebr
und enden unten 80 cm oder weniger über dem Bo
Es ergibt sich eine so starke Neigung, daß am Mau
der tote Winkel auf ein Mindestmaß zurückgeführt
In der Front ergaben sich Schartenschlitze von 1,35
1,05 m Höhe, die durch zwei schräggestellte Lehmz

deckt sind. Front wie Scharteninneres sind mit Lehmel geputzt. Die Anordnung zeigt, daß das Vorkragen Brüstungsaufbaus für die Senkscharten nicht erforderwar; es wäre bei dem unbeständigen Material sehr nstruktiv gewesen.

Die Tore liegen mit ihren Flankierungstürmen und ntüren im Zuge der Mauer, während die zur Verung, Unterkunft der Torwache und zum Aufgang der Mauerkrone nötigen Räume ihnen nach innen gebaut sind. Das Tor am Außenhaken zeigt den einten Typus: Außen- und Innentür in einer Axe durch quergelegten Torraum führend, an dessen nördlicher alseite die Tür zu dem vierarmigen Aufgang liegt. *Gurgurri*-Tor liegen zwei Querräume hintereinsodaß drei starke Türen, deren Türflügel sich in drei Paaren mächtiger Basaltangelsteine Salmanas-II. drehten, vom Feinde zu bewältigen gewesen n. An der nördlichen Schmalseite des inneren es liegt der Zugang zu dem ebenfalls vierarmigen ng. Die Aufgänge sind wohl absichtlich eng, nur ,4 m breit, angelegt und scheinen unten aus einer ven Rampe, oben aber aus Holz gebildet zu sein. Raum darunter ist zugänglich und nutzbar gemacht, hin, wo die Steigung hoch genug gediehen war, — anz ähnlich wie bei modernen Treppenhäusern.

Die Zugänge oder Straßen, welche durch die Tore n, heben sich wenig oder gar nicht ab. Spuren kann man in einigen Lehmziegelabgleichungen halb und innerhalb des Außenhakentores vermuten. halb des *Gurgurri*-Tores zeigte sich eine Kieselerung, die vielleicht die Straße andeutet.

llenthalben sind Privathäuser unmittelbar an die ante der Festungsmauer angebaut; nur die Tore frei. Nach den Einzelfunden gehören die jüngsten in die jungassyrische Zeit. Reste älterer Häuser darunter.

* * *

Zu erwähnen ist schließlich noch die Tätigkei „parthischen“ Periode. Sie hat sich die Ruine des *gurri*-Tores in ihrer Weise durch Einfügung einer Do tür mit Vorhalle aus Gipsmörtelmauerwerk mit Kalk Quaderverblendung zurechtgestutzt und hat die Wäl damals ähnlich wie jetzt nach außen nur steile Böschu aber keine senkrechten Kanten mehr zeigten und Täler zerrissen waren, durch Aufsetzen von Mauern Ausfüllen der Tallücken wiederhergestellt. Letztere in den Durchbrechungen des Tälergebiets in c A 5 I c D 5 II besonders deutlich.

* * *

Der vorliegende Plan ist auf ähnliche Weise w Plan Assur-Nord (s. *Mitt.* 28, S. 59) entstanden. Die tragung der ausgegrabenen Gebäude erfolgte nach Jordans, Stephans und nach eigenen Aufnahmen.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

ıni 1907. No. 33.

Mitteilungen

der

eutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

1. Vereinsnachrichten.

Herr Regierungsbauführer Jordan ist nach beendigtem ıub am 1. November 1906 wieder in Assur eingetroffen.

Am 2. Dezember mußte Herr Regierungsbauführer ɔhan aus Gesundheitsrücksichten die dortige Aus- ungsstätte verlassen und ist Ende Februar wohl- lten heimgekehrt. Er wurde ersetzt durch Herrn ing. Conrad Preußer, der Ende Januar 1907 die eise antrat und über Marseille, Port Said, Bombay, ah, Bagdad am 21. März Assur erreichte.

Aus altägyptischen Fayenceperlen, die den Ausgra- en der Deutschen Orient-Gesellschaft in Abusir el- ɔq entstammen, ist nach Entwürfen von Fräulein arete Brühl eine größere Anzahl von Halsketten ɜstellt worden; ehe sie als Vereinsgabe Verwendung ɑ, ist eine Auswahl davon im Säulenhof der Ägyp- ɜn Abteilung der Königlichen Museen zu Berlin von ɜsten ab auf einige Wochen zu einer kleinen Aus- ung vereinigt.

Als Mitglieder mit jährlichen Beiträgen traten
Deutschen Orient-Gesellschaft neuerdings bei:
Herr Geheimer Regierungsrat Bosse, Frau H. Fe
heimer-Brühl, die Herren: Alan H. Gardin
Geheimer Regierungsrat Professor Dr. R. Kek
v. Stradonitz, Sanitätsrat Dr. Ernst Kut
Geheimer Sanitätsrat Dr. Heinrich Lewy, Ge
Mamlok, Professor Dr. Paul M. Meyer, Pri
dozent an der Universität, Justizrat Timendor
Professor Dr. Winnefeld, Direktor bei den Kö
lichen Museen (Grunewald), Dr. phil. Luc
Wrede, Regierungsbauführer Paul Wrede, A
thekenbesitzer Dr. Hugo Wreszinski, Dr. Wa
Wreszinski (Schöneberg), sowie das Königl
Ministerium der geistlichen, Unterrichts-
Medizinal-Angelegenheiten in Berlin;
Frau Zanders geb. v. Siemens in Berg.-Gladbach;
Herr Vizekonsul Dr. Kehren in Cairo;
Herr Regierungs-Präsident Steinmeister in Cöln;
Herr Philipp Heinz in Frankfurt a./M. (Sachsenhause
Herr Rudolf Haupt in Halle a./S.;
die Herren: Hofrat Herm. Credner, Dr. Alfred Do
Kommerzienrat Habenicht (Plagwitz), Ke
Otto Harrassowitz, Dr. med. Hugo Hi
Hermann Kees (Rittergut Zöbigker), Regier
baumeister Georg Max Krause, Kommerzi
Otto Sening (Plagwitz), Professor Dr.
Wiener und das Institut für Geschichte
Medizin an der Universität in Leipzig;
Herr Hope W. Hogg, Professor of Semitic Languag
the University, und Fräulein Marie Nördling
Manchester;
Herr Dr. Edgar Ginsberg in München;
Herr Regierungsbaumeister H. Baumgarten in
salz a./O.;
Herr Dr. August Michaelis, o. Professor der Chemi
die Bibliothek der Universität in Rostock

au Militär-Oberpfarrer Strauß in Spandau;
Bibliothek der israelitischen theologischen Lehranstalt in Wien;
rr Graf Richard v. Coudenhove in Würmla b. Atzenbrugg, Nieder-Österreich.

Die immerwährende Mitgliedschaft hat erworben:
au Sophie Jay in Frankfurt a./M.

2. Aus den Berichten Prof. Dr. Koldeweys aus Babylon.

Babylon, den 24. September 1906.

Die Grabung ist in der Nordwestecke des alten lastes der Südburg auf eine merkwürdige Anlage geßen. Hier war aus dem massiven Mauerwerk des lastes ein kleiner Raum herausgehauen, der einen großen bylonischen Tonsarkophag enthielt. Die Anlage war rdings vor unserer Grabung bereits durchwühlt und raubt.

Babylon, den 7. Januar 1907.

In dem nunmehr ausgegrabenen Streifen südlich der hmmauer sind außer der Burgmauer auch die südlich stoßenden Palastzimmer und Hofteile freigelegt worden. Fundamenträume des Palastes sind hier bis auf eine ntfernung von ungefähr 10 m von der Burgmauer nicht Sand und Erde ausgefüllt, sondern mit einem Bruchgelmauerwerk in Asphalt sowohl im „Alten Palast“ als ch in der westlich anschließenden Erweiterung desben. Durch diese Packung hindurch haben wir an ei Stellen nach der weiteren Fortsetzung der Sargonl der Nabopolassarmauer gesucht, aber bis unter das ndwasser hinunter nichts davon gefunden. Es scheint nnach, daß, wenn diese Mauern nach Süden zu sich iter fortgesetzt haben, sie beim Bau des alten Palastes l seiner westlichen Erweiterung beseitigt worden sind. r bei der Nabopolassarmauer ist das insofern einiger-

Abb. 1. Ausgrabung südlich der Lehmmauer.

ßen zweifelhaft, als sie in älterer Zeit wahrscheinlich
rhaupt nicht über die noch erhaltene Ecke hinaus-
gangen ist. Eine spätere Überhöhung derselben Mauer
allerdings offenbar durch den Palast zerstört worden;
ist jetzt bei der während des niedrigen Grundwasser-
ndes wieder aufgenommenen Spezialforschung an dieser
lle ziemlich sicher geworden. Bei dieser Spezial-
chung sind an der Sargonmauer die Schriftziegel her-
gekommen, die hier in der vierten Schicht von oben
er neben dem anderen gut erhalten sitzen. Ebenso wie
dem runden Eckturm verlaufen auch hier die Zeilen bei
gen der Länge, bei andern der Querrichtung nach.
r interessant ist ein Wasserdurchlaß, ein Kanal, der
ch die auf der Sargonmauer liegende Lehmmasse hin-
chführte und aus Asphaltquadern gebaut ist. Sie waren
der Weise hergestellt, daß in einen Rahmen, dessen
ere Seite durch eine gebrannte Tonplatte geschlossen
, der flüssige Asphalt hineingegossen wurde. Diese
platten, die am Asphalt hafteten, liegen heutzutage
der Oberfläche der Asphaltblöcke. Im östlichen Teile
Tiefgrabung zieht sich vom alten Palast her eine alte,
Nabopolassarmauer ähnliche Barnsteinmauer in Asphalt,
an der Burgmauer abgebrochen, nach Norden zu unter
Lehmmauer verläuft.

Einen ähnlichen Streifen, wie an der Nordseite der
urg, haben wir auch an deren Westseite begonnen.
st nach Süden zu bis g 24 vorgedrungen und zeigt
hier etwas dünnere Burgmauer und die östlich an-
enden Palastzimmer und Höfe. Der Zwischenraum
chen den Mauern ist im Fundament unten mit Bruch-
elmauerwerk in Asphalt, oben mit derselben Art der
nasse in Kalkmörtel gebaut. Auch die Mauern selbst
unten in Asphalt, oben in mehr oder weniger bitu-
sen Kalkmörtel verlegt. Die Ziegel tragen den
kadnezarstempel. Von beschrifteten Ziegeln lag einer
u und trägt die achtzeilige „Hauptinschrift“. Weitere
plare derselben Art wurden vielfach im Schutt ge-

funden, ebenso wie solche mit der sechszeiligen „Liba
inschrift“. Außerdem lagen im Schutt ziemlich
Bruchstücke von Kunststeinen, die zum „Perserbau“
hört haben werden. Die Burgmauer ist nach außer
wo sie an die Aufschüttung unter dem Perserbau s
durch eine Isolierschicht aus hochkantig gestellten Zie
gesichert, die außen mit einer Asphaltlage und Rohrma
belegt war. Nach dem Perserbau zu öffnet sich ein
der Burgmauer; vor diesem liegt ein quadratischer h
Turm, der einen Ausgang nach Westen und je e
kleineren nach Süden und nach Norden zu hat.

Ehe wir mit dieser Untersuchung nach Süden w
fortschreiten können, ist eine andere Aufgabe an
herangetreten, die jetzt zu erledigen ist, da wir uns
den noch einigermaßen günstigen Zugang mit der
bahn abschneiden würden. Es liegt nämlich we
zwischen Kasr und Dorf ein merkwürdiges Gebie
welchem die Einwohner von Kuerisch noch zur Zei
freien Ziegelräuberei vielfach Grabungen ausgeführt h
Um dieses Gebiet wenigstens vorläufig so zu bearb
daß wir ungefähr erfahren, was dort war, haben w
f 26 die Feldbahn nach Westen zu verlängert und
von Ost nach West verlaufenden Graben von ung
15 m Breite in Angriff genommen. Der Graben
jetzt bis a 26. Ihn weiter zu führen, schien nicht r
da schon von hier aus das Ende der Bahn nicht
Arbeitsverlust zu erreichen war; denn das Gebiet
hier nicht unbedeutend tiefer als die Bahnhöhe. Der
liche Teil ist jetzt vollendet und wir schreiten nach
zu fort. Merkwürdig ist das Ergebnis: In der g
Tiefe „gegenüber dem Grundwasser“, wie sich Neb
nezar auszudrücken pflegt, kreuzen hier dicke von N
nach Süden ziehende Mauern aus Nebukadnezarzieg
Asphalt den Graben, eine neben der anderen. Abe
Mauern waren schon in antiker Zeit demoliert und
lich gleichmäßig überzogen mit einer dicken Abgle
aus Ziegelbrocken, die an ihrer Oberfläche mit Asphalt

, so daß ein gleichmäßig ebener freier Platz entstand. e Mauern scheinen die Fortsetzungen der Ring-auern zu sein, welche die Burgerweiterungen im Norden faßten. Aber genaueres läßt sich darüber noch nicht gen. Auf dem Asphalt liegt zunächst antiker Schutt, r durch Gräben und Tunnel der Ziegelräuber vielfach rchwühlt ist. Erst etwa 2 m höher beginnen wieder inen: schlechte Häusermauern aus alten Ziegeln in Lehm. zwischen liegen mehrfach parthische Särge: Trogsarko-age aus unglasierter Terrakotta.

Herr Nöldeke und Herr Buddensieg haben vom Dezember bis 2. Januar eine Exkursion nach Nedschef, rbela und Bagdad ausgeführt, wo sie das Weihnachts-verlebten.

Babylon, den 25. Februar 1907.

Der Querschnitt durch das westlich der Südburg vor-gerte Gebiet ist nun vollendet. Noch weiter westlich on haben wir drei kleinere Gruben ausgehoben und Schutt seitlich abgetragen, da es bis zum Bahnende weit war. Damit ist das Gebiet bis fast an den Dorf-hinan durchschnitten und die westliche Kante der ade hier nach Osten umbiegenden dicken Mauer, der ten, die im Graben selbst sichtbar geworden war, zu-e gekommen. Aber daran stößt wiederum eine Mauer, en westliche Kante wir nun aber nicht mehr gesucht en in der Befürchtung, daß diese Untersuchung uns enwärtig zu weit ab vom Kasr führen möchte. Auf er letzten Mauer steht auf der auch sie überziehenden chmäßigen Asphaltschicht der Rest eines Gebäudes, en Nebukadnezar-Ziegel in Lehmmörtel verlegt sind. nach scheint es, als wenn die gleichmäßige Asphalt-cht eben die gemeinsame Unterlage für das letzte, eicht nicht mehr auf Nebukadnezar zurückzuführende äude gebildet hat.

Abb. 2. Die „Grabenmauer" beim Perserbau.

Im östlichen Teile des eigentlichen Querschnitts, t beim Perserbau (e 26) hat sich die Verlängerung der er weiter nördlich mit ihrer Nordwestecke erforschten von uns als „äußere Quaimauer“ bezeichneten Ruine uter Erhaltung ergeben. Sie steht hier noch 6 bis 8 m an (vergl. Abb. 2) und trägt an ihrer Westfront zahl- ie beschriftete Ziegel Nebukadnezars von derselben ende, wie wir sie bereits in verschiedenen Exemplaren er, aber nicht an Ort und Stelle, sondern im Schutt nden haben. Diese Legende betrifft die Erbauung

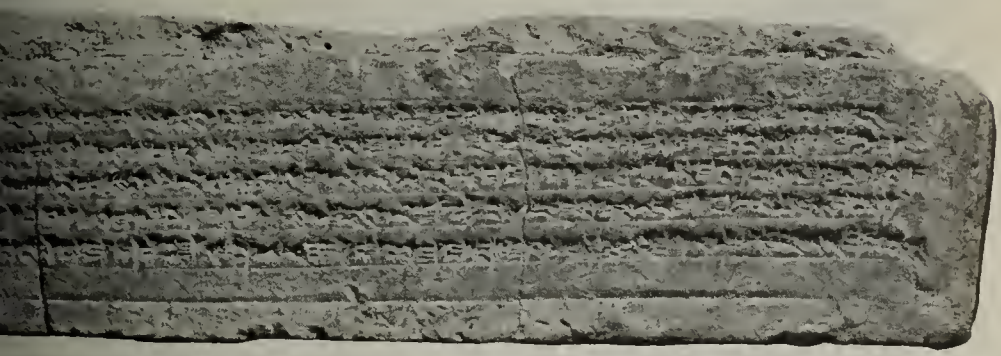


Abb. 3. Schriftziegel von der „Grabenmauer“

Grabenmauer Imgur-Bels (vergl. Abb. 3), wie sich Delitzschs Übersetzung ergibt, die folgendermaßen t:

„Nabukuduruṣur, König von Babil, der erhabene Fürst, Pfleger Esagilas und Ezidas, Sohn Nabû-aplam-uṣurs, gs von Babil, bin ich. Seitdem Nabû-aplam-uṣur, der ', mein Erzeuger, Imgur Bel, den großen *dûr* Babils, te, ließ ich, der inbrünstige Beter, der Verehrer des i der Herren, seinen Graben graben, und richtete Ufer aus Asphalt und Backsteinen berggleich auf. ık, großer Herr! Sieh das kostbare Werk meiner e freudig an und mein Helfer, mein Beistand mögest ein! Ferne Tage schenke zum Geschenk!“

Diese Schriftziegel sitzen in einer Schicht, einer neben andern, ganz ähnlich, wie die Schriftziegel in der nmauer sitzen. Damit wissen wir endlich, wie diese

Abb. 4. Im Hof des Expeditionshauses in Babylon.

htige „Grabenmauer“ beschaffen war, und daß sie die lburgmauer jedenfalls im Norden und jedenfalls auch Westen umschloß. Ihren weiteren Verlauf nach Süden erforschen scheint mir in hohem Grade wünschenswert. rläufig fahren wir indessen fort, die westliche Umsungsmauer der Südburg, die bisher erst bis zum Perseraufgedeckt war, nach Süden zu weiter frei zu legen.

---

3. Aus den Berichten W. Andraes aus Assur von September 1906 bis April 1907.

Assur, den 26. September 1906.

Herr Anders, Verweser des Vizekonsulats in Mossul, uchte uns nach seiner Rückkehr von Van zusammen Bedi Bey, Direktor der Dette publique in Mossul, der einem deutsch sprechenden Inspektor eine Salzedition quer durch die Dschezîre nach Der ez Zôr rat. Herr Maresch schloß sich ihnen bis Hatra an.

. 5. Blick von der Straßengabelung in b D 6 V in die nach SO führende Straße

Assur, den 2. Oktober 190

Die von uns verfolgte Straße gabelt sich in b D 6 Nach Westen führt ein Weg zum *Gurgurri*-Tor, den Westschlucht fast ganz zerstört hat, nach Nordosten steigend eine etwa gleichbreite, geschotterte Straße, noch untersucht wird.

In b 6 beginnen jetzt die gesuchten Kanten der a Palastfront und der jüngeren Festungsmauer herau kommen.

Assur, den 9. Oktober 190

In den jungassyrischen Privathäusern, die geleg lich der gegenwärtigen Untersuchungen an der Pa terrasse und an der Festungsmauer in b 5, 6 ausgegra werden mußten, fanden sich einige Erzeugnisse der K plastik verschiedener Art.

Assur, den 16. Oktober 19

In b D 6 I wurde ein Knick der Festungsmauer gestellt und das erhaltene Stück der jüngeren Anlage auf Nordwestrande der Tukulti-Ninib-Terrasse ausgegra welches wahrscheinlich macht, daß diese sogenannte Front" bis nach c E 4 V auch in jungassyrischer vielleicht der Salmanassars II., noch fortifikatorisch a baut war.

Assur, den 23. Oktober 19

In b C 5 V und b B 6 I wurden Reste einer äl fast 15 m starken von SW nach NO gerichteten Fest mauer mit dicht gestellten, engen, niedrig-überwö Durchgängen freigelegt, deren Ruinen die jüngere uns verfolgte Festungsmauer durchschneidet. Bevor mehr von dieser älteren Anlage erforscht ist, wird da besser noch nicht abschließend geurteilt.

Eine baulich wohlerhaltene jungassyrische Gruft ähnch der *Mitt.* 31, S. 18, 19, abgebildeten, ist in b C 6 II usgegraben worden; sie war in alter Zeit geplündert orden.

Der dies Jahr sehr mild verlaufene Sommer ist zu nde. Heute hat es stark geregnet.

Assur, den 6. November 1906.

Herr Jordan ist am 1. November wohlbehalten wieder er eingetroffen.

Eine türkische Kommission der Krongüter zur Unterchung des Tigris auf Schiffbarkeit zwischen Bagdad und ossul besuchte uns heute.

Ziemlich 200 m vor der Front des Außenhakens liegen este eines Bauwerks aus Kalksteinquadern und großen rillten Kalksteinblöcken, an denen sich Spuren von Keilschriften finden. Wir haben begonnen sie freizulegen, sie im Zusammenhang mit der Stadtbefestigung zu ehen scheinen.

Assur, den 15. November 1906.

Die Untersuchung der geturmten Mauer vor der Nordestfront des Außenhakens hat in b C 4 V und in b A 5 I einen neuen Turm ergeben, sodaß bisher vier Türme mit 20 bis 23 m Kurtinenlänge bekannt sind.

Die Ausgrabung des weit nach NW vorgeschobenen ockmauerwerks (ω 3) ist mit verstärkten Kräften fortsetzt worden. Es ist ein ausgedehntes Bauwerk aus rgonidischer Zeit, darüber Reste eines nicht unbeträchthen „parthischen“ Gebäudes, die mit starken Aschehichten bedeckt sind.

Assur, den 20. November 1906

Das im vorigen Bericht erwähnte „sargonidisch Bauwerk ist diese Woche durch Inschriften in situ *bît akîti**, d. h. „Neujahrsfest-Haus“, oder *bît et-ki-it*, d „Festfeier-Haus“ mit dem Epitheton *mûšab ᵻᵗ Aššur*, „Wo sitz des Gottes Asur“ festgestellt worden. Diese Inschrif stammen von Sanherib und lauten in Übersetzung:

10983: „Sanherib, König des Alls, König vom La Assur, Hersteller der Bilder des Gottes Asur und der gro Götter, hat dieses Neujahrsfesthaus von seinem Fundam bis zu seinem First mit Kalksteinblöcken bergegleich erhö

10986: „Sanherib, König des Alls, König vom La Assur, Hersteller der Bilder der Götter Asur, Anu, Šamaš, Adad, Nergal, der Ischtar von Kidmur (?), Rub und der großen Götter bin ich.

Dem Haus der Festfeier, dem Wohnsitz des Go Asur, meines Herrn, habe ich mit hellen Steinblöcken Fundament hergestellt.“

Diese Inschriften stehen auf den Oberflächen einze Muschelkalkblöcke der sehr soliden, auf dem dafür a arbeiteten Fels aufsitzenden Fundamente; eine andre schrift größeren Maßstabs, ebenfalls von Sanherib, einst über mehrere Blöcke einer Schicht hinweg, ist bisher nicht vollständig bekannt; endlich zeigen sich R von Inschriften auf den großen gerillten Blöcken, w scheinlich von demselben König.

Das Material ist der charakteristische, in der N vorkommende weißlich-gelbe, sandhaltige Muschelkalks der am *Mušlalu* und im *Kisallu* des Asurtempels zu Qua verblendung und Blockfundamenten von Sanherib Asarhaddon verwendet wurde. Auch die Anbringung Inschriften ist ähnlich wie dort.

Das „Festhaus“ Asurs liegt westlich des Quadrats des Stadtplans von 1904. Wir bezeichnen diese an a lich anschließende senkrechte Quadratreihe, die also a

*) Ein zusammenfassender Bericht Andraes über das „Fest findet sich auf S. 24—32 dieses Heftes.

halb des Plangebiets liegt, mit ω und den Ort des Festhauses mit ω 3. Soweit sich bis jetzt erkennen läßt, liegt das Gebäude nördlich außerhalb der Stadtbefestigung, nämlich an der Mündung des ersten der vielen aus Westen kommenden Wadis in die Ebene, etwa 900 m genau westlich des Asurtempels. Bisher war über das *Akîtu*-Fest, das in Babylon als Prozessionsfest eine so große Rolle im Götterkult spielt und im Frühjahr (April) gefeiert wurde, in Assur nichts bekannt. Es läßt sich aus dem wenigen, was die obigen zwei Inschriften bieten, erkennen, daß es ein Fest war, welches zum Kult des Asur gehörte, und daß Asur, d. h. sein Kultbild, den Tempel verlassen mußte, um sich im Festhause niederzulassen, das Festhaus zu einem *mûšab* d. h. „Wohnsitz" zu machen.

Das Ramadanfest wird vom 19. bis 21. d. Mts. gefeiert.

Daud Dabbagh Tschelebi wurde zum Kanzler des Vizekonsulats ernannt.

Assur, den 27. November 1906.

Die Inschrift 10998 findet sich über vier Blöcke der untersten Fundamentschicht hinweggehend an der Südwestseite des Festhauses (ω 3). Sie ist unvollständig, zwei oder vier Blöcke fehlen, doch wird sie bis auf das Epitheton zu *bît akîtu* leicht zu ergänzen sein.

Zahlreiche Bruchstücke ungebrannter Tontafeln fanden sich in den Durchgängen der alten Maueranlage in b B 6 I; sie sind durch Feuchtigkeit und Druck alle stark beschädigt und vielfach ganz verdorben.

Am 26. wurde wegen Regens nicht gearbeitet.

Assur, den 4. Dezember 1906.

Herr Stephan ist am 2. Dezember auf einem Kelek von hier nach Bagdad abgereist, um zur See nach Deutschland zurückzukehren.

Seit 2. Dezember erfreuen wir uns des Besuchs unsere alten Freundes Daud Tschelebi, des nunmehrigen Kanzler des Kaiserlichen Vizekonsulats in Mossul.

Im „Festhaus“ (ω 3) ist ein Pfeilerfundament au 6 Kalksteinblöcken mit einer Reiheninschrift Sanheribs a der Oberfläche freigelegt worden. Im ganzen ist sie vo ständig, im einzelnen mannigfach beschädigt, scheint j doch inhaltlich nicht viel von den bereits mitgeteilten a zuweichen.

In bB6I fand sich eine Sammlung von 58 mei kleinen, ungebrannten Tontafeln, in einem Tongefäß g schichtet, die ebenso wie die früher in den alten Maue durchgängen gefundenen Tontafeln dem Schriftcharakt nach in die altassyrische Zeit, vielleicht um Tukulti-Ninib gehören. Die oft gut erhaltenen Eponyme geben dah keine genaue Fixierung. Die mittelgroßen Stücke si bisweilen enveloppiert und auf der Enveloppe gesieg und mit zwei Schriftzeilen gekennzeichnet, sie schein Listen und Summierungen von Leuten (*ṣâbê*) zu enthalten u deshalb zu den Bruchstücken großer Tontafeln zu gehöre die schon gemeldet wurden und die zumeist namentlic Aufzählungen von Personen enthalten. Die ganz klein Tafeln tragen nur Siegelabdrücke.

Assur, den 10. Dezember 1906

Unter den im letzten Bericht gemeldeten Tontaf befindet sich eine (11 018 z) mit folgendem Datum:

arah Mu-ḫur-ilâni ûmu V^kam li-mu
^m IS-KU-ti- ^il Nin-ib PA

d. h. „Am 5. Muḫur-ilâni des Eponymjahres des Tuku Ninib, PA.“ Der (abgekürzte?) Titel *PA* findet sich zwei auf einem Ziegelstempel (No. 2) Adadniraris I., des Gr vaters Tukulti-Ninibs I. Daß der Eponym der König Tuku Ninib I. ist, scheint mir danach und nach dem Schr

harakter sicher. Der Befund spricht dafür, daß die Tonafeln zur Zeit des Bestandes der starken Mauer mit den ielen Durchlässen auf den Fußböden verstreut wurden, odaß sie immerhin einen Anhalt bieten, die interessante ltere Befestigungsanlage in b C 5 IV, V, b B 6 I, die konruktiv zu der großen Palastterrasse Tukulti-Ninibs I. paßt, u datieren.

Die Tontafelinschrift 10 997 a, die zu diesen Tafeln ehört, gibt eine Anzahl Namen von höheren Beamten der Offizieren?) aus jener Zeit.

Assur, den 18. Dezember 1906.

Am 12. d. Mts. bin ich mit Daud Tschelebi nach ossul geritten, um dem Generalgouverneur meinen Gegenesuch abzustatten. Ich genoß dort im Vizekonsulat die astfreundschaft des Herrn Anders und hatte während es zweitägigen Aufenthaltes Gelegenheit, unsere Mossuler ekannten zu begrüßen. Auf dem Hinweg fand sich Gegenheit zu einem kurzen Besuch von Nimrud-Kalchu, nd von Mossul aus zu einer teilweisen Umreitung der adtmauer von Nineve. Am 17. früh bin ich wieder in ssur eingetroffen.

In der Grabung am *Akîtu*-Haus sind zahlreiche weitere schriftblöcke Sanheribs herausgekommen, die sämtlich in n Fundamenten verteilt in situ liegen. Der Grundriß zeigt genartige, ungewöhnliche Pfeilerstellungen an beiden hmalseiten des über 28 m langen Hofes, sodaß ein eressanter neuer Bautypus erwartet werden kann.

Assur, den 25. Dezember 1906.

Im Asur-Festhaus unterscheiden sich jetzt zwei assyche Perioden, beide inschriftlich für Sanherib bezeugt, d eine „parthische", die sich in gewisser Weise der

assyrischen anpaßt. Dicht bei der nordöstlichen Pfeiler
reihe des Sanheribhofes erhebt sich eine parthische Ziegel
pfeilerstellung mit Halbsäulen nach dem Hofe zu, sodaß
auch in später Zeit an dieser Hofseite eine offene Halle
zu ergänzen ist. Nach Osten zu scheint sich der Sanherib

Abb. 6. Festhaus. Die drei westlichen parthischen Ziegelpfeiler, von O, der letzte auf assyrischem Quaderpfeiler aufsitzend.

bau noch auszudehnen, so daß ein neuer Grabungsabschn
begonnen werden soll, sobald wir den jetzt bearbeitet
schon ziemlich verständlichen Gebäudegrundriß vollstän
abgeräumt haben werden.

Assur, den 1. Januar 1907

Die Festhausinschriften Sanheribs, deren jetzt e
größere Anzahl allenthalben in den Fundamenten vert

reiliegen, variieren untereinander teils in der stereotypen inleitenden Götteraufzählung, teils in den Beiworten des Gebäudenamens. Zwei bemerkenswerte Lesarten sind:

a) auf No. 11 057 (Blockinschrift):

te-me-en bît a-ki-ti ša i-sin-ni
ki-re-ti ^{il} *Ašur ina pi-i-li*
^{aban} *šadi-i uššû-šu ad-di*

b) auf No. 11 054 (Reiheninschrift über vier Blöcke):

. . . . *bît a-ki-ti ṣêri*
i-sin-ni ki-r[e-ti ^{il} *A]šur istu uššê-šu*
a-di gab-dib-b[i-šu . . .

Hieraus ist der Name oder die nähere Bezeichnung des Festes („Fest des Gastmahls (?) des Gottes Asur") und die Bezeichnung der Örtlichkeit des Festhauses, nämlich *ṣêru* nach Del. *HWB* „Ebene, Niederung") zu entnehmen.

Assur, den 8. Januar 1907.

Außerhalb und innerhalb des Festhauses finden sich Gruben und Rinnen, die ich vorläufig für gärtnerische Anlagen halte. Sie sind nachweislich assyrisch und, da man sie bisher nur aus bildlichen Darstellungen kannte, besonders beachtenswert.

Assur, den 22. Januar 1907.

Verflossene Woche wurde an einem Regentage nicht gearbeitet.

Das Festhaus liegt in einem ausgedehnten Garten mit künstlicher Bewässerung. Auch in dem höher gelegenen Hof des Heiligtums befanden sich Anpflanzungen. Diese und die Richtung der Bewässerungskanäle, die sich teils im Fels, teils in dem mehrfach von uns quer geschnittenen umgebenden Erdreich noch deutlich abheben, sprechen dafür, daß der Garten mit dem Festhaus angelegt wurde.

Teile davon sind später bei dem Umbau kassiert worde
Die Pflanzgruben liegen in Carrés mit Abständen von
bis $2^1/_4$ m und sind reihenweise in der Richtung der en
sprechenden Festhausseite mit Kanälen verbunden. Ic
erwähnte früher die geringe Tiefe der Gruben, die selte
mehr als $1^1/_2$ m beträgt, und den geringen Durchmesse
($^1/_2$ bis 1 m). Große Bäume können also bei diesen Maße
nicht hier gestanden haben; für Stauden und kleinere nic
perennierende Pflanzen sind die Abmessungen hingege
wohl zu groß. Doch kann man sich gut Sträucher wi
Granatbüsche oder etwas ähnliches angepflanzt denke
Wurzelspuren haben sich bisher nicht gefunden. Es sin
bereits über 200 Pflanzgruben freigelegt, doch steht fes
daß dies nur ein kleiner Teil der gesamten A
pflanzung ist.

Assur, den 29. Januar 1907.

Wegen des großen Festes, Korban beiram, wurde 2
bis 26. nicht gearbeitet.

Assur, den 5. Februar 1907.

An den Pflanzgruben ist jetzt der Garten auf all
vier Seiten des Festhauses nachgewiesen, sodaß man sag
kann, daß das Heiligtum innerhalb des Gartens lag.
gilt jetzt noch die ältere Rückfront und die jünge
Vorderfront des Gebäudes mit allen Einzelheiten freiz
legen, wobei ungewöhnlich harte und ganz sterile Mass
von durchschnittlich 3 m Höhe zu entfernen sind. Die
lassen sich wohl als Verfallprodukte der sehr stark
Lehmziegelmauern des Festhauses erklären, die ab
nirgends mehr erhalten sind. Wo auch die Blockfun
mente verschwunden sind, haben sich doch an den meist
Stellen noch deutliche Abarbeitungen im Felsboden für
Fundamentbettungen ergeben.

Assur, den 12. Februar 1907.

Am *Akîtu*-Hause sind die Süd- und Westecke der älteren Anlage besonders solid gegründet, indem man den Felsboden tiefer ausschachtete und den Baugraben mit Kalksteinblöcken massiv ausmauerte.

An einem Tage wurden die Grabungsarbeiten wegen Regens ausgesetzt.

Assur, den 26. Februar 1907.

Die Freilegung der Südost- und Nordwestseite des Festhauses ist jetzt soweit vorgeschritten, daß sich die Ausdehnung des Gebäudes übersehen läßt. Auch der Zugang der neueren Anlage ist wenigstens in den Mauer- und Schwellenfundamenten kenntlich geworden. Er führt von einem Felsrücken im gleichen Niveau zum Hof, während der umgebende Garten auf tieferem Niveau angelegt ist. An die Grenzen dieses Gartens sind wir noch nicht gelangt. Im Nordosten scheint er sich noch weiter in die Ebene erstreckt zu haben, wo seine Spuren verschwinden. Im Südwesten versuchen wir seine Ausdehnung durch einen Graben festzustellen und beabsichtigen dies auch an den übrigen Seiten zu tun.

Assur, den 26. März 1907.

Die Festhausgrabung ist am 23. d. Mts. beendet worden. Es wird jetzt ein kleines noch nicht freigegrabenes Gebiet in b D, E 6 III, IV untersucht wegen der früher dort angeschnittenen, vielleicht zur Terrassenbefestigung Tukulti-Ninibs I. gehörigen Maueranlage, deren Ruine mit jungassyrischen Privathäusern bedeckt ist.

Herr Preußer ist am 21. d. Mts. hier eingetroffen.

Der französische General de Beylié aus Paris besuchte uns.

Assur, den 2. April 1907.

Die Verfolgung des Binnenhakens in b E 7 I und d westlichen Außenwalls südlich des *Gurgurri*-Tores in b C 7, 8 wurde diese Woche wieder aufgenommen. In b E 6 III, IV zwingen die Privathäuser zu langsamer A räumung, wobei die üblichen Einzelfunde an Siegelzyl dern, emaillierten und rohen Tongefäßen, sowie zahlreic Gräber mit ihren Beigaben auftreten.

Assur, den 9. April 1907

Wir hatten den Besuch des Herrn Dr. H. Grothe u des Herrn Anders. — Infolge ergiebiger Regen ist Frühjahr ungewöhnlich fruchtbar und angenehm.

Assur, den 16. April 190

An der westlichen Außenlinie ist gegenwärtig 100 m lange Abschnitt von b B 7 IV bis b D 8 IV in Arb wo sich schon jetzt deutlich zwei getrennte Mauerzi Innen- und Außenwall, erkennen lassen.

Assur, den 23. April 190

Es wurde versucht, den im letzten Bericht erwähn Innenwall, den wir mit der normalen Mauerstärke dem normalen Turm in b C 7 IV konstatieren konnten Beziehung zum Binnenhaken zu bringen, dessen le Spuren bis dicht an die Westschlucht (b D 7 I) zu folgen waren. Abgesehen von der Schlucht waren a an deren Rändern auf dem blanken gewachsenen Bo keine Spuren mehr zu finden, sodaß eine Lücke von 60 m Breite in Ungewißheit verbleibt. Doch hat das In wallstück in b C 7 IV die Tendenz nach NO umzubie und die Verhältnisse am *Gurgurri*-Tor erlauben kaum

ndere Ergänzung, als eine direkte Verbindung zwischen innenhaken und Innenwall, sodaß also die innere, von er äußeren Umwallung ganz getrennte Mauerlinie an eser Stelle geschlossen wäre. Das Tor, das notwendig urch diese hindurch die Passage nach dem Stadtinnern rmöglichen mußte, ist noch nicht sicher erkannt. Ist es cht ein Raub der Westschlucht geworden, so geben vielicht die von der normalen Mauerstärke (7,80 m) beträchtch abweichenden, aber sehr wenigen Fundamentschichten nter der Straße in b D, E 6 V, 7 I, und ferner diese letztere lbst die Lage an; die erhaltene Straße ist sicher erst ach Verfall des Binnenhakens entstanden, folgt aber öglicherweise einem älteren Verkehrsweg.

Herr Anders ist von Mossul mit Urlaub nach Teheran gereist.

Assur, den 30. April 1907.

Die Verfolgung beider Festungsmauern ist bis c A 8 V langt. In b E 8 III und Umgebung macht sich eine ößere Ausdehnung der Grabung nötig, da ältere Mauerste und jüngere Steinpackungen, sowie Ausbauten am nnenwall auf besondere Anlagen schließen lassen.

Eine Ziegelgruft jungen Stils wurde in b E 8 II antroffen. Sie war im Gewölbescheitel erbrochen und mit hutt gefüllt, der auch ungebrannte Tontafeln und uchstücke solcher enthielt. Die Beigaben der zahlichen Beisetzungen fanden sich durcheinander geworfen ch vor, hauptsächlich Tongefäße, Kupferringe, Rosettöpfe.

Gewaltige Heuschreckenzüge sind über Schergât herfallen und vertilgen die Ernte. Im Hause können wir s ihrer nur mühsam erwehren.

---

4. Das Festhaus.

Von W. Andrae. (April 1907.)

Im November 1906 ergaben vorläufige Untersuchunge in ω 3, etwa 200 m vor der Front der Außenumwallung d Stadt, daß die wenigen dort zutage liegenden Kalkstei blöcke Teile eines großen Gebäudes, wie sich später herau stellte, des von Sanherib errichteten Festhauses f den Gott Asur seien. In dem ebenen, von einem klein Wadi durchschnittenen Gelände zeigten sich sonst kei Spuren, der Fels trat an mehreren Stellen zutage, Kle funde fehlten gänzlich, und es war bald zu erkennen, d die oft bis ca. 4 m starken vielschichtigen Fundamer aus großen lagerhaften Blöcken und sorgfältig behauen Quadern von Kalkstein einen willkommenen Steinbru für nachassyrische Bewohner Assurs gebildet hatten u mehrfach bis auf den blanken Fels ausgeraubt word waren. Diese Zerstörung fällt schon in die vorparthisc Zeit; denn auf dem Schutt jenes Steinbruchs steht parthische „Festhaus", dessen kümmerliche Reste nc eine ziemliche Ähnlichkeit der Grundrißanlage mit d jenigen des assyrischen Baus erkennen lassen. Vom Ra verschont blieben meist nur Teile der tiefsten Schich und die schuttbedeckten freistehenden Pfeiler im I welche die Steinräuber bei der Verfolgung der dur gehenden Mauern nicht finden konnten; allenthalben a war der Fels mit seinen Abarbeitungen, den Fundame betten, vor der ja ganz unrentablen Zerstörung sich und so waren auch an den vollkommen geplünder Stellen doch die Mauerzüge noch mit wenigen Ausnahr zu verfolgen und die Aussichten für ein vollständi Grundrißbild somit günstig.

Es wurde daher die gänzliche Freilegung des Bau Angriff genommen und dadurch gewonnen: ein bisher bekannter Bautyp in seiner allgemeinen Grundrißges tung, einige Einzelheiten über Tag, endlich die gebende Gartenanlage. Aus den größtenteils in situ

ndenen Bauinschriften Sanheribs erfuhren wir außerdem äheres über Lage und Bestimmung des Baus und des arum angelegten Obstgartens.

Wörtlich übersetzt wird er genannt: „Feierhaus der bene für das *Kirêtu**-Fest des Gottes Asur", auch „Sitz es Gottes Asur". [*Bît akît ṣêri ša isinni kirêti ilAšur*] nd [*mûšab ilAšur.*] Die Ortsangabe *ṣêri*, d. i. Blachfeld, teppe, Ebene, halte ich für den Namen des Platzes, elchen — im Gegensatz zur fruchtbaren Flußniederung nd zu dem meist wüst-trockenen Hügelgelände west-h von Assur — die niedrige Hochebene zwischen beiden ldet. Er befindet sich, wie inschriftlich feststeht, im chutzbereich der Stadt, *ina kidan ali*, aber auf be-ächtlich tieferem Niveau und außerhalb der Umwal-ngen.

Über das *Kirêtu*-Fest gibt eine in London befindliche kunde**, wie es scheint, näheren Aufschluß. Sie bezieht h möglicherweise auf unser Festhaus. Asur, als tter-Herr und -König, versammelt danach die übrigen tter um sich zum Gedächtnis seines Siegs über Tiamat. nherib rühmt sich, das in Vergessenheit geratene Fest-us wieder zu Ehren gebracht und neu errichtet zu haben tsächlich fanden sich durchaus keine Spuren älterer uanlagen), und schildert ein die Götterversammlung dar-llendes Kupferrelief, das er an einem Tore angebracht be. Man wird sich nun das Fest dieser Versammlung Götter als feierliche Prozession sämtlicher Götter-der der Stadt nach dem Versammlungsraum des Fest-ises vorstellen dürfen, etwa analog der großen baby-ischen Neujahrsfestprozession. Auch das *Kirêtu*-Fest

---

*) *kirêtu* nach Del. *HWB* = „Gastmahl (vom Einladen)", also Versammlung Eingeladener.

**) K. 1356, von Meißner und Rost, neuerdings von Zimmern be-delt in Ber. d. phil.-hist. Kl. d. K. Sächs. Ges. d. Wiss. LVIII, (12. 03.) Ich verdanke die Mitteilung hierüber der Güte des Herrn Messerschmidt.

war ein Neujahrsfest, es fand im Nisan, dem ersten M
(unserm April) statt.

Im Festhaus war also durch Weiträumigkeit für d
Götteransammlung Sorge zu tragen. Man gelangte
der Südostseite durch das breite Vestibül in einen we
Hof und ging über ihn auf breiter Bahn, die rechts
links je 4 Reihen von Sträuchern einfaßten, geradesw

Abb. 7. Festhaus. Die nordöstliche Pfeilerreihe, von SO.

auf die Mitteltür des Hauptraumes zu, den wir kurz
nennen. Die Cella nimmt die ganze Nordwestseite
Hofes ein und hat bei fast 8 m Tiefe die enorme B
von 33 m. Außer der Mitteltür öffnen sich symmet
dazu noch zwei weitere Türen nach dem Hofe — ei
jungassyrischen Palastgrundrissen häufiger begegn
Einrichtung. Im Hof liegen vor den beiden an die
anstoßenden Seiten (NO und SW) je eine Reihe von s
rechteckigen Pfeilern (s. Abb. 7), so daß sich zwei nach

Hofe offene Hallen mit je acht Öffnungen bildeten: für Assyrien eine bisher unbekannte Anordnung. Die vierte oder Eingangsseite des Hofes enthält außer dem Vestibül in der Mitte noch beiderseits kleinere Zimmer. Ein ungeheuer anggestreckter Raum befand sich längs der ganzen SW-Seite, später ein ähnlicher auch längs der NO-Seite. Da über ihre Zugänglichkeit nichts auszumachen war, bleibt ihr Zweck vorläufig dunkel.

Dieses allgemeine Grundrißbild zeigt in den zwei Hauptbauperioden einige mehr oder weniger klare Verschiedenheiten. Der Bau ist unter Sanherib nicht aus einem Gusse entstanden, sondern hat nach der ersten Anlage einen durchgreifenden Neubau* erfahren. Auch finden sich Spuren einer dritten Änderung. An vielen Stellen ergibt sich der Doppelzustand ohne weiteres aus der Grundrißgestaltung. Wo dies nicht der Fall ist, scheint ein anderes Merkmal weiterzuhelfen: die Art der Inschriftblöcke, die als Bauurkunden in den Fundamenten ziemlich regellos verteilt sind. Die über mehrere Blöcke laufenden Bauinschriften (sog. „Reiheninschriften") sind an drei Stellen in sicher jüngeren Gebäudeteilen beobachtet, nie in den sicher älteren. Die „Blockinschriften", die auf einem einzigen Blocke angebracht sind, kommen in beiden vor. Da ältere Gebäudeteile beim Neubau abgetragen worden sind, so erklärt sich die Wiederverwendung der älteren Blockinschriften in jüngeren Gebäudeteilen. Auch aus der Art der Steinbearbeitungen ergeben sich geringe, allerdings nicht sehr sichere Merkmale. Schließlich konnte noch die Gartenanlage zu rate gezogen werden. Sie ist schon mit der alten Anlage zusammen entstanden und mußte beim Neubau an einigen Stellen kassiert werden. Dabei wurden ihre Unebenheiten, die Gruben und Kanäle, wo die neuen Fundamente darauf zu liegen kamen, sorgfältig zugemauert (vgl. Abb. 11). Solche Stellen dienen also als sichere

*) Vielleicht bezieht sich darauf K. 1356[3] „*E-dùg-ga*, den äußeren Tempel hatte Feuer verbrannt", (welches den Neubau nötig machte?)

Merkmale der jüngeren Anlage. Wir haben bei der Unter-
suchung alle diese Beobachtungen heranziehen müssen
da der Aufbau ganz im Stich ließ. Es blieben trotzdem
noch fragliche Stellen, worüber erst in der ausführlichen
Besprechung der genauen Aufnahme zu reden sein wird
zumal da die wesentlichen Teile aus den beigegebenen
Grundrissen Jordans in der Hauptsache klar zu ersehen
sind.

Der ältere Bau begann mit der Cella, die mit starker
Hofmauer und schwächeren Rück- und Seitenmauern um-
geben wurde. Diese letztere wieder trennte ein schmaler
Gang, dessen Zugänglichkeit ganz dunkel bleibt, von der
NW- und NO-Außenmauer, die eine Stärke von 3,70 m
oder 10 der bekannten Lehmziegelstärken Sanheribs
(36 □ + 1 cm Fuge) besaß. Die NO-Außenmauer bildet
zugleich die Rückwand der NO-Halle am Hof, während
hinter der SW-Halle, deren Rückwand deshalb vielleicht
geringere Stärke besaß, ein langgestreckter Raum lag, der
die Außenmauer in gleicher Stärke von 3,70 m umfaßt.
An der SO-Seite lag der auf die Mitte des Hofes führende
Eingang, zu Seiten des Toreingangs finden sich die beiden
einzigen im Fundament zum Ausdruck kommenden Front-
vorsprünge, wohl für die zwei Kavaliertürme, die an einem
rechtschaffenen Tempeltor nicht fehlen dürfen. Neben dem
Vestibül liegt rechts und links je ein vom Hof aus zu-
gängliches Zimmer.

Wäre der Längsraum an der SW-Seite nicht, würde
eine leidliche Symmetrie herrschen, so jedoch ist dem
Hause eine schwer verständliche Ungleichheit zuteil ge-
worden, die gewiß eine ganze Zeit bestanden hat; denn
die Gartenanlage mit ihren Gruben und Gräben schmiegt
sich dicht an die vier Außenseiten an.

Beim Neubau wurde diese Asymmetrie aus ästhe-
schen oder praktischen Gründen beseitigt, indem man
einen ähnlichen langgestreckten etwas breiteren Raum
vor die NO-Seite legte und ihn mit der üblichen 10 Ste-
starken Außenmauer umgab. Auf diese Weise kam

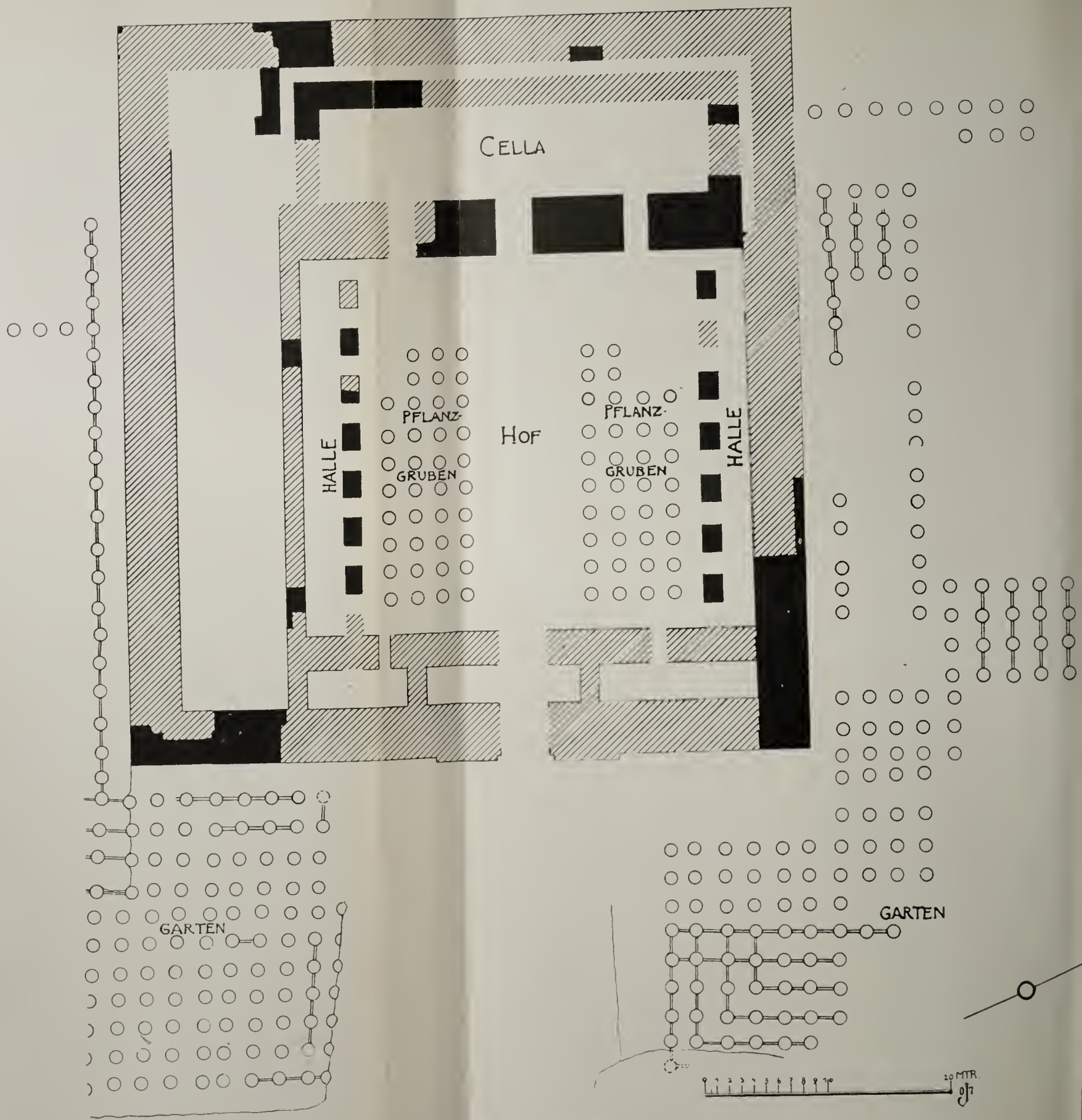


Abb. 8. Festhaus. Planskizze der älteren Anlage.
Vom Garten sind nur die freigelegten und nachweisbaren Teile eingetragen.

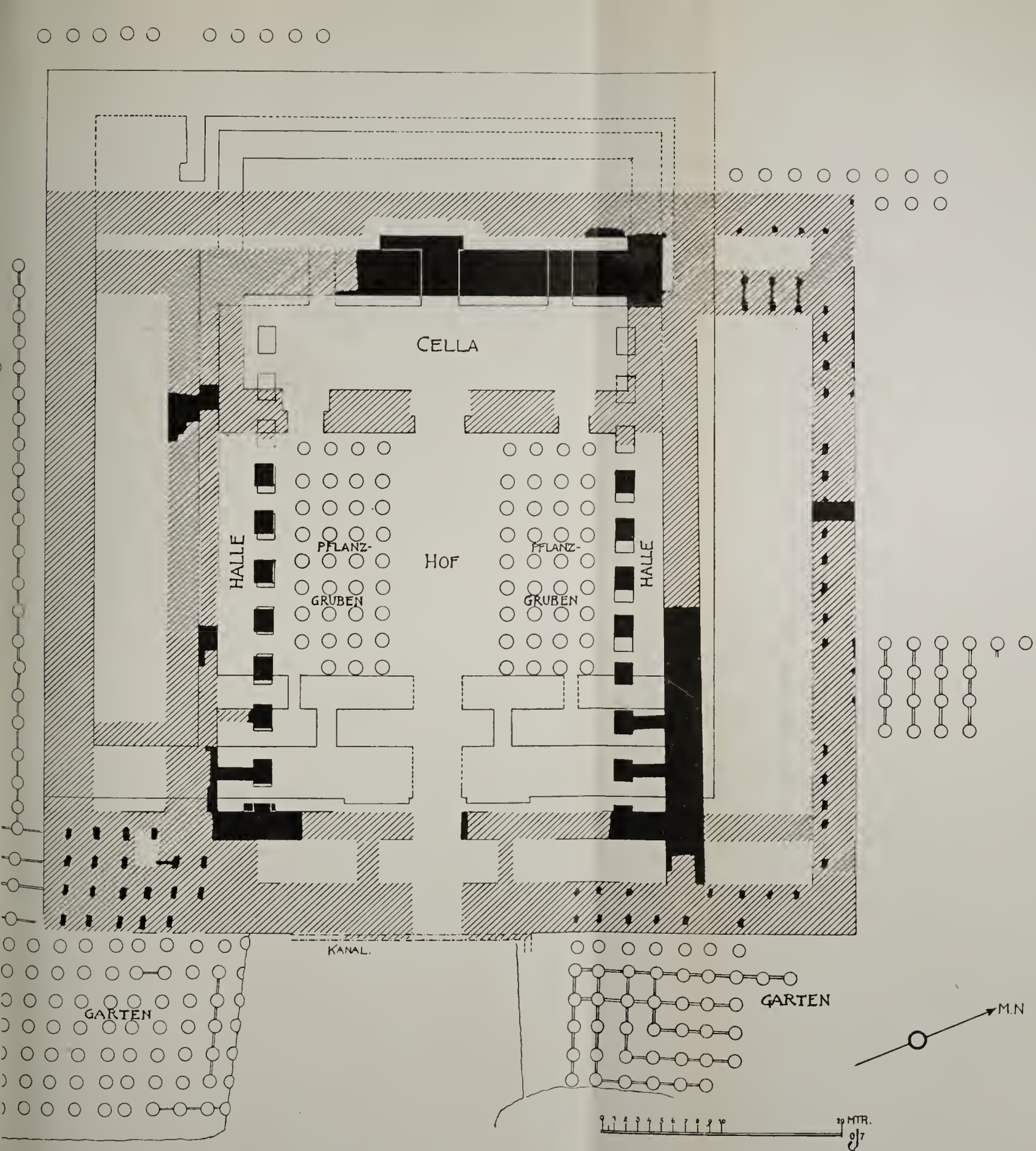


Abb. 9. Festhaus. Planskizze der jüngeren Anlage.
Die ältere Anlage ist in Umrissen eingezeichnet.

aupteingang annähernd in die Mitte der Front — ab-
olute Genauigkeit darf man bei assyrischen Bauten
cht verlangen —, und die Raumverteilung ist jetzt besser
gewogen. Verständlich ist dieser Längsraum freilich so
enig wie sein älteres Pendant. Nirgends findet sich die
ur eines Zuganges, wie er sich doch sonst selbst noch
den Fundamentbetten im Fels markiert.

Dies ist jedoch nicht die einzige Änderung der zweiten
eriode. Die ganze Anlage wurde um eine Raumtiefe
ch SO, also nach der Stadt zu verschoben, eine Maß-
gel, für die es schwer ist, einen ausreichenden Grund
finden. Möglicherweise wollte man aus dem Bereich
s kleinen Wadis kommen, welches auch damals schon
e Rückfront berührte. — Die alten Cellawände wurden
m Teil abgetragen, zum Teil wiederbenutzt; die Räume
r alten (SO-) Eingangsseite ganz abgetragen und vor
r alten Front mit etwas anderer Teilung neu errichtet;
e alten Baugräben füllt man zu, mauert aber darin aus
hmziegeln für die Eingangsbahn feste Fundamente und
hnt den Hof und die Pfeilerhallen bis zur neuen Raum-
ihe aus. Die Pfeilerstellungen erfuhren dabei eine neue
nteilung, wobei jedoch die alten Fundamente wieder-
nutzt werden konnten.

Die jüngere Cella hat ca. 33,20 m Breite und 7,80 m
efe. Der Raum ist mit Lehmziegelmauerwerk auf Fels
fgehöht und mit Steinplatten gepflastert. Durch die
tteltür führen drei Steinreihen und in der Cellamitte
den sich Aussparungen am Pflaster und eine der Tiefe
ch angeordnete weitere Plattenreihe. Ferner liegen
ch rückwärts (NW) abgerollt 7 größere Quadern mit je
und 3 Rillen an einer Seite, durch welche ebenfalls die
tte der Cellarückwand betont wird. Man kann sie viel-
cht, wie Jordan vorschlägt, zu einer Nische rekon-
uieren, die ja in einer Cella wünschenswert wäre. Ein
stament hat sich nicht erhalten, doch liegt gerade an
r Stelle, wo man es suchen müßte, ein parthischer
stamentartiger Steinbau mit Sockelprofil, der sich wie

eine Reminiscenz an das alte Postament ausnimmt. Steinreihen in der Mitteltür werden in irgend einer W mit dem Transport des Götterbildes im Zusammenh gestanden haben; näheres läßt sich schwerlich feststel

Über die Wucht der Bauweise kann man sich einen Begriff machen an den Hallenpfeilern, die bis Fußbodenhöhe erhalten sind. 5, 6 ja 10 Schichten schw Kalksteinquadern, je von mindestens $^1/_2$ m im Kubus sehr oft viel größer, sind bis Fußbodenhöhe übereinan geschichtet als Fundamente für die eigentlichen Wä die wohl aus dem üblichen Material, den Lehmziegeln, standen haben werden. Nirgend sind sie erhalten, war in der tiefer gelegenen Umgebung ein außerord lich fester Lehmschutt in solcher Menge zusamme schwemmt, daß man ihn wohl als Verfallprodukt Mauern ansehen darf. Pflaster haben sich sonst k erhalten; nur im Torweg hob sich die Fußbodenhöhe folge der Lehmziegelgründung noch deutlich ab. Sie trägt ca. 2 m über dem umgebenden Gartengelände, z. T. künstlich auf dieses tiefe Niveau durch Ausschach des Felsens gebracht werden mußte.

Dieser Obstgarten wird inschriftlich ausdrück hervorgehoben und ist schon Rühmens wert sowohl sichtlich seiner Ausdehnung als wegen der z. T. schwie Abgleichungs- und Durchbruchsarbeiten, durch welche das einheitliche Bewässerungssystem möglich wurde. für den Zugang ein im Fußbodenniveau liegender rücken bleiben mußte, machte sich vor der Eingangs eine solide Kanalanlage nötig, die das Wasser von südlichen zur nördlichen Gartenhälfte führte. Der K ist aus Quadern gemauert und mit großen Steinbalke gedeckt. Daran hängt beiderseits ein Netz von winklig geknickten und parallelen Kanälen, die je der Höhe des Felsbodens in diesen oder in Erdbode graben zur Verbindung der Pflanzgruben dienen. haben 2—2,20 m Abstand voneinander. Das Wasser k so von einer oder mehreren Schöpfstellen aus, etwa

Abb. 10. Das Festhaus. Gesamtansicht der Ausgrabung, von Norden.

Abb. 11. Die Pflanzgruben bei der Südecke des Festhauses, einige davon zur Zeit des Neubaus zugemauert.

dem Tigris oder aus einem Brunnen oder Sammelschac
deren sich drei aus älterer Zeit stammende im Festhausgeb
gefunden haben, nach allen Gruben fließen und die A
pflanzungen bewässern. Dies ist das auch heute noch
diesem regenarmen Lande übliche und nötige System, v
man an den Pistaziengärten in Mossul beobachten ka
Das bewundernswerte an Sanheribs Garten ist die Energ
mit welcher der nackte Felsboden der Bepflanzung dien
bar gemacht wurde; denn nur an der Nordseite, wo
Fels zum Tigris abfällt, lagerte eine genügende Erdschi
auf, in der Gruben und Kanäle bequem angelegt wer
konnten, der übrige Teil war in harten Felsboden
schachten. Die Gruben sind zumeist kreisrund und na
unten spitz zulaufend bis $1^1/_2$ m tief. Der Humus,
einst die Gruben füllte, hatte die Wurzeln aufzunehm
die nicht in den Fels eindringen konnten.

Die Ausdehnung des Gartens beträgt vor der al
Eingangsfront (SO) 23 m, vor der jüngeren 15 m, nach
ca. 83 m, nach NO verschwinden seine Spuren im A
vium der Ebene, im NW sind schwache, nicht ganz sich
Spuren noch 34 m vor der NW-Wand gefunden, die A
dehnung in der NW-Richtung kann möglicherweise n
größer sein. Nimmt man die geringsten Ausdehnun
an, so war das angepflanzte Gelände 16 900 qm groß, l
zu treten noch ca. 430 qm bepflanzte Hoffläche.

Nach einer besonders ausgebauten Zugangsst
zum Festhaus wurde bisher vergeblich gesucht. Ver
lich führte sie auf dem flachen Felsrücken nach
Gurgurri- oder nach dem Außenhakentor, wohin sich
Eingang des Festhauses öffnet.

5. Aus einem Privatbrief W. Andraes.

Assur, den 16. April 1907.

Das Festhaus ist eine schöne Ausgrabung — gewesen! genwärtig steht sie leider voll Wasser. Wilde Natur- valten haben unsere kunstvollen Dämme zerrissen und einem kolossalen Gusse alles in einen See verwandelt,

Abb. 12. Die Ausgrabung des Festhauses überschwemmt.

nur ganz allmählich austrocknen wird. Wir lächeln Gewalten aber Hohn, denn alles war schon schön zu ier gebracht, sodaß die Wetterdämonen dieses Mal die rellten sind.

6. Das „Neujahrsfesthaus" *(bît akîti*)* von Assur.

Uralt war in Babylonien die Sitte, den Frühlin
anfang, der zugleich den Anfang des Jahres bildete, du
riesige den Göttern dargebrachte Schlacht- und Trankop
und üppige mit den Opfern verbundene Festschmäuse
feiern. Schon das babylonische Nationalepos erzählt, d
Xisuthros (*Ut-napištim*), während er das Schiff bauen li
das ihn und die Seinen durch die Wogen der Sint
tragen sollte, Rinder und Schafe in Mengen geschlach
und Most, Wein und Öl in Strömen ausgegossen habe, „
Fest feiernd gleich dem *akîtu*-Tag". Das *akîtu*- oder N
jahrsfest war ein Fest „der Freude und des Frohlocke
für alle Götterwesen Himmels und der Erde, ein F
„des Jubels" auch für die Menschen, die in Babylon
seitdem dieses Einheitsstaat geworden, nach der Stä
des Zentralheiligtums ihres Landes, nach Babylon, w
fahrteten, ebenso wie die Israeliten an ihren hohen Fes
nach Jerusalem hinaufzogen, um dort mit Kindern
Hausgenossen fröhlich zu sein vor Jahve, ihrem Gott.
begreift sich leicht, daß zur Feier dieses Neujahrsfe
mit seinen Hekatomben an Opfern und seinem Zu
einer zahllosen festlichen Menge der Marduktempel in
halb Babylons nicht ausreichte, daß vielmehr für d
Neujahrsfestfeier ein besonderes Haus, ein besond
Tempel *fuori le mura* errichtet werden mußte. Dies
in der Tat in Babylon der Fall — wenigstens errich

---

*) *Akîtu*, in der Bed. „Schmaus" jetzt bestätigt durch s
Wechsel mit *kirêtu* „Gastmahl" in den neugefundenen Assu
schriften, bezeichnet speziell den „Neujahrsfestschmaus", weshalb
im Nisan (März-April) gefeierte Neujahrsfest neben „Fest des Ja
anfangs" (*isinnu zagmuku* bezw. *rêš šatti*, d. i. hebr. *rôš haššānā*
Vorliebe *isinnu akîti* (synonym *isinnu kirêti*), das Neujahrsfes
bît akît(i) genannt wurde. Das mit *akîtu* gleichbedeutende *it*
dürfte nicht nur gleicher Wurzel mit *akîtu*, sondern geradezu *â*
zu lesen sein, wie der Wechsel beider Schreibungen auf den G
steinblöcken des Festhauses von Kal'at Schirgât in besonderem G
wahrscheinlich macht (vergleiche auch K. 1356 Z. 2 mit K
Rev. 20).

bukadnezar das dortige „Haus der Opfer, des hohen stschmauses (*akîti*) des Götterherrn Marduk“ an der ußeren Umfassung“, an der Ringmauer von Babel, d. h. außen vor der Stadt, wo nach beliebter babylonischer deweise die Wildesel sich tummeln.

Daß die Assyrer auch das Neujahrsfest und die Art d Weise seiner Feier mit ihrem babylonischen Mutterde gemeinsam hatten, war von vornherein anzunehmen, d stand durch eine Reihe assyrischer Inschriftstellen, denen von *akît*, *bît akîti*, Fest des *bît akîti* in Verbing mit Götterprozessionen, Opfern und Opfermahlzeiten *ptan*) die Rede ist, schon lange fest. Auch wenn nherib in seinen aus der Bibliothek von Nineve stamnden Inschriften (K. 1356 Z. 2, K. 2711 Rev. 20) das yrische Festhaus als *bît akît ṣêri* „Neujahrsfesthaus des ien Feldes“ bezeichnet, so stimmte das zu dem, was den Inschriften Nebukadnezars für die Lage des Festuses geschlossen werden durfte. Aber der unserer abungsexpedition gelungene handgreifliche Nachweis ses assyrischen *bît akît ṣêri* draußen 200 m vor der nt der Außenumwallung der Stadt Assur, die Autgung seines Grundrisses und der Nachweis weitgenter und reichbewässerter, das Festhaus rings umließender Gartenanlagen gibt mit einem Male unseren rstellungen von der Feier des größten und bedeutsamsten r babylonisch-assyrischen Feste in erfreulicher Weise be und Leben.

Den mythologischen Hintergrund der babylonischen ujahrsfeier bildete der Sieg des Gottes des Lichtes, rduk, über den Drachen des finsteren chaotischen vassers Tiamat, jener Sieg, nach welchem Marduk Grund einhelligen Beschlusses der Götterversammlung höchsten Herrn und Herrscher über Götter und nschen, zum Bestimmer aller Bestimmungen ausgerufen de. Und niemand weder im Himmel noch auf Erden e jemals gewagt, diese seine „alles überragende“ Stelg dem Gott Marduk zu rauben. Um so überraschender,

ja rätselhafter mußte es erscheinen, daß gemäß der To
tafel K. 1356 Sanherib die aus Kupfer hergestellten Tü
flügel des Hauptportals des Neujahrsfesthauses von Ass
mit einem großen, doch wohl in Kupfer getriebenen B
schmückte, welches die genannte Tontafel, einem Museu
führer vergleichbar, in allen Einzelheiten beschreibt u
erklärt und welches — kurzgefaßt — folgendes darstel
der Gott Asur fährt, mit Bogen und Donnerkeil bewaffn
neben sich als Wagenlenker den Gott Martu, auf ein
Streitwagen in den Kampf gegen Tiamat nebst den
ihr geborenen Ungeheuern, während vor ihm und hin
ihm die großen Gottheiten Assyriens, teils zu Fuß teils
Wagen, in Schlachtordnung den Gott Asur begleiten.
unerhörte Kühnheit Sanheribs, die sich in der Schöpf
dieses Bildnisses kundgibt, findet jetzt, wie mir sche
ihre Erklärung. In leidenschaftlich blindem Zorn h
Sanherib die heilige Stadt Marduks, Babylon, soeben
stört (689) und ist noch wie berauscht von dieser se
unseligen Tat. Er rühmt sich in einer Inschrift, wie
nachdem er Babel zerstört, seine Götter zerbrochen
seine Bewohner niedergemetzelt, sogar ihren Grund
Boden ausgerissen und in den Euphrat geworfen habe
Sanh. Bavian Z. 50 ff.); wie die Bewohner von Tilmun (e
fernen Insel im persischen Meer) die Staubmassen Baby
gesehen und, von Schrecken und Furcht vor dem Gott
überwältigt, Arbeiterkolonnen gesandt hätten, um B
immer gründlicher zerstören zu helfen; wie endlich er se
Sanherib, Erdmassen von Babel habe nach Assur sch
und zu Schuttwällen am Hauptportal des von ihm geba
Neujahrsfesthauses aufhäufen lassen, „um Asurs Her
beruhigen, die Erhabenheit seiner Macht den Mens
zu zeigen, als Schaustück für zukünftige Generatio
Wenn der assyrische König nun weiter ebendieses H
portal mit jener bildlichen Darstellung schmückte —
liegt näher als der Gedanke, daß Marduk vor aller
förmlich entthront, seiner alles überragenden Ste
entkleidet werden sollte? Auch als Bezwinger des Dra

mat sollte Asur in das Erbe Marduks eintreten, des ttes der gehaßten und nunmehr vernichteten Neben-hlerin der Stadt Assur. Sanherib selbst scheint dieser lkühne Schritt beunruhigt zu haben — die wiederholte rvorhebung in K. 1356, daß er jenes Bildwerk infolge er ihm gewordenen „Offenbarung", „auf Befehl der Götter mas und Adad" im ganzen wie im einzelnen geschaffen e, mutet an wie eine Beschwichtigung des eigenen wissens.

Da sich Sanherib rühmt, der erste assyrische König sein, der Backsteinbauten auf Felsblöcke gründete, so fte das *Akîtu*-Haus, welches Andrae dem Wüstenboden rissen hat und welches durchweg auf Kalksteinblöcke ründet ist, bis in die Fundamente hinein auf Sanherib ückgehen. In der Tat war ja das ursprüngliche „Fest-s der Steppe" nach Sanheribs Aussage „seit fernen Tagen gessen" worden (K. 1356), hatte man „infolge von Wirren Nöten (?)" sich darauf beschränkt, das Neujahrsfest rhalb der Stadt zu begehen. Erst Sanherib führte zum me des „Königs der Götter Asur" das Festhaus neu auf zwar aus Kalksteinblöcken „vom Fundament bis zum t".

Friedrich Delitzsch.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

ɔtember 1907. No. 34.

Mitteilungen

der

eutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

1. Vereinsnachrichten.

Gleichzeitig mit diesem Heft, das ausschließlich
en gewidmet ist, geht jedem persönlichen Mitgliede
. O.-G. eine Gabe zu in Gestalt kleiner Fundstücke
en ägyptischen Ausgrabungen.

Aus Fayenceperlen, die Gräbern aus dem sechsten
ünften Jahrhundert in Abusîr el-Meleq entstammen,
ach Entwürfen von Fräulein Margarete Brühl Hals-
hergestellt worden. Da die Anzahl der Ketten nur
den fünften Teil unserer Mitglieder zu bedenken
lichte, so ist zu dem Auskunftsmittel gegriffen worden,
erlosung zu veranstalten. Die vom Lose nicht be-
gten Mitglieder erhalten zwei Uschebtis, d. h. Fayence-
en, wie man sie den Toten zur Verrichtung der
rbeiten auf den Feldern des Jenseits ins Grab zu
pflegte. Diese sind derselben Gattung von Gräbern
men, wie die Perlen.

Abb. 1. Überschwemmungslachen.

2. Ausgrabung bei Abusîr el-Meleq 1906.

Von

Georg Möller.

Wie im Jahre 1905 so war es auch im folgende
Deutschen Orient-Gesellschaft vorbehalten, mit ihre
bung auf dem vorgeschichtlichen Friedhofe bei Abu
Meleq die „Saison“ der europäischen Grabungen
öffnen. Die Kosten des Unternehmens hatte mit
sicht auf die in diesem Jahre in reicherem Maße als
zu erwartenden anthropologischen Funde zum Te
Rudolf Virchow-Stiftung übernommen. Als Helfe
mir dieses Mal Herr Dr. med. A. Boerger, derzeit Vo
arzt am Potsdamer St. Josephskrankenhause, zur S

Am 6. Oktober traf Herr Dr. Boer

Vor-bereitungen.

Cairo ein, am gleichen Tage wurde unser
nach Aschment abgesandt. Am 8. vor
trafen wir mit unsern unterägyptischen Arbeitern,
wie im Vorjahre, in Aschment ein, unsere Oberägypte
schon zur Stelle. Achtzehn Kamele, bereits am Vo
aus Abusîr el-Meleq bestellt, standen zur Beladung
am Bahnhof. Schnell war das Aufpacken unter

eres Senussi besorgt, zu dessen Spezialität dieses einbar so leichte, tatsächlich nur von wenigen Fellachen klich aus dem Grunde verstandene Geschäft gehört. l nach Mittag setzte sich unsere Karawane in Bewegung.

Die Nilüberschwemmung bedeckte schon seit sechs chen das Land, sie mochte gerade bei ihrem höchsten nde angelangt sein. Gleichwohl war es dieses Mal t nötig, uns und unser Gepäck den morschen, schwergen Segelbooten anzuvertrauen, die früher während der rschwemmung den Verkehr zwischen Abusîr el-Meleq der Station Aschment aufrecht erhielten. Lange äle, die das Land durchqueren, waren im letzten ter angelegt, die ausgehobene Erde war in schmalen mmen aufgehäuft, gerade breit genug, um für Lasttiere gbar zu sein. Dieses Kanalsystem, zu der Zeit im entlichen fertig, aber noch nicht in Betrieb, soll, aus nderen Reservoiren gespeist, das Land während des en Jahres mit dem nötigen Wasser versorgen.

Damals, als wir hindurchzogen, bedeckte die Flut das d beiderseits der Dämme in breiter Fläche (Abb. 1); und dort streckte ein Baumwollfeld seine Zweigspitzen den weißfleckigen Kapseln aus dem Wasserspiegel us — die Ernte findet erst nach dem Zurücktreten der rschwemmung im November statt —; auf halbem Wege en wir an dem neu erbauten Häuschen des Irrigationsektors vorbei, das bei der in diesem Jahre besonders n Überschwemmung voll Wasser gelaufen war. Dies allerdings wohl auch ohnehin eingetreten, man hatte ich das Haus versehentlich ohne vorherige Erdaufung auf der Ackerfläche errichtet. Der bedauernse *Muhendis*, ein Kopte, hatte Hals über Kopf flüchten en und hauste jetzt friedlich mit seinem Esel, von erratten umtummelt, auf dem Damm in einem Bretterhlag, der kaum eine Fläche von 3×4 m decken mochte. Um 4 Uhr waren wir bei unserem Grabungshäuschen angt, an dessen Instandsetzung wir uns alsbald

machten. Um Sonnenuntergang war das Haus gerein
die Küche benutzbar, unser Gepäck und unsere Arbei
schaft untergebracht.

Bis zum 13. Oktober hatten wir an der Herricht
des Hauses zu tun — das Dach mußte neu gedeckt,
Dunkelkammer dicht gemacht, ein Magazinraum angel
werden. Am nächsten Tage konnte unsere Arbeit
ginnen.

Vorgeschichtlicher Friedhof.

Der im vorigen Jahre durchforschte
der Nekropole ist von ihren südlichen Ausläu
zunächst durch eine Senkung, weiterhin d
zwei breite, von West nach Ost verlaufende Kalks
barren getrennt.

Zunächst wurde in diesem Jahre der nördlic
Hügel jenseits der Senkung in Angriff genommen.
Gräber, die wir dort aufdeckten, gehörten durchweg s
der Zeit der ersten beiden Dynastien an. Unsere Fund
standen aus Thongefäßen der für jene Zeit charakteristis
Form, ferner Steingefäßen, vorwiegend aus Alabaster
Dieser erste Hügel war nicht sehr dicht mit Gräbern
legt, da felsenharte Gipskristalle, die dort den B
durchziehen, den primitiven Werkzeugen der vorgesch
lichen Ägypter — zum Graben dienten Thonscherben,
denen wir viele Exemplare mit stark abgenutzten Rän
in den Gräbern fanden — zu große Schwierigkeite
den Weg gelegt hatten.

Der zweite Hügel barg Bestattungen wesentlich
weichender Art, wie sie meines Wissens auf ke
andern der gleichzeitigen Friedhöfe belegt sind.
Gräber hatten meist die gewöhnliche Tiefe, waren r
eckig und durchweg ziemlich genau von Nord nach
orientiert. Am Nord-, d. h. am Fußende stand, wie
bei den andern Gräbern häufig, ein Haufen Tongefäß
schiedener Form und Größe, am Kopfende lag der Sch
häufig auch ein Schenkel von einem Opfertier. Was
Gräber aber von den andern unterschied, war ein
zahl von Schwellen, die aus lufttrockenen Ziegeln

ıert parallel die Gräber durchschnitten (Abb. 2). Auf
em Schwellenrost lag die Leiche, wie gewöhnlich in
kender Stellung. Vielfach waren an den Funden in
em Teile der Nekropole Brandspuren erkennbar.

So waren wir mit
erer Arbeit allmäh-
bis an die schon
ähnte Kalkstein-
e gelangt, die den
tenrand von We-
nach Osten durch-
ıeidet. Wir nahmen
den jenseitigen
elzug in Angriff:
erste Zehnmeter-
lrat (s. *Mitteil.* Nr.
. 5 ergab nichts,
ıso das nächste
das dritte. Da-
ı wurden über
n Kilometer weit
ı Süden hier und
Tastungen ausge-
t, sämtlich mit dem
hen, negativen
ltat. Nur einige
liche Gräber by-

Abb. 2. Grab mit gemauertem Rost.

inisch-koptischer Zeit wurden geöffnet. So blieb uns
ts weiter übrig, als uns mit der Tatsache abzufinden,
wir die südliche Grenze unseres vorgeschichtlichen
dhofes erreicht hatten. Im Westen nach Gräbern zu
ıen war zwecklos, da dort nur eine dünne, kaum eine
ıne tiefe Sandschicht den Felsboden überzieht. Im
len schließt unmittelbar der Friedhof der Spätzeit an.
ılieb uns also nur ein schmaler Streifen im Osten, un-
ılbar am Rande des Fruchtlandes, der gegen Ende der
ährigen und zu Beginn der diesjährigen Grabung des

hohen Wasserstandes wegen nicht hatte bearbeitet wer
können. Hier setzten wir nun mit voller Mannschaft ein
hatten das Glück, noch eine Anzahl recht interessa
Gräber mit hübschen Funden aufzudecken.

Abb. 3. Doppelt benutztes Grab.

Schon früher war uns aufgefallen, wie sehr die
tigkeit der Gräber je nach den Schwierigkeiten schwa
die der Boden den Grabwerkzeugen der Alten bot.
am Ostrande, im lehmigen Boden, lag Grab an Gra
einer Stelle konnten wir sogar eine zweimalige Benu
desselben Grabes nachweisen. Unter dem hierübe
gebildeten Grabe (Abb. 3) eines etwa 15jährigen Kr

s übrigens besonders charakteristisch für die späteste riode ägyptischer Vorgeschichte ist, fanden wir mensch-ne Knochenreste und Gefäßscherben einer wesentlich eren Zeit. Dieser Fund gab uns des Rätsels Lösung, swegen Gräber des ältesten Typs auf unserem Friedhofe nz fehlen, jüngere und jüngste aber im bunten Durch-ander aufgedeckt wurden: um sich die mühselige Grab-eit auf dem je weiter nach Süden desto härteren selboden zu sparen, hat man die alten Gruben mehr-h wieder benutzt, besonders harte Stellen, so z. B. lden, in denen sich das Wasser der Winterregen ammelt und mächtige Auskristallisierungen von Salz vorgerufen hatte, gänzlich vermieden. So erklärt sich h die verhältnismäßig geringe räumliche Ausdehnung Friedhofes.

Im ganzen konnten wir 257 vorgeschichtliche Gräber liesem Jahre öffnen. Die prähistorische Nekropole von sîr el-Meleq dürfte nunmehr erschöpft sein.

Die Funde bestanden, wie gewöhnlich, aus - und Steingefäßen, Messern aus Feuerstein Beigaben. Obsidian, Haarpfeilen, Schminkgriffeln, Salb-eln aus Knochen und Elfenbein, Armreifen aus Muschel-stanz, Kupfer, Elfenbein und Knochen, Schminktafeln Schiefer, Perlen usw. Als seltenere Stücke seien ge-

Abb. 4. Feuersteinmesser mit Holzgriff.

nannt: Ein Messer aus Feuerstein mit wohlerhalte
Holzgriff (Abb. 4), ein Alabasternapf in Form eines
flochtenen Körbchens (Abb. 5), ein zierliches Gefäß
schwarzem Stein, dessen Ornamentierung ein Trag
nachahmt (Abb. 6), unter den Tongefäßen ein bauch
Kännchen mit kleinen Henkeln, den späteren „Pil
flaschen“ in der Form nicht unähnlich, rotbraun be
(Abb. 7). Ein Siegelzylinder aus Elfenbein mit Tier
stellung wurde noch mit Resten der Leinenschnur

Abb. 5. Alabasternapf in Korbform.

Halse einer Leiche gefunden; ein anderes Grab schlie
lieferte außer einem hübschen Modellchen einer Keul
Elfenbeinschaft eine mit Golddraht beflochtene
strähne.

Unter den Kettengliedern sind zwei Täubchen,
aus Fayence, das andere aus Karneol, ferner eine Pe
Käferform bemerkenswert.

Die Grabung des Vorjahres hatte uns „Scheinb
aus Nilschlamm und Mehlkleie zusammengeknetete F
die dem Toten die irdische Nahrung im Jenseits ers

ten (s. *Mitteil.* Nr. 30, S. 11) finden lassen. Dem entechend konnten wir dieses Mal „Scheinmehl“ als Grab-

Abb. 6. Steingefäß mit Tragnetzornament.

gabe nachweisen. In mehreren Gräbern fanden wir nlich große Krüge, bis an den Rand mit feinem weißen

Abb. 7. Vorgeschichtliche „Pilgerflasche“.

l gefüllt. Daß dieser aus der Aufschüttung des Grabes nne, war völlig ausgeschlossen; diese bestand in einigen

der Fälle aus groben Kieseln, in den anderen lehmiger Erde.

Spätere Bestattungen.

Wie im Vorjahre fanden wir auch di Mal Gräber späterer Zeit eingestreut zwisc den vorgeschichtlichen Bestattungen, und z wieder solche aus der Hyksoszeit. In einem Falle das prähistorische Grab wiederbenutzt, das Hockersk

Abb. 8. Hyksosbestattung in einem vorgeschichtlichen Grabe.

beseitigt, die Beigabe hatte man etwas beiseite gesch und die Hyksosleiche dazu gelegt (Abb. 8).

Ein anderes Grab, das wie die des Vorjahres me Leichen, in diesem Falle die Reste einer ausgewachs Person und Skelette von 2 halbwüchsigen Mädchen lieferte Skarabäen und Kettenglieder (Abb. 9), Tong ägyptischer und fremder Arbeit, Schminkbüchschei Griffeln sowie eine rohe weibliche Tonfigur (Abb. 10)

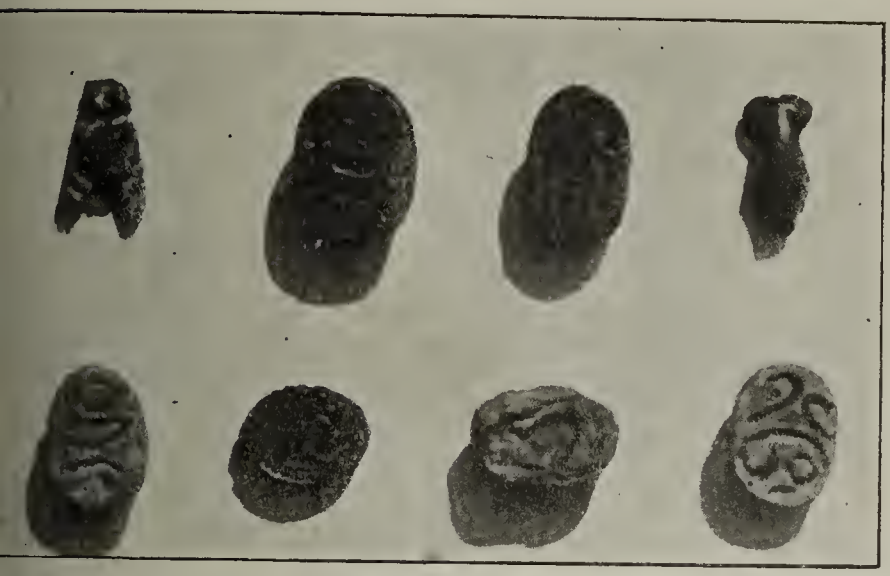


Abb. 9. Skarabäen und Kettenglieder aus Hyksosgräbern.

Abb. 10. Funde aus einem Hyksosgrab.

Friedhof der Spätzeit.

Nachdem die Arbeiten auf dem vorgeschi lichen Friedhofe abgeschlossen waren, lag noch ob, um für die Virchow-Stiftung anthr logisches Vergleichsmaterial späterer Zeit zu gewin eine kurze Grabung auf dem nördlich gelegenen Fried der Spätzeit auszuführen. Hier war schon seit über ei Jahrzehnt gegraben worden, zunächst von Raubgrä später von dem dermaligen Beauftragten der Ber Papyruskommission, Herrn Dr. O. Rubensohn, sodaß mehr auf allzu viel intakte Gräber zu rechnen war. konnten jedoch noch eine Anzahl von Leichen in Sä bezw. mit Schmuckbelag aus Papyruskartonnage freil Bekanntlich wurden in der Zeit kurz vor Christi G Armensärge häufig aus Papyrusmakulatur hergestellt.

Zum Schlusse stießen wir ganz im Norden auf unberührte Grabanlage der römischen Kaiserzeit. Treppe führte von Osten nach Westen in die Tiefe. Beseitigung eines Verschlußsteines gelangten wir in rechteckigen Raum, von dem sich nach Westen Kammer, nach Norden und Süden je drei, zusammen sieben Kammern abzweigten, von denen zwei nie be und noch völlig sauber waren. Die übrigen fünf Kam bargen im Ganzen 19 Leichen.

Die Särge waren meist zerfallen; einer, den es g zu bergen, war als Schrank mit Flügeltüren gebilde oben von einem geschnitzten Uräenfries bekrönt. dieser Art sind mehrfach früher in den von Dr. R sohn geleiteten Grabungen auf unserm Friedhofe gef worden. Die Leichen waren einbalsamiert, die Wick zeigte das für die erste Kaiserzeit charakteristische, üb zierlich ausgeführte Kassettenmuster. Unter den Bei ist ein Paar hübscher goldener Ohrringe — jet Cairener Museum — zu erwähnen.

Verlauf der Grabung.

Die Grabung hat nicht ganz 2 Monat 8. Oktober bis zum 26. November ge Manche Unzuträglichkeiten brachte der Ur mit sich, daß der Fastenmonat Ramadan, in jenem

n 19. Oktober bis 16. November, ganz in die Grabungs-
fiel. Bekanntlich nimmt der Mohammedaner während
ses ganzen Monats bei Tage keinerlei Nahrung zu sich.
Folge war, daß Herr Dr. Boerger schon etwa vom
Ramadan an fast ständig 2—3 unserer Leute wegen
genkrankheiten in Behandlung hatte, bei einer Arbeiter-
aft von 25 Mann schon ein empfindlicher Ausfall an
ften.

Die Verpackung war in diesem Jahre wesentlich
niger umständlich als im Vorjahre, sie nahm nur die
Tage vom 23.—25. November in Anspruch. Am 26. abends
en wir wieder in Cairo, am 28. legte ich meine Funde
dortigen Museum Herrn Generaldirektor Maspero zur
ung vor, die er mit der gewohnten Liebenswürdigkeit
iberalster Weise vollzog.

Aus dem Grabungshause bei Abusîr el-Meleq habe
alle Holzteile usw. entfernt und nach Abusîr er-Riṛah
affen lassen. Nur die zerfallenden Wände werden noch
ge Jahre lang die Erinnerung an die Grabungen der
D.-G. wachhalten, mit der merkwürdigen *Sitt* (Dame),
weder einen Nasenring noch Fußspangen trug, wie sie
n die armseligste Fellachin besitzt, und mit den
schenfreundlichen *Ḥákama* (Ärzten), die sowenig mit
ftvollem Zuspruch wie mit *Mälḥ inglizi* (Glaubersalz)
ten.

3. Voruntersuchung von Tell el-Amarna im Januar 1907.

Von

Ludwig Borchardt.

Vorgeschichte.

Nach längerer Pause kamen plötzlich Jahre 1905/06 wieder eine größere Anzahl s schöner Antiken aus der Zeit Amenophis' IV den Handel. Für einige davon ließ sich unzweifelhaft an der Südseite des Eingangs des Faijum liegende St ruine Medînet Rurâb als Fundort feststellen, der gröl Rest mußte ebenso sicher aus der Residenz des Kö in Tell el-Amarna stammen.

Eine Besichtigung von Medînet Rurâb zeigte lei daß hier zwei wissenschaftliche Ausgrabungen und ja lange *Sabbach*(Dung)wühlerei nur wenig für eine gründli systematische Arbeit, wie sie die D. O.-G. gewohnt übrig gelassen hatten. Ob in Tell el-Amarna die A sichten bessere sein würden, konnte bei der großen A dehnung dieses Feldes nur eine Voruntersuchung einigen Wochen dartun, welche der Vorstand der D. O denn auch in seiner Sitzung vom 18. September 1906 giltig beschloß. Die Erlaubnis dazu war bereits Service des antiquités erteilt.

Vorarbeiten.

Von vornherein war anzunehmen, daß a hier die Chancen nicht die günstigsten sein den, denn das Gebiet war schon zu wiederho Malen wissenschaftlich durchforscht worden. Die lehrten der napoleonischen Expedition hatten bereits Stadtruine und die Gräber entdeckt, die preußische E dition unter Lepsius hatte von beiden zahlreiche nahmen mitgebracht, Prisse d'Avennes und Nestor L' hatten dort gearbeitet. Dann lenkten andere Aufg die Ägyptologen von diesem wichtigen Gebiete ab,

r überraschende Fund des Archivs von Tell el-Amarna Jahre 1888 brachte wieder die Aufmerksamkeit darauf rück.

Den meisten Mitgliedern der D. O.-G. dürfte es noch nnerlich sein, welche Aufregung damals durch die nze wissenschaftliche Welt ging, als der große Tontafel- d diplomatischer Aktenstücke aus der Zeit Amenophis' III. d IV. mit einem Schlage uns über die bis dahin kaum ahnten Verbindungen zwischen Ägypten und Vorder- en aufklärte. Danach war es selbstverständlich, daß n sich von allen Seiten auf die Fundstelle stürzte. Der rvice des antiquités, Sayce, Flinders Petrie gruben nach- ander das „Haus des Briefschreibers", in dem das Archiv lange gelegen hatte, wieder und wieder durch. Der ztere unternahm auch ausgedehnte Ausgrabungen in der dt selbst und entdeckte dabei die prachtvollen be- lten Estriche des Königspalastes. Die Arbeiten außerhalb Palastes wurden zum größten Teil von dem damals fast h im Knabenalter stehenden Howard Carter geleitet, sen Aufnahme dann auch noch auf der Post verloren g. Die Bearbeitung der Gräber war dem Service des iquités und der französischen Mission d'archéologie ntale, die damals unter Bouriants Leitung stand, vor- alten. Dabei entdeckte Barsanti das irrtümlich sogenannte ab des Königs: die Gruft der königlichen Prinzessinnen, l außerdem später, nachdem Flinders Petrie längst das rain verlassen hatte, den Palast von Hawata mit seiner önen, wenn auch weniger gut erhaltenen, Fußboden- alung. Außerdem wurde noch vom Service durch med Bey Kamâl und Schabân Effendi zu wiederholten en nach den Friedhöfen der ärmeren Bevölkerung am rande der Ebene gesucht. Newberry, Blackden und ser fanden und kopierten die Inschriften der Alabaster- che. Zuletzt hat der englische Archeological Survey durch N. de Garis-Davies gewissenhaft ausgeführte nahme der wichtigen Reliefs der Gräber der Großen onnen, die noch fortdauert.

Allgemeine Lage.

Ein so vielfach bearbeitetes Gebiet kon man natürlich nicht nochmals in Angriff nehm ohne vorher mit der Hacke eine Voruntersuch auszuführen, die feststellen sollte, ob in wissenschaftlic Hinsicht weiteres zu tun nötig, und ob für Museumsfu überhaupt noch Aussicht vorhanden sei. Aber glü licherweise ist das Gebiet so ausgedehnt, daß e gründliche Bearbeitung immer noch Erfolge verspri Amenophis IV. hatte nämlich für seine neu begründ Residenz, die er anlegen ließ, als er Theben wegen sei Antagonismus gegen die Priester des Amon zu verla beabsichtigte, die große auf beiden Seiten des Nil zwisc den heutigen Orten Deirût im Süden und Mellawi im Nor rund 320 km südlich von Kairo gelegene Ebene au wählt, die an ihrer breitesten Stelle vom östlichen westlichen Gebirge 24 km mißt. Das ganze Gebiet h er durch eine Reihe großer Grenzstelen genau bezeich lassen.

Uns interessiert davon vorläufig der Teil auf östlichen Nilufer (Abb. 11), auf dem heute die Bewo der Dörfer Et-Till, Hagg Qandîl, Amarîje und Ha durch Bestellung eines ganz schmalen von den alten S ruinen freigelassenen Streifens von Fruchtland kümme ihr Dasein fristen.

Hier wird mancher Leser fragen, warum denn Ort Tell el-Amarna heißt, wenn keines der Dörfer diesen Namen führt. Der Name Tell el-Amarna ist wieder, wie so viele, eine mutwillige Erfindung der Ar logen, zusammengebraut aus dem Dorfnamen Et-Till Beni Amran, dem Namen eines Stammes, dem dieses biet einst eigen war, und nach dem auch heute noc Dorf auf der Westseite heißt. Nach dem Gesetz Trägheit werden wir diesen Kunstausdruck Tell el-An vorläufig beibehalten.

Nachdem wir am 1. Januar 1907 unsere Dah ein großes Segelboot mit Wohnräumen, bei Et-Till ang hatten, wurde zuerst eine allgemeine Orientierung vorge

en. Ganz im Norden, da wo das Gebirge dicht an den Fluß rantritt, liegt bereits eine Ansiedlung aus der Zeit henophis' IV. Zuerst sind es nur einige Ziegelhäuser

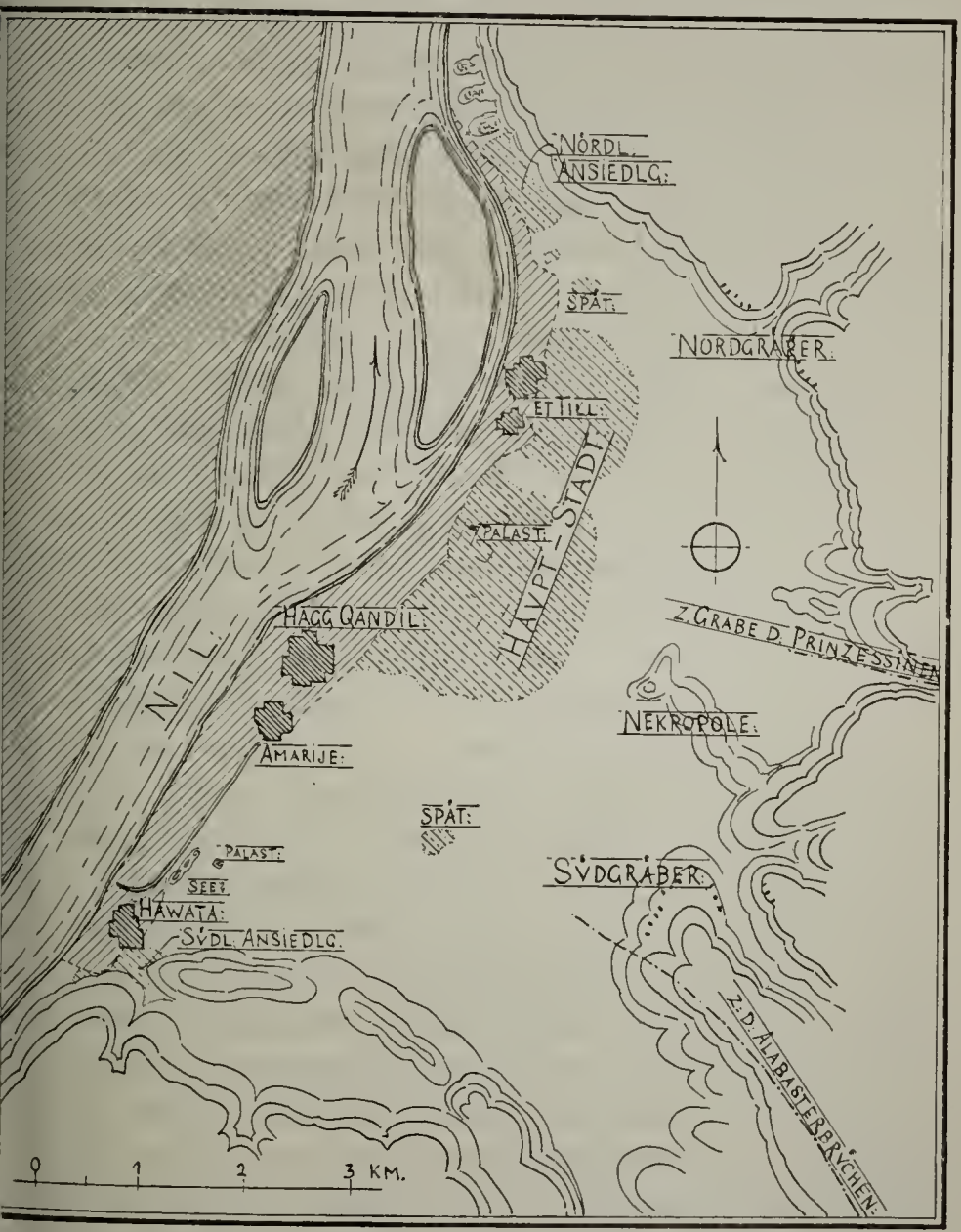


Abb. 11. Lageplan.

den Vorhügeln, die man sich als Garnison für die chen denken kann, die hier die Straße am Nil beauf-htigten. Wie der Streifen zwischen Fluß und Gebirge nach den zu allmählich breiter wird, so mehren sich auch die

Hausruinen. Bald unterscheidet man größere, viereckig Gehöfte, von Mauern umgeben, durch Straßen getrenn In der Mitte eines jeden Gehöfts erhebt sich die Ruin eines größeren Hauses mit stets wiederkehrendem Grun riß, der bei all diesen Anlagen gleich klar ist, da d Mauern oft noch bis 3 m hoch stehen. An der Flußseite zie sich vor mehreren der am weitesten nach Süden liege den Gehöfte eine hohe, starke Ziegelmauer hin, fast w für eine Befestigung. In dieser nördlichen Niederlassun deren Hausgrundrisse zum Teil einen recht reichen Ei druck machen, scheinen bisher nur die *Sabbachîn* (Dünge gräber) gewirkt zu haben.

Verlassen wir diese Ansiedlung und gehen weit nach Süden, so fällt uns zuerst in einiger Entfernung e großes Viereck auf, in dessen Mitte etwas wie ein alt künstlich angelegter Teich liegt. Weiter folgt dann ei stark durchwühlte Ruinenstätte, mit Häusern und Gräbe aus später, römischer Zeit. Die eigentliche Stadtruine d 18. Dynastie beginnt erst nördlich vom Dorfe Et-Till, u sich von da ab ununterbrochen bis auf die Höhe südli von Hagg Qandîl hinzuziehen — die Unterbrechung be modernen Friedhofe von Et-Till dürfte nur eine sche bare sein. Die Stadt Amenophis' IV. hatte also ei Längenausdehnung von etwa 3 km. Ihre Breite mag w 1,5 km betragen haben, genau läßt sich das nicht fe stellen, da keine Befestigungslinie sie umschloß, die offe Stadt vielmehr nach der Wüste zu allmählich sich verl Man kann sie heute nach dem Zustande der Hausruin in drei Zonen teilen: die innere, am Fluß gelegene, in alles, sei es von Flinders Petrie, sei es von den *Sabbach* durchgegraben ist, die zweite, mehr östliche, in der einige Häuser, meist von den *Sabbachîn*, erledigt si und die äußerste, welche noch ganz intakt liegt. H sehen die einzelnen Häuser, die wie in der nördlichen siedlung stets in der Mitte größerer Gehöfte liegen, flache Wüstenhügel aus, oben mit Sand und Feuerstei bedeckt. Bei näherem Zusehen bemerkt man aber,

er Sand schwach mit Nilschlamm aus den Ziegeln rchsetzt ist, ein kurzes Ankratzen bringt die vollstän-gen Mauern wieder zum Vorschein.

Südlich von Hagg Qandîl hört die Stadtruine allmäh-h auf. Die große Ebene beim Dorfe Amarîje scheint t Ausnahme eines ziemlich weit vom Flusse entfernten äten römischen Ruinenhügels nichts zu enthalten. Erst rdlich von Hawata stoßen wir wieder auf ältere Reste. er liegt der von Barsanti gefundene Palast, um den er die von der Stadt her bekannten Haushügel fehlen. Südwesten davon zieht sich ein länglicher, künstlicher öhenzug mit Unterbrechungen hin. Östlich und südlich n Hawata, wo wieder das Gebirge dicht an den Fluß rantritt, liegt endlich die südlichste Ansiedlung auf serem Gebiet, zum größten Teile von gewaltigen Sand-nen, die hier angeweht sind, verdeckt.

Die verschiedenen, längst bekannten Gräbergruppen, n Zugang zum Prinzessinnengrab, den Weg zu den abasterbrüchen wollen wir hier, da sie uns vorläufig cht interessieren, nur der Vollständigkeit wegen kurz wähnen.

Nach dieser allgemeinen Orientierung galt es, die rschiedenen Punkte, welche größere Ruinenkomplexe thielten, etwas näher anzusehen, soweit dies zum Zwecke r Voruntersuchung erforderlich war.

Die erste Untersuchung fand in der nörd-hen Ansiedlung statt. Hier gruben wir etwas der oben erwähnten großen Mauer, in der e Stelle, anscheinend für einen enormen Denkstein aus-spart ist; dann wurden einige ärmliche Häuser zum Teil igelegt und in ihnen Ställe mit niedrigen Türchen, etwa Geflügel, gefunden, endlich wurden vier kleine user (Abb 12) ausgegraben, die zu einem der größeren höfte mit noch hochstehendem Mittelbau gehören. Sie gen Dienern des dort wohnenden Großen gehört haben l liegen an einer Art Gasse im Osten des Hauptbaus, Türen nach Westen. Zwei Abarten, eine etwas

Nördliche Ansiedlung.

reichere und eine ganz einfache, sind zu unterscheide
Die typischen Bestandteile in allen vieren sind: Vorrau
Hauptraum mit Säule und Platz für Sitz und Bett, zw
hintere Räume mit Vorratsgefäßen, Treppe zum Dach.
dem einen der Häuser sind die Wände des Zimmerche
neben dem Vorraum zum Teil mit dünnen Kalksteinplatt
bekleidet und in dem gleichfalls mit einer Kalksteinpla
belegten Boden befindet sich ein kleiner Trog. Die

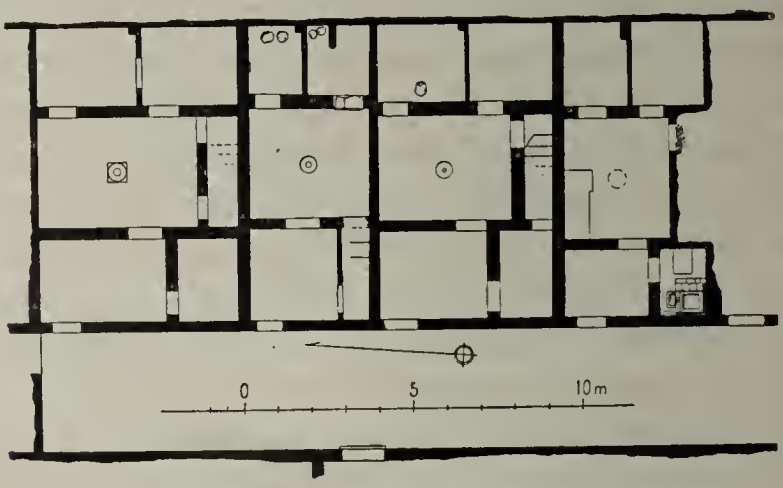


Abb. 12. Vier kleinere Wohnhäuser der nördl. Besiedlung.

deutung dieser merkwürdigen Anlage sollte uns erst k
werden, als wir dieselbe in einem besseren Hause
Stadt in größerer Ausführung wiederfanden, worauf un
noch zurückzukommen sein wird.

Stadt. Die Stichproben in der eigentlichen Sta
die ebenso wie die in der nördlichen Ansiedl
vollständig aufs Geratewohl unternommen wurd
erstreckten sich auf ein Haus im Norden, bei Et-Till,
auf eins im Süden, bei Hagg Qandîl. Bei letzterem k
man aber insofern von einer Überlegung bei der W
des Platzes sprechen, als ich dem Vorarbeiter angab,
solle irgend einen Haushügel in der Nähe des Endes
vom Grabe des Generals Ai, des Schwiegervat
Amenophis' IV., kommenden alten Weges angraben. Di

Wege scheinen mir nämlich die Häuser der Großen mit ren Grabanlagen zu verbinden. Damit ist aber nun noch cht gesagt, daß das unten beschriebene Haus gerade s des Ai ist. Außer diesen beiden Hausgrabungen wur- n noch zwei Stichproben in nächster Nähe des von inders Petrie entdeckten Palastes gemacht, da ich An- ben hatte, nach denen dort bei der früheren Ausgrabung anches unberücksichtigt geblieben sei.

Haus bei Et-Till.

Das nördliche Haus (Abb. 13) liegt 1 km land- nwärts auf der Höhe des Nordendes des Dorfes -Till. Sein Grundriß ist typisch für ein Herr- haftshaus in einer Landstadt. Eine rechts vor der Haupt- ssade hinführende flache Freitreppe führt uns zu zwei rräumen, die den Zugang zu dem ersten Hauptraum des uses, der „breiten Halle", vermitteln. Diese „breite Halle" rde durch ein großes, nach Norden sehendes Fenster er- chtet und im Sommer durch den hier einfallenden Nord- nd gekühlt. Gegenüber der Fensterwand ist ein kleines, enig erhöhtes Bänkchen aus Ziegeln, das man sich als atz für die Stühle des Hausherrn und seiner Gäste zu nken hat. Die Wände des Gemaches waren bemalt. n Boden fanden wir die Farbreste auf dem abgefallenen lschlammputz. Bunte Guirlanden aus Nymphäen, Korn- umen und Mohn, zwischen denen auch „Stilleben" von eflügel aufgehängt waren, belebten die Wände und rften dem Raum einen ganz freundlichen Charakter geben haben. Der nächste Raum, die „tiefe Halle", ar gleichfalls ausgemalt, mit denselben Motiven, aber in ner merkbar geänderten Farbenstimmung. Aus Abbil- ngen wissen wir, daß diese „tiefe Halle" unserem Eß- mmer entspricht. Auch hier finden wir wieder die Er- hungen für die Sitze, und noch zwei weitere Reste von richtungsgegenständen kommen unserer Phantasie bei r Möblierung dieses Raumes zu Hilfe: ein in den Boden gelassener Topf, der im Sommer das Sprengwasser für Kühlung des Zimmers enthielt — im Palaste ist dafür gar ein steinerner Trog vorgesehen — und der tragbare

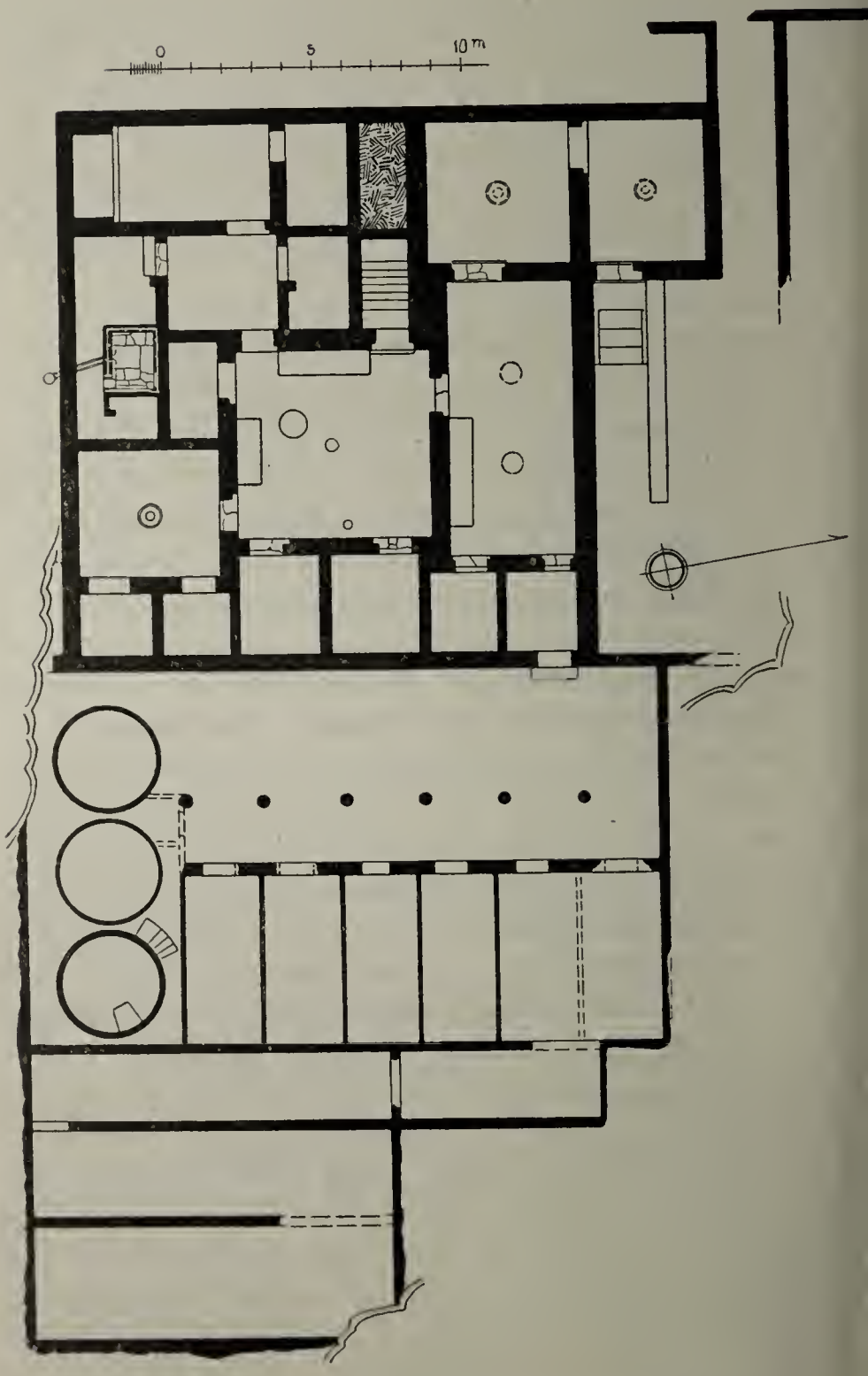


Abb. 13. Großes Wohnhaus mit Zubehör bei Et-Till.

Ofen (Abb. 14) gegen die Winterkälte. Dies ist eine große runde Schale aus gebranntem Ton, in der noch reichliche Aschenreste vorhanden waren. Zuerst dachten wir einen Kochherd gefunden zu haben, aber in einem so üppigen Hause, wie dieses war, stand der Herd sicher nicht neben dem Eßtisch. Unsere Schale ist vielmehr der älteste Vorfahr des berühmten levantinischen *Mangal*, dessen jüngste Nach-

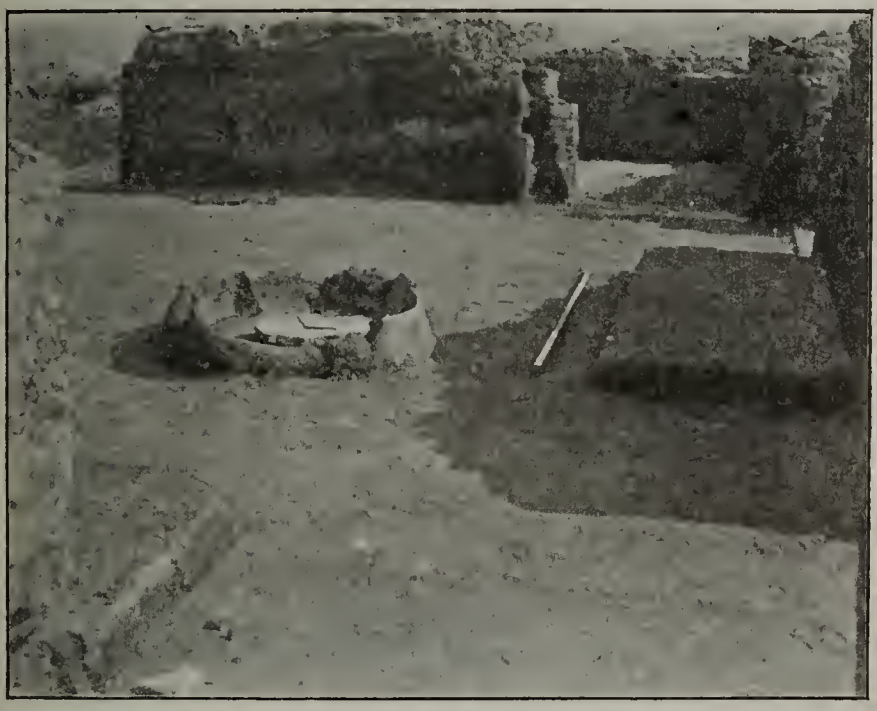


Abb. 14. Die „tiefe Halle" mit Bänken, Ofen u. Sprengwasserbehälter.

kommen der riechende Petroleumofen und das explodierende Spiritusöfchen sind, an denen man heute ebenso frieren kann wie der alte Ägypter an seinem Feuerbecken.

Von der „tiefen Halle" führte vorn rechts eine heute noch wohl erhaltene Treppe (Abb. 15) zum flachen Dach des Gebäudes, vielleicht auch zu einigen Zimmern eines oberen Stockes, hinten rechts ging es zum Schlafzimmer und seinem Zubehör. Das Schlafzimmer selbst ist, trotzdem heute die Möbel fehlen, an der Bettnische deutlich zu er-

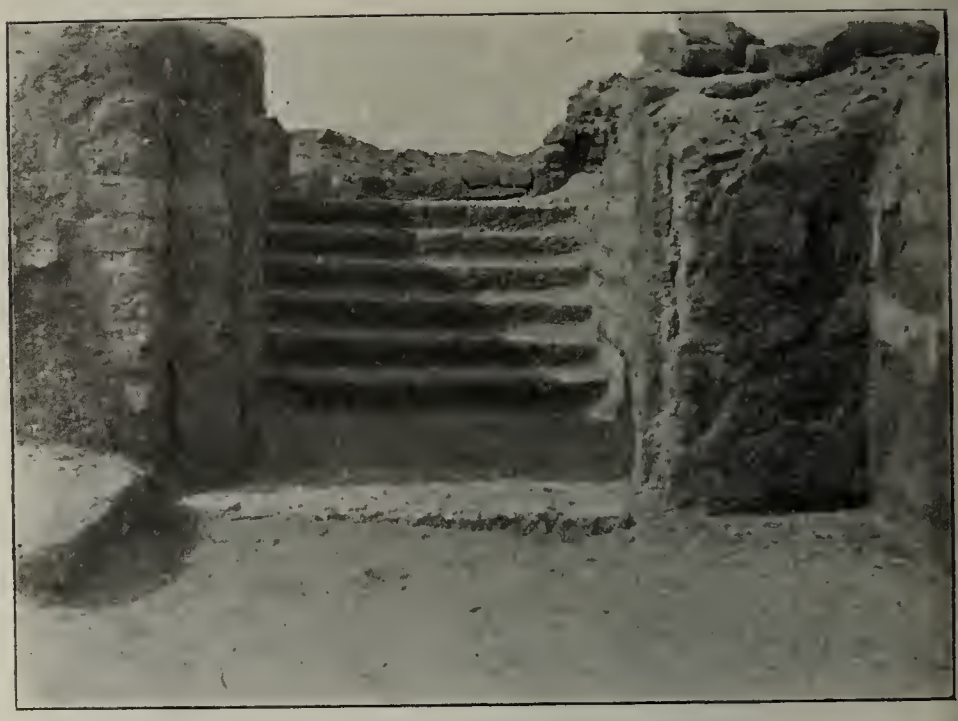


Abb. 15. Innere Treppe.

Abb. 16. Das Bad.

ennen, bietet aber sonst nichts bemerkenswertes. Bei eitem interessanter ist das Zubehör: die Badestube, die icht erreichbar nicht weit davon liegt. Über ihre Bedeutung ann kein Zweifel bestehen und sie gibt uns auch die Erärung für den so merkwürdig ausgestatteten kleinen Raum den vorher besprochenen geringeren Wohnungen. Es ist ne mit Kalksteinplatten gepflasterte und an den Wänden enso belegte kleine Kammer (Abb. 16) mit einem Abfluß im den, der das gebrauchte Wasser mittels einer verdeckten nne aus dem Haus in ein kleines Reservoir bringt. Hier g das Wasser wohl bald aufgetrocknet sein. Die klein Nebenräume dieses Bades wird man wohl richtig als eiderablage deuten. Das Bad, das man hier nehmen nnte, hat man sich natürlich nur als eine Übergießung rzustellen, ein oder höchstens ein Paar großer Krüge erden den Wasserbedarf dafür gedeckt haben. Aber otzdem: wenn man die Kultur eines Volkes nach der sseren oder schlechteren Anlage hygienischer Einrichgen beurteilen kann, so zeigen uns diese besonderen deräume in den Häusern die Ägypter der 18. Dynastie f einer hohen Kulturstufe.

Mit den Nebenräumen des Hauses, deren Bedeutung einzelnen wir noch nicht kennen, wollen wir uns hier iter nicht beschäftigen, sondern nur noch die durch n Hofausgang zugänglichen Wirtschaftsräume betrachten. ese sind wieder wie das ganze Haus typisch: eine cht von Speicherräumen hinter einer Säulenhalle, die n vor den Speichern beschäftigten Aufsichtsbeamten hatten spenden soll, und an der einen Seite des Hofes nde Silospeicher, die von oben mit losem Getreide gelt und von unten entleert wurden. Diese Hofanlage ist s längst aus alten Bildern bekannt, aber durch die Auffdung in natura gewinnt unsere Vorstellung davon doch hr Leben.

Die sich noch weiter an diesen Hof anschließenden ume wird man wohl am ehesten als Ställe deuten ssen.

Haus bei Hagg Qandîl.

Da wir bei dem Musterhause von Et-Till lange verweilt haben, wollen wir uns bei de Hause (Abb. 17), das wir als Stichprobe bei Ha Qandîl ausgruben, kurz fassen. Seine Anlage ist der des v her beschriebenen ganz analog: Freitreppe, Vorzimm

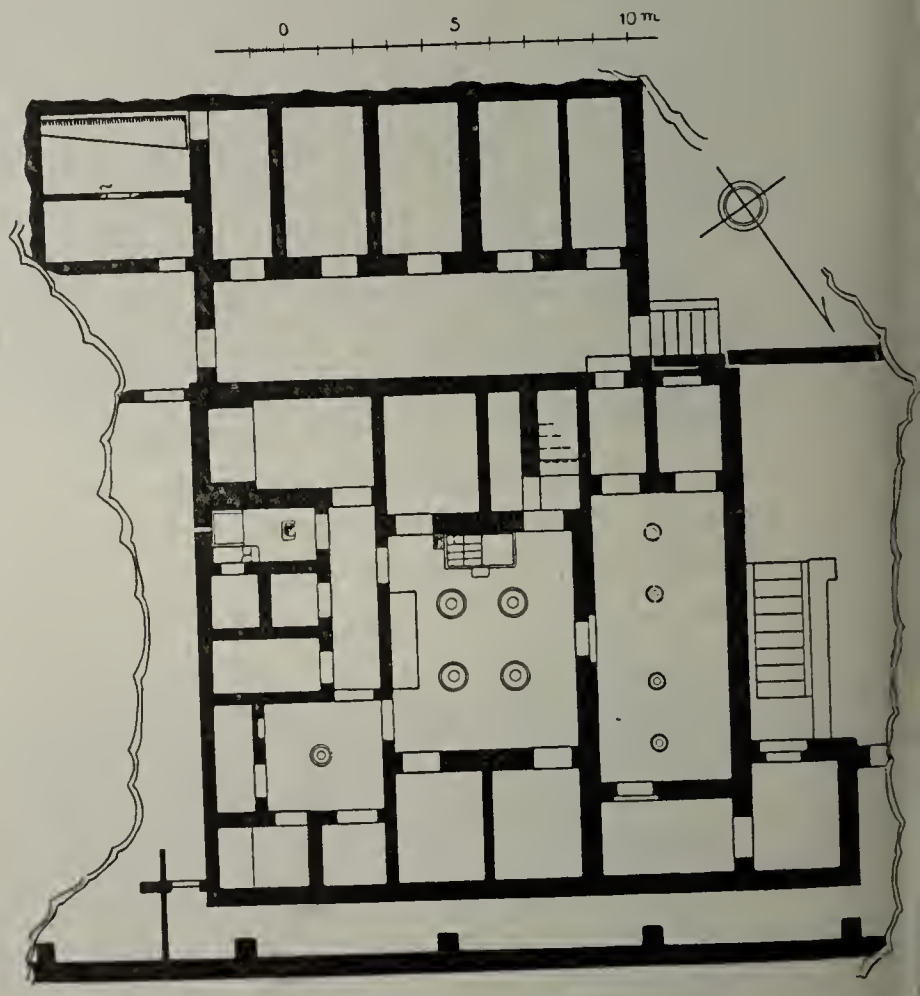


Abb. 17. Großes Wohnhaus bei Hagg Qandîl.

breite und tiefe Halle (Abb. 18), Schlafzimmer — hier s zwei solche —, Badezimmer, Treppe zum Dach und Ho gang lassen sich genauer bezeichnen, die übrigen Räume ihrer Bestimmung nach unklar. Besonders solider zeichnet dies Haus aus. Fast in jeder stärkeren Wand fi sich Holzeinlagen. Die Haupttür hatte keine Holzz wie dies sonst üblich ist, sondern eine Einfassung aus

ein, auf deren Resten wir noch einige Zeichen eines ınt ausgemalten hieroglyphischen Textes lesen konnten, r aller Wahrscheinlichkeit nach ein Sonnenhymnus war. e Türen der irdischen Wohnungen der Großen Amephis' IV. waren also ebenso wie die ihrer ewigen Wohnıtten mit Sonnenhymnen geschmückt.

Abb. 18. Die „tiefe Halle" im Hause bei Hagg Qandîl.

In den Wirtschaftsräumen dieses Hauses erwartete s eine kleine Überraschung, deren Auffindung den chäologischen Kenntnissen unserer Fellachen alle Ehre chte. Ein Arbeiter, dem von früher her Grabungen in sen Häusern nicht so ganz fremd waren, wie er uns uben zu machen wünschte, sprach mir plötzlich von dem „dem Webstuhl" in dem Zimmer, das er bearbeitete. meinte damit eine vorläufig noch wenig ausgegrabene ge, mit Ziegeln ausgemauerte Grube im Fußboden, die ıau so aussah wie die Gruben, über denen heute in ypten die Weber ihre Stühle aufbauen. Von dem Holz-

werk des Webstuhls fand sich allerdings an oder in d
Grube nichts mehr, aber trotzdem hatte der Mann rec
denn in einer Ecke der Grube stand noch ein Topf v
Wollabfällen (Abb. 19).

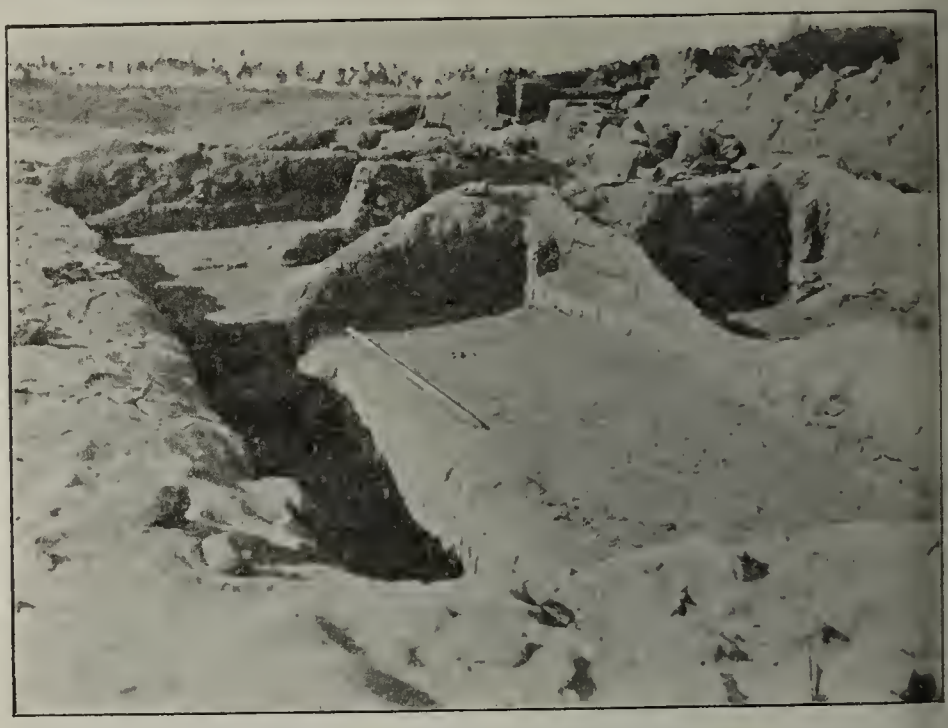


Abb. 19. Die Webstuhlgrube und der Topf mit den Wollresten darin.

Palast und Ansiedlung bei Hawata.

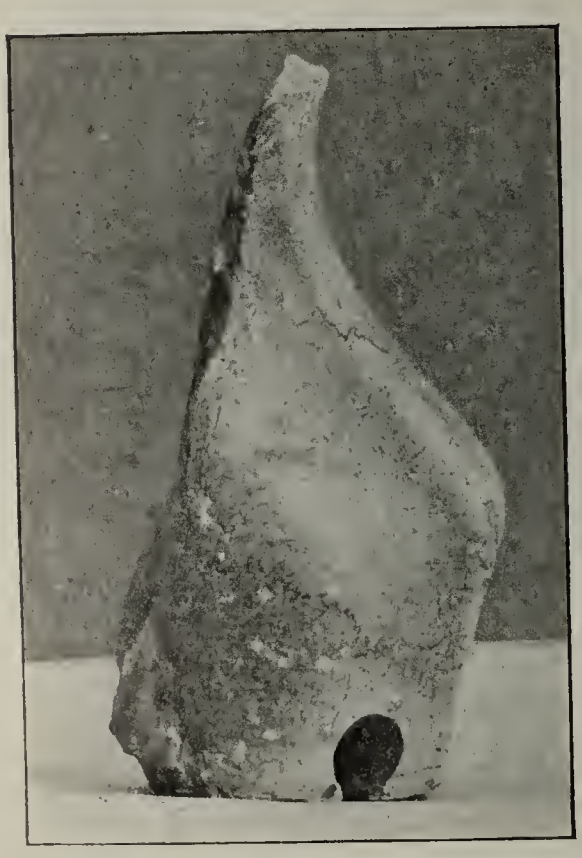
Der Umgegend von Hawata konnten
nur einen regenreichen Ausgrabungstag widm
Der genügte aber, um festzustellen: daß
Mauern des Palastes noch mannshoch in der Erde erhal
sind, also sein Grundriß sich jedenfalls noch sicher
mitteln lassen wird; daß der künstliche Hügelzug b
Dorfe der Rest eines aufgeschütteten Dammes, wohl
einer alten Seeeinfassung sei, — beides zusammen a
eine alte Lösung der heute noch beliebten Aufgabe z
Baumeisterexamen: „Fürstliches Schloß am See“ —
daß die unter der großen Sanddüne bei Hawata fast g
verdeckte Ansiedlung Fayencefabriken zu enthalten sche
Damit mußten wir die Untersuchung des südlichsten Te
unseres Feldes triefend abbrechen.

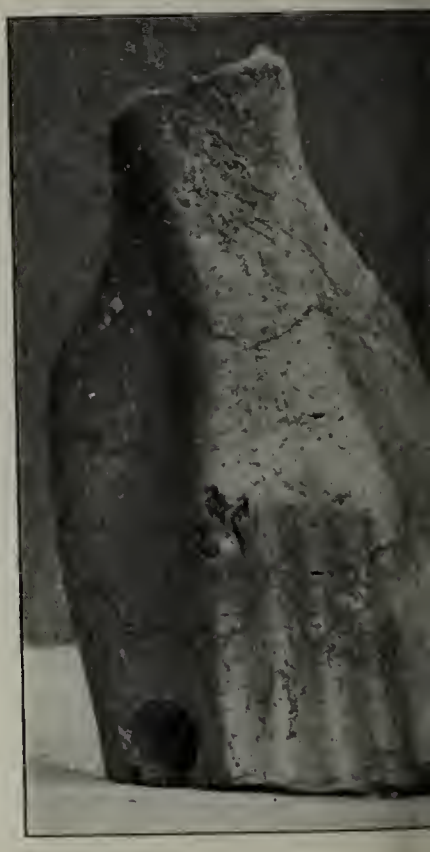
Fast während der ganzen Grabungszeit waren
ıch kleinere Untersuchungen in nächster Nähe Palast bei Et-Till.
es von Flinders Petrie ausgegrabenen Palastes
ei Et-Till im Gange. Die Indizien dürften uns hier nicht
etäuscht haben. Es scheinen dort, allerdings in be-
ächtlicher Tiefe, die Reste eines sehr großen, mit Pylonen
ıd Säulen reich ausgestatteten Gebäudes gelegen zu
aben, in dem ich den Sonnentempel sehen möchte. Der
sher bekannte Palast war wohl nur ein besonderer in
en großen Sonnentempel hineingebauter Gebäudeteil.
ie gleiche Kombination von Tempel und Palast haben
ir auch noch aus etwas späterer Zeit auf thebanischem
ebiet im Ramesseum und in Medînet Hâbu.

Eine kurze zweitägige Sondierung wurde
ıch am östlichen Gebirge unternommen, um, Friedhof.
enn möglich, den bisher vergeblich gesuchten
iedhof der ärmeren Bevölkerung zu finden. Ein Stück
von wurde auf dem Vorhügel nicht weit vom Weg
dem Prinzessinnengrabe entdeckt. Die Beigaben aus
ı wenigen Gräbern, die geöffnet wurden, zeigten, daß
e dort Begrabenen zur Zeit des neuen Reiches gelebt
ben dürften, und das genügte uns vorläufig.

Die kleineren Funde in den Häusern hatten
chts Ungewöhnliches: geringer Hausrat, Wein- Einzelfunde.
ıgscherben, auch wohl ein intakter Weinkrug
t Aufschrift, große Vorratsgefäße, ein mykenischer Krug
d ähnliche hier schon früher gefundene Gegenstände
ırden zutage gefördert. Funde von baugeschichtlicher
deutung wurden zahlreich gemacht. Von besonderem
chäologischen Interesse aber ist ein unscheinbares Fund-
ck aus hartem Kalkstein, aufgelesen auf dem Gebiet
es größeren, „öffentlichen“ Gebäudes, auf dem noch
le Bruchstücke besseren Materials herumliegen. Es stellt
Ferse des linken Hinterbeines eines angeschossenen
ven (Abb. 20) dar. Mag auch mancher über die eben
ebene Ergänzung einer ganzen Statue eines bislang
ekannten Typus aus diesem winzigen Bruchstück

lächeln, wir werden doch nicht umhin können, uns v
jetzt ab die ägyptischen Staatsgebäude auch mit Jag
gruppen geschmückt zu denken, die man etwa „d
König auf der Löwenjagd" betiteln könnte.





Seitenansicht. Hinteransicht.

Abb. 20. Ferse der Statue des angeschossenen Löwen.
Etwa $^3/_4$ natürl. Größe.

In Reliefs kannten wir diese Szene schon längst; d
sie auch in Rundskulptur ausgeführt vorkam, zeigte
erst dieser Fund. Wundern darf uns das nicht, wußten
doch schon seit Flinders Petries Auffindung des Bildes
beiden Prinzeßchen und anderer Wandmalereien, daß
Häuser der Großen mit al fresco gemalten Historienbild
geschmückt waren, in denen sie die ihnen zuteil gew
denen Ehrungen durch den König verewigen ließen; da
der Schritt zur Dekorierung der Gebäude mit Grupp
welche die Taten des Königs glorifizierten, ein nicht ger
weiter.

Ist eine weitere gründliche Ausgrabung in
ell el-Amarna Erfolg versprechend und welche Resultat der Voruntersuchung.
esultate dürfte sie bringen, das war die Frage,
f die uns unsere kurze, am 20. Januar 1907
hon abgeschlossene Voruntersuchung Antwort geben
llte. Diese Antwort lautet: Von dem Gebiete der alten
siedlungen ist etwas mehr als ein Drittel bisher mehr
er weniger gründlich bearbeitet worden, es bleibt also
ch mehr wie genug zu tun. Als sicheres Ergebnis einer
ndlichen Ausgrabung werden wir die Kenntnis der Wohn-
d daher zum Teil auch der Lebensverhältnisse der
ypter in jeder sozialen Stellung zur Zeit der 18. Dynastie
mbringen. Wir werden also dann über diese Dinge
sentlich besser orientiert sein, als wir dies über die
ichen Verhältnisse in unserem eigenen Vaterlande, etwa
Karls des Großen Zeit, sind. Das wäre also ein
ht zu verachtendes wissenschaftliches Resultat. Ob
h Funde für Museen zu machen sind, kann niemand
en. Die Prachtstücke, welche in den letzten Jahren
hier auf den Markt kamen, lassen erwarten, daß
el-Amarna auch in dieser Richtung noch nicht er-
öpft ist.

4. Ausgrabungen bei Abusîr. Januar bis Juni 1907.

Von

Ludwig Borchardt.

Seit dem letzten Berichte über die Ausgrabungen
Deutschen Orient-Gesellschaft auf dem Pyramidenfe
von Abusîr, der im September 1904 (*Mitteilung* Nr. 24)
stattet wurde, hatten die Arbeiten an der wissensch
lichen Veröffentlichung der bisherigen Resultate
Fortgang der weiteren Erforschung des Gebietes hint
gehalten. Erst als im Herbst des letzten Jahres
Publikation in der Hauptsache als erledigt zu betrach
war, konnten wir an die Gewinnung neuen Mater
denken. Und so wurden denn Ende Januar 1907
Arbeiten da wieder aufgenommen, wo sie im Mai
liegen gelassen worden waren, d. h. der zu einem n
unbedeutenden Teile bereits ausgegrabene Totenten
des Königs Nefer-er-ke-re sollte nun erledigt werden.

Die Leitung an Ort und Stelle hatte Herr Dr. Möl
dem Herr Regierungsbaumeister Hölscher ständig
zeitweise auch Herr Dr. Zucker zur Seite standen.
selbst führte die Oberleitung am Ort selbst nur für kürz
besonders wichtige Perioden der Arbeit, wurde aber a
während meiner Abwesenheit in Kairo durch tägliche
richte über alle Vorgänge in der Grabung auf
Laufenden gehalten. Meine Anwesenheit in Kairo
auch für die zweite Hälfte der Grabungsdauer wesentli
als sie in Abusîr hätte sein können. Es waren näm
dort langwierige Verhandlungen über die Besitzverhältn
unseres Ausgrabungsgebietes zu führen. Schon im vor
Bericht war der koptische Effendi erwähnt worden,
die fixe Idee hat, wir grüben stets auf seinem Gr
und Boden. Daß dieser im gegebenen Moment, sowie
den ersten Hackenschlag auf irgend einem Stück San

Der Totentempel von der Pyramide aus gesehen.

e getan haben würden, wieder auftauchen mußte, er-
ien uns als Naturnotwendigkeit. Sie traf auch ein.
ne Behauptungen — dieses Mal reklamierte er den
bau des Königs Sahu-re, an dem wir gerade arbeiteten —
en wieder so irrig wie sonst, aber bei den Verhand-
gen stellte es sich heraus, daß das fragliche Stück
klich nicht Regierungsland sei, sondern einem Groß-
ndbesitzer der Gegend, Soliman Bey Nassif, gehöre.
unangenehm diese Entdeckung auch war, so erledigte
der Zwischenfall dennoch glatt, d. h. glatt in dem
ne, wie etwa ein glattes Brett langes Hobeln voraus-
t. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich so recht,
ches Wohlwollen den Arbeiten der D. O.-G. in Ägypten
eitig entgegengebracht wird. Die Herren von der
rtümerverwaltung, die beteiligten Beamten des Finanz-
isteriums und in erster Linie der Grundeigentümer selbst
n ihr möglichstes, uns jede Schwierigkeit aus dem
ge zu räumen, indem sie in einen Tausch willigten,
aß also das Terrain des Sahu-re-Torbaues wieder in den
tz der Regierung kam und wir unter den regulären
ingungen dort arbeiten durften. Daß eine solche
nsaktion sich nicht in 24 Stunden machen läßt, ist
stverständlich.

Totentempel des Nefer-er-ke-re.

Nachdem wir so den Zwischenfall, der den gang unserer Arbeiten ernstlich hätte gefährden können, vorweg genommen haben, ren wir zu dem diesmaligen Anfang derselben zurück. galt zuerst den Totentempel des Nefer-er-ke-re fertig ugraben. Daß wir dies vollständig erreicht haben, die hier beigegebene Ansicht (Bl. 1) des ausgeenen Tempels, die von halber Höhe der Pyramide des gs aus aufgenommen ist. Die Gesamtanlage ist uf so klar zu ersehen, daß es unnötig sein dürfte, in en vorläufigen Bericht noch einen genauen Plan eingen.

Wie bereits früher hervorgehoben, besteht der Tempel einem der Mitte der Ostseite der Pyramide vorgelegten

Kernbau aus weißem Kalkstein, um den sich auf den
freien Seiten ein besonders nach vorn, O, zu sich
dehnender Ziegelbau herumlegt. Im Kernbau unterschei
wir das Allerheiligste mit Scheintür und Opfertafel, bei
natürlich genau in der O-W-Achse der Pyramide, also ger
vor dem Sarge des Königs, ganz wie die Scheintüren
Gräber von Privatleuten in dieser Zeit auch genau
dem Sarge angebracht sind.

Rechts und links vom Allerheiligsten liegen
Räume unbekannter Bedeutung. Zugänglich ist das A
heiligste nicht von O her in der Achse des Tempels, wie
erwarten sollte, sondern nur von S her auf einem
wege, der von einem vorgelegten langen Raum mit
verschließbaren Kapellen ausgeht. Vor diesem R
liegt erst wieder ein Eingang in der Axe des Tem
Dieser Teil war in der Hauptsache schon vor Jahren
uns klargelegt worden.

Nur dieser Kernbau des Tempels war wirklich s
gebaut, der Rest ist in sichtlicher Hast hinzugefügt. La
wir die zahlreichen späteren Einbauten beiseite, so erg
sich uns noch die folgenden Bauteile: im Süden
Kernbaus mehrere Tempelmagazine, die einen
schlechterem Haustein, die anderen aus lufttrock
Ziegeln errichtet, im Norden ein langgestreckter Saal
einer Reihe von sechs Holzsäulen, und im Osten
große Säulenhof, davor ein langer Vorsaal mit
Säulenreihen und davor wieder am Haupteingang
offene Halle mit vier Holzsäulen. Um diesen nach
vorgebauten Zug der Haupträume gruppieren sich r
und links kleinere Raumkomplexe, die ich bisher nu
Priesterwohnungen deuten konnte, ohne jedoch damit
allseitig befriedigende Erklärung geben zu wollen.

Wie wir die einzelnen Holzsäulen aus ihre
späteren Ziegelmauerwerk hinterlassenen Abdrücken
weisen konnten, ist früher schon einmal (*Mitt.* 18, S.
Abb. 12) illustriert worden. Hier möchte ich zu den dama
Ausführungen noch die Abbildung eines Säulenrestes i

b. 21) hinzufügen, aus dem man die Schaftform dieser alten nzensäulen mit noch größerer Genauigkeit ermitteln n, wie dies aus den leeren Abdrücken im Ziegelmauer- k der Fall war.

Für baugeschichtliche Untersuchungen bot unser pel überhaupt ein reiches Feld. Manche auf den ersten k ganz einfach aussehende Ecke offenbarte uns bei

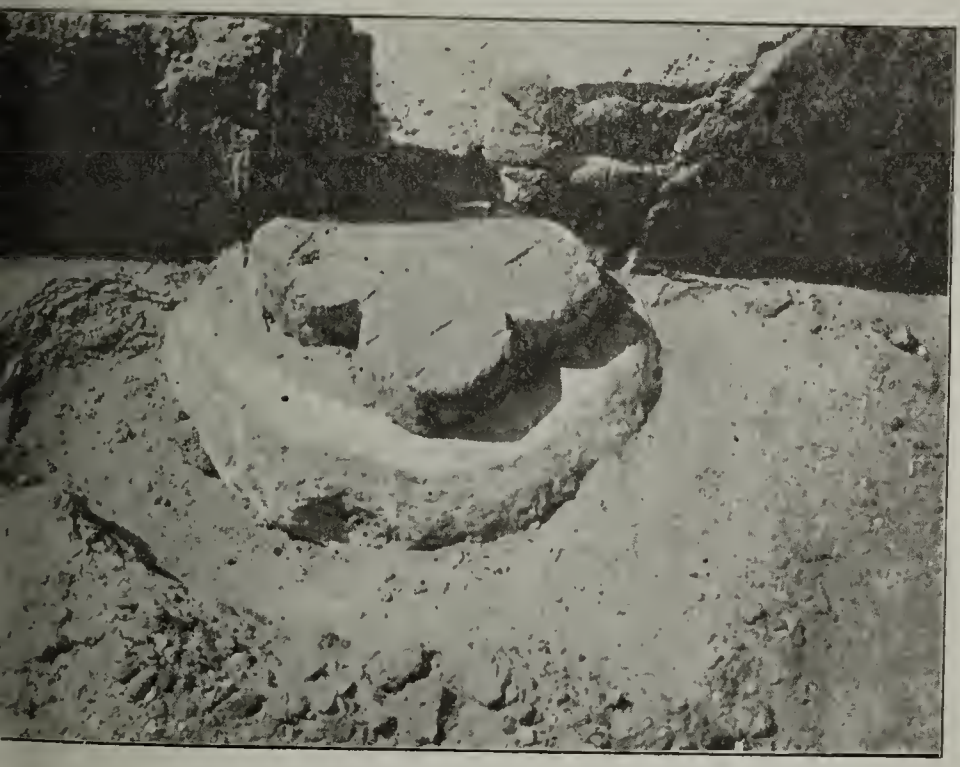


Abb. 21. Basis und untere Schaftplatte einer hölzernen Pflanzensäule.

uem Hinsehen oft ganze Reihen von Bauperioden. Nur e solche Stellen sollen hier herausgegriffen werden. Die pe, welche vom Säulenhof zum Kernbau führte, zeigte Abbruch der späteren Überbauten mindestens zwei hiedene Stadien, bei näherem Zusehen aber konnten larunter noch die erste, noch ältere Anlage derselben pe völlig intakt hervorholen. Diese älteste Rampe rte aus der Zeit, wo der Kernbau noch ohne ein- ßende Ziegelmauer bestanden hatte.

Ähnlich kompliziert lagen die Verhältnisse an der

Tür zwischen Säulenhof und Vorsaal. Dort war zu
eine offene Vorhalle mit kleiner Rampe in der Mitte
gelegt, dann wurde erst der Vorsaal angebaut, und die
dahin als Haupteingang fungierende Tür verkleinert.

Diese Beobachtungen auch nur in einer un
ständigen Reihe von Beispielen hier aufzuzählen, würd
weit führen. Nur darauf soll noch hingewiesen wer
daß die größten Eingriffe in den Bau durch die An
der Pyramide des Königs Ne-user-re bedingt wur
Damals scheint die Nordhälfte unseres Totentempels s
beschnitten worden zu sein.

Pyramide des Nefer-er-ke-re.

Die Pyramide des Königs Nefer-er-ke-r
wesentlich solider gebaut als der Totente
Nur ihre Hofmauer ist aus Ziegeln, der Bau s
reguläres Steinwerk wie es bei Pyramiden dieser
üblich war, d. h. in Mänteln um einen hohen Ker
schichtetes Bruchsteinmauerwerk, das in den Au
flächen der einzelnen Schalen sogar einen guten Ver
zeigt.

Im Innern war der Bau des Ganges und der Kam
sogar äußerst solide. Sonst hätte er diese
Zerstörung (Bl. 2), die er über sich ergehen lassen m
nicht aushalten können. Eine Untersuchung, die übe
vorsichtige Aufnahme des augenblicklichen Zusta
hinausging, verbot sich hier von selbst.

Einzelfunde.

Wenn unser Totentempel auch nicht g
unter die Prachtbauten seiner Zeit zu rechnen
so daß man in einer verhältnismäßig so ärml
Anlage nicht auf viele Museumsfunde hoffen durft
war trotzdem die Ausbeute an solchen Dingen recht

Neben einigen Papyrus aus dem Ende der fü
und dem Anfange der sechsten Dynastie, darunte
fast vollständiger größerer Brief, sind die zu Taus
gefundenen Siegelabdrücke von Krug- und Ka
verschlüssen wohl das Wichtigste. Ihr Wert liegt na
lich in ihrer historischen Bedeutung. Mit ihrer Hilfe
es gelingen und ist es nach den ersten Vorarb

Blick auf die eingestürzte Deckenkonstruktion der Pyramidenkammer.

entlich schon gelungen, die vollständige Reihe der nige vom Ende der vierten bis zum Anfang der chsten Dynastie mit allen ihren Titeln und Namen, mit n Namen ihrer Grabdenkmäler und Sonnenheiligtümer rekonstruieren, und dadurch für die Hauptzeit des en Reiches einen festen Kern zu bekommen, um den h dann die übrige Geschichte und Chronologie dieser it besser wird herumbauen lassen als dies bisher mög- n war.

Der Friedhof, der vom mittleren Reiche ab bis in Spätzeit auf unserer Ausgrabungsstelle ständig in Be- zung war, hat nichts von Belang ergeben. Die ärm- nen Begräbnisse waren meist schlecht erhalten. Er- hnt soll aber doch ein roher Grabstein mit aramäischer fschrift werden, der leider nicht mehr an seiner alten lle über dem Toten, sondern verworfen im Schutt ge- den wurde. Es wäre interessant gewesen, das dazu- hörige Begräbnis genauer zu untersuchen.

Die pièces de resistance der Einzelfunde aber haben uns hier bis zuletzt aufgespart, da wir bei ihnen etwas iter ausholen müssen. Schon in den füheren Jahren ten wir im Totentempel des Nefer-er-ke-re eigentümliche l- und dunkelblaue Fayencestücke gefunden; einige von stellten Hieroglyphenzeichen dar, andere hatten gliche „Finger"-form, wieder andere zeigten modellierte namente. Farbe und Material sprachen nicht für tere Zeit. Wir nahmen also bis auf weiteres an, daß Einlagen von den Holzsäulen des Tempels seien.

In diesem Jahre nun mehrten sich diese Fayencefunde dem Tempelmagazin südlich vom Kernbau, und eines ges wurden auch dort erst ein, dann mehrere Holzstücke asenform mit darauf- und darinsitzende Fayenceeinlagen b. 22) gefunden. Nun war es klar, daß nicht die Säulen Tempels, sondern Gefäße für den Kultus so farben- chtig mit diesen Fayencen geschmückt waren. Die m derselben war längst bekannt. Es sind Libations- ße, wie sie auch bei den Grabungen der D. O.-G.

schon, allerdings in geringerer Ausführung, aus Ton, funden worden waren. Sobald dies einmal erkannt wurde es möglich, in die Unzahl der gefundenen Faye

Abb. 22. Holzkerne zweier Scheingefäße mit Fayenceeinlagen. Etwa 1/3 nat. G

fragmente Ordnung zu bringen. Nach einigen Wo Zusammensetzarbeit sahen wir, daß Reste von weniger als sieben durch Größe und Technik vers

Gez.: U. Hölscher

Scheingefäß aus Fayence auf Holzkern.

Rekonstruktion, etwa 1/4 nat. Größe.

ner Gefäße dieser Art erhalten waren. Zwei davon aren völlig sicher, ein weiteres mit Wahrscheinlichkeit ichnerisch zu rekonstruieren. Diese Arbeit wurde gleich in Angriff genommen und dank der Geschicklichit des Herrn Hölscher so gut durchgeführt, daß wir n Mitgliedern der D. O.-G. in dem beigegebenen farbigen ıtte (Bl. 3) als Probe dieser Prachtgefäße bereits eine rkleinerte Reproduktion vorlegen können. Wir werden gar noch weiter gehen und jedenfalls von zweien dieser fäße unter Benutzung alter Einlagen genau in der alten chnik Nachbildungen herstellen lassen.

Über Ornamentierung und Technik der Vasen werden läufig wenige Worte genügen. Daß es sich nur um neingefäße handelt, die nie zur wirklichen Aufnahme er Flüssigkeit sondern nur für Zeremonien und Auf- e gebraucht werden sollten, ist ohne weiteres nach n Material klar. Es sind nur Surrogate für Goldvasen Einlagen aus Lapislazuli und Türkis. Solch kostbares rät haben die Erben des Nefer-er-ke-re, die seinen entempel ja auch nur in Ziegeln vollendeten, natürlich ht gestiftet, vergoldetes Holz mit Fayence-Ein- oder flagen mußte genügen.

Wir können an den Gefäßen eine verschiedene Bedlung der Fayencetechnik nachweisen. Einmal sind ganz ne Plättchen in den Holzkern gelegt, ein anderes Mal sind z. B. bei der auf Blatt 3 abgebildeten Vase — größere ten um den nur die Form roh angebenden Kern herumgt, endlich kommen auch solche Gefäße vor, bei denen elne dicke Fayenceteile in eine dicke Stuckschicht, die Kern umgibt, eingebettet sind. Die Farbenstimmung ist llen die gleiche: dunkel- und hellblau auf Goldgrund. Die kwürdige Ornamentierung ist wie so oft in der ägypnen Kunst „redend", d. h. sie hat eine hieroglyphisch les- Bedeutung. Die religiösen Texte nennen, ohne daß ich r den Grund sagen könnte, das Opfer häufig „das Auge Falkengottes Horus". Daher hat also der Künstler das sauge auf den Opfergefäßen angebracht. Nicht genug

damit, hat er aber auch den ganzen Körper der Vase in Falkenflügel eingehüllt. Daß außerdem auf den Ge der Name und die Titel des Königs nicht fehlen, ist s verständlich.

Versuchsgrabungen in der Umgebung.

Nach dem Verlaufe der im vorhergeh Bericht beschriebenen Voruntersuchung i el-Amarna war es wohl anzunehmen, da D. O.-G. bald das Hauptfeld ihrer ägyptischen Tät dorthin verlegen würde, es war also an der Zeit, in A nachzusehen, was von wesentlichen Dingen dort no bearbeiten sei. Es wurden daher nebenher je achtt Versuchsgrabungen an allen den Stellen des uns sprochenen Gebietes vorgenommen, an denen Denk reste sichtbar waren.

Zuerst wurde der Hügel südlich vom Torbau Ne-user-re — vgl. für das folgende die Skizze in *Mitte* S. 7 — angegraben. Er erwies sich als eine künstlich schüttung von Ton (*Tafl*), in deren unteren Lagen w datierbare Topfscherben fanden. Bis auf das alte N konnten wir die Grabung nicht führen, so bleibt al Frage ungelöst, welcher Zeit wir diesen Bau zuzure haben. Ich persönlich möchte darin den Rest einer Pyr des mittleren Reiches sehen. Südlich davon stieße auf eine größere, ziemlich verwickelte Anlage von Z mastabas, wohl auch aus derselben Zeit. Dann wurd unfertige Pyramide und die Bauten südlich von Nefer-e untersucht in der Hoffnung, wenigstens die Namen ehemaligen Besitzer aus Steinbruchsinschriften z mitteln, aber leider ohne Resultat.

Ergiebiger war die kurze Grabung in der schon von uns als Sonnenheiligtum angesprochenen Ruine a isolierten Hügel halbwegs zwischen der Sahu-re-Pyr und dem Sonnentempel des Ne-user-re. Es konnt gestellt werden, daß es das Sonnenheiligtum Sep-r ersten Königs der fünften Dynastie User-kef war. sehr zerstört, würde aber trotzdem schon all historischer Beziehung eine gründliche Ausgrabun

nen. Es wurden hier nämlich in der sehr kurzen Zeit serer Versuchsgrabung zahlreiche Siegelabdrücke von nigen aus dem Anfang der fünften und aus der vierten nastie gefunden. Dieses Material würde, wenn es ein- l vollständiger gesammelt werden könnte, die not- ndige Ergänzung zu dem bereits aus unseren bisherigen abungen gewonnenen sein. Haben wir bisher die fünfte nastie sicher ermittelt, so würde dies neue Material uns vierte bringen.

Totentempel des Sahu-re.

Als letzten hatten wir uns den Totentempel nigs Sahu-re aufgespart, und unsere Erwar- gen wurden nicht enttäuscht: Nach wenigen en der Voruntersuchung mußte eine gründliche Aus- bung einsetzen.

Die Gesamtanlage des Grabdenkmals Königs Sahu-re die bekannte: Pyramide, Totentempel, Aufgang und Tor- . Den eigentlichen Totentempel noch zu beenden, war Jahreszeit zu weit vorgerückt, Pyramide und Aufgang chten besondere Arbeiten kaum erforderlich, also war der Torbau vorläufig zu erledigen, dieser aber um so gender, da Arbeiten im Tal nur während des günstigen rigen Wasserstandes möglich sind.

Der neue Torbau zeigt, wie dies vorauszusetzen war, analoge Anlage wie der früher bearbeitete des Ne- -re. Nur ist er etwas einfacher, da er älter ist. Er t in gewissem Sinne das Mittelglied in der Entwick- vom Torbau der zweiten Pyramide von Gise zum au des Ne-user-re. Er steht auf einem mit niedri- Geländer umgebenen Quai und hat in seiner Front lbe achtsäulige Halle wie das Portal des Ne-user-re. nter liegt nun aber ein T-förmiger Saal, der mehr an Anordnung von Gise erinnert. Von beiden bisher be- ten Anlagen weicht die neugefundene dadurch ab, sie symmetrisch zum Aufweg liegt.

In Gise ist bisher keine Spur eines Nebenausganges nden, der beim Ne-user-re schon von Anfang an vor- en ist. Hier beim Sahu-re ist auch ein solcher da,

aber er ist nach Vollendung des Baues erst angese
worden. Auch hier ist also eine ganz normale Entwickl
zu verfolgen: Der Nebenausgang, für den im ältesten
bekannten Bau kein Bedürfnis vorlag, wird bei dem jünge
post festum eingefügt und dann beim jüngsten schon
notwendiger Teil mit in den Grundriß aufgenommen.

Die Frage des Nebenausganges ist hier übrigens
einer anderen wichtigen aufs engste verknüpft, mit
nach der Pyramidenstadt. Wie wir wissen, lagen im
vor den Pyramiden meist die Residenzstädte der Kön
Hier geht nun, den seitlich liegenden Nebenausgang
Torbaus im Westen flankierend, eine hohe gut geba
Kalksteinmauer weit nach Süden vor. Ich halte sie, n
Analogien, die ich von Dahschûr und Abu Gurâb
kenne, für die Stadtmauer. Danach müßte also die St
im SO des Torbaus gelegen haben. So einfach ist
Sache aber nicht. Der Aufweg nämlich hat für ei
solchen Bau ganz ungewöhnlich steile Seitenböschung
so daß man ihm auch gleichzeitig die Funktion einer St
mauer zuweisen könnte. Dann würde die Stadt im
des Torbaus gelegen haben. Oder die Stadt war a
zweiteilig, d. h. das Palastviertel darin war von der übri
Stadt durch eine hohe Mauer getrennt. Man sieht,
sind noch manche Fragen zu lösen, die hoffentlich sp
noch erledigt werden können.

Von früheren Veröffentlichungen her dürfte es n
erinnerlich sein, daß die alten Steinmetzen ihre Blö
wie sie aus dem Bruch kamen, mit irgendwelchen Hi
glyphenzeichen markierten, ohne daß es bisher gelun
wäre, ein System bei dieser Markierung herauszufin
Im Torbau des Sahu-re haben wir nun wahrscheinlich
Schlüssel zu diesem System gefunden. Die Basaltblö
des Pflasters daselbst sind nämlich an den Fugen
Hieroglyphenzeichen markiert und, so weit man bei
Lückenhaftigkeit des Pflasters sich ein Urteil erlau
kann, scheinen diese Zeichen eine Inschrift zu erge
die mit den Worten „Jahr 11“ anfängt. Die alten W

Großes Tempelrelief.

Der König von der Göttin Nechbet gesäugt im Beisein des Gottes Chnum

(Die Rille durch die Figur der Göttin rührt von einem alten Sprengversuch h

ter scheinen also in Ermangelung einer alphabet-
chen Zeichenfolge die Reihenfolge der Hieroglyphen
d eines vielleicht auf den Bau bezüglichen Satzes
chlüssel benutzt zu haben.

Reliefs vom Torbau des Sahu-re.

Alle solche technisch sehr interessanten
bnisse müssen aber weit zurücktreten gegen
unstgeschichtlichen Funde, mit denen der
au des Sahu-re uns beschenkt hat. Die Reliefs aus
Torbau des Ne-user-re, die vor einigen Jahren mit
t unsere höchste Freude erregten, werden durch die
hinzukommenden aus dem Sahu-re stark in den
tten gestellt. Was wir aus den damaligen Funden
ahnen konnten, haben wir hier in ganzer Größe und
tändigkeit vor uns.

Um die unwichtigeren, aber darum nicht weniger
nen Reliefblöcke zuerst zu beschreiben, fangen wir bei
n in sein Festgewand gehüllten thronenden König an, der
ebensgröße dargestellt ist. Dann folgt ein mächtiger,
n hoher Block mit Darstellung von Anbetungsszenen.
den verehrten Gottheiten befinden sich die Göttin
Rechenkunst in ihrem hier aufs feinste durchgeführten
würdigen Ornat und ein männlicher Gott, dessen
mit einem Emblem geschrieben ist, das wir aus den
eschichtlichen Gräbern gut kennen. Es ist ein Stier-
mit rund nach unten gebogenen Hörnern, den man
r als ein Amulett von unbekannter Bestimmung
te. Unser Relief zeigt, daß es das Hieroglyphen-
en eines für uns neuen, alten Gottes ist.

Von Ne-user-re her ist das Fragment einer Szene be-
, wie der König von einer Göttin gesäugt wird
Nr. 24, S. 14); Sahu-re hat uns dieselbe vollständig
in denkbar bester Erhaltung auf einem fast 3 m
Block geschenkt. Hier ist es die Göttin Nechbet,
m die Brust reicht. Der widderköpfige Gott Chnum
lephantine und ein anderer, nicht erhaltener, Gott
n der Szene bei. Von der Feinheit der Ausführung
Reliefs kann man sich eine Vorstellung machen,

wenn man bedenkt, daß die Hieroglyphen auf dem G
schloß des Königs noch mit allen erdenklichen Einzelh
in der Innenzeichnung durchgeführt sind. Das Relie
an einer Ecke und so hat auch die Schmalseite
Blocks ihren Schmuck, eine Göttin, die an Weichhei
Modellierung vielleicht noch die Ausführung der H
seite überbietet.

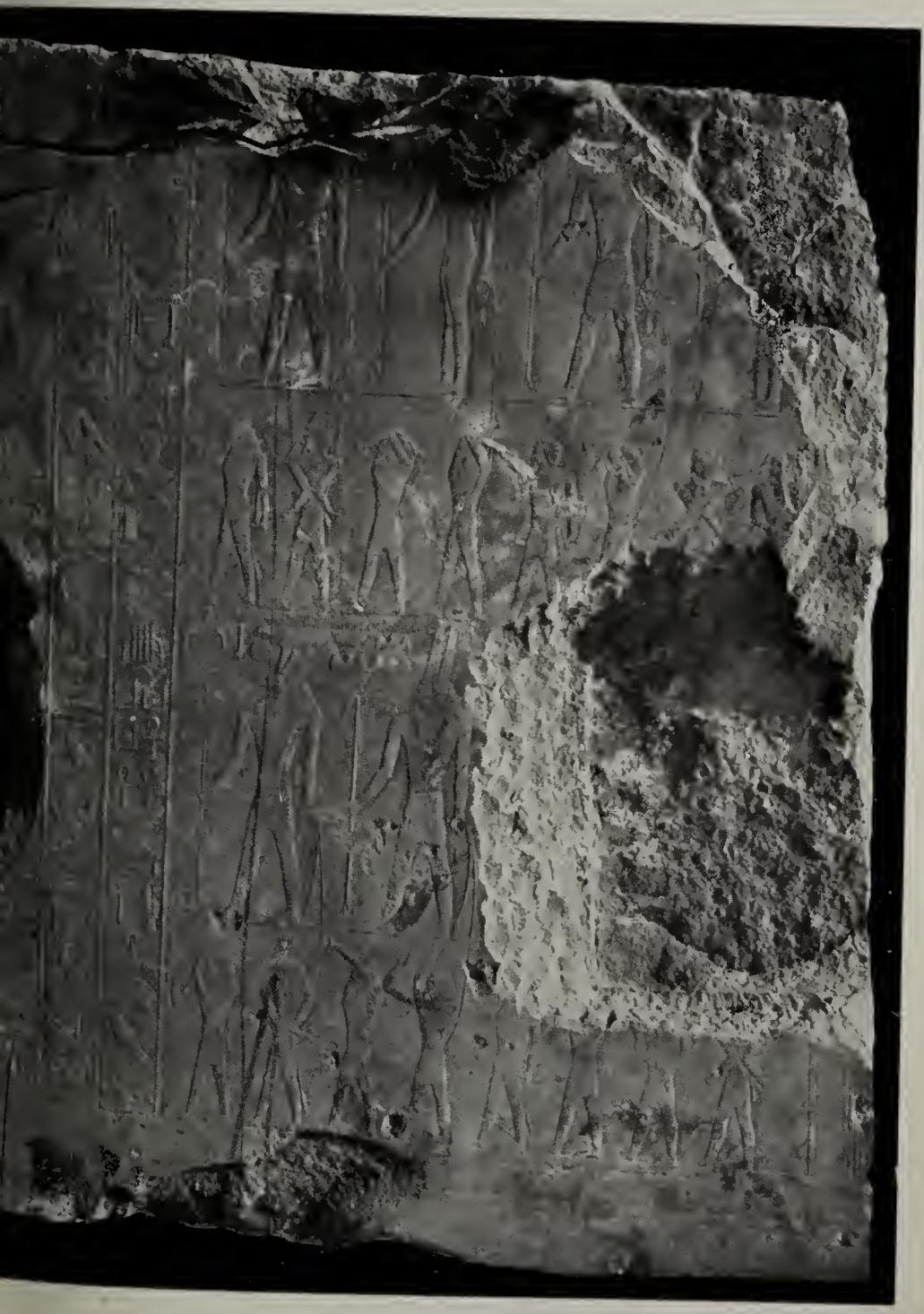
Von den Darstellungen des die Fremdvölker n
tretenden Sphinxes hatten wir beim Ne-user-re nu
untersten niedrigen Streifen mit den schönen Köpfe
Niedergeworfenen gefunden, der uns allerdings eine R
struktion dieses für das alte Reich bis dahin unbeka
Darstellungstypus ermöglichte (*Grabdenkmal des Ne-u*
S. 46 ff.). Die Funde vom Sahu-re, welche diese
fast vollständig geben, erlauben uns nun die Prob
die Richtigkeit unserer Wiederherstellung zu mache

Ein ungeheurer, 1,20 × 3,50 m großer Reliefblock
dem wir einen Teil ohne alle daranpassenden S
(Bl. 5) hier abbilden, zeigt uns den König als Gott S
den Herrn der Fremdländer, wie er in Gestalt eine
flügelten Greifen über die Feinde schreitet. Unter
Hinterpranke zappelt ein Bewohner des Landes Punt
augenfälliges Zeichen seiner höchsten Angst ha
Künstler ihm in Anlehnung an eine altägyptische
wendung das Herz in die Hand gegeben. Von den an
Tatzen des Greifen wird ein Asiat zertreten, einen
wirft die eine Vorderpranke noch ins Knie.

Oben auf demselben Block und auf einem ganz
anpassenden großen Fragment ist eine Fahrt im
schiff mit einer fast unglaublichen Feinheit der
ausführung dargestellt.

Aber damit wollen wir uns jetzt nicht auf
sondern lieber zu dem großen Block übergehen, d
Bild des Greifen vervollständigt, nämlich zu de
führung der Feinde (Bl. 6), von der wir auch
Ne-user-re schon Reste gefunden hatten. Das 1,60 ×
große Relief zeigt in zwei analogen Darstellungen

Tempelrelief.
Der König zertritt als Greif die Feinde.



Tempelrelief.

Die Götter führen dem Könige gefangene Feinde zu.

nder die Reihen der Götter, deren jeder zwei gefesselte
de an langen Stricken herbeiführt. Der Gott Seth
Ombos hat einen Puntmann und einen mit vollem
igsornat angetanen Libyer gefangen, ihm folgt mit
en hohen Federn Sopdu, der Herr der Fremdländer,
wieder einen Puntier und einen Asiaten an der Leine
, u. s. f. Wie wichtig diese Darstellung noch für unsere
rische und kunstgeschichtliche Erkenntnis werden wird,
sich hier in Kürze nicht einmal andeuten, nur darauf
schon hingewiesen werden, daß unser Relief das
das alte Reich bisher fehlende Glied in der Reihe
ier Darstellungen von Gefangenenvorführung bildet.
älteste Vorkommen dieses Typus läßt sich schon auf
berühmten Palette von Hierakonpolis nachweisen, wo
Falkengott Horus dem König an einem Strick Ge-
ene zuführt, die nur durch einen Kopf und eine Zahl
deutet sind. Das bekannteste Beispiel aus späterer
ist wohl die so oft abgebildete Darbringung der von
schonk, dem Sisaq der Bibel, eingenommenen Städte
tinas durch den Gott Amon.

Die überaus reiche Ausbeute vom Torbau ahu-re machte es notwendig, die Grabung ur Erledigung wenigstens dieses Teiles der t in die Länge zu ziehen, d. h. erst am 5. Juni war längste der bisherigen ägyptischen Kampagnen der chen Orient-Gesellschaft beendet. Allerdings nur urze Zeit trat dann in Abusîr Ruhe ein. Der Toten- el des Sahu-re harrte noch der Bearbeitung. Diese e bereits am 29. Juli begonnen und ist bei Erscheinen Heftes entweder schon vollendet oder doch dicht rer Beendigung.

Fortsetzung der Arbeiten.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Dezember 1907. No. 35.

Mitteilungen

der

Deutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

Vorläufige Nachrichten über die Ausgrabungen in Boghaz-köi* im Sommer 1907.

1. Die Tontafelfunde.

Von

Hugo Winckler.

Seit dem Beginn der 80er Jahre des vorigen Jahrderts hat im Anschluß an das tiefere Eindringen in die turwelt des alten Orients neben den führenden Kulen der Euphrat- und Nilländer eine dritte die Aufmerkkeit der Forschung in immer steigendem Maße erregt. nals hatte A. H. Sayce zum erstenmal die seit einem rzehnt bekannt gewordenen Inschriften in rätselhafter, oglyphenartiger Schrift zusammengestellt, deren erste *Iamath* gefunden worden waren und von denen seit eine bis jetzt alljährlich sich mehrende Zahl auf dem en Nordsyriens und Kleinasiens aufgetaucht ist. Seitdem es als anerkannt, was bisher nur von William Wright dann die Frage in seinem Buche *The empire of the tes* behandelte) verfochten worden war, daß diese In-

*) *z* wie weiches *s* zu sprechen.

schriften mit dem Volke der *Cheta* oder *Chatti* i
sammenhang gebracht werden müssen, und man ha
gewöhnt, sie deshalb gewöhnlich als hethitische
hittitische zu bezeichnen — mit Anlehnung an die
welche der Name in der Bibel hat (*Chittim*). Den
bei allen altorientalischen Studien hatte man in Er
sofort den Zusammenhang dieser Erscheinung mit
biblischen Altertum stark betont. Die Inschriften
seitdem den Scharfsinn mancher Gelehrten besch
und viel Mühe ist auf ihre Entzifferung verwendet w
Die Bedingungen, welche sie dafür bieten, sind abe
läufig noch sehr viel ungünstiger als es für die ägypt
und keilschriftlichen Urkunden der Fall war, und
darum nicht auffällig, daß man in dieser Hinsicht no
keinen anerkannten Ergebnissen gekommen ist.

Dagegen hatte das auf solche Weise erregte Int
nach anderer Seite hin greifbarere Ergebnisse. M
schäftigte sich eingehender mit den Nachrichten, w
zunächst die ägyptischen, für die Folgezeit auch die
rischen Inschriften über das Volk der *Cheta* oder
enthielten, und begann dessen Bedeutung für die Gesc
Vorderasiens eingehend zu würdigen. Im Zusamme
damit betrachtete man die Denkmäler auf kleinasiati
Boden — hier hat namentlich Perrot einen weiten
bewiesen — und erkannte, daß man es mit einem K
kreis zu tun hatte, der im wesentlichen ganz Klei
umfaßt haben mußte und der als selbständig, wenn
nicht als völlig gleichberechtigt, neben die des Eu
und Niltales gestellt werden konnte. Die „Hethiter"
nunmehr als das Volk Kleinasiens und ihr Eingrei
die Geschichte Syriens etwa seit dem 16. Jahrh
wurde in seiner Bedeutung gewürdigt und trat
klarer zutage. Besonders auf dem Boden Syriens erk
man aus den Nachrichten der Inschriften und den
zahlreicher werdenden sonstigen Denkmälern eine K
setzung der Bevölkerung mit „hethitischen" Bestand
welche für die Zeit etwa vom 12.—8. Jahrhundert w

die Entwicklung des Landes von tiefgehender Bedeu-
gewesen ist.

Weiteres trug hier wie überall der Fund von *Tell-*
arna bei, woran sich weitere Einzelheiten schlossen.
konnte erkennen, wie neben der Bevölkerung des
ntlichen *Chatti*-Landes eine mit dieser in engsten Be-
ngen stehende sich offenbar schon in früherer Zeit
viel weiter als bis nach Syrien ausgedehnt hatte.
efindet sich in der *Tell-Amarna*-Zeit im Besitze von
potamien und Assyrien — die führende Rolle spielt
ls der Staat von *Mitani* unter seinem König
hratta — und mußte also einst bis an die Grenzen
loniens erobernd vorgedrungen sein. Diese durch
re, seitdem bekannt gewordene Urkunden bestätigte
rung hat jetzt ihre endgültige Aufklärung gefunden
eine kürzlich bekannt gewordene babylonische
nik. Diese meldet als die Ursache des Endes der
Dynastie des Königreichs Babylon — der Dynastie,
mittelster König Hammurabi gewesen war — einen
ff der *Chatti*. Das wird um 1800 gewesen sein, es
ie erste zeitlich einigermaßen genau bestimmbare
richt, die wir über das Auftreten des Volkes
Staates haben.* Aus den Nachrichten aller Ur-
en ging so viel hervor, daß man den Mittelpunkt
itischer" Macht nicht, wie im Anfang vielfach ge-
t wurde, in Syrien, sondern in Kleinasien zu suchen
Wo dort, darüber konnte man nie zu einem festen
nisse kommen. Die Inschriften in „hethitischer"
t stammen fast alle aus dem Bereiche des Taurus,
nehr aus dem südlichen Teile, aber hier konnte ein
punkt eines größeren Reiches nicht gelegen haben.
r schon Kappadokien gegeben, das ja als im Herzen
leinasien gelegen sich dazu eignen konnte, auch den
unkt eines vorwiegend kleinasiatischen Kulturreiches

* Denn die häufige Erwähnung in einer, allerdings alten, Omen-
ng kann zeitlich erst nach solchen Anhaltspunkten bestimmt

zu bilden. Mehr konnte man nicht folgern, ohne willk
lich zu werden, vor allem würde man kaum je gew
haben, die Hauptstadt des *Chatti*reichs dort zu such
wo sie sich schließlich gefunden hat.

Neben den Denkmälern rein kleinasiatischer
hethitischer Kultur waren mittlerweile auch Zeugn
bekannt geworden, welche den starken Einfluß bab
nischen Wesens auch auf diese Länder erwiesen.
Zufall hatte es gefügt, daß ungefähr gleichzeitig wie
Urkunden von *Tell-Amarna* auch vom kleinasiatisc
Boden Tontafeln in Keilschrift bekannt wurden, als d
Fundstelle sich mittlerweile ein etwa 3 Stunden
lich von *Kaisarije* gelegener Ruinenhügel *Kül-tepe*
Dorfe *Kara-üjük* herausgestellt hat. Inhaltlich schwi
und wenig ergiebig, erwiesen sie doch den Einfluß
Kultur der Keilschriftländer in Kleinasien, und so tr
sie als willkommene Zeugnisse neben die wenigen, we
Tell-Amarna von kleinasiatischen Briefen an den Ph
geliefert hatte. Von solchen waren nur ein paar w
inhaltreiche Stücke des *Chatti*königs *Subbiluliuma*
zwei weitere vorhanden, welche mehr Rätsel als
schlüsse boten. Es waren: 1. ein Schreiben an den K
Tarchundaraus von *Arsawa* von Amenophis III.
das Land *Arsawa* irgendwo in Kleinasien gelegen ha
mußte, konnte man erschließen; die nähere Lage
nicht bestimmbar; 2. ein Brief, welcher einen Für
Lapawa nennt, der anderweitig als ein nördlicher N
bar des Königreichs von Jerusalem bezeugt ist, de
Sitz also etwa in der *Karmel*gegend zu suchen ist.
war völlig rätselhaft, wie man diese Tatsachen verein
und den Gebrauch einer Sprache, die doch als die
Landes *Arsawa* angesehen werden mußte, in Palästina
Gebiet des späteren Israel (Samaria), erklären sollte. Im
hin war soviel klar, daß auch der „Großkönig“ von C
und sonstige kleinasiatische Könige sich der Keilsc
im internationalen Verkehre bedienten und daß im
reiche der *Chatti*kultur babylonisches Schriftwesen

che wichtige Rolle gespielt hatte, wie es für Palästina
Syrien der *Tell-Amarna*-Fund und die Tafeln von
-Hesy (Lakisch) und *Taannek* gezeigt hatten.
Bereits seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts waren
ch Texier die Ruinen von *Boghaz-köi* bekannt ge-
den. Im Herzen von Kappadokien gelegen, im Ost-
ysgebiet, in gerader Linie östlich von Angora. Von
rot, der die Ruinenstätte ebenfalls selbst untersucht
e, hatten sie eine ausgiebige Würdigung erfahren, und
nann hatte dann durch Herstellung von Gipsab-
en der unweit davon gelegenen berühmten Skulpturen
Jasilikaya sowie durch die Aufnahme eines Stadt-
s getan, was ohne Nachgrabungen geschehen konnte,
die ehemalige Stadtanlage bekannt zu machen. Es
trotzalledem wohl kaum zur Anerkennung gekommen,
man es mit einer Stadt zu tun hatte, welche eine
ndere Rolle gespielt haben mußte. Der Eindruck des
orientalische Verhältnisse gewaltigen Stadtgebietes
te wohl nur an Ort und Stelle empfunden werden,
nur wer selbst diesen Eindruck empfangen hatte,
le zu der Folgerung gedrängt, daß man hier nicht
beliebigen, sondern einen der maßgebenden Mittel-
te „hethitischer" Kultur zu suchen hatte.
In den 90er Jahren waren von E. Chantre an Ort
Stelle Nachgrabungen veranstaltet worden. Bei
r Gelegenheit wurden ihm Tontafelstückchen mit
chrift gebracht, welche in seinem Berichte von
il veröffentlicht worden sind. Auch andere Besucher
Leutnant Schäfer — hatten gleiche Stücke mit-
cht und jüngst hatte W. Belck die Stätte nochmals
ht und ebenfalls den Eindruck empfangen, daß eine
abung erfolgverheißend sei. Auf meine Darlegun-
in stellte Baron W. v. Landau die Mittel zu einer
digungsreise zur Verfügung, und nachdem durch
Entgegenkommen der Kaiserlichen Botschaft zu
antinopel das zu der Reise erforderliche Irade außer-
nlich schnell beschafft worden war, konnte ich noch

im Oktober 1905 die Ruinenstelle aufsuchen. Auf m
Bitte war mir von der Verwaltung des Ottomanisc
Museums Th. Makridy Bey mitgegeben worden, an de
Mitarbeit mir zum Gelingen der Sache nach früheren
meinschaftlichen Unternehmungen viel gelegen war.
konnten bei der vorgerückten Zeit die Reise wenn a
unter mancherlei Unbequemlichkeiten gerade noch du
führen und uns ein Urteil über die zu erwartenden Erf
bilden.

Dieses mußte nach allem Ermessen sehr günstig
fallen. Schon die Größe der Stadtanlage bewies, daß
sich um einen Platz von außergewöhnlicher Bedeu
gehandelt haben mußte. Die zutage liegenden Gr
mauern eines gewaltigen Gebäudes waren schon öfter
schildert, auch von Chantre stellenweise unters
worden, ohne daß es aber zu einer einigermaßen genü
den Bloßlegung gekommen wäre. Vor allem aber w
die Aussichten, welche sich für eine epigraphische
beute eröffneten, außergewöhnlich. In den drei Ta
wo wir die Ruinen besichtigen konnten, wurden
einige dreißig Bruchstücke von Tontafeln gebracht,
zum größten Teile in unserer Gegenwart aufgeh
wurden. Sie wurden auf dem Abhange, im Geröll
größten der drei im Stadtgebiete gelegenen befest
Bergkuppen gefunden, der sogenannten *Böyük-kale*.
meisten von ihnen stimmten mit den früher bekann
wordenen überein. Einige davon erwiesen sich d
ihre Gestalt als von Tafeln von außergewöhnlicher G
herrührend, von einer Größe, wie sie eigentlich b
nur bei den aus dem Lande *Mitani* stammenden Tafel
Fundes von *Tell-Amarna* vertraut war. Die Einwo
des Dorfes von *Boghaz-köi* gaben auch, ohne von
irgendwie durch Fragen auf die Spur gebracht zu
die ungefähre Größe solcher Tafeln richtig an, w
früher gefunden worden seien. Wir haben auch vo
deren gelegentlichen Besuchern — so von einem
amerikanischen Missionare von *Merzuwan* — gehört,

cke gefunden worden waren, und kurz vorher muß ein
ck einer größeren Tafel nach der benachbarten Stadt
gad gekommen sein, von wo es seinen Weg in das
seum zu Liverpool gefunden hat. Es ist von Pinches
l Sayce veröffentlicht worden. So wird noch manches
ck im Laufe der Zeiten von früheren Besuchern ge-
ft worden sein und vielleicht noch irgendwo ein un-
chtetes Dasein fristen. Es ist nicht denkbar, daß unter
Verhältnissen, unter denen später die Tafeln gefunden
den, nicht auch früher größere Funde gemacht worden
n. Um ein Beispiel für verlorene Schätze, wenn auch
erer Natur, gleich bei dieser Gelegenheit anzuführen:
der Ausgrabung im nächsten Jahre (1906) verlautete
ähnlich von größeren Bronzefunden, welche an einer
le nahe beim Dorfe *Boghaz-köi* selbst, ziemlich entfernt
den durch größere Bauten kenntlichen sonstigen Fund-
ten, wenn auch noch im Bereiche des alten Stadt-
etes gemacht worden seien. Es seien Bronzegegen-
de, namentlich Beile und Pferderüstzeug in größerer
ge gefunden worden. Da man glaubte, daß es sich
Gold handelte, so hatten die Dinge allerhand Lieb-
er gefunden. Zweimalige ziemlich gründliche Nach-
ungen haben nur noch ein Stück zutage gefördert,
schönes Bronzebeil, das jetzt in Konstantinopel ist.
den früher gefundenen Stücken gelang es 1906 eins
rwerben, das sich jetzt in Berlin befindet; s. Abb. 1. Es
nte mir zuerst den Eindruck, ein flaches Beil zu sein,
n die Form schien einem praktischen Gebrauche so
g günstig, daß ich auch andere Deutungen zuzulassen
igt war. Mancherlei Vermutungen sind mir geäußert
en, zwei weitere Erwerbungen vom Jahre 1907 be-
gen, daß es sich wirklich um ein beilartiges Werk-
handelt. Zunächst wurde in *Boghaz-köi* selbst noch
Stück der gleichen Art erworben. Während aber
ersten die Schneide noch nicht ausgezogen war, ist
hier der Fall, sodaß über die Verwendung kein
'el bestehen kann (Übrigens spricht der Zustand

des ersten, wie überhaupt das nach den Berichten g
häufte Vorkommen der Funde wohl dafür, daß an der l
treffenden Stelle ein Depot gewesen ist.) Zum Überfl
habe ich in *Samsûn* ein in der Gestalt völlig gleich
aber wesentlich kleineres Stück erworben, das wohl a
der dortigen Gegend stammt. Es ist ein angeschärf
Beil, über dessen Bestimmung kein Zweifel besteh
kann.

Abb. 1. Flaches Bronzebeil aus Boghaz-köi. ⅔ der nat. Größe.

Das sollte hier nur vorausgenommen sein, um zu zeig
wie sich der Verlust wertvoller Stücke noch festste
läßt. Der Befund bei der erstmaligen Besichtigung
Platzes gab uns nur die Aussicht auf eine reiche Ausb
an Urkunden in Keilschrift und damit die Hoffnung,
kleinasiatischem Boden einmal geschichtlich einen fe
Mittelpunkt zu gewinnen, der sich vielleicht mit
anderweitigen Nachrichten über „hethitische“ Geschi
verbinden lassen konnte. Hatte aber die vorauszusetz
Größe mancher der Tafeln und der Charakter der Sc
auffällig an Teile des *Tell-Amarna*-Fundes erinnert, s
man darauf rechnen mußte, Urkunden ungefähr der glei
Zeit zu finden, so kamen noch zwei weitere Tatsa
hinzu, welche noch mehr auf gleiche Zusammenh
hinwiesen. Alle die früher gefundenen und die Meh
der von uns gesammelten Bruchstücke waren in
unbekannten Sprache abgefaßt. Die Stücke waren

ältnismäßig klein und es war nicht möglich, einen Zu-
ammenhang aus ihnen zu gewinnen. Wohl aber deuteten
ne ganze Reihe von Erscheinungen darauf, daß dieselbe
prache vorlag, welche die erwähnten zwei Urkunden von
ell-Amarna als „*Arsawa*-Sprache“ ansehen ließen. Auch
as deutete also wieder auf eine gleiche Kulturepoche,
elleicht auf noch näheren Zusammenhang. Dann aber
ben drei kleine Stücke die Hoffnung auf ähnliche Funde,
e sie nur jener für unsere Auffassung des altorientali-
hen Völkerlebens grundlegend gewordene Fund geliefert
tte. Sie machten schon rein äußerlich nach Schrift wie
nbeschaffenheit genau den Eindruck wie bestimmte
feln von *Tell-Amarna*, und was das Äußere vermuten
ß, bestätigte der Inhalt. Sie waren in babylonischer
rache, das eine deutlich ein Stück eines Briefes eines
nigs an einen anderen und die beiden anderen von
lichem Inhalte. Das ließ also auf einen ähnlichen
nd und aus ungefähr der gleichen Zeit schließen. Wie
; freilich die Berührungen sind, die sich schließlich er-
en haben, hätte wohl auch der größte Optimismus nicht
hoffen gewagt.

Auf Grund dieser Ergebnisse gelang es mir, von der
derasiatischen Gesellschaft und einigen ihrer
glieder Mittel zu einer eingehenderen Nachgrabung zu
chaffen. Diese hat im Sommer 1906 stattgefunden und
rte als erstes Ergebnis die Bestimmung des Ortes und
it seiner Bedeutung sowie eine reiche Anzahl Urkunden
s Königlichen Archivs. Da aber die betreffenden Fund-
ke selbst nicht erschöpft schienen und mit den verfüg-
n Mitteln nur einzelne Anfänge zur Lösung anderer
Orte sich darbietender Aufgaben hatten gemacht
len können, so gebot sich eine Fortsetzung der Unter-
ungen mit größeren Mitteln. Diese stellte die Deut-
Orient-Gesellschaft zur Verfügung, und gleich-
; erbot sich die Zentraldirektion des Kaiserlich
schen Archäologischen Instituts, den archäologi-
n Teil der zu lösenden Aufgaben zu übernehmen. So

konnte im Sommer 1907 die Arbeit mit ausreichenden Mitte in Angriff genommen werden, welche gestatteten, wenigste den größeren Teil der durch die Natur der Sache geste ten Aufgaben zu erledigen. Die Ausgrabungen sind, wohl 1906 wie 1907, als Unternehmungen des Ottoma schen Museums ausgeführt worden. Auf meine Bi war Th. Makridy Bey als ihr Leiter bestellt word Seine Umsicht und Energie sowie die einzigartige Fäh keit, die Bevölkerung zu behandeln, haben das meiste z erfolgreichen Gelingen des Unternehmens beigetrag Ich bin ihm und der Betätigung seiner fürsorglichen u freundschaftlichen Ergebenheit auf das tiefste verpflich Nicht zum wenigsten hat er diese bei der letzten größe Ausgrabung bewiesen, wo die Übernahme eines gro Teiles der Arbeiten durch das Archäologische Institut Notwendigkeit ergab, auf manche eigenen Wünsche zu v zichten und die gewährte Gastfreundschaft durch eige Zurücktreten zu betätigen.

Was man etwa hatte folgern und feststellen könn ehe im Sommer 1906 der Spaten angesetzt wurde, ist v ausgeschickt worden. Man kann sich die Bedeutung durch die neuen Funde gewonnenen Aufschlüsse am bes vergegenwärtigen, wenn man sich vorhält, wie ich selb kurz vorher noch über das bis dahin Feststellbare urte mußte: „Östlich vom Halys liegen die Ruinenstätten *Boghaz-köi* und *Üyük* mit ihren alten Tempelanlagen, denen Mittelpunkte eines Staates zu vermuten sind, vielleicht in der *Tell-Amarna*-Zeit als *Arsawa* bezeich wird.“ Und: „Aus Kleinasien stammen außerdem unter *Tell-Amarna*-Briefen Schreiben des *Ḫatti*königs in bab nischer Sprache und zwei ..... in einer eigenen Spra Diese scheint identisch zu sein mit der von Tontafelstüc welche aus *Boghaz-köi* stammen.“ Danach war ich selbst nur geneigt, die Hauptstadt von Arsawa zu muten.

*) *Auszug aus der Vorderasiatischen Geschichte*, S. 55, 56.

Abb. 2. Büyük-kale von Nordwest. Bei a Fundort der Tontafeln, bei b der große Tempel; links davon das Expeditionshaus.

Die Ausgrabungen haben naturgemäß dort begon
wo die Tontafelstücke gefunden worden waren, am
hange der *Böyük-kale* (Abb. 2). Das ist ein Berg, welche
Burganlage befestigt und in die Stadtmauer eingezogen
wesen war, deren Nordostecke er bildete. Im Osten
nach einem Bache abfallend, ist er gegen das Stadtge
hin leichter gesenkt, und hier lagen auf dem Abhange, d
lich mit den Trümmern herabgerollt, die gefundenen Stü
Die natürliche Aufgabe war, von unten beginnend
Abhang hinaufzugehen. Es hat sich im Jahre 1907 her
gestellt, daß dabei der ausgehobene Abschnitt gerade so
getroffen wurde, wie überhaupt die Tafeln lagen;
weiteren Grabungen nach beiden Seiten haben verhäl
mäßig nur noch wenig ergeben. Die Tafeln wurde
immer größer werdenden Stücken gefunden, je höher
kam, bis schließlich stellenweis die großen Tafeln
kommen erhalten und mehrfach beieinander gelagert
gelegt wurden. Auf die Feststellung des Verhältnisses
Tafeln zum sonstigen Ausgrabungsbefund muß hier
läufig verzichtet werden. So viel ergibt sich ohne weit
daß es sich um einen Bestandteil des königlichen Arc
handelt. Aber das Erhaltene ist hier ebenso wie an
anderen Fundstelle — beim Tempel — nur ein versch
dend kleiner Teil des ursprünglich Vorhandenen. Ganz
bei der berühmten Bibliothek Asurbanipals von *Kuyunds*
müssen die Urkundenschätze in ihrer Masse als verl
gelten, nur verhältnismäßig spärliche Reste sind es, die
uns gekommen sind. Darüber läßt der Inhalt der einze
Tafeln keinen Zweifel zu.

Es war etwa auf halber Höhe des bergauf gefüh
Grabens, wo die Urkunde gefunden wurde, welche
stätigte, was vorher schon kleinere Stücke angede
hatten: daß es die Hauptstadt des *Chatti*reiches selbst
mit der man es hier zu tun hatte. Und ein merkwürd
Zufall — diese Urkunde war etwas, was man trotz
wohl nicht erhofft hätte, im Grunde längst bekanntes.
enthält in Keilschrift und babylonischer Sprache St

r bis dahin einzigen Urkunde des *Chatti*volkes, deren halt man kannte: des Vertrages, den Ramses II. und r *Cheta*könig *Chetasar*, wie man ihn gewöhnlich ge- en hatte, oder wie nun die Keilschrift erweist, *ttusil* geschlossen hatten. Sein Text, auf den Wänden s Tempels von Karnak eingegraben, ist allbekannt und ts in der Geschichte der beiden Völker gewürdigt rden.

War damit also kein Zweifel mehr, daß das könighe Archiv des *Chatti*reiches und damit die Hauptstadt r gewesen war, so blieb noch immer die Frage offen, lches der Name dieses wichtigsten Mittelpunktes der esten kleinasiatischen Geschichte gewesen sei, nach lchem einst die Botschaften von den Höfen von Theben, bylon und Assur gegangen waren, und von wo aus so nche für das Schicksal der vorderasiatischen Länder leutungsvoll gewordene Unternehmung in Gang gesetzt rden war. Die ständige Bezeichnungsweise der Länder den neuen Urkunden ist „Land der Stadt N. N.“, d. h. wird hier die orientalische Grundidee auch in der reibweise ausgedrückt, wonach ein „Land“ ein Bezirk der zum Mittelpunkt und Herrschersitz eine Stadt *chazu*) hat, in deren Heiligtum der Gott seine irdische hnung hat, als dessen Vertreter und Bevollmächtigter König gilt. Das Natürlichste dabei ist, daß Land und dt denselben Namen führen. Es ist dem Keilschriftdigen wohl bekannt, daß bei manchen assyrischen reibern als eine Folge dieser Erscheinung bisweilen n sorgfältiger Unterschied in der Setzung des Stadtr Landesideogrammes gemacht wird, auch wenn Name Landschaft und Hauptstadt sich nicht decken. (So . *alu Kummuch* bei Tiglath-Pileser III.)

Diese Beobachtung ließ zunächst vermuten, daß der ne der Hauptstadt ebenso wie der des Landes gelautet en könnte, also *Chatti*. Allmählich fanden sich dann n die Urkunden, welche das bestätigten, da sie nur der Stadt *Chatti* sprachen und von ihrem Hauptgotte

Teschub, der bereits als einer der wichtigsten Gött
auch der sonstigen „hethitischen" Völker bekannt war.

Nebenbei bemerkt gibt die Feststellung dieser Schreibweise
einer im Gebrauche der Keilschrift bei den Hethitern eigentü
lichen einen wichtigen Anhalt für die Beurteilung eines oft besproc
nen und viel angezweifelten Gegenstands, der einzigen Biling
von Bedeutung, welche wir bis jetzt von hethitischer Bildersch
haben. Die bekannte „Silberkapsel" mit der Keilschriftlegen
welche gewöhnlich *Tar-rik-tim-me* König des Landes der St
Me-e (?) gelesen wird, war bezüglich der Echtheit ihrer Keilschr
legende oft angezweifelt worden und es wurde erzählt, daß sie
sprünglich ohne diese gewesen sei. Es kann jetzt kein Zwe
darüber sein, daß sie echt ist. Niemand hätte früher auf die I
kommen können, ein Land in dieser Weise zu bezeichnen, die a
lange nach dem Auftauchen jener Kapsel nur in einem Falle beka
war, und nur in einem einzigen der Briefe von *Tell-Amarna*, der
einem Fürsten aus hethitischem Einflußbereiche herrührt. (Winck
No. 36, Knudtzon No. 44.) Zum Überfluß erweisen die jetzt gef
denen Abdrücke königlicher Siegel den eigentümlichen Charak
der Keilinschrift jener „Kapsel" als eine hethitische Eigenart.

Es waren Urkunden aus der Zeit der drei bere
aus dem Ramsesvertrage bekannten *Chatti*könige, welc
auf dem Abhange der *Böyük-kale* gefunden worden si
Indessen scheinen — was freilich erst nach einem Studi
des ganzen Stoffes genauer beurteilt werden kann, h
diejenigen aus der Zeit des letzten dieser drei, *Hattu*
vorzuwiegen. Für die Beurteilung des Archivs wäre
von Bedeutung, denn dann würde es sich um eine etw
jüngere Sammlung handeln als die andere, welche
Hauptergebnis der Grabung von 1907 bildet.

Ein wohl noch ergiebigeres Lager wurde nämlich
östlichen Anbau — also an der der *Böyük-kale* zugekehrt
Seite — des großen Gebäudes, des vermutlichen Hau
tempels (also wohl des Gottes *Teschub*) gefunden. A
hier bilden die Urkunden aus der Zeit von *Hattusil* ei
großen Teil, es sind sogar Stücke seiner beiden zu
wähnenden Nachfolger gefunden worden, allein ein ni
minder starker Bestandteil fällt in die Zeit der bei
Vorgänger, namentlich des ersten *Subbiluliuma*, von d
— es muß freilich an den oben gemachten Vorbehalt

nert werden — die wichtigsten Urkunden nur hier ge-
nden worden sind. Auch hier wird die Beurteilung der
nstände, unter welchen die Tafeln gefunden worden
d, und die Frage, wie sie an ihre Stelle gekommen,
sser einer ausführlichen Darlegung vorbehalten. Außer
esen beiden Hauptfundstätten sind auch an anderen
ellen nicht unerhebliche Funde gemacht worden. Nament-
h scheint der ganze Abhang, der sich unterhalb des
entlichen Bergkegels der *Böyük-kale* und über dem
mpel erhebt, zahlreiche Bruchstücke zu bergen, die
ilich meist nur verhältnismäßig kleinere Stücke von
ßeren Tafeln darstellen, und auch sonst sind vereinzelt
ganz unerwarteter Stelle Urkunden gefunden worden.
licferte das eine der Tore eine große Katasterurkunde
dem königlichen Siegel von *Arnuanta* (s. unten S. 29).

Es ist schwierig aus der Fülle des neuen Stoffes das
vorzuheben, was eine Vorstellung von den zu er-
tenden Aufschlüssen erwecken kann. Die verhältnis-
ßig kurze Zeit während der Ausgrabungen selbst, die
ner auf die Untersuchung verwandt werden konnte,
tattete natürlich nur das herauszugreifen, was sich
ht als wichtig erkennen ließ. Es ist selbstverständlich,
man dabei zunächst nach den Urkunden fahndet,
che eine Aufhellung der allgemeinen geschichtlichen
e ergeben können, und daß die weit überwiegende
rzahl für ein ruhiges Studium zurückgestellt werden
. Darunter befinden sich aber zahlreiche Tafeln von
r außergewöhnlichen Größe, über deren Inhalt noch
ichts gesagt werden kann. Daß auch die Enträtse-
der neuen Sprache in der Kürze der Zeit nicht ge-
nd gelingen konnte, um den Inhalt der meisten Ur-
len schnell zu beurteilen, bedarf keiner Ausführung.
edingung für diese Aufgabe ist die Feststellung des
es selbst.

Diese kurzen Andeutungen müssen vorläufig genügen,
zu zeigen, daß das neu erschlossene Archiv für lange
nehr als eine Arbeitskraft beschäftigen muß, ehe man

sich über das, was wir daraus zu entnehmen haben, e
einigermaßen abschließendes Urteil wird bilden könn
Vorläufig kann nicht mehr gegeben werden als Prob
von dem, was ohne allzu große Schwierigkeiten festste
bar war. Daß dafür auch eine gewisse Nachsicht be
sprucht werden muß, insofern völlig neue Dinge ni
immer sofort im richtigen Lichte gesehen werden köm
und durch ein Eindringen in den Stoff oft anderer Be
teilung unterliegen, ist ein Vorrecht, welches jede derart
erste Mitteilung geltend machen muß.

Es ist aber auch schwierig, auf beschränktem Rau
eine Vorstellung auch nur von dem zu geben, was sch
untersucht werden konnte. Gar manche der Urkunden g
so reichhaltige oder weittragende Aufschlüsse, daß sie v
ständig und mit ausführlichen Erläuterungen mitget
werden müßte, wenn man sie voll würdigen wollte.
werden sehen, wie sowohl der *Tell-Amarna*-Fund wie a
manche Angaben der assyrischen Inschriften gerad
ihren Kommentar durch die neuen Texte erhalten. Die
bis jetzt auf dem Boden des Altertums wohl einzig
stehende Ineinandergreifen der Nachrichten an den
spielen zu schildern, würde einen eigenen Reiz ha
und wird eine lehrreiche Aufgabe der weiteren Besch
gung mit dem Gegenstande sein. Dazu gehört aber
bedeutender Raum und auch eine eingehendere Besch
gung als sie bisher möglich war.

An die Spitze ist wohl das Ergebnis für die rein
schichtliche Einreihung unserer Urkunden und damit a
der ganzen Stadtanlage in ihren Hauptbestandteilen
stellen. Es sind Urkunden aus der Zeit von sie
Königen gefunden worden, welche fünf Generationen
stellen. Davon waren die vier wichtigsten bereits
dem Vertrage mit Ramses bekannt. Ihre Namen, di
der für solche Zwecke ungenügenden ägyptischen Sc
lautlich nicht ganz deutlich wiedergebbar sind, we
jetzt aber erst genau bestimmt. Sie wurden früher

palulu, Maurasar, Mautenel, Chetasar gelesen. Die ihe, wie wir sie feststellen können, ist:

Subbiluliuma. Die Genealogie seines Sohnes wird ts nur bis auf ihn geführt, sein Enkel *Hattusil* nnt noch den Urgroßvater, welcher ebenfalls *Hattusil* heißen hat. Jedoch wird dieser dabei nicht als roßkönig, König von *Chatti*" bezeichnet (mit einer snahme gegen viele), sondern nur als „König der dt *Ku-us-sar*" (sonst nicht bekannt). Er war also hl einer der vielen Stadtkönige, welche als Vasallen s „Großkönigs" erscheinen, und sein Sohn *Subbiluliuma* r Begründer der Dynastie. Ein kleines Bruchck ist vielleicht auf dessen Thronbesteigung zu deuten d spricht von Orakelmachenschaften, die dabei in ene gesetzt wurden. Seine Regierung ist lang und olgreich gewesen. Im *Tell-Amarna*-Funde haben wir en Brief (oder zwei) von Amenophis III. an ihn. Aus neuen Urkunden geht hervor, daß seine Regierung h noch mindestens bis in die von Amenophis IV. herab treckt hat, denn eine ganze Anzahl von Ereignissen, lche die *Tell-Amarna*-Briefe erwähnen, werden jetzt enfalls in den Berichten des Archivs von *Chatti* erhnt. Das Vordringen des *Chatti*königs, über welches Amenophis III. und auch IV. berichtet wird, wird rch seine Aufzeichnungen bestätigt und in Einzelheiten euchtet. Er hat *Tuschratta* von *Mitani* überdauert, von n wir die letzten Schreiben aus der Zeit nach dem gierungsantritt von Amenophis IV. haben, und hat dann ch den dabei entstandenen Unruhen in *Mitani*, für *schrattas* Sohn *Mattiuaza* Partei ergriffen. Seine Regieg reicht also mindestens mehrere Jahre in die von enophis IV. hinab. Es ist eine gewöhnliche Erscheig im Orient, daß die Begründer neuer Dynastien auch ße Eroberer sind. Das scheint auch für *Subbiluliuma* utreffen. Wenn in den *Tell-Amarna*-Briefen vom Vorgen des *Chatti*königs in das ägyptische Interessenet die Rede ist, so bestätigen seine eigenen Urkunden,

daß er das, wovor *Rib-Addi* von *Gebal* den Pharao wa
durchgeführt hat. Der Amoriterfürst *Azir* hat seine Ob
hoheit anerkannt, ebenso die syrischen Länder, welche
den *Tell-Amarna*-Briefen noch um Schutz gegen
bitten. *Mitani*, bis dahin ein selbständiger Staat,
unter *Tuschratta* zur Zeit Amenophis III. sich noch ei
Sieges gegen *Chatti* rühmt, unterliegt ihm später, muß
ebenfalls auf Syrien gerichteten Pläne aufgeben,
gerät dann, wie erwähnt, völlig unter seine Oberhoh

Eine kurze Zwischenregierung scheint mir die sei
Sohnes *Arandas* gewesen zu sein. Wir kennen ihn aus ein
(hethitischen) Berichte seines Bruders *Mursil*, der von ei
Thronbesteigung nach dem Tode seines Vaters spri
Was den Thronwechsel veranlaßte, ist noch nicht k
Sein Nachfolger war *Mursil* (der früher *Maurasar* gelese
Aus seiner Regierungszeit liegen ebenfalls eine Re
Urkunden vor, jedoch weniger als aus der seines Va
und Sohnes. Man kann daraus bis zu einem gewis
Grade auf eine geringere Dauer seiner Regierung als
diesen beiden schließen. Immerhin haben wir a
genug Nachrichten, um keine außergewöhnlich kurze
auszusetzen. Die bereits erwähnte Urkunde scheint ei
chronikartigen Überblick über seine erste Zeit zu ge
und bis auf sein zehntes Jahr herabzureichen. Es
darin u. a. von der Unterwerfung von *Mitani* durch sei
Vater und von seinen eigenen Beziehungen zu *Ars*
und einer ganzen Reihe bisher unbekannter Gebiete
aber auch sonst in den neuen Urkunden erwähnt werd
die Rede, z. B. *Gasga*, *Tibia*, *Zichria*. Aus den ägy
schen Nachrichten ist ein Krieg mit Ägypten bekannt
welchem der angeblich große Erfolg in der Schlacht
Kadesch durch Ramses zu verzeichnen war. Daß Ägypten
eingebüßt hat, beweist der spätere Besitzstand.
scheint, als ob eine Angabe von *Mursils* Urkunde el
falls auf diese Dinge Bezug nimmt. Ich weiß frei
nicht, ob ich die betreffende Stelle schon richtig
stehe, da sie eine ganze Anzahl von Vorfragen vor

etzt: „Darauf* gegen Mirâ zog (?) ich und Mirâ n *Barḫu-iluwa* gab ich, das Land *Amaschêhaku* an *Ia-na-pa-Tešub*** gab ich, das Land *Hapallama* an *Tar-a-aš-na-al-li* gab ich.“ Von ihm liegen ebenfalls wie von *Hattusil* Urkunden vor, welche das Verhältnis zu *Amurri* etreffen. Eine davon ist hethitisch abgefaßt, die andere ietet, soweit erhalten, die geschichtliche Einleitung zum ertrage mit dem *Amurri*-Fürsten, den er eingesetzt hat, nd deckt sich also inhaltlich mit den entsprechenden ngaben, welche *Hattusil* macht und wovon noch zu andeln ist.

Sein Nachfolger ist zunächst sein Bruder *Muttallu* gesen. Das wird bereits im Ramses-Vertrage erwähnt id von *Hattusil* in mehreren Urkunden besprochen, die m Teil in verschiedenen Abschriften vorliegen. Was in Ende gewesen ist, ist noch nicht klar, aber über die erhältnisse der Nachfolgerschaft spricht *Hattusil* mehrch: „Mein Vater *Mursilis**** hatte vier Kinder: *Hal-pa-aš-lu-bi-i(s)*, *Muttallu*, *Hattu-sili(s)* und die Tochter *ilâni-ir-na*.“ „Als† mein Vater *Mursilis* gestorben war, hat ein Bruder *Muttallis* den Thron seines Vaters bestiegen.)er (?) gegen meinen Bruder hat der Befehlshaber des eres . . . .“ (der Rest ist noch nicht verständlich, man nn ungefähr den Gedankengang vermuten). Im folgenden

*) (Assyrische Worte kursiv:) nam-ma *i-na mât alu* mi-ra-a (so! ch sonst!) pa-a-un nu *mât alu* mi-ra-a a-na I bar-hu-i-lu (zu?)-wa *ad-mâtu* a-ma-še-e-ha-ku *a-na* I ma-na-pa-tešub *ad-din mât alu* ha-la-ma *a-na* I tar-ga-aš-na-al-li *ad-din*.

**) Wird auch sonst erwähnt. Ein Bruchstück eines Briefes von an [Empfänger abgebrochen, „der König?“] spricht von einem ebenfalls anderweitig erwähnten *Lapu* (im Akkusativ: La-ap-a-an).

***) Der hethitische Nominativ endet auf *s*, der Akkusativ auf *n*.

†) mah-an-ma-za *a-bu-ia* I mur-ši-li-iš il-lî-iš ki-ša-at *aḫi-ia* ma-an I Muttalli-iš *a-na kussi a-bi-šu* e-ša-at am-mu-uk-ku-za *a-na ti aḫi-ia bêl* Ki-Rib-Bat *(karaši)* ki-iš-ha-ha-at nu-mu *aḫi-ia a-na* Me Še ti ut ti ti-it-ta-nu-ut *mât ali êlî-ti* ia-mu ma(ku?)-ni-ia-ah-un-ni bi-eš-la nu *mât ali êlî-ti* niš-ta-bar-ha ti-ra-an ma-at-mu I *ilu* (*ilu*) tešub-aš mâr I zi-da-a ma (ku?)-ni-ia-ah-hi-eš ki-it nu-mu ilu *bêlti-ia* ku-it ka-ni-eš-ša-an har (mur)-ta *aḫi-ia* ia-mu I muttalli-iš -šu-uh-ta nu-mu-kan mah-an *nišî*-an-na-za etc.

spielt ein *Sin-Tešub*, Sohn von *Zi-da-a*, eine Rolle (vielleic als Gegner *Muttallus?*), der auch anderweitig vorkomm

Die Urkunde, in welcher *Hattusil* hierüber berichte ist sehr umfangreich und ihre Enträtselung wird vermu lich mancherlei Aufschlüsse über die Ereignisse gebe welche zu seiner Thronbesteigung führten. Öfter wird e Sohn *Muttallus* erwähnt, namens *Ur-chi-Tešub*, auch i Briefwechsel *Hattusils* mit Ägypten spielt er eine Rolle Zur Regierung ist er nicht gekommen. *Muttallus* Regieru kann nicht allzu lang gewesen sein, hat aber immerhin wo ein paar Jahre umfaßt, da die *Amarna*urkunden berichte daß er einen der *Amurri*fürsten abgesetzt und ein anderen eingesetzt habe (vgl. u. S. 43ff). Von Urkunden a seiner Zeit ist bis jetzt eine festgestellt, welche in vi großen Schriftreihen das Pantheon der Gottheiten v *Chatti*land am ausführlichsten aufzählt. (Es handelt si wohl um Stiftungen oder Bestätigung ihrer Rechte dur den König.)

Sein Nachfolger war sein Bruder *Hattusil*, der dur den Vertrag mit Ramses II. bekannt ist. Aus seiner Z stammt die Mehrzahl der Urkunden, seine Regierung m ziemlich ausgedehnt gewesen sein. Als seine Gattin wi häufig die ebenfalls in dem Vertrage genannte *Puduchi* erwähnt, sowohl zusammen mit ihm als in Briefen w den von der Gattin Ramses' II. und von diesem selb an sie gerichteten (s. unten S. 28), alsdann zusammen m ihrem Sohne *Dudhalia* in Regierungserlassen. Die zah reichen Urkunden aus der Zeit *Hattusils* geben Au schlüsse über die wichtigsten Ereignisse seiner R gierung. Unter ihm wird das Verhältnis zu *Amurri* ne geregelt, worüber eine Vertragsurkunde mit geschichtlich Einleitung Aufschluß gibt. Das wichtigste Ereignis sein Regierung bildet wohl der Abschluß des Freundschaf vertrages mit Ägypten, von dem in einer Anzahl v

*) Auch hier wieder hat also das Ausland sich um die Thr folge bekümmert, wie es der Brief an den König von Baby (s. unten S. 22 f.) ebenfalls zeigt.

riefen die Rede gewesen ist. Die Urkunde, welche als abylonischer Text der Vertragsbestimmungen angesehen erden kann, ist vielleicht nur eine vorläufig ausgetauschte ote, da sie nicht alle Bestimmungen des Vertrages enthalten hat. Auch Stücke von anderen Briefen beweisen, aß die vorauszusetzenden Verhandlungen mit einer der Würde der beiden Hofkanzleien entsprechenden Gründlichkeit geführt worden sind. Es muß mancher Monat verstrichen sein, ehe die mit dem sigillum regium versehene Urkunde endgültig festgestellt war. Auch die beiderseitigen Königinnen nehmen Anteil an dem großen Ereignis, denn *Taptera*, die Gattin von Ramses, drückt ihre Freude darüber in einem besonderen Schreiben an ihre „Schwester" aus.

Das Verhältnis zu den anderen Großstaaten wird besonders durch einen Brief beleuchtet, der an den König von Babylonien gerichtet ist. Ein kleines Bruchstück eines Briefes eines Babylonierkönigs an *Hattusil* enthält nicht viel mehr als die Eingangsformel, ist aber immerhin ein wertvolles Zeugnis für die Gleichzeitigkeit. Es rührt her von König *Kataschman-turgu*, der in freundlichen Beziehungen zu ihm gestanden zu haben scheint. Der gemeinsame Gegensatz gegen das immer mächtiger werdende Assyrien muß die beiden zusammengeführt haben. Wie sehr die Politik beider ineinander griff, zeigt dann der Brief *Hattusils* an den König von Babylon. Der Name des Empfängers ist nicht erhalten, der Inhalt ergibt aber aus mehreren Stellen, daß es der Sohn von *Kataschman-turgu* ist. Das ist wohl *Kataschman-buriasch* gewesen, den wir als Gegner Salmanassars I. von Assyrien kennen. Das über 160 Langzeilen umfassende Schreiben erinnert zunächst an manche der *Tell-Amarna*-Briefe durch seinen Umfang. Es zeichnet sich vor diesen aber durch einen wirklich hochpolitischen Inhalt aus. Die langatmigen Verhandlungen von *Tuschratta* mit Amenophis III. und IV. über Mitgiften oder versprochene und nicht gelieferte Geschenke, wie sie die größten der *Tell-Amarna*-Tafeln füllen, reizen uns manchmal zu humorvoller Betrachtung.

In dem Briefe *Hattusils* an den Babylonierkönig werde wirkliche Staatsangelegenheiten verhandelt und namentlic die Angaben über ein Einwirken auf die Regelung d Thronfolge zeigt die Politik der großen Staaten in ihre gegenseitigen Wechselverhältnis:

„[Ich und Dein Vater] waren miteinander verschwägert und wahrhaften Brüdern geworden . . . . . Als Dein Vater gestorben w habe ich wie ein guter Bruder ihn beweint . . . . . und ich ha meinen Boten geschickt und an die Großen von *Karduniasch* (Bal lonien) folgendes geschrieben: „„[wenn Ihr den Sohn] meines Brud nicht als König anerkennt, werde ich Euch feind sein [und . . . .] *Karduniasch* erobern. (Aber sonst) wenn irgend ein Feind Euch a greift oder etwas Feindseliges gegen Euch verübt wird, so meldet mir, ich werde Euch zu Hilfe kommen.““ Aber damals, mein Brud hat man jene Briefe nicht vor Dich gebracht . . . . . Jetzt nun, we man jene Briefe Dir vorliest — habe ich (für diesen Fall) diese Wo als Wiederholung geschrieben. Denn *Itti-Marduk-balaṭu* (der damali babylonische Gesandte oder Minister), den die Götter ohne Atem leb lassen mögen, damit das böse Wort in seinem Munde nicht zur T sache werde, hat mit dem, was er geschrieben hat, mich schwer kränkt (indem er schrieb): „„Du schreibst an uns nicht im Tone Bruderschaft, sondern kommandierst uns wie Vasallen.““

Darauf erwidere ich meinem Bruder: „„Wie könnte Euch je wie meine Vasallen kommandieren? Weder die Leute *Karduniasch* können je die von *Chatti*, noch diese jene komm dieren (bedrücken). Ich habe in freundlicher Meinung an sie Worte geschrieben, daß sie die Nachkommenschaft meines Brud *Kataschman-turgu* anerkennen sollten. Aber *Itti-Marduk-balaṭu* mir jenes geantwortet. Was habe ich denn Vergewaltigendes ih geschrieben, daß mir *Itti-Marduk-balaṭu* so schreiben konnte? habe ihnen doch nur folgendes geschrieben: „„Wenn ihr den S Eures Herrn nicht anerkennt, wird es dann nicht geschehen, d wenn ein Feind Euch angreift, ich Euch nicht zu Hilfe komme Aber ich habe mir die Antwort von *Itti-Marduk-balaṭu* nicht wei zu Herzen genommen. Denn damals war mein Bruder noch Kind und jener ist ein schlechter Mensch, der nach eigenem G dünken handelt. Was sollte ich da übel nehmen?

Wenn nun jetzt mein Bruder mir schreibt, daß ich den Gesa schaftsverkehr eingestellt habe, so habe ich das wegen der Beduin gefahr *(kî aḫlamû* — die aramäischen Beduinen! — *nakrû)* ge Aber aus jeder Kleinigkeit macht *Itti-Marduk-balaṭu* bei mein Bruder etwas Schlimmes usw.

Nach dem Tode von *Kataschman-turgu* scheint es der Anerkennung seines Sohnes nicht ganz glatt gangen zu sein und *Hattusil* hat zu seinen Gunsten e

ugreifen versucht. Das hat der babylonische Premier-
inister als eine unberechtigte Einmischung in inner-
abylonische Verhältnisse zurückgewiesen: man sei mit
hatti verbündet — „Bruder" — aber nicht von ihm
bhängig. Aber auch *Hattusil* ist ein gewiegter Diplo-
at, er hat seine Worte gut gewählt und beruft sich
arauf, daß er ja nur darauf aufmerksam gemacht habe,
aß er im Falle einer Entthronung des Königshauses
icht seine Bundesgenossenpflicht der Hilfe im Kriegs-
lle* leisten werde. Jetzt, nachdem der damals noch
nmündige König die Regierung angetreten hat, wird das
intreten zu seinen Gunsten als eine besonders freund-
he Handlung hingestellt. Der diplomatische Verkehr
ar infolge des kräftigen Winkes des babylonischen
inisters abgebrochen worden — jetzt müssen die
eduinen den allezeit bereiten Grund für das Unterlassen
n Gesandtschaften liefern. Auch die Schwierigkeiten,
lche Assyrien dem Durchzug von Gesandten bereite,
rden im folgenden noch angeführt. Für innerbabylo-
sche Verhältnisse ergibt sich, daß der junge König in
n Händen seines Ministers gewesen sein muß, denn von
sem hat seine Anerkennung abgehangen und er leitet
h jetzt die Politik.

Der folgende Abschnitt des Briefes ist womöglich
h merkwürdiger. Leider sind die Zeilen hier ver-
mmelt, sodaß eine Aufklärung des Gedankengangs im
zelnen nicht ohne weiteres möglich ist. Es ist aber
r, daß *Hattusil* seinem „Bruder" Aufschluß gibt über
n eigenes Verhältnis zu Ägypten und das mit diesem
chlossene Bündnis. Und zwar geschieht das auf eine
rage des Babyloniers hin. Man sieht, wie man an den
en über die Verhältnisse bei den Nachbarn unter-
tet war:

. . . was anbetrifft, daß mein Bruder über die Botschaft des
gs von Ägypten geschrieben (d. h. bei mir angefragt) hat, [so
ffs der Botschaft des Königs] von Ägypten, teile ich meinem

*) Es hat also ein Vertrag wie mit Ägypten bestanden!

Bruder folgendes mit: [„„Der König von Ägypten] und ich habe Schwägerschaft geschlossen und uns verbrüdert [und haben mit ei ander be]schlossen: „Brüder sind wir und darum gegen einen Fei gemeinsam [wollen wir kämpfen und mit einem] Freunde gemeinsa Freundschaft halten.“ Und als der König von Ägypten [früh *Chatti* a]ngriff, da habe ich es Deinem Vater *Kataschman-turgu* g schrieben usw.

Einer der nächsten Abschnitte handelt von ein Reklamation des Babyloniers wegen ermordeter Geschäf leute (Karawanenunternehmer), die nach *Amurri* u *Ugarit* (nördliches Phönizien usw.) gegangen waren. wird die Möglichkeit zurückgewiesen, daß dabei ein V schulden auf *Chatti*gebiet vorliege und betont, daß solc Mörder den Verwandten der Ermordeten ausgeliefert we den müßten.

Einen Einblick von unschätzbarer Tragweite in Zeitgeschichte liefert der darauf folgende Abschnitt:

„Ferner teile ich meinem Bruder mit: was anbetrifft *Ba schinni* von dem mein Bruder schreibt: „„er beunruhigt das Land so habe ich *Banti-schinni* gefragt und er hat mir geantwortet: „„ hatte eine Forderung von 30 Talenten Silber an die Einwohner *Akkad*““. Jetzt aber, da *Banti-schinni* (mein) Vasall geworden möge mein Bruder die Klage gegen ihn anhängig machen und we der Beunruhigungen des Landes meines Bruders soll er in Gegenw Deines Gesandten *Adad-schar-ilani* vor den Göttern* sich verantwort Und wenn mein Bruder (selbst) den Prozeß nicht führen will, d soll Dein Diener (Beamter, Vasall), der gehört hat, daß *Banti-schi* das Land meines Bruders belästigt, kommen** und den Prozeß füh Dann werde ich *Banti-schinni* zur Verantwortung ziehen. Er ist (m Vasall. Wenn er meinen Bruder belästigt, belästigt er dann n mich selbst?“

Es ist ein glücklicher Zufall, daß wir diesen *Ba schinni* anderweitig kennen lernen, wir werden n sehen, daß er der — Fürst von *Amurri*, der Amoriter, einer der Nachfolger des aus den *Tell-Amarna*-Brie bekannten oder berüchtigten *Aziri*. Dadurch wirft un Abschnitt ein Licht auf die politischen Verhältnisse Zeit, welches die bisherigen Annahmen über das

*) d. h. im regelrechten Prozeß „vor dem Gotte“, wie e Hammurabi-Kodex heißt.

**) Also als Ankläger und Zeuge.

ringen der verschiedenen semitischen Einwanderungs-
chichten zur Gewißheit erhebt. Wir haben in späterer Zeit,
eit dem 8. Jahrhundert v. Chr., die „Araber“ in der Rolle vor-
ringender und erobernder Beduinen, welche Grenzstaaten
wischen dem Kulturgebiet und der Steppe bilden. Wir
önnen in der Zeit vorher „aramäische Beduinen“ in
ieser Rolle feststellen. In der Zeit der Hammurabi-
ynastie meldet eine Urkunde, daß „*Amurru*“ in der
eppe hausen und ebenfalls das gleiche Spiel treiben.
arum — und weil durch eine stammverwandte Bevölke-
ng der ganze Orient, Babylonien eingeschlossen, da-
als überschwemmt worden sein muß, war zu schließen,
ß die betreffende Semitenschicht damals in der „Ein-
anderung“ begriffen war. Zu ihr gehörten auch die
habiri-Hebräer (deren einen Unterteil die Israeliten
lden), von denen die *Tell-Amarna*-Briefe melden und
er die wir auch jetzt weiteres erfahren.* Nun sehen wir
er, daß der Fürst der Amoriter nicht nur im Hinter-
nde von Nordphönizien sitzt und von dort aus die phöni-
chen Städte belästigt, wie es die *Tell-Amarna*-Briefe
igen, sondern daß sein Gebiet genau wie zwei Jahr-
usende später das seiner arabischen Ebenbilder der
rsten der *Ghassan* bis an die Grenzen Babyloniens
cht, also, daß er der Herr der großen syrischen
üste und ihrer Randgebiete ist. Er hat eine Forderung
die Bürgerschaft von *Akkad*, der nordbabylonischen
adt. Die Forderung wird wohl aus Handelsgeschäften
rrühren, denn die Könige sind die größten Handels-
rren. Darum stets die Verhandlungen wegen ermor-
ter oder beraubter Geschäftsleute. An die Stadt *Akkad*

*) Die Lesung *ḫa-bi-ri* für das Ideogramm *Sa.Gas* der *Tell-
arna*-Briefe wird durch den Wechsel beider Schreibungen in
r a l l e l s t e l l e n der neuen Texte erwiesen. Es werden darin
er den *Sa.Gas*-L e u t e n die *Sa.Gas*-G ö t t e r genannt, wofür
h *ilâni ḫa-bi-ri* geschrieben wird. (Zu letzterem vergleiche man
Vorstellung vom „Tale der *'oberîm*“ im Norden — bei Ezechiel,
urch sich eine weitere Rechtfertigung der Gleichsetzung von
ri und *'eber*-Hebräer ergibt.)

selbst kann der Amoriterfürst natürlich nicht heran, ab er hält sich schadlos durch Ausplünderung babylonisch Gebietes. Das ist ein Ereignis, wie es sich Tausende v Malen wiederholt hat, aber uns zeigt es jetzt den Überga und die Entwicklung des Begriffes der Amoriter von Bab lonien bis ins nordpalästinensische Gebiet. Eine Entwic lung, die für die Lösung ethnologischer Fragen des Alt Testaments von größter Bedeutung ist.* Mit dem Nam und der Person unseres *Banti-schinni* werden wir uns al noch in anderem Zusammenhange zu beschäftigen hab

Der Brief *Hattusils* handelt dann weiter über ein Arzt (*asû*) und Beschwörer (*ašipu*), die einst von Babylon an *Muttallu* geschickt und noch nicht zurückgesandt w den waren. Der *ašipu* ist gestorben, der Arzt soll zurü gesandt werden. Vom Austausch von Ärzten ist auch Briefen aus Ägypten die Rede. In das Gebiet der Pol gehört dann ein Paragraph, in dem *Hattusil* all das vä liche Wohlwollen zeigt, das er für seinen jungen Freu und „Bruder" empfindet:

„. . . . . ich habe vernommen, daß mein Bruder zum Ma herangereift ist und Neigung zur Jagd** hat, [und ich habe gefreut] gewaltig, daß den Nachkommen meines Bruders *Kataschm turgu Teschub* gedeihen läßt (?). *[Darum rate ich Dir:]* gehe plündre deshalb das Land des Feindes. Wenn ich dann vernel [daß mein Bruder die] Feinde geschlagen hat, dann werde ich sa von meinem Bruder: „„ein König, der die Waffen zu führen steht (?)"" . . . . . mein Bruder, zögere nicht, ge das Land des Feindes ziehe, schlage den Feind . . . . . gegen ein Land, dem Du drei-, viermal überlegen bist."

Das Land, dem die freundlichen Ratschläge gel welche offenbar auf die Jugend ihres Empfängers ber net sind, wird nicht genannt. Es kann kaum ein and sein als der beiderseitige Gegner Assyrien. Mit die ist *Kataschman-buriasch* im Kriege gewesen und von manassar I. — geschlagen worden. Und zugleich hat

*) Auch der rätselhafte *adda* von *Martu (Amurru)* oder *Ja bal, Kudur-Mabuk,* der Vater von *Rim-Sin,* wird nun vielleich greiflicher werden.

**) der ritterlichen Beschäftigung der Könige.

Berater dabei seinen Anteil am Erfolge erhalten, wie die Inschrift Salmanassars meldet.

Hattusils Regierungszeit zeigt also schon einen Rückgang der *Chatti*macht. Tatsächlich sind die damaligen Verhältnisse derartig, daß ein fortwährender Wechsel des Besitzstandes stattfindet. Gerade unsere neuen Urkunden geben wieder reiche Beiträge dafür. Die aufsteigende Macht ist damals Assyrien — unter Salmanassar I. und Tukulti-Ninib, mit dessen Tode dann ein rascher Zusammenbruch auch dort erfolgt.

In diese Zeit muß die Regierung der beiden Nachfolger gefallen sein. Da war zunächst *Dudhalia*, der Sohn *Hattusils*. Eine der größeren Urkunden oder Edikte nennt noch (seine Mutter) *Pudu-chipa** mit ihm zusammen als seine Mitregentin. Da auch bei seinem Nachfolger die Königin in gleicher Rolle erscheint, so haben wir hier so wie auch sonst (z. B. in Aribi, bei den Nabatäern, den Ptolemäern) keine Ausnahme, sondern eine Regel anzunehmen. Die Königin ist ebenfalls Trägerin der Regierungsgewalt. Und zwar deutlich mit eigenem Rechte, nicht als Gattin des regierenden Königs, denn es ist zunächst die Mutter, welche neben dem Sohne in einem Regierungserlaß genannt wird. Das erinnert an die Briefe *Tuschrattas* an Amenophis IV., in welchen dieser sich mit so großem Nachdruck für von Amenophis III. getroffene Verfügungen auf die Königin *Teji* beruft. Also wird der Grund dafür nicht in einer Ausnahmestellung dieser Königin zu suchen, sondern in allgemein gültigen Einrichtungen.** Dabei denkt man für *Chatti* selbst sofort an

---

*) [um-ma] ta-ba-ar-na I du-ud-ha-li-ia *šarru-rabû šar mât[alu* ḫatti]
— — šu ša I šu-ub-li-hu-li-um-ma šarru rabû *šar mât alu* ḫat-ti
zêru šf]a ḫa-at-tu-ši-li šar alu ku-uš šar]
— — ameltu Pu-du-hi-pa *šarratu rabîtu šarrat mât alu* ḫatti

**) Wenn diese für Ägypten nicht so zutreffen sollten, wie für „hethitischen“ Länder, so könnte man die Berufung darauf als in dort gültigen Anschauungen gehalten ansehen. Aber vgl. den f von *Naptera* (S. 21)!

die Darstellungen von *Jasili-kaya*, wo der König zweim mit der Gattin im Arme dargestellt wird. Wenn Ramses einen Brief an *Puduchipa* persönlich richtet, in welche nur ihren Söhnen Gesundheit gewünscht wird, so dieser wohl nach dem Tode *Hattusils* geschrieben, e man in Ägypten die Regelung der Thronfolge kann (Fast sieht es dann freilich aus, als hätte die Königin ei Zeitlang allein die Regentschaft geführt.) Daß jedo auch bei Lebzeiten des Gatten die Königinnen selbstän handeln, beweist der Brief von *Naptera* an *Puduchipa* (S. 2 in welchem der Freude über das abgeschlossene Bünd Ausdruck gegeben wird. Hierher gehört es auch, we in einem der *Tell-Amarna*-Briefe *Burnaburiasch*, König v Babylon, über ungenügende Anteilnahme der Köni (*Teji*) an seinem Geschick klagt: „An die Herrin Dei Hauses habe ich nur 20 *uknû*-Steine geschickt, weil mir nichts erwiesen hat, wofür ich [ihr zu danken hät Denn sie erhob nicht mein Haupt, als ich in Betrüb [war]."

Das Edikt *Dudhalias* scheint die Ordnung inne Reichsangelegenheiten, der Besitzverhältnisse mächti Untertanen zu betreffen und nennt eine große Anzahl v Städten und Ortschaften. Zum Schluß werden die Zeu genannt: „Diese Tafel ist von Nerikka-*Šamši*, dem Sol des Königs und [. . . . .]-Beamten, von . . . . ., dem Kö von Tešub-taššâ, Ini-Tešub,* König von Kargai . . . . . ., Up-pa-ra-a-a, dem Sohne des Kön dem *Pa. Amelu. Meš.*-iš *ḫuraṣu*, von N. N. . . . . *Ur. amelu*-iš *rab dupsarrûti* Kam (?)-ma-li-ia dup-sar . . . . Ši-pa *amelu* dup-sar A-nu-wa-*ilu*(an?)-za dup-sar, dem He der Stadt Nerig . . . . . [geschrieben]."

Ein Vertrag (in Privatbesitz) mit dem König Aleppo (*Ḫalab*), der wie die ähnlichen eine geschichtli Einleitung enthält, scheint ebenfalls unter seiner Regier niedergeschrieben zu sein.

*) Vgl. dazu den Namen [des Königs *Eni-el* von *Hamath* Tiglath-Pileser III.

Sein Sohn und Nachfolger *Arnuanta* ist bis jetzt nur us drei Urkunden bekannt: zwei Bruchstücken von dikten* und der Katasterurkunde, welche im Tor der neren Mauer gefunden worden ist (S. 69). Diese trägt ein Königssiegel, welches eine hethitische und Keilschrift-gende enthielt. Die erstere ist abgebröckelt, die letztere ßt sich feststellen als:

„[Sie]gel des Ediktes (tabarna) von Ar-nu-an-ta, Großkönig, Sohn von Du-u[d-ha-li,

[S]iegel von Frau Ta-wa aš-ši-??, Frau Mu-ni-Dan, Großkönigin,

. . . .?, Tochter von Du-ud-ha-li-i[a]."

Ist die zuerst genannte der beiden Frauen die Mutter, so die Frau von *Dudhalia* gewesen? Dessen Frau war ch seine Schwester, also ein weiteres Beispiel für Gehwisterehen im Königshause — das hier wie bei den haraonen wohl auch mythologischen, religiösen Grund hat. uch der *Chatti*könig ist ja „die Sonne" — wie der Pharao er Inka.

Weitere Nachrichten aus dieser Zeit scheinen nicht rzuliegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Rerung *Arnuantas* noch in die Zeit des großen Machtckganges Assyriens nach dem Sturze Tukulti-Ninibs llen. Da Ägypten zur gleichen Zeit ebenfalls ohnmächtig wesen ist, so ist in der Zeit von etwa 1250—1150 das Get der hethitischen Völker Einflüssen von hier aus wohl niger ausgesetzt gewesen. Das hat für uns freilich den chteil, daß wir für diese Zeit nichts von dort erfahren. st unter Tiglath-Pileser I. haben wir wieder Nachrichten, s denen wir schließen müssen, daß auch im *Chatti*reiche nwälzungen vor sich gegangen waren, welche zum Verl des alten Staatswesens geführt hatten. Tiglath Pileser ; den *Chatti*könig . . . .-*Tešub* besiegt und ist darauf hin n Ägypten als der Rechtsnachfolger der *Chatti*ansprüche Syrien und Nordpalästina anerkannt worden. „*Chatti-*

*) Auch hier scheint die Königin genannt gewesen zu sein: . . .] Ar-nu-an-ta *šarru rabû* u . . . . . Name der Königin].

land" ist von da an für Assyrien ein Gebiet, das un
assyrischer Herrschaft steht, der Begriff wird aber au
auf Syrien und Nordpalästina eingeschränkt. In Kle
asien gibt es von jetzt an für Assyrien nur „*Muski*",
darum an Stelle des ehemaligen *Chatti*staates erschein

Der Staat, welcher nach den *Tell-Amarna*-Briefen
bedeutendste Rolle neben *Chatti* zu spielen schien,
Mitani. Die zahl- und umfangreichen Briefe des Kön
Tuschratta und die für seine beiden Vorgänger bezeug
gleichartigen Beziehungen zu Ägypten ließen das erschließ
Auffällig war, daß diese Schreiben unmittelbar nach
Thronbesteigung Amenophis' IV. plötzlich abbrechen.
Reklamationen betreffs der von Amenophis III. gemach
Versprechungen sind das letzte, was *Tell-Amarna* uns
ihnen geliefert hat, während ein großer Teil des Fun
zweifellos noch in spätere Jahre Amenophis' IV. her
reicht.

Man hatte aus den bisherigen sonstigen Nachrich
schließen können, daß das *Mitani*gebiet im wesentlic
an das aufkommende Assyrien gefallen sein mußte,
kurz vorher noch hinter *Mitani* zurückgetreten war, d
Tuschratta hatte selbst Nineve besessen. Aus anderweiti
Funden kann man ersehen, daß eine Bevölkerung, wie
in *Mitani* feststellbar war, auch bis an die babylonis
Grenze hin gesessen hatte, und so konnte man, da
gleiches für Palästina bis an die ägyptische Grenze
den *Tell-Amarna*-Briefen folgte, nur schließen, daß vor
Tell-Amarna-Zeit eine größere Einwanderung oder
oberung durch diese Bevölkerung stattgefunden hatte,
die man zunächst den Namen „*Mitani*" anwandte.

Die Verhältnisse erhalten jetzt eine weitere
klärung durch die Vertragsurkunden zwischen *Sub*
liuma und dem Nachfolger *Tuschrattas*. Dadurch wer
jene Folgerungen zum Teil bestätigt, zum Teil erschei
sie in völlig neuem Lichte. Namentlich die Frage
der Zusammensetzung der Bevölkerung Mesopotamiens

Syriens erfährt eine ungeahnte Aufklärung, wobei sich freilich manche neue Frage erhebt, die besser erst aufgeworfen als sofort beantwortet wird.

Zunächst erklären sich die politischen Verhältnisse von *Mitani* ohne weiteres durch die Verträge. In ihren geschichtlichen Einleitungen stellen diese Chroniken dar, welche die Entwicklung der Dinge berichten und gewissermaßen einen Überblick über die Geschichte des Staates *Mitani* geben. Ohne weiteres wird klar, warum aus *Tell-Amarna* nichts mehr von *Tuschratta* verlautet: er muß bald darauf das Ende gefunden haben, von dem der Vertrag berichtet. Da *Subbiluliuma* schon unter Amenophis III. regiert hat, nach dem Tode von *Tuschratta* auch, wie seine Erzählung zeigt, wohl einige Jahre verflossen, ehe er in *Mitani* eingriff, so wird man folgern dürfen, daß dieser Tod und damit der Umschwung in *Mitani* eben bald nach jenen Briefen an Amenophis IV. erfolgt ist.* Daß von deren Nachfolgern sich keine Schreiben gefunden haben, wird ohne weiteres verständlich, wenn man liest, was die Verträge berichten: nach einer Zeit der Anarchie geriet das Land unter den Einfluß und die Oberhoheit von *Chatti*, es konnte also nicht mehr mit dem ägyptischen Hofe unmittelbar in diplomatischen Verkehr treten. Die betreffenden Angaben lesen sich nicht nur wie eine Chronik, sondern sie bilden für uns geradezu den Kommentar zu den *Tell-Amarna*-Briefen, welche aus dem Interessengebiete von *Mitani* und *Chatti*, also aus Nordsyrien stammen. Nicht nur dieselben Länder, sondern auch dieselben Personen begegnen darin, und während sie in ihren eigenen Briefen an den ägyptischen Hof die Verhältnisse schildern, wie sie sie dort aufgefaßt wünschen, erhalten wir hier durch den Bericht

*) Man beachte auch, wie *Sutarna* von *Kinza* und sein Sohn *Itakama* bei *Subbiluliuma* genannt und gefangen werden uud dann in den *Tell-Amarna*-Briefen nur *Itakama* erscheint, der zwar bemüht ist sich als getreuen Vasallen des Pharao hinzustellen, aber von den Nachbarn als im *Chatti*-Dienste stehend bezeichnet wird.

des *Chatti*königs die Bestätigung oder Aufklärung ihres Verhaltens. Man sieht, wie die einzelnen Fürsten zwischen den Großmächten hin- und hergezogen werden und natürlich je nach der Sachlage ihr Verhalten einrichten müssen.

Der erzählende Teil des Vertrages lautet:

„Als mit der Sonne* *Subbiluliuma,* dem Großkönig, dem Edlen, König von *Chatti,* Liebling *Tešubs, Artatama,* König von *Charri,* untereinander Vertrag geschlossen hatte, hat nachher *Tuschratta,* König von *Mitani,* gegen den Großkönig, den König von *Chatti,* den Edlen, sich erhoben, (und) ich, der Großkönig usw.,** habe gegen *Tuschratta,* König von *Mitani,* mich erhoben und habe die Länder auf dem linken*** Ufer geplündert und das Gebirge *Niblani* zu meinem Gebiet gemacht†. Zu einem zweiten Male hat *Tuschratta* mir (dann) getrotzt und folgendermaßen gesprochen: „„Warum hast du das linke Ufer des Euphrat geplündert, welches *Tuschratta* gehört: wenn du die Länder auf dem linken Ufer des Euphrat plünderst, dann werde ich die Länder auf dem rechten Ufer des Euphrat plündern. Der König *Tuschratta* wünscht es (das Land) zu vervollkommnen, wenn du es plünderst, was kann ich dann dafür tun? Aber ich werde auf das rechte Ufer des Euphrat hinübergehen ob (es Gebiet oder nicht) meines Landes ist.““

Der Großkönig usw. aber bot ihm Trotz. (Nämlich) zur Zeit des Vaters des Königs von *Chatti*†† hatte sich das Land *Isuwa* empört: Leute aus *Chatti* waren nach *Isuwa* gezogen. (Der Grund dafür war gewesen:) die Leute der Stadt .... (folgt Aufzählung der betreffenden) hatten sich zur Zeit meines Vaters empört, aber die Sonne *Subbiluliuma* usw. hatte sie geschlagen.††† Damals nun waren diese Leute, welche meiner Hand entronnen waren, nach *Isuwa* gezogen. Alle diese Leute und Länder hatten sich zur Zeit meines Vaters empört und als ... von *Isuwa* saßen im Feindeslande (Auslande).

Aber die Sonne *Subbiluliuma* usw. zog aus, gegen den Trotz des Königs *Tuschratta* überschritt ich den Euphrat, gegen *Isuwa* zog ich und suchte ganz *Isuwa* heim. Zum zweitenmal machte ich sie zu meinen Untertanen. Alle die Leute und Länder, welche zur Zeit meines Vaters nach *Isuwa* gezogen waren . . . (folgt wieder Aufzäh-

---

*) Bezeichnung des *Chatti*königs.

**) Es wird im folgenden nicht mehr die Titulatur, die sich stets findet, wiederholt.

***) Es steht im Texte: „diesem“ und „jenem Ufer“ und zwar stets vom Standpunkte der *Chatti* aus, auch wo *Tuschratta* spricht.

†) Von einem Kriege mit *Chatti* — in dem er einen Erfolg gehabt haben will — meldet einer der Briefe *T.*'s an Amenophis III.

††) Also *Hattusils I.*

†††) Vor dieser Zeit!

lung) , suchte ich heim und brachte sie an *Chatti* zurück (unterwarf sie). Die Länder, welche ich genommen hatte, gab ich frei, an ihrem Orte blieben sie wohnen. Aber alle Leute*, welche ich freigab, zogen zu ihren Leuten und *Chatti* nahmen ihr Gebiet in Besitz.

Das Ereignis, auf welches hier angespielt wird, beleuchtet eigenartige Verhältnisse des alten Orients. Eine ganze Bevölkerung wandert aus und sucht sich neue Wohnsitze im Lande anderer Herren. Denn Land, das nicht einen Herrn gehabt hätte, hat es im alten Orient nicht gegeben, dafür allerdings um so häufiger Land, das von keinem Herrn geschützt wurde. Eine ähnliche, wenn nicht eine damit im Zusammenhange stehende Bewegung — denn es wird ebenfalls *Isuwa* dabei genannt — behandelt ein Vertrag, der das Verhältnis des *Chatti*königs (es ist *Mursil* oder *Hattusil*, wohl der erstere), zu *Sunassura* von *Kizvadna* regelt. Auch dieses war zur Zeit des „Großvaters" des betreffenden zu den *Charri* abgefallen und dabei waren Auswanderungen nach *Isuwa* vorgekommen. Die biblischen Wanderungen — der Abrahamleute nach Palästina und nach Ägypten, der Israeliten aus Ägypten — erscheinen dadurch in einem völlig neuen Lichte. Genau so wie hier eine unzufriedene Bevölkerung sich ihre Wohnsitze in offenstehendem oder schlecht verteidigtem Lande eines anderen Oberherrn sucht, dessen Regiment ein weniger drückendes ist und freiere Entwicklung gestattet, so die Israeliten. Und wo, wie bei den Abrahamleuten das nicht gesagt ist, haben wir es im Sinne der Überlieferung uns nach den Verhältnissen des alten Orients hinzuzudenken.

Dann die Sonne *Subbiluliuma* usw. zog ich nach dem Lande *Alsche*. Die Burg der Stadt *Sutmar* eroberte ich; *Antaratli* vom Lande *Alsche* gab ich sie zum Geschenk . . . Aber *Tuschratta* . . . zog aus, mir entgegen, zum Kampfe kam es nicht.

Das Land *Alsche* ist aus den Nachrichten Tiglath-Pilesers I. bekannt, es liegt im nördlichsten Mesopotamien. In unserer Zeit muß es eine selbständige Rolle gespielt

*) Es wird unterschieden zwischen „Land N.N." und „Leute (ṣabî) der Stadt N.N."

haben, da es von *Mattiuaza* als Gegner von *Mitani* mit Assur zusammen genannt wird. Beide teilen nach *Tuschrattas* Tode dessen Erbe. Das erklärt auch, warum es hier von *Subbiluliuma* gegen *Mitani* begünstigt wird.

Ich machte Kehrt, den Euphrat [überschritt ich . . .] das Land *Chalpa* (Aleppo) und das Land *Mu-?-ḫi* suchte ich heim. *Takuwa*, König von *Nî*, Bündnis mit *A-bu-(!)Tešub*, seinem Bruder, gegen [mich hatte er geschloss]en. Darauf gegen *Takuwa* und *A-ki(!)-Tešub*, seinen Bruder, Land und Stadt *Nî* empörten sich. Aber [ich, *Subbiluliuma*] jene (Leute) unterwarf ich . . ., *Akia*, dem König von *Arachti* unterstellte ich sie. Der Stadt *Arachti* bemächtigten sie sich, empörten sich: „gegen *Subbiluliuma* usw. wollen wir kämpfen.“ Der Großkönig usw. eroberte *Arachti; Akia*, den König von *Arachti*, *Aki-Tešub*, den Bruder *Takuwas*, und jene (Leute) allesamt nebst ihrer Habe nahm er gefangen, brachte er nach *Chatti*. Die Stadt *Katna* samt ihrem Besitz und ihrer Habe nach *Chatti* brachte er.

Der Abschnitt ergibt mancherlei Berührungen mit den *Tell-Amarna*-Briefen. Die Landschaft von Aleppo hatte bis dahin zum ägyptischen Gebiet gehört und sie wird also dem Pharao abgenommen. Der Name *Takua* scheint auch in einem *Tell-Amarna*-Briefe (s. Knudtzon Nr. 51) vorzuliegen, wo ein Fürst von *Nuchasche* so genannt wird. Dieser gehört aber einer älteren Generation an und ist vielleicht der Großvater des hier genannten. Wenn hier das betreffende Gebiet von *Nuchasche* unterschieden wird, so hat das nicht viel zu besagen, denn in diesen Kleinstaaten wechselte der Besitzstand fortwährend. *Nî* und *Katna* sind wohl bekannt. Aus *Katna* meldet in den *Tell-Amarna*-Briefen der König *Akizzi* das Vorschreiten des *Chatti*königs an Amenophis III. und bittet vergeblich um Hilfe. Z. B.: „Jetzt hat *Aitakama* (s. sogleich) mir geschrieben: „„gehe mit mir zum König von *Chatti* über.““ Ich aber habe geantwortet: „„Selbst wenn ich sterben sollte, gehe ich nicht zum König von *Chatti*. Ich bleibe dem König von Ägypten treu.““ So schrieb ich über den König von *Chatti*.“ Und: „wie ich ergeben bin dem König, so auch der König von *Nuchasche*, der König von *Nî*, der König von *Zinzar* und der König von *Tunanat*.“ „Vereinigt haben sich *Arzawia*, Fürst von *Ruchizi*, und *Teuwatti*, Fürst von *Lapana*, mit *Aitakama*

em Fürsten von *Kinza* und mit [dem König von *Chatti*] alten sie es."

Aki-Tešub kann derselbe sein, dessen Sohn sich in inem der *Tell-Amarna*-Briefe die Bewohner von *Dunip* als König vom Pharao erbitten, doch ist auch eine Verschieenheit der Personen zu erwägen.

Über den in diesen Briefen genannten *Aitakama* gibt er folgende Abschnitt unseres Vertrages die nötigen Aufchlüsse:

Als ich nach *Nuchaschc* zog, habe ich alle Länder (seine einelnen Landschaften) genommen. *Sarrupsi* (der König) entwich, seine utter, Brüder, Söhne nahm ich und brachte sie nach *Chatti*. . . . ., den Diener *Sarrupsis* über die Stadt . . . . . als König etzte ich und zog nach der Landschaft *Abina*. *Kinza* jedoch geachte ich nicht anzugreifen, aber *Sutatarra* samt *Aitakama*, seinem ohne und seinem Streitwagen zogen zum Kampfe mir entgegen; h besiegte sie . . . . . *Sutatarra* samt seinem Sohne, seinen otabeln und seinen Brüdern . . . . . nach *Chatti* brachte ich. Nach *bina* zog ich . . . . . Wegen der Unbotmäßigkeit des Königs *Tuschtta* habe ich alle diese Länder in einem Jahre geplündert und sie ach *Chatti* gebracht. Vom Berge *Niblani*, vom [Ufer] des Euphrat abe ich sie zu meinem Gebiet gebracht.

Der König *Sarrupsi* von *Nuchasche* hatte die „Hilfe" es *Chatti*königs gegen *Tuschratta* nachgesucht. Der Vertrag, er mit ihm geschlossen worden war, wird ebenfalls in em mit einem seiner Nachfolger *Teti* geschlossenen erähnt. Der fortwährende Wechsel der Besitzverhältnisse, as Herüber- und Hinüberschwanken der Kleinstaaten tritt er deutlich zutage, wenn man die *Tell-Amarna*-Briefe ergleicht. Denn hier werden diese Gebiete als Vasallenaaten von *Mitani* erobert, während sie sich als solche n Ägypten betrachten. Der *Chatti*könig benutzt den ihm quemsten Vorwand. Ansprüche von *Mitani* (oder der *arri*, worüber wir jetzt neue Aufschlüsse erhalten) waren auch vorhanden. *Sutatarra** und sein Sohn *Aitakama* id aus *Tell-Amarna* mit eigenen Briefen vertreten. Die en mitgeteilten Proben aus den Schreiben des von ihm

*) In *Tell-Amarna* wird er *Sutarna* genannt. Ebenso nennt ier Vertrag den *Mitani- (Charri-)* König *Sutatarra*, während der dere ihn *Sutarna* schreibt.

bedrängten *Akizzi* kennzeichnen die Rolle, die er auge
scheinlich gespielt hat, nachdem er aus der Gefangenscha
in *Chatti* entlassen und wiedereingesetzt worden wa
Denn er scheint dann wirklich zu *Chatti* gehalten
haben.

Damit sind die Berichte über die Eroberungen, sowe
sie durch *Tuschrattas* Feindseligkeit veranlaßt waren,
unserem Vertrage beendet.

Der folgende Abschnitt gibt die Überleitung zu d
Veranlassung des Vertragsschlusses und damit zugleic
die Nachrichten über das Ende von *Mitani:*

Als sein Sohn mit seinen Dienern sich verschwor und sie sein
Vater *Tuschratta* getötet hatten und als *Tuschratta* den Tod
funden hatte, entschied* *Teschub* die Rechtssache (Prozeß) *Ar*
tamas und verlieh Leben* seinem Sohn *Artatama***. Und das La
Mitani ging gänzlich zugrunde. Die Assyrer und *Alscheier* teilt
es miteinander. Aber der Großkönig usw. bis jetzt das Ufer des Euph
überschritt er nicht, Steuern und Abgaben vom Lande *Mitani* na
er nicht. Als der Großkönig die Verarmung des Landes *Mit*
vernahm, schickte er ihnen Palastleute (d. i. Königshörige), Rind
Schafe und Pferde, denn die *Charri*leute waren dort ins Elend
raten. *Suttatarra* samt den Notabeln trachteten *Mattiuaza*, den So
des Königs, zu töten, (dieser) entfloh, zu der Sonne *Subbiluliuma* u
kam er. Der Großkönig sprach: „seine Rechtssache hat *Teschub* i
entschieden, indem ich *Mattiuaza,* den Sohn des Königs *Tuschrat*
bei der Hand fasse (ihm helfe), setze ich ihn auf seinen Thron.
mit das Land *Mitani*, das große Land (Großmacht!), nicht unterge
hat der Großkönig usw. das Land *Mitani* wegen seiner Tochter z
Leben gerufen, *Mattiuaza,* den Sohn *Tuschrattas,* habe ich bei
Hand genommen, meine Tochter ihm zur Frau gegeben.

Damit ist die Einleitung des Vertrages zu Ende.
folgen nun die Bestimmungen über das Verhältnis *Ma*
uazas zu seinem Schutzherrn. Der tritt zu diesem in d
Verhältnis der „Sohnschaft", sein Reich ist also k
eigentlicher Vasallen-, sondern etwa ein Schutzstaat.
soll alle seine Frauen entlassen und nur die Tochter
*Chatti*königs als Gattin haben. Beider Nachkommen soll

*) Redeweise der Gerichtssprache entnommen: er entschied
Prozeß, gab ihm Recht, und „verlieh ihm Leben". d. h. entschied
seinen Gunsten.

**) Dann wäre *Artatama* als Sohn *Teschubs* bezeichnet, d
ist wohl ein Versehen statt *Suttatarra* (Sohn *Artatamas*) anzunehm

lie Thronerben sein. Zwischen *Chatti* und *Mitani* soll Freundschaft sein. Ähnliche Bestimmungen, wie sie der Vertrag mit Ägypten über „Flüchtlinge“ hat, sind ebenalls aufgenommen. Was das zu bedeuten hat, haben wir ereits gesehen (S. 33). Zum Schluß werden als Zeugen es Bundes die Götter beider Länder aufgeführt.

Vor allem eröffnen die Angaben über die Ereignisse ach *Tuschrattas* Tod ganz neue Einblicke in die Verhältnisse er verschiedenen Länder. Die Art dieses Todes ist nichts ußergewöhnliches, dergleichen ist in solchen Verhältissen eher die Regel. Dagegen sind die kurzen Angaben ber *Artatama* und seinen Sohn sowie die *Charri* sehr der ufklärung bedürftig, die sie zum Teil aus entsprechenden ngaben des Vertrages *Mattiuazas* selbst erhalten. Wir aben aus den Angaben *Tuschrattas* die Genealogie: *rtatama, Sutarna, Tuschratta.* Dazu fügt *Mattiuaza* noch en Urgroßvater *Tuschrattas: Sa-uš-ša-tar**. Der hier geannte *Artatama* ist nicht der gleiche, sondern ein Altersenosse *Tuschrattas* und *Suttatarra* oder *Sutarna*, wie er ei *Mattiuaza* heißt, ist dessen Sohn, also ebenfalls nicht er Vater *Tuschrattas.*

Daraus folgt ohne weiteres, daß wir es hier mit zwei inien derselben Familie zu tun haben; deren Stammaum ist:

Sa-uš-ša-tar
|
Artatama I.
|
Sutarna I.

Tuschratta	*Artatama II.*
Mattiuaza	*Sutarna II. (Suttatarra).*

Damit ergibt sich zunächst, warum der Vertrag mit ner Erwähnung von *Artatama*, König von *Charri*, bennt. Dieser ist der zweite seines Namens, und aus den eiteren Angaben folgt dann, daß er *Tuschratta* feindlich genüber gestanden haben muß. Es ergibt sich weiter

*) Er bezeichnet ihn freilich als seinen eigenen Urgroßvater uš-ša-tar šarru a-bu a-ba a-bi-ia, allein die *Tell-Amarna*-Briefe erben, daß er dabei ein Glied ausgelassen hat.

daß die *Charri* auch eine Rolle in *Mitani* gespielt habe müssen, denn nach *Tuschrattas* Tode geraten sie dort in Elend und werden von *Subbiluliuma* unterstützt. Wen wir uns zunächst nur an diese Tatsachen halten, ohn nach anderen Erwähnungen zu blicken, so würde doc wohl die nächstliegende Annahme sein: Die *Charri* stelle eine Bevölkerungsschicht dar, welche außerhalb des G biets von *Mitani*, also in Armenien und gegen Kleinasie hin, unter eigenen Königen steht. Sie haben aber auc das Land *Mitani* überschwemmt und hier haben Glied ihres Königshauses sich als Könige dieses Landes b zeichnet. Sie herrschten also mit Hilfe von *Charri* üb eine ältere Bevölkerungsschicht. Wer zuerst sich „Kön von *Mitani*" nannte, wissen wir nicht. Selbstverständlic ist es auch umgekehrt möglich, daß die erobernden *Char* fürsten, also mindestens seit *Saussatar*, sich *Mitani*königs nannten und daß die Lostrennung der *Charri* eine Reaktio der Herrenschicht dagegen darstellt. Das weitere wi besser in anderem Zusammenhange erörtert, vorher mög noch die Angaben, welche *Mattiuaza* selbst macht, a geführt werden: „Während *Suttarna* (!), der Sohn *Artatam* die Herrschaft in *Mitani* ausübte, hat sein Vater *Artata* nicht gut am Lande gehandelt. Er hat alle seine Schät verschleudert und nach Assyrien und *Alsche* verschenk *Tuschratta* hatte einen Palast gebaut und prächtig ausg stattet. Alle Kostbarkeiten, die darin waren, hat er d Assyrern ausgeliefert, welche doch Vasallen sein Vaters gewesen waren. *Sa-uš-ša-tar*, der Urgroßvater (S. *Mattiuazas*, hatte eine „Tür von Gold und Silber" aus Ass erbeutet und in jenem Palast in der Stadt *Waraganni* a gestellt. *Suttarna* gab sie an Assur zurück und al sonstige Silber und Gold an *Alsche* und verschleude alles Gut des Königs von *Mitani*. Auch die Häuser (d Besitz) der *Charri*leute verschleuderte er und schick alles nach Assur und *Alsche*. Aber *A-bu-Teschub** floh

*) Ein anderer Sohn *Tuschrattas?* vgl. denselben Namen tümlich — hierdurch veranlaßt?) S. 34.

n nach *Karduniasch* (Babylonien) und 200 Wagen flohen
t ihm. Der König von *Karduniasch* nahm die 200 Wagen
d ihre Führer, welche *A-bu-Teschub* hinübergeführt (?)
te, für sich. *A-bu-Teschub* aber nebst seinen Notabeln
. . .te er (uštimḫir). Er trachtete aber (?), um ihn zu
en, gegen *Mattiuaza*, den Sohn *Tuschrattas*, und . . . . .te
ch. Ich entrann (?) seiner Hand. [Zu] den Göttern der
ne *Subbiluliuma* usw. flehte (?) ich, auf dem Wege be-
hrten sie mich. Die Götter von *Chatti* und von *Mitani*
Sonne *Subbiluliuma* usw. ließen mich gelangen."

Zunächst folgt auch hieraus die Rolle der *Charri* als
renbevölkerung von *Mitani*. Das Verhältnis zu Assyrien
Alsche wird weiter aufgeklärt. Die aus den *Tell-*
arna-Briefen und sonst sich ergebende frühere Macht-
lung gegenüber Assyrien (S. 3) wird ausdrücklich be-
gt. Die Aufnahme, welche *Mattiuaza* beim *Chatti*könig
d, ist bereits durch den ersten Vertrag festgestellt.
weiteren Ausführungsbestimmungen können in der
ze nicht behandelt werden. Wichtig ist dabei noch
Regelung eines Verhältnisses zu einem Nachbarn
ssili. Das ist offenbar der König von *Karchemisch*.
n ein Brief von (?) *Subbiluliuma* an diesen (hethitisch)
cht ebenfalls von dieser Stadt, welche allezeit ein
tischer Mittelpunkt gewesen ist. Sie gilt ja auch in
Zeit, wo Assyrien hier seine Provinzverwaltung ein-
chtet hat (im achten Jahrhundert unter Sargon), als
ntliche Erbin der Ansprüche der *Chatti*macht in
en.

Die Urkunden klären die weitere Entwicklung der
e in Mesopotamien ohne weiteres auf. Die gleich-
gen Nachrichten aus Assyrien sprechen von Erfolgen
n die *Subari*, worunter man das Reich von *Mitani*
nunmehr auch die *Charri*) verstehen mußte, und es
t sich nun ohne weiteres, wie Assyrien in der nächsten
seine Erfolge in diesen Gegenden erringen konnte,
es zur Zeit von *Hattusil* (S. 26 f.) bereits unter Sal-
ssar I. auf das andere Euphratufer hinübergreift.

Urkunden, welche unmittelbar auf Assyrien Be
haben, liegen wenig oder garnicht vor. Ein Bruchst
eines Briefes könnte ein Schreiben des *Chatti*königs (d
Subbiluliuma) sein. Es ist darin von „Adad-nirari, e
Herr" die Rede, würde also in die Zeit dieses Assy
königs gehören. Ob an einem Bruchstück einer T
welche Abschriften von Briefen für das Archiv entl
(hethitisch) ein Brief enthalten ist, welcher assyrische
hältnisse betrifft, ist zweifelhaft. Er beginnt: „An *Ba*
ach-iddin: Euer Herr ist gestorben . . ." Es ist die Rede
Çil-Assur und Martu-ašaridu. Sollte der letzere (Mar-
Šulmanu??) etwa Salmanassar I. sein? Dann würde
Schreiben in ähnlicher Weise nach dem Tode Arik-dên
in die assyrische Thronfolge haben eingreifen sollen,
es in Babylonien versucht wurde (S. 22).

Aus den Anhalten, welche man vor Beginn der
grabungen hatte, hätte man erwartet statt auf den M
punkt des *Chatti*reichs auf das Land *Arsawa (Arsap*
stoßen (S. 10). Erwähnt wird dieses Land oft in
neuen Urkunden und es muß stets unter dem Einf
der *Chatti*könige gestanden haben, ist aber doch ein
ständiger Staat gewesen. Das geht schon aus der
sache hervor, daß Amenophis III. an seinen K
*Tarchundaraus** selbst schreibt — denn nur mit unab
gigen Staaten kann ein diplomatischer Verkehr stattfi
Das Land wird oft in den neuen Urkunden erwähn
seine Lage sich darnach genauer wird bestimmen la
kann ich noch nicht sagen. Irgendwo im kleinasiatis
Bereiche ist es aber wohl sicher zu suchen. Eine ursprün
sehr umfangreiche Tafel, von der noch sehr beträch
Stücke erhalten sind (hethitisch), beschäftigt sich mi
gelegenheiten von *Arsawa* und wird wichtige Aufsch
über seine Geschichte liefern. Es wird darin der K

*) Das letzte Zeichen des Namens ist *uš* zu lesen. Die
des betreffenden Zeichens, welche bisher Schwierigkeiten be
(Knudtzon liest deshalb *ba*) ist die gewöhnliche in der hethi
Keilschrift.

akschandu genannt, der ein Zeitgenosse von *Hattusil* d wohl *Mursil*, dieser wird erwähnt) gewesen sein dürfte, er auf jeden Fall ein Nachfolger von *Tarchundaraus* r, da dieser Zeitgenosse von *Subbiluliuma* gewesen n muß.

Weniger häufig wird das im *Tell-Amarna*-Funde durch ene Briefe vertretene *Alaschia*-Cypern erwähnt. Ein chstück eines Briefes ist wohl die wichtigste hierher örige Urkunde — wenigstens von dem, was bis jetzt chgesehen werden konnte. *Alaschia* liefert in den *l-Amarna*-Briefen nach Ägypten das Haupterzeugnis Cypern — das Kupfer. Die einzige anderweitige lle, aus der es mir bis jetzt in unseren Urkunden benet ist, zeigt es in der gleichen Rolle auch für *Chatti*:

. . . erû Ud. Ka. Bar alu (!) a-la-ši-ia-šum Ḫar Sag. Tag-ga-ta-šum.
. . . Kupfer aus *Alašia*, aus dem Gebirge *Taggata*.

Der aus den *Tell-Amarna*-Briefen bekannte Fürst von *za Aitakama* (S. 34) begegnet außer in der Erzählung *Mattiuaza*-Vertrage auch sonst. Auch sein Sohn *ama-Teschub* ist mit eigenen Briefen vertreten. Am allendsten tritt aber das Ineinandergreifen der beiden hive wohl in den verschiedenen Nachrichten über das d *Amurri* und seine Fürsten hervor. Wir haben die eutung des Landes, so wie sie nun feststellbar wird, its kennen gelernt (S. 25). Besäße es an und für schon eine Bedeutung durch die Rolle, welche die oriter" als älter angesessene Bevölkerung in Palästina len, so wird diese jetzt wohl noch vermehrt, wenn wir n können, wie sich alles aus den Verhältnissen einer en Einwanderung heraus entwickelt hat und wie die riterbevölkerung Kanaans und Phöniziens sich zu den ren Völkern diese Einwanderung stellt — nicht zuletzt *Chabiri*, welche ebenfalls neues Licht erhalten ben S. 25).

In den *Tell-Amarna*-Briefen spielt im Gebiete des ichen Phönizien die Rolle eines Ruhestörers der Fürst von *Amurri*. Bereits sein Vater *Abd-Aschrat* oder

Abd-Ascheret ist durch Briefe vertreten, von ihm s
rühren eine Anzahl Schreiben an den ägyptischen Ho
sowohl den König als hohe Beamte — her und er wir
den Briefen der übrigen Fürsten am häufigsten gen
als die eigentliche Seele aller Beunruhigungen. Beson
die zahlreichen Briefe des Fürsten *Rib-Addi* von By
sind voll von Klagen über ihn, und man kann festste
wie er im Vordringen aus dem Hinterlande und
Norden her begriffen ist. Die Eroberung und Zerstö
der Stadt *Sumur* im Gebiete von Byblos bildet e
Gegenstand vieler Klagen und Schreibereien, und er
schließlich nicht verhindern können, daß seine Sache
Hofe so weit energisch angefaßt wurde, daß an ihn
Befehl erging, das zerstörte *Sumur* wieder aufzub
(aber nicht zu räumen?), und schließlich wurde er a
fordert bei Hofe zu erscheinen, um sich zu verantwo
Wir können die Winkelzüge, die er dabei macht, und
er die Reise hinauszuschieben versucht, verfolgen, bi
endlich durch ein scharfgehaltenes Schreiben noch ei
für ein Jahr Aufschub erhält, dann aber unbedingt kom
soll. Er ist gegangen, denn ein anderer Brief ist a
dorthin gerichtet. Er muß es verstanden haben, s
Sache bei Hofe erfolgreich durchzufechten, denn
aus den hethitischen Angaben müssen wir wohl
nehmen, daß er aus Ägypten „freigesprochen" zur
gekehrt ist. Ammon, oder wie es sonst damals in Ägy
heißen mochte, hatte also „seine Sache entschieden"
ihm „Leben gegeben", wie die termini der Prozeßspr
lauten (vgl. oben S. 36). Er hatte, wie seine Briefe a
betreffenden Personen beweisen, starken Rückhalt
Hofe. Aber die Anklagen seiner Gegner, welche
der Sympathien mit den *Chatti* verdächtigen, sind
ebensowenig unbegründet gewesen als bei dem Fü
von *Kinza*. *Subbiluliuma* und seine Nachfolger bestä
es selbst, daß er schließlich ein getreuer Vasall
Chatti geworden ist, und das gleiche sind seine Nachf
geblieben. Die Verhältnisse des Landes werde

mehreren königlichen Edikten und Verträgen — hethitisch wie assyrisch abgefaßt — berührt, sodaß wir eine Art Chronik von *Amurri* von den Zeiten *Subbiluliumas* und *Aziris* bis auf die ihrer Urenkel erhalten. Durch die Behandlung des gleichen Stoffes in zwei verschiedenen Sprachen geben diese Texte zugleich wichtige Anhaltspunkte für die Enträtselung des Hethitischen.

„Zur Zeit *Subbiluliumas*, meines *(Hattusils)* Großvaters, war *Azira*, König [von *Amurri* . . . . . .] zu Ägypten abgefallen (?), hatte ich aber den Füßen meines Großvaters *Subbiluliuma* [unterworfen]. Mein Großvater bewilligte ihm [Gnade]. Einen Vertrag stellte er ihm aus, die Grenzen von *Amurri* wie unter seinen Vätern schrieb er ihm zu, gab sie ihm.

Als *Subbiluliuma*, mein Großvater, gestorben* war, bestieg *Mursili*, mein Vater, der Sohn *Subbiluliumas*, den Königsthron. In *Amurri* machte sich *Te****-Teschub* zum König, nach *Te-Teschub* machte sich *Abbi-Teschub* zum König. Gemäß dem Vertrage, den *Subbiluliuma*, mein Großvater, mit *Azira* geschlossen hatte, behielten sie den Vertrag meines Großvaters bei.

Nach meinem Vater hat *Muttalli (Mu-w-at-ta-al-li)* sich zum König gemacht. *Muttalli*, mein Bruder (nach ihm) ist *Abbi-Teschub**** gestorben und *Put-Achi* (s. über den Namen unten) hat sich zum König von *Amurri* gemacht. *Muttallis* (!), mein Bruder, hat *Put-Achi*, König von *Amurri*, abgesetzt und ihn nach *Chatti*land gebracht. Ich habe damals *Put-Achi* von meinem Bruder *Muttalli* mir erbeten und ihn nach der Stadt *Haggamissa* gebracht. Ein . . . . Haus habe ich ihm gegeben, irgend etwas Böses widerfuhr ihm nicht, ich schützte ihn †.

Als *Muttallu*, der Großkönig, gestorben war, habe ich, *Hattusil*, den Thron meines Vaters bestiegen. *Put-Achi* habe ich zum zweiten Male über *Amurri* gesetzt, ihm sein väterliches Erbe und den Königsthron verliehen. Miteinander . . . . . Schwägerschaft . [. . . . geschlossen]. Mein Sohn *Nerigga-Schaus* hat die Tochter von *Put-Achi* von *Amurri* . . . . . zur Frau [. . . . . und die] Königsto[chter] *Ga-asch-chu-li ia-u-i-e* in *Amurri* im Königspalast für *Put-Achi* [zur] Frau habe ich gegeben, [in] *Amurri* soll sie bleiben (?) als Königin. Das

---

*) Der hier gebrauchte Ausdruck löst eine alte crux der Keilschrift: šadâ (Ḫar. Sag) i-mi-id. Daraus folgt, daß der rätselhafte Ausdruck Mat-šu oder Mat-su emid zu lesen ist šadâ-šu (šad-su!) emid: gelangte auf den Berg, den Gipfel = starb.

**) Hier Zeichen *Te*, in anderen Urkunden *Du*; *temeu* zu lesen?

***) Der Text hat den Namen *Put-Achî*, was ein Schreibfehler sein muß.

†) oder: „ich bewachte ihn". Er hält ihn in ehrenvoller Haft.

Königtum über *Amurri* soll dem Sohne und Enkel meiner Tochte für die Zukunft [gehören]."

Unter *Mursil* heißt es:

„*Azira*, Dein Großvater, o *Abbi-Teschub*, er hat sich gege meinen Vater empört. Mein Vater hat ihn zum Gehorsam zurück gebracht. Als die Könige von *Nuchaschi* und *Kinza* sich gegen meine Vater empörten, hat sich Dein Großvater *Azira* nicht empört. A . . . . . mein Vater gegen seine Feinde Krieg führte, hat Dei Großvater *Azira* ebenfalls gegen die Feinde meines Vaters Krieg g führt. Er hat *A-la-ra-na-du* bewacht, meinen Vater nicht erzürnt. Un mein Vater hat *Azira* samt seinem Lande beschützt, *Azira* und seine Lande nichts Übles zugefügt. 300 (Sekel) Gold . . . . . als Geschen und Tribut hat mein Vater Deinem Großvater auferlegt. Alljährlic hat er gezahlt, niemals hat er es verweigert, niemals ihn erzürn Als mein Vater gestorben war, habe ich den Thron meines Vate bestiegen. Dein Großvater *Azira*, wie er sich gegen meinen Vat erwiesen hatte, so hat er sich gegen mich erwiesen. Als die König von *Nuchaschi* und *Kinza* wiederum sich gegen mich empörten, habe Dein Großvater *Azira* und Dein Vater *Du-Teschub** sich diese Königen nicht angeschlossen."

Dieselben Ereignisse werden in hethitisch abgefaßte Urkunden erzählt, wobei manche der hier noch vermißte Angaben gemacht werden. Nach der einen ist, falls ic sie schon richtig verstehe, auf *Aziri* zunächst se Sohn *Abi-martu* gefolgt, der abgesetzt und durch den e wähnten *Te-Teschub* oder *Du-Teschub* ersetzt wurde. D betreffenden Verhältnisse sind mir aber noch nicht ga klar, wenngleich angenommen werden darf, daß sie b einem Eindringen in den Stoff sich feststellen lassen we den, da die betreffende Urkunde zum größeren Teile u in gutem Zustande erhalten ist.

In den Hauptpunkten verständlich ist eine ande Urkunde, die bereits aus der Zeit von *Dudhalia* stamm und worin dieser über die Beziehungen zu *Amurru* w über die zu anderen Staaten (Ägypten, Assyrien) berichte Darin heißt es, nachdem von der Regierung von *Sub luliuma* und *Mursilis* die Rede gewesen ist (hethitisch

„Als *Mursilis*, der Bruder des Vaters der Sonne (d. h. *Dudhalia* König geworden war, da haben die Leute von *Amurri* . . . . . sie (die *Amurri*) wurden Vasallen des Königs von Ägypten . . . . .

*) Vgl. S. 43 Anm. **

der Bruder des Vaters der Sonne *Muttallis* und der König von Ägypten den Leuten von *Amurri* . . . . . *Muttallis* . . . . . und in *Amurri* *Scha-bi-li-in* (Akkusativ!) als König setzte er ein."

Hier ist die Rede von einem Abfalle *Amurris* unter *Muttallu*, offenbar in der Zeit des Krieges mit Ramses, in welchem die „Schlacht bei *Kadesch*" stattfand. *Amurru* ist dann wieder zurück an *Chatti* gekommen, da Ramses Nordpalästina nicht behaupten konnte, und von den *Chatti* ist der neue Fürst *Schabilis* eingesetzt worden. Das ist natürlich derjenige gewesen, der von *Hattusil* nicht genannt wird. Der Abtrünnige war der von *Muttallu* abgesetzte, von *Hattusil* losgebetene und dann wieder eingesetzte *Put-Achi* gewesen. Über diesen gibt der nächste Abschnitt derselben Urkunde weitere Auskunft:

Als *Muttallis*, der Bruder des Vaters der Sonne, gestorben war, da ist der Vater der Sonne *Hattusilis* König geworden. Und *Schabilis* hat er abgesetzt, *Bi-en-te-ši-na-an* (Akkusativ!), Deinen Vater, in *Amurri* zum König gemacht.

Hier ergibt sich zunächst ohne weiteres: der hier genannte *Benteschina(s)* ist die gleiche Person wie die in der assyrisch geschriebenen Urkunde bisher als *Put-Achi* bezeichnete. Der betreffende Name wird mit den assyrischen Zeichen für *pûtu* Front, Vorderseite, und *achu* Bruder geschrieben. Bei einem Amoriterfürsten müßte man zunächst einen phönizischen Namen erwarten. Der Vater *Aziris* und dieser selbst doch wohl auch?) trägt zweifellos einen solchen: *Abd-Aschera*. Für einen *Put-achi* geschriebenen Namen würde man also zunächst wohl ein phönizisches *Bod-ach* erwartet haben, eine Zusammensetzung mit dem so beliebten *bôd*. Statt dessen wird deutlich eine Übertragung des Namens in eine ganz andere Sprache gegeben.

Man denkt dann natürlich zuerst an das „Hethitische". Es wäre durchaus denkbar, daß man mit dem Übergange in die Oberhoheit des *Chatti*königs auch dessen Landessprache eine größere Berücksichtigung gegönnt hätte. Allein so einfach liegt die Sache nicht. Der Name *Benteschina* ist nicht „hethitisch" im engeren Sinne (chattisch),

sondern er gehört der andern der beiden uns n
bekannten Sprachen an — dem, was wir bisher a
„*Mitani*“ bezeichnet haben. Der zweite Bestandt
des Namens ist durch die ideographische Wiederga
als „Bruder“ gesichert, und Bruder heißt im *Mita*
*scheni**. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, d
die *Amurri*fürsten damals Namen in dieser Sprache führte
Daß es sich dabei nicht etwa um eine Spielerei der hetl
tischen Schreiber handelt, beweist der Brief an den Kön
von Babylon. Denn daß unser Mann die dort erwähn
Persönlichkeit ist, haben wir bereits gesehen, wie au
die sich aus diesen Erwähnungen ergebenden Folgerung
für die politische Bedeutung von *Amurri* gezogen si
(S. 25).

Für die Zusammensetzung der vorderasiatischen B
völkerung, die Ethnologie der uns beschäftigenden Länd
ergeben sich daraus also eine Reihe Folgerungen, welc
von sehr weittragender Bedeutung sind. Da man bish
nur von semitischen Bestandteilen der syrischen Bev
kerung Näheres wußte, war man naturgemäß geneig
diesen Bestandteil auch allein in Betracht zu ziehen od
ihm doch ein ausschlaggebendes Übergewicht über etwai
andere Beeinflussungen zuzugestehen. Die neuen Nac
richten zwingen, auch dem anderen Elemente, dem „hetl
tischen“, sein Recht zuzugestehen und lassen uns mancherl
neue Bestandteile in dem unterscheiden, was wir bish
unter diesem Namen allgemein und ziemlich unbestimm
nicht näher greifbar, zusammenfassen mußten.

Daß die Bezeichnung „*Mitani*“ nur eine vorläufige g
wesen sein kann, hat sich uns schon aus den Verhältniss
dieses Landes selbst ergeben. Die Verbreitung der h
treffenden Sprache und damit ihrer Bevölkerung läßt si
jetzt feststellen von den Grenzen Babyloniens bis an d

*) Da *benti* oder *banti* (Brief an den König von Babyl
„Vorderseite“ bedeuten müßte, so haben wir vielleicht in dem *pa*
welches in dem einen *Tell-Amarna*-Briefe (Surata von Akko)
baṭnu erklärt wird, kein phönizisches, sondern dieses *Mitani*wort.

Ägyptens. Sie muß alt sein. Durch die jüngst durch King veröffentlichte babylonische Chronik haben wir die älteste Angabe der *Chatti*geschichte. Danach fällt eine große Eroberung von einem Volke, welches diesen Namen trägt, in die Zeit des Endes der ersten Dynastie von Babylon, also bald nach 2000 oder spätestens um 1700 v. Chr. Seit dieser Zeit muß also der Name der *Chatti* auch mit der Überschwemmung Vorderasiens durch neue Bevölkerungsmassen in Zusammenhang gebracht werden.

Wir tun vorerst besser, die Fragen, die sich erheben, aufzustellen, statt sie schon in allen Punkten zu beantworten. Daß auch die „hethitische" Bevölkerung in einem Jahrtausend und mehr nicht einheitlich geblieben sein konnte, war eine natürliche Annahme, die auch ohnehin gemacht wurde. Es fragt sich aber, wie unsere *Chatti* der Dynastie *Subbiluliumas* und die Sprache, welche sie schreiben, zu jenen Eroberern stehen.

Zunächst ist ohne weiteres klar, daß es sich um zwei verschiedene Sprachen handelt — verschieden wie nur lateinisch und griechisch, wobei wir die Frage einer etwaigen Verwandtschaft völlig auf sich beruhen lassen wollen. Als die ältere auf vorderasiatischem Boden wird man das „*Mitani*" anzusehen haben — es ist die Sprache der weiter vorgeschobenen und deutlich wohl auch älteren Schichten, über welche sich die andere dann erst gelegt hat. Die Frage ist dann nur: ist „*Mitani*" die durch die „*Chatti*"-Eroberung am Ende der ersten Dynastie verbreitete oder sprachen diese *Chatti* schon unser „Hethitisch". Diese Frage hier zu entscheiden, würde zu weit führen. Feststellen können wir vor der Hand, daß für die assyrischen Syllabare die *Mitani*sprache als die von Mesopotamien gilt und von ihnen also wahrscheinlich als altberechtigt im engeren Bereiche der babylonischen Kultur angesehen wird. Außer den Urkunden mit „*Mitani*"-Namen aus dem östlichen Assyrien, die wohl in eine nicht zu niedrige Zeit zu setzen sind, haben wir dann die *Tell-Amarna*-Zeugnisse. Diese beweisen außer für *Mitani* den Gebrauch der Sprache

auch in Palästina. Daß in der syrischen Stadt *Dunib* d
„*Mitani*“ gesprochen worden sein muß, hatte Messe
schmidt aus den Glossen eines der *Tell-Amarna*-Brie
erschlossen und derselbe hatte auch vermutet, daß d
Name des Königs von Jerusalem *Abd**)-*chipa* ebenso
erklären sei wie die Namen von *Mitani*fürstinnen *Gi*
chipa und *Tadu-chipa* sowie der *Chatti*königin *Pudu-chi*
die aus *Kizvadna* stammte. Die dann ohne weiteres si
ergebende Annahme, daß *chipa* dann der Name einer Go
heit sei, wird durch die neuen Urkunden bestätigt,
denen die Göttin *Chipa* neben den anderen großen Go
heiten aufgezählt wird. Wenn wir dazu nun die neu
Tatsachen halten, so ergibt sich jetzt mit Sicherheit, w
man bis dahin nur vermuten konnte: es hat bereits in d
Zeit vor der *Tell-Amarna*-Periode eine Bevölkerung bis
die Südgrenzen Palästinas sich ausgebreitet, welche w
unter unsern Begriff der „hethitischen“ fassen können, u
die mit der bisher durch das „*Mitani*“ am besten bekannt
identisch ist. In der *Tell-Amarna*-Periode findet ein zweit
Vordringen der *Chatti* statt, das sich aber nicht bis in d
Süden Palästinas erstreckt hat. Wir haben also diesen
den zweiten Vorstoß der *Chatti*macht und des Hethit
tums anzusehen. Der erste hat bedeutend früher sta
gefunden und ist doch wohl mit dem jetzt bekannt g
wordenen Angriff gegen Babylonien in Zusammenhang
bringen.

Damit ist zunächst festgestellt, daß wir mit ein
sehr wesentlichen nichtsemitischen Einschlag in der Bev
kerung Syriens zu rechnen haben, über welchen sich da
später die israelitische oder „hebräische“ Schicht leg
Aber eine andere Frage ist noch nicht entschieden u
wird erst durch die weitere Untersuchung der Sprac
von *Mitani* und des „Hethitischen“ zu entscheiden se
wie dieser „hethitische“ Einschlag, der uns zunächst

---

*) Das *abd* „Diener“ ist dann vielleicht auch „*mitanis*
zu lesen!

ine Größe erscheint, sich wieder zusammensetzt, und ie er etwa zeitlich wieder in Unterschichten zu rennen ist.

In den Nachrichten über die Verhältnisse nach dem ode *Tuschrattas* spielen die *Charri* eine Rolle. Es ist weifellos, daß es sich dabei um eine Bevölkerung in *itani* handelt, welche als eine Herrenschicht angesehen erden muß. Denn sie wird durch das Verhalten *Sut-rnas* und *Artatamas* ruiniert und dann durch *Subbilu-uma* unterstützt. Außerdem gibt es aber ein Volk der *harri*, das seine eigenen, offenbar mit denen von *Mitani* ufs engste verwandten, Könige hat, also einen Staat für ch bildet. Das einfachste ist wohl anzunehmen (S. 39), aß eine große *Charri*-Eroberung stattgefunden hat, welche esopotamien und die angrenzenden Länder betraf. Aus rer Königsfamilie würde dann *Tuschratta* sich zum önig von *Mitani* gemacht haben, was einen Versuch dar-ellen würde, seine Macht auf eine ältere Bevölkerungs-hicht (als die der *Charri*, aber wohl auch „hethitisch") stützen. Das wäre nur der gewöhnliche Lauf der inge gewesen, der immer wieder unter solchen Verhält-ssen begegnet.

Der Name *Charri* begegnet hier also in Mesopotamien d offenbar in dessen Nachbarschaft. Wie wir uns die sdehnung des Staates der *Charri* zu denken haben, nn ich auch aus den anderen Erwähnungen (Vertrag von *zvadna* und Briefe) noch nicht bestimmen, wir müssen er doch wohl an die unmittelbarste Nachbarschaft von *tani*-Mesopotamien denken und dabei eher nord- als lwärts, also gegen Armenien hin blicken.

Das erregt Bedenken, wenn man die ägyptischen chrichten vergleicht. Auch in diesen findet sich das nd *Cha-ru* und man kann die beiden Namen doch un-glich trennen. Aber hier hat man es bisher als Be-chnung des südlichen Palästina gefaßt, sodaß eine nlich weite Zurückdrängung des Namens angenommen rden müßte. Wenn wir jedoch unsere Voraussetzung

einer großen Einwanderung und Eroberung zu Hil
nehmen, so fällt diese Schwierigkeit wohl weg. Als Seti
die Beduinen der Steppe besiegt hat, begrüßen ihn an d
Grenze von Palästina „die Fürsten von *Cha-ru*“. Und w
die Grenze Palästinas überschreitet, „geht nach *Cha-r*
(W. M. Müller, *Asien und Europa* S. 149). Das bewe
doch nur, daß diese Bezeichnungsweise voraussetzt, d
damals — oder nicht zu lange vorher — eben die v
uns angenommene *Charu*-Eroberung stattgefunden hab
würde, welche den Begriff *Charu* ursprünglich bis an d
Südgrenze ausgedehnt hätte.

Soweit bestände also keine allzugroße Schwierigk
wohl aber erhebt sich eine solche bei der näheren B
stimmung der betreffenden Schichtung. Wir haben, w
gesagt, vor allem die beiden Sprachen — die „*Mitan*
Sprache und das neue „Hethitische“, um damit ei
Scheidung zu versuchen. Es ist sehr mißlich sich darüb
zu äußern, ehe nicht die neuen Urkunden genauer unt
sucht worden sind, und es soll deshalb nochmals bet
werden, daß das Folgende sich nur auf eine keineswe
eingehende Berücksichtigung des Materials gründet u
deshalb nur als ein unter ersten Eindrücken entstanden
Urteil gelten kann.

Es scheint nicht, daß die beiden Sprachen enger m
einander zusammengehören; ob sie zu verschieden
Familien zu rechnen sind, können wir dabei noch auf si
beruhen lassen. Man hat das „Hethitische“, das früh
„*Arsawa*“ (S. 10) für indogermanisch in Anspruch g
nommen (vergl. Knudtzon, *Die zwei Arsawa-Briefe*);
das geringfügige Material ausreichte, um das zu tun, m
dahingestellt bleiben, ebenso wie ich nicht gewagt hal
würde, auf Grund der in *Tell-Amarna* bezeug
Eigennamen eine Folgerung über die Bevölkerungsschi
tungen zu ziehen. Aber es kann jetzt nicht mehr zwei
haft sein, daß wir eine indogermanische und sogar e
mit der arischen in engster Verbindung stehende Be
kerung anzunehmen haben. Als Schützer der Vertr

zwischen *Chatti* und *Mitani* (*Mattiuaza*) werden die Gottheiten der beiden Länder angerufen. Das sind vor allem die altangesessenen, welche zum Teil in viel ältere Zeiten, ein altbabylonischen Einflusses hinaufreichen, denn es begegnen rein babylonische Namen. Dann kommen die *Teschub*-Gottheiten — in beiden Ländern offenbar die eigentlich nationalen, aber ansässigen, also ebenfalls schon einer älteren Schicht angehörigen. Dazwischen begegnen dann plötzlich in der Mitani-Abteilung ein paar Namen, die man hier wohl kaum je zu finden erwartet haben würde:

ilâni mi-it-ra-aš-ši-il ilâni u-ru-w-na-aš-ši-el
Variante: a-ru-na-aš-ši-il
ilu (!) in-dar ilâni na-ša-a[t-ti-ia-a]n-na
Variante: in-da-ra na-š[a]-at-ti-ia-an-na.

Also Mithras, Varuna — an dem doch wohl trotz mancher Bedenken, welche die Wiedergabe seines Namens bietet, nicht gezweifelt werden kann —, Indra und eine vierte Gottheit, welche dem Zusammenhang nach zu dieser Gruppe gehören muß.* Zu bemerken ist die Eigentümlichkeit, daß drei davon das Gotteszeichen im Plural haben, während es bei Indra im Singular steht. Das ist nur hier der Fall, alle anderen Götter haben es stets im Singular. Die Ursache zu erörtern würde zu weit führen, es kann nur kurz auf den Sprachgebrauch *Dhîm* usw. und auf die Einleitungsformeln der *Tell-Amarna*-Briefe zum äußeren Vergleiche verwiesen werden. Was das *l* (oder *aššil*) am Ende der beiden ersten Namen bedeutet, kann ich noch nicht sagen.

Eine Erörterung der Bedeutung dieser Tatsache für unsere Auffassung vom Indogermanen- und Ariertum ist hier nicht möglich, es kann nur kurz die Frage aufgeworfen werden, wie die Erwähnung dieser Gottheiten hier sich erklärt, d. h. zu welchem Bestandteil der Bevölkerung sie gehören. Daß das eine maßgebende Schicht sein muß, ist klar. Der Gott von *Mitani* ist *Teschub* — ebenso

*) Nâsatya die „Zwillinge"? (F. C. Andreas).

wie von *Chatti*land — dieser wird also die ältere Schicht vertreten. Eine Herrenschicht muß es auch sein, deren Götter namhaft gemacht werden — das führt uns also auf die *Charri*. Diese würden demnach Arier gewesen sein.

Wenn dann aber unsere hethitische Sprache indogermanisch ist, so würden wir weiter anzunehmen haben, daß die gleiche Bevölkerung auch das *Chatti*land überschwemmt haben müßte, sodaß wir also für *Chatti* wie für Mesopotamien und Syrien-Palästina die zwei Schichten der (älteren) *Teschub*-Bevölkerung und der jüngeren *Charri* anzunehmen haben müßten.

Damit würde im Einklang stehen der Gebrauch des Hethitischen auch in Palästina (S. 4). Ferner der Charakter der Eigennamen. Namen wie *Mattiuaza* begegnen auch sonst — man vergleiche den Namen des syrischen Fürsten *Namiawaza*. Wenn wir auch auf eine Erklärung der Namen der Königsfamilie von *Mitani* und *Charri* verzichten, so trägt doch das älteste Glied *Sauš-šatar* einen Namen, dessen zweiter Bestandteil genau so wiedergegeben ist, wie es mit dem arischen *kšatra* in Keilschrift zu geschehen pflegt. Und vor allem fällt es auf, daß keiner der Namen dieser Familie mit dem des Hauptgottes *Teschub* gebildet ist, während dieser sonst sehr häufig zur Bildung von Personennamen verwandt wird.

Die gleiche Erscheinung findet auch bei den Gliedern der Königsfamilie von *Chatti* statt*, die ja mit *Subbiluliuma* erst auf den Thron gekommen zu sein scheint. Wenn wir weiter dazu das Eintreten des *Chatti*königs für die in *Mitani* in Bedrängnis geratene Herrenbevölkerung der *Charri* annehmen, so wird man weiter folgern wollen, daß auch er selbst einer gleichen Schicht der Bevölkerung angehört.

Diese Verhältnisse weiter zu erörtern, könnte nur Aufgabe einer eingehenderen Untersuchung sein. Vorerst kann es sich nur darum handeln, überhaupt die Bedeutung

*) Wenn *Mursils* Sohn *Urchi-Teschub* eine Ausnahme macht, so beweist das natürlich nichts weiter dagegen.

ich erhebenden Fragen für die Ethnologie des ältesten Palästina festzustellen. Daß unsere *Charri*, die im Alten Testament nur noch vereinzelt erwähnten Horiter sind, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Damit wird ein wesentlicher Bestandteil der vorisraelitischen Bevölkerung aus dem Dunkel der Etymologisierungskunst („Höhlenbewohner") in das Licht der Geschichte gerückt.

Diese beiden Schichten der Bevölkerung wären durch ihre Sprache vertreten, wir könnten sie als die *Teschub*- und die arische Schicht bezeichnen. Wir können aber noch Anhaltspunkte feststellen, welche zeigen, wie die *Teschub*-Schicht sich in ältere Kulturverhältnisse eingenistet hat. Der Hauptgott ist bei den *Chatti* wie bei den *Hitani Teschub*, das Nationalheiligtum in der *Chatti*stadt war ihm geweiht. Daneben begegnen noch andere Gottheiten, zum Teil mit rein babylonischen Namen (wie *Nagaga*), die aber der Zeit früheren babylonischen Einflusses angehören müssen. Eine Hauptrolle spielt auch der Kult der Sonne. Namentlich die „Sonne von (der Stadt) *Arinna*" wird häufig erwähnt und scheint manchmal geradezu dem *Teschub* von *Chatti* den Rang streitig zu machen. Es muß sich also um ein altangesehenes Heiligtum handeln. Diese Sonnengottheit ist nun weiblich. Das steht im Gegensatz zur babylonischen Lehre, wohl aber im Einklang mit der Lehre, welche innerhalb der kanaanäisch-amoritischen Schicht der Semiten gegolten zu haben scheint (*schams* ist Femininum, es finden sich Spuren davon auch keilinschriftlich bezeugt). Damit steht nun wieder im Widerspruch, daß der *Chatti*könig sich als „die Sonne" bezeichnet, wobei er natürlich den Begriff maskulin faßt. Seine politische Lehre steht also im Gegensatz zu der der größten Heiligtümer seines Landes — also es sprechen sich hier Gegensätze der verschiedenen Kulturschichten aus.

Man kann vorderhand nur die Frage aufwerfen, wie sich hierzu die bekannte Einleitungsformel der *Tell-Amarna*-Briefe stellt: „an den König, meine Sonne, meinen

Gott". Bisher dachte man wohl an ägyptischen Einflu
Aber vielleicht ist jetzt, wo wir den „hethitischen" Einfl
auf palästinensischem Boden kennen, zunächst dieser z
Erklärung heranzuziehen. Wie dann das Verhältnis beid
Kulturen und ihre Wechselwirkung sich dazu stellen, m
vorläufig unerörtert bleiben. Es sei nur noch daran e
innert, daß in dieser Formel „Gott" meist als Plural
stehen pflegt, wie hebräisches *elohîm* oder phönizisch
elîm, und daß dieselbe Erscheinung bei der Erwähnu
von *Mithra* und *Varuna* begegnet (S. 51).

Abb. 3. Die zwei kleineren Löwen vom Wasserbassin.

Im Verhältnis zu den reichen Ergebnissen an
schriebenen Urkunden ist die Ausbeute an Skulptu
nicht so groß gewesen. Namentlich das gewaltige Bere
des Hauptgebäudes, des Tempels, hat nichts derarti
ergeben. Hier ist wohl seinerzeit gründlich ausgerä
worden. Nur aus dem Vorhof des Tempels sind die Re

ines Wasserbassins gefunden worden. Davon hatte ein tück über der Erde gelegen und war früher für den Thronsessel" gehalten worden, als welches es bei Perrot-hipiez beschrieben wird. Zwei Löwen bilden mit ihren ach außen gekehrten Vorderteilen die Ecken des einen ndes. Vom anderen Ende wurde daneben ebenfalls eine ntsprechende Löwenfigur gefunden, nur wesentlich größer s jene beiden. Das Verhältnis ist das wie ausgewach-ner Tiere zu jungen. Vgl. Abb. 3 und 4.

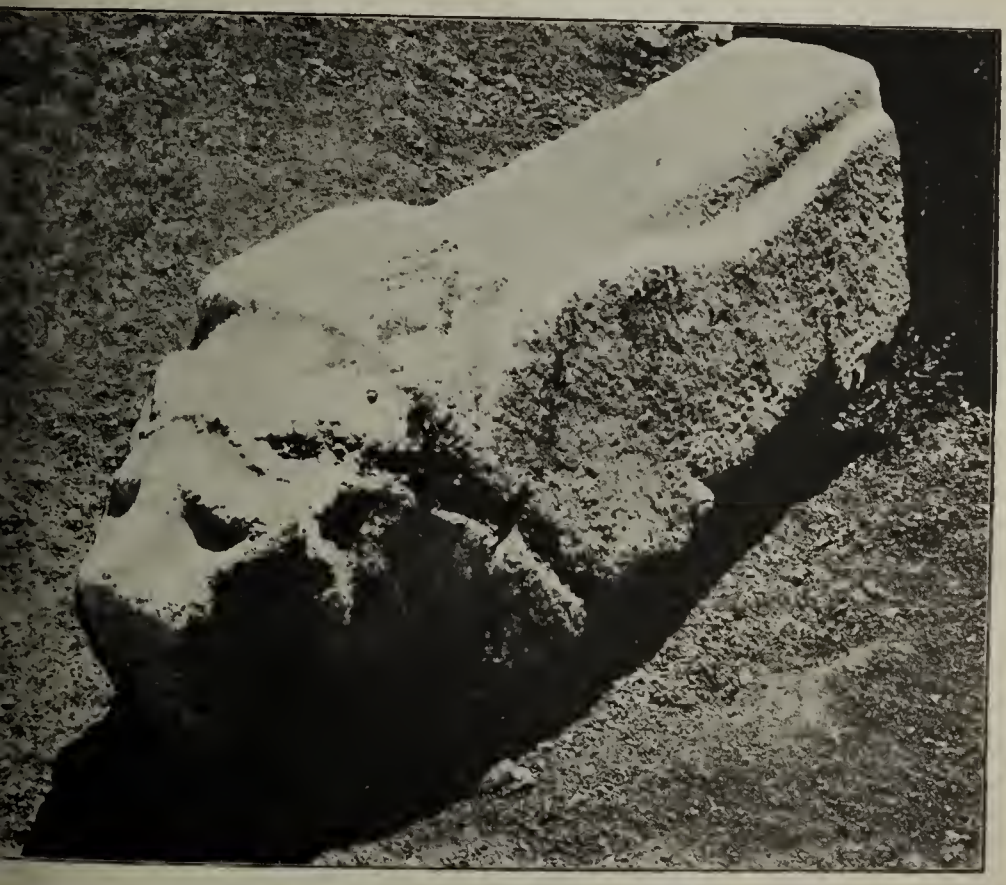


Abb. 4. Der eine größere Löwe vom Wasserbassin.

Sonst haben die Stadttore einige der wichtigsten Er-gnisse hethitischer Kunst geliefert. Es sei als Probe on das Löwentor (in einer Aufnahme von O. Puch-n) mitgeteilt (Abb. 5); die Funde an anderen Toren, che die Ausgrabungen des Archäologischen Instituts ge gefördert haben, bleiben besser sachkundiger Be-dlung vorbehalten.

Es handelt sich dabei um Erzeugnisse, welche man ohl in die gleiche Zeit wird setzen müssen, in welche nsere Urkunden gehören. Einer zweifellos älteren Stufe

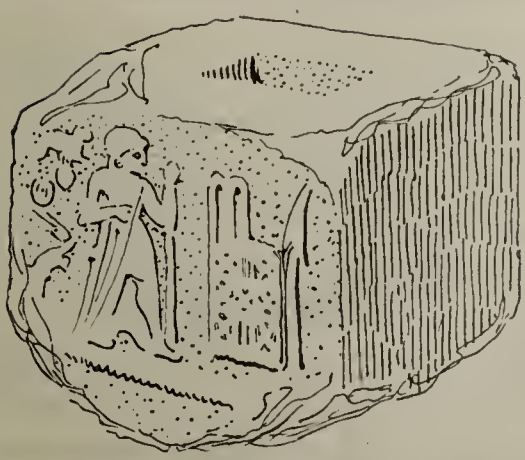


Abb. 6. Hethitisches Relief, beim Hausbau gefunden.

Kunst gehören zwei Steinblöcke an, welche auf dem rgabhange über dem „Tempel“ bei den Ausschachtungen unser Haus gefunden wurden (Abb. 6, 7). Beide, die

offenbar Gegenstücke zueinander bildeten, haben deutlic
als Untersätze von Statuen o. ä. gedient. Der Gesam
sinn der Darstellung ist wohl ohne weiteres klar — eine A

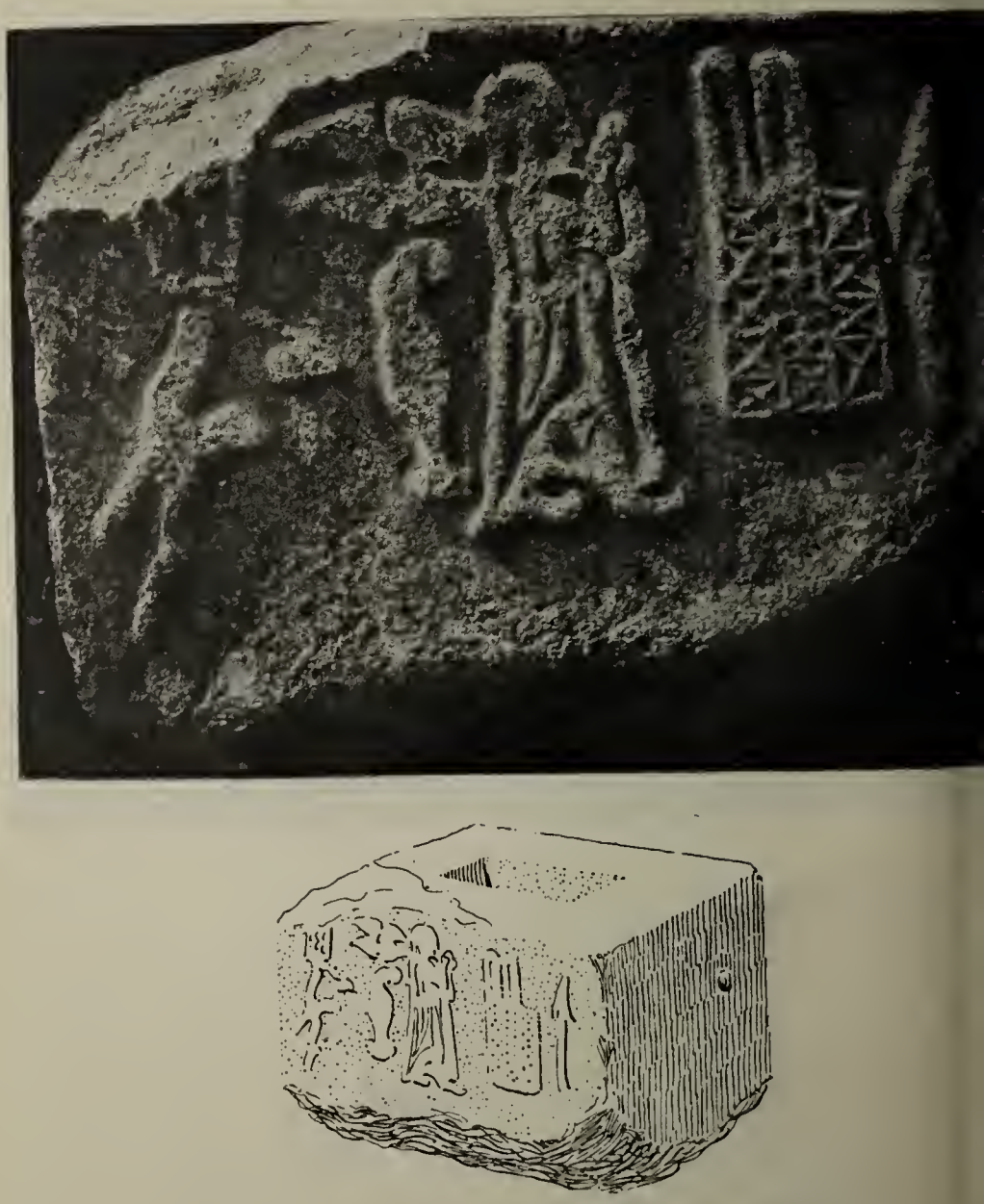


Abb. 7. Hethitisches Relief, beim Hausbau gefunden.

betungsszene —, die einzelnen Gegenstände werden z
Teil der Deutekunst noch zu schaffen machen.

Irgend welche Anhaltspunkte für die Herkunft o
den früheren Aufstellungsort der beiden Stücke konn
nicht gefunden werden. Alle Nachgrabungen erga

er nur noch den Kopf einer Tonstatuette aus helleni-ischer Zeit.

Eine reiche Ausbeute ist an Töpfereiwaren gefunden orden. Von der hethitischen bis auf die galatische eriode dürften die verschiedenen Epochen durch zahl-iche Proben vertreten sein. Eine Behandlung dieses egenstandes muß fachmännischer Seite überlassen erden.

2. Die Bauten von Boghaz-köi.

Von

O. Puchstein.

Daß das Kaiserliche Archäologische Institut den rchäologischen Teil der Aufgaben, die 1907 bei Professor Wincklers neuen Untersuchungen zu lösen waren (s. S. 9), ernehmen konnte, verdankte es dem Entgegenkommen s Generaldirektors der Kaiserlichen Ottomanischen useen, Dr. O. Hamdy Bey, und wurde durch eine be-ndere Bewilligung Sr. Majestät des Deutschen Kaisers möglicht. Einige Unkosten der Institutsexpedition war ch Prof. Winckler in der Lage aus den ihm zur Ver-gung stehenden Mitteln zu bestreiten.

Während Makridy Bey, vom Ottomanischen Museum Konstantinopel, die neue Wincklersche Ausgrabung hon im April begann, konnten die von der Zentral-rektion des Instituts zunächst Beauftragten, Regierungs-umeister Daniel Krencker und Dr. phil. Ludwig Curtius, st gegen Ende Mai aufbrechen und in Boghaz-köi am Juni ihre Arbeit beginnen; Dr. Curtius blieb bis Ende gust an Ort und Stelle, und Krencker wurde seit Ende ni durch Regierungsbaumeister Heinrich Kohl unter-tzt und dann nach seiner Abreise, Mitte Juli, ganz rch diesen ersetzt. Gemeinsam mit Kohl grub und beitete dann von Mitte Juli bis Mitte September auch r Generalsekretar des Instituts, indem sie bei den Aus-

grabungen mehrfach an das anknüpften, was Makridy Be und Winckler 1906 tastend begonnen hatten.

Unseren archäologischen Untersuchungen kam vo vornherein zugute, daß das Urteil über die Zeit und de Kulturkreis, dem die Funde von Boghaz-köi angehöre durch Wincklers Entdeckungen auf eine ganz siche Basis gestellt war. Unter diesem Gesichtspunkt studier Dr. Curtius die bekannten Felsreliefs und beobachtete d neuen Skulpturenfunde; für die Bestimmung der ec hethitischen, monochromen Keramik und für den Forme schatz der „phrygischen", matt bemalten Scherben g wann er viel neues Material, sodaß sich auch die Fra wird entscheiden lassen, ob diese letzteren zum Teil sch aus der hethitischen Zeit von Boghaz-köi stammen.

Was durch die Institutsarbeiten für die Kenntnis d hethitischen Baukunst in Kappadocien neu zutage gefördert worden ist, ist wissenschaftlich sehr bedeute Die Bauten waren groß und monumental und lehren innerhalb der orientalischen Architektur geradezu e neue Stilart kennen, und das ist für den Archäologen f ebenso überraschend, wie es für den Historiker die K schriftfunde sind.

Beschäftigen wir uns — archäologisch — zunäc mit diesen, so hat Winckler die nötigen Angaben ü den Fundort des ersten, jüngeren Archivs, oben auf Hauptakropolis von Chatti, dem Böjük-kale (Abb. 2, S. 11), reits S. 10 gemacht und er wird späterhin das Verhältnis dem sonstigen Ausgrabungsbefunde feststellen. Wir ha an diesem Platze des Stadtgebietes nicht gearbeitet, a die genauere Beobachtung der Reste, die Makridy hier ausgegraben hatte (bei a in Abb. 2), ist uns für Erkenntnis des allgemeinen Charakters der hethitisc Baukunst sehr nützlich gewesen. Was wir sahen (Abb ist die östliche Hälfte von mehreren kleinen Zimmern, unmittelbar an dem durch Festungsmauern gestützten Ra

Abb. 8. Die Räume auf dem Böjük-kale, in denen das erste, jüngere, Tontafelarchiv gefunden wurde. a Lehmziegel, b Spuren des Holzfachwerks.

des großen Plateaus auf dem Böjük-kale lagen. Währen
das Fundament der Zimmerwände aus Bruchsteinen, durc
Lehm verbunden, besteht, waren einst die etwa 1 m dicke
Wände selbst als ein starkes Holzfachwerk, mit ung
brannten Lehmziegeln in den einzelnen Fächern, e
richtet, und als ein großer Brand das ganze Gebäu
zerstört hatte, war das Fachwerk zugrunde gegange
und der Raum, den das Holz eingenommen hatte (b
Abb. 8), durch verbrannten Schutt und Geröll ausg
füllt worden, das Ziegelmauerwerk (a in Abb. 8) aber
gebrannt, sodaß die Wände noch etwa meterhoch hatt
stehen bleiben können. Hauptsächlich in einem dies
Zimmer und zwar auch in die Wandteile hineingedrän
und hineingerutscht, wo das Holz des Fachwerks v
brannt und verschwunden war, sollen Keilschrifttafeln d
Archivs gefunden worden sein. Dies kann ursprüngli
im Erdgeschoß, aber auch im Obergeschoß des Gebäud
aufbewahrt gewesen sein.

Welcher Art das Gebäude war, zu dem die Arch
zimmer gehörten, ob ein Palast oder ein Tempel, ist oh
eine neue Ausgrabung nicht zu bestimmen. Es dehn
sich weit ostwärts über das Plateau der Akropolis aus u
hat sowohl über als unter der Erde mancherlei Re
hinterlassen.

Genaueres ist über den Platz des zweiten Arch
auszumachen, das Makridy Bey im Frühjahr 1907,
unserer Ankunft, entdeckt hat. Auch hier stellt Winck
eine ausführliche Darlegung der Umstände, unter welch
die Keilschrifttafeln gefunden wurden, und eine Erörteru
der Frage, wie sie an diese Stelle gekommen, in Aussi
Die Archivreste haben nach unserer Kenntnis an der
seite des großen, auf einer natürlichen Terrasse der Un
stadt errichteten Gebäudes gelegen, das man für ei
Palast zu halten pflegte (b in Abb. 2, s. S. 11). Nachd
es von Krencker vollständig untersucht und aufgenom
worden ist, hat es sich als ein kolossaler Tempel her

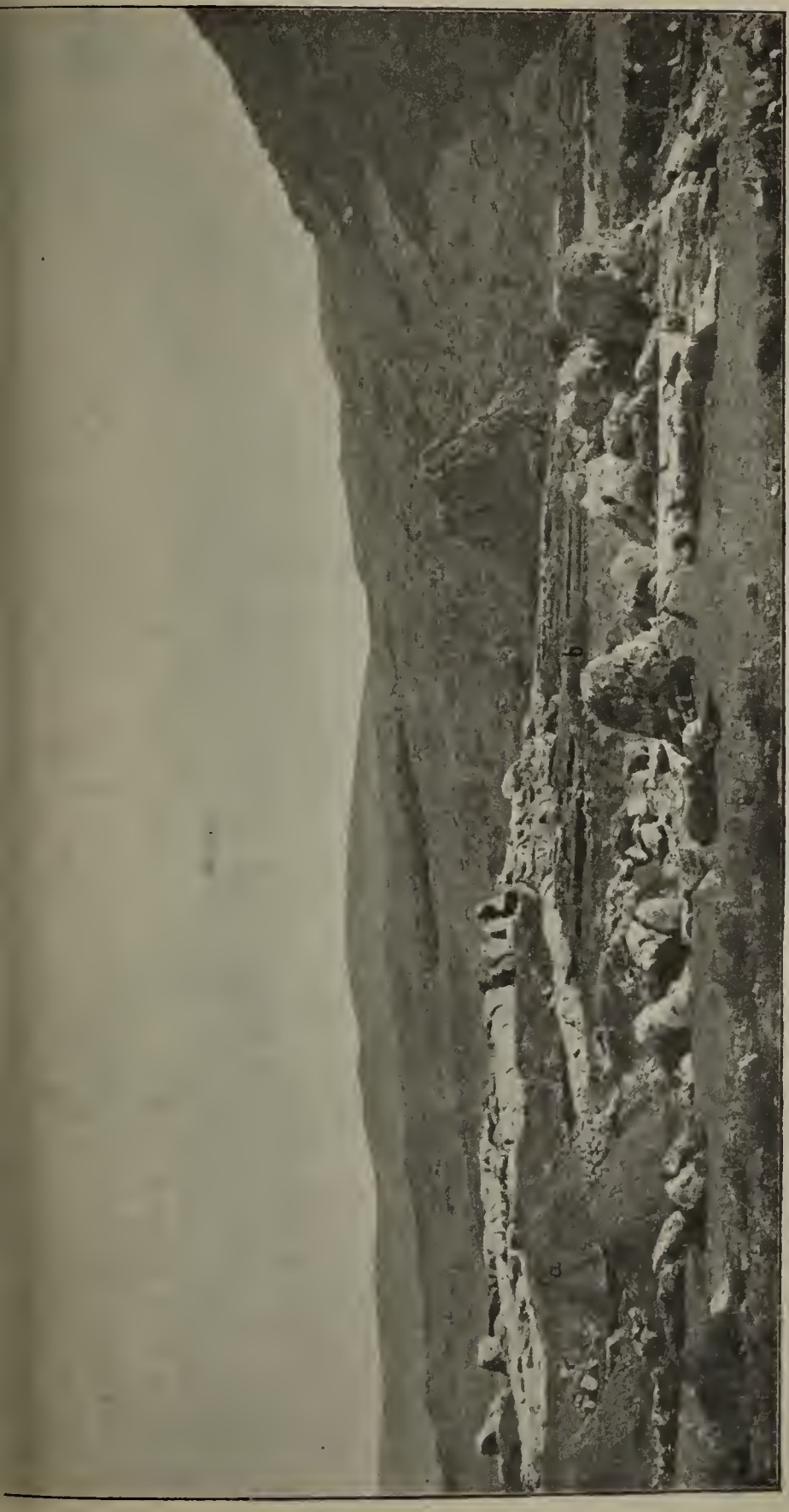


Abb. 9. Blick auf den großen Tempel (a) von Südost und auf seine Ostmagazine (b).

gestellt. Gepflasterte Straßen umgaben ihn an allen
Seiten und daran standen in dicht geschlossener Anl
ähnlich wie bei ägyptischen Tempeln und altkretisc
Palästen, Magazine, d. s. gleichmäßig langgestrec
schmale Räume, die, einst auch durch Feuer zugru
gegangen, zum Teil noch jetzt, wenn auch zerbroc
vollzählig die alten Vorratsgefäße für die Einkünfte
Tempels enthalten. In einigen Räumen des Ostmaga
(b in Abb. 9) sind nun zwischen den bei der Grabung
wenig unter dem heutigen Niveau befindlichen Fundam
mauern die Tontafeln aufgelesen worden. Die Bauw
der Magazine war nämlich dieselbe gewesen wie bei
Archiv auf dem Böjük-kale: auf einem Steinfundan
Wände in Fachwerk mit Lehmziegeln; hier sind aber
Wände vollständig verschwunden, die Lehmziegel
gelöst und vom Regen weggeschwemmt, und neben
Fundamenten nur die hartgebrannten Keilschrifttafel
halten und liegen geblieben.

Den Tempel selbst hatte man auch in der eben
nannten oder einer ganz ähnlichen Technik gebaut,
viel solider, indem die dicken Wände über dem Fu
ment noch einen etwa 1 m hohen Sockel aus mächt
Quadern erhalten hatten. Wenn auch hier der Obe
durch einen großen Brand vernichtet worden ist, so
doch von dem Steinsockel noch so viel übrig, daß
jetzt, nach unserer Ausgrabung, den ganzen Grundriß
Gebäudes feststellen kann. Im allgemeinen zeigt er
den Mittelmeercharakter, aber er ist doch wesentlich
mesopotamischen und ägyptischen, auch nordsyris
Tempelgrundrissen verschieden; ein viereckiger,
Süden her durch ein ganz eigentümliches Portal zug
licher Hof, an der Nordseite des Hofes eine Pfeilerh
dahinter, inmitten einer Gruppe von Zimmern, ein d
seine besondere Lage, auch durch die bis tief in
Steinsockel herabreichenden Fenster (b—e in Abb.
auffälliger Raum und darin an der Nordwand ein gr
Postament (a ebenda) — gewiß für die Kultstatue der

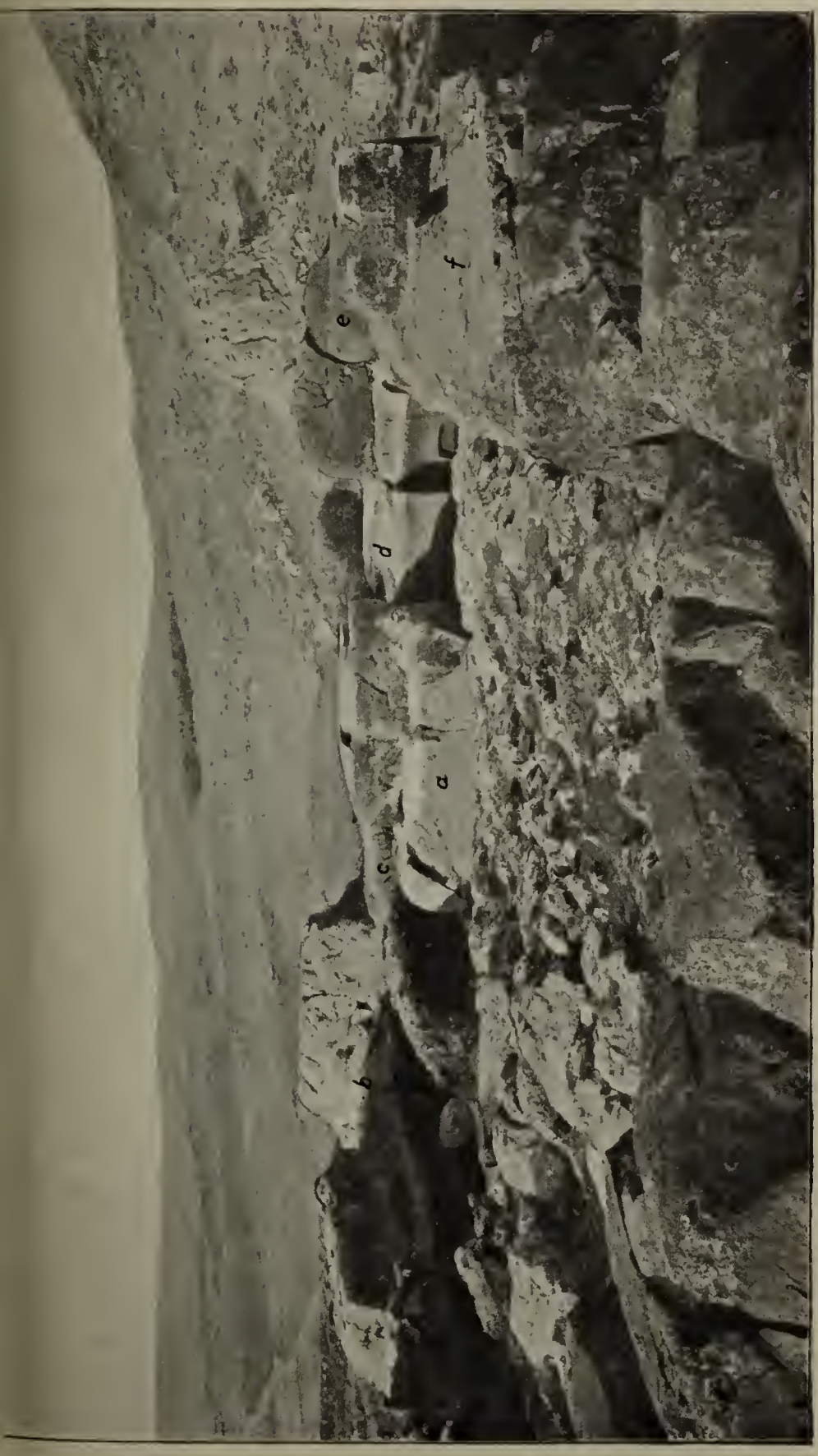


Abb. 10. Das Adyton des großen Tempels. a Das Postament der Kultstatue, b—e Fensterbänke, f Türschwelle zu einem Nebenraum.

in einem Adyton verehrten Gottheit. Winckler vermut
S. 53 als den einstigen Inhaber dieses Haupttempels v
Chatti den Gott Teschub.

Die Gesamtanlage des Tempels ist typisch gewese
Kohl hat innerhalb des antiken Stadtgebietes — in d
Oberstadt — drei andere Gebäude derselben Art nac
gewiesen und ausgegraben; sie liegen wie der große a
natürlichen, kuppenartigen Terrassen. Einen wesentli
abweichenden Grundriß hat jedoch ein fünftes in derselb
Gegend, dicht beim Osttor gelegenes Gebäude, wo bere
1906 einige Tastungen gemacht worden waren; es schei
ein Palast gewesen zu sein — auch dieser innerhalb d
altorientalischen Architektur ebenso eigentümlich und sp
zifisch nordhethitisch wie die vier Tempel, so daß v
nunmehr von der für das innere Kleinasien im 2. Jal
tausend v. Chr. charakteristischen Bauweise eine deutlic
Anschauung besitzen.

Die Bedeutung der Stadtlage von Chatti hat Winck
S. 5 f. richtig hervorgehoben. Das von Befestigungsmaue
umschlossene Terrain liegt auf einem Gebirgsabhang u
an dessen Fuß. Es ist wegen seiner großen Ausdehnu
wegen des terrassenartigen Aufbaues, des großen Höh
unterschiedes zwischen der ebneren Unterstadt und
gebirgigeren Oberstadt, endlich wegen der hervorragend
Kuppen und Felsen, wovon ein Teil zu burgartigen
lagen sehr geeignet war (s. z. B. Abb. 11), in Wirklichk
eindrucksvoller und großartiger, als man sich nach
Humanns sonst vortrefflicher Karte von 1882 vorstel
kann. Die Stadt muß einst einen ähnlichen Anblick
die syrischen Festungen auf ägyptischen Bildern dar
boten haben. Eine neue, sorgfältige und exakte Aufnah
von Boghaz-köi, mit dem Meßtisch, hat Kohl gemacht.

Wie die Stadtlage selbst, so sind auch die Sta
mauern mit ihren Türmen und Toren — alles wohl zwei
los derselben Epoche wie die Tempel und der Palast

Abb. 11. Die Felsenburg Jenidsche-kale inmitten des Stadtgebiets von Boghaz-köi.

gehörig — großartiger als die früheren Berichte erwart
ließen. Der aus größeren Steinen erbaute Bestandteil d
Mauern erinnert in seiner Technik an die Befestigung d
ja etwa gleichzeitigen mykenischen Burgen, ist damit ab
nicht identisch. Die Hauptmauer von Boghaz-köi sta
auf einem mächtigen Erdwalle, dessen Böschung mit Stein
gepflastert war (ähnliches hat sich auch in dem no
syrischen Sendschirli beobachten lassen); durchschnittli
5, stellenweise bis zu 8 m dick und wie eine Füllmau
mit zwei durch einzelne Riegel untereinander verbunden
Fronten konstruiert („Kastenmauer"), hatte sie einen hoh
Steinsockel oder ein Untergeschoß, wovon mehr o
weniger Reste erhalten geblieben sind, und worüber na
sicheren Spuren ein Aufbau aus Holz und Lehmzieg
zu ergänzen ist. Die Türme sprangen nach außen
und standen meist sehr dicht.

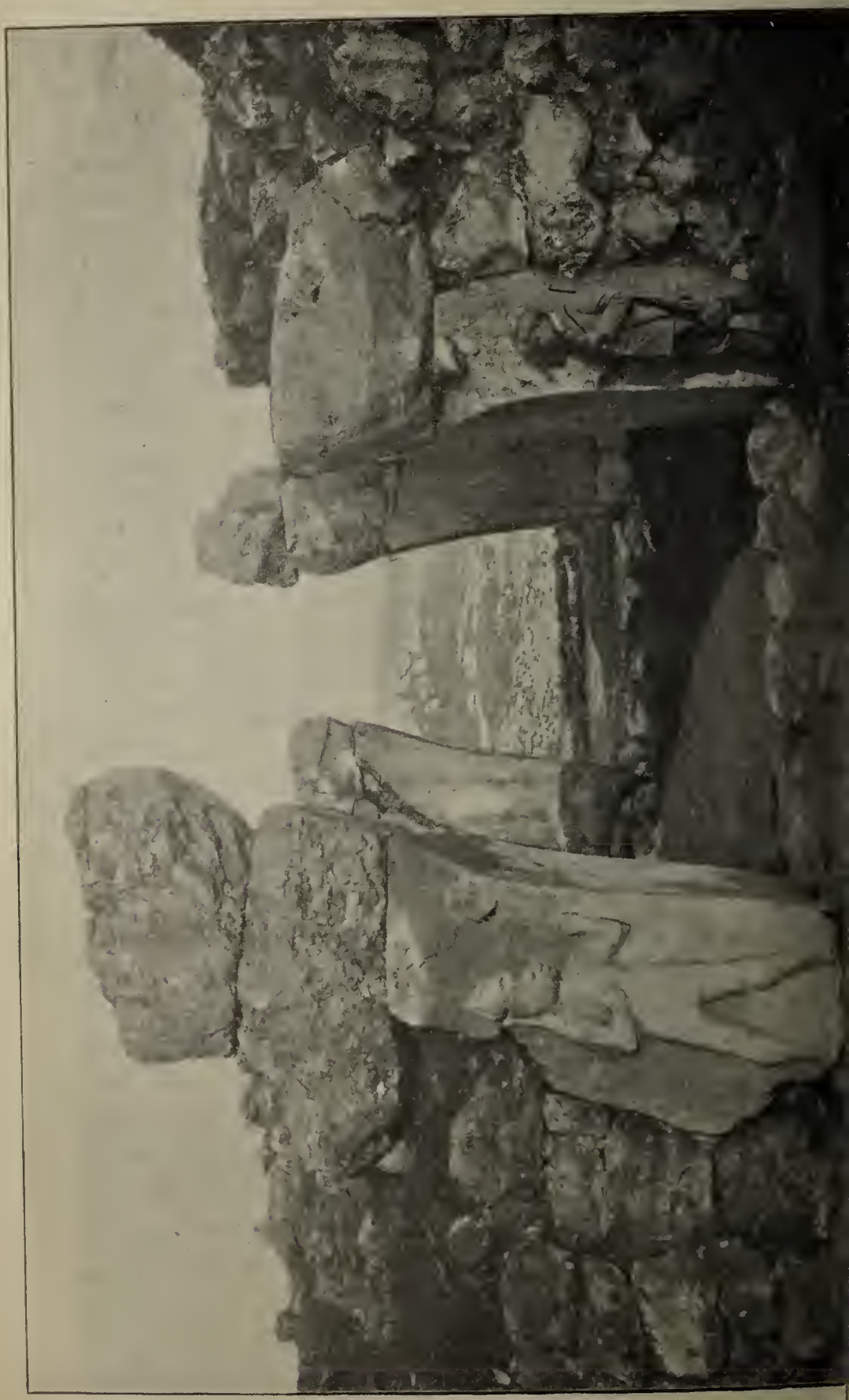
Vor dieser Hauptmauer war aber auf der Wallböschu
noch eine schwächere, jedoch auch mit Türmen bewe
Vormauer errichtet. Eine doppelte Mauer besaß ja a
die nordsyrische Hethiterstadt Sendschirli, freilich
etwas anderem Schema als in Boghaz-köi, und ähnli
Befestigungsanlagen kommen gegenwärtig in Babylon
Assur zutage.

Als sehr mächtig haben sich in Boghaz-köi die
Poternen erwiesen, d. s. schmale, aber hohe, mit K
steinen überwölbte Gänge, die an einigen Stellen du
den Erdwall der Stadtmauer führen und z. T. eine Lä
von 72 m haben; sie werden meistens zu Verteidigu
zwecken, als Ausfallspforten (Pyliden), bestimmt
wesen sein.

Näher untersucht haben wir von der gesamten S
befestigung die von Böjük-kale nach Westen streich
Abschnittsmauer, die die meisten der bis jetzt bekan
Poternen enthält, und außerdem den Teil der Mauer,
bei einem feindlichen Angriff infolge der Beschaffe
des Terrains am meisten gefährdet war, die Angr

ront im Süden der Stadt. Hier war der mittelste Turm
ler ganzen Front, auf der höchsten Stelle der Stadtmauer,
ls Torturm gebaut, dessen äußeren und inneren Eingang
phinxe flankierten; die Fragmente der besterhaltenen
avon hat Dr. Curtius zusammengelesen und Makridy
ey nach Konstantinopel expediert. An den beiden Enden
er Angriffsfront führten merkwürdigerweise steile Stein-
reppen von der Niederung durch das Böschungspflaster
es hohen Walles je bis an den Eckturm der Vormauer.

Was endlich die Stadttore betrifft, so haben wir die
on Makridy Bey 1906 begonnene Ausgrabung des Süd-
nd des Osttores vervollständigt und die beiden nahe bei-
nander gelegenen Westtore neu ausgegraben; in dem
nteren Westtor ist die von Winckler S. 29 erwähnte Tafel
es Arnuanta gefunden worden. Bei den Türmen, die
desmal ein Tor flankieren, hat meistens noch sehr gut auch
r Ansatz der Vormauer und der Ansatz des Böschungs-
lasters auf dem Erdwall beobachtet werden können. Der
rgrundriß ist immer sehr einfach: eine ungefähr der Mauer-
cke entsprechende Kammer, die außen und innen ver-
hließbar war. Die Umrahmung der beiden Torverschlüsse
stand aus großen Steinen und war wie die Überdeckung
r Poternen nach dem Prinzip eines hohen elliptischen
agsteingewölbes konstruiert, doch hatte sie unten
lossale, auch schon etwas einwärts geneigte Pfosten
d darüber nur zwei oder drei Schichten von Quadern,
allmählich vorkragten und den elliptischen Bogen
hlossen. Während am Südtor (Abb. 5, oben S. 56) die beiden
osten an der Außenseite mit den Vorderteilen großer, den
ntretenden anbrüllender Löwen verziert sind, trägt beim
ttor (Abb. 12) nur der linke Pfosten der Innenseite eine
ulptur: das etwa lebensgroße Relief eines jugendlichen
iegers, der, wie ein ägyptischer König nur mit dem Schurz
d mit dem Helm bekleidet, in der üblichen Schrittstellung
steht, die Linke geballt erhebt und in der Rechten ein
achtexemplar von einer Streitaxt hält. Die Figur hat
der keine Beischrift, aber es ist gewiß ein hethitischer



König, sei es Subbiluliuma oder Hattusil oder wer sonst
lauern und Tore von Chatti gebaut haben mag. Diese
Königsfigur und die Löwen am Osttor sind die künst-
erisch bedeutendsten und feinsten Skulpturen, die wir
isher von den alten Hethitern kennen; man wird minde-
tens Gipsabgüsse davon einmal in die europäischen Museen
ringen müssen.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

März 1908. No. 36.

Mitteilungen

der

Deutschen Orient-Gesellschaft

zu Berlin.

1. Vereinsnachrichten.

Am 24. Januar 1908 waren zehn Jahre verflossen eit der Begründung der Deutschen Orient-Gesellschaft. u einer rückschauenden Feier vereinigten sich Mitglieder es Vorstandes mit einigen Ehrengästen am Sonntag, den 6. Januar im Hotel Bristol in Berlin. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Huldigungstelegramm an Seine Majestät en Kaiser abgesandt, auch wurden Begrüßungstelegramme n Seine Excellenz Hamdy Bey nach Constantinopel sowie n die Herren gerichtet, die auf den vier derzeitigen ätigkeitsfeldern der Deutschen Orient-Gesellschaft die usgrabungen leiten: an die Herren Professor Koldewey Babylon, Andrae in Assur, Professor Borchardt in busir und Professor Sellin in Jericho.

Als neues Mitglied der mesopotamischen Expedition t Herr Dipl.-Ing. Friedrich Wetzel aus Großbothen gewonnen worden. Er hat Anfang November 1907 die Ausise angetreten und ist unter Benutzung der von der amburg-Amerika-Linie seit kurzem ins Leben gerufenen

direkten Dampferlinie nach Basra am 15. Dezember Babylon eingetroffen.

Am 11. Januar d. J. hat Herr A. Nöldeke Baby verlassen, um in der Heimat zunächst seinen militärisch Pflichten zu genügen.

Als Mitglieder mit jährlichen Beiträgen traten Deutschen Orient-Gesellschaft neuerdings bei:

die Herren: Max Burchardt, Paul Buss, Fabrikbesit Carl Einbeck, Professor Dr. Albert Fränk Professor Dr. Greßmann, Königl. Handelsrich John Guttsmann (Grunewald), Professor Dr. dolf Helm (Steglitz), Kursmakler August Her (Halensee), Seine Excellenz, Herr Wirklicher heimer Rat, Dr. v. Holleben, Kaiserl. Botscha a. D. (Charlottenburg), Herr Carl Kaskel, Fräu Elisabeth v. Knobelsdorff (Charlottenburg), F lein Josephine Lehfeldt, Herr Stud. rer. ori Reinhard Mielck (Charlottenburg), Fräulein Moral, die Herren: Dr. phil. Max Pieper (mersdorf), Dr. phil. Hugo Prinz, wissensch Hilfsarbeiter bei den Königlichen Museen (C lottenburg), Pfarrer Otto v. Ranke, Stud. jur. Be Reinhardt, Maler E. Rexhausen, Professor Schmidt, Regierungsbaumeister Georg Stepl Dr. Ernst Unger, Professor Hugo Vogel, Profe Dr. Hugo Winckler (Wilmersdorf) in Berlin;

Herr Heinrich Miessen in Aachen;

Herr Overretssagforer Chr. Kier in Aarhus;

Herr Rittergutsbesitzer Georg Thomas in Beweringer Freienwalde in Pommern;

Herr Regierungsbauführer Dipl.-Ing. Walter Honrot Braunschweig;

Herr Gerichtsassessor W. Seidel in Breslau;

Herr Graf v. Bernstorff, Kaiserl. Gesandter, und Dr. Max Meyerhof in Cairo;

Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Sommer in Cassel;

lerr Professor James H. Breasted in Chicago;
lerr Regierungsbaumeister Uvo Hölscher in Cöln;
lerr Dr. Rudolf Herold, Pfarr-Vikar an St. Paul in Fürth i. B.;
lerr Professor J. Geppert in Gießen;
ie Herren: A. Brückmann, Friedrich Genzsch und Hermann Philipp in Hamburg;
lerr Pfarrer Drescher in Lampertheim b. Worms;
ie Herren: Stadtrat Max Hamburger und Paul Methner jun., Direktor der Schlesischen Textilwerke Methner & Frahme A.-G. in Landeshut in Schlesien;
err Cand. min. Franz M. Th. Böhl in Leipzig;
iß Gertrude Lowthian Bell in London;
räulein Görz in Mainz;
err Professor Dr. theol. Aug. Stegenšek in Marburg in Österreich;
err Hans Auer in Mazagan (Marokko);
is Archäologische Seminar der Universität, sowie die Herren: Dr. phil. Ludwig Curtius und Georg Lippold in München;
err Generaldirektor W. Haus in M.-Gladbach;
err F. Thureau-Dangin in Paris;
err Prof. Dr. Ant. Polak in Proßnitz (Mähren);
err Regierungsassessor Dr. Freiherr Traugott v. Heintze in Ratzeburg;
err Apotheker H. Sell in Stettin;
Herren: Fritz Toebelmann, Hugo Tschuncky und Dr. Karl Westendorp in Straßburg, Els.;
Herren: Privatdozent Dr. Hermann Juncker und Stud. phil. Ernst Klauber in Wien.

Die immerwährende Mitgliedschaft haben erworben:
rr Königl. Eisenbahn-Bauinspektor Herzog in Thorn;
rr Dr. Alexander Dedekind, k. u. k. Kustos der Sammlung ägyptischer Altertümer des österreichischen Kaiserhauses, in Wien.

Abb. 1. Blick vom Dache des Expeditionshauses in Babylon auf Palmen im Sandst

2. Aus den Berichten Professor Dr. Koldeweys aus Babylon.

Von Juni bis Dezember 1907.

Babylon, 10. Juni 1907.

Die Ausgrabung des westlichen Grenzstreifens d Südburg einschließlich deren Südwestecke ist nahezu v endet, wobei noch zuletzt ein ansehnliches Stück ei großen achtseitigen Prismas herausgekommen ist. Au die Südwestecke der „Grabenmauer“ ist verhältnismä gut erhalten zum Vorschein gekommen. Sie biegt in e nach Osten zu um und geht in die Südmauer der S burg selbst über.

Demnächst werde ich die Gegend nördlich v Ninmach-Tempel in Angriff nehmen.

Babylon, den 5. September 1907.

Wir haben nun die Grabung an der Südburg vorläufig eingestellt. Es bleibt ein Stück unausgegraben zurück, das den westlichen Teil des „alten Palastes“ und den östlichen des letzten, westlichen, Anbaus umfaßt. Doch kann dieser Teil unmöglich dauernd unter der Erde verbleiben. Die ganze Südburg ist ein so hervorragendes und einziges Beispiel eines großartigen babylonischen Palastes, daß mir seine definitive Erforschung durchaus notwendig erscheint. Die Grabung muß also darauf rechnen, daß das Stück von 120 m Länge und 60 m Breite, welches bisher an dem vollständigen 340 m langen und 00 m breiten Grundriß noch fehlt, zu geeignet erscheinender Zeit nachgeholt wird.

Am 11. Juni haben wir uns den östlichen Lehmmauerschenkeln am Istartor vor dem Ninmach-Tempel zugewendet. Die Stelle umfaßt das Gebiet (x—y 16).

Da ich anfangs auf dem verhältnismäßig kleinen Abschnitt die sämtlichen 200 Arbeiter nicht beschäftigen konnte, habe ich einen Teil davon durch die äußere Stadtmauer zwischen „Babil“ und Nilbrücke einen schmalen Querschnitt ausführen und einige Kurtinenlängen im Verlauf einer Mauerkante feststellen lassen. Das wird die erwünschte Grundlage für die Berechnung der Grabungsarbeiten abgeben, die an die äußere Stadtmauer später noch zu wenden sein wird.

Die Mauer ist eine Doppelmauer, wie die „innere Stadtmauer“. Sie besteht aus einer Binnenmauer von 7 m Dicke aus Lehmziegeln und einer 7,66 m dicken Außenmauer aus gebrannten Ziegeln in Asphalt, die einen Abstand von 12,40 m zwischen den beiden Mauern läßt. Vor der Außenmauer, mit ihr in Kontakt, aber nicht in Verband, liegt eine dritte 3,33 m dicke Mauer ebenfalls aus gebrannten Ziegeln in Asphalt, die ich bisher als Grabenmauer, Escarpe, auffassen möchte. Bis dahin, wo eine etwaige Contreescarpe liegen könnte, ist der Schnitt nicht

vorgedrungen; denn um diese Zeit mußte ich die Arbeit zum Ninmach-Tempel, wo jetzt Platz geworden war, z rücknehmen.

Die Außenmauer, deren Fundamentierung in d Grundwasser hineinreicht, zeigt keine Turmvorsprün vielleicht deswegen, weil hier überhaupt nur die tiefer Teile erhalten sind. Die zukünftige Ausgrabung m darüber nähere Auskunft geben. Die Innenmauer st auf einem Erdwall, sodaß ihre Fundamentsohle ca. 2 über dem heutigen Grundwasser liegt. Sie hat gleic mäßige, etwa 44 m auseinanderliegende Türme, die inn 1.40 m vorspringen. Die äußeren Vorsprünge konnt noch nicht festgestellt werden. An einigen Kurtin finden sich die Leeren für die jetzt ausgeraubten Wass abflüsse, ganz ähnlich, wie wir sie bei der „inneren Sta mauer“ und an den Lehmmauerschenkeln am Istartor hab

Die Lehmziegel messen 33 cm im Quadrat, die brannten Ziegel der Außenmauer zum Teil 33, zum T 32 cm; es liegen hier verschiedene Bauperioden vor, üb die ebenfalls nur die definitive Ausgrabung volle A klärung bringen kann. Auf den dreiunddreißiger Zieg findet sich der siebenzeilige Nebukadnezarstempel.

Die Arbeiten vor dem Ninmach-Tempel haben bis namentlich die Beendigung des nördlichen Lehmmau schenkels ergeben. Die Mauer bricht hier als Ruine und zwar in einem Turm, der innen 1 m weit vorspri also stärker als die gewöhnlichen Türme dieser Schenk mauer. Die Fundamentsohle liegt etwa 1 m über d heutigen Grundwasser. Östlich von diesem Mauere legt die Grabung jetzt in der Verlängerung der Mau richtung reinen guten Wasserboden frei: Schlamm und Sa

Mit der Erforschung des südlichen Mauerschenk sind wir noch beschäftigt. Der Bericht darüber wird Beendigung dieses Grabungsabschnittes geliefert werd

Der Sommer naht sich seinem heißen Ende. Er nicht gerade besonders heftig gewesen, allerdings a

nicht so angenehm milde, wie der von Abusir el-Meleq, den Dr. F. W. Müller in seinen „Hygienischen Beobachtungen“ beschreibt. Denn die dort beobachteten Maxima in der Sonne erreichen mit 43° C noch nicht unsere Schattenmaxima von 47° C.

Vor einiger Zeit war Herr Dr. Grothe aus München hier und hat hier eine Thermometer-Beobachtungsstation errichtet, die Herr Buddensieg freundlichst verwaltet.

Unser Kommissar Haidar-Bey hat sich von Sr. Excellenz Hamdy-Bey einen Gesundheitsurlaub nach Constantinopel geben lassen und hier als Stellvertreter Abdul Rezak Effendi eingesetzt.

Im Sommer ist wenig Besuch hier gewesen, mehr im Frühjahr. Der neue Vali von Bagdad, Hazim-Bey, hat sich Babylon mit sichtlichem Vergnügen genau angesehen. Er war durch Herrn Konsul Richarz bereits für unsere Grabungen lebhaft interessiert worden. Wir pflegen die Gäste selbst auf den Ruinen herumzuführen und teilen uns in diese Aufgabe so, daß ich gewöhnlich das Kasr übernehme und die übrigen Herren das Stadtgebiet, die Tempel, das Theater usw. erklären und erläutern. Es sind meist Engländer und Amerikaner, seltener Franzosen und Deutsche, die herkommen; aber auch aus Dänemark und Schweden hatten wir Besuch. Sie kommen oft mit der ausgesprochenen Absicht her, nur Babylon zu sehen und dann zurückzureisen. Vielfach wohlhabend, brauchen sie die immerhin nicht geringen Kosten der Reise von Bagdad nicht zu scheuen. Aber es kommt auch vor, daß ein armer Geistlicher zu Fuß von Bagdad nach Babylon pilgert. Alle diese Besucher werden hier unsere Freunde und äußern das in mancherlei Aufmerksamkeiten, die sie uns noch lange Zeit nach ihrem Besuch zukommen lassen. Das alles macht auf uns hier einen stets von neuem erfrischenden und anregenden Eindruck. Gegen Interesselosigkeit an den Ausgrabungen haben wir hier nicht zu kämpfen.

Babylon, den 20. Oktober 1907.

Der südliche, dicke, Lehmmauerschenkel am Istartor bricht, wie sich in der nunmehr dort abgeschlossenen Grabung herausgestellt hat, im Osten als Ruine ab, ebenso

Abb. 2. Reliefbruchstück aus weißem Stein: Stück vom Gewand einer Götterfigur.

wie der dünnere nördliche. Diese Ruine ist im Norden und Osten von einer renovierenden Stützmauer aus gebrannten Ziegeln (mit Nebukadnezarstempel) umgeben, auf welcher wiederum Lehmziegel aufsitzen. Die Verbrämungsmauer wendet sich in x 16 nach Süden zu, w

wir sie von der Ausgrabung aus noch so weit wie möglich durch einen Tunnel erforscht haben, ohne — bei etwa 30 m von der Ecke aus — ihre südliche Beendigung erreicht zu haben.

In dem Raum zwischen den beiden Schenkeln fanden sich Stücke eines feinen Reliefs aus weißem Stein, ähnlich wie wir sie schon früher an dieser Stelle gefunden haben. Eins von diesen Stücken (vgl. Abb. 2) zeigt das Gewand eines Gottes von der Art der Götter auf unserer Šamaš-rêš-uṣur-Stele. Man sieht die runden Schilder vorn auf dem reich gestickten Gewande. Die Stickerei zeigt in wagerechten Schichten Palmettenbänder, Perlschnüre und einen schreitenden Stier, der die Ähnlichkeit mit unseren Istartorstieren kaum verkennen läßt.

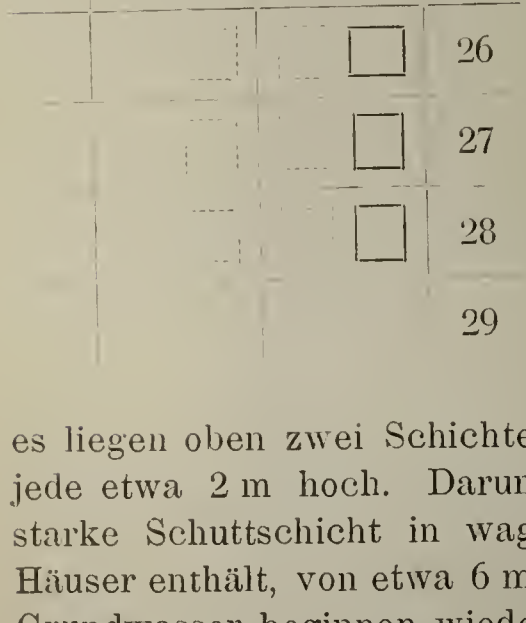
Näher beim Ninmach-Tempel sind eine Anzahl von zum Teil besonders gut erhaltenen Ninmach-Terrakotten herausgekommen und von den beschrifteten Ziegeln des *Kîsu*. Wir haben in der Gegend, die man „*Merkes*“ nennt, vier Suchgräben in Angriff genommen.

Babylon, den 8. Dezember 1907.

Im *Merkes* haben wir 4 von Ost nach West verlaufende, 20 m von Mitte zu Mitte entfernt liegende Gräben begonnen. Sie werden, ähnlich den früher in *Ischin aswad* gezogenen, aus einzelnen Gruben bestehen, denen wir vorläufig die Abmessungen von 7×7 m gegeben haben. Für diese Anordnung war unter anderem die Frage maßgebend, wohin man passenderweise den Ausgrabungsschutt ablagern könnte. Das würde natürlich am besten an einer Stelle geschehen, die keine Ruinen enthält; aber solche Stellen gibt es hier in erreichbarer Nähe nicht. Denn überall — auch in den jetzt ganz ebenen Stellen der Umgegend — liegen, wie die Grabung in *Ischin aswad* gelehrt hat, die Häuserruinen der Stadt. Darum bleibt nichts anderes übrig, als den Schutt jeder Grube in die bereits

vollendete frühere Grube abzuschütten. Auf diese Weise erhält man nur am Anfang eines jeden Grabens eine Schutthalde auf von uns unerforschtem Gebiet.

Wir benennen die Gruben nach den Quadraten des zukünftigen Lageplans, den Herr Reuther bearbeitet. Der nördlichste Graben liegt in dem Quadrat 25, der zweite in 26, der dritte in 27, der vierte in 28, und die ersten 2 Gruben liegen in Quadrat P, die zweiten in Quadrat O usw.



Die ersten Gruben sind nunmehr meist fertig bis auf das jetzt 2 m unter Null befindliche Grundwasser. Sie erreichen eine Tiefe von 10 bis 12 m unter der Hügeloberfläche.

Will man den Befund dieser Gruben zusammenfassen, so kann man sagen: es liegen oben zwei Schichten Privathäuser übereinander, jede etwa 2 m hoch. Darunter liegt eine gleichmäßige starke Schuttschicht in wagerechten Lagen, die keine Häuser enthält, von etwa 6 m Höhe, und darunter dicht am Grundwasser beginnen wiederum Hausruinen.

Die oberste Schicht erreicht mit ihren Mauerruinen die Hügeloberfläche. Diese Mauern sind also nicht etwa oben von Schutt bedeckt, sondern es fehlt vielmehr oben etwas, und was hier fehlt, ist nach seinem Verfall infolge von Jahrhunderte hindurch in Wirkung gewesener Zersetzung als Staub verweht in die niedrigeren Stadtteile, die dadurch zur jetzigen Ebene aufgehöht wurden.

Die Lehmziegelmauern sind dünn, selten über 1 m, gewöhnlich weniger stark, die Räume zum Teil mit gebrannten Ziegeln gepflastert. Unter diesen befinden sich manche mit wesentlich von den sonst üblichen abweichenden Maßen: 27 qcm, 40 qcm, und ganz unten a

rundwasser begegnen wir auch alten nicht quadratischen
egeln in der Größe von 19×31 cm.

Das Gebiet ist ungleichmäßig mit Gräbern durchsetzt.
n manchen Stellen (P 25) in der zweiten Schicht von

Abb. 3. Gräber im *Merkes* in P 25.

oben lag eine größere Anzahl Gräber zusammen au engem Raume (vgl. Abb. 3). Auch sind die Sarkophag hier zum Teil zweimal benutzt. P 26 zeigt nur in de obersten Schicht ein Grab; sonst gar keins.

Die Gräber sind vielfach in die Hausruinen hinei versenkt, wobei die Mauern oft beschädigt und ausgehöh wurden. Die Lehmwände der darüber hinweggehende Häuserschicht greifen mehrfach über die darunter liegende Gräber über. Daraus folgt, daß die Gräber in die Ruine der betreffenden Häuser unter teilweiser Vernichtung de selben eingelassen wurden und zwar von einer Geländ fläche aus, die noch keine Häuser wieder enthielt. Da die Versenkung der Gräber von bewohnten Häusern au geschehen sei, ist bisher nicht nachzuweisen gewesen. I der unteren, hauslosen Schicht liegen die Gräber jeder falls außerhalb jedes Hauses; denn hier sind überhaup keine Häuser.

Die bisher im *Merkes* beobachteten Gräber sind fa ausschließlich Leichengräber, meist in Tonsärgen. In de oberen Schicht liegen einige in Ziegelummauerung, wah scheinlich ursprünglich in Holzsärgen. Sie sind obe durch hochkantig übereck gestellte Ziegel geschlosse wie sich das für die griechisch-parthische Zeit geziem In P 25 ganz oben befindet sich ein kleiner Loculus fü Leichenbrand, aus Ziegeln zusammengesetzt, inmitten ein Anhäufung aus Asche, Kohle usw. mit vielen verkohlte Dattelkernen.

Unter den Sarkophagen der oberen Schicht befan sich nur ein einziger glasierter Trogsarg von der Art, w sie massenweis auf dem großen Hof der Südburg lage Wir beziehen sie auf die sasanidische Periode. Die d zweitobersten Schicht sind meistenteils kurze, niedrig gestülpte Tonsärge für liegende Halbhocker, bei denen d für die etwas zusammengezogenen Beine bestimmte Te des Sarges beiderseitig ausgebaucht und am Fußende abg rundet ist (Abb. 4). Die der dritten, hauslosen Schicht sin halbliegende Doppeltopfsärge, worin die Leiche in hocke

ler, stark zusammengequetschter Lage steckt. Auch kurze ohe, am Fußende abgerundete Särge für die richtigen Hocker kommen vor. Derartige sind, auf Nebukadnezars Zeit datierbar, in der Südburg gefunden. Die Gräber der ntersten Schicht dagegen scheinen durchgängig sarglos

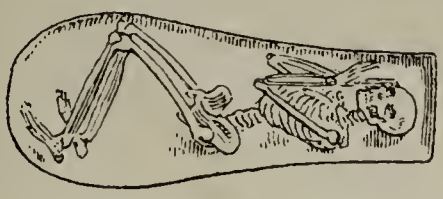


Abb. 4. Tonsarg mit liegendem Halbhocker.

u sein. So lagen in P 25 bei + 0,70 m fünf Leichen ebeneinander auf einer Matte ohne Särge. Von ihren keletten war wenig zu erkennen, besonders nur die Reste er fünf Schädel deutlich. Dicht dabei lag ein ebenfalls rgloses Skelett in merkwürdiger Lage ausgestreckt, die eine etwas zusammengezogen, die beiden Arme aber eit auseinander gestreckt, wie die Leiche eines Erchlagenen. Sollten dies die Spuren der großen Sanheribischen Stadtzerstörung sein, wobei es jedenfalls chlimm hergegangen sein wird, so würde dazu die Sargsigkeit der Bestattung und die darauf liegende hauslose chuttschicht wohl passen. In P 28 nahe dem Grundasser fand sich, bisher als Unikum, eine im Tonnenewölbe überdeckte, gemauerte Gruft, wie sie in größerer äufigkeit in Assur gefunden sind. Sie ist nur zur Hälfte halten, da sie durch einen späteren von ganz oben her nabgetriebenen, gemauerten viereckigen Brunnen durchhnitten worden ist. Daneben lag, ebenfalls als Ausnahme, eine lang liegende Leiche in Lehmziegelumhüllung.

Jeder Sarg enthält ein oder mehrere Töpfchen und halen und neben sich öfter größere Amphoren uud derichen. Glasierte Geschirre, die in allen Höhen zuammen mit unglasierten vorkommen, tragen, wenn sie in n höheren Schichten liegen, eine leichtflüssige Glasur,

die der Doppeltopfgräber zeichnen sich durch eine schö milchweiße, mit großzügigem vielfarbigen Ornament au gestattete, dickflüssige Emaille aus. Auch kommen diesen tiefen Schichten Scherben vor, bei denen dieselb vielfarbige Emaille nicht auf gebrannter Erde, sonde auf einer weißgrauen porzellanartigen Masse aufsitz Reste und Spuren einer Emaille-Schmelzwerkstatt durc ziehen die unteren Lagen der Gruben P 27 und 28. D fünf Leichen in P 25 unten waren bedeckt mit viel Perlen aus Achat, Glas usw. und umgeben von ein großen Zahl unglasierter, länglicher, flaschenartiger G fäße von derselben Form, wie sie in dem Gruftgrab P 28 mit den Knochen zusammen lagen. Gefäße derselb Art finden sich seltsamerweise auch ohne Leichen, ab ebenfalls in größerer Zahl nebeneinander in den tief Schichten des Erdreichs.

Den weiblichen Leichen, die mehrfach in den Dopp topfgräbern lagen, war ihr goldener Ohrring mitgegeb und die metallenen (Bronze-?) Fußringe, die in der Za von vier bis sechs an jedem Gelenk noch lagen. Es derselbe Schmuck, der an den Ninmach-Terrakotten au tritt. Bei einem sarglosen Skelett einer jungen Frau P 27 bei ± 0 lag eine große Anzahl kleiner schöner Gl perlen und ein Halsband aus 15 goldenen mit klein Buckeln verzierten Knöpfen, an deren unterer Seite zi liche Ösen wohl zum Festnähen auf einem Bande a gelötet waren.

Außerdem finden sich hier und da Siegelzylind Petschafte und ähnliches.

Tabletten haben sich sporadisch in sämtlichen Grub gefunden und in allen Tiefen von der Oberfläche bis — 0,70. Das heutige Grundwasser steht etwa 1 m un Null. Danach sind wir verpflichtet, die Gruben bis z Grundwasser auszuheben, sodaß sie zum Teil 10 bis 12 tief werden und sehr lange Zeit in Anspruch nehm Der Befund wird bis ins kleinste Detail von H. Reuth aufgenommen und in Grundriß und Querschnitt festgel

In P 25 lagen bei + 7,90 m (1,60 m unter der Hügeloberfläche) 13 Nummern und in P 27 bei + 1,0 m (8,20 m tief) 20 Nummern Tabletten zusammen, in P 26 bei + 6,70 m eine gebrannte mit dem Datum aus der Regierungszeit Sardanapals (Kandalanu Jahr 6); doch dürfte die Schicht, in der sie gefunden ist, nicht unwesentlich jünger sein als Sardanapal. Aus P 26 (+ 4,20 m) stammt ein Bruchstück einer besonders dicken und großen Tablette in sog. altbabylonischen Schriftzügen.

Abb. 5. Querschnitt westlich der Südburg. Blick in die Ausgrabung.

3. Aus den Berichten W. Andraes aus Assur

von Mai 1907 bis Januar 1908.

Assur, 7. Mai 1907.

Am Innenwall sind jetzt 3 Türme gesichert, an Außenwall erkennt man ebensoviele ihrer Lage nach an der besseren Erhaltung des durchgehenden breiteren Fundaments, worauf ähnlich wie beim Außenhaken die Türme und Kurtinen standen, und an den bastionartigen Umgängen vor den Türmen für den in jüngerer Zeit vor gebauten Niederwallwehrgang. Zu einer archaischen Festungsanlage an der Westfront gehört wahrscheinlich ein *Zigat*-Bruchstück, das im Schriftcharakter dem *Dûru Zigat* Ašir-rîm-nišêšus ähnelt.

Ein anderes *Zigat*-Bruchstück hat mit dem *Dûru* nichts zu tun, obwohl es in der Steinpackung in b E 8 II gefunden wurde. Mir scheint der Schriftcharakter auf einen Herrscher des 9. oder 10. Jahrhunderts zu weisen und der Text sich nach einer historischen Einleitung über Unternehmungen in Babylonien (Akkad?)* auf die Erneuerung des Asurtempels zu beziehen.

In der verflossenen Woche haben die Heuschrecken laufende und springende Larven, die dieses Jahr ungewöhnlich gut stehende Ernte verspeist; gegenwärtig beginnen sie auszukriechen und zu fliegen, einige Milliarden sind in den stehenden Gewässern des Flusses umgekommen und ihre Leichen verpesten die Luft. Eine größere Anzahl Arbeiter mußte zum Abernten des grünen Getreides beurlaubt werden.

---

*) Das Bruchstück stammt in der Tat von Salmanassar II. und behandelt des Königs Unternehmungen gegen Akkad im Jahre 85. Die Erwähnung der Städte *Ga-na-[na-te]*, *Barsîp* und vor allem (in Verbindung mit *apil* ^{m} *Da-ku-ú-ri) Ba-ḳa-a-nu* läßt hierüber keinen Zweifel. Der zweimal vorkommende Personenname *Ú-sa-tu* gibt sich als Abkürzung von *Marduk-bêl-usâte*. F. D.

Assur, 14. Mai 1907.

Das Tor im Binnenhaken, welches in der Nähe des *Gurgurri*-Tores zu erwarten war, wird durch einige wenige, neuerdings aufgedeckte Fundamentreste in b C 7 I der Lage nach bestimmt. Es ist also weit von der Axe des *Gurgurri*-Tores verschoben, sodaß der Weg dorthin in Winkeln führte. Der Zugang vom Außenhaken her mag zur Wahl dieser Stelle die Veranlassung gewesen sein.

Das Profil des Festungsgrabens untersuchen wir in b C 8 IV durch einen Querschnitt.

Herr Jordan hat am 8. bis 10. d. Mts. Hatra besucht.

Assur, 21. Mai 1907.

Ein reiches Sarkophaggrab wurde in b E 8 III ausgenommen. Die weibliche Leiche war geschmückt mit schönem Geschmeide, Perlketten, kupfernen Beinringen und goldenen und kupfernen Fingerringen. Es war ihr ein silbernes Eßnäpfchen beigelegt.

Assur, den 28. Mai 1907.

Eine ältere Umwallung beginnt jetzt an verschiedenen Stellen unter Außen- und Innenwall, die nach ihren konstruktiven Einzelheiten Salmanassar II. angehören, klarer zu werden. Sie zeichnet sich durch ungewöhnlich weit, nämlich ca. 15 und mehr Meter ausladende, ca. 10 m breite Vorbauten aus, die schon kaum mehr Türme genannt zu werden verdienen. Darunter liegen noch ältere, sehr geringe Reste. Die Mauer mit den Vorbauten halte ich nach den Ziegelmaßen vorläufig für jünger als Tukulti-inib I., den wir inschriftlich als Mauererneuerer kennen, und dem wir mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die früher in b B 5 V aufgedeckte, ganz anders geartete Mauer mit den vielen Durchgängen zuschreiben konnten (s. Bericht vom 23. Oktober 1906, *Mitt.* 33, S. 12).

Wir haben damit, wenn wir die jungassyrische Niederwall-Anlage hinzurechnen, vier gründlich verschiedene Entwickelungsstufen des Festungsmauerbaues in Assur. Sie fallen in die Zeit von 1300 bis 600 v. Chr. Sobald sie in allen erreichbaren Einzelheiten klargestellt sein werden, soll darüber ausführlich berichtet werden.

Assur, 4. Juni 1907.

Mauerfuß des Außenwalls, Escarpe und Grabenquerschnitt werden gegenwärtig noch auf der Strecke b B 8 I bis b E 9 I untersucht. Der Salmanassar-Außenwall ist zu tief herab zerstört, als daß sich die Turmabstände direkt feststellen ließen; doch bekommen wir durch den späte vorgelegten Niederwall, der die alten Türme mit bastion artigen Vorbauten umging, einen Anhalt für diese Abstände, deren zwei schon vorliegen. Es zeigt sich bereits jetzt, daß der altassyrische enorm tief aus dem Felsboden ausgehobene Stadtgraben in dieser Niederwallepoche stark angefüllt war. Daher waren verschiedene Maßnahmen getroffen, die Escarpe vor dem Niederwall unersteiglich zu machen.

Die schon im Fels stark taludierte, bisweilen senkrechte Escarpe ist an schadhaften Stellen und bei den Vorbauten durch steil geböschte und mit Lehmmörtel verputzte Packung ergänzt oder mit einer Verblendung aus gelben Kalksandstein- („Hellân-“) Quadern geschützt worden, während unten in der derzeit bestehenden Grabensohlenhöhe eine noch nicht völlig verständliche und zeitlich festzulegende, knapp 3 m starke Lehmziegelmauer vorgelegt ist. Die Hellân Quaderverblendung gibt jedoch eine gute Datierung, da uns Hellân als Baumaterial erst in sargonidischer Zeit, man kann sagen erst seit Sanherib begegnet, und eine ganz ähnliche Quaderverblendung bereits vor dem *Muslalu* und vor dem *Kisallu* des Assurtempels vorgefunden wurde, die wir seinerzeit Asarhadd zuschrieben (s. *Mitt.* 26, S. 35, 49, 51).

Assur, 11. Juni 1907.

Die zwei Stadtgraben-Querschnitte in b A B 8 II und n b C 8 IV wurden beendet und ergaben die Grabenohle unter einer zu zwei Dritteln antiken, zu einem Drittel modernen Verschüttung bezw. Verwehung von 1 m bezw. $11^1/_2$ m Tiefe. Sie bestätigen die früher (*Mitt.* 2, S. 58) ausgesprochene Annahme, daß der Graben an der Westfront aus dem Fels ausgeschachtet ist. Nur besteht dieser Fels hier am nördlichen Ende aus Sandstein und erst weiter südlich war eine Kieselkonglomerat-Auflagerung zu durchstechen. Beide Grabenböschungen sind unersteiglich steil, stellenweis senkrecht gehalten.

Im antiken Grabenschutt in b B 8 II fand sich ein assyrisches emailliertes Terrakotta-Relief, das einen ungewöhnlich bekleideten und frisierten Adoranten darstellt*: Haar und Bart sind kurz geschnitten, um die Schultern liegt umhangartig ein gefranstes Tuch, der der Zipfel des Gewandes, das unten um die Lenden geschlungen und vom Gürtel gehalten wird. Das Ende einer dreizeiligen Inschrift links unten ist,

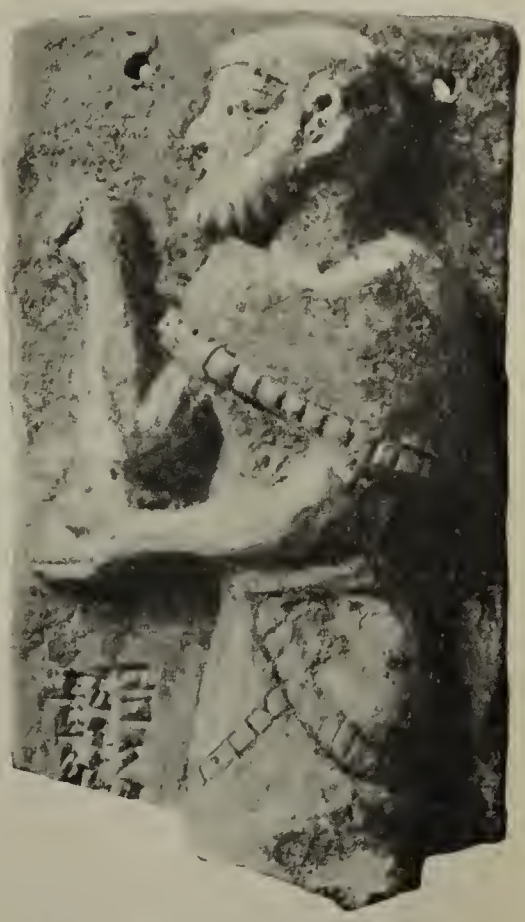


Abb. 6. Assyrisches Terrakottarelief.

*) Die Tracht kennen wir von ägyptischen Denkmälern her. denn sie entspricht offenbar völlig der der Leute aus *Retenu* im Grabe des Amenhotp-Huj in Qurnet Murrai (Theben). Vgl. Lepsius, *Denkmäler* III 115. 116. — H. Schäfer.

wie der Unterteil der Figur, weggebrochen. Der Res lautet:

(1) *šá m Šat (? Mat? Lat?) - . . . .* (2) *a-na AN (? ba?)-ma (?) . . . .* (3) *nap-šá-te . . .*

Es wurde ein neuer Abschnitt der Festungsmaue in Angriff genommen, der bis d B 9 IV reichen soll.

Assur, 18. Juni 1907.

Im neuen Grabungsabschnitt in c 9 stoßen wir zu nächst wieder auf Privathäuser, aus deren Verfallschut ein Chalcedonzylinder von amethystartiger Färbung, 58 mm lang, 22 mm dick, mit fünfzeiliger rechtläufiger Inschrif stammt. Etwa 20 größere Bruchstücke ungebrannter Ton tafeln wurden in einem jungassyrischen Privathaus i c E 9 II am Binnenwall gefunden, zwei sind leidlich voll ständig. Der Schriftcharakter ist jungassyrisch, vielleich sargonidisch.

Assur, 25. Juni 1907.

In den Privathäusern längs des Binnenwalls (in c E 9 II finden sich weiter kleine Tontafeln, z. T. aramäisch be schriftete, herzförmige, sowie Scherben emaillierter Ge fässe. Wir beschränken uns bei der weiteren Verfolgun der Festungsmauern, wo irgend angängig, auf die Fre legung der Mauer- und Turmkanten der Salmanassar Anlage, wobei die nicht mehr erhaltene Außenmauerkant hier von vornherein ausscheidet.

Assur, 2. Juli 1907.

Im gegenwärtig bearbeiteten Abschnitt sind Außen und Innenwall normal herausgekommen, nur bereiten d tief hinab zerstörten Binnenwalltürme der Verfolgun Schwierigkeiten, während die älteren Mauerreste vorläuf noch fehlen. Die Werkstatt eines Steinperlen-Schleife

Abb. 7. Niederwall-Turmumgang mit Hellân-Quaderverkleidung in b D 8 V.

wurde in c C 9 I angetroffen, sie ergab aber nur wertlose Alabaster- und Achatperlen, zum Teil noch im Rohzustand.

Für den Niederwall mit seinen Turm-Umgängen, welche vor den Außenwall vorgelegt sind, gab, wie im Bericht vom 4. Juni d. Js. (oben S. 18) erwähnt, die Hellân-Quader-verblendung eines Umgangs in b E 9 I, wozu jetzt eine zweite in b D 8 V tritt (Abb. 7), den *terminus post quem*. Er wird gestützt durch einen Block mit der einfachen vierzeiligen Königsinschrift Sanheribs, der in b E 9 I mit der Schrift nach der Front, allerdings nicht schriftrecht, sondern um 90° gedreht vermauert liegt. Will man den Niederwall danach nicht Sanherib zuschreiben, so kann man ihn doch jetzt kaum für älter als sanheribisch halten.

Ein neuer Grabenabschnitt, der bis e A 10 II reichen soll, wurde in Angriff genommen.

Assur, 9. Juli 1907.

Zahlreiche Gräber finden sich in allen Privathäusern längs des neuen Binnenwallstücks; zum Teil waren sie reicher ausgestattet, und häufiger begegneten ägyptische Porzellan-Skarabäoïde und -Apotropäen. Ein Topf mit Hacksilber wurde in d D 9 IV gefunden. Wieder sind hier, wie schon bei früheren Funden dieser Art, Rohguß-platten und aus solchen gehackte kleinere und kleinste Stücke, sowie dünne, geglättete Blechstücke, drahtstift- und ringförmige Stücke zu unterscheiden, eine weitgehende Abstufung des Gewichts, die es mir wahrscheinlich macht, daß das Silber, zum Zuwiegen zerkleinert, als Zahlungsmittel, d. h. als Geld, gedient hat.

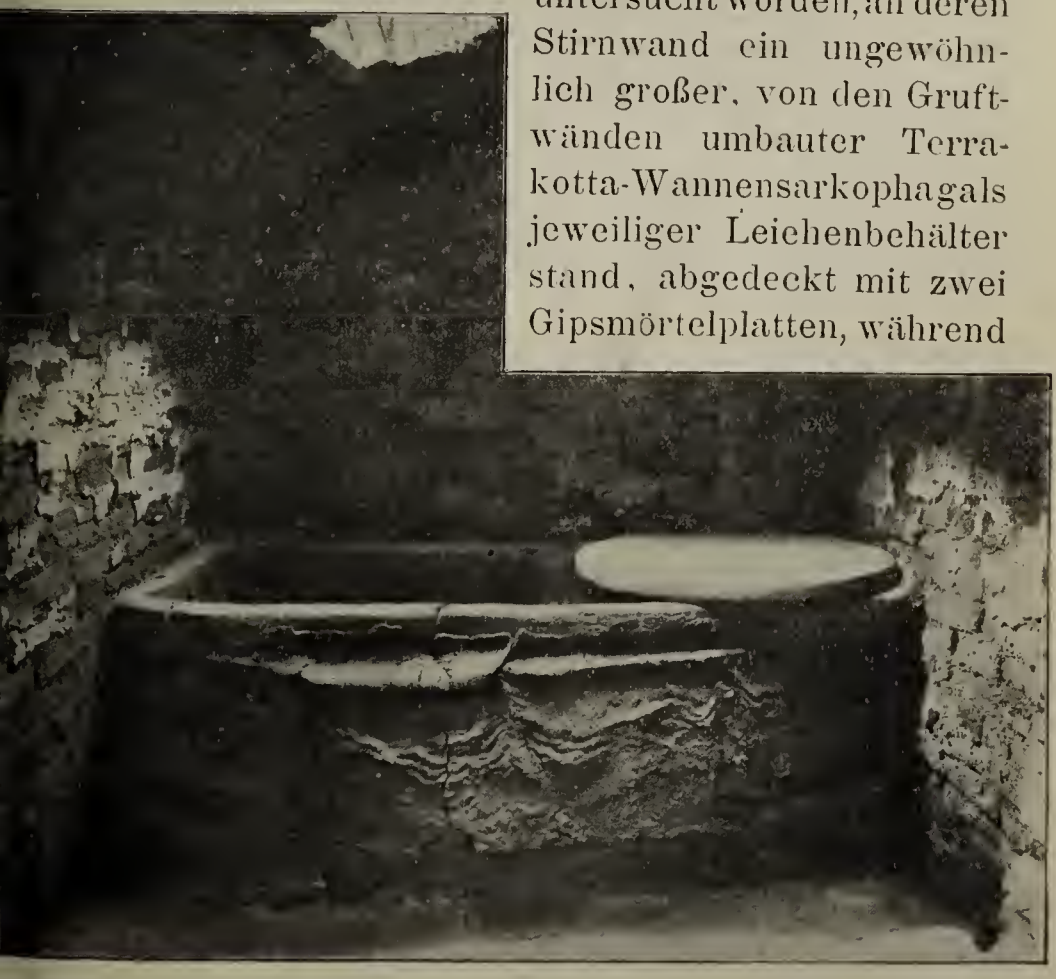
Assur, 16. Juli 1907.

Die Verfolgung des Außenwalls wurde bis f A 10 ausgedehnt, die des Binnenwalls ist bis e A 9 V gediehen, bis wohin der Wall von der Westschlucht an im großen und ganzen normal verläuft, während sich jetzt ein innerer Anbau zeigt, dessen Charakter noch zu bestimmen ist.

Assur, 30. Juli 1907.

In e A 9 V ist an der Innenseite des Binnenwalls ein ,30 m ausladender, fast 23 m breiter Ausbau heraus-ekommen, der nach unseren bisherigen Erfahrungen nur in Tor darstellen kann. Die Reste dieses Tores werden egenwärtig ausgegraben. Am Außenwall, dessen Innen-ante wir seither ohne wesentliche Unterbrechungen ver-olgen konnten, wird nach dem entsprechenden Tor zu-ächst in d 10 gesucht. Gräber treten dabei zahlreich uf; in der obersten Schicht, dicht an der Oberfläche, eisen beigegebene glasierte Gefäße auf nachassyrische, ielleicht parthische Zeit.

In b D 6 III ist nachträglich eine unversehrte Gruft untersucht worden, an deren Stirnwand ein ungewöhnlich großer, von den Gruftwänden umbauter Terrakotta-Wannensarkophag als jeweiliger Leichenbehälter stand, abgedeckt mit zwei Gipsmörtelplatten, während



. 8. Gruft in b D 6 III, Inneres. Der Sarkophag mit Asphaltverschmierung und noch mit einer Gipsscheibe abgedeckt.

die Knochen und Beigaben früherer Bestattungen in eine Gruftecke zusammengeworfen lagen. Unter den Beigaben finden sich wieder zahlreiche einfache und kunstvoll Glasperlen, sowie Perlen aus Achat und anderen Steinen. Für die Gruftlämpchen, die sich noch an Ort und Stelle fanden, waren in den Ecken an der Eingangswand Ziegel-konsolchen angebracht, über denen die Rußspuren der Lampenflammen noch deutlich zu sehen sind.

Assur, 13. August 1907.

In einer der jüngeren Schuttschichten am Binnen-walltor (in d E 9 V) sind 15 ungebrannte Tontäfelchen ge-funden worden, deren Daten in die Regierungszeiten Sargons bis Asarhaddons* fallen. Die folgenden konnte ich ermitteln:

7. Ijjar,	Archontat (*limu*) des	*Nabû-dûr-uṣur*	697
1. Tebet,	„	*Nabû-aḫê-ereš*	681
20. Addar,	„	=	697
2. Addar,	„	*Za-za-ku*	692
15. Addar,	„	*Me-tú-nu*	700
5. Nisan,	„	*Za-za-a-a*	703 (?)
4. Siwan,	„	*Usur* (?)-*Malik*	?
11. Addar,	„	*Šá-Ašur-dúb-bu*	707
5. (?) Addar,	„	*Bêl-šar-an-ni*	699
5. Nisan,	„	*MU-bêl-(EN)-Ašur*	?
1. Addar,	„	*Ašur-bêl-(U)-uṣur*	?
23. Šebat,	„	*Bêl-. . . . -ni*	? **
1. Ab,	„	*Mi-tú-nu*	700

---

*) Wegen der beiden Namen *Uṣur* (?)-*Malik* und *Ašur-bêl-uṣu* die auch sonst bezeugt sind, dürfte wohl bis in die Zeit Asurbanipal herabzugehen sein. F. D.

**) *Bêl-[ê]mur-a-[n]i* (691? 686?) zu ergänzen? F. D.

Assur, 20. August 1907.

Von dem in den letzten Berichten erwähnten Tor im Binnenwall besitzen wir jetzt die äußeren und inneren Kanten des durchgehenden Fundaments, die uns eine Gesamttiefe von ca. 17 m und eine größte Breite von 22,70 für das Tor ergaben. Die Tortürme haben andere Maße als die normalen Mauertürme (4 × 8 m), nämlich nur 3,80 m Ausladung und nur 6 m Frontbreite. Vom sonstigen Aufbau ist bis jetzt nur die lichte Weite der Innentür (4,04 m) und eine Torraumecke bekannt. Ein vollständiges Grundrißbild werden wir erst nach Wegnahme der kleinen Privathäuser erlangen, welche an einer Straße und an einem rechtwinkelig davon abzweigenden Gäßchen liegend die Torruine bedecken.

Minder klar sind bisher die Verhältnisse an dem davorliegenden Außenwalltor, welches sich noch in Arbeit befindet. Zwischen beiden Toren hat eine Tiefgrabung gezeigt, daß hohe ältere Schuttschichten und Wohnreste vorhanden waren, in welche hinein die Tore gegründet sind, und daß keine Mauerverbindung zwischen den Toren bestand.

Assur, 27. August 1907.

Die Einzelheiten des Außenwalltors, soweit sie bis heute freigegraben sind, versprechen ein gutes Grundrißbild. In einer jüngeren Periode wurden Türen und Räume der älteren, z. T. ruinierten Anlage Salmanassars II. übergebaut, und diese wird sich später aus dem jüngeren Mauerwerk herausschälen lassen. An der Außenfront interessiert besonders die Ausgestaltung des jüngeren Niederwalls und der Turmumgänge, sowie die Zugänglichkeit des Tores durch den Festungsgraben, welche wir noch untersuchen.

Eine Alabasterurkunde Salmanassars II. fand sich auf der Ruine des Außenwalltores, leider nicht *in situ*, sondern von oben abgerollt und umgekippt auf Achatperlen

liegend. Es ist eine kleine Alabasterquader (s. Abb. von 25 × 22,5 × 14 cm mit der auf drei Schmalseiten seh unregelmäßig verteilten, (7 + 7 + 2 =) 16 zeiligen Ba

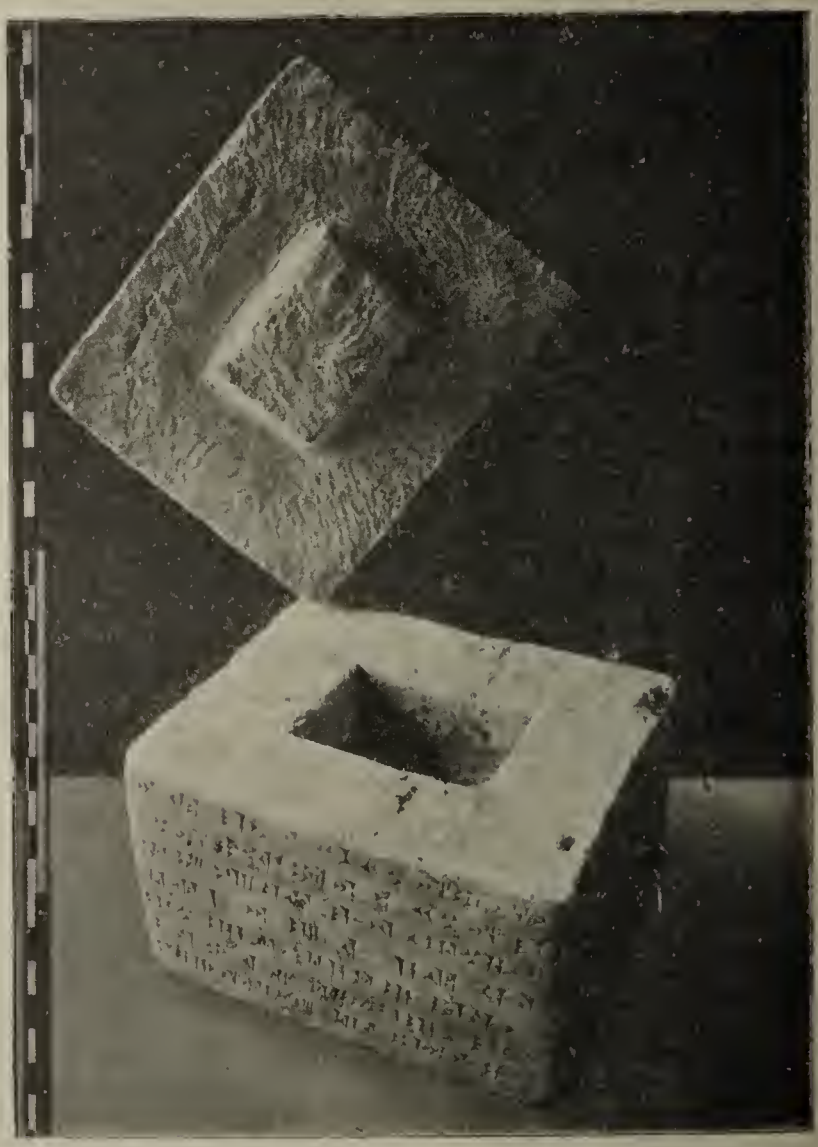


Abb. 9. Alabasterurkunde Salmanassars II. von *Šalḫû*, als Schmuckkassette verwend

inschrift des Königs und mit einer rechteckigen (11,4 8,4 cm) Eintiefung (5,5 cm tief) in der Oberfläche, di möglicherweise später hineingeschlagen ist. Auf d Oberfläche und in die Eintiefung paßt der daran gefunde Alabasterdeckel von 3,5 cm Dicke mit einem niedrige (1,5 cm) Zapfen. Dieses so gebildete Kästchen enthi

ursprünglich wahrscheinlich die Achatperlen, auf denen es umgekippt auflag, hatte also vielleicht einmal dem Bewohner eines der Privathäuser am Tore als etwas plumpes Schmuckkästchen gedient. Man könnte sich jedoch diese Zurichtung der Urkunde auch als primär denken, obwohl sie ungewöhnlich ist; ebenso ungewöhnlich ist aber der Sitz der Inschrift an den Schmalseiten. Für die Beurteilung des urkundlichen Wertes ist dies wichtig; denn wir haben es hier mit einer *Šalḫû*-Urkunde zu tun, die, mit aller Sicherheit *in situ* gefunden, eine endgiltige Lösung der *Dûru-Šalḫû*-Frage gebracht hätte. Vorläufig kann man nur sagen: Die Annahme, daß der Außenwall mit *Šalḫû* und somit der Binnenwall mit *Dûru* zu bezeichnen ist, hat durch die Urkunde an Wahrscheinlichkeit gewonnen.

Der Text lautet an seiner auf den Bau bezüglichen Stelle, anfangs ganz stereotyp, folgendermaßen: „..... Damals war die Stadtmauer meiner Stadt Assur, die alte, welche Tukulti-Ninib (I.), der Sohn Salmanassars (I.), früher gebaut hatte (sc. verfallen), ihren Verfall hemmte ich, ihren Baugrund erreichte ich, von ihrem Fundament bis zu ihrer Brüstung (?) fügte (und) vollendete ich (sie), prächtiger und riesiger als früher machte ich sie, meine Stein- und Tonurkunden brachte ich an. Ein künftiger Fürst möge ihrem Verfall wehren, so wird Asur seine Gebete erhören. Der Name des *Šalḫû* (ist): *munirriṭ kibrâte*“ (d. i. nach Delitzsch: Bedränger der Weltgegenden).

Diese allgemeine Baubeschreibung bietet nichts Neues, außer der Angabe, daß Salmanassar dem Zweiten der alte Tukulti-Ninib I. als Vorerbauer der Stadtmauer gilt, was mit dem Befund bei den Fundamenten des Binnenwalls ganz gut übereinstimmt. Denn konstruktiv passen die dort ab und zu freigelegten und auf kurze Strecken weiterverfolgten alten Mauerreste zu Tukulti-Ninibs I. Bauweise. Interessant ist aber die an den Schluß der Inschrift angehängte Angabe des *Šalḫû*-Namens. In Salmanassars II. Throninschrift, einer Inschrift, die sich an der wahrscheinlich im *Gurgurri*-Tor gefundenen thronenden

Königsstatue (jetzt in London) befindet, und die als Bau
inschrift für die Befestigungsanlagen Salmanassars II. i
Assur anzusehen ist, hat der König ebenfalls am Schlu
der allgemeinen Baubeschreibung eine Art Liste sämt
licher Einzelbauwerke der Befestigung, des *Dûru*, de
Šalḫû, der Stadttore beigefügt und jedes derselben mi
sehr umständlichen, für orientalische Ohren äußerst woh
klingenden Prunkbeinamen belegt, ganz ähnlich wie Sargo
in Chorsabad und Nebukadnezar in Babylon u. a. m. Hie
findet sich unser Name des *Šalḫû* „Bedränger der Wel
gegenden", aber auch der des *Dûru* „Dessen Glanz da
Land überwältigt" u. s. f.

So ist unsere Urkunde gewissermaßen nur ein Au
zug aus jener größeren, umfassenden Bauinschrift un
zwar insbesondere bestimmt für den *Šalḫû*, dessen Nam
hier allein wiederholt wird.* In den übrigen spezielle
Bauurkunden dagegen, auf den *Zigâti* und den be
schrifteten Ziegeln, sind *Šalḫû* und *Dûru* zusammengefaß
unter *dûrâni rubûti*, „die großen Mauern" oder einfach al
dûru alia Aššûr, „Mauer-(befestigung) meiner Stadt Assur

Nachdem wir jetzt zwei zwar nicht durchau
parallele, stellenweis sogar stark divergierende Mauerzüg
als einheitliche Anlage Salmanassars II. erkannt un
auf eine Länge von mehr als 800 m verfolgt haben, wir
es schwer sein, die Einzelbenennungen „*Dûru*" und „*Šalḫû*
auf andere Mauern zu verteilen, als auf Binnenwall un
Außenwall; in welcher Reihenfolge? — dafür steht an Or
und Stelle nur unsere *Šalḫû*-Urkunde, und diese, wie obe
dargelegt, noch mit unvollkommener Sicherheit zur Ver
fügung. Die früher aufgestellten Vermutungen über de
Šalḫû (*Mitt.* 32, S. 31—32) korrigieren sich z. T. durch di
jetzt beträchtlich erweiterte Kenntnis der Festung, dere
Anlagen später im Zusammenhang zu besprechen sei
werden.

*) Die *Dûru*- und *Šalḫû*-Beinamen stehen übrigens auch a
der von uns gefundenen Basaltstatue Salmanassars II., die der Kön
im *Gurgurri*-Tor hatte aufstellen lassen (s. *Mitt.* 21, S. 53).

Assur, 3. September 1907.

Die Stadtmauerverfolgung erstreckt sich jetzt bis ; A 11 I. Am Außenwalltor in d D 10 II kommt eine Rampenanlage heraus, die in jüngerer Zeit vor das Salmanassar-Tor vorgelegt worden ist.

Gestern wurde ein *„Ghazu"* oder Raubzug der *Ăneze*-Beduinen, die rechts des Euphrat beheimatet sind, von der hiesigen Garnison, unsern Arbeitern und den *Dschebur*-Reitern in die Flucht geschlagen. Er bestand aus ca. 200 Mann, die auf etwa 100 Reitkameelen beritten waren und uns und unsern *Dscheburs* sehr verwegen die Herden weggetrieben hatten. Diese wurden ihnen etwa eine Stunde Wegs von hier wieder abgenommen, wobei ziemlich viel geschossen worden ist. Verluste gab es auf unserer Seite nur 2 Pferde tot und 1 Soldat verwundet, während es heißt, daß der *Ghazu* 2 Tote und 5 Verwundete fortgeschleppt habe. Wir konnten beobachten, daß sich die Soldaten sehr brav schlugen. Sonst wären wir vielleicht jetzt ohne Herde.

Assur, 11. September 1907.

Zwei zusammenpassende Bruchstücke eines Vollprismas Asarhaddons wurden in f A 10 V gefunden, wohin sie offenbar verschleppt sind; sie gehören anscheinend einem Duplikat des in *Mitt.* 25, S. 33 besprochenen Prismas an. Die dort bei Salmanassar I. abbrechende Chronologie des Asurtempels wird hier um 580 Jahre weitergeführt, und die größere Ausführlichkeit der dann folgenden Tempelbeschreibung deutet darauf hin, daß sie sich auf Asarhaddons eigne Bautätigkeit am Tempel bezieht. 0 Jahre sollte dann der Zeitraum sein, der zwischen Salmanassars I. (ca. 1320) und Asarhaddons (680—668) Tempelerneuerung läge. Dafür sind aber, wie man sieht, mindestens 640 Jahre nötig, falls die bisher angenommene Regierungszeit Salmanassars I. richtig ist. Schon an dem früher gefundenen Bruchstück war eine solche Unstimmigkeit zu konstatieren.

Assur, 24. September 1907.

Bei der Untersuchung der Stadtmauern, die in g D 1 zu einem vorläufigen Abschluß gebracht wird, ist i f C 10 V bei einem Grabe ein Kupferbecken gefunde worden, das mit Kupferschalen, -flaschen und -becherche sowie mit Eisengeräten gefüllt war (s. Abb. 10).

Abb. 10. Kupferbecken mit Inhalt.

Assur, 1. Oktober 1907.

In dem parthischen Hause in g C 11 I, das sich durc ein mit Gipsmörtel abgeglichenes Steinfundament un schmale geputzte Türgewände stark von den assyrische Privathäusern unterscheidet, ist ein Kalksteinaltärche gefunden worden, welches an der Vorderseite eine ar mäische Inschrift hat.

Es wurde ein großer Suchgraben begonnen, der i ost-westlicher Richtung in der Quadratreihe 7 I ve läuft und in i C 7 I seinen Anfang nimmt.

Über die Stadtmauergrabung, die am Binnenwa 29 Türme und 2 Tore auf einer Länge von ca. 1100 m, a

ußenwall 3, einschließl. des Außenhakens sogar 4 Tore uf ca. 1300 m Mauerlänge festgestellt hat, wird des äheren zu berichten sein, wenn die beiden neuen Tore d 9 und d 10 vollkommen freigelegt sein werden, eine rbeit, die erst nach einiger Zeit erfolgen kann.

Assur, 8. Oktober 1907.

Der Suchgraben 7 I ergibt in den ersten 140 m zuächst jungassyrische und parthische Wohnhäuser, erstere urch Tonsarkophaggräber, Pflaster, Mörser und die Mauerechnik, letztere durch Gipsmörtelputz, glasierte und unasierte Gefäße von charakteristischer Form und Terrakotten gekennzeichnet. Gleichzeitig werden gruftartige iegelbauten in der Nähe (h C 6 V und i D 6 V), die von ten Grabungen angeschnitten waren, zur Aufnahme geeinigt und freigelegt.

Assur, 15. Oktober 1907.

Im Vortrieb des Versuchsgrabens 7 I sind wir bis f A elangt. Der Graben besteht aus je 18 m langen Abhnitten, die jedesmal genau in den kleinen 20 muadraten des Planes liegen und nach ihnen bezeichnet erden. Allenthalben zwingen die obersten, sehr meskinen d zerstörten arabischen und die unter ihnen liegenden, was besseren „parthischen“ Häuserreste zu einer vorufig geringen Grabungstiefe. Nach Aufnahme dieser ngsten Reste wird der ganze Graben noch ein oder ehrere Male auf die älteren Schichten hin überarbeitet erden. In einem wahrscheinlich jungassyrischen Scherbenab in h B 7 I fand sich als Eßnapf ein schönes Glasosaikschälchen mit Sternmuster.

Mit Ausbesserungen und kleinen Anbauten waren ei Maurer aus Mossul und eine Anzahl unserer Arbeiter va drei Wochen lang beschäftigt.

Assur, 22. Oktober 1907.

Die „parthische“ Schicht im Graben g C 7 I Os lieferte eine rechteckige Hellân- (Muschelkalk-)Platte m aramäischen Inschriften auf der Vorderseite. Die I schriftfläche hat 36,7 cm größte Länge und 33,7 cm größ Breite, die Inschriften folgen der Längsseite. Die Rände biegen nach den Ecken zu etwas unregelmäßig ein, soda die Breitseiten der Tafel 32,4 und 33,0 cm, die Läng seiten 35,8 und 36,5 cm messen. Ebenso ist die Dicke d Tafel nach den Rändern zu geringer (6,7 und 7,0 cm) a in der Mitte (7,5 cm), Eigenschaften, die auch b assyrischen Tafeln zu beobachten sind. 6 cm vom obere Rande ist ziemlich roh ein Loch durchgeschlagen, das a scheinend zur Befestigung der Tafel dienen sollte. Son sind die Seiten glatt, bezw. nach „parthischer“ Weise g krönelt. Die Inschriftfläche ist ein wenig durch Hacke schläge beschädigt, doch scheint kein Schriftzeichen we geschlagen zu sein. Oben sitzen zwei volle und eine nic ganz ausgeschriebene Zeile, sowie drei Zeichen in ein vierten Zeile in kleinerer, unten $4^1/_2$ Zeilen in größer Schrift. Für die Datierung der „Parther“-Stadt wür schon eine paläographische Untersuchung wertvoll se

Unser Graben 7 I ist mit 520 m Länge bis d C vo gedrungen und hat nur am W-Ende assyrische Gebäu von parthischen Häusern unbedeckt gefunden. Gassen d parthischen Stadt sind in g A und f E, vielleicht auch f C geschnitten worden.

Assur, 29. Oktober 1907.

In h B 7 I ist eine einfache Ziegelgruft zieml dicht unter der Hügeloberfläche, in i A 7 I eine Dopp gruft mit gemeinsamem Einsteigschacht, Oberkante 6 unter der Hügeloberfläche, auf dem Fels aufsitzend a gedeckt worden. Ein Teil der Arbeiter ist mit Einzelunt suchungen an der alten Anlage des Anu-Adad-Temp beschäftigt.

Assur, 5. November 1907.

Die Einzeluntersuchungen am Anu-Adad-Tempel erstrecken sich auf die Kanten und Räume der alten Anlage, soweit sie wegen jüngerer Überbauung früher nicht verfolgt werden konnten.

Bisher sind im Graben 7 I auch in den tiefen Schichten nur Privathäuser angetroffen worden. Mehrere Grüfte und viele Sarkophag- und Scherbengräber bestätigen nur den früheren Befund auch für ältere assyrische Zeit, daß nämlich die Bestattung im Bereich und innerhalb der Wohnhäuser stattfand.

Assur, 12. November 1907.

Vom 7. bis 10. d. Mts. wurde wegen des Ramadanfestes nicht gearbeitet.

Im Versuchsgraben — Abschnitt g A 7 I West — ist 2 m unter der Oberfläche in assyrischen Gebäuderesten ein mit großen Topfscherben abgedecktes Grab herausgekommen, das als Beigaben einen Ohr- und einen Fingerring, Eisenspangen, Perlen und eine Porzellanschale enthielt. Merkwürdig daran ist die Abdeckung; dazu hat man den größten Teil eines Topfes mit klobigem Randprofil, zylindrischen Wänden, flachem Boden, mit innerer Muspichung und Seilresten am äußeren Verschnürungsfalz benutzt. An der Außenseite steht eine vierzeilige Inschrift Tukulti-Ninibs I. („Palast Tukulti-Ninibs, des Königs der Gesamtheit, des Sohnes Salmanassars" usw.; die Schlußzeile erwähnt *Kâr-Tukulti-Nin-ib*). Hier sieht man deutlich, wie in der jüngeren assyrischen Zeit ältere große Gefäße und deren Scherben zusammengelesen und wiederverwendet worden sind.

Die Untersuchungen am Anu-Adad-Tempel haben obenher noch vier schöne Dokumente gebracht: zwei Basaltangelstein-Paare Salmanassars II., das eine im südlichen, das andere im westlichen Eckraum, drei davon noch *in situ*, der vierte umgekippt. Sie waren bisher durch

ie Pfannensteine und Umkapselungen der jüngsten An-
ge über dem Tempel verdeckt. Ihr Durchmesser beträgt
2 m, ihre Höhe $^3/_4$ m, sie geben also dem großen Angel-
ein vom Haupteingang des Tempels, dem sie auch in der
orm gleichen, wenig an Größe nach. Ihre einfachen
Veihinschriften laufen bei den Südraumsteinen gerade,
uer über die Pfannenfläche, bei den Westraumsteinen
ber konzentrisch um die Pfanne. „*Bâni bît Anim bît Adad*"
bt die Weihung, woran das gesonderte Aufzählen je
nes Hauses für Anu und eines Hauses für Adad viel-
icht bedeutsam ist. Sie bekräftigen nur unsere bisherige
atierung des Salmanassar-Tempels.

Für den alten Tempel (Tiglathpilesers I. und Ašur-
š-išiš) finden sich glücklicherweise unter der kleinen
kurrat noch höher anstehende Stellen, die, wie es scheint,
n ziemlich klares Bild liefern werden. Es muß dabei
lerdings durch kompaktes Mauerwerk hindurch ge-
aben und getunnelt werden.

Der Kommissar Abdulkadr hat Urlaub nach Bagdad
nommen, ist heute dahin abgereist und wird durch
aky Effendi aus Mossul vertreten.

Assur, 19. November 1907.

Der Versuchsgraben e E 7 I lieferte die Bruchstücke
n drei Inschrift-*zigâts* des letzten Assyrerkönigs Sarakos
n-šar-iškun). Es sind Bauurkunden für den Nebotempel,
n der König in Assur errichtete. Der Text kommt aus
n Fragmenten vollständig zusammen. Neben dem tech-
chen Teil, der uns die vollkommen neue Tatsache der
istenz eines Nebotempels in Assur — vielleicht sogar
Neugründung dieses Tempels durch Sinšariškun —
t, ist auch die mit ausführlichen Titeln versehene ge-
ie Genealogie des Königs bis hinauf zu Sargon II.
ressant, wie überhaupt jedes Dokument aus der noch sehr
nig erhellten Geschichte des Endes Assyriens willkommen
n muß. Bei der Fundstelle stoßen wir auf monumentales

Mauerwerk mit dem Charakter der neuassyrischen Bauten
Die Häufung der Bauurkunden läßt vermuten, daß sie mi
diesem Bauwerk in Verbindung zu bringen sind.

Am Anu-Adad-Tempel wurde einer alten Steinpackun
an der schönen Quaderfundamentkante der Nordwestfron
ein größeres Alabastertablettenbruchstück entnommen
dessen Inschrift sich auf die Erbauung von *tabê* bezieh
und den Sohn eines Königs Ašur-uballiṭ zum Verfasser ha
Es kommen zwei Ašur-uballiṭ in Frage; nur von der
jüngeren ist der Nachfolger als sein Sohn bekannt, näm
lich Bêl-nirari.

Außerdem hat sich unter Lehmmassen versteckt de
zweite Angelstein des Haupteinganges im Anu-Adad-Tempe
noch gut *in situ* gefunden. Er ist aus Basalt und trä
eine ähnliche Weihinschrift Salmanassars II., wie sei
schon bekanntes Pendant. Damit ist die Lage des Tempe
eingangs genau und zweifellos festgestellt worden.

Assur, 26. November 1907.

In e E 7 II wurde ein Neben-Versuchsgraben angeleg
um festzustellen, wie weit sich das im letzten Bericht e
wähnte große Gebäude ungefähr nach Süden erstreckt.

Im Anu-Adad-Tempel ist ein Teil der Arbeiter noc
mit Herausarbeitung alter Fundamentkanten beschäftig
eine wegen der enormen Härte des Lehmmaterials seh
schwierige, langsam fortschreitende Arbeit.

Assur, 10. Dezember 1907.

Das Binnenwall- und das Außenwalltor in d 9 un
d 10 wurden beide, nachdem die auflagernden jüngere
Privathäuser und sonstigen Baureste aufgenommen sin
wieder in Bearbeitung genommen und zeigen sich berei
zu einem Teil in guter Erhaltung des Aufbaues.

Die Voruntersuchung an unseren Versuchsgräben un
die Nachforschungen am alten Anu-Adad-Tempel sin
noch nicht beendet.

Assur, 17. Dezember 1907.

Das Außenwalltor in d 10 wird jetzt mit der Mehrl der Arbeiter vollständig ausgegraben. Die Grundage hat einen ähnlichen Grundriß wie das Binnenlltor mit Treppen, die in der Mauer hinter den Türmen ginnen, und mit einfachem Torraum. Eine spätere, aber ch sehr solide Erneuerung erhöht den Torfußboden um n, verlegt die Treppe an die Rückseite der Mauer und cht sie von den Schmalseiten des Torraums aus zuglich. Das Tor kam so hoch über den damals bereits ch verwehten Graben zu liegen, daß der Zugang von en besonderes Interesse beansprucht. Wir kennen erst südöstliche Hälfte der unteren Vorbauten und wollen t auch die nordwestliche freilegen.

Die Herren Jordan und Maresch haben am 13. bis ds. Mts. den Ruinen von Hatra einen erfolgreichen uch abgestattet und von den Beduinen unbehelligt große Anzahl Maße und neuer Photographien nehmen nen.

Assur, 24. Dezember 1907.

Vergangene Woche wurde mit der Ausgrabung des ßen Gebäudes begonnen, welches unser Versuchgraben 7 I geschnitten hatte. Der Nebengraben in e 7 II hat n ungefähren Anhalt dafür geliefert, wie weit sich das äude nach Süden erstreckt, so daß nunmehr mit einer nanlage, die fast 300 m lang werden wird, die umende Freilegung vorgenommen werden kann.

Assur, 31. Dezember 1907.

In der neubegonnenen Grabung in e A 6 V sind mehrere e und zerbrochene Votivperlen aus Lapislazuli und in (?) z. T. mit Weihinschriften Samsiadads IV. (Sohnes anassars II., Enkels Asurnasirpals) und Adadniraris IV., s Nachfolgers, an die Göttin NIN-PA-ilani gefunden

worden, die genau denen eines ähnlichen Fundes in h C 4 V (*Mitt. D. O.-G.* 22, S. 19) gleichen. Diese waren sicher dorthin verschleppt. Ob die neugefundenen näher an ihrem einstigen Bestimmungsorte lagen, muß sich erst noch zeigen. Zunächst sind die jüngsten Schichten der Grabungsstätte aufzuräumen.

Assur, 14. Januar 1908.

Wir hatten den Besuch der Herren Professor Dr. Sarre und Dr. Herzfeld. Wegen des Korban-Bairan wird vom 13. bis 17. d. Mts. nicht gearbeitet.

Assur, 21. Januar 1908.

Eine intakte altassyrische Doppelgruft in i A 7 I zeichnete sich durch reichere Beigaben aus, die in Ohrringen, Perlen und Beschlägen anderer Schmuck- und Gebrauchsgegenstände bestanden. Meist sind sie aus dünnem Goldblech mit Granulierung oder Punktierung oder ganz glatt hergestellt, z. T. zusammengesetzt durch Verlötung. Auf die altassyrische Zeit weisen die Formen und die rote Streifenbemalung der beigegebenen Keramik, das echte kleinsteinige Ziegelgewölbe und die tiefe Lage der Gruft, die unmittelbar auf dem Felsgrunde aufsitzt.

Assur, 28. Januar 1908.

Die Untersuchung des Anu-Adad-Tempels wurde beendet. Am Außenwalltor ist die westliche Hälfte der alten Voranlage (Salmanassars II.) und die jüngere Quaderbastion nunmehr freigelegt. Die neue Grabung in e E 6 IV, V bewegt sich noch in den jüngsten Bauresten.

$1^1/_2$ Tag konnte wegen Regens nicht gearbeitet werden.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Abb. 12. Panorama von der großen *Zikkurrat* nach Nordosten und Osten

Nordrand, Kaserne, Asurtempel, parthische Peripteros und Stoa, Ostplateau. — Der Markierungssteg rechts zeigt die anfängliche Hügeloberfläche.

Man hatte nämlich nach der Voruntersuchung v
Sahu-re-Tempel eben nur einen mehr oder weniger sicher
Grundriß zu erhalten gehofft und danach disponiert. Ab
bereits die letzten Tagebuchdurchschriften, welche
richterstatter vor seiner Abreise aus Europa im Anfa
Oktober erhielt, zeigten, daß trotz der verhältnismäß
niedrigen Schuttschicht hier mehr als nur der Grund
erhalten war. Als er Herrn Dr. Möller ablöste, fand
die Sachlage bereits so verändert, daß er den Arbei
ausschuß bitten mußte, die ganzen Dispositionen für
laufende Winterkampagne umzustoßen und die für T
el-Amarna in Aussicht genommenen Hilfskräfte soglei
zu senden, da man sonst die Funde aus dem Sahu-
Tempel nicht würde bewältigen können. Außerdem wä
es zweckmäßig, auch noch einen Zeichner zu schick
der die in ungeahnter Fülle herauskommenden Reliefs
gleich an Ort und Stelle für die spätere Veröffentlichu
zeichnen sollte.

Dem nicht gerade unangenehmen Drucke dieser V
hältnisse mußte nachgegeben werden, und so trafen a
bald die Herren Regierungsbaumeister Hölscher u
Schultze, Herr Dr. Wreszinski und Herr Maler B
lacher in Abusir ein. Über ein so zahlreiches Perso
hat noch nie eine Grabungsleitung der Deutschen Orie
Gesellschaft in Ägypten verfügt, noch nie ist auch
einer solchen Arbeiterzahl gegraben worden — 600 Ma
wurden lange Zeit hindurch beschäftigt — und denno
hat bisher keine unserer Grabungen so viel Zeit in
spruch genommen wie diese. Acht volle Monate, v
29. Juli 1907 bis zum 31. März 1908, währte die Kampag
Aber diesem Kräfteaufwand entsprachen auch die Res
tate. Diese Grabungsperiode war die erfolgreichs
welche die Deutsche Orient-Gesellschaft bisher in Ägyp
zu verzeichnen hatte.

Grundriß des Totentempels.

Das einzige Resultat, welches mit Sicherh
erwartet werden konnte, war die endgiltige F
stellung eines normalen Grundrisses für die Tot

DER TOTENTEMPEL DES KÖNIGS SAHU-RE
bei Abusir

Grundriss

Pyramide des Königs

Pyramidenhof

Pförtner Stube

Rampe zum Dach

Hofausgang

Schatzkammern

Fischfang

Umgang

Seeschiffe

Quer-

Allerheiligstes

Nischen Saal

Säulenhof

Umgang

Vorraum

Aufgang

Raum

Libyen

Umgang

Jagd

Opferspeicher

Opferträger

Nebeneingang

Opferträger

Hofausgang

Pförtner Stube

Pyramidenhof

Pyramide der Königin

M.N.

Maassstab:

0 5 10 20 30 40 m.

TORBAU im TALE

Aufgang

Säulensaal

Eingang

Vorhalle

Nebeneingang

empel der Könige der fünften Dynastie. Der Tempel Königs
Ie-user-re (ausgegraben 1902—4) hatte einen Grundriß er-
eben, der infolge von Verschiebungen, die durch schon
estehende Bauten bedingt waren, in zwei Achsen zer-
issen war, also in keiner Weise als regelmäßig angesehen
erden konnte. Der Tempel Königs Nefer-er-ke-re (aus-
egraben 1904, 07) war als Steinbau begonnen und Hals
ber Kopf als Ziegelbau beendet worden, hatte sich auch
päter noch durch den dicht daneben gelegten Bau des
Ie-user-re einschneidende Änderungen gefallen lassen
üssen; hier war also auch keine normale Anlage ge-
unden. Erst beim Tempel des Sahu-re war diese zu er-
arten. Sahu-re ist nämlich der älteste der Könige, welche
ier auf unserem Plateau ihr Grabdenkmal errichteten,
r hatte also noch völlig freien Spielraum vorgefunden.
eine Pyramide liegt außerdem abseits von denen seiner
Iachfolger, Veränderungen und Einengungen durch deren
auten waren also nicht anzunehmen. Endlich hatte die
nter dem Schutte in Umrißlinien sichtbare Anlage einen
anz regelmäßigen Charakter, der uns in diesen theore-
schen Vermutungen bestärkte.

Die Ausgrabung bestätigte die Voraussetzungen, und
o kann man heute nach dem Sahu-re-Tempel einen nor-
alen Totentempel der Könige der fünften Dynastie be-
chreiben (siehe Blatt 1 und 2). Der Vollständigkeit wegen
uß dabei einiges wiederholt werden, was schon in
Mitteilung der D. O.-G. Nr. 34 über den Torbau im Tale
esagt wurde. Dieser ist in seiner ersten Anlage — von
em südlichen Anbau wird später zu sprechen sein —
anz symmetrisch entworfen. Auf einem rechteckigen,
it niedrigem Geländer umgebenen Kai, der in den Zeiten
r Nilüberschwemmung aus dem Wasser herausragt und
n vorn durch eine Rampe erstiegen werden kann, er-
bt sich das Torgebäude. In seiner Vorderseite öffnet
ch eine prächtige Säulenhalle, deren Dach acht in zwei
ihen geordnete Palmensäulen tragen. Von hier aus
itt man durch das Eingangstor in einen zweisäuligen

Raum, hinter dem sich die Tür zum Aufgange befind
Über 260 m — d. h. 500 ägyptische Ellen — lang ste
dieser dann immer in derselben Richtung auf künstlich
Rampe in mäßiger Steigung an, ein langer, enger, gev
nicht sehr heller Gang. An seinem Ende, oben an d
Kante des Wüstenplateaus, hat er eine Höhe von 18
über dem Fußboden des Torbaus im Tale und damit d
Niveau des eigentlichen Totentempels erreicht.

Zuerst tritt man nun in einen langgestreckten, v
den Bau vorgezogenen Raum, den man als eine, we
auch horizontal liegende, erweiterte Verlängerung d
Aufgangs betrachten könnte. Hinter diesem beginnen d
Haupträume. Man hat zwar erst noch den vorderen A
des Umgangs zu durchschreiten, der den Verkehr mit d
hinteren Nebenräumen des Tempels vermittelt, steht al
dann gleich in dem Prachtraum der ganzen Anlage, d
Säulenhof. 16 Palmensäulen — 4 an den Schmal- und
an den Langseiten — umgeben hier die offene Mitte, üb
der man im Hintergrunde den mächtigen, gelb schimmer
den Bau der Pyramide in den tiefblauen Himmel rag
sieht. Rechts hinten in der Ecke des Säulenhofes sta
der große Alabasteraltar.

Beim Austritt aus dem Säulenhof, der durch ei
dem Eingange gegenüberliegende Tür erfolgt, geht m
nochmals durch den vorerwähnten Umgang, der sich h
zu einer Art dreiteiligem Querraum erweitert, und gela
nun in den, vom Tempel des Nefer-er-ke-re her schon
kannten Nischensaal, in welchem wir uns die Statuen d
Königs, denen die dargebrachten Totenopfer galten,
denken haben. Mit dieser in Nischen untergebracht
Statuenreihe schließt der erste Hauptteil des Totentemp
ab. Er besteht aus Vorraum, Säulenhof, Querraum u
Statuensaal. Man kann hierin ohne Zwang bereits ei
Wiedergabe des typischen altägyptischen Wohnhausgru
risses erblicken, der für spätere Tempel als Anlageid
nachgewiesen ist.

Gesamtansicht der Ausgrabung von der Spitze der Pyramide gegen Osten gesehen.

Hinter diesem ersten Baukomplex, der wohl dem roßen Publikum bei den Totenfesten zugänglich war, egt nun ein zweiter, intimerer, dessen Hauptraum das llerheiligste mit dem vor der Mitte der Ostseite der yramide stehenden Prunkscheintor bildet. Genau hinter em Scheintor liegt in dieser Zeit stets das Grab, hinter m dachte man sich also den Toten; die Opfer, welche or dem Scheintor und auf einem rechts davon stehenden ltarblock dargebracht wurden, sind also dem Toten näher ls die, welche nur vorn auf dem ersten Altar im Säulen- ofe für die Totenstatuen niedergelegt wurden. Wir önnen uns denken, daß nur die Allernächsten und nur esondere Totenpriester zu diesen Opfern vor dem Prunk- heintor zugelassen wurden. Der Zugang zu ihm ist aher auch nicht ohne weiteres zu finden. Links aus dem atuensaal heraus führt eine Seitentür in einen Gang, er ein hinter den Nischen liegendes Massiv umgeht; an inem Ende biegt der Gang wieder nach rechts zur auptachse der Anlage zurück und mündet dort in das llerheiligste. Nördlich von diesem befinden sich noch nige kleine Räume von unerklärter Bedeutung. Sie irften Nebenaltäre und weitere Statuen enthalten haben, elleicht ist der eine oder andere von ihnen auch als eines Opfermagazin aufzufassen.

Den dritten Hauptteil des Totentempels bilden die oßen Magazine, welche zu beiden Seiten der zwei ersten auptteile angeordnet sind. Hier können wir aus den nzelheiten der Anordnung sogar zwei verschiedene ten von Magazinen unterscheiden: die Opferspeicher d die Schatzkammern. Die ersteren, in denen leicht setzbare Opfergaben, wie Öle, Weihrauch u. desgl., auf- wahrt wurden, liegen im Süden und sind vom südlichen schnitte des dreiteiligen Querraums vor dem Nischen- le aus zugänglich. Mittels des Umgangs um den Säulen- kann man sie also, ohne die eigentlichen Tempelräume betreten, vom Vordereingang aus erreichen. Wertvolles rde hier nicht aufbewahrt, also genügte eine einzige

Tür zum Verschluß für den ganzen Speicherkomplex. D
einzelnen Magazine sind unverschließbar. Sie liegen
beiden Seiten eines langen Ganges und sind zweigeschoss
Die oberen Etagen sind durch steile, bei mehreren Ma
zinen heute noch in ihrer ganzen Höhe erhaltene Trepp
die direkt von dem Mittelgang ausgehen, ersteigbar (Abb.

Abb. 1: Einer der Opferspeicher.

Auf der Nordseite der beiden ersten Hauptteile
Tempels liegen die Schatzkammern. Sie sind der s
metrischen Anlage entsprechend vom nördlichen Teil
Querraums aus zugänglich. Da hier aber wertvolle Geg
stände verwahrt wurden, etwa Prunkgefäße, Opferscha
Räuchergefäße, kostbare Statuen usw., so genügte der
fache Verschluß wie bei den Opferspeichern nicht. Au
der gemeinsamen Haupttür zum Mittelgang der analog
Opferspeichern angeordneten Schatzkammern hat
einzelne Kammer ihre besondere Tür, und die Trep
zu den Obergeschossen gehen nicht vom Gang aus,
dern liegen hinter diesen Türen.

Mit den bisher geschilderten drei Hauptteilen des ›tentempels sind natürlich noch einige Nebenräume ver-nden, die aber nicht von wesentlicher Bedeutung für s Verständnis des Ganzen sind. So liegt nördlich die eppen- oder eigentlich Rampenanlage zur Ersteigung s Daches (Abb. 2). Sie befindet sich in einem seitlich

Abb. 2: Rampe zum Dach.

rgezogenen massiven Bau, ähnlich den von mir als onen angesprochenen Eckbauten am Tempel des Ne-user-Da auch auf der Südseite ein ähnliches vorgezogenes ssiv liegt, so könnte man auch hier pylonenartige Bau-der rekonstruieren. Aber mehr als eine baugeschicht-ie Hypothese wäre dies nicht, während dem vorher schilderten nur eindeutige Funde zu Grunde liegen.

Im südlichen dieser beiden zu Pylonen ergänzbar
Baulichkeiten liegt ein reich ausgestatteter Nebeneinga
(Abb. 3) mit einer zweisäuligen Vorhalle. Nach den Befund
am Tempel des Ne-user-re, der nur einen sehr einfach
geradezu dürftig ausgestatteten Nebeneingang aufweist,
die Opulenz dieses Nebeneinganges vielleicht so zu erklär
daß wir in ihm gleichzeitig den Haupteingang zur Neb

Abb. 3: Nebeneingang.

anlage, zu Pyramide und Totentempel der Königin, wer
sehen müssen. Diese war nämlich im Südosten der gro
Pyramide bestattet. Ihr kleines Grabdenkmal zerfiel a
in Pyramide und Totentempel, letzterer scheint allerdi
nur aus einigen, dem Tempel ihres königlichen Gema
angegliederten Räumen bestanden zu haben. Ich möc
sogar annehmen, daß ebenso wie dem Totentempel
Königs sich der der Königin anlegt, auch dem Tot
im Tale ein Anbau hinzugefügt worden ist, der beson

ür die Königin bestimmt war, nämlich der schon in *Mit-eilung* Nr. 34 erwähnte spätere, südliche Eingang. Daß eide von mir zum Totentempel der Königin gerechneten Bauteile, der obere und der untere Nebeneingang, außer durch ihre analoge Lage auch in ihrer architektonischen Durchbildung untereinander übereinstimmen, wird später noch bei Besprechung der Ausschmückung zu erwähnen sein.

Die Hofteile, welche sich im Norden und Süden dem Totentempel anschließen und durch je einen Hofausgang zugänglich sind, wurden nur so weit freigelegt, als es zum Klarstellen der gesamten Disposition der Anlage notwendig erschien. Den ganzen von seiner hohen Hofmauer umgebenen Pyramidenhof rings um das Grab des Königs herum freizulegen, wäre gewiß sehr instruktiv, aber auch unverhältnismäßig kostspielig gewesen. Wir begnügten uns daher, nur die Hauptseite, die im Osten, so zu säubern, daß sie auf lange Zeiten hinaus ein belehrendes und selbst dem Laien klares Beispiel eines Totentempels bleiben wird.

Von den Terrassen vor dem Tempel, die beim Neuser-re sehr gut zutage getreten waren, wurden die der Nordostecke zunächst liegenden Teile so weit untersucht, daß auch hier das Vorhandensein solcher Anlagen, die für den Anblick des ganzen Aufbaues vom Tale aus so wesentlich sind, als sicher belegt gelten kann.

Architektonische Ausbildung.

Mit den bis hierher gegebenen Feststellungen des Grundrisses eines normal angelegten Totentempels der fünften Dynastie war eigentlich das erledigt, was wir von der Ausgrabung des Sahu-re-Tempels erhoffen durften. Sie hat aber außerdem Aufklärung nicht nur über die ganze architektonische Ausbildung eines solchen Baues gegeben, sondern noch darüber hinaus uns auch die künstlerische Ausschmückung mit reliefierten Bildern und namentlich die Verteilung dieser Bilder in den Räumen gezeigt — rein wissenschaftlich besprochen und ganz zu schweigen von dem enormen Zuwachs an Kunstwerken, den die Museen dieser Grabung zu danken haben.

Von der architektonischen Durchbildung ist viele
was wir beim Ne-user-re-Tempel nur aus Restchen un
Spuren erschließen konnten, hier noch so gut wie vol
ständig erhalten geblieben. Um nur ein Beispiel heraus
zugreifen: der Säulenhof hat noch fast vollständig sei
Basaltpflaster, seinen hohen Granitsockel, und an eine
Stelle lag sogar noch die ungeheure reliefgeschmückt
Kalksteinplatte der Wand, die man nur wieder hätte au
richten brauchen, um den mächtigen Eindruck dieser fei
abgewogenen Wandteilung wieder in natura zu genieße
Von den 16 Granitsäulen des Hofes lagen noch 11 a
Boden, meist nicht weit von ihrem alten Stand entfern
nur im Sturz etwas zerbrochen und durcheinandergerol
(Blatt 3). Die sämtlichen Granitarchitrave der westliche
Hofhälfte lagen unter, über und zwischen den Säule
mehrere der riesigen Deckenplatten aus Kalkstein ragte
dazwischen auf. Da konnte wohl der Gedanke auftauche
aus den alten Teilen wenigstens diesen Säulenhof an O
und Stelle in seinem alten Glanze wiedererstehen
lassen. Ein im ersten Enthusiasmus angestellter Überschl
zeigte aber nur zu bald, daß doch viel, viel mehr vo
alten Bau fehlte, als übrig war, und daß vor allen Ding
die Kosten einer Wiedererrichtung schier unerschwinglic
gewesen wären. So mußten wir also viel Wasser in unser
Wein gießen und uns damit begnügen, den architektonisch
Aufbau dieses Hofes in den Museen aus den alten Ba
gliedern wieder aufzurichten. In Kairo und Berlin wi
man sich in absehbarer Zeit wenigstens eine schwac
Vorstellung davon machen können, wie einst der Säulenh
Königs Sahu-re wirkte.

Die architektonischen Einzelformen hier im v
läufigen Berichte schon zu besprechen, würde zu w
führen. Es soll nur darauf hingewiesen werden, daß f
drei Säulentypen hier die ältesten Beispiele gefund
wurden, und zwar zeugen sie alle drei von einer solch
Gewandtheit in der Formengebung, daß wir genötigt sin
eine sehr lange Entwicklung bereits vorauszusetzen. D

Der Säulenhof.

wirklich ältesten Beispiele dieser Typen müssen noch viel weiter zurückliegen. Am häufigsten ist die Palmensäule vertreten, deren ältestes bisher bekanntes Beispiel aus dem Totentempel des Königs Onnos stammte. Bald wird man die Säulen des Onnos und Sahu-re im Museum nebeneinander haben; der Vergleich wird sehr zu Ungunsten der Onnossäulen ausfallen, die weder in den allgemeinen Verhältnissen, noch in der Durchführung der Einzelformen ihre nur um etwa ein Jahrhundert älteren Vorbilder erreichen. Leider sind an unsern Palmensäulen, welche stets der Witterung ausgesetzt waren, bisher keine Farbreste entdeckt worden, um so instruktiver sind sie an den beiden Papyrussäulen aus dem dreiteiligen Querraum erhalten, die an den geschlossenen Dolden noch oben die gelben Blüten und weiter unten die einzelnen grünen Doldenstrahlen zeigen. Die dritte Säulenform in unserem Bau ist eine sonst nur als Teil der Sistrumsäule aus der Spätzeit belegte: sie besteht nur aus einem runden Schaft, der vorn durch eine vertikale, beiderseitig mit zwei Szeptern, Erde und Himmel, eingefaßte Inschriftzeile gerahmt ist. Ihre Basis ist rund, der Abakus viereckig. Dieser Säulentypus tritt merkwürdigerweise nur am Nebeneingang des Torbaues im Tale und am Nebeneingang oben am Hauptbau auf dem Plateau auf. Beide Eingänge hatten wir oben schon als zur Königinnenpyramide gehörig gedeutet, und ich weiß nicht, ob wir in der Anwendung dieses merkwürdigen Säulentypus nicht wieder eine weitere Äußerung altägyptischer architektonischer Etikette erblicken müssen, die es ja auch bedingt, daß z. B. die Sistrumsäulen nur in Tempeln weiblicher Gottheiten angewendet werden dürfen.

Ein anderes „ältestes“ Beispiel eines später sogar zu häufigen Architekturdetails soll hier noch erwähnt werden: auf dem Mittelarchitrav des Nebeneingangs am Torbau im Tale sitzt das früheste bisher gefundene Beispiel der an ähnlichen Stellen später stereotypen Sonnenscheibe mit den beiden Schlangen.

Ausschmückung mit Reliefs.

Vom Bildschmuck des Totentempels ist s viel gefunden worden, daß wir uns hier dami begnügen müssen, nur die Reliefs kurz zu e wähnen, deren alte Stellen wir beim Funde noch nach weisen konnten. In der Veröffentlichung des Grabdenk mals des Königs Ne-user-re war der Versuch gemach worden, die Reliefs in drei Kategorien zu teilen: ersten solche, die den verstorbenen König bei irgend einer nu dem Könige zukommenden Handlung zeigen, zweiten solche, die ihn als Privatmann darstellen, die also auch i jedem Grabe auftreten können, und drittens solche, di den König im Verkehr mit den Göttern wiedergeben. Di zweite Gruppe trennt sich hierbei klar von den übrige beiden, während eins und drei nicht so klar voneinande zu lösen sind, sondern Übergänge zulassen. Die Annahm dieser drei Gruppen scheint nun auch mit der oben g gebenen Zerlegung des Tempels in drei Hauptbestandtei in Einklang zu stehen. Der erste Hauptteil, der, welch nach unserer Annahme dem großen Publikum bei de Totenfesten zugänglich war und mit dem Nischensaal a schloß, war mit Bildern der ersten Kategorie geschmück hier war der König im Kampfe gegen die Feinde Ägypte und in ähnlichen Situationen dargestellt. Der zweite Haup bauteil, den wir den intimeren Tempel genannt hatte zeigt den König mit den Göttern, der dritte Hauptteil, d Magazine und ihre Zugänge, sind, soweit sie überhau dekoriert waren, mit Szenen geschmückt, die in jede Privatgrabe dieser Zeit wiederauftreten könnten.

Beginnen wir mit den Reliefs des ersten Hauptba teils. Die hierher gehörigen aus dem Torbau im Tale u aus dem unteren Ende des Aufgangs waren schon in *M teilung* 34 kurz besprochen. Es waren die Darstellung des Königs, der in Gestalt des Greifengottes Sopdu d Feinde Ägyptens zertritt. Daß diese Bilder an den Wänd im unteren Teile des Aufgangs saßen, wußten wir berei seit der Ne-user-re-Grabung. Die Sahu-re-Grabung hat nur bestätigt und durch weitere schöne Beispiele bele

Aufrichten der Platte mit dem Libyerrelief.

Die libysche Beute.
(Etwa 1/10 nat. Größe.)

und ergänzt. Wie die oberen Teile des Aufgangs und der Vorraum dekoriert waren, wissen wir nicht, dafür können wir uns aber jetzt den Säulenhof ganz ausmalen. Schon beim Ne-user-re waren hier Reste von Bildern gefunden, in denen der König Haufen von Feinden packte und niederschlug, hier beim Sahu-re ist außer einigen kleineren, sehr gut gezeichneten Fragmenten ganz analoger Natur auf einer einzigen riesigen Platte von 3,50 × 2,15 m, die nur von ihrem Sockel heruntergeklappt war (Blatt 4), das hintere Stück (Blatt 5) eines solchen Bildes „Niederschlagen des Fürsten der Libyer“ und die dieses Bild ergänzende Darstellung gefunden worden. Im feinsten Relief, dem ich nichts ähnliches aus dem alten Reiche an die Seite zu stellen wüßte, sind in den oberen Reihen die wehklagenden und um Gnade flehenden Familien libyscher Großen (Abb. 4) abgebildet. Ihre Tracht, deren Einzelheiten mit großer Liebe wiedergegeben sind, ist die bekannte libysche mit den Brustgehängen und „Penistaschen“, als Fürsten werden die erwachsenen Männer in diesen äußerst lebendigen Gruppen aber noch durch Insignien charakterisiert, die denen des ägyptischen Königsornats sehr ähnlich sind. Das Haar liegt annähernd in der Form des ägyptischen Königskopftuches, an den Stirnen erhebt sich ein uräusartiges Gebilde, dem aber der Schlangenkopf fehlt, und vom Gürtel hängt ein Schwanz herab, der zum Unterschiede vom ägyptischen Königschwanz unten abgerundet ist und außerdem noch eine Art Aufschiebling hat.

Ist das wirklich libysche Königstracht und ist etwa die ägyptische von ihr abgeleitet und beeinflußt, oder hat hier der Künstler nur versucht, seinem Publikum durch eine der ägyptischen angeähnelte Königstracht anzudeuten, daß die dargestellten Libyer Fürsten sein sollen?

Die nächsten Reihen des großen Reliefs geben die aus Libyen fortgeschleppte Beute an Vieh (Abb. 5) wieder, 12 440 Rinder, 243 686 Schafe, 232 410 Ziegen und 223 400 Esel. Die Zahlen dürften phantastisch sein. Daher drängt sich uns hier schon die Frage auf, ob die

ganze Darstellung historisch zu verwerten sei, also auf einen wirklichen Kriegszug Königs Sahu-re gegen die Libyer Bezug hat, oder ob wir nur die stereotype Darstellung einer Besiegung der Libyer als der Feinde Ägyptens in ihr zu sehen haben, wie sie eben in jedem königlichen Totentempel vertreten sein mußte. Aber befassen wir uns vorläufig nur mit der Art der künstlerischen Darstellung: der Maler hat es sehr gut verstanden, in die Reihen der gleichartigen Tiere Leben zu bringen, sie in Gruppen zu zerlegen und ihnen Bewegung zu geben. Tierdarstellung ist ja von jeher das Gebiet gewesen, auf dem der ägyptische Künstler sich am freiesten bewegte und die Natur am schärfsten wiedergab.

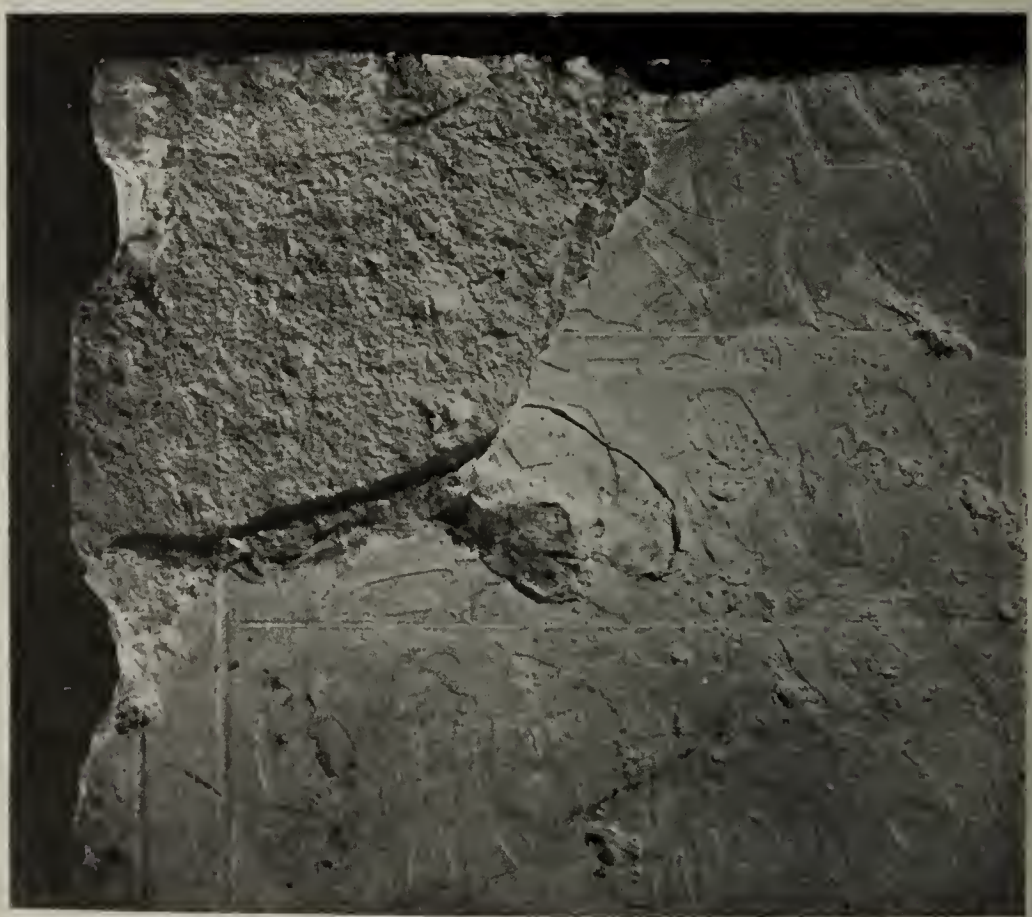


Abb. 4: Die gefangenen Fürstenfamilien der Libyer.
(Etwa $^1/_{15}$ nat. Größe.)

In der untersten Reihe ist die Familie des erschlagenen Libyerkönigs dargestellt, sie fleht mit erhobenen Händen zum Besieger ihres Landes. Da ihre Namen beigefügt sind — die Prinzen heißen Wni und Wsa, die Königin Chut-jots — so muß

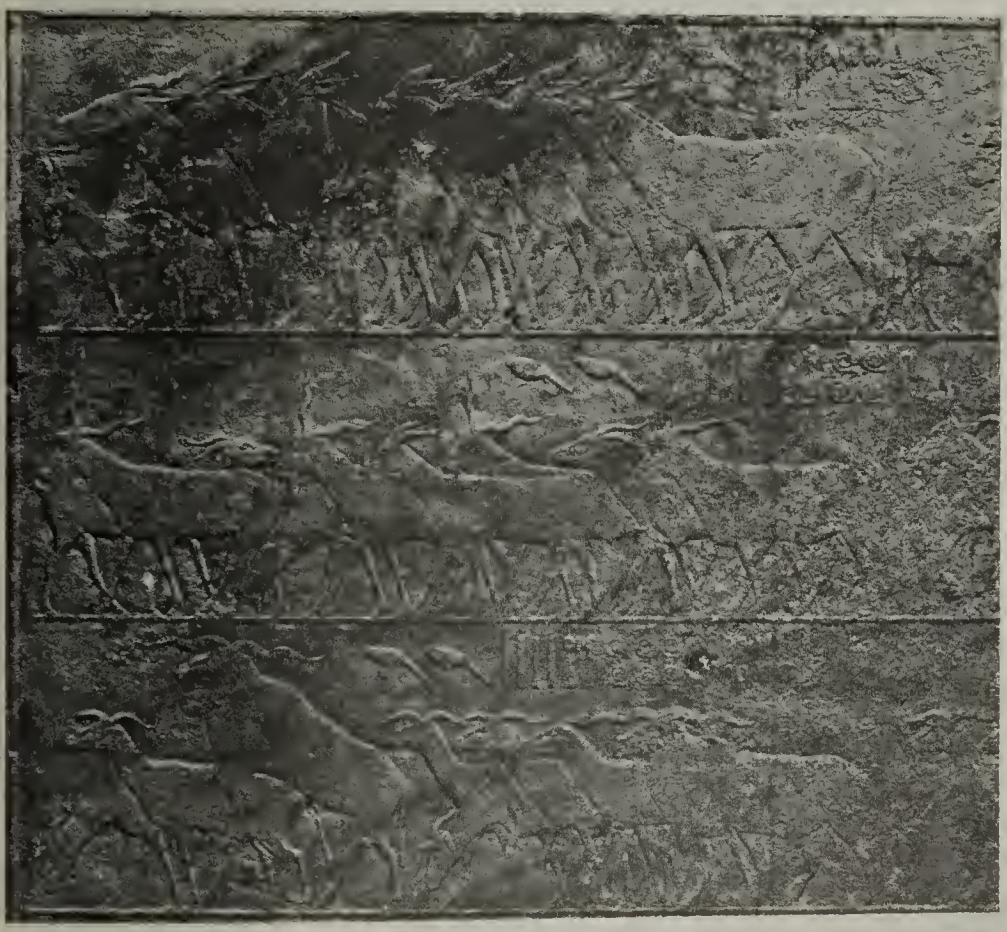


Abb. 5: Die aus Libyen erbeuteten Tiere.
(Etwa $^1/_{10}$ nat. Gr.)

man die oben aufgeworfene Frage doch wohl dahin entscheiden, daß hier ein wirklicher Beutezug des Sahu-re gegen die Libyer verherrlicht ist. Der ganzen dargestellten Szene wohnen die „Göttin des Westens“ und der „Herr der Libyer, der Gott Ascha“ bei, der auch sonst von Siegelabdrücken der ältesten Zeit her schon bekannt ist und dort den Kopf des Set-Tieres trägt. Oben rechts in der Ecke sitzt Sefchet-abui, die ägyptische Klio, die

Göttin der Rechenkunst und der Geschichte, und „schreibt die Zahlen der lebenden Gefangenen, herbeigebracht aus allen Ländern“ auf.

Mit solchen Bildern haben wir uns die Wände des Säulenhofes verziert zu denken; alle Völker, die Ägypten umgeben, werden wohl hier der Reihe nach so als Besiegte dargestellt worden sein, die nördlich wohnenden unter der Nordhalle, die südlichen unter der Südhalle. Unsere Libyer saßen merkwürdigerweise auf der Südseite. Müssen wir danach etwa unsere bisherigen Annahmen

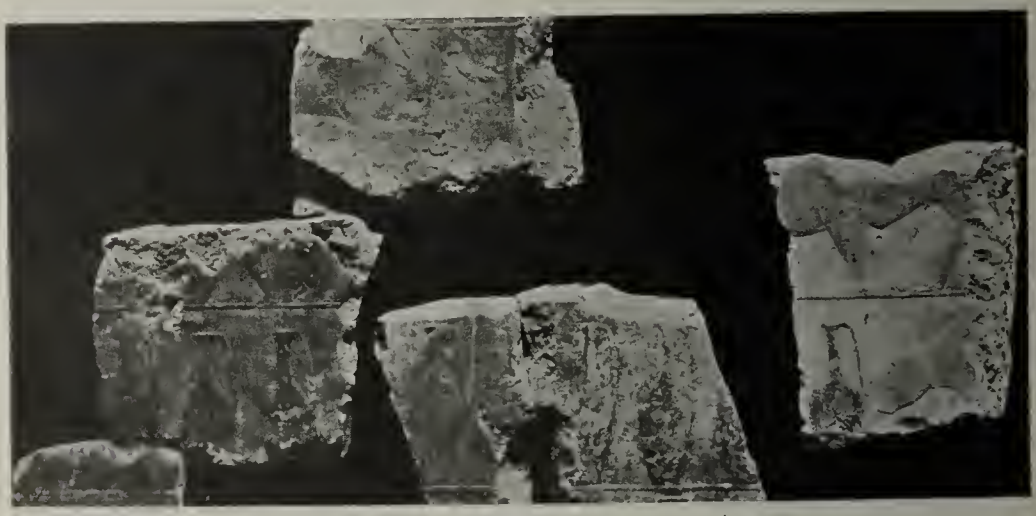


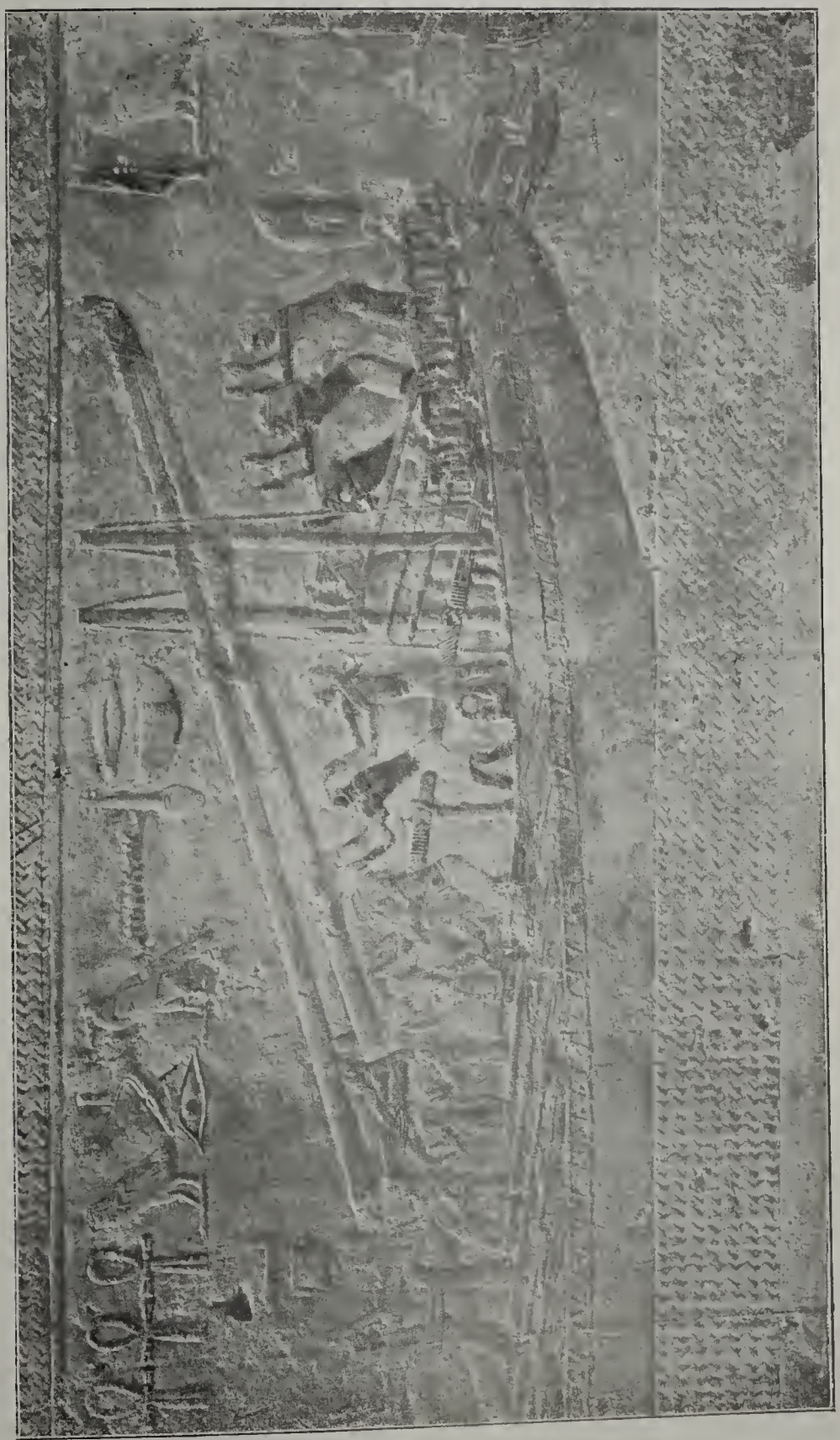
Abb. 6: Bären und Tongefäße aus der asiatischen Beute.
(Etwa $^1/_{10}$ nat. Größe.)

verbessern und voraussetzen, daß diese Libyer auch im Süden, etwa in der großen Oase wohnten?

Von einer Aufzählung asiatischer Beute ist uns auch noch ein Fragment erhalten, das Bären und merkwürdige rote Tongefäße zeigt (Abb. 6). Die letzteren haben eine Form, die wir ähnlich bisher nur von asiatischer Importware aus weit späterer Zeit kannten.

Auch das Bild mit diesen asiatischen Beutestücken wird eine historische Tatsache wiedergegeben haben, denn es scheint, als ob Bilder aus eben dieser asiatischen Expedition auch im nächsten Saale, dem dreiteiligen Querraum, auftreten. Dort war nämlich die

Aus Asien zurückkehrende Seeschiffe.
(Etwa 1/15 nat. Größe.)



Detail eines der Seeschiffe.
(Etwa 1/5 nat. Größe.)

Ostwand in ihrer ganzen Länge mit Szenen aus einem Kriegszuge zur See bedeckt gewesen, der jedenfalls nach Asien ging, vielleicht sogar mit einer aus Königs Sahu-re Regierung schon anderweitig belegten Expedition nach dem Sinai identisch ist. Es war südlich der Tür eine Seeschlacht dargestellt, bei der auch Schleuderer in Tätigkeit traten. Als Gegenstück war auf der anderen Wandhälfte die Rückkehr der Flotte (Blatt 6) mit den asiatischen Gefangenen abgebildet. Große Seeschiffe (Blatt 7), die sich von den zu jener Zeit üblichen Nilschiffen wesentlich unterscheiden, aber eine gewisse Ähnlichkeit in der Konstruktion mit den in Der el-bahri abgebildeten Puntfahrern der Königin Hat-schepsowet haben, kommen in Reihen an. Auf jedem sind asiatische Gefangene, welche von den ägyptischen Begleitmannschaften ermuntert werden, durch Erheben der Arme dem ägyptischen Könige zu huldigen, den wir uns am Ufer stehend zu denken haben. Von der Feinheit und Sicherheit, mit der diese Reliefs ausgeführt sind, kann auch eine bildliche Darstellung dem, dem die Originale nicht zugänglich sind, nur eine allgemeine Vorstellung geben. Daß mit diesen Seeschiffsdarstellungen wieder einmal ein Bildertypus, den wir bisher nur aus dem neuen Reiche, aus Der el-bahri und Medinet Habu, kannten, mit seinen Anfängen in das alte Reich zurückversetzt wird, braucht nach dem, was wir dank den Abusirgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft von vielen anderen Bildertypen bereits wissen, gar nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden.

Von der Dekorierung des Nischenraumes, der den ersten Hauptteil des Totentempels abschließt, wissen wir nichts. Aus dem früheren Funde des großen Reliefs, das den thronenden König Ne-user-re mit Anubis darstellt (*Mitt.* 14, Abb. 9), und das ehemals neben dem Eingange zum Nischenraum in dem Totentempel dieses Königs saß, können wir nur schließen, daß hier schon die Reliefs begannen, welche den verstorbenen König im Verkehr mit

den Göttern darstellten. Diese Kategorie überwog dann in dem zweiten Hauptteil der Anlage. Sie wird sogar wohl den einzigen Vorwurf der dort angebrachten Bilder abgegeben haben. In den Räumen dieses Hauptteils sind reichlich Reste von Götterabbildungen gefunden worden. Diese hätten als authentische Götterfiguren aus dem alten Reiche vor einem Jahrzehnt gewiß das allergrößte Interesse erregt, heute aber müssen sie, nachdem aus den verschiedensten Grabungen derartige Bilder zur Genüge bekannt geworden sind, hinter den wichtigeren anderen Relieffunden zurückstehen.

Wenden wir uns also gleich zu der dritten Reliefgruppe, die den König im Privatleben darstellte, und mit der der dritte Hauptteil des Baues, sozusagen die Neben- und Wirtschaftsräume, geschmückt waren. Das weitaus größte und besterhaltene dieser Bilder ist die Hofjagd; es hat eine Länge von rd. 10 m bei rd. 2,5 m Höhe und bedeckte die ganze vordere Hälfte der Südwand des südlichen Umgangs. Wir haben das Ganze zwar aus 145 Stücken aneinanderpassen müssen, es wird aber auch so, wenn es einmal wieder in Berlin aufgemauert sein wird, seinen Eindruck nicht verfehlen. Das berühmte Jagdbild aus dem Grabe des Ptahhotep bei Saqqara dürfte allgemein bekannt sein und verdient seinen Ruf als hervorragend gutes Beispiel altägyptischer Zeichnung auch mit Recht. Schon der Künstler, der es gefertigt hat, war nicht wenig stolz auf dieses Bild, hat er sich doch selbst darauf unten in der Ecke abgebildet und so das Tableau, was ägyptische Künstler leider nur sehr selten taten, sogar signiert. Und doch hält die Jagd des Ptahhotep den Vergleich mit der Hofjagd des Sahu-re nicht aus, in der Komposition wie in der Feinheit der Durchführung ist jene nur eine verkürzte Wiedergabe dieses Meisterwerks. Wenn ein König sein Grabdenkmal ausführen wollte, so hatte er eben unter den Künstlern seiner Zeit die erste Wahl.

Die Jagd selbst findet in der Wüste statt. Ein großes Terrain ist mit Netzen umstellt. Von rechts laufen Treiber

herzu, welche mit erhobenen Knütteln und geschwungenen Stricken das Wild dem Könige zuscheuchen. Dieser schießt (Abb. 7) von rechts mit dem großen Bogen Pfeil auf Pfeil in das Gestell. Einen Pfeil hat er gerade auf der Sehne, zwei andere hält er schon bereit, weitere

Abb. 7: Der jagende König.
(Etwa $^1/_{15}$ nat. Größe.)

werden ihm von Dienern, den heutigen Büchsenspannern, zugereicht. Hinter ihm stehen die zur Hofjagd befohlenen Großen, an erster Stelle sein Sohn und Mitregent Nefer-er-ke-re, dann der Oberrichter, Prinzen usw. Innerhalb des Netzes läuft das Getier der Wüste (Abb. 8) wild durcheinander, Gazellen, Antilopen, Steinböcke jagen, teils schon angeschossen, in rasender Flucht einher, eine junge Gazelle liegt noch ganz ruhig mitten in diesem Ge-

Abb. 8: Das Wild.
(Etwa 1/15 nat. Größe.)

wirr, auch die kleinen Tiere, Igel und Springmaus suchen Deckung. Als merkwürdig wird ein sehr gut gezeichneter Hirsch, ein Zehnender, auffallen, er muß aber damals in den Randgebirgen Ägyptens noch vorgekommen sein, da

Abb. 9: Prinzessin mit Kranz.
(Etwa 1/5 nat. Größe.)

aus der gleichen Zeit auch noch andere Darstellungen von ihm nachweisbar sind.

Als Pendant zu dieser Hofjagd in der Wüste war auf der Nordwand des nördlichen Umgangs eine Fisch- und Vogeljagd in den Sümpfen abgebildet. An diesen Vergnügungen pflegten auch Damen teilzunehmen, und so ist uns denn von hier das reizende Köpfchen einer Prin-

zessin (Abb. 9) erhalten, die sich ihr schwarzes Haar mit einem Kranze von Wasserblumen geschmückt hat. Die Bilder dieses Umgangsarmes sind leider nur in kleinen Fragmenten auf uns gekommen, die ein Zusammensetzen nicht gestatten. Wir sehen nur, daß der König mit seinen Damen in Kähnen durch die Sümpfe fuhr, daß er bereits eine ganze Anzahl von erlegten Vögeln, die er mit dem Wurfholz erjagt, in der Hand hält und daß er auf einem anderen Bilde zwei riesige Karpfen mit der Harpune gestochen hat und aus dem Wasser hebt.

Die Umgangswände, welche den Jagdbildern gegenüberliegen, trugen Darstellungen aus der Landwirtschaft: Rinder werden vorgeführt, Geflügel gemästet usw.

Auch die üblichen Darstellungen des Niederwerfens, Schlachtens und Zerlegens der Opfertiere fehlen nicht. Vollständig erhaltene Beispiele dieser Szenen fanden sich an den Wänden des Nebeneingangs. Sie sind von einer Zartheit des Reliefs, die sich wieder nur daraus erklären läßt, daß die Künstler, die König Sahu-re anstellte, denen der Großen seiner Zeit an Geschmack und Kunstfertigkeit überlegen waren.

In demselben Raum sind auch die üblichen Prozessionen von Dörfern, die dem Totentempel steuern, angebracht, desgleichen zwei äußerst fein durchgeführte Reihen von gabenbringenden personifizierten Lokalitäten und Begriffen. Von diesen seien hier nur ein hervorragend gut ausgeführter Ozean, der durch die den ganzen Körper bedeckenden Wasserlinien charakterisiert ist, und das ebenso durch aufgemalte Körner angedeutete, personifizierte Getreide erwähnt (Abb. 10).

Soviel über die bildliche Ausschmückung unseres Totentempels, soweit sich bei den einzelnen Darstellungen der Ort, wo sie angebracht waren, feststellen ließ. Von den zahlreichen sonst gefundenen Stücken sollen nur einige Proben hervorgehoben werden, die aus irgend einem Grunde merkwürdig sind: Fragmente von Thronen mit Löwen an den Stufen, ganz wie solche an späteren Bei-

spielen im Amonstempel zu Karnak vorkommen, Bruchstücke der Darstellung der aus späteren Tempeln bekannten Zeremonie der Vorführung der vier verschiedenfarbigen Stiere, endlich ein einzigartiges Bild, auf dem zum Opfer bestimmten Rindern von einer Göttin die Augen geschminkt werden, Darstellung und Beischrift lassen darüber keinen Zweifel.

Abb. 10: Personifikationen des Ozeans, des Opfers und des Getreides. (Etwa $^1/_{10}$ nat. Größe.)

Technische Einzelheiten. Wasserleitung.

Über die durch die Ausgrabung gelösten technischen Fragen könnten wir in diesem vorläufigen Bericht ganz hinweggehen, wenn nicht ein Resultat von ganz ungeahnter Bedeutung sich dabei ergeben hätte. Wir wollen also die Feststellung der Entwässerungsanlage für die Höfe, die Eruierung der verschiedenen, sehr interessanten Türverschlüsse und ähnliches hier beiseite lassen und nur eine, allerdings höchst

wichtige Entdeckung hervorheben: die eines vollständigen Wasserleitungssystems aus Kupferrohr.

Im Allerheiligsten des Totentempels Königs Nefer-er-ke-re war bereits ein in der Wand stehendes Kalksteinbecken gefunden worden, das anscheinend ehemals einen Metalleinsatz gehabt hatte. Hier im Tempel seines Vaters Sahu-re fanden sich im Allerheiligsten, in zwei Nebenräumen desselben, in der Nähe der Opferspeicher und bei den Schatzkammern, Standspuren ebensolcher Becken in den Wänden. Von diesen aus gingen aber, was beim Nefer-er-ke-re nicht nachweisbar war, unter dem Pflaster Rinnen aus, zuerst ziemlich unregelmäßig eingehauen, mit der größeren Entfernung von den Becken aber regelmäßiger und tiefer werdend. Unten im Anfang des Aufganges und oben am Ende desselben waren dieselben Rinnen sehr klar beobachtet worden. Hier konnte man sogar sehen, daß in dem viereckigen Rinnenquerschnitt ein weißer Gipsverguß saß, der innen eine runde Öffnung freiließ. Ein besonders findiger Arbeiter — er war als kleiner Bursche schon 1899 bei uns eingetreten — machte auf deutliche Grünspanspuren an der Innenseite des Gipsvergusses aufmerksam, fand auch bald ein noch anhaftendes kleines Stück oxydierten Kupferblechs darin. Nun sahen wir in den Abdrücken im Gips, daß darin etwa 1 m lange, vielleicht 4 cm im Durchmesser starke Kupferrohrstücke gesessen haben mußten, die mit den Enden ineinander gesteckt gewesen waren. Dies genügte, um sofort dem oben bezeichneten Arbeiter und einer anderen bewährten Kraft, die mit ihrem ganzen kleinen Nachwuchs schon lange bei uns arbeitete, den Auftrag zu geben, das ganze Rinnensystem vorsichtig zu verfolgen und freizulegen. Für das erste Stück Rohr wurde eine angemessene Belohnung zugesichert, und nach ein paar Stunden kam dann auch der krummbeinigste von den Kleinen sehr erregt an und meldete: „Wir haben unser Kupferrohr, wir wollen unsern Bakschisch!“ Wirklich saß tief unter der Schwelle der Tür südlich vom Nischen-

saal noch eine Rohrlänge (Abb. 11) völlig intakt an ihrer alten Stelle. Sie bestand aus getriebenem, etwa 1 mm dickem Kupfer, die Naht lag nach oben.

Abb. 11: Die Kupferrohrleitung.

Das ganze System war äußerst klar und einfach. Von den Becken in und neben dem Allerheiligsten aus ging die Leitung im Süden um das Massiv hinter dem

Nischensaal herum, nahm die Leitung vom Becken bei den Opferspeichern auf und wandte sich dann in der Mitte des Nischensaales direkt nach Osten. Im dreiteiligen Querraum wurde noch der Abzweig vom Becken bei den Schatzkammern aufgenommen, und dann ging die Leitung durch die Mitte des Säulenhofes, des Vorraums und des Aufganges bis hinab zum Torbau im Tale, wo wir sie nicht weiter verfolgen konnten. Sie hat eine Gesamtlänge von mindestens 400 m.

Daß wir hier eine Druckrohrleitung vor uns haben, ist wegen der dann anzunehmenden Pumpen- bezw. Wasserturmanlage nicht wahrscheinlich, auch ist noch nicht festgestellt, ob die Naht des Rohres überhaupt Druck vertrug. Es wird also eine Abflußleitung und, möchte ich hinzufügen, eine der ersten in Ägypten in Metall ausgeführten gewesen sein. Sie hat nämlich noch so viele Fehler in der Anlage, daß man nicht gut glauben kann, daß sie lange gebrauchsfähig war. Diese Fehler hätte man sicher vermieden, wenn schon mit solchen Ausführungen Erfahrungen gesammelt worden wären. Nicht nur scharfe Bogen, sondern sogar rechtwinklige Knicke kommen in ihr vor, das Gefälle ist sehr gering, der Querschnitt verhältnismäßig klein, und Nebenleitungen münden gegen das Gefälle der Hauptleitung. Auch ist nicht zu verstehen, warum das Abwasser bis hinunter ins Tal geführt wird. Mit dem Verlegen seiner Leitung hat der alte Baumeister auch noch nicht recht Bescheid gewußt. Er hatte unter dem Massiv hinter dem Nischensaal beim Bau schon die Kalksteinrinne verlegt, in die er sein Rohr einbringen wollte, mußte aber später sehen, daß das nicht zu machen war und mit einer neuen unter Gängen liegenden Rinne das Massiv umgehen. An allem sieht man, die Rohrlegerkunst war damals noch in ihren Anfängen, aber dennoch ist es überraschend, schon aus der Mitte des dritten vorchristlichen Jahrtausends solche Entwässerungsanlage belegt zu haben, die im Prinzip unseren heutigen Anlagen gleicht. Bei einem Teile dieser Wasser-

eitung kann man sogar nicht nur davon reden, daß sie nur im Prinzip den modernen Ausführungen entspräche. Als lange vor Entdeckung der Rohrleitung das konische Ventil (Abb. 12) des einen der Abflußbecken gefunden

Abb. 12: Das Ventil.
(Etwa 7/8 nat. Größe.)

wurde, fragten wir uns allen Ernstes, wer wohl auf den Schuttfeldern von Abusir ein Ablaßventil einer modernen Badewanne verloren haben könne.

Neben der Ausgrabung im Totentempel ging die Untersuchung der Pyramide einher. Sie ergab nichts, was man nicht von anderen gleichen Gräbern dieser Zeit her gewußt hätte. Gegen die Aufnahme von Perring und Vyse sind einige Abweichungen zu verzeichnen. Pyramide.

Die Nebenpyramide der Königin wurde auch so weit freigelegt und gesäubert, wie zu ihrer völligen Untersuchung und Aufmessung nötig war. Da sie im Äußeren in den unteren Bekleidungsschichten sehr gut erhalten und der Raum davor durch die hohe Hofmauer gegen Verwehung geschützt ist, so wird sie noch Jahrzehnte hindurch als schönes Demonstrationsbeispiel für den Pyramidenbau dienen können.

Geschichte des Baus.

Über die Geschichte des Tempels ließ sich mehr ermitteln als bei den früher ausgegrabenen möglich war. Er hat sich nämlich aus uns unbekannten Gründen besser und länger in verhältnismäßig gutem baulichen Zustande gehalten als jene. Auch fanden sich

Abb. 13: Eingesetzte Votivstele.
Etwa 1/4 nat. Größe.

noch aus dem alten Reiche Wiederherstellungsarbeiten; so wurde der Nebeneingang mit einer Ziegelmauer zugesetzt, vielleicht weil man so den Tempel besser schützen zu können meinte. Im neuen Reiche wurden hier sogar noch Gottesdienste zelebriert, allerdings nicht für den toten König

Sahu-re, sondern für eine löwenköpfige Göttin „die Sechmet des Sahu-re“. Ob irgend ein Wandgemälde, das die Sechmet mit dem Könige zusammen zeigte — vergl. das

Abb. 14: Eingemeißelte Votivstele.
(Etwa 1/5 nat. Größe.)

analoge Bild aus *Mitt.* Nr. 24 S. 14, in den Rut besonderer Heiligkeit gekommen war, oder ob vielleicht das irrtümlich gedeutete Vorkommen des Wortes für die Doppelkrone „Sechmet“ in der Architravinschrift des Säulenhofes dazu geführt hat, oder ob gar der uns unbekannte Name der Königin hierzu Veranlassung war, entzieht sich unserer Beurteilung. Konstatieren können wir nur, daß hier ebenso wie bei der einen kleinen Pyramide von Gise ein

Totentempel des alten Reichs im neuen Reich in einen Göttertempel verwandelt wurde. Der Tempel der „Sechmet des Sahu-re“ muß in seiner Blütezeit, die wir von der 18. bis mindestens in die 20. Dynastie setzen dürfen, viel besucht worden sein.

Zahlreiche in Kursive auf die Mauern gesetzte Besucherinschriften aus dieser Epoche geben davon Zeugnis. Ebenso sind viele Stelen, welche die Anbetung Besuchender vor der Göttin verewigten, auf uns gekommen. Sie waren zum größten Teile besonders aus Stein- und Fayencematerial gefertigt und in die Wände der südlich vom Säulenhof gelegenen Räume eingesetzt gewesen, einige waren aber auch direkt in den Kalkstein dieser Wände eingemeißelt (Abb. 13 und 14).

Da der Sechmet-Tempel wohl nur den südlichen Teil des alten Totentempels einnahm, der von der Dachtreppe im Norden recht weit entfernt liegt, so machte sich in der Zeit dieses Sechmetkultus das Bedürfnis nach einem anderen Zugang zum Dache dieser Tempelteile geltend. Man legte daher damals im südlichen Pyramidenhof eine Treppe aus Ziegeln an.

Wann der Sechmetkult hier aufhörte, wissen wir nicht. In der Zeit der ägyptischen Renaissance, also nach 600 v. Chr., dürfte er noch in Flor gewesen sein, da eine aus der Regierung des Amasis stammende Besucherinschrift uns noch erhalten ist. In dieser Spätzeit diente der alte Tempel sogar noch zum Vorbild für die Künstler, die nach ihm Studien für ihre Neubauten machten. Damals war es vermutlich, daß die schönen Reliefs des Nebeneinganges mit einem Quadratnetz (s. oben Abb. 10) überzogen wurden, damit man sie sicherer kopieren könne, und aus dieser Zeit stammen wohl die verschiedenen alten Gipsabgüsse (Abb. 15) von Reliefteilen, die in der Ausgrabung gefunden wurden. Am Ende, vermutlich in römischer oder gar arabischer Zeit, verfiel der Tempel dem Schicksal aller ägyptischen Denkmäler: er wurde als Steinbruch benutzt. Die schönen Reliefs wurden zu Quadern

zerschlagen oder wanderten in einen dicht am Torbau im Tale angelegten Kalkofen; die Granitblöcke gaben Mühlsteine und das Basaltpflaster konnte zu Ölmühlen verarbeitet werden.

Bei diesem Ausschlachten des Tempels ging man erfreulicherweise sehr leichtsinnig vor. Als der vordere Teil des Säulenhofes abgebrochen war, ist das ganze hintere Stück desselben zusammengestürzt. Nur die beim Sturz

Abb. 15: Alter Gipsabguß.
(Etwa 1/4 natürlicher Größe.)

stehen gebliebenen großen Kalksteinplatten der Hofwände mußten noch den Weg in den Kalkofen machen. Auf dem Schutte des Säulenhofes wurde später ein kleines, vielleicht koptisches Gebäude unbekannter Bestimmung errichtet, unter dessen Fundamenten die Säulen und Architrave des Sahu-re bis auf unsere Tage in Sicherheit lagen.

Einzelfunde.

Von den Einzelfunden, welche die Grabung in reichlichem Maße brachte, sollen hier nur einige erwähnt werden. In den Magazinen des Totentempels sind zahlreiche Bruchstücke von Steingefäßen der verschiedensten Formen gefunden worden, aus denen sich noch viele vollständige Vasen und Schalen zusammen-

setzen lassen werden. Aus dem Sechmetheiligtum ist eine prachtvolle große Fayenceschale (Abb. 16) mit reliefierten

Abb. 16: Randstück der Fayenceschale.
(Etwa ½ nat Größe.)

Mustern von Wasserpflanzen in ihren natürlichen Farben erhalten, die aus den besten Zeiten des neuen Reiches stammen dürfte. Aus dieser Epoche rührt auch eine große

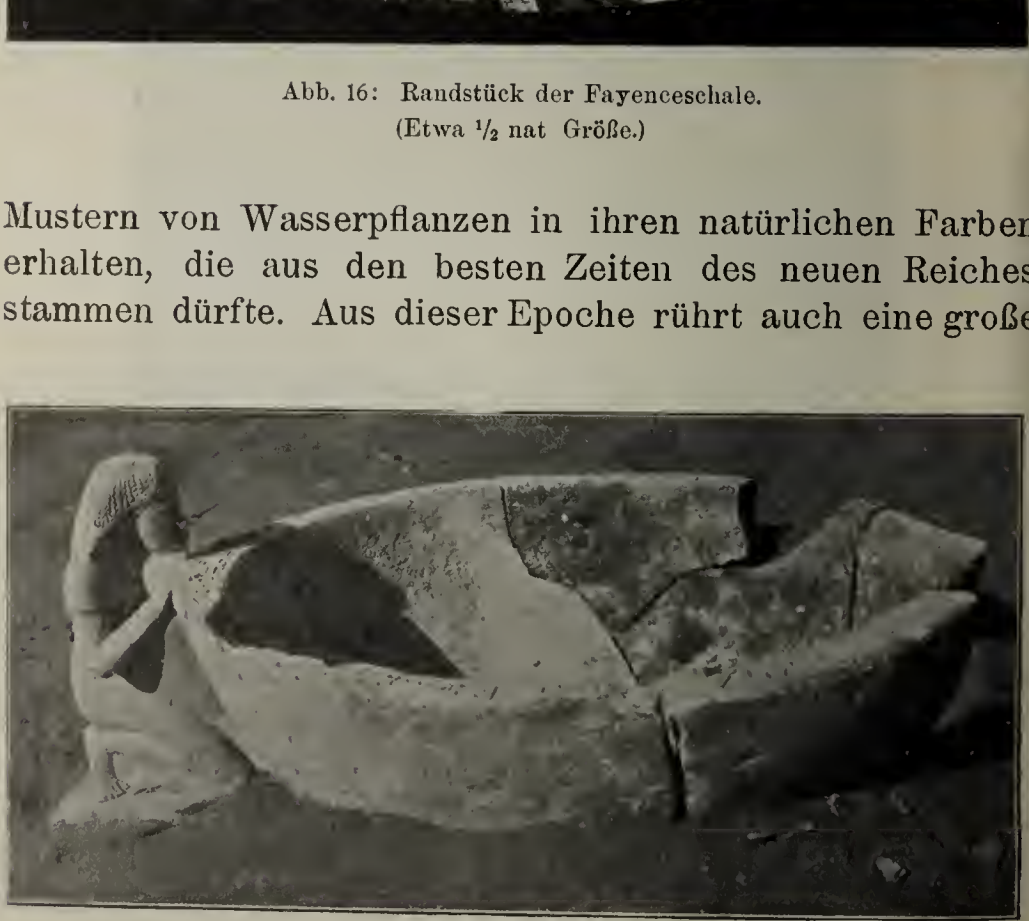


Abb. 17: Schale des Ptahmose.
(Etwa ⅐ nat. Größe.)

Kalksteinschale (Abb. 17) her, an der das Ebenbild ihres Stifters, des Ptahmose, Hohenpriesters des Ptah von Memphis, sehr zierlich ausgeführt, kniet. Von Funden,

die aus späterer Zeit herrühren, dürfen wir einen altgriechischen Grabstein (Abb. 18) nicht vergessen, etwa aus dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert. Er steckte in einer Lücke im Basaltpflaster des nördlichen Umgangs. Der Tote liegt aufgebahrt und ist von den Leidtragenden

Abb. 18: Altgriechischer Grabstein.
Etwa 1/5 nat. Größe.

umgeben. Über dem Ganzen, an dem Baldachin, unter dem die Leiche ausgestellt ist, schwebt die geflügelte Sonnenscheibe. Eine vertikale altgriechische Inschrift, die wegen der schwachen Einritzung der Buchstaben noch nicht gelesen ist, wird vielleicht später noch näheren Aufschluß über den Namen und die Zeit des Toten geben. Vorläufig muß man sich damit begnügen, aus der Tracht

zu schließen, daß wir hier einen Grabstein eines in den ersten Zeiten der Perserherrschaft in Ägypten verstorbenen Griechen vor uns haben. Aus derselben Zeit dürften auch die beiden aramäisch beschriebenen Krugscherben (Abb. 19) stammen, die hier im Schutte gefunden wurden.

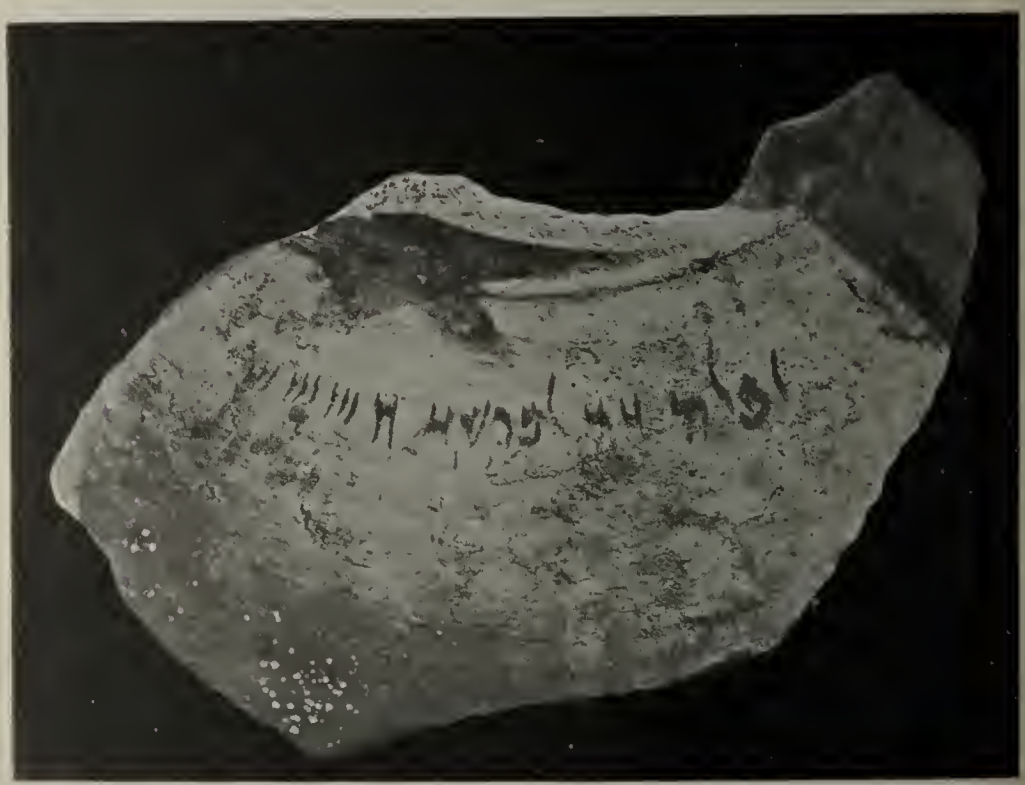


Abb. 19: Krugscherbe mit aramäischer Aufschrift.
(Etwa 1/2 nat. Größe.)

Geschichtliche Ergebnisse.

Da dieser vorläufige Bericht zur Zeit des internationalen Kongresses der historischen Wissenschaften zu Berlin ausgegeben wird, so mag hier zum Schlusse auch auf die rein geschichtlichen Ergebnisse hingewiesen werden, welche unsere Grabung gebracht hat. Wir lernen aus ihr, daß König Nefer-er-ke-re, der Nachfolger des Königs Sahu-re, dessen Sohn und zeitweilig schon sein Mitregent war, erfahren

außerdem die Namen einer ganzen Reihe anderer Söhne des Sahu-re und haben endlich Details über einen libyschen und einen asiatischen Zug des Königs. Namentlich dieser, die Seeexpedition, ist von wesentlicher Bedeutung für die Auffassung der Machtstellung Ägyptens in der Mitte des dritten vorchristlichen Jahrtausends.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

GETTY CENTER LINRARY
3 3125 00668 4829